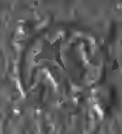




3 1761 07351781 5







Digitized by the Internet Archive  
in 2010 with funding from  
University of Toronto



Deutsche  
National-Litteratur



# Deutsche National-Litteratur

## Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. S. Balke, Prof. Dr. H. Bartsch, Prof. Dr. G. Biedstein,  
Prof. Dr. O. Böhmer, Prof. Dr. Böttger, Prof. Dr. H. Blücher, Dr. F. Böhmer,  
Dr. G. Böhmer, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Dünker,  
Prof. Dr. K. Frey, K. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. G. Hamel, Dr. E. Henrici,  
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. G. Schr. v. Liliencron, Dr. S. Mitschke,  
Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Mündler, Dr. P. Neulich, Dr. H. Oesterlen, Prof. Dr. H. Palm,  
Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenfeld, Prof. Dr. K. Sauer, Prof.  
Dr. H. J. Schröder, G. Steiner, Prof. Dr. K. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,  
Dr. C. Wendeler, Dr. G. Zölling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

18. Band

Dritte Abteilung

Johann Sijcharts Werke III

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

# Johann Fischart's Werke

Dritter Teil

Das Podagrammisch Crostbüchlin  
Das Philosophisch Eyzuchtbüchlin

herausgegeben

von

Dr. Adolf Hauffen



38394  
1911/197.

Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

PT  
1720  
A2  
1893  
T. 3

-----  
Alle Rechte vorbehalten  
-----

## Einleitung.

---

Die beiden Schriften, die dieser Band vereinigt, gehören demselben Zeitraum der schriftstellerischen Thätigkeit Fischarts an. Im Jahre 1577 erschien das Trostbüchlein, das Jahr darnach das Ehezuchtbüchlein. Beide Schriften haben eine Reihe gemeinsamer Eigenschaften. Schon im Äußern. Sie sind von mäßigem Umfang, in volkstümlicher Prosa abgefaßt, von zahlreichen gereimten Abschnitten durchbrochen. Beide sind im wesentlichen freie Übertragungen lateinischer und griechischer Werke, die Fischart einem weiten bürgerlichen Kreise zugänglich machen wollte. Doch ragt er in beiden Schriften durch seine selbständigen Ausführungen und Zusätze hoch über einen Übersetzer gewöhnlichen Schlages hinaus. Beide Schriften verfolgen den ausgesprochenen Zweck, die Sitten der Zeit zu heben, in scherzhafter oder unterhaltender Weise zu belehren. Dem Trostbüchlein liegt der Gedanke zu Grunde, daß die Sünde eine Züchtigung der üppig lebenden Reichen sei, eine Strafe für Schwelgerei und Müßiggang. Der gespendete Trost ist ironisch gemeint. Das Ehezuchtbüchlein gilt der Verherrlichung des Familienglücks. Sie sind also beide für den praktischen Gebrauch des täglichen Lebens bestimmt, prosaisch in ihrer Anlage. Doch durch den feinen Humor der Satire erhebt sich das eine, durch die ideale

Auffassung der Heiligkeit des Ehestandes erhebt sich das andere in das Bereich der Poesie. Beide gehören zu den bedeutendsten Erzeugnissen reich verbreiteter Litteraturzweige des 16. Jahrhunderts. Doch hat weder das Trostbüchlein auf die Podagrachriften, noch das Ehezuchtbüchlein auf die Ehelitteratur der nachfolgenden Zeit eine nachweisbare Einwirkung ausgeübt

## I.

## Das Podagrammisch Trostbüchlein.

Das Trostbüchlein ist die freie Verdeutschung zweier lateinischer Lobschriften auf das Podagra von Carnarius und Birkheimer. Diese Schriften, die eine Krankheit verteidigen und preisen, gehören im weiteren Sinne der Gattung der ironischen Enkomien an, die im Anschluß an litterarische Erscheinungen des ausgehenden Altertums von den Humanisten in reichem Maße ausgebildet worden ist und ihrerseits auch auf die deutsche volkstümliche Dichtung befruchtend eingewirkt hat. Entlehnten die Humanisten den heidnischen Schriftstellern vor allem didaktische Elemente, die sie für ihre christlichen Leser brauchen konnten, so standen sie doch auch unter dem Einfluß der volkstümlichen Komik ihrer Zeit. Beide Seiten konnten sie in den ironischen Enkomien\*) vereinigen, die dem litterarischen Ideal der Zeit — durch Scherz zu belehren — entsprechen. Denn hier konnte man mit ernstem Ton das rühmen, was man eigentlich tadeln wollte, hier konnte man im feierlichen Gewande einer akademischen oder einer forensischen Rede oder in der Form eines Gesprächs geringfügige, häßliche, schädliche Dinge auf den Schild heben. Je nach dem Charakter des Dichters wurden in den einzelnen Schriften dieser Art bald die Moral, bald der Scherz stärker betont und dem entsprechend dienten sie bald mehr zur Erbauung, bald mehr zur Belustigung der Leser. Das 16. Jahrhundert erzeugte eine große Masse von Enkomien in Italien, Deutschland, Holland und Frankreich, die meist in lateinischer Sprache abgefaßt wurden. Im 17. Jahrhundert wurden sie dann als altfränkische Kuriositäten in umfangreichen Sammelwerken aneinandergereiht. Alle Arten von Pflanz- und Tieren, Laster und Leidenschaften, berühmte Persönlichkeiten, Narrheiten und Unsitten, körperliche Mängel und Krankheiten wurden in diesen Enkomien oder „Laudes“ oft mit großem Aufwand von Witz, Gelehrsamkeit und rhetorischen Kunstmitteln gepriesen. Unter den Neuern eröffnet die Reihe des Erasmus Noterodamus „Enkomion Moriae“, (1509), worin die Thorheit ihr eigenes Lob verkündet und die große Macht, die sie über alle Menschen ausübt, selbstgefällig darstellt. Neben diesem erlangten noch einige andere Enkomien ein solches Ansehen, daß sie von allen Nachfolgern immer wieder genannt und nachgeahmt

\*) Eine ausführliche Übersicht über die ironischen Enkomien des 16. Jahrhunderts habe ich versucht in der Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 6, 161—183.

werden. Die wichtigsten von ihnen bezeichnet auch Fißchart in der Einleitung des Trostbüchleins (S. 5) als seine Vorgänger und Muster, es sind dies das Encomium Neronis von Cardanus, des Favorinus Febris Quartana, des Jjocrates Therstes und (S. 53) des Synesius Encomium calvitii.\*) In den zahlreichen neueren Encomien, die meist deutlich von dem „Lob der Thorheit“ und von Brants „Narrenschiff“ beeinflusst sind, wird immer die allgemein herrschende Ansicht von dem zu rühmenden Gegenstand als Vorurteil und unvernünftiger Böbelglaube verworfen. Stellen aus der Bibel und den Kirchenvätern, Beispiele aus der Geschichte und der antiken Mythologie (in bunter Vermengung christlicher und heidnischer Anschauungen) werden zur Verteidigung herangezogen. Durch eine genaue, aber partiell gefärbte Schilderung, durch eine Vergleichung mit verwandten ärgeren Übeln, durch kühne Etymologien wird der Gegenstand, der meist als allegorische Figur aufgefaßt erscheint, ins beste Licht gesetzt, seine edle Art, seine göttliche Abstammung, seine Vorzüge, sein Nutzen, seine Beliebtheit in ironischer Weise hervorgehoben.

Unter den Lobsschriften auf Krankheiten sind die Podagra-Encomien die häufigsten. Das Podagra selbst spielte ja im 16. Jahrhundert eine viel größere Rolle, als heutzutage. Das üppigere und ausschweifendere Leben einerseits, die mangelhaften Vorkehrungen gegen die Unbill des Wetters andererseits erweckten das Übel häufiger und in schärferem Grade. Bei den vornehmen Ständen vollends war es die regelmäßige Plage des Alters und so wird das Podagra schlechtweg als „der reichen siechtag“\*\*) bezeichnet. Wie die ganze Gattung der ironischen Lobsschriften, so taucht das Podagra als komisches Motiv schon in der Litteratur der Griechen auf. Es ist natürlich nicht immer der Held eines Encomiums, es wird auch als Fabelgestalt, als allegorische Figur u. ä. verwendet. Die älteste Schrift, die von den Podagralobrednern immer wieder citiert wird, das Iulianische Drama Tragopodagra\*\*\*) führt diese Krankheit als eine vom Elternpaar Ophion und Klotho abstammende Göttin ein. Es ist keine Lob-

\*) Hieronymus Cardanus, geb. 1501 zu Pavia, lehrte Medizin und Mathematik an verschiedenen italienischen Universitäten, lebte später in Dänemark und Schottland † 1576. Sein Encomium ist eine umfangreiche gelehrte ironische Ehrenrettung Heros, abgedruckt in des Cardanus Tractatus varii, Basel 1562, später im Amphitheatrum Dornavi 1619, 2. S. 65—101. — Favorinus aus Arles schrieb am Beginn des 2. Jahrhunderts nach Chr. zwei Lobreden auf das viertägige Fieber und auf Therstes. Beide sind verloren gegangen. Genauere Nachricht giebt von ihnen Aulus Gellius, Noctes Atticae 17, 12. — Der bekannte griechische Redner Jjocrates (436—338 v Chr.) verfaßte Lobreden auf zwei berühmte Persönlichkeiten, die schöne Helena und den jagenhaften grausamen König Busiris von Agypten. Es ist eine Verwechslung mit Favorinus, wenn ihm Fißchart fälschlich einen Therstes zuschreibt. Synesius von Cyrene, am Anfang des 5. Jahrhunderts Bischof zu Ptolemais, schrieb in griechischer Sprache ein Lob der Nahlheit, das im 16. Jahrhundert mehrfach ins Lateinische übersetzt wurde, neu herausgegeben von Krabinger, Stuttgart 1831. — Auch am Schluß des Fißhßas nennt Fißchart mehrere Encomien

\*\*) Brants Narrenschiff 67, 70.

\*\*\*) Die Echtheit dieser Schrift wird von einigen bezweifelt; vgl. Christ, Geschichte der griechischen Litteratur 2, 621.

schrift\*), nur die unvergleichliche Herrschaft wird geschildert, die sie über alle Menschen ausübt mit furchtbaren Schmerzen, gegen die keine ärztlichen Mittel und keine Zaubersprüche etwas vermögen. Die Schrift wurde im 16. Jahrhundert wiederholt ins Lateinische übersetzt.

Neben Lufian und seinen zwei Quellschriften nennt Fißchart in der Vorrede zum Trostbüchlein (S. 19) unter den Schriftstellern die über das Podagra fabuliert haben: Claudianus, Petrarca, Petrus Doletus und Valista. Claudius Claudianus, der Ende des vierten Jahrhunderts im griechischen Osten gebürtige, lateinisch schreibende Dichter, war in der Humanistenzeit sehr beliebt. In seine mehrfach herausgegebenen Schriften reihte man auch das unechte Gedicht In Podagram ein, „Von Podagrifchen Poeten“ wie es Fißchart nennt. Es lautet folgendermaßen:

Quae tibi cum pedibus ratio? quid carmina culpas?  
 Scandere qui nescis, versiculos lacerans?  
 Claudicat hic versus, haec inquis, syllaba nutat  
 Atque nihil prorsus stare putas podager.\*\*)

Petrarca hat nach Fißchart „etlich trostprief an den Podagrifchen Cardinal Columna geschriben“. Petrarca erzählt in einem an Johannes Columna gerichteten Brief die Fabel vom Podagra und der Spinne. (De rebus familiaribus epistolae 3, 13.) Die älteste bekannte Fassung dieser weit verbreiteten Geschichte\*\*\*) ist des Paulus Diaconus *Fabula Podagrae et pulicis*. Der Floh, so wird hier erzählt, hielt sich bei einem Reichen auf, das Podagra bei einem Armen. Beiden ging es in ihren Wohnorten sehr schlecht. Jener wurde durch häufige Reinigung und Durchsüchung, dieser durch die schwere Arbeit seiner Klienten bezunruhigt. Sie beschloffen darum, nachdem sie sich einmal gegenseitig ihr Leid getlagt hatten, ihre Aufenthaltsorte zu tauschen. Nun hat der Floh Sicherheit bei dem Armen und das Podagra Ruhe bei dem Reichen. Daß das Podagra und der Floh (nach einigen Darstellungen: die Spinne) miteinander verkehren, ist nach Jakob Grimms sinnvoller Deutung darum poetisch leicht möglich, weil der Volksglaube ein Insekt als den Urheber der Gicht annahm. Auf diese Fabel, die überaus häufig erzählt worden ist,†) spielt Fißchart im Prologe und S. 30 des Trostbüchleins an; das

\*) Darauf verweist auch Carnarius in seiner Einleitung, siehe unten S. VII.

\*\*) Nebenbei sei bemerkt, daß das Podagra in der römischen Litteratur auch von Martial (Epigramme 1, 98 und 7, 39) als komisches Motiv verwendet wird.

\*\*\*) Vgl. darüber Germania 2, 378; Zeitschrift für deutsches Altertum 13, 320; Monatsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften 1851, S. 99—103.

†) Jacobus Vitriacus in der *Scala caeli* 75<sup>b</sup>; Boner 48 Von dem ritten (Fieber) und der vlo (circa 1330); Vincentius Bellouacenſis, *Speculum morale* 3, 8, 1, S. 1346; Sov. Pontanus, *De sermone*, lib. 5, 3, p. 1716; Gerbelius in der Sammlung *Fabularum quae hoc libro continentur* u. f. w. Straßburg 1516 (vgl. die Fabeln des Erasmus Alberus, hg. von Braune, S. XXXII Anm.). Barlandi *Iocorum liber I* 1529 B 3; Jac. Pontanus, *Attica bellaria*, 1, 2, 58, S. 98; Gast, *Sermones convivales* 1, 224, (1540). Lucianus, 161; Burkard Waldis „Von der Spinnen und Podagra“ (hg. von Kurz 1, 208) (1548); Hans Sachs, „die spin mit dem zipperlein“



Podagra läßt in den Bauernhütten „Sant Armut vnd die Spinnen walten“.

Und nun Balista. Fischart sagt in der Vorrede: „Der Medicus Christophorus Balista von Paris, der ein Concertation vnd streit sampt eim vertrag mit vnserer glidmächtigen hat gehalten vnd dem Podagrifchen Bischof von Sitten zugeschriben.“ Es ist die in lateinischen Distichen mit sichtlichcr Benutzung Lutiāns abgefaßte Schrift *Balista Parisiensis in podagram concertatio*.\*) In dem Gedicht, das dem Domino Philippo de Platea Sedunensi Episcopo gewidmet ist, nimmt der Verfasser den Kampf gegen das Podagra auf, weil es so unversehnt sei, sogar den Bischof von Sitten zu plagen. Er erzählt in abfälliger Tone von der mythologischen Abstammung und den Wirkungen des Podagras. In breiter Ausführnng schildert er die Anwendung der verschiedensten medizinischen und volkstümlichen Mittel zur Vertreibung oder zur Milderung des Übels. In einem nachfolgenden Dialogus fordert er vom Podagra, es solle den Bischof und die braven, mäßigen Leute überhaupt in Ruhe lassen und sich nur den Fressern, Säufern und Wollüstlingen zuwenden.

Alle die genannten Schriften sind keine Lobgedichte. Vor Fischart aber entstanden noch eine Reihe von Enkomien auf das Podagra, die er nirgends nennt und die er sicherlich auch nicht gekannt hat. Wenigstens hat er außer von Carnarius und Pirkheimer von niemand anderem ein scherzhaftes Podagramotiv übernommen. Mit seinen zwei Duellenschriften aber stehen die übrigen Podagrahymnen der Zeit in beachtenswerthem bald weitem, bald nähern Zusammenhang. Hierher gehört des Erasmus Roterodanus *Podagrae et Calculi ex comparatione utriusque Encomium*. Erasmus findet, das Podagra habe immer Scherz und Gelächter im Gefolge, es verursache nur leichte erträgliche Schmerzen und töte niemanden, während die Steinkrankheit überaus schmerzhaft und tödlich sei. Doch auch dieses Leiden habe seinen Wert, es komme der Philosophie gleich, weil es zur Betrachtung des Todes anrege. Die beiden Krankheiten vergleicht auch der Jesuit Jacobus Pontanus in seiner Schrift *Morbidi duo et laus Podagrae*.\*\*) Von größerem Umfang ist das *Podagrae Encomium* des Arztes Hieronymus Cardanus aus Pavia 1501—1576.

(1519) und „der Zipperlein und die Spinne“ (1557); Joachim Camerarius *Fabulae Asopticae* Nr. 458, (1561); Eudarius Cyering, *Proverbiorum copia*, 1, 195, (1601); Pantaleon Canibus in *Delitiae poet. germ.* 2, 170; Reyes *quaest.* 88; Merzini 4, 167; Domenich S. 144; Gaubent 265; Lafontaine, 3, 8, *La goutte et Paraignée*; Zacharia, *Fabeln und Erzählungen* 1782, Nr. 15 „Die Spinne und das Podagra“ (nach Burfard Waldis).

\*) Es wurde zugleich mit Lutiāns und Pirkheimers Podagrafschriften von dem Straßburger Arzt Michael Fogites veröffentlicht unter dem Gesamttitel *De Podagrae laudibus doctorum hominum Iusus*, Straßburg 1570.

\*\*) Die hier genannten Schriften sind alle abgedruckt in dem Sammelwerke *Amphitheatrum Dornavii* 1619, 2. Theil, Erasmus S. 202 f. J. Pontanus 214 f. Cardanus 215—219. Neben diesen am gleichen Orte eine große Zahl neulateinischer Gedichte über das Podagra. — Des Cardanus *Encomium* wurde anonym ins Deutsche übertragen: *Podagrifcher Meßtram u. s. w.* Frankfurt am Main 1557 und 1567.

Cardanus bringt zahlreiche wirksame Motive zur Verteidigung des Podagras bei, von denen die meisten aus Birckheimers Podagraschrift, die wir unten kennen lernen werden, entnommen sind. Er fügt selbständig hinzu, daß das Podagra offen den Menschen angreife, nicht auf geheimen Wegen, wie andere böse Krankheiten, daß es den ganzen Körper beherrsche, nur jene Glieder nicht, zu denen ihm seine Schamhaftigkeit den Zutritt verwehre. Es verjage alle übrigen Leiden, nur vor dem Tode des Leidenden rufe es irgend eine andere Krankheit herbei, denn es sei unter seiner Würde einen Menschen zu töten. Auch Hans Sachs beteiligt sich an dieser Litteratur. In seinem „Gesprech der Götter ob der edlen vnd bürgerlichen Krankheit des Podagram oder Zipperlein“, 1544, beschließen die Götter, um die übermütigen Menschen zu strafen, Krankheiten unter sie zu senden. Unter den verschiedenen allegorischen Persönlichkeiten, die hier als Vertreter der Krankheiten erscheinen, tritt auch das Podagra auf, eine bleiche Person auf einem Sessel sitzend mit einer Narrentappe angethan. Die ganze Versammlung lacht über sie. Der Dichter beschwert sich nun darüber, daß man über ein Übel scherze, das ihn selbst so arg plage. Da zeigt ihm ein „Geyst“ all die vielen Vorzüge dieser Krankheit, eine lange Reihe, die meisten mit Birckheimers Motiven übereinstimmend.

Es war ein glücklicher Griff Jijcharts, daß er aus der großen Zahl von Podagra-Enkomien gerade die Schriften von Carnarius und Birckheimer zur Überarbeitung gewählt hat. Es sind die bedeutendsten Erzeugnisse der Podagralitteratur, nicht trockene Darstellungen, sondern lebendige, frische, eindringliche, an wirkliche oder gedachte Hörer gerichtete Reden, außerdem sind sie in mehrfacher Beziehung Gegensätze. Von verschiedenem Standpunkt ausgehend beleuchten die Verfasser die Vorzüge der Krankheit auf verschiedene Weise, so daß sie sich nur selten berühren. So können beide in einem Buche nebeneinander stehen ohne viel unliebsame Wiederholungen zu verursachen. Das Werk des italienischen Arztes ist eine akademische Scherzrede, wie sie an den Universitäten der Zeit sehr beliebt war\*), vor wirklichen Zuhörern gehalten, das des deutschen Gelehrten ist eine Verteidigungsrede vor einem fingierten Gerichtshof. Johann Carnarius (Bleeschouwer, 1520 — 1562) aus Gent trug im Herbst 1552 zu Beginn der Vorlesungen an der Paduaner Hochschule den Hörern, meist jungen Medizimern, eine scherzhafte Lobrede auf das Podagra vor. Das Jahr darnach veröffentlichte er die Rede.\*\*\*) In einer Vorrede, die an den kaiserlichen Rat und Präsekten des österreichischen Fiskus, den Freiherrn Sigismund von Herberstein, Neyperg und Gnetenhag ge-

\*) Vgl. darüber Jarnde, die deutschen Universitäten im Mittelalter 1, S. 232 ff. und Zeitschrift für deutsches Altertum 9, 119 ff.

\*\*) Zusammen mit zwei weiteren Schriften desselben Verfassers gedruckt Carnarii De Podagrae Laudibus Oratio etc. Patavii 1553 (Berlin, königliche Bibliothek Xg 8096). Vgl. über ihn Biographie universelle 46, 335.

richtet ist, meint Carnarius, daß sich vor ihm niemand außer Lukian mit demselben Gegenstand beschäftigt habe, daß aber dieser in seinem Trago-podagra die Krankheit mehr getadelt, als gerühmt habe. Carnarius scheint also seine Vorgänger (außer Lukian) nicht gekannt zu haben und in der That weicht er in seiner Darstellung und seinen Motiven bedeutend von ihnen ab. Die Entomien auf andere Dinge aber waren ihm bekannt, er zählt mehrere davon (S. IX, im wesentlichen dieselben wie Fischart in seiner Vorrede) auf und hält sich in allgemeinen Zügen an die Art ihrer Beweisführung.

Mit paramythischen Fabeleien eröffnet Carnarius seine Schilderung des Podagra's. In beabsichtigtem Gegensatz zu Lukian läßt er die Krankheit nicht von schrecklichen — sondern von den erfreulichen Göttheiten Bacchus und Venus abstammen. Unter göttlicher Aufsicht wird das Kind in den schönsten Gegenden auf das üppigste aufgezogen und wächst zu einer mächtigen Göttin mit einer stattlichen Hofhaltung von allegorischen Gestalten heran. Alle Paläste der Reichen sind ihre Tempel, allen ihren Patienten verleiht sie Ansehen und eine behagliche Lebensweise. Und während Lukian, um die furchtbare, gefährliche Macht dieser Göttin zu erweisen, berichtet, daß sie die berühmtesten griechischen Helden geplagt habe, zählt Carnarius die gleiche Namenreihe auf, um darzutun, wie vornehm das Podagra sei, da es sich doch Königen und Helden als Gefährtin und Freundin zugeselle. Im übrigen hat Carnarius, der sich in derselben Zeit (nach seinen einleitenden Worten zu schließen S. VIII) mit einer wissenschaftlichen Arbeit über das Podagra beschäftigt, die medizinische Seite des Gegenstandes stärker betont. Er findet nach einem genauen Vergleich, daß alle anderen körperlichen Leiden viel schlimmer seien und daß das Podagra geradezu zu den sogenannten heilsamen Krankheiten gehöre, die dem Körper und dem Geiste Nutzen bringen. Es greife übrigens nur Hände und Füße an, während es die edelsten Körpertheile: Hirn, Herz und Leber unbehelligt lasse. Es stähle den Leib und mache ihn widerstandsfähig gegen Leiden jeglicher Art. Von den übrigen Entomien hat es Carnarius gelernt auch moralische und religiöse Beweisgründe ins Feld zu führen. Durch Bibelcitate weist er nach, daß der Podagrache ein Liebling Gottes sei, denn es seien seinem Leibe leichte Plagen beschieden, damit seine Seele gereinigt und gerettet werde. Der Podagrache lerne Selbsterkenntnis und Bescheidenheit, er werde mäßig und tugendhaft, weise und fromm. Haben bereits die Stoiker erkannt, daß nicht der Schmerz, sondern nur die Schande ein Übel sei, so würden wir Christen hinter dieser Erkenntnis der alten Heiden in beschämender Weise zurückbleiben, wenn wir das Podagra für ein Übel hielten.

Die Scherzrede des Carnarius lautet folgendermaßen\*):

\*) Der Neudruck der Schriften von Carnarius und Birtheimer, den ich hier und unten S. XXIII ff. gebe, erscheint mir nicht überflüssig. Die beiden Neben sind als hervorragende Vertreter der Entomienliteratur und als Quellen Fischarts von Bedeutung. Außer-

De Podagrae Laudibus Oratio, Habita In Celeberrimo Gymnasio Patavino a Joanne Carnario Gandensi, in initio lectionum III Idus Novembr. 1552.

Praeclare institutum et multis iam ab hinc annis sanctissime observatum est, Praesides amplissimi et vos cuiuscunque ordinis praestantissimi auditores, ut quicumque in hoc celeberrimo gymnasio publice docendi pronuntiam suscepissent, iidem quoque eius disciplinae quam interpretandam assumpsissent, dignitatem, excellentiam, magnitudinemque prius pro concione demonstrarent. Quocirca satis mirari nequeo, quid in mentem venerit plerisque, qui cum pro veteri et sane laudabili huiusce Academiae instituto professionis suae facultatem luculenta aliqua oratione studiosae iuventuti commendaturi essent, nulla vel venerandi decreti auctoritate moti vel audientium variae multiplicisque eruditionis, habita ratione, statim ad interpretationem se accingunt, non ad laudes celebrandas. Quo fit, ut saepe in medio orationis cursu ab imperitis earum rerum hominibus (nec immerito mea quidem sententia) inter(BI 5<sup>b</sup>)pellentur exhibenturque. Quid enim ineptius aut absurdius esse potest, quam coram bonarum litterarum aut etiam jurisprudentiae studiosis adolescentibus (qui sua praesentia huiusmodi quoque actus cohonestare consueverunt) insolitas et quibus soli medici aut philosophi assuevere, voces disceptationesque deblaterare ac magno cum auditorum taedio inculcare? hi mihi credite nihil aliud quam surdis, ut in proverbio est, narrant fabulam. Ego autem, qui hoc anno Avicennae fen, ut vocant, vigesimam secundam tertii canonis de doloribus articulorum seu de Podagra ipsa ex communi antiquissimae et nobilissimae nationis Germanicae consensu publice interpretandam (quod utinam Deo favente factum sit) suscepi ad meum officium pertinere putavi, ut in hoc mearum lectionum exordio pro antiqua et nunquam satis laudata consuetudine, nonnihil de medicinae laudibus conarer praefari. Verum enimvero cum haec materia et quasi latissimus dicendi campus quotannis ex hoc loco ab aliis, qui doctrina et usu dicendi me longe superant, luculentius feliciusque, quam a me fieri possit, tractetur atque excutiatur, ne cuculi more semper eadem repetatur cantilena, neve quod ab aliis toties ornate et copiose dictum est, a nobis obscuretur potius quam illustretur, decrevi meam alio convertere orationem, eamque ita moderabor, ut nec medicinae (ni fallor) vel philosophiae, nec iurisprudentiae candidatos, neque quenquam bonarum litterarum studiosum, quorum hic magnum video numerum, poeniteat audiisse. Nunc itaque

dem liegt die erstere, so viel mir bekannt ist, nur in wenigen Exemplaren der Ausgabe von 1553 vor, die letztere ist seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht wieder gedruckt worden.

omissis vetustissimae artis (6<sup>a</sup>) medicae ad fastidium usque decantatis laudibus, mead Podagrae encomion, cuius hoc anno curationem tradere decrevi, protinus convertam. Nec vero putetis velim me id temeritate quadam ingeniive petulantia impulsam, sed potius consilio atque ratione ductum facere idque tribus potissimum de causis, quarum prima et praecipua est, ut sanctissimis huius Academiae legibus, quae materiae publice tractandae exordium ab eiusdem laudibus duci iubent, obtemperarem. Deinde ut animos auresque vestras tot ac tantis medicinae et philosophiae laudibus (quae quotannis ex hoc loco a viris eloquentissimis declamantur) audiendis iam pridem defatigatos, veluti novo quodam ac incundiore aliquo sermone reficerem atque attentiores facerem. Tertio, ut hac in parte magnos autores et praeclaros, a quibus idem factitatum esse videmus imitarer. Constat enim Favorinum, haud contemnendum Philosophum, non solum febrem quartanam sed etiam Graecorum omnium, qui ad Troiam venire, maxime deformem Thersitem laudasse. Quin etiam Busiridis immanissimi susceptorum hospitem immolatoris laudes tentavit Polycrates, absolvit Isocrates. Et a Carneade celebri ex Academia philosopho, Romae non sine magno applausu iniustitia, audiente severissimo morum censore Catone fuit commendata. Nec a calvitii laudibus Synesius Theologus abhorruit. Musca etiam atque ars parasitica praeconem adeptae sunt nequaquam infantem Lucianum. Murium et Ranarum pugnam heroico carmine Homerus aut alius sane dignus (6<sup>b</sup>) Homero celebravit. Nonne facundiae Latiarumque litterarum (ut Plinianis verbis utar) parens Cicero, senectutem, dolorem, ipsam denique mortem, quorum vel sola mentione horrescunt ac pavent plerique omnes, melliflua sane oratione non solum levia et non molesta, sed etiam iucunda effecit? Sed quid nobis anxius antiquorum exempla recenseo, nonne, insigne nostrae aetatis decus, Erasmus ille Roterodamus rei stultissimae τὸ τῆς μωρίας ἐγκώμιον elegantissimo libro edito complexus est? Nonne idem autor in Chiliadibus Aldinam anchoram et Scarabeum insectorum infimum e stercore natum ad caelum usque laudibus evexit? Dies profecto hic me deficeret si singulos enumerare velim, qui hac scribendi ratione ingenium suum exercere. Quum igitur tot ac tantos viros non puduerit nec poenituerit huiusmodi ἀδόξων ὑποθέσεων, quis mihi vitio vertat, si omisso nunc medicinae (quam nemo sanae mentis non commendat) encomio, ad id orationem convertam meam, quod falsa quadam mali opinione videntur omnes fugere ac detestari demonstrantque illud non solum non esse miserum et suapte natura malum, ut falso opinantur, sed potius bonum et (bona venia dicam) beatum? De divinae igitur Podagrae prima origine, auditores

ornatissimi, deque eiusdem educatione, praestantia atque amplissimo imperio, denique de immensis et infinitis ipsius commodis, quae sola haec mortalibus adferre solet, in praesentia sum diciturus. Quod quidem assumptum negotium, si nullo adhibito eloquentiae ornatu cultissimi<sup>(7<sup>a</sup>)</sup> vestris auribus ingessero, ea vos quaeso feratis patientia, qua quondam optimum illum Traianum (festinabundum licet) toto cum exercitu, ut mulierculam audiret eiulantem, legimus constitisse. Memineritis etiam velim summi illius Laconum principis Archesilai nonnunquam raucos et iniucundae vocis homines admittere soliti, ut postea ex eloquentia sermone solidiorem caperet voluptatem. Et nostri quoque temporis principes (ne longe exempla petamus) quandoque rudis et simplex avicularum agrestiumque hominum cantus magis delectat, quam concinna summorum musicorum harmonia. Adeste igitur omnes animo benevolo, auditores humanissimi, et Diis faventibus benignas nobis aures praestate. Quoniam vero apud celeberrimos quosque scriptores hic mos inoleverit, ut clarorum hominum laudes celebraturi primum ab origine ipsorum auspicentur, nos quoque illorum institutum verumque naturae ordinem imitantes a minime obscuro aut plebeio verum divino Podagrae ortu exordium sumendum esse duximus. Si igitur in laudibus heroum ut pote Herculis, Achillis, Romuli, Aeneae et aliorum eiusmodi, hoc primum et praecipua commendatione dignum reperitur, quod orti sint Deo Deave parente altero, quid de divina nostra Podagra utrumque parentem immortalem nacta dicemus? Nec vero putetis velim ipsam Plutone aut Saturno aut furiis aut Gorgone aut alio id genus implacabilium terribiliumque Deorum progenitam esse (ut quid Cynicus temerariusque Sophista, quem nul<sup>(7<sup>b</sup>)</sup>la hominum Deorumve terruit Maiestas, asserere est ausus) sed eo potius, qui sua praesentia totum genus humanum exhilarat, Baccho scilicet, cuius numen tam venerandae apud antiquos fuit autoritatis, ut id ipsum prae ceteris omnibus religiosissime coluerint. Genuit aut hic Deus immortalis immortalem nostram Deam non ex argilla, ut Pandoram Vulcanus neque ex quercubus aut lapidibus, quibus totum genus humanum restaurarunt Pyrrha et Deucalion; multo minus e capite suo, sicut Minervam Juppiter; minime omnium ex mortali muliercula, quo pacto Aesculapium suscepit Apollo, sed ex Dearum pulcherrima ac lepidissima Venere, idque perfusus multo nectare, quod forte in Deorum symposio uberius ac meracius illi administrarat Ganymedes. Hos igitur parentes haud obscuros sibi vendicat nostra Dea, his gloriatur, superbit ac sese prae aliis (nec immerito quidem) iactat. Et ne forte putetis haec a me tam pridem esse conficta, scitote Graecum illud distichon, multa vetustate et venustate insigne meis dictis prorsus suffragari, eaque confirmare

λνσιμελοῦς βάρχου νῆ λνσιμελοῦς ἀφροδίτη  
γεννᾶται θυγατήρ λνσιμελῆς ποδάγρα.

Nascitur ex Venere et Baccho solventibus artus  
Filia, quae solvit membra Podagra virum.

Huc etiam accedunt Virgilio Maroni adscripti aurei versiculi,

Ut Venus enervat vires, sic copia Bacchi  
Et tentat gressus, debilitatque pedes.

Quibus (si recte rem perpendamus) nihil aliud innue<sup>(8<sup>a</sup>)</sup>re vult, quam Podagram Veneris et Bacchi filiam esse; atque hactenus de origine. Sed quam non parum ornamentum vivus addere solet natalitium solum (quod nequaquam latuit sapientissimum illum philosophum, cum gratias ageret Diis immortalibus quod in Graecia non apud Barbaros primos edidisset vagitus) pauca de Podagrae primis incunabilis nobis sunt dicenda. Ipsa igitur orta est non in fluctuante Ortygia, ut quondam Delius natator, nec in spumosis fluctibus, quem admodum Aphrodite, nec in obscuris ferarum latibulis, sicut olim Mercurius, nec in pauperum tabernis, quod miserae Peniae contigit, sed potius constat eam in divitum mollibus et delicatis lectulis, in superbissimis principum palatiis regnumque turribus esse natam. Ubi illa tenerrime quidem fuit educata, sed non a cane, ut quondam Cyrus Persarum Monarcha, multo minus a cerva, ut Mysiorum rex Thelephus Hercule genitus, neque equina suxit ubera, quod de Pelia Thessaliae Rege legimus, nec ursino lacte nutrita fuit, quod Alexandro Priami ex Alope filio olim contigit, nec lupa nutrice, ut Romulus et Remus, nec caprae ministerio, ut Juppiter et Aegisthus est usa, sed bestias utpote tanta re indignas exosam duae lepidissimae nymphae, Methe Sileni filia et Akratia sedula Veneris famula, suis uberibus lactaverunt. Quae adultam iam Deam nequaquam deserunt, ut aliae solent nutrices, sed eam quocumque pergat, sequuntur magna aliarum pedissequarum turba, inter quas praecipuae sunt: obeso corpore Polyphagia, palpebris turgidis, oculisque conniventibus Philypnia, utroque crure claudicans (<sup>8<sup>b</sup></sup>) Misoponia et floridis ornata corollis suaveque spirantibus perfusa liquoribus Philedonia. His additur totus Epicureorum, Menadum et Satyrorum chorus, qui filiam non secus ac parentes, Bacchum scilicet et Venerem amore prosequuntur. Hac nimirum tam praeclara stipata cohorte, summum genus hominum alma Dea in suam redegit potestatem, Imperium etiam exercens in ipsos Imperatores, quam laudem sola Medicina olim sibi vendicabat. Dixi de parentibus natali loco, nec non egregio comitatu, sequitur nunc, ut quam late pateat eius regnum breviter vobis expediam ostendamque

quibus commodis suos cultores soleat beare. Imprimis itaque sciatis velim nullam esse mundi partem, in qua sit venerabile Veneris atque Bacchi numen, quin eam protinus hereditario quodam iure sibi quoque arroget nostra Dea, parentes secuta quocumque tendant, quos etiam in eo superare videtur, quod illi non solum apud divites, sed plerumque etiam apud pauperes divertantur, ipsa vero spretis pauperum tuguriolis, humilibusque casis, veluti altius attollens caput ad opulentorum tantum ac principum commigrat aulas, ubi maxima humanitate ac benevolentia excipitur. Extemplo lautissimum atque omni rerum copia instructum apparatur convivium, Pontificalem coenam dicas. Milesie stragulae murice et ostro infectae ipsis accumbentibus molle lectisternium substratae exhibent mensa diversis conspersa floribus laetum convivantibus praebet aspectum, Thoralia et mappae aquis odoriferis imbutae incund(9<sup>a</sup>) a nares fragrantia feriunt, omnia nitent ridentque musicorum suavissimis concentus aures mira dulcedine demulcet, palatum delectant delicatissima quaeque ciborum genera

ὄψα τε οἷα ἔδορσι διοτρεφέες βασιλῆες      id est  
Qualia Diis geniti comedunt obsonia reges.

Generosissima undique terrarum quaesita vina apponuntur Falernum, Albanum, Caecubum, Surrentinum, Adrianum, Mameratinum, Paraetypianum, Chium, Lesbium, Ephesium, Asianum, Thasium, Theologicum denique vinum (quo Podagra ipsa non mediocriter delectatur) aliaque permulta, quae brevitatis causa omitto. Ad summam, ne agam de singulis, nihil deliciarum nihil voluptatum non exhauritur. Quid an haec parva vobis videntur? Jovi profecto Deorum omnium maximo, si huc in terras ad mortales descenderet, splendidiore aut magis oppiparae epulae apparari instruique non possent. Praeterea cum alii Deorum habeant saepenumero sacerdotes pauperculos et sacrificulos etiam ex media plebe delectos, sola Podagra ditissimos eosdemque generosissimos habet Mystas, Episcopos, Duces, Cardinales, Reges, Pontifices, Imperatores, qui omnes religiosissime Deae sacra peragunt, atque ipsius numini irato victimis caesis litare consueverunt. Et ut nostrae tempestatis principes vivos omittam, aliquot prisca illius saeculi heroes podagricos (si modo Luciano credimus) vobis recensebo, ut videatis non recens aut novum esse huius Deae imperium, sed amosae potius vetustatis nobilitati (9<sup>b</sup>) aeternitati consecratum. Priamus siquidem ille, cuius nomen regnumque florentissimum poetis, historicis ac omnibus denique hominibus tantopere commendatur et celebratur, ipsi Podagrae fuit addictissimus. Achilles, etiam unus omnium Graecorum fortissimus et prudentissimus sapientissimusque Ithacae princeps Ulysses (quorum



alterum telo Paridis, alterum rostro Xiphiae interiisse fabularum inventores comminiscuntur) ita Podagrae dediti fuere, ut pro ea mortem subire non recusarint. Et domitor ille horrendae Chimaerae Solymorumque Bellerophontes, nostrae Deae lubens volensque non solum manus, sed etiam pedes submitit. His addite acutissimum aenigmatum coniectorem Laii regis Thebani filium Oedipoda, nec non egregium bellatorem Pleisthenem Pelope natum. Neque hoc numero exemeris nobilem Poeantis prolem, rei militaris peritissimum Imperatorem, multosque alios armis et ingenio claros duces, quos, ne longior sim, in praesentia non commemorabo. Tacebo quoque huius amplissimi regni, quam in dies magis ac magis amplio fieri cernimus, propagationem. Nam tempore divini illius Hippocratis (ut idem ipse in suis Aphorismis testatur) neque eunuchi podagrae subiecti erant, neque matronae ipsae, nisi menstrua defecissent, nunc vero in eunuchos atque mulieres etiam *καταμηνίους* imperium exercet. Cum dico eunuchos et matronas, nolo putetis me de vulgaribus istis et inopibus sermonem habere (tales enim non admittuntur) sed de iis, qui opibus, nobilitate, otio et omni volupta(10<sup>a</sup>)tum genere ceteris praecellunt, intelligere. I nunc et clarissimum Podagrae nunquam defuturum, seu intermoriturum imperium, quod tales tantosque heroas non gravate subiisse manifestum fecimus, contemne. Et quoniam Deorum munus est proprium prodesse hominibus (unde Jovem a iuvando reliquosque Deos merito *φιλανθρώπους* dictos esse constat) iure optimo Podagrae hac etiam in parte divinitatem attribuimus, quippe quae praeter cetera commoda ab ea pene infinita in homines profecta, rem unam omnium philosophorum sententia difficillimam praeclarissimamque, τὸ γνῶθι σεαυτὸν experientia duce facimille docet, admonetque nos nostrae conditionis et imbecillitatis. Solemus enim nos homines in rebus prosperis et ad nostram voluntatem fluentibus, plerumque fastidio, superbia, arrogantia efferri, idcirco utiliter Arthritis, aliaque morborum genera videntur inventa praesens huiusmodi insolentiae remedium. Quod prudenter (meo quidem iudicio) intellexisse videtur sapientissimus ille Macedonum rex Antigonus, nam posteaquam a gravi morbo convalescisset, „Nihilo peius est,“ inquit, „siquidem hic morbus submonuit nos ne animo efferamur, quum simus mortales“. Familiaribus Antigoni (ut vulgo solet) aegrotare magnum videbatur malum, at ille testabatur morbum sibi plus attulisse boni quam mali. Nam quamvis corpus nonnihil extenuasset, imbeciliusque reddidisset, animum tamen (corpore longe praestantiorem) reddiderat et modestiorem et minus insolentem. Valeant nunc ii, qui morbos tam praeclaras (10<sup>b</sup>) rei autores oderunt cane peius et aegre. Simile fere de Alexandro illo magno memoriae pro-

ditum est. Nam ubi ex vulnere articulis pedum illato magnum percepisset dolorem, protinus in haec verba prorupit:

ὦ φίλοι τὸ ῥέον αἷμα καὶ οὐχ  
 ἰχθῶρ, οἷος περ τε ῥέει μακαρέσει θεοῖσιν id est  
 Effluit heu nostro teter pede sanguis amici  
 Non ichor, qualem Divorum vulnera spargunt.

Antea eo arrogantiae venerat, ut se pro Deo coli et haberi voluerit, sed dolor et multus manans e vulnere sanguis, non Jovis, sed Philippi filium esse Alexandrum docuere, eumque in posterum longe mitiorem tractabilioremque reddidere. Praeterea quid frugalitate utilius, quid modestia laudabilius, quid temperantia honestius? At nonne horum tam incomparabilium bonorum nobis causa et parens est Podagra? Novi ego virum, si modo vir is appellandus est, quem nulla philosophorum scripta, nullae amicorum admonitiones, nullae parentum obinrgationes, nulla denique ratio ad frugalitatis et temperantiae amorem incitare potuit, eum sola Podagra, qua ille magistra aliquantum utebatur, ipso Diogene frugaliorem, Socrate modestiorem, ipso denique Xenocrate, brevi tempore, reddidit continentiorem. Haecce dicetis esse vulgaria? Quin etiam hoc unum affirmare ausim, nullum (si demas arthritidem) morborum genus, aut de Medicis, aut de laborantibus ipsis melius mereri. Nam aegris (ut hactenus demonstravi, deincepsque sum demonstraturus) immensa bona adfert, me(11\*)dicorum vero oculos citra aegrotantium incommodum abunde replet. Sunt ii (ut nostis), qui articulari morbo tenentur, plerumque locupletissimi, qui admodum in medicos benignos se et liberales exhibent, quo fit ut etiam avari et sordidi natura homines, opera Podagrae statim liberalissimi evadant. Quum haec itaque ad hunc modum se habeant, quis medicorum hanc Deam non amplectetur? quis aegrotantium non veneretur? Quis denique hominum tot bonorum benignam parentem, quae etiam a patribus et avis ad liberos et nepotes sine ulla invidia sua beneficia vult manare, non amet, colat, exosculetur? Neque solum haec praestare potest Podagra, verum et alia quaedam maiore digna admiratione. Refert enim Aelianus, fide dignus historicus, multos idiotas sen ἀμωσοτάτους (ut eius verbis utar), morborum beneficio doctissimos evasisse inter praecipuos recenset Hieronem Siciliae Tyrannum. Is namque antequam aegrotasset, indoctus plane nihil prorsus a Gelone, fratre bardo stupidoque homine differens, post morbum non solum ingenium bonis litteris excoluit, sed doctissimorum Poetarum Simonidis, Pindari et Bacchilidae familiaritate nihil habuit prius. Simile de Ptolemaeo secundo narrat idem autor. Et Theagenes quoque teste Platone

ad philosophandum se contulit, cum morbo impeditus ad civilia munia obeunda minus esset idoneus. Fortem quoque reddidit morbus Stratonem Corrhagi filium, nobili ortum familia opulentaque. Hic ubi ignavo otio ac voluptatibus (ut divites plerumque so[11<sup>b</sup>]lent) multum indulisset, tandemque in morbum incidisset, recuperandae pristinae sanitatis gratia gymnastica usus est; eaque in arte sese tanto studio postea exercuit, ut in quattuor illis celeberrimis Graeciae certaminibus palmam obtinnerit, qui honor Graecis hominibus non minor quam Romanis triumphus habebatur. Quae quidem omnia (quamvis generali nomine de morbis ab autoribus nulla speciei facta mentione) sint memoriae prodita, puto tamen non inepte de nostra Podagra posse intelligi. Constat enim istos, qui morborum adminiculo meliores evaserunt, viros illustres, divites seu potentes, nonnihil etiam voluptatibus deditos fuisse. At talibus adeo familiarem Arthritidem esse antea demonstravi, ut ab aliorum commercio prorsus abhorreat. Deinde ceterorum morborum quidam ita saevi sunt, ut non solum homines non reddant meliores, sed saepenumero iudicium, memoriam, mentem denique ipsam adimentes, deteriores relinquunt, imo penitus corrumpant, quod articulari morbo neutiquam est adscribendum, quippe qui neque menti, neque vitae, neque naturae insidietur. His addite Democratem palaestritam a Podagra tanquam optimo gymnasta ita confirmatum, ut in circulo a se circumscripto consistentem nullus athletarum etiam merito discessit coronatus. Similia exempla multa afferre possem, sed his diutius immorari non libet, quare nunc ad alia pergamus. Silentio, me hercle, hoc loco praeterire minime possum crassam quorundam inscitiam ne di(12<sup>a</sup>)cam insaniam, qui Podagram in Deorum numerum referendam esse negant, quia nusquam ipsi templum ut ceteris Diis et morborum nonnullis consecratum cernant. Obiiciunt nobis Plinium, qui scriptum reliquit febris fanum in palatio Romano dicatum fuisse. Sed tua, inquam, Podagra nunquam alicubi tanti fuit, ut illi vel minima quaequam ara erigeretur. Atqui non intelligunt rudes isti ratiocinatores Podagram nostram hac in parte superare deos deasque omnes. Nam cumctas fere opulentorum domos, multorum etiam Abbatum Coenobia plurimorum Episcoporum, Cardinalium, aliorumque Principum alta palatia divinae Podagrae delubra esse sacra quis non videt? Quare desinant scioli isti aliquando nostrae Deae detrudere incipientque tandem aperire oculos ac tanta de maiestate honorificentius sentire, ne forte Deae iram tremendam in sese provocent incidantque in illius *χείρας ἀπύτους*, e quibus ne Juppiter quidem ipse postea eos eripiat ac subtrahat. Porro cum laudum beatae Podagrae nullus sit modus neque finis, oratio tamen aliquando

finem habeat, necesse est itaque desinam dicere, sed si prius quorundam male feriatorum hominum perversam de optime merita Podagra opinionem evertero. Proinde quaeso, ut haec quoque animis quam maxime attentis audiatis. Haud equidem me latet multos esse in orbe *ἀθέρως*, qui divinum nec sine honoris praefatione nominandum Podagrae numen, ore sacrilego incessere non verentur, cui non solum divinitatis titulum detrahere (quod ipsum per se (12<sup>b</sup>) grave est) student, verum etiam ipsam esse malam, fugiendam et detestandam, podagricos etiam ad unum omnes esse miseros imperito vulgo passim persuadere conantur. O temerariam impudentiam, o flagris dignam vecordiam, o nullo helleboro medicabilem insaniam. Quid (mibi dicite) impudentius, quid, quaeso, iniquius, quid denique scelestius, quam summorum Deorum generosissimam filiam, clarissimorum heroum summa veneratione dignissimam dominam, latissimi imperii reginam nobilissimam, maximarum virtutum peritissimam magistram, miseriae aut vitiositatis insimulare? Resipiscite miselli, resipiscite ocius atque aures arrigite vestras, tandemque stuporem hunc mente excutite, ut rationes quas in medium nunc affero, intelligatis, sententiamque mutetis; sin minus, securim ad radicem arboris positam esse sciatis. Imprimis itaque omnibus manifestum est innumera esse, quae vitam humanam circumstant morborum genera, quorum alii salubres, alii perniciosi a medicis dicuntur. Salubres sunt qui aegris certam salutis spem promittant; perniciosi contra, qui indubitata perniciem secum ferunt. Salubres morbos si iam perniciosos conferas, non malos, sed potius bonos, aut cum Galeno *ἐνιάθει* seu *ἐντρέπτους*, quod facile ad bonum vergant, dicere possis. At Podagram ex salubrium numero eximere nequeas, cum nullam illarum trium primarum partium, quae corpus humanum gubernant, attingat. Nam cerebro, spiritus animalis ac rationis sedi, non est molesta, nec cor, spiritus vitalis atque caloris fontem, (13<sup>a</sup>) invadit, nec epar, naturalis spiritus ac sanguificationis officinum occupat; sed tantum externas atque abiectissimas (ut medicorum more loquar) corporis partes infestat. Exemplo vobis sit Archesilaus ille Lacon, quem cum ardentem Podagrae doloribus Carneades invisisset, atque exiret tristis „Mane“, inquit, „Carneade, nihil enim illinc huc pervenit, ostensis pedibus et pectore“. Sentiebat pedes quidem dolere, sed animum dolore vacuum esse. Ex his igitur satis patere arbitror. Podagram (cum sit morbus salubris) non posse dici malum morbum. Ergo inique faciunt malam et detestandam esse dicentes, quae potius bona erat appellanda, quia homines veluti discipulos erudit et ad tolerandos dolores exercet, saepiusque ab aliis gravioribus corporis et animi morbis solet liberare. Sed forte quibusdam leves videbuntur, et obscure

e facultate medica petita (quibus haec satis abunde probare possemus eius disciplinae peritis hominibus) rationes propterea ad altiora et quibus nemo refragari poterit (utpote divinarum litterarum autoritate confirmata) me converto argumenta. Si igitur (ut hinc incipiamus) verum est dictum Apostoli, quod per multas tribulationes oporteat nos pervenire ad regnum caelorum, praeterea corpus affligi in hoc mundo, ut anima servetur, quid fortunatius, quid felicius, quid beatius ipsis Podagricis, quibus corporis pars infima laborat, ut animae praestantissimae hominis parti bene sit? quibus corpus exiguo et momentaneo tempore leviter exercetur, ut postea per omne aevum stabi<sup>(13<sup>b</sup>)</sup>li ac perpetua felicitate fruatur? Deinde si pium est et Christiano homine dignum, fateri a Deo tamquam miti ac benigno patre morbos (fremant omnes licet ἄθροισι et Epicurei quicquid velint) sicut et alias calamitates humano generi corrigendi non ulciscendi causa immitti, qua demum fronte dicemus morbos salutis nostrae instrumenta esse malos? Si ergo morbi ex malorum genere eximuntur, cur non Podagra? Ad haec, si is beatus est, qui a Deo diligitur, diligitur autem (teste Salomone) qui a Deo corrigitur, quis podagricum a Deo castigatum beatum negabit? Si beatus Podagricus, quomodo erit misera res Podagra, cuius beneficio, beatitudinem consequimur? Est et insuper in confesso, non modo apud severiores illos et rigidiores Stoicos, verumetiam apud omnes sanae mentis homines, nihil esse malum quod non sit turpe, ergo neque Podagra mala erit, ergo neque misera, neque detestanda. Pudeat igitur nos Christiani nominis professores hac in re vinci ab Ethnicis, superari a Stoicis, inferiores esse Epicureis, qui morbum seu dolorem uno consensu omnes rem levem esse iudicarunt, tantum abest, ut malum putaverint. Notum enim illud Ciceronis in Tusculanis de Possidonio, ad quem cum venisset Pompeius ut eum audiret, intellexissetque eum graviter esse aegrum, quod vehementer eius artus laborarent, voluit tamen nobilissimum Philosophum visere, quem ut vidisset et salutavisset, molesteque dixisset ferre quod eum non posset audire, at ille: „Tu vero,“ inquit, „potes, nec committam ut dolor corporis efficiat, ut frustra (14<sup>a</sup>) tantus vir ad me venerit“. Itaque graviter et copiose coram Pompeio de honestate in lectulo propter doloris vehementiam decumbens disputabat. Cumque quasi faces ei doloris admoverentur, saepe dicebat: „Nihil agis dolor, quamvis sis molestus, nunquam te malum esse confitebor.“ Et Socrates, ipso Possidonio cum aetate tum etiam sapientia superior, dicere solebat, voluptatem comitem esse doloris. Nam cum detractis vinculis (quibus ille in carcere constrictus fuerat) ex frictu sensisset voluptatem astantibus dicebat: „Quam mire hoc a natura comparatum est, ut haec duae res se

invicem comitentur, dolor et voluptas. Nisi enim praecessisset molestia, non sentirem hanc voluptatem.“ Sed quid vobis hic Possidonium aut Socratem recenseo (quos fortasse quispiam ut rigidiores reiciat), nonne Epicurus ipse, qui summum bonum in voluptate constituerat, fortem sese praebuit in torminibus et in stranguria sua, cruciatibus, me hercle, pene intolerabilibus, ac dolorem negligendum fortiter praedicavit? hoc sese consolans dicto: Si gravis, brevis; si longus, levis. Nullus igitur cruciatus tam gravis est, nullaque calamitas tanta, quam humana natura non ferat, quemadmodum gravissime ab Euripide in Oreste scriptum est

*οὐκ ἔστιν οὐδὲν δεινὸν ᾧ δ' εἰπεῖν ἔπος  
οὐδὲ πάθος οὐδὲ ξυμφορὰ θεήλατος,  
ἧς οὐ κἄν ἄραϊτ' ἄχθος ἐνθρόπου φύσις.*

Possem in hanc partem mille priscorum et recentiorum adferre exempla non virorum tantum sed (14<sup>b</sup>) mulierum illustrium quoque, quae in maximis corporis cruciatibus invictas sese exhibuere. Sed ne in medicorum schola theologi cuiuspiam aut historici personam vobis videar referre, omissis his quae hactenus a me delectandi magis quam docendi causa in medium allata sunt, ad res serias me conferam, dicamque breviter de articularis morbi causis, signis et differentiis, nec non de curandi ratione, idque ex praestantissimorum Galeni, Aeginetae, Avicennae, aliorumque, qui de hac re scripsere, medicorum sententia. Verum enimvero cum videam nos iamdudum audiendo et me dicendo defatigari, ne ultra clepsydrum (quod aiunt) protrahatur sermo hodiernus, illa in proximam lectionem, quam soli Medicinae studiosi sibi vendicabunt, reiciam, iam vero ad huius orationis finem properabo. Quum igitur et origine et progressu divinam esse Podagram, nec non amplissimo imperio rerumque et difficillimarum et optimarum disciplina et muneribus admirabilem, ad haec humanae vitae salutarem moderatricem, maximarumque virtutum (ut pote frugalitatis, modestiae, temperantiae, liberalitatis, fortitudinis, scientiaeque) benignam parentem esse, longo verborum ambitu demonstraverim. Quumque non malam nec miseram sed potius bonam ac beatam bonis viris (nam explendae omnium hominum curiositati neque satis quicquam esse potest, neque optandum est ut satisfiat) abunde, ut arbitror persuaserim. Nunc aliud nihil superesse video, Consessus amplissimus, quod ut veniam liberali animo mihi concedatis, quod incom(15<sup>a</sup>)ptiore prolixioreque quam par fuerit, nos detinuerim oratione. Atque hoc interim pro gratiis, quas me vobis hodie vel cumulatisimas debere confiteor, habetote, me nulla vobis oratione

satis magnas gratias agere posse, qui vix minimam habere queam, ipse nimirum beneficii magnitudine a vobis hodie superatus, qui vestra praesentia hoc quaecunque mearum lectionum exordium decorare non estis gravati. Quare Deum Optimum Maximum precor, ut ipse cum maxime possit, etiam maxime velit vobis cumulatissimam gratiam referre.

Aus dieser Rede des Carnarius hat nun Fischart in freier Übersetzung den ersten Teil seines Trostbüchleins gemacht. Die einleitenden Worte, in denen der italienische Professor den an der Paduaner Hochschule noch neuen Vorgang einer öffentlichen Scherzrede zu verteidigen sucht, Worte also, die nur für den besonderen Anlaß paßten, hat Fischart ebenso weggelassen, wie die Aufzählung der scherzhaften Entomien und zum Schluß den Hinweis auf die wissenschaftlichen Darstellungen des Podagras bei Galenus, Ägineta und Avicennus, weil er ähnliches bereits in seiner eigenen Einleitung vorgebracht hatte. Gefürzt hat Fischart auch des Carnarius gelehrte Anspielungen auf Vorgänge der antiken Sage und Mythologie. Im übrigen giebt er den Inhalt der Quelle genau wieder, er hat die Darstellung verbreitert in seiner anschaulichen, derbvollstümlichen, an Witz und Gleichnissen reichen Sprache, und sie mit häufigen, oft umfangreichen Zusätzen versehen. Zum Gegenstand selbst, zur Verteidigung des Podagras, hat Fischart keinen neuen Gedanken beigetragen, aber in seiner auch sonst geübten Weise ergeht er sich in Abschweifungen, wo er nur irgend eine Gelegenheit dazu finden konnte.

Zählt die Quelle eine kürzere Reihe von Namen, Beispielen, Anekdoten u. s. w. auf, so wird Fischart diese Reihe immer verdoppeln und verdreifachen. Carnarius gebraucht an solchen Stellen häufig eine Wendung, durch die er sich selbst Beschränkung auferlegt z. B. (S. XV) *Similia exempla multa afferre possem, sed his diutius immorari non libet, quare nunc ad alia pergamus* oder (S. XVII) *Possem in hanc partem mille priscorum et recentiorum adferre exempla sed etc.* Fischart hat diese Wendungen übersetzt (S. 52 Z. 7 ff., S. 62 Z. 10 ff. u. a), was ihn nicht hindert an diesen und ähnlichen Stellen die angeführten Beispiele zu vermehren. Es ist, als ob ihn diese Wendung erst recht darauf aufmerksam machte, daß die Möglichkeit zu Ergänzungen gegeben ist. Für *totus Epicureorum, Menadum et Satyrorum chorus* hat er (S. 28) einen ganzen „troß von Epicurern, Winholden, Schwinharten, Menaden, Fasnachtmummern, Satiris, Vockenreutern, Spazengailen, Merzenranimlern, Vollenbeschaid, Näglinklopfern, Störzdenbechern“.

An passenden und unpassenden Aussprüchen, Citaten, Beispielen hat Fischart eine Unmenge hinzugefügt. Er zeigt sich auch hier in der Litteratur und Geschichte der Alten sehr bewandert. Er erwähnt in einem Zusatz zu Carnarius S. 22, daß Homer öfters Gelage der Götter beschreibt, zu einer von der Vorlage herangezogenen Stelle aus dem *Drest* des Euripides fügt er (S. 59 f.) Stellen aus der *Medea* desselben Dichters,

auch Plautus und Sokrates an u. a. mehr. Häufig nennt er die Quelle seines Zusages. Manches Beispiel war nur mündlich verbreitet, zuweilen schreibt er eine ganze Schar aus einem Sammelwerk ab, ohne den Fundort anzugeben. \*) Die dreißig deutschen Redensarten, die er (S. 43) für das τὸ γῶδι σεαυτὸν der Vorlage aneinanderreihet, hat er der Egenolffschen Sprichwörterammlung Bl. 132<sup>b</sup>—134<sup>a</sup> und 59<sup>a</sup> entnommen. Aus dem ersteren langen Kapitel „Nosce te ipsum“, „Sieh dich selbst an“, läßt Fischart alle längeren Erwägungen weg und nimmt sich nur die kurzen Aussprüche, bringt sie in eine neue Reihenfolge, variiert sie und fügt auch andere kaum dazu passende Sprüche Egenolffs hinzu. Auch in den übrigen Teilen des Trostbüchleins macht Fischart gern bei Egenolff eine Anleihe (vergl. S. 27, 30, 42, 54, 69 f., 76, 88).

Eine andere von Fischart auch sonst viel benutzte Quelle\*\*) ist das Dictionarium historicum ac poeticum, Lutetiae cura ac diligentia Caroli Stephani 1553. Außer gelegentlichen kürzeren Notizen entnimmt Fischart diesem Lexikon fast wörtlich die Geschichte des Philoktet (S. 38 f.). Seine Erfindung ist es nur, daß die Krankheit des ausgezögten Griechen gerade das Podagra gewesen sei. Fischart giebt aber (S. 49) für seine Beispiele selbst zu, daß in den Quellen, „die weiß und art der krankheit nicht spezifizirt vnd namhaft gemacht sind,“ daß man aber zweifellos das Podagra dafür ansetzen dürfe. Viele Beispiele sind aus der Bibel, aus Valerius Maximus (S. 32), Aelianus (S. 48) u. a.

Wo ihm die Quelle durch eine kurze Andeutung die Gelegenheit zu einer anschaulichen breiten Schilderung giebt, läßt Fischart diese nicht ungenutzt. Carnarius erwähnt z. B. ganz kurz die göttliche Abstammung und die üppige Erziehung des Podagras. Fischart malt (S. 22 und S. 26 f.) breit und launig aus, wie sich die Götter am Erinnerungstage der Titanenbesiegung zu einem Gelage zusammengethan hätten, wie da Bacchus zu viel des Nebenjastes eingenommen, sich bei Venus zutäppisch gemacht und so in trunkenen Weise mit ihr das Kindlein Podagra erzeugt hätte, weiter von den ersten Lebensjahren der Göttin, ihrem Eintritt in die Welt u. s. w. Giebt Carnarius an einer anderen Stelle mit wenigen Sätzen an, wie geschäftig das Podagra bei den Reichen aufgenommen wird, so hat Fischart (S. 30—35) eine drollige Schilderung von der Pflege entworfen, die einem wohlhabenden Podagriften zu teil wird, von dem Herbeischleppen der Kissen und Sessel, von der reichen Auswahl von köstlichen Weinen und seltenen Leckerbissen. Es ist ein kulturhistorisch interessantes Bild der Zeit. Dem Fischart hat hier, wie sonst, durch Übertragung auf heimische Zustände die fremdsprachigen Schriften that-

\*) In den Bemerkungen zum Text bezeichne ich jene Absätze und Zeilen, die selbständige Erweiterungen Fischarts sind. Wo es mir möglich ist, gebe ich seine Quelle an. Unmöglich scheint es mir überall die Herkunft seiner Witze und Beispiele zu verfolgen. Oft erfährt er einen Witz im Augenblick des Niederschreibens und verzeichnet ihn wie eine bekannte Thatsache. Anderes wird man nur zufällig entdecken können.

\*\*) Vergl. unten S. LXII.



sächlich verdeutscht. Nennt die Vorlage hier z. B. nur ein Duzend meist griechischer und italienischer Weine, so hat der Übersetzer dafür über fünfzig deutsche oder doch in deutschen Gegenden bekannte und beliebte Weine aufgezählt. Eine Namenreihe, die er dem vierten Kapitel seiner Geschichtsklitterung (S. 85) entnommen hat

Als Satire, wie die ganze Schrift, sind auch die Ausführungen über die Wohlhabenden aufzufassen. Fischenart macht in Zusätzen satirische Ausfälle gegen jene Armen, die am Luxus der Reichen wenn auch nur äußerlich theilzunehmen trachten (S. 30), gegen die Adligen, deren Erbtheil er mit der Vererbung des Podagras vergleicht, weil sie wie die Podagrigen mit dem besondern Besitz auch die Tugenden der Väter erben (S. 40 f.), und in nur losem Zusammenhange mit der Schilderung des podagrigen Götzendienstes rückt er (S. 36 f.) den Katholiken eine bekannte Skandalgeschichte ihrer Kirche vor, von dem Schneiderknecht Hans Jeker, dem die Dominikaner in Bern 1509 fünf Wunden des heiligen Franziskus ein ähnliches Wunder entgegensetzen könne.\*)

Des Bearbeiters reicher Humor bricht in jedem Satz hervor. Wir begegnen volkstümlichen Sprüchlein, derben Redensarten, komischen Bildern, vor allem aber etymologischen Scherzen und kühnen Namenbildungen auf Schritt und Tritt. So meint Fischenart (S. 42) „daß sich die thugent von thun vnd tüglickkait, vnd die vntugend im gegenspil vom vntun vnd vntüglickkait nenet“, Libitina leitet er ab von Liebdienerin. Den von Carnarius gebrauchten griechischen Benennungen der Dienerinnen des Podagras giebt er deutsche Übersetzungen von sprechender Deutlichkeit, so heißt *Akratia* „von Unmäßigen“, *Misoponia* „Arbeitscheu von Faulgänglingen“, *Philypnia* „Schlafhulda vom Federhaußen“; einige hinzugefügte beschreibende Züge bekräftigen den im Namen liegenden Charakter. Aber auch die Jungfrauen des weiteren Gefolges erhalten bei Fischenart Namen, komische Ausdeutungen von Fremdwörtern, wie *Lusthuria* für *Luxuria* oder Wortbildungen, die aus ihren Eigenschaften abgeleitet sind: *Sorgenon*, *Rigeltrut* u. s. w. in der Art der Fischenartischen Flohnamen im Flöhhaß.

Den zweiten Theil von Fischenarts Trostbüchlein bildet die Übertragung von Wilibald Pirkheimers „*Apologia*“ des Podagras. Der bekannte Nürnberger Patrizier Pirkheimer (1470—1530) hat sich im Oranje verschiedenartiger öffentlicher Ämter und zahlreicher gelehrter Arbeiten die Zeit und Laune zu kleinen historisch-satirischen Schriften bewahrt. In seiner *Apologie* hat er die meisten und treffendsten Motive zum Lobe des Podagras beigebracht, und da er einer der ältesten Podagra-Schriftsteller der Humanistenzeit ist, so hat er auf viele Nachfolger in diesem Gebiete befruchtend eingewirkt. Carnarius und Genossen bekämpfen im allgemeinen das bisher über das Podagra herrschende Vor-

\*) Vergl. Gelpke, „die Schweiz“ 1865 S. 301 ff. Fischenart spielt auf die Geschichte auch an im „Barfüßer Sektten und Kuttentreit“, B. 251 und S. Domini Leben, B. 138.

urteil der Menge, Birckheimer aber erfindet eine ganz geschlossene Situation: das Podagra ist von seinen Feinden angeklagt und verteidigt sich nun in einer Entlastungsrede vor dem erfundenen Gerichtshof. Diese Einleitung in eine Gerichtsverhandlung ist bei allegorischen und satirischen Dichtungen der Zeit häufig. Nach Birckheimer ist sie in der Podagra-Litteratur öfter verwendet worden.

Birckheimers Rede ist mit reichen rhetorischen Mitteln und juristischen Kniffen ausgestattet. Gleich im Eingang sucht das auf der Anklagebank befindliche Podagra durch eine geschickte *Captatio benevolentiae* die Richter zu gewinnen, in berechneter Steigerung bringt es immer wirksamere Verteidigungsmittel vor, bis es zum Schlusse selbst seinen Richtern den Freispruch förmlich in den Mund legt. Carnarius handelt hauptsächlich „von Ursprung, Stammen, Zucht“ des Podagra, also meistens von den Attributen dieser erdichteten Gestalt. Bei Birckheimer tritt die Beschreibung der Erscheinung ganz zurück, weil das Podagra selbst spricht. Hier ist mehr von den Kranken die Rede und Birckheimer, der selbst an Podagra gelitten hatte, konnte aus eigener Erfahrung mit naturalistischen Zügen schildern. In launiger Ironie wird gezeigt, daß die Podagrischen keinen Grund hätten sich über ihren Zustand zu beklagen. Große Ehren werden ihnen zu teil, man geleitet sie auf allen Wegen, macht ihnen Platz, bietet ihnen bequeme Sessel an und bedient sie wie große Herren. Fremde besuchen sie, lachen und scherzen über ihr Leiden und führen mit ihnen belehrende und unterhaltende Gespräche. Der Podagrische bleibt zu Hause vor allen Gefahren des Krieges, der stürmischen See, vor den Beschwerden öffentlicher Ämter bewahrt. Er hat Muße, sich in allen Wissenschaften und Künsten auszubilden. Aber die Krankheit dient auch dem Körper, denn sie leitet alle schädlichen Säfte und das überflüssige Fett ab. Mit argen Schmerzen plagt sie nur jene, die für ihr schamloses, unmäßiges Leben gerechte Strafe verdienen. Am meisten dient sie der Seele, sie bewahrt den Kranken vor Lastern, sie eifert ihn zur Betrachtung des Jenseits, zu christlicher Mildthätigkeit, zur Frömmigkeit an.

Birckheimer hat seine Rede im Jahr 1522 in Nürnberg unter dem Titel *Apologia seu Podagrae Laus* veröffentlicht mit einer an den Trienter Dechant Johannes Banissius gerichteten im Oktober 1521 verfaßten Widmung.\*) Im gleichen Jahre schrieb Birckheimer an Ulrich von Hutten, daß er, selbst am Podagra leidend, eine kleine Schrift über dieses Leiden verfaßt habe. Von der großen Beliebtheit der Apologie zeugen die vielen Ausgaben, Übersetzungen und Bearbeitungen. Sie wurde zu Straßburg 1529 zusammen mit einer lateinischen Übersetzung von Lukians *Tragopodagra*, zu Straßburg 1570 mit derselben Schrift und mit Balistas *Entomium*, im 17. Jahrhundert in Goldasts Ausgabe der Werke Birck-

\*) Näheres darüber in meinem schon angeführten Aufsatz in der Vierteljahrschrift für Literaturgeschichte 6, 179 f.

heimers (Frankfurt 1610), in Einzelausgaben und in mehreren Sammelwerken neugedruckt. Eine freie Bearbeitung der Rede Birkheimers in lateinischen Distichen unternahm Victorinus Rhacotomus aus Wodnian in Böhmen Landes Podagrae versibus comprehensae, Prag 1600. Die älteste deutsche Übersetzung bildet den Hauptinhalt der bei Jvo Schäffer zu Mainz 1537 erschienenen anonymen Schrift: „Syn verantwortung Podagrae vor dem Richter vber vilfaltige klage der armen podagrifchen rott“. Eine neue Auflage der Schrift erschien 1601 unter dem Titel „Actio, oder Anflag der armen podagrifchen Rott Vber die Tyranny und vnarmherzigkeit ihrer Königin Podagrae, derselben nothwendige Defension oder Verantwortung vor dem Richter“. Auch neuere Übersetzungen in verschiedenen Sprachen fehlen nicht.

Birkheimers Rede hat folgenden Wortlaut:

[A 2<sup>a</sup>]

Podagra.

Non sum ignara, Iudices aequissimi, qua sit res difficilis, ac odii plena, opinionem semel conceptam, ac iam diu inveteratam ex hominum delere mentibus, maxime inconditi et imperiti vulgi, quod non tam prudentia ad iudicandum duci, quam animi quodam impetu et furore rapi solet. Nec mirum cum delectu careat, si etiam absque discrimine sententiam ferat. Quo pacto enim recte iudicari posset? Ubi stoliditas prudentiam, temeritas rationem, consilium animi superavit impotentia. Proinde sum mopere laetor, tempus mihi aliquando oblatum, ac facultatem concessam esse, ut tandem inimicorum maledictis respondere, et insani vulgi obiecta diluere valeam, ne semper male audire cogar et nunquam mihi libere loqui permittatur. Quamvis non tam mea, Iudices, quam vestra interesse rear, ne quis accusatus, minime vero auditus seu convictus pereat, quo non optimus quisque a pessimis hominibus temere insimuletur, insimulatus condemnnetur, condemnatus ultimo afficiatur supplicio. Non iniuria igitur conspectus hic vester, clementiae ac mansuetudinis index, vehementer me recreat ac consessus celeberrimus ita reficit, ut omnem timorem omnemque suspicionem penitus ex animo reiecissee videar. Cur enim timerem? Cum ea vos sapientia, ea integritate, et innocentia praeditos sciam, ut non solum nil mali suspicari, sed cuncta sperare debeam, quae apud homines sancta, iusta, pia, et plane existimatione vestra digna habeantur. Verum antequam de causa dicere incipio, vos, Iudices clementissimi, oro et obtestor, ut attente et cum bona venia verba mea ad finem usque audiat, et me meum dicendi ordinem servare patiamini ac interim donec a me peroratum fuerit, sententiam vestram suspensam teneatis. Deinde si quam contra me concepistis iracundiam, exuatis, odium seponatis, indignationem abiciatis, [A 2<sup>b</sup>] potiusque rem ac causam

ipsam, qua adversariorum dicta, aut personam meam consideretis. Tum autem ne aegre feratis, si opinionem aliquam sinistram ac temere contra me confictam, sermo convellat, ratio labefactet, veritas denique extorqueat. Id si fiet, plus hodie apud vos veritatem et iustitiam valituram spero, quam nequitiam, invidiam, aut omnes omnium hominum criminationes et calumnias. Plane enim me ostensuram confido, tot ac tanta, quae mihi obiciuntur mala, ut plurimum, non tam mea, quam adversariorum culpa accidere. Inde si qua sunt, non tam gravia, sed longe esse leviora, quam illi velint aut censeant. Demum me etiam multorum bonorum causam esse ac maxima et innumera sepius afferre commoda. Nolite, Iudices, nolite perturbari, sed quieti, ut cepistis, me quaeso audite, nisi enim cuncta quae promitto et plane quidem ostendero, in arbitrio vestro positum erit, me etiam post causam auditam condemnare ac ita fiet, ut vosmet ipsi ab omni suspitione liberi et a culpa alieni esse videamini, nec ego si convicta fuero, ullam poenam recusare ausim. Sin vero omnia, quae polliceor, praestitero, rogo, ut non tam mihi favere, quam officii vestri memores esse velitis, quo ea, quae fas et iura permittunt, sententiis etiam consequi possim acquissimis. Ceterum priusquam adversariorum obiecta diluere aggrediar, ante omnia mihi necessarium arbitror, ad populi rumorem et famae malum respondere. Nam si bona, adversarii inquirunt, et tam multorum commodorum es causa, quare omnes tam impense te oderunt, execrantur ac detestantur. Nam et si fama sepius, non tamen semper errare consuevit, praecipue cum inveteravit tam diu, ac passim et ubique increbuit. At ego egregios illos accusatores meos vicissim interrogavero, cur et pueri magistros suos, etiam sapientissimos odere? Cur improbi leges etiam optimas vituperent? Ideo nempe, quia praeceptores discipulos bonis imbuunt artibus, ac meliores reddunt. Leges vero malis impedimento sunt, ne cuncta, quae volunt [A 3<sup>a</sup>] ac cupiunt, patrare audeant. Verum non ideo magistri mali, quoniam a pueris odio habentur, nec leges iniquae, quoniam a pessimis hominibus vituperantur. Sed potius iudicio pueri carent, ac quemadmodum febricitantes de potu, ita illi de institutione male indicunt. Flagitiosi vero cum sceleribus cunctis sint inquinati, vellent reiectis legibus, omnia quae luberent potius licere, quae mala eorum facinora frenis quibusdam coherceri. Non igitur confestim malus erit, qui a multis, sed qui iuste et a bonis vituperatur hominibus. Quemadmodum nec ille bonus, qui multorum, sed proborum tollitur praeconiis. Cum enim semper et ubique malorum superet numerus, nemo bonus illorum iudicio bonus esset, cum neminem, nisi sui similem laudare consueverint. At tantum abest, ut inertis vulgi iudicium, praecipue apud bonos,

alicuius sit momenti, ut quam saepissime, qui male a malis audiunt, optimi censeantur viri, quemadmodum e converso, pessimi et frugis nullius homines, qui populari aura in coelum usque feruntur. Unde et divinus ille Plato recte censebat, quicquid vulgo placeret, vel solum ideo suspitione dignum esse, etiam si virtutis specimen quoddam pre se ferre videretur. Desinant igitur adversarii mei et mihi quoque populi rumores obicere insanos, ac potius sibi ipsis incommoda, dolores et diros, quos nonnunquam patiuntur cruciatus, acceptos referant. Ita enim vivunt, immo ita bibunt, ita luxu et delitiis cunctis diffuunt, ut etiam me invitam, sepiusque reluctantem in suum contubernium pertrahant ac festinare compellant. Raro enim immo vero nunquam sponte, sed semper coacta, ad illos accedere soleo. Quod si pestis, ut ipsi volunt, universi humani generis forem, non solum quibusdam, sed omnibus molesta essem. Nunc vero tantum abest, ut cunctis nocere valeam, ut etiam a multis quam lubentissime declinem. Non enim duris illis et agrestibus oblector hominibus, qui nunquam quiescunt, sed assidue corpus labore exercent, nunquam vel raro genio indulgent, fa[A3<sup>b</sup>]mem tolerant ac simplici satiantur cibo; sitim aquae potu sedant, male vestiuntur, peius cubant et qui ita sunt animati, ut voluptatibus cunctis renuntiarint. At praeclari illi accusatores mei, dum die noctuque pergraecantur, otio marcent, labores ut pestem execrantur, voluptatibus cunctis, maxime veneriis enervantur, cibos terra marique conquirunt preciosos, gulam assidue condimentis omnifariis irritant, bibendi modum non necessitate, sed libidine metiuntur ac sitim minime vino extinguunt provinciali sed et exotico irritant, super plumis volvuntur mollissimis, ac non superbe tantum, verum monstrose quoque vestiuntur et omnibus delitiis, quae humana adinvenit nequitia, abutuntur, ita ut animum pariter et corpus enervent, mihi que sepius, quamvis sim delicatissima, ob luxus nimios nauseam concitent, omnem tamen culpam in me unam conferre solent. Penitus immemores vitam suam corruptissimam ac pessimis vitis contaminatam, tot malorum causam esse, cumque ipsi tota errent vita, me tamen, si diis placet, nunquam accusare et traducere desinunt, nihilo iustius, quam si quis violenter se ipsum in ignem aut mare praecipitaret, obiterque flammam seu undas incusaret, tanquam periculi sui causa essent praecipua et non potius ipsemet sponte se perditum iret. Sed ita natura comparatum videmus humana, ut unus quisque culpam propriam lubens in alium reiciat, ut dum illum incusat, ipse innocens esse videatur, etiam si solus totius mali causi existat. Sane non hoc exigo, ut verbis meis solis fides adhibeatur, ipsos praecor intueamini, Iudices, ipsorum inspicite corpora, facies, cutim, ora, colorem,

aspectum, incessum et nisi haec omnia extremae luxuriae signa esse inveniatis, nil moror, quin ultimum subeam discrimen. Non igitur ego tam noxia, sed ipsi sunt qui me delitiis suis inescarunt, ipsi sunt qui me invitam retinent, ipsi sunt qui omnia pervertunt, ac inde totam in me culpam convertunt, adsum, abesse me volunt, absum, vitiis suis revocant, in morbo sanitatem, [A 4<sup>a</sup>] in sanitate morbum querunt, salutem propriam negligunt ac illam a me non desinunt repetere, sibi ipsis malefaciunt ac a me beneficentiam exigere iustum putant, turpiter volunt vivere, inde mihi nequiter maledicere. Considerate igitur, Iudices, quid eos impetrare conveniat, quos vita propria arguit, quos corporis habitudo prodit, quos consuetudo inveterata reprehendit. Non cogitant eos bibere ac esse oportere, ut vivant et non ideo vivere ut edant et bibant. Non perpendunt tantum lurcones et ventri deditos, mihi infestos esse. Nemo enim, nemo inquam, tam impense me accusat, nisi luxuriosi, nemo me crudelitatis arguit, nisi luxuriosi, nemo me inauditam esse damnandam clamitat, nisi luxuriosi. Haec cum ita se habeant, Iudices, audent ne adversarii mei contra hiscere, audentne in conspectum vestrum prodire? audentne poenam, quam mihi innocenti irrogare contendunt, deprecari? Sed ego illis insensa et inimica sum. Cupiunt igitur ita inimicam ulcisci, ut ipsi plane inimicissimi esse inveniantur? Equidem si mihi tam odiosae, nullam concedendam esse putant veniam, cur totis viribus contendunt, ut ad eos veniam? Cur non talem vivendi modum instituunt, ut nil mihi in eos, nec liceat, nec lubeat? Etenim si effervescentem suam aliquando frenarent libidinem et non tam procaciter omnibus abuterentur voluptatibus, forsitan et me quoque aliquando mitiorem experirentur, sin minus, tum saltem, iustam indignandi haberent occasionem. Sed difficile est, cum esse abstemium, qui nil nisi luxuriari novit. Difficile est hominem frugi esse, qui in tota vita nil nisi nepotare consuevit. Ferant igitur, quod evitare nolunt et ita valeant, ut vivere consueverunt. Etenim ita existimo, qui nil in vita habent iucundius, quam ut vitam turpissimis vitiis inquinent, vita eos ac sanitate penitus esse indignos. Nam vehementer errant, qui in tantis voluptatibus sanitatem querunt, quemadmodum sapienter agunt, qui sanitatis tempore cupiditates coercent assidueque de incolumitate cogitant. [A 4<sup>a</sup>] Porro cum me multis inescarunt modis et annis ac vix tot delitiis obsequentem reddidere, indeque repente eicere et omnem culpam in me unam vertere conantur. Quid mirum? si et ego obnitar vindictamque aliquando condignam ab eis exigam et me durius quam vellent ob acceptas ulciscor iniurias. Proinde multos enumerare possem, qui cum inviti et ultima coacti pauperie, in quam ob luxum inciderant nimium a lautiori

cibo et potu abstinuissent, pristinam receperint sanitatem, quod minime evenire potuisset, nisi ipsi potius quam ego in culpa fuisset. Atqui cum laboribus cedam nec penitus sobrietati reluctet, plane liquet, an ego iniqua sim, vel potius egregii accusatores mei delinquant. Quae vero ad personam meam attinent, adeo vilipendo, ut etiam inde gloriari soleam. Etenim qualiscunque sum, omnibus tamen aequalem me esse scio, Regibus, Pontificibus, Principibus, opulentis, tenuioribus, nobiles et ignobilibus. Nulla enim apud me personarum est electio, nullum discrimen, nisi quod apud molles et delicatos potius, quam sobrios et abstemios esse cogor. Non solum quod ita me suis blanditiis sollicitent, sed quod vi et duris aliquando vinculis coerceant. Ceterum obiciet aliquis, non solum nepotes a me infestari, sed etiam temperatissimos quandoque homines et qui mirum in modum a delitiis et luxa abstinent male affici, verum si id aliquando, raro tamen accidere solet, ac ideo, haud inste in exemplum trahi debet, aut potest. Atqui nec tum quidem ego potius, quod illorum parentes sum accusanda. Quid mirum enim? cum maiores cuiuspian valitudinarii existant, si similes quoque sibi procreent liberos. Nihil enim convenientius, quam a simili generari simile, quo pacto igitur, quod illis a natura ingeneratum est aut parentum vitio evenit, iuste mihi obici poterit? cum nec maiorum stemmata, nec opum splendores mihi referantur accepti. Desinant igitur mihi alienum vitium, tamquam proprium imponere. Et si maiorum dignitate et divitiis gaudere iustum pu[B1<sup>a</sup>]tant, non idignentur si etiam in morbis et aegritudinibus succedant hereditariis, quod si illi quoque modeste vivunt et a superfluis temperant deliciis, longe mitius cum eis ago, quam aut parentum merita aut naturae exigat perversitas. Neque enim utcunque de me sentiant homines, tam improba sum, ut pari poena, noxios iuxta et innoxios affligam. Nec etiam tam immanis et fera, ut nunquam acerbitem remittam, quemadmodum multi alii facere solent morbi, qui perpetuo cruciatu miseros affligere solent homines, veluti mentagra phthisiasis, lepra et reliquae id genus infirmitates innumerae. Quae praeterquam quod omnem curam respuant, ad ultimam mortales perducunt desperationem. Etenim ab assidua infestatione aliquando interquiesco et subditis meis saepius longa dolorum concedo intervalla. Non secus ac quispiam agricola, qui fessos boves suo tempore ab aratro solvit et optata quiete refocillat. Porro quod non tam noxia sim, ut me quidam insimulant, vel inde liquet, quod raro quis moleste ferre consuevit, cum primum amicum aliquem a me correptum andiverit, sed potius in risum solvitur, accurrit, iocatur et ferme congratulari videtur. Quod profecto nunquam eveniret, si ego tam noxia aut molesta, ut ipsi praetendunt

existerem. Unusquisque enim cum amicum suum, morbo aliquo insanabili corripitur, haud ridere vel exultare, sed flere aut saltem dolere consuevit. Quo pacto enim amicus esset, si ob amici calamitatem rideret? Cum vero ridet, non me adeo malam et humani generis perniciem esse demonstrat, etenim sepius videres totum amicorum agmen ad aliquem a me correptum, advolare, non insuavibus cavillis lacessere et totas dies laetas ducere. Quod nunquam si ego tantae laetitiae et incunditatis conciliatrix abessem evenire posset. Ex quibus plane constare arbitror, neminem tam obtusae mentis esse, quin plane videat, adversarios meos non tam me iniuste accusare, quam se ipsos praecipuam mali sui causam ostendere et si qua in me culpa deprehendi[B1<sup>b</sup>]tur, longe esse leviolem, quam illi arbitrentur aut forsitan vellent. Nunc vero si potero, edocere pergam, quae commoda qualiaque saepius affero hominibus bona. Vos tantum, Iudices, oro, ut mihi sicut huc usque fecistis, aures atque animos benigne praebeat. Sane haud nego, me plerisque et admodum molestam esse. Verum si recte considerare voluerint, invenient profecto, multa eis evenire bona, quibus penitus carerent, ni illa meo provenirent beneficio. Quotquot enim mei gratia honorantur? cui nemo alias e via cederet. Nam quod primum me homines alicui comitem esse cernunt, illi locum dant, secedunt et ob me solam honore afficiunt, etiam si longe, vel aetate, fortuna aut conditione praesentent, seu superent. Multos curru sublimes aut equis phaleratis vehi, sella vegetari cernitis qui, nisi meo uterentur beneficio, pedibus iter facere cogentur. Quibusdam cunctis aliis stantibus et inter Reges et magnas, sedere licet. Quin non desunt principes ipsi, quid id iubeant et hortentur. Cum interim clientes pulvinaria et scabella seduli afferant ac eos omni demereantur officio et cuncta, quae illis grata esse putant, subministrent. Cum alioqui et citra meum favorem, vix illos alloquio dignos ducerent. Considerate, Iudices, num haec sint vilia et non potius votis etiam expetenda? Quin non solum in conventibus, sed et in conviviis prae caeteris honorantur, nam ut plurimum in superiori accumbunt loco et quamvis lautissima apponatur mensa et quae cibo et potu, ut tum fieri solet, instructissima sit, mei tamen causa, semper aliquid accedit aut cibis delicatior aut vinum suavius. Quinimo cunctis aliis tacentibus et praesenti contentis abundantia, solummodo meis concessum est quicquid lubet postulare, immo illos hospites ultro hortari ac rogare solent, ut reiecto pudore, libere postulent, quicquid appetant, id enim beneficii loco acceptare consueverunt. Sed dicet quispiam morosior, non tam honoris, quam calamitatis gratia haec accidere. Ego vero non [B2<sup>a</sup>] tam considerandum arbitror, cur aliquid fiat, quam quid



boni inde eveniat ac satis esse tibi soli permitti, quod alias nemini concedatur. Nam nec egenus quispiam, cur aut unde accipiat tanti facere solet, quanti, ut habeat acceptisque iucunde frui possit. Quid dico de egenis, nonne reges ipsos, quotidie cernimus, integra occupare regna, nec interim curare, si iuste id fiat aut iniuste, dummodo illa possidere et suae possint subicere cupiditati. Nec dubito, quin innumeros reperire sit inopes, qui se felicissimos putarent, si tali calamitate frui et interim a labore et dura pauperie interquiescere possent. Quid enim divitibus illis delicatius? quid ornatu eorum cultius? quid habitaculis elegantius? ad quorum aedes si accesseris, minime ut aliorum hominum situ squallent, aut neglectae iacent, sed omnia rident, omnia fulgent, non secus ac in nundinis institorum tabernae aut festis diebus deorum templa splendent? Ita ut multos invenias, qui in tanta abundantia aegrotare mallent, quam in ultima illa paupertate recte valere. Adde, quod huc defertur, quicquid egregii aut elegantis in urbe est, quod vel visum oblectare aut gustum recreare sive auditum demulcere potest. Hic egregia artificum conspiciuntur opera, huc fructuum apportantur primitiae et si quid novi annua producit temperies. Hic demum cernere est, quicquid inter homines varium et delectabile habetur. Nec desunt interim, qui assidue rumores afferant novos et identidem fabulis suavissimis, aures meorum impleant. Ita ut et Imperatorum, Regum, gentium ac cunctorum hominum, sive pacis sive belli negotia praeclare ibi expediantur, nec quempiam latere possit, quid apud Thraces, quid apud Seres, quid etiam apud ultimos geratur Iudos. Haec omnia mea proveniunt opera et sedulitate, etiam si interim homines ignorent, quid in propria agatur domuncula. Porro dum mortales negotiis meis detineo, saepius a variis gravissimisque periculorum conservo casibus. Quam diu enim mihi sunt obnoxii, nec mari se credunt furenti, non ve[B 2<sup>b</sup>]quando rapidis se obiciunt feris, non rixas suscitant, non cedes committunt nefandas, non capiti ob tegularum casum timere coguntur, sed extra teli iactum positi, aliorum pericula otiosi ipsi recensere audiunt. Quid plerosque a rerum publicarum administratione, nec non a molestissimis tyrannorum et aulae libero negotiis, qui citra favorem meum, curis indesinentibus et perpetuis snbiacerent aerumnis. Atqui nec interim rei desum domesticae, sed strenue meos ad hanc augendam hortor et impello. Quod eo est facilius quo minus ob deambulandi impediuntur negotium. Non enim quia pedes aliquando snm negant officium, ideo et illi a sellulariis et quaestuariis arcentur artibus, sed tanto ad eas sunt aptiores, quanto adambulandum impotentiores. Igitur sedendo longe maiores aliquando conquirunt opes, quam

unquam currendo aut etiam saltando cogere possent, quibus penitus carerent, si vagabundi, hinc inde discurrere et plena libertate possent frui. Non sunt haec contemnenda, Indices, sed longe maiora audietis. Etenim dum corporis gero curam, minime interim animum negligo praecipue vero ingenium excolo. Etenim nulli vestrum dubium est, literarum ac bonarum artium scientiam, longe honoribus et multis antestare divitiis. Atqui ego illas egregie doceo ac plurimos enumerare possem, qui meo beneficio, ad linguarum cognitionem et doctrinam pervenerunt summam. Dum enim non habent quod agant, litteris bonis non desinunt incumbere et ne tempus frustra labatur cotidie eruditiores evadere contendunt. Sed quid dico de linguis et litteris, cum etiam meos egregie in disciplinis liberalibus et universa circulari scientia instituere consueverim. Potissimum vero lepidissima illa Musica, cuius harmonia et concentu identidem curas pellere et aures modulaminibus oblectare valeant suavissimis. Praeterea et per-belle rhetorisare doceo, nam me artis eiusce non penitus ignaram esse, vel iam puto intellexistis. Quam primum enim invado quem[B3<sup>a</sup>]pian pariter et illi excusationis materiam, etiam ex penitissimis rhetorum locis subministro, ita ut hic talum intorsisse, ille pedem ad lapidem offendisse, alius ab alto cecidisse aut aliud quid ridiculi praetendat et inveniatur, quo hominum oculos praestringere et causam suam quam faberrime defendere queat. Idque non solum rhetorum more verisimiliter aut persuasive, sed et dialecticorum consuetudine, necessario et vere addito etiam iuramento, ubi fides defecerit aut ita negotium exigere videtur. Sed ut obmittamus scientias humanas, nonne etiam caelestibus meos imbuere soleo? Veluti astrologia illa arte vere divina et antiquissima, cuius laudes, etiam si vellem minime tamen possem explicare. Nam et propter excellentiam singularem, deos inventores habere meruit ac in tanto olim fuit honore, ut solum regibus et prudentissimis cognita esset hominibus. Hanc ego praecipue meis trado ac ita eorum corporibus infundo, ut eam citra calculos et numerandi artem pernoscant. Non quod arithmeticam ignorent, quam ut audistis, dum rei pecuniariae student, vel praecipue meo tenent beneficio, sed ut res miraculo similis videatur et vis mea singularis et industria ab omnibus cognosci valeat. Non igitur ob motum cognoscendum caelestem, tabulis quibusdam aut instrumentis indigent astronomicis sed priusquam Phoebus Cinthiam ad summum admisit complexum, aut per diametrum claro implevit lumine efficio, ut affectiones illorum non tam mente intelligere, quam corpore et re ipsa sentire queant. Nec solum id in luminariis splendidioribus, sed etiam in astris presto errantibus, ita ut nunquam eos, sive frigidi Saturni aut

rapidi Martis infaustus latere possit aspectus, sive se invicem oblique intueantur, seu horoscopum ipsum aut corporis gubernatricem, lunam, vi sua infecerint. Nullus igitur vates solis aut lunae deliquium verius, quam mei discernere, nullus tempestates, nives, grandines aut imbres certius praedicere potest, ita ut prius quam aeris mutatio ali[B3<sup>b</sup>]qua accidat, illi antea, toto etiam triduo, ita eventurum certissime praesagiant. Nonne haec ingentia, Iudices, nonne admirationis plena? Ceterum non minore praeconio et laude dignum, quod insignem medicandi artem. Et qua vix aliud praestantius dei hominibus concessere, meis etiam invitis inculcare soleo. Ita ut etiam aliquando medicis ipsis exactius herbarum, florum, plantarum, seminorum, radicum, arborum, foliorum, fructuum, lacrimarum, metallorum vim intelligant et pernoscant, ut interim de animalium sanguine, pelle, adipe, lacte, felle, ossibus, nervis, lotio et egerie sileam, quid frigidum, quid calidum, quid aridum, quid humidum, quid stipticum, quid aperitivum, quid repulsivum, quid attractivum, quid resolutivum, quid instaurativum, quid primae, quid secundae, quid tertiae sit virtutis, egregie informo. Nec id intellectus cognitione solum, sed etiam ad actum (ut vocant practicum) deduco. Quemadmodum et meis in cunctis reliquis tribuere soleo, ut non minus in rebus agendis, quam cognoscendis et diiudicandis excellent. Nec mirum, cum et dono meo cunctorum gentium historias, omnium poetarum fabulas legant et cognoscant. Et quod praecipue generosi animi est inditium, cum omnes homines ad questum suum respiciunt, sola ego haec cuncta, gratis et absque mercede doceo. Haec igitur cum ita se habeant et mea, ut arbitror, Iudices aequissimi, in accusatores beneficia cognoscitis et quemadmodum mihi gratiam referre studeant videtis. Verum enimvero, quid iam diu parturiant et contra haec nostra intendant obicere, perbelle vi nempe haec omnia non tam beneficii, quam summae calamitatis esse indicia ac me potius humani generis luem et pernitiem, quam fautricem aut benefactricem esse, ut pote quae formae statum immutem, sanguinem exhauriam, colorem invertam, vires atteram, somnos adimam, lumina hebetem, alacritatem demam, laetitiam auferam, lepores, risus, iocos pellam, manus, digitos, humeros, genua, talos, totum [B4<sup>a</sup>] denique corpus incurvem, frangam, debilitem. Atqui dum talia mihi obicere contendunt, illis accidit, quod cunctis evenire solet, qui animi potius morbo, quam ratione certa diiudicant. Ignorant enim homines inepti et vere ignorant, plus se mihi accusatione sua laudis tribuere, quam obicere turpitudinis aut vitii. Etenim dum corpus debilito, animum sano. Dum carnem affligo, spiritum corrobore. Dum terrenum expurgo, quod caeleste est, introduco. Dum tempo-

rarium adimo, quod immortale est, confero. Proinde nemo vestrum, ludices aequissimi, tam est insulsus, qui ignoret, corpus animae esset contagionem, quae nunquam florere queat, ni illud prius deflorescat. Semper enim crassa haec moles impedimento est, quo minus homines ad caelestia valeant eniti. Siquidem innumera nobis corpus impedimenta obicit ac tanquam nebulas quasdam offundit, quibus mentis hebetetur acies et obfuscetur, quo minus verum cernere, aut sequi valeat. Quantis enim aerumnis homines agitantur, ut solum mortali huic corpori, quae ad vitae usum spectant, possint suppeditare? Non dico de superfluis, sed etiam summe necessariis, tametsi paucissimis natura sit contenta. Sequuntur animi aegritudines nempe, voluptates, opiniones, timores, conturbationes, cupiditates, amores, odia et reliqua id genus vitia, quae raro aut nunquam animum quiescere permittunt, sed semper exagitant. Non secus, ac ignis vis quaedam violenta, quae subinde aquam fervescentem ebullire cogit. Bella vero, seditiones, pugnas, iniurias, cedes, rapinas, incendia, quid aliud concitat, quam corpus et immensa eius libido habendi, ac nunquam exatiata cupido? Omnia enim pecuniae gratia fieri cernimus at illas corporis causa et eius usu quaerere cogimur. Ac ita fit, dum corpori indulgemus, ut quam longissime ab animo distrahamur. Sunt enim corporis sensus tanquam equi quadrigae, sine ulla ratione currentes, animus vero instar aurigae currentium frena retinet ac ideo, quemadmodum equi absque vectore prae[B4<sup>b</sup>]cipiter ruunt. Ita corpus sine ratione et animi imperio in suum fertur interitum. Unde sapiens quisque quam longissime a corporis se commercio segregat, ut animum ad superna tollere et recte iuxta illum vivere possit. Quantum enim se a corpore avertit, tantum se ad animum convertit a corporalibusque desideriis abstinere, voluptatibus dominatur cunctis, honores, fortunam, divitias, nobilitatem, famam et quicquid apud homines beatum ducitur, flocci pendit, spernit, contemnit. Non ignominiam, non paupertatem, non afflictationem, non mortem denique ipsam formidat ac omnia, quae corpori sunt contraria desiderat. At qui corporis obsequitur sensibus, praeterquam quod ei a virtutibus excidere necesse sit, nunquam quod desiderat consequitur. Nam falsis impeditur, qui vere bona perspicere nequit. Et quemadmodum corpus e terra ortum sumpsit, ita animi origo de caelo manat ac is de mente divina est decerptus, ut non inepte dictum sit. Sensum a caelesti demissum traximus arce. Et alibi. Animi imperio, corporis servitio magis utimur, alterum nobis cum diis, alterum commune est cum beluis. Nil igitur animo praestantius, nil divinum magis. Tantumque corpori praestat, quantum dominus servo, aut vivens mortuo. Ac quemadmodum corpus nil nisi terrena curat, ita

animus liber et rectus, nil nisi caelestia cogitat. Videtis ergo, Iudices optimi, quanto res sit praestantior ac sanctior animus corpore? At nunc si potero ostendam, quam egregia sim mentis excultrix ac quantum caelestem animum efferam, dum corpus extinguo. Quamvis nec corpori ipsi semper nocere, sed plerumque etiam prodesse soleam. Nam et pinguedinem superfluam ac super abundantem attenuo et exicco humoresque ob intemperantiam assidue redundantes consumo. Ac ni id facerem, saepius in molem immensam surgeret et ob nimiam obesitatem haud parvum incurreret periculum. Deinde et vitam, ut medicorum norunt pueri, prolongo, nisi enim noxiam ac furentem materiam illam ad mem[C1<sup>a</sup>]brorum articulos impellerem, absque dubio in cerebrum, cor, epar aut stomachum impetum facerent ac perquam facile spiritum extinguerent vitalem. Ceterum ommissis iis, quae carnis sunt, ad hominum deveniamus vitia, quae ego prae cunctis egregie curare novi. Ita ut nemini hac arte cedam, sive ille sit philosophus, sive sit theologus. Non solum enim impedimento sum, ne mei praecipites in scelera ruant, sed etiam mala, quae iam diu inolevere, deleo ac saepius penitus expello, obiterque ne impune, pecasse videantur, diligenter annitor. Et in haec cuncta praestarem, plerique nunquam a vitiis desisterent, sed assidue cumularent malum malo. Subinitum igitur, parentem ferme omnium malorum, superbiam et ambitionem, domito ac quam nihil sit humana arrogantia, viribus meis demonstro, quam evanidum formae bonum, quam facile corporis pereat robur, quam fluxi sint honores, quam opes labiles, quam generis nobilitas nihil, quam inanis sit omnis omnium mortalium gloria. Ac ita efficio, ut homines, se homines esse meminerint, nec diis se censeant aequales. Praeterea dum illis humanas ostendo aerumnas, irridentiam, emulationem, obtretationem ac plane verum alienarum curam impertinentem extinguo. Quo pacto enim curiose de alienis cogitarent, qui nec quirent satagere in propriis? Omnem igitur malevolentiam adimo. Ita ut mei nec ulla calumnias, fraudes, aut dolos nectere cogitent, non inimicitias, non discordias, non rixas concitent ulla, sed satis superque rebus suis negotiosi existant. Nam quantum pertinet ad odium, invidiamque efficio, ut nec ipsi invidi esse possint, minus vero invidi, sed potius consolatione et omni misericordia digni videantur. Non sunt haec levia, Iudices, sed praestantiora audietis. Tria sunt, quae potissimum meis sunt infesta, licet semper accepta, mihi vero nunquam non utilissima ingluvies, amor et exandescencia. Atqui ego non tam ad commodum proprium, quam accusatorum meorum salutem respicere consuevi. Illos enim identidem moneo, ut ab [C1<sup>b</sup>] hostibus tam infensis diligenter cavere discant. Si vero

mandata mea neglecta esse comperio et me de illis egregie ob contemptum ulciscor et in futurum cautiores reddo, ne tam facile imperium meum contemnere audeant. Quotienscunque igitur, vorando se nimium repleverint aut merum ingurgitaverint superflue, continuo vindex sum praesto acerrima et poenas quas meruere exigo, et ne dehinc vires meas floccifaciant, adhortor. Quamvis non sim tam agrestis, ut vel cibum debitum subtraham aut Bacchi liquorem penitus denegem. Sed meo beneficio mei nonnumquam et delicatius vesci et suavius bibere consueverunt, praecipue cum nymphis sacrafacere haud neglexerit. Porro, ne libere agresti illi domino inserviant aut pulchrae Veneris moveantur blanditiis, frequenter deterreo. Nam et eos ab impudicitia conseruo ac nuptis pariter et puellis pacem impetro, ita, ut nunquam aut raro mei stupra seu adulteria committere audeant. Sin secus ita eos accipio, ut non minus facti poeniteat, quam subeat odium feminei sexus universi. Et quid maius amicissimus quispiam conferre posset? Quam hominem tot liberare incommodis totque eximere periculis, quae semper et ubique imberbem illum et matrem plane tali prole dignam, sequi consueverunt. Ceterum quid de excandescencia dicam, furoris ac insaniae plena, quam nemo neque ac ego emendare novit. Adeo ut etiam irae ac indignationis servos libertate donare, contemptores vero pro meritis corripere soleam. Talia sunt, quae mihi accusatores mei obiciunt, talia in me reprehendunt, dum corpus in servitutem redigo, meliorem vero partem sublevo, quam iuste, neminem vestrum, Iudices, latere arbitror. Proinde quemadmodum carnem vitiis infectam expurgo, ita exorno animum ac virtutibus cunctis decoro, nec illum iacere sino, sed assidue in altum erigo. Equidem minime vos, Iudices, latere arbitror, magnam hominum partem ita animatam esse, ut si semper secunda uterentur fortuna, nunquam con[C.2<sup>a</sup>]ditionem suam expenderent, nunquam ad superna respicerent, sed semper inferna illis essent curae. Pecorum instar voluptatibus dediti, a virtutibus vero penitus alieni, corporis ac ventris curam gerentes, ducem autem animum negligentes, adeo ut tales neque philosophorum praecepta, nec saniorum adhortatio, non ius, fas, pietas, non leges humanae, minus divinae, a tanta mentis caecitate eruerent. At ego illis, tanquam nitidissimum iubar exior et dispulsa caligine, ita tenebras eorum illumino, ut relictis terrenis plane animum ad caelestia tollant ac cogitent, quam vana sit omnis mundana gloria, quam fragile et nullius momenti humanum corpusculum, quam spes, cura, sollicitudo inanis, quis rerum exitus, quae tandem bonos praemia, quae malos supplicia maneant. Haec dum meis redigo in mentem ut deum vere, non ut hypocritae solent, fecte adorent, largior illum co-

gnoscant, illum invocent, illum venerentur, illum demum boni et mali diei esse factorem et dominum esse sciant ac intelligant. Et quid praestantius, quid utilius, hominibus concedi posset? Quam ut creatorem suum agnoscere et illi dignas gratias agere quirent, non solum ob secunda, sed etiam adversa. Id enim vel praecipue largior, ut mei dum affliguntur, non minus quam cum prospere agunt, deum laudant et extollant. Quoniam acquanimes esse et omnes dolores ac labores toleranter perferre didicerunt. Deum igitur veris lacrimis invocant ac corde adorant humili. Quod si voti compotes evadunt, laudibus laudes accumulunt. Sin minus, omnem adversitatem fortiter sustinent. Quoniam praestantissimum virtutum, patientiam, meo consecuti sunt beneficio. Cuius laudes enumerare pergerem, nisi scirem neminem pro meritis illam extollere posse. Proin si quispiam in manus meas incidit, qui reluctando aut indignando superbire seu obniti audeat, ita illum demulceo, ut et gratis humanior et servis ipsis humilior esse videatur. Quis enim viribus et potentiae meae im[C 2<sup>b</sup>]mensae resistere posset? At qui quanto obnitentibus sum asperior, tanto stabilior in ratione manentibus indulgeo. Ac ita fidem corroboro, pariterque spem firmiter ideo ponere doceo. Quo pacto enim non in deo sperarent? qui certo certius cognoscerent, nec bonos meritis, nec malos carituros suppliciiis. Quandoquidem nullum exactius felicitatis est signum, quam huius saeculi calamitas, nam quod hic eluitur, minime reservatur futuro. Possem hoc multis ostendere argumentis, possem sacris comprobare litteris, nisi auribus vestris parcendum et sexus ac conditionis meae rationem habendam esse scirem. Proinde mei disciplina mea eruditi prae aliis charitatis opera exercere norunt, non solum in iis, quae ad cultum spectant divinum, sed etiam quae ad subsidium humanum pertinent, nam aerumnis edocti propriis libenter necessitatibus subveniunt alienis, sperantes hoc pacto et saluti suae melius consulere et necessitati alienae succurrere posse. Et haec sunt, Iudices aequissimi, malefacta illa nefanda, quae perpetro, dum corpus humilio, animum vero in libertatem assero, ut purgare et superna recte valeat considerare. Nam ex sceleratis pios facio, ex tuiptibus honestos, ex superbis humiles, ex invidis amicos, ex maledicis benedicos, ex fraudulentis et dolosis officiosos, ex osoribus humanos, ex intemperantibus modestos, ex petulantibus continentes, ex iratis mansuetos, ex asperis clementes, ex secordibus strenuos numinis cultores, ex indignantibus patientes, ex avaris liberales, fidem, spem, charitatem infundo, humana contemnere et solum caelestia amplectere doceo; omnia recto modo diffinire ac certa ratione et consilio regere, bona et mala discernere, haec diligenda, illa vero fugienda, Deum colere, mandata eius, fidem, veritatem

servare, charitatem exercere, pietatem non negligere, honeste ac bene vivere, alium non laedere, contra fas nil agere, innocentiam misereri, lenementibus gratiam referre, malum pro malo haud reddere, nullo pretio, nulla gratia, [C3<sup>a</sup>] nulla spe a semita recta deflectere, sed in omnibus solam iustitiam prae oculis habere, intrepidum ac minime meticulosum esse, res humiles spernere ac solum excelsas et magnas expetere, ardua et difficilia quoque honestatis gratia voluntarie tolerare, stabiliter in ratione permanere, contra stimulum non calcitrare, nullo dolore ab officio discedere, sed semper ad veram gloriam aspirare, voluptates turpes non suscipere, cupiditates temnere, calcare, consiliis gubernare, non temere in odium, iram, vindictam ruere, humanis casibus compati, comitatem, mansuetudinem, clementiam habere, pudorem, honestatem, auctoritatem, modum denique in omnibus rebus servare, cunctaque certo termino metiri seipsum cognoscere, finem, qui omnem manet carnem, assidue prae oculis habere, ob recte facta premia, ob vitia certissima expectare supplicia. Et quid plura? Nihil denique dum carnem affligo, soleo obmittere, quo animus melior reddatur, emendetur et originis sui memor esse valeat. Videtis nunc, Iudices, quanto melius sit, corpus, quam animum aegrotare? Ac nunquam rectius valere homines, quam cum minime valent. Cernitisne adversarios meos ad veritatem caecitare, non secus ac oculos infirmos ad solis splendorem? Intelligitis, ne oportunitissimis remediis me vitia sanare? Ac minime reprehendendam, si id quod immedicabile est, durius aliquando curare videar cum nec medici ipsi, crudelos censeantur aut iniqui, si igne, aut ferro utantur, quotiens remedia cetera incassum fuerint adhibita, immo saepius etiam mercede ingenti conducantur, ut vel urendo aut secando sanitatem restituant hominibus. Sane si quis mihi obicerit et alios quoque morbos cuncta, quae enumeravi praestare, id non solum nego, sed etiam pernego. Nam ut audistis, aut cito mortales opprimunt, aut ita affligunt, ut vix aliquando de animae salute cogitare possint, cum ego penitus contraria facere soleam. Nam et recte vires meas intendere et cum usus postulerit oportune [C3<sup>b</sup>] remittere novi. Proinde, Iudices, licet innumera adhuc essent recensenda, finem tamen dicendi faciam, si prius magnorum hominum exemplo ostendero, neque turpe meum existere consortium, neque miserum, excelsi vero animi esse et prospera pariter, et adversa equanimiter perferre, diramque et ineluctabilem necessitatem, in virtutis specimen convertere. Et ut saeculi huius magnates praeteream, me Troiae ille dominator Priamus in aurea sua tecta admisit, me Peleus, me Bellerophon, me Oedipus non exclusit, me Plisthenes, me Protesilaus, me sapiens ille Ulixes humane suscepit. Et quod forsitan mirum



videri possit, nec Achilles ipse, licet pedibus velox, meum effugere potuit imperium. Nugentur Graeci, ut velint et ob amicam ereptam iratum fingant, ego tamen eum a proelio prohibeam, ego ille Briseis eram, ego Danaum preces spernere cogeam. Nonne igitur prudens quisque malle deberet, cum tantis heroibus aspera quaeque tollerare, quam cum abiectis et vilis animi hominibus, voluptatibus insanis et turpissimis delitiis enervari? Potiusque animum virtutibus cunctis excolere, quam beluarum instar corpori et ventri deservire? Ceterum, Iudices optimi, cum me iam praestitisse arbitror, quod subinitium sum pollicita, nempe accusatores meos potius malorum suorum causam esse, quam me miseram. Dein longe esse minora, quae mihi obiciuntur, quam vulgus clamitet. Demum multa me et minime vulgaria bona affere auribus vestris amplius molesta esse desinam. Nec vos rhetorum more enumerationem aliquam expectabitis, nam et memoriae vestrae pariter et bonitati confido, nec affectus movere curabo, potius in innocentia mea ac iustitia vestra, quam in eloquentia ulla spem omnem constituens. Hoc oro, ut ita decernere velitis, ne mihi miserae vulgi rumore plus quam culpam meam nocuisse sentiam. Nam si etiam persona sim invisae, causa tamen non inferiorem me esse novi. Si digna sum, quae male audiam at vos indigni, qui male iudicatis, nec mea plus quam vestra interesse reor, ut vel vos existimationem vestram conservetis illesam, aut ego vobis salutem meam acceptam referam. Nam ea de vobis hominum expectatio est et non minus fama vestra caput meum periclitari videatur. Quapropter quanto magis damnatio iniusta vobis dedecori esset, tanto magis absolutio aequa erit gloriosa, non solum opinione mea, sed omnium mortalium amicorum pariter et inimicorum. Proinde quemadmodum nec personam meam mihi obesse, ita nec accusatoribus suam prodesse decet. Sed potius res ipsa expendenda erit et sola veritas prevalere est digna. Nam illi, dummodo voti compotes evadere possent, parvi ducerent, si fama vestra, innocentia mea, fas, pietas, iustitia demum ipsa periret. Quid enim, cum me ita crudeliter damnari petunt, aliud quam ut iustitiam negligatis rogant, ut periuri videamini rogant, ut existimationem vestram vilipenditis rogant demum, ut leges ipsorum libidini subiciantur rogant. Atqui vos diligenter considerare oportet, quid tales impetrare conveniat, qui totius mali causa sunt et origo, qui morum improbitate, semet ipsos in tantas praecipitant calamitates, qui tot vitiis obruti ad alienam tamen famam depeculandam parati accedunt. Cavete igitur et diligenter cavete, Iudices conscripti, ne intemperatissimorum hominum verbis callidissimis circumscripti videamini. Sed potius si sapitis, quid nam officii

vestri, non illorum temeritatis sit, considerabitis. Id si feceritis, ni fallor, me abiectam, me innocentem, me miseram communi vestro calculo unanimiter condemnabitis.

Dixi.

Ex officina Frederici Peypus.

Nurenbergae. MDXXII.

Fischart hat Pirckheimers Apologie im allgemeinen in ähnlicher Weise bearbeitet, wie des Carnarius Scherzrede. Auch hier hat Fischart die Podagramotibe selbst nicht vermehrt, sondern nur in gelegentlichem lockern Zusammenhang Zusätze fremden Inhalts hinzugefügt. Die Darstellung wird dadurch zweifellos belebt, doch die geschlossene Komposition Pirckheimers vielfach gestört. Wenn das sich verteidigende Podagra lange Gedichte und Anekdoten vorträgt, die mit der Sache selbst nichts zu thun haben, so fällt es stark aus der Rolle heraus, die es vor Gericht zu spielen hat. So führt Fischart S. 96 f. in Versen breit aus, daß Gold gleich Kot sei. Er schließt sich hierbei an Seneca (Naturalium Quaestionum V, 15) an. Mit der Stelle läßt sich auch das dritte Kapitel „Bongytigkeit“ in Brants Narrenschiff vergleichen mit dem Schlusse:

„Wer samlet, das zergenglich ist,  
Der grabt sin sel in kott und mist.“

In einem langen gereimten Einschubsel (S. 99—102) entwirft er einen etwas erzwungenen Vergleich zwischen einem kargen Reichen und dem Strauß. Der Vergleich ist Fischart's Erfindung, die Beschreibung des Vogels aber verdankt er bis zu wörtlichen Anklängen dem Kapitel „Vom Straußen“ in dem von Heußlin übersetzten „Vogelbuch“ von Konrad Gesner 1557, das ihm auch für das Ehezuchtbüchlein als Quelle diente.\*)

Außerdem spricht Fischart mit umfangreichen Betrachtungen und zahlreichen Beispielen über die Annehmlichkeiten des Reichthums (S. 84), er citirt in Versen eine Stelle aus Plutarchs Kinderzucht, die er das Jahr darnach im Ehezuchtbüchlein wiederholt (S. 71 und 290\*\*), schließt an ein einzelnes Sprichwort längere Auseinandersetzungen an (S. 94), fügt zu der Reihe der Wissenschaften, denen sich der Podagrische widmen kann, noch die Erdkunde und die Mathematik mit einleuchtenden Gründen hinzu u. a. mehr. Sein ausgebreitetes Wissen und seine erstaunliche Belesenheit erweist der Bearbeiter auch hier wiederholt. Zu der Klage Podagras über die oft verfälschte öffentliche Meinung citirt er in eigner freier Übersetzung aus Vergils Aeneis die Verse über die fama (S. 68 f.), er nennt Callust als den Verfasser eines von Pirckheimer ohne Namenangabe wiedergegebenen Ausspruchs (S. 104) und für den Satz der Vorlage cunctorum gentium historias, omnium poetarum fabulas giebt er

\*) Vgl. Anm. S. 99 ff. und S. LVII.

\*\*) Auch im ersten Teile des Trostbüchleins erwähnt er bereits Stellen der Kinderzucht (S. 14 und 60 vgl. 295 und 303).

(S. 94) eine lange Reihe von Büchern, die der Podagrische lesen mag. Er zählt einige Ritterromane auf, fast alle bekannten Volksbücher, mehrere Erzählungen Wickrams, das alte Heldenbuch, die italienische Sammlung Cento novelle antiche und vergißt seine eigene Geschichtsklitterung nicht. Die von Fischart genannten Bücher waren wirklich sehr beliebt, sie wurden im 16. Jahrhundert wiederholt aufgelegt und Harders Memorial aus dem Jahre 1569 verzeichnet die meisten von ihnen mit dem Nachweis eines großen Absatzes (vgl. Goedeke, Grundriß<sup>2</sup> 1, 340). Ähnliche literarhistorisch interessante Stellen finden wir bei Fischart auch im Prologe zum Ritter Stauffenberg und in der Geschichtsklitterung (S. 6), außerdem in Valentin Schumanns Nachtbüchlein (Widmung zum ersten Teil 6<sup>a</sup>, abgedruckt in der Vierteljahrschrift f. Literaturgeschichte 5, 458) und in der Vorrede von Agricolas erweiterter Sprichwörterammlung (1534).\*)

Eine große Verbreiterung finden wir auch an der Stelle, da Birckheimer in ganz kurzen Worten schildert, wie der Podagrische und seine Freunde sich mit Kannegießen, Erzählungen von fremden Ländern und merkwürdigen Ereignissen unterhalten. Fischart (S. 86 f.) vergleicht hier das Krankenzimmer mit einem Badhaus, einer Spinnstube, einem Reichstag, wo die verschiedenartigsten Reden durcheinanderschwirren. Der eine erzählt von Kriegszügen, der andere von den geheimsten Verträgen der Fürsten und Städte, der dritte malt aus, was er als König von Frankreich und Spanien unternehmen würde, ein vierter ergeht sich in Lustschlößern, der letzte erzählt von den Wundern des Orients. Die Stelle ist eine Nachbildung des 24. Kapitels „Von reich steten reden“ in Rurners Schelmenzunft. Auch in Brants Narrenschiff, Kap. 91 „Von schwezen im chor“ und im Gespräch der Bürger auf dem Osterspaziergang in Goethes „Faust“ klingen ähnliche Motive an.

Die Erweiterungen und Zusätze in beiden Teilen des Trostbüchleins sind im allgemeinen so umfangreich, daß sie die Vorlage um ein Drittel übersteigen.\*\*) Hier, wie dort, hat er viel aus dem Anekdotenschatz von Erasmus Rotterodamus, besonders aus dessen Apophthegmata, genommen. (Vgl. S. 45, 58, 60, 74, 85 u. a.)

Häufung von Ausdrücken für eine kurze Bezeichnung der Vorlage ist in jedem Absatz zu beobachten. So unter anderm in der Schilderung der Armen und der Reichen. Für male vestiuntur entwirft Fischart (S. 72) ein anschauliches Bild der äußeren Erscheinung „obel geklaidet gehn, frost leiden, das haar oft zum hut vnnnd die stümpf zu den schuhen ausgehn haben oder mehrthails barfuß daher traben, zur wärm stro

\*) „Renner, der gelebt hat Anno MCCC sagt vom Greck, Iwan, Tristrand, König Rucker, Parsiual vnd Wiglois. Wir kennen sonst den alten Hildenbrand, Dietrich von Bern, Herr Eden, König Jasolt, Nissen Signot, den edlen Moringer, Ritter Pontus vnd was die Tasselerunde vermag. Es ist gerhümet Freiband, Ritter vom Thurn, Marcolphus, die Sieben Meister vnd was bey vnserm gedencken ist new worden: Centinovella, das Narrenschiff Sebastian Brandts, der Pfaff vom Kalenberg, Menspiegel vnd Thewerband.“

\*\*) Die Zusätze sind in den Anmerkungen verzeichnet.

inn die schuh stecken u. s. w.“, ähnlich für voluntur „sich errameln, strecken vnd walgern, das küssen vnter die Ellenbogen legen, mit Amber vnd bisam sich beräuchen“. Für quaestuarius artibus giebt Fischart (S. 88) jede einzelne dieser Künste an „mit rechnen, zalen, einnemmen, ausleihen, kaufen, verkaufen, verschreiben, renten, zinsen, gülten“. Den etwas trockenen juridischen Ton der Vorlage hat Fischart zu beleben gewußt: durch Bilder und Vergleiche (z. B. S. 82 „storckenbain machen vnnnd die füs vmb ainander abwechseln, wie ain schmids die Plaszbälz“ ein bereits von Scheidt gebrauchter Vergleich); durch derbere Ausdrücke und anschauliche Redensarten (z. B. für nepotes „die nasse bürst vnd gute Mänlin“, für obtusae mentis „gar ein bildstoc“, für nec desum „heng an keinen Nagel“, durch Wortspiele (z. B. „dem groben Herrn von Bauckbacken“ für Bacchus oder mens und Mensch 98). An einigen Stellen hat Fischart die rhetorischen Kunstausdrücke der Vorlage im lateinischen Wortlaut beibehalten (S. 91, 103 f., 112).

Ein Abjaß in Pirckheimers Lobrede ist die Wiederholung eines bereits von Carnarius erwähnten Motivs: Es werden die griechischen Helden aufgezählt, die an Podagra gelitten haben. Beide haben diese Namenreihe aus Lukians Tragopodagra. Fischart hat diese Stelle im ersten Teile sehr verbreitert (S. 37 f.), im zweiten (S. 111) konnte er sich nicht entschließen, sie wegzulassen, giebt sie aber ganz kurz. Die breiten Ausführungen Lukians, die von den beiden Humanisten nicht verwertet wurden, hat sich Fischart auch nicht angeeignet. Die Erblichkeit des Podagras wird auch in beiden Teilen, doch in verschiedener Weise behandelt. (S. 41 und 78.)

In beiden Teilen des Trostbüchleins, wie auch in den Vorreden hat Fischart eine große Erfindungskraft in kühnen Namenbildungen bewährt. Entsprechend dem Inhalt läßt er im ersten Teile Namen für das Podagra, im zweiten Namen für die Podagrifchen in uner schöpflchem reichen Wechsel einander ablösen. Abgesehen von der scherzhaften Etymologie „Pfortengram“ hat er für die Krankheit, wie für die Kranken in jedem Satze neue Attribute und eine neue Bezeichnung, die nur einmal verwendet wird. Bei Carnarius ist die einzige Abwechslung neben dem Namen Podagra noch Dea, alma oder nostra Dea. Fischart bezeichnet die Krankheit auch als Göttin „Göttingeachtete Podagra“, „vnserer Glidergöttin“, „herliche Glidgötin“, dann als Beherrscherin oder Peinigerin der Glieder „Glidtaiserin“, „Glidkönigin“, „Glidfürstin“, „Gliderregentin“, „Gliderherrscherin“, „Glidmeisterin“, „Glidhildin“, „Glidfräwlin“, „Glidformirerin“, „Glidkempferin“, „Glidueriererin“, „Glidmarterin“ und „Glidmörderin“, „Gliderfölkterin“, „Glidtrur“, „Glidkrankheit“, „das Glidmächtig Podagra“, „die Glideträmpfige Füßküglerin“, „Füßgrammerin“, „Weltwingerin“. Ferner wird sie als „Hildin“ bezeichnet, als „die mächtig Grimhildin“ (S. 39) als junges Mädchen, außer auf dem Titelblatt auch sonst „das liebe Fräulein Podagra, das federlinde

Töchterlin" (S. 26), „das hochgeborne Fräwlein Adelheid von Fußach" (S. 42), ähnlich „die zarte Dirn" (S. 41 u. a.), „reines Töcklin" (S. 42), dazu Beiwörter wie „anmüthig", „berühmt", „gnädig", „lib", „reich", „übermächtig", „unschuldig", „zart" u. a.

Im zweiten Teile nennt das Podagra seine Kranken (wofür in der Vorlage nur *mei* steht), „meine Fußcontracten Kunden", „unsere Fußverstrickten", „meine gehorsamen", „meine Patienten", „betrifsen", „meine monsjüchtige Podagram ergebene", „meine Capaunenfüßige Wetterhanen", „meine fußkrämpfige", „Schnecken ganger". In den Vorreden und dem ersten Teile neben der gewöhnlichen Bezeichnung „podagrifche" noch „Podagramshuldige", „Podagramschuldige", „Podagramsgedultige vnd Zipperlinschuldige", „Pfatentrampsgedultige", „Podagramsgenossen", „Fußpatienten", „füßkrümmig", „glüßfüchtig", „Podagrifche Tyrones", „Arzneitrogigß Podagramsgeschlecht", „vile vom Fräulein Podagra gegrüßte vnd wolgemainte", „der mächtigsten Götin Lehentrager" (S. 41), „füßgrammige kruckenstupfer, Stäbelherrn, Pfatengrammische kapaunen vnd haßbrettdänzer. Kruckenhupfer, Pfulwenpropß vund händgratteler" (S. 19).

In den Prosaertext des Trostbüchleins hat Fischart viele gereimte Stücke von kleinerem oder größerem Umfang eingeschoben. Wir finden dies auch in andern meist erbaulichen Schriften des 16. Jahrhunderts, aber nirgends so häufig wie in Fischart's Trostbüchlein und Ehezuchtbüchlein. Fast auf jeder Seite giebt er in Versen Beispiele, allgemeine Gedanken, nähere Ausführungen zu dem Prosaertext. Zuweilen sind diese Merkreime verdeutschte Citate aus klassischen Schriftstellern oder die Übersetzung eines Satzes der Vorlage, wenn dieser den Charakter einer Sentenz an sich trägt. Der Form nach sind sie meistens die gewöhnlichen Reimpaare mit vier Hebungen. Zuweilen Reimspiele, vier, fünf oder sechs gleiche Reime (33, 15, 82, 86, 39) oder ein Dreireim zum Schluß eines Spruches (92), auch gekreuzter Reim (87). In der Regel geben diese Verse den betreffenden Ausspruch der Vorlage in freier Weise wieder. *z. B.* für *Voluptatem comitem esse doloris*

„Das Wollust kurzweil vnd scherzen  
Sei ein ewiger gefärt des schmerzen."

Oder er wiederholt selbst den lateinischen Satz der Quelle und giebt außerdem daneben die Übersetzung, *z. B.* *Si gravis brevis, Si longus levis,*

„Ist er häftig, gwiß er bald weicht  
Daurts lang, so würds auß gwonheit leicht."

Meist sind diese Verse Zusätze, die in Form und Inhalt von Fischart herrühren, aber auch dann führt er sie so ein, als wären sie bekannte Sprichwörter oder Citate. \*)

\*) In den Anmerkungen verzeichne ich's, ob die Verse Zusatz oder Übersetzung sind.

Das Trostbüchlein Fijcharts erschien im Jahre 1577. Die Vorrede ist am Tag des heiligen Julian, 27. Februar, des Jahres 1577 geschrieben. Von dieser ersten Auflage liegen uns zwei Ausgaben vor. Ein Teil (A) ist gewidmet dem Herrn Egenolph von Nappoltsstein und die Vorrede unterzeichnet mit dem Pseudonym Mysses Odyssaeus\*), der zweite Teil (B) ist dem Freiburger Bürger Oswald Kraus gewidmet, die Vorrede unterzeichnet von Fijcharts Schwager und Verleger Bernhard Jobin. Mit Ausnahme einiger kleiner die Widmung betreffenden Änderungen in der Vorrede und eines Satzes im Titel sind A und B einander ganz gleichlautend, es ist eben ein und dieselbe Auflage, aber während der Verleger das Werkchen seinem Freunde widmet, hat Fijchart einen Teil der Ausgabe abgeändert, um sich seinem Gönner in Erinnerung zu rufen. Er hat auch 1581 die Überetzung von Bodins Daemonomania demselben vielvermögenden Manne gewidmet, um durch ihn eine Anstellung zu erhalten. Eine ähnliche Erwägung wird die Widmung des Jahres 1577 veranlaßt haben. Die Vorrede, die zweifellos von Fijchart herrührt, beginnt mit einem Hinweis auf Sokrates. Dieser „Anfänger der Philosophie“ habe seine Jünger ermahnt, die Ansichten des niedern Mannes und die allgemein herrschenden Vorurteile nicht ohne weiteres als Wahrheiten anzunehmen, sondern erst sorgfältig und bedächtig zu prüfen. Auf diesem Wege seien griechische und römische Philosophen dazu gekommen, zu zeigen, daß nicht der Tod, hohes Alter, Krankheit, Schmerzen und Armut, sondern nur Sünde und Schande ein Übel seien. Mit diesen philosophischen Erwägungen bringt nun die Vorrede die Entomien auf schreckliche oder lächerliche Dinge in Zusammenhang. Damit hat Fijchart keine originellen Gedanken ausgesprochen. Auch Carnarius nennt in der Einleitung seiner Scherzrede (6<sup>b</sup>) Cicero unter seinen Vorgängern, weil er Alter, Schmerz und Tod als etwas Unangenehmes und Gutes zu erweisen sucht, und erwähnt 13<sup>b</sup> die Stoiker als Gewährsmänner.\*\*\*) Später giebt Dornavius seiner Entomienammlung den Titel Amphitheatrum Sapientiae Socraticae Joco-seriae. Sokrates, der sich in Paradoxen gefiel, und die Stoiker, welche die Schmerzen leugneten, gehören auch im weiteren Sinne zur Entomienlitteratur der Alten. Auffälligerweise ist in der Vorrede zum Trostbüchlein nur von Carnarius die Rede, der zweite Teil wird nur gegen Schluß der Einleitung ganz gelegentlich erwähnt: S. 19 „Virkhaimer, dessen lob des Podagrams wir hie auch verteutschet einfüren.“ Wahrscheinlich hat sich Fijchart erst später, nachdem die Vorrede bereits verfaßt war, entschlossen, eine Übertragung Virkheimers anzuschließen.\*\*\*) Fijchart führt in der Vorrede aus, daß die Rede des Carnarius ihrer

\*) Scheible hat im Kloster Band 10 (S. 641—768) B abgedruckt. Ich gebe die Vorrede von A, verzeichne aber in den Anmerkungen zur Vorrede die kleinen Änderungen von B. In der Berliner königlichen Bibliothek ist A (Pz 2911) und B (Pz 2912) vorhanden.

\*\*) Ebenso später Jakob Walde.

\*\*\*) Er äußert (S. 19) auch die Absicht, später noch andere Podagrafschriften zu verdeutschen.

unterhaltenden Scherze wegen den Kranken zum Troste dienen werde. Er widmet darum seine Übersetzung, dem Vorgange Valistas folgend, einem Podagrifchen; denn sowohl Egenolph als Kraus hatten laut der Vorrede das Podagra.

Der Vorrede folgt eine Art Prolog mit der Überschrift „Reznem vmb Salvagwardi des Podagrams“. Reznem ist die Umkehrung von Menzer, dem bekannten Beinamen Fijchart's, Salvaguardi\*), italienisch Salvaguardia, ist Schutz. Die Überschrift bedeutet also, dem Inhalt der folgenden Verse entsprechend: Der Verfasser bittet das Podagra, ihn selbst zu verschonen. Er ersucht die mächtige Göttin, sie möge berühmten Mustern folgend ihm als ihrem Lobredner gewogen bleiben. Im Anschluß an die oben erwähnte Fabel von der Spinne und dem Podagra führt er aus, daß das Podagra nur den Reichen und Übermütigen zukomme, ihm als armen Poeten werde die Spinne zu teil. Auch ohne die Krankheit selbst kennen zu lernen, sei er imstande, ihr Lob zu singen, wie Phormion weit vom Schusse die Kriegskunst gelehrt, wie Münster, ruhig in Basel sitzend, ferne Gegenden ausgemessen und beschrieben habe. Zum Schlusse hofft er durch seine angenehmen Mittel, durch Scherze, den Podagrifchen helfen zu können.

In der dem Prologe folgenden Einleitung, die an die Podagrifchen selbst gerichtet ist, spricht Fijchart von medizinischen Schriften über das Podagra. Deren gab es im 16. Jahrhundert eine große Zahl. Fijchart nennt nur zwei, die er gekannt und teilweise benutzt hat, die Schriften von Anhart und Burgauer. Er erwähnt, daß Anhart in einem General-Consilium Podagricum gute ärztliche Mittel, nicht nur „mit hauen und schauffeln“, sondern auch äußerliche Kuren für das noch nicht veraltete Podagra vorgeschlagen und den unheilbar Kranken Hilfe mit philosophischen Trostgründen gebracht habe. Fijchart meint die Schrift „Consilium podagricum, Daß ist, wie man sich vor dem Podagra hüten oder in Zeit dieser Krankheit curiern vnd trösten soll, allen Layen so podagrifch seyn zu gutem gestellet durch Eliam Anhart von Grätz auß der Steyermarkt, der Artzney Doctorem vund dieser Zeit Physicum auf der Schennitz in Hungerischen Bergkstätten“. Am Schluß des Werkes das Datum 26. April 1560. Aus Anharts Vorrede hat Fijchart manches wörtlich in seine Einleitung herübergewonnen. Anhart sagt hier: Da diese Fußkrankheit in Deutschland und Österreich so sehr über Hand nehme, so habe er sich entschlossen, „ein nutz vnd heylsam general-Consilium, wie diesem schmerzlichen Fluß bey zeyten fürzukommen sey, mitzuthelen. Nachmals weiß sich die Kranken halten sollen“. Zuvor aber wolle er „allen jungen Podagricis zum Trost, etlichen Zbioten vnd groben Köpffen allhie (welche vermeynen, diese Krankheit sey nit zu curirn, allein mit hauen vnd schauffeln) antworten, daß sie ehe wann sie zulang oberhand genommen

\*) Vgl. „Leibsgwarbi“ in der Geschichtskitterung 106.

oder zuviel eingewurkt, wol und leichtlich zu curiren iſt . . . Zum andern quod nodosa Podagra non sit curabilis gib ich zu. Ja welches iſt aber das? Wo Kalk, Stein oder Sandt auß der knöpffigen harten Geſchwulst zum Händen oder Füſſen gehet und ſich der langwierig Fluß dermassen in die Glenck der Glieder gelegt vund gewehnet, auch der Magen vund der Kopff also sehr geschwächt, daß unmöglich dieselbigen zuheylen . . . derohalben alle Podagra, so nicht hartknöpffig seyn, lenchtlich können gehellet werden.“ Im weiteren Verlaufe der Schrift giebt Anhart alle innern und äußern Ursachen des Podagras und Vorschriften zur Behandlung und Heilung der Kranken. Er citiert ältere ärztliche Autoritäten, wie Hippokrates, Galenus, Avicenna u. s. w., aber auch die Bibel, die klassiſchen Dichter und deutsche Sprichwörter. Er schiebt Verse ein, in denen er ein mäßiges Leben empfiehlt, z. B.

„Lieſſen wir die Güß,  
So lieſſen vns die Flüß.“\*)

Er rät den Kranken, ſich durch Muſik und gute Lektüre die Zeit zu vertreiben, und weist auf die Religion als Troſtmittel hin.

Fiſchart geſteht, daß ihm dieſe Schrift viel beſſer gefalle, als die Abhandlung des Straßburger Arztes Dominicus Burgauer, „der beinahe iber haben hat wollen ein ſtil machen vund allem Zipperlein helfen vud doch im abzug aim lang zån macht“. Dieſe Abhandlung iſt erſchienen in dem Buche „Herliche Mediciſche Tractat vor nie in truck kommen“, herausgegeben von dem Nürnberger Arzt Heinrich Wolf, gedruckt bei Bernhard Jobin, Straßburg 1576. Auf Blatt C 3<sup>b</sup>—E 5<sup>b</sup> ſteht die Abhandlung Burgauers „Ob das Podagram möglich zu genären oder nicht. Nützlich zu wiſſen allen denen, die damit behaft ſind“. Burgauer verdient Fiſcharts Vorwurf. Er beginnt mit hoffnungserweckenden Sätzen, er wolle nun nochmals gründlich prüfen, ob denn die allgemeine Anſicht von der Unheilbarkeit des Podagras wahr ſei u. s. w. Später aber giebt er zu, daß die von ihm genannten Mittel nur in leichten Fällen Hülfe bringen, und ſchließt mit dem Geſtändnis „das man nicht allen helfen könne. Den vnderweilen haben die leut zu lang anſtehen laſſen, vnderweilen ſtrafft Got einen also vm ſeiner ſünd willen, demütiget vnd züchtiget einen, das er ja haß lerne erkennen, dan er vor gethon, bei denen mag dan tain Arzney helfen, den welchen Got angreift, den werden die natürliſchen Ding nicht erlöſen, so lang biß jme gefällig.“ In der Einleitung citiert Fiſchart Stellen aus ſeiner Trunkenlitanei und aus der Vorrede ſeines Eulenſpiegels. Beide ungenau und in Verse umſetzend.

Der Gedanke, der Fiſcharts Einleitung zu Grunde liegt, aber von Späßen, Citaten und Beiſpielen überwuchert iſt, iſt folgender: Dort, wo die ärztliche Kunſt nicht mehr ausreicht, um den Kranken zu helfen, da müſſe die Philoſophie durch Troſtgründe, durch erhebende und erheitende

\*) Vgl. dazu Hans Sachs, Fiſchart u. s. w. unten S. 23.



Vorträge Seele und Gemüt der Kranken stärken und so deren leibliche Schmerzen lindern. Darum hätten verständige Ärzte, wie Carnarius oder Nabelais scherzhafte Schriften zur Erheiterung der Kranken veröffentlicht. Diesem Gedanken entsprechend hat Fischart seine Schrift mit einem Titel, der auch sonst öfter vorkommt,\*) „Trostbüchlein“ zubenannt.

Auf dem Titelblatte nennt sich Fischart nicht, sondern er gebraucht hier, wie zu Beginn der Einleitung (S. 12), das Pseudonym Huldrich Ellopöskleros. Huldrich ist die Verdeutschung von Johannes (= Gottes Gnade), *Ἐλλοπόσκληρος* die Übersetzung für Fischart.\*\*\*) Diesen Namen setzt Fischart auch auf das Titelblatt der Geschichtsklitterung und der Flöhbaz. In den Überschriften des Prologes (S. 8) und des zweiten Teiles (S. 65) nennt sich Fischart Reznem, es ist die Umkehrung seines Beinamens Menzer-Mainzer.

Die erste Ausgabe des Trostbüchleins erschien, wie schon erwähnt wurde, 1577 in Straßburg bei Bernhard Jobin. Sie enthielt 96 Blätter in 8° und einen Holzschnitt auf dem Titelblatt. Die zweite Auflage folgt 1591 (Straßburg bei Jobin.). Die Vorrede ist gerichtet an „Herrn Hiernmo Kemmer Burgern zu Straßburg“ und von Bernhard Jobin unterzeichnet. 94 Blätter in 8°. Mit Ausnahme von einigen orthographischen Abweichungen\*\*\*) (ei für ai, i für falsches ü, Korrektur von Druckfehlern) ist sie der ersten Ausgabe gleich. Die dritte folgt 1604 (Straßburg bei Tobia Jobin). Auf dem Titel steht hier als Autorbezeichnung J. F. g. M. (für Johann Fischart genannt Menzer), die von Tobia Jobin unterzeichnete Vorrede ist gerichtet an die „Herren Theobald Brauner vnd Adam Kalten beyden Handelsleuten Burgern zu Straßburg“. Es war also niemals ein Mangel an „podagrischen“ Freunden und Gönnern, denen man die Schrift widmen konnte. Tobia Jobin schiebt in die Vorrede nach (S. 7, Z. 3) den Satz ein „Wie sie dan vor diesem auch anderen mit derselben behafften offeriert worden ist.“ Im übrigen bleibt der Text der gleiche. Auch hier heißt es zu Beginn der Einleitung gedankenlos: „Vor 17 Jahren hat“ u. s. w. Die letzte vierte Ausgabe (1623, Straßburg bey Johann Carolus) enthält eine ganz neue, von dem Verleger unterzeichnete, an Georg Hensel, Hauptmann der Reichsstadt Straßburg gerichtete Vorrede, die dadurch interessant wird, daß sie die Namen Fischart und Pirckheimer bereits in den Verunstaltungen Fischer†) und Pirckhammer vorführt. Die Vorrede von Carolus beginnt mit den Worten: „Es hat vor vielen Jaren ein furtrefflicher

\*) Vergl. Joh. Venarius, D. Johannis Habermann Trostbüchlein, drinnen zwanzig Trostschriften für kranke Christen u. s. w. Nürnberg 1570 (vergl. Wolfan, Böhmens Anteil an der deutschen Litteratur des 16. Jahrhunderts. Prag 1890. 1. S. 66.); Trostbüchlein, drinnen eine schöne Dichtung u. s. w. Nürnberg 1605 (vgl. Goedeke, Grundriß: 2, 277); Weisers von Kaisersberg, Trostspiegel so dir vater, muter zc. gestorben sind. u. s. w.

\*\*) Vgl. Wadernagel, Fischart von Straßburg, S. 8f.

\*\*\*) Die Abweichungen dieser und der folgenden Ausgaben sind in den Anmerkungen unter dem Texte verzeichnet.

†) Ebenso wird er 1621 von Zinegref in *Opicii Poemata* genannt, vergl. Wadernagel, Fischart 122.

Philosophus Johannes Carnarius von Gend zu trost und erquickung derjenigen, welche mit dem in der ganzen Welt verhaßten Podagra, Gonygra und Chiragra genannt, behaftet vnd angegriffen [A<sup>2</sup>] ein sehr kurzweiligen Tractat beschrieben, welcher den Hochgelehrten Herren Johann Fischern (so!) genant Menckern, der Rechten Doctorn, so hoch delectirt, daß er vor ongefahr sechs vnd dreyßig Jahren denselben nicht allein mit fleiß Revidirt vnd augirt: sondern auch mit solchen schönen erquicklichen Reimen und Poetischen Gedichten geziert auch zu Lob deß Podagrams von Weiland dem Hochgelehrten Bilibald Pirckhamern (so!) geschriebenes Tractätlein in teutsche Reimen so zierlich gebracht, das vielen mit solchem Gliedermarterten affect gequeleten desselben ablesung zu sonderer erquickung gedient.“ Diese Schrift sei noch jetzt dazu angethan, die Schmerzen der Kranken zu lindern und ihr Gemüt zu trösten. Darum widme sie der Verleger dem Stadthauptmann, weil dieser sich auch dem „Podagrischen Orden vnderwerffig gemacht, Inmatriculiert vnd beygepflichtet, also dessen hohen Lehensherrn Vajall geworden“. Nach der Vorrede folgt das Gedicht

Lob Spruch deß Podagrams.

Das Podagra Ich bin genant  
 In allen Landen wol bekant.  
 Kein Land, kein Statt, kein Ort so klein,  
 Da ich nicht bin losieret ein.  
 Der Armen Ich zwar gern verschon,  
 Dann die mit ihn selber zuthon,  
 Die können mir nicht warten auß,  
 Drum bleib Ich gern auß ihrem Hauß.  
 Aber bey Kayser, König, Fürsten, Herrn,  
 Da bleib vnd wohn Ich mechtig gern,  
 Sonderlich bey den Reichen Alten,  
 Da wird Ich hoch in ehrn gehalten,  
 Die thun mich nach gepühr tractirn,  
 In allem mir stetigs hoffirn  
 Mit gutem Trand vnd guter Speiß  
 Sie mir abwarten thun mit fleiß.  
 Kein Speiß, kein Trand so thewr nicht ist,  
 Sie gebens mir zu aller frist,  
 Auff weiche bett thut man mich legen,  
 Das Ich mich nicht zusehr bewegn,  
 Man tregt mich auch im Leylach gar,  
 In einer Senffte ich auch fahr  
 Vnd wo mein Freund thut ziehen hin,  
 Folg Ich hinach vnd bey ihm bin,  
 Es sey im Fried oder Kriegszeit,  
 Ja auch gar zu Veldt in dem Streit

Bleib Ich bey ihm gang ohn zertrendt,  
 Auch gar biß an sein letztes endt  
 Von ihm Ich nicht thu weichen ab  
 Bis man Ihn legen thut ins Grab.

Hierauf das bekannte Profilbild Fijchart's\*) mit der Überschrift Johannes Fischartus, Jurisconsultus et Philosophus und unter dem Bilde:

Sim quamvis Jurisconsultus clarus in arte,  
 Me tamen et Sophiae plus capit unus amor.

Der Text bleibt sich in allen Ausgaben völlig gleich. Kleine Abweichungen verzeichnen die Anmerkungen. (Vergl. unten S. LXIX.) Fijchart's Trostbüchlein in der Ausgabe des Jahres 1604 wurde nebst den Vorreden von einem ungenannten Übersetzer ins Lateinische übertragen unter dem Titel Podagraeographia, hoc est Libellus consolatorius, duos sermones defensoriales pro nobilissimo ortu, familia, aula, utilitatibus et nunquam satis depraedicanda laude, membri potentissimae et tenerrimae Virginis Podagrae dictae, in se complectens. Primo iam titillationis et vexationis ergo omnibus Pfortengramicis athleticis, neque, manus, neque pedes movere valentibus in honorem, stylo admodum agili (adinstar Canis sub Grabato decumbentis) fusus et in lucem emissus, per J. F. G. Medicum. Diese Übersetzung ist abgedruckt im Amphitheatrum Dornavii 2. S. 229—261.\*\*)

Der Übersetzer hat nicht, wie man wohl annehmen könnte, den lateinischen Text von Carnarius und Pirtheimer hervorgeholt, sondern Fijchart's Wortlaut mit den Erweiterungen und den Versen ins Lateinische, zum Teil also rückübersetzt\*\*\*). Die Übertragung ist eine freie, neue Citate, Sprüchlein, Beispiele, die meist mit dem Podagra nichts zu schaffen haben und ohne Belang sind, wurden hinzugefügt, andres ist weggelassen oder gekürzt. Wo Fijchart lateinische Klassiker in deutscher Übersetzung citiert, dort geht die neue Übertragung zum Original zurück (zu S. 68 z. B. wird der Text Vergils gegeben), wo Fijchart deutsche Verse oder Sprüche als Citate giebt, dort behält der Übersetzer den deutschen Wortlaut bei, etwa mit der Wendung ipsius verba pono, ähnlich meist bei Wortspielen und neuen Namenbildungen. Zuweilen hilft er sich durch maccaronische Wörter (z. B. für S. 19 z. 8 f. setzt er „Kruckentenen-tibus, Stabelamatoribus, Pfortenlamisque, Juuckeribus. Nach S. 27 z. 31 ist ein längeres lateinisches Gedicht unter dem Titel Podagra Peregrinans eingeschoben) Der Übersetzer wußte nicht, daß ihm ein

\*) Vgl. unten S. LXIX.

\*\*) Heinrich Kurz, Fijchart's sämtliche Dichtungen 3, 474f. weist darauf hin. Da er aber fälschlich annimmt, daß die Podagraeographia den alten Text der Quellen Fijchart's bringt, so druckt er in den Anmerkungen zu Fijchart's Reimprüchlein den lateinischen Text dieser spätern Übersetzung ab, als wäre es Fijchart's Vorlage gewesen, was nicht der Fall ist.

\*\*\*) Vgl. meine Anmerkung zu S. 95.

Werk Fischarts vorlag, da er die Anfangsbuchstaben J. F. G. M. in J. F. G. Medicum auflöst.

Auch nach Fischart giebt es noch eine ganze Reihe deutscher und lateinischer Dichtungen zum Lobe des Podagras, ohne daß sie von Fischarts Trostbüchlein abhängig wären. Zunächst Georg Fleißners Ritter Orden des Podagräischen Fluß, das ist Kurze und eigentliche Beschreibung Von des zarten Jungfräwleins und Göttin Podagrae herkunft u. s. w. 1594\*). Ein umfangliches deutsches Gedicht in Reimpaaren. Es zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teil bis V. 658 erzählt Merkur von der göttlichen Abstammung Podagras, im zweiten Teile singt er ihr Lob. Während der zweite Teil deutlich eine Bearbeitung des Podagra-Enfomiums von Hieronymus Cardanus ist und dadurch zum großen Teile auch mit Pirtheimers Lobschrift übereinstimmt,\*\*) weist der erste Teil eine Reihe neuer glücklicher Motive auf. Hier ist Podagra die Tochter von Venus und Mars. Von ihrem Stiefvater Vulkan wird sie erzogen, seinem Beispiele folgend beginnt sie zu hinken. Sie ist meist bettlägerig und wird von guten Gefellen besucht und unterhalten. Die Laster sind ihre Dienerinnen. Endlich nimmt sie Jupiter als Göttin neben seinem Schemel auf. Nun errichtet sie aus ihrer Gefolgschaft den Orden des Podagräischen Flußes mit strengen Ceremonien und Satzungen.

Den ersten Teil der Dichtung Fleißners hat wenige Jahre später Jakob Ayrer zu einer Komödie umgestaltet „Ein Fastnachtspiel aus dem Ritterorden des Podagräischen Fluß“.\*\*\*) Podagra, die Götter und die allegorischen Figuren treten in diesem Stück auf. Mitten unter ihnen Ayrers Narr, Johann Posset, der schließlich des Bacchus Speiseträger wird. Was Fleißner erzählt, spielt sich hier vor unsern Augen ab, natürlich mit Verbreiterungen und derben Scherzen versehen. Auch ein schönes neues Motiv: Während der Schmauserei fängt Podagra an über ihre Schmerzen zu klagen. Johann giebt ihr als Heilmittel an, sie möge die Thränen jenes Gastes, der sie am stärksten bemitleiden und beweinen werde, auf das kranke Bein legen. Doch niemand will weinen, alles lacht über das Podagra. Zum Schluß des Fastnachtspiels ermahnt Jupiter die Zuhörer zu Fleiß und Mäßigkeit, damit sie von dem Podagra verschont bleiben. Ayrer hat noch in einem zweiten Stücke das Podagra behandelt: „Comedischer Proceß, Action oder Anklag wider der Königin Podagra Tyranny, mit angehenckter Defension, biß zu Außgang des Proceß“ 1602. Der Dichter hat hiefür die erweiterte Übersetzung der Pirtheimerschen Lobschrift, die „Actio oder Anklag der armen Podagräischen Nott“ u. s. w. aus dem Jahre 1601, außerdem Lukians Tragopodagra benutzt und eine Menge selbständiger Züge hinzu erfunden.

\*) Neudruck bei Wolfan, Böhmens Antheil an der deutschen Litteratur des 16. Jahrh. 2. S. 72—85.

\*\*) Siehe oben S. V f.

\*\*\*) Neudruck in der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart Bd. 79 S. 2491 bis 2526.

Der Prager Domprobſt Georg Barthold Pontanus von Bräitenberg verherrlichte in ſeinem Triumphus Podagrae (Frankfurt 1605) in lateiniſchen Verſen mit bekannten Motiven die göttliche Abſtammung und die große Macht der Gicht. Zu humoriftiſchen Zwecken wird das Podagra in kleinen Gedichten oder innerhalb anderer Stoffe in der Litteratur der nächſten Zeit ſehr häufig verwendet,\*) von größeren Darſtellungen in dem Tone ironiſchen Lobes kenne ich nur noch ein Solatium Podagricorum, das 1661 (München) der Jeſuit Jakob Balde zumeiſt mit Motiven aus Fleiſner verfaßte. Neu ſind hier die Erwägungen, daß das Podagra die treueſte und beſtändigſte Liebhaberin ſei, die einen nicht mehr verlafſe, und daß kein Tanzmeiſter ſo zierlich und ſittſam tanzen lehren könne, wie dieſes Leiden. Baldeſ Entomium wurde zweimal ins Deutſche überſetzt und zwar in Proſa „Die geſunde Krankheit oder Troſt der Podagriſchen“, Nürnberg 1677 und in Alexandrinern „Troſt der Podagriſten oder Lob, Scherz und ſatiriſches Spiel Marco Livorno Murciae“, Frankfurt am Main 1745, ferner zweimal ins Franzöſiſche, von Coquelet, Paris, 1727 und 1737, von Etienne Coulot, Leyden 1728 und 1743.

Balde erwähnt, wie Fleiſner, einen Ritterorden der Podagriſchen. Es war ſeit dem 15. Jahrhundert in ſatiriſchen Schriften üblich, die Schelmen und Narren, die Trinker und Grobianer, die Albernern und Laſterhaften in Zünften und Orden zu vereinigen. In einer beſonderen Schrift unbekannter Verfaſſers wurden die Satzungen des Podagraordens zuſammengeſtellt „Mandat und Privilegium auch Freiheiten der großen und weit berühmten Ritterschaft De Podagra Im Zipperleins-Land“. 1739.\*\*\*) Aufgenommen werden in dieſen Orden Brüder und Schweſtern, die Schmerzen in Händen und Füßen haben und mit Gütern reich geſegnet ſind. Die Mitglieder dürfen ſich in weiche Pelze kleiden, koſtbare Stöcke tragen, üppig eſſen und trinken. Das Tanzen aber iſt ihrer Würde nicht angemessen. Und ſo weiter in 25 Artikeln.

Keine dieſer Podagraſchriften zeigt die Spuren einer Einwirkung von Fiſchart's Troſtbüchlein. Fiſchart wurde auch in dieſem Litteraturgebiete von den folgenden Jahrhunderten völlig vergeſſen.

\*) Z. B. in mehreren Sinngeſichten Friedrichs von Logau 1654 (vgl. in dem Neudruck des litterariſchen Vereins, Band 113, II 3, 4. 5, 70. 6, 25. 6, 91 7, 64. III 5, 8. 7, 21. 8, 65 u. ſ. w.) oder in Haußdörffers Großem Schauſpiel 1656, wo Bacchus, Venus und Ira als Vater, Mutter und Gebarme des Zipperleins bezeichnet werden.

\*\*) Neudruck im Anhang zu „Moritz Mayers Bertheidigung oder Lob des Podagra“ 1831.

## II.

### Das Philosophisch Ehezuchtbüchlein.

Das Ehezuchtbüchlein besteht aus vier Teilen, die inhaltlich sehr verschieden sind und ohne weitere Vermittlung nebeneinander stehen. Der erste und dritte Teil sind freie Übersetzungen zweier Abhandlungen von Plutarch, der Chevorschriften *Γαμικά παροργέλευατα* und der Kinderzucht *Περὶ παιδων ἀγωγῆς*. Der vierte Teil bildet eine Übertragung des Gespräches *Coniugium* von Erasmus Roterodamus, während der zweite umfangreichste Teil eine Ansammlung von allerlei Anekdoten, Beispielen und Sprichwörtern aus verschiedenen Quellen darbietet.\*) Alle vier Teile aber dienen dem einen Bestreben, durch Ermahnungen und Beispiele („Gesatzweis und Gleichnisweis“, wie die Vorrede sagt) innige Beziehungen zwischen Eheleuten, eine liebevolle und verständige Behandlung der Kinder zu fördern. Plutarchs Überzeugung, daß die Familientugenden lehrbar seien, hat Fischart zu seiner eigenen gemacht. Ihm folgt er, wenn er bei Eheleuten auf eine ständige Wechselwirkung, auf eine Angleichung und Vermengung der inneren und äußeren Güter dringt. Die Eheverächter und Frauenfeinde schlägt er mit siegreicher Kampfesfreude aus dem Felde, weil ihm bei seiner tief innerlichen Auffassung des Familienglückes Ehe gleich der Tugend und Ehelosigkeit gleich dem Laster gilt.

Die Gesinnung, die aus seinem Ehezuchtbüchlein spricht, hat Fischart schon früher mit der Feder bekannt. Bereits im „Nachtrab“ 1570 hatte er die Heiligkeit der Ehe gegen den katholischen Eölibat verteidigt. Das fünfte Kapitel seiner „Geschichtsklitterung“ 1575 ist trotz dem grotesken Gewande und der krausen und derben Sprache ein hohes Lied auf den Segen des häuslichen Herdes. Seine Vorlage, Rabelais' Gargantua, sagt kein Wort darüber. In selbständiger Weise, zum Teile beeinflusst durch das *Encomium Matrimonii* von Erasmus Roterodamus, rühmt Fischart die Ehe als heilige Einrichtung und notwendige Grundlage der Ge-

\*) Über die Quellengeschichte des Ehezuchtbüchleins werde ich mich hier möglichst kurz fassen, da ich über Fischarts Beziehungen zu seinen Vorlagen ausführlich in den zwei Aufsätzen gehandelt habe: „Fischarts Ehezuchtbüchlein, Plutarch und Erasmus Roterodamus“ in den *Symbolae Pragenses*, Begrüßungsschrift zur 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien 1893“ und „Die Quellen zu Fischarts Ehezuchtbüchlein“ in der *Zeitschrift für deutsche Philologie* 1894.

meinbe und des Staates. Er wägt das trübselige, vielfach gefährdete Romadenleben eines Junggesellen gegen die ehrwürdige und friedvolle Stellung des Eheherrn ab. Jenes schildert er mit wirksamen Strichen nach eigener Erfahrung, von dem beseligenden Walten der Hausfrau hingegen entwirft er ein begeistertes Idealbild, denn Fischart selbst war erst spät, 1583, in der Lage zu heiraten. Hier, wie in seinem Gedicht „Anmahnung zu christlicher Kinderzucht“ (in einem Katechismus des Jahres 1578 veröffentlicht) ermahnt Fischart alle Eltern, ihre Kinder, die lieblichsten Geschöpfe der Natur, wie kostbare Himmelspflänzlein sorgsam aufzuziehen und zu hegen.

So viele Quellen auch Fischart für sein Ehezuchtbüchlein benützt hat, so zeigt er doch keine Beziehungen zur deutschen Chelitteratur seiner Zeit. Er vermeidet es sogar, wahrscheinlich mit Absicht, Beispiele und Geschichten zu bringen, die bereits seine Vorgänger erzählt haben. Plutarch natürlich ausgenommen. Mit Albrecht von Cyb berührt sich Fischart gar nicht. Seine Schrift bildet im Stoff, sowie durch die volkstümliche, humorvolle, frische Darstellung und die allgemein menschliche Ethik einen entschiedenen Gegensatz zu den meist trockenen Ermahnungen und dem strengen kirchlich-protestantischen Ton, den Erasmus Alberus, Johannes Frede, Erasmus Saxerius, Johannes und Cyriacus Spangenberg in ihren Ehbüchlein und Ehspiegeln anschlagen. Da erinnert Fischart vielmehr an die gemütvollste Herzlichkeit, mit der Luther das stille Glück des ehelichen Lebens preist.

Die Chelitteratur ist einer der reichsten und blühendsten Zweige des deutschen Schrifttums im 16. Jahrhundert, der wohl einmal eine eingehende zusammenfassende Darstellung verdienen würde. Zahllose Lobreden, Gespräche, Komödien, Gelegenheitsdichtungen, Predigten und theoretische Abhandlungen ergehen sich über Ehe, Kindererziehung und Familienleben. Da die Reformation die Priesterehe eingeführt hatte, so war man seit Luther von protestantischer Seite aus besonders bestrebt in wirksamen Schriften die Vorzüge des Ehelebens zu feiern und den katholischen Cölibat als Sünde und Unvernunft zu brandmarken. So mannigfaltig diese Schriften in Form und Inhalt sein mögen, die meisten von ihnen haben direkt oder indirekt aus Plutarchs Abhandlungen über Ehe- und Kinderzucht geschöpft. Plutarch gehört zu jenen alten Historikern und Philosophen, die im 16. Jahrhundert am stärksten benützt wurden, weil man da antike Beispiele und ethische Lehren für die modernen didaktischen Schriften brauchte. Plutarch, der im ersten Jahrhundert der neuen Zeitrechnung lebte und somit dem christlichen Geist näher stand, bot in seinen vergleichenden Lebensbeschreibungen, in seinen Sammlungen denkwürdiger Aussprüche und Anekdoten den Moralisten der Reformationszeit in der denkbar willkommensten und bequemsten Weise den notwendigen Stoff dar. Wie diese, so vertrat auch Plutarch den Standpunkt, daß die Familie als Stütze der Gesellschaft und des Staates zu betrachten sei. Fischart nennt Plutarch in der Vorrede den „Erfarenesten,

Befeseneften und Gelehrtesten unter allen Griechischen Philosophis, dessen Bücher billig bei allen Gelehrten für eyn Weisheitsschatz verrufet sint“. Vom Jahre 1519 ab wurden das ganze Jahrhundert hindurch in Deutschland einzelne seiner Schriften oder größere zusammenhängende Teile wiederholt ins Deutsche und Lateinische übertragen. Auch die beiden Abhandlungen, die Fischen übertrug, wurden schon vorher verdeutschet von Michael Herr, „Plutarchi von Cheronea guter Sitten ein vnd zwenzig Bücher“, Straßburg 1535, das Ehezuchtbüchlein insbesondere durch Hieronymus Ziegler: „Ein schön herlich Büchlin einer trewen vnd seligen Vnderweisung, wie sich zwey Geleit gegeneinander halten sollen“. Augsburg 1545.

Der erste und dritte Teil. — Wie Plutarch selbst im Leben ein ausgezeichnete Gatte und Vater gewesen sein soll, so trat er auch als Schriftsteller in den Abhandlungen über Ehe- und Kinderzucht warm für alle Familientugenden ein. Er giebt den Eheleuten die eindringlichsten und nachahmenswertesten Lehren für ein edles, segensreiches Verhalten gegeneinander und er unterweist sie eingehend und jeden möglichen Fall berücksichtigend, was für einen Umgang, was für Hüter und Lehrer sie ihren Kindern schaffen sollen von der Amme angefangen bis zu der letzten Anleitung in den höchsten philosophischen und politischen Kenntnissen. Fischen hat diese beiden Schriften genau und richtig übertragen, doch außerdem mit vielen Zusätzen, Vergleichen, Anekdoten und einer größeren Zahl von eingeschobenen gereimten Abschnitten versehen und so den Umfang der Vorlagen um mehr als das dreifache überschritten. Trotz der Bemerkung des Titelblattes „Alles auß Griechischem vnd Lateinischem nun das erstemal inn Deutsche Sprach verwendet“, wobei sich Griechisch auf Plutarch und Lateinisch auf Erasmus Rotterodamus bezieht, war doch Fischen's Vorlage nicht das griechische Original, sondern eine lateinische Übersetzung Plutarch's und zwar die von Xylander „Plutarehi Chaeroneensis Moralia Guilielmo Xylandro Augustano interprete“, Basileae 1572.

Dies ergibt sich (wofür ich an anderer Stelle den genauen Nachweis geführt habe) unter anderem aus dem Umstande, daß Fischen in seiner Darstellung häufig den lateinischen Ausdruck der Vorlage beibehalten hat, so in den zweigliedrigen Formeln „die Gedächtnus oder Memori, Exempel und Gleichnus, Gnadseligkeiten oder Gratien“, daß er ferner die erklärenden Anmerkungen und die Textkritik Xylander's sich zu Nutzen gemacht und daß er endlich lateinische Konstruktionen, besonders den *accusativus cum infinitivo* nachgeahmt hat. Die letztgenannte Konstruktion, die schon im Althochdeutschen vorkommt, im Mittelhochdeutschen schwand, erweist durch ihr massenhaftes Auftreten in der deutschen Prosa am Ausgang des fünfzehnten und während des ganzen sechzehnten Jahrhunderts den verstärkten Einfluß der römischen Schriftsteller. Bei Fischen ist sie zu jeder Zeit, auch in Originalschriften viel häufiger, als etwa bei Hutten oder Luther, am häufigsten freilich dort, wo er, wie im Ehezuchtbüchlein, den *accusativus cum infinitivo* unmittelbar seiner Vorlage ent-



nehmen konnte. Er sagt z. B. „Will nicht in abred sein, diese jetzige Rede mit mühslichen nachdenken verfaßt haben“ für *neque inficiabor me studioso commentatum esse orationem*. Ganz ebenso im Trostbüchlein „daß die Menschen, sich Menschen sein müssen erkennen“ für *ut homines, se homines esse meminerint*.

Im übrigen ist die Übertragung Fischart's ziemlich frei und weist eine Reihe besonderer Vorzüge auf. Fischart hat mit großer Feinheit und Schärfe den Gedanken jedes Satzes und jeden einzelnen Ausdruck klar erfaßt. Er weicht nie von der Vorlage ab, er läßt nicht das geringste weg und wo er breiter wird, ist's nur um eindringlicher und feinen Lesern verständlicher das auszuführen, was in der Vorlage unausgesprochen oder nur leise angedeutet bleibt. Er vermeidet die Abstracta und Pronomina der Vorlage, er ist immer humorvoll, realistisch und entwickelt einen reichen Wechsel und eine schöne Erfindungskraft in den mannigfaltigsten Bezeichnungen. (Zu den vielen Neubildungen Fischart's habe ich die entsprechenden lateinischen Ausdrücke in den Anmerkungen verzeichnet.) In allen Punkten hat er seine Vorgänger Herr und Ziegler weit übertraffen. Er hat sie sicher nicht gekannt, denn seine lebendige Darstellung weicht völlig von ihrem trockenen Tone ab. Herr kürzt sehr stark, mit einer nichtsagenden Wendung springt er über Schwierigkeiten hinweg und giebt oft für längere Abschnitte nur knappe Inhaltsangaben. Ziegler's Übertragung andererseits ist voll von Fehlern, Mißverständnissen und willkürlichen Abweichungen. Fischart's Vorzüge erweisen uns nicht nur sein größeres stilistisches Talent, sondern auch die Fortschritte, welche die deutsche Übersetzungskunst von den dreißiger Jahren bis zum Ende der siebziger Jahre gemacht hat.

Mit Ausnahme einiger einleitender oder überleitender Abschnitte, in denen Fischart wegen des zu engen Anschlusses an das Latein langatmige, schwerfällige Sätze voll Einschachtelungen und geschraubter Wendungen baut, belebt er den Vortrag durchwegs durch volkstümliche Ausdrücke und Redensarten und bildlichen Stil. Für *primum locum sibi vindicent* sagt er „die Nächsten am Brett sind“, für *ingenieulent* „sich zu dem faulen Vorteil zu bücken“, für *tristis* „langweiliger unlustiger Fantast“, für *elementum* schafft er die Ausdrücke „Erzschaffung“ und „Notzeug“, für *vaniloquentia* „eitelthädig“. Wie im Trostbüchlein für die Podagrissen, so bildet er hier für die Chelente sehr viele neue Bezeichnungen: Chverwandte, Chgesippte, Chvermählte, Chverhaste, Chverpflichte, Chvertraute, Chverknüpfte u. s. w. Für ein Wort der Vorlage giebt Fischart gern zwei- und mehrsilbige Formeln z. B. für *fatuus* „narrisch und albern“, für *dikensiones* „unwilligkeiten, zändelin und widersinnische weisen“ u. s. w.

Mit kleinen Bemerkungen und Änderungen paßt Fischart die Ausführungen des griechischen Heiden deutschen und christlichen Verhältnissen an. Den feinen Lesern fremden Eigennamen fügt er eine kurze Erklärung

hinzu, Solon „der Gesetzgeber der Athener“ oder Cyrus „welcher wider seinen Bruder Artaxerxes im Persien zog“. Für Graeco utantur sagt er „landläufiger sprachen“, für malorum Iliadem (S. 143) „ein vnend oder abgrund vnd also zu reden ein summa summarum alles ubels vnd vnglücks“. Da die Ilias den meisten deutschen Lesern des 16. Jahrhunderts unbekannt war, so übersetzte man allgemein diesen alten sprichwörtlichen Ausdruck ähnlich wie Fischart, z. B. Hutten „einen hauffen großes übel“, Scheidt im Grobianus B. 2455 für longius ipsa Iliade „schwerer dann eine Bibel“. Ferner vermeidet Fischart die heidnische Anrufung der Götter, während die Ermahnung (S. 138 f.) gegen die leichtfertige antike Auffassung des Ehebruches sein Zusatz ist.

Unter den Zusätzen Fischarts nehmen die eingestreuten gereimten Abschnitte den größten Raum ein. Sie sind hier, wie im Trostbüchlein (vgl. oben S. XLI) in der Regel Reimpaare mit vier Hebungen, seltener gekreuzte Reime mit einem Wechsel von drei und vier Hebungen (180) oder von zwei und drei Hebungen z. B. S. 170 f. in einem Gedicht, das einem vollständigen Liede „Von einem zornigen Weib“ (im Lieberbuch der Clara Höglerin 219) nachgeahmt zu sein scheint.\* Dem Inhalt nach sind diese gereimten Stücke sehr mannigfaltig. Vor allem hat Fischart alle in der Vorlage angeführten Citate der alten Schriftsteller, die prosaischen wie die poetischen, in deutsche Verse umgesetzt, geschickt und richtig, doch schon des Reimzwanges wegen stark verbreiternd. Während der Verfasser des Citats bei Plutarch selten angegeben ist, hat ihn Fischart in der Regel (meist mit Hilfe der Kylanderischen Randbemerkungen) genannt. Ferner hat er alle jene Sätze der Vorlage, die sich ihrem Inhalt nach wie eine Sentenz anlassen, in einen gereimten Spruch verwandelt (z. B. 126). Noch häufiger übersetzt Fischart den betreffenden Satz in Prosa und giebt dann einen gereimten Spruch ähnlichen Inhalts hinzu (291). Oder er fügt die Moral des ganzen zuletzt übersetzten Abschnittes an den Schluß in gebundener Rede an, meist mit einer Einführung: „vnd wie man im vnserer Sprach sprüchwortsweis jaget“ (133 und ähnlich 139 u. a.). Am häufigsten führt er in den Gedichten ein von der Vorlage angedeutetes Gleichnis breiter aus. In den mitgetheilten Anekdoten weist Plutarch gern auf eine bekannte klassische Stelle hin. Fischart läßt in seiner Erweiterung seiner Phantasie freien Lauf, ohne auf die citierte Quelle zurückzugehen. So steht z. B. von den Erziehungsätzen des Rhönix, des Hofmeisters von Achilles, die Fischart (284) ausführlich angiebt, natürlich in der Ilias kein Wort. In dem langem Gedichte (S. 154—166) giebt Fischart neben Schilderungen aus Gesners Naturgeschichte, wovon noch die Rede sein soll, vier Fabeln von der Schildkröte (S. 157 ff.) Die Schildkröte und der Adler, sowie ihre Erlebnisse mit dem Hasen, den Fröschen und Jupiter. Diese Fabeln, aus

\*) Darauf macht Kurz, Fischarts Dichtungen 3, 464 aufmerksam.

denen Fischart moralische Rutzanwendungen für die Ehefrauen zieht, waren im 16. Jahrhundert allgemein bekannt und sind oft erzählt worden. \*)

Der zweite Teil des Eheuchtbüchleins „Von Ehegebürlichkeiten“, ist der umfangreichste. Er ist nicht eine Übersetzung, sondern, wie der Titel bemerkt, „Zusatz aus noch vieler anderer Erleuchten und Hochgelerter Personen Büchern“, eine Ansammlung der verschiedenartigsten Aussprüche alter Dichter und Philosophen, eine Häufung von deutschen Sprichwörtern, Bildern, Gleichnissen, Beispielen und Anekdoten über Ehe, Frauen und Haushalt. Die Arbeit des Sammelns hat sich Fischart sehr erleichtert, indem er aus einer verhältnismäßig geringen Zahl von Werken das bereits zusammengetragene Rüstzeug mit vollen Händen schöpfte. Seine Quellen sind im wesentlichen die Anthologie des Stobaios, Konrad Gesners Naturgeschichten, Egenolfs Sprichwörterammlung und die Embleme Alciatis. \*\*) Fischart hat sie verschieden benutzt, bald seitenlang wörtlich abgeschrieben, bald willkürlich abgeändert, bald in Verse umgedichtet. Den Stoff aus den verschiedenen Schriften hat er bunt durcheinander geworfen, ohne Plan und Richtschnur, meist, wie es scheint, nur in dem Bestreben zu verbergen, daß er gelegentlich wörtlich abschreibt. Der zweite Teil beginnt und schließt ganz unvermittelt und die unvereinbarsten Abschnitte folgen einander ohne Zusammenhang und Verbindung. So macht das Ganze einen notdürftig geflickten, unfertigen Eindruck. Doch die planvolle Thätigkeit, die wir bei der Anordnung vermessen, fehlt nicht bei der Auswahl und Verarbeitung des fremden Stoffes. Fischart hat nur das ausgewählt, was er zur Beherrschung des Ehestandes brauchen konnte, und er hat von dieser Auffassung ausgehend das überlieferte Material umgemodelt, zu Lehren und Gleichnissen verwertet.

Die umfangreiche Sammlung von Aussprüchen griechischer Dichter und Prosatiker, die der Macedonier Johannes Stobaios im 5. oder 6. Jahrhundert n. Chr. angelegt hatte, wurde im 16. Jahrhundert wiederholt ins Lateinische übertragen. Nach der lateinischen Fassung von Konrad Gesner überetzte sie Frölich ins Deutsche. „Joannis Stobei Scharpsinniger Sprüche auß den schriftten der aller vernünftigsten ertisten hochgelerten Griechen inn der zale ob zwaihundert und fünffzig zusamen getragen. Ain übertreffenlich alle menschliche tugendt vnd vernunft inhaltend Büch. Durch Georgen Frölich genant Letus von der Lönniß erstmals auß Lateinischer inn Teütsche Sprache gebracht“. Basel 1551. Fischart hat gelegentlich Stobaios ohne nähere Angabe als seine Quelle

\*) Über die litterarische Verbreitung giebt genaue Nachricht Kurz, *Словы* des Burkard Waldis 2 Anmerkungen S. 73, 133, 104 und 111. Doch hat Fischart sicher nicht aus Waldis geschöpft, da dieser im Gegensatz zu Fischart und fast allen andern Fassungen die Schmede für die Schildkröte einsetzt.

\*\*) Von diesen Quellen war bisher nur der Stobaios bekannt, worauf Goedeke, *Grundriß* 2, 319, 4 kurz hinweist. Näheren Nachweis über die Benutzung dieser Quellen durch Fischart gebe ich in der Zeitschrift für deutsche Philologie 1894.

bezeichnet (181, 185 f.), sonst nennt er immer nur den betreffenden Autor, aus dem Stobaios schöpft. Daß er aber gerade Frölichs Übersetzung benutzt hat, ergibt sich ganz deutlich aus der häufigen wortwörtlichen Übereinstimmung. Den Stoff, den Fischenart für seine „Ehegebürlichkeiten“ brauchen konnte, fand er bei Stobaios-Frölich bequem beisammen. Hier stehen auf S. 361–409 und 426–434 eine Reihe von Kapiteln über Ehe, Haushalt, Frauen und Kinderzucht. Diese sind Fischenarts Quelle, die er reichlich ausgeschöpft hat. Aber er hat sie nicht etwa in der vorliegenden Reihenfolge abgeschrieben, sondern willkürlich bald aus dem einen, bald aus dem andern Abschnitt einen Ausspruch benutzt und den Stoff der verschiedenen Kapitel förmlich durcheinander gerüttelt. Dazwischen hat er auch längere Abschnitte aus anderen Quellen geschoben, besonders dort, wo er den Gedanken der Vorlage durch Beispiele, Vergleiche und Sprichwörter breiter ausführen will. Die kürzeren Abschnitte sind meist wörtlich herübergenommen, von den längeren giebt Fischenart meist nur eine knappere Inhaltsangabe. So ist gleich der Anfang des Mittelstückes (181) ein kurzer Auszug aus einem Citat Perycionis bei Stobaios (429–432)

Häufig springt Fischenart von einem Absatz zu einem weit davon entfernten und bringt so die verschiedenartigsten Aussprüche in engen Zusammenhang. Oder er verarbeitet in ein Citat Sätze eines andern, ohne den zweiten Gewährsmann zu nennen. Z. B.

Fischenart 188.

„Anheym's zu haus (sagt erst-gemelter Hyperidas) soll sich das Weib dem Man zu lieb buzen vnd schmucken. Dan den schmuck, welchen sie aus dem Haus gehend anlegt, trägt sie nit von jres Mans, sondern andrer leut wegen. Doch soll sie mit der zird spärlich vnd karg sein, gleich wie auch mit der Rede.“

Stobaios 387

Hyperides: „Anhains im hauf mag sich das weib vor dem mann zieren vnd buzen jres gefallens, die geschmuck aber, so sie aus dem hauf gehend anlegt, trägt sie nit von des mans, sonder von ander leüt wegen.“ (Nun mehrere Absätze tiefer). Democritus: „An spärliche rede zieret das weib vnd die selten oder spärliche zierde stehet jr wol an.“

Verschiedene Gründe bestimmen Fischenart, die ihm vorliegenden Aussprüche abzuändern. Alle Sätze, die gegen die Frauen oder die Ehe gerichtet sind, hat er weggelassen oder widerlegt, heidnische Vorstellungen hat er in christliche umgesetzt. Z. B. 192 bezeichnet er es als einen schönen Aublick, wenn Eltern mit vielen Kindern „zur Kirchen oder Hochzeiten daher gehen“, während die Vorlage an dieser Stelle (bei Stobaios 396) „von dem pracht zur götter ehre oder mit dem danken in den tempeln“ spricht. Verletzt der Wortlaut eines vorliegenden Beispiels seine ethischen Gefühle, so sucht er es durch einen einschränkenden

Satz zu mildern, z. B. 186 „Wiewol vnder freunden trennung anrichten, ein vnredlich, ja kaum Menschlich stuch ist, Jedoch laßt gedachter Authör u. s. w.“ Häufig hat Fischart Aussprüche des Stobaios in Verse umgesetzt und zwar bald einen ganzen Absatz, bald nur einzelne Sätze daraus, besonders Sentenzen oder Vergleiche, z. B.

## Fischart 213

Man soll aber wie das Sprüchwort lautet:

Von unserer geprechlichkeit wegen  
Der sach keyn laster nicht zulegen.

## Stobaios 365 f.

Man sol aber wie das sprichwort laut, das vnschuldig nit beschuldigen noch der sach an jr selbs von vnser brechlichkeit vnd vnwissenheit wegen ain laster zuzemessen.

Auch die Verse in der Kinderzucht 277 folgen fast wörtlich Stobaios 337 u. w. „Wann ich ain weib nemen solt, davor die götter seyen, so wolt ich lieber auß denen weibern, die der täglichen arbeit obliegen, kñinder geben, dann auß den müßigen: Dann da vatter und müter hartiglich leben, erzeugen sye redliche kñind“

Die zweite Quelle bilden die Naturgeschichten Gesners. An-  
deutungen bei Stobaios und Plutarch (an Stellen, die Fischart benutzt hat, 192, 209 ff. und 153 f.), verwandte Aussprüche der Bibel haben jedenfalls Fischart die Anregung dazu gegeben, in breit ausgeführten Bildern und Gleichnissen die Eigenschaften und das Leben der Tiere mit der Natur des Weibes, mit dem Wesen, den Pflichten und Freuden des Ehestandes in nahe Verbindung zu bringen. Hatte er diesen Plan einmal gefaßt, so mußte er, um sich naturhistorische Kenntnisse zu erwerben, zu dem besten und neuesten Werk der Zeit greifen, zu der vierbändigen Naturgeschichte des berühmten Schweizer Historikers und Polyhistor Konrad Gesner (1516—1565): *Conradi Gesneri Medici Tigurini Historia Animalium. Tiguri apud Froschower 1551—1558.*\*) In dem gleichen Verlage erschienen die vollständigen deutschen Bearbeitungen, das „Thierbuch“ von Konrad Forer 1563, das „Vogelbuch“ von Rudolf Heußlin 1557 und das „Fischbuch“ von Forer 1563. Daß Fischart diese und nicht das lateinische Original benutzt hat, ergibt sich wieder aus der wörtlichen Benutzung zahlreicher Stellen. Fischart nennt seine Quelle nirgends, im Gegenteil, er lenkt davon ab. Denn er erweckt durch einzelne Bemerkungen den Eindruck, als schloße er sich einigen Schriftstellern an, die ähnliche Vergleiche, wie er sie selbst nach Gesner macht, bereits versucht hätten (z. B. 215, 262 u. a.). Im allgemeinen aber nimmt er alle Angaben über Gestalt, Wesen und Lebensweise der Tiere aus Gesner. Die Benutzung ist verschieden, teils wörtlich, teils frei wie aus dem Gedächtnis, einzelnes breiter ausgemalt, anderes nur

\*) Nach Gesners Tode wurde der fünfte Band über Schlangen und Drachen durch Carronus 1587 herausgegeben, verdeutschet 1589.

in knappem Auszug wiedergegeben. Auch aus dieser Quelle hat Fijchart vieles in Gedichte umgewandelt. Aus dem vielfach anekdotenhaften Stoff greift er Einzelheiten mitten aus dem Zusammenhang heraus, wie er sie gerade braucht. Er fügt neues hinzu, läßt wichtiges weg, spitzt die Berichte schärfer zu, schiebt den Handlungen der Tiere bestimmte Absichten unter, kurz er gestaltet die überlieferten naturhistorischen Thatfachen ganz willkürlich und tendenziös um, weil es ihm nur auf die moralische Nutzenanwendung ankommt. Auf diesem Wege gewinnt er zahlreiche überraschende und wirksame Lehren und Vorbilder für die Eheleute, wenn auch das tertium comparationis dieser Gleichnisse oft genug bei den Haaren herbeigezogen erscheint.

Schon an einer Stelle des ersten Theiles wird Gesner von Fijchart benützt. Plutarch erzählt, daß Phidias den Cleern die Statue einer Aphrodite gemeißelt habe, die auf einer Schildkröte steht dadurch anzuzeigen, daß auch die Frauen wie eine Schildkröte in ihrem Hause bleiben sollten. Fijchart setzt für Schildkröte (154) Schnecke und Schildkröte ein und fügt nun diesem Bericht zwei umfangliche Gedichte hinzu (154 ff., 157 ff.), worin er die äußere Erscheinung und Lebensweise der Schnecke und der Schildkröte vergleichsweise heranzieht, um den Frauen eine Menge von Ratschlägen und Ermahnungen über häusliche Pflichten zu geben. Alle die naturhistorischen Angaben dieser Gedichte, daß die Schnecken den Wachteln, Meihern, Affen und Eidechzen feind sind, daß sie Neben zernagen, daß sie zerfließen, wenn man sie mit Salz bestreut u. s. w., hat Fijchart für die Schnecke aus dem Fischbuch 194<sup>b</sup>. f., für die Schildkröte aus dem Thierbuch 171<sup>a</sup> genommen.

Die ganze Stelle hat Fijchart im zweiten Theile nachgeahmt. Gleich zu Beginn (182) erzählt er, daß man der Venus die Tauben zweigne damit anzuzeigen, daß eine Frau aufrechten und reinen Gemüthes und Wandels sein solle. Und nun folgt ein Gedicht, worin die Eigenschaften der Tauben zu Lehren für die Ehefrauen verwertet werden. Auch diese Züge, die Zärtlichkeit und Fruchtbarkeit, die eheliche Treue der Tauben, die Reinheit ihres Nestes u. s. w., sind alle aus dem Vogelbuch 240<sup>a</sup>. Und ebenso hat Fijchart noch an etwa zwei Duzend Stellen des zweiten Theiles Gesners Naturgeschichten benützt (was in den Anmerkungen verzeichnet wird), darunter oft umfangreiche Stücke in engen Anschluß an die Vorlage, so die Beschreibung des Bivers (508 f.), des Vielfraßes (543 ff.). Oft verbindet er Anekdoten, die bei Gesner weit getrennt sind, z. B. 490 die Geschicklichkeit der Hirsche beim Schwimmen über das Meer und der Ziegen beim Klettern auf schmalen Steigen (nach Tierbuch 81<sup>a</sup> und 58<sup>a</sup>). Er bringt aber auch Züge der Beschreibung, die nichts mit einander zu thun haben, in engen kausalen Zusammenhang. Nur ein Beispiel. Das Fischbuch 5<sup>a</sup> sagt von den Heringen „Das ist one sâl, daß jre augen sampt den nächsten schuppen bey der nacht wunderbarlich scheynend. — — Derart söllend sy seyn, das wann sy ein liecht auff dem

wasser oder Meer ersehend, so schwümmend sy hauffschicht herzu, werdend mit solcher kunst von den fischern zu dem fang gereizt.“ Fischart hingegen sagt (253 f.): Obwohl die Häringe selbst glänzen, begnügen sie sich nicht damit, sondern eilen fremdem Lichtschein zu und werden so gefangen. Damit gewinnt er ein treffendes Gleichnis: Ebenso thun jene Freier, die selbst wohlhabend, trotzdem nach großem Heiratsgut streben und sich so in die Gefangenschaft einer Frau begeben. Ganz ähnlich hat Fischart 255 den Ehebruch des Walfisches Kaufschor und sein Ersteigen der Felsen, das ihm den Tod bringt, zwei Züge, die das Fischbuch 118<sup>b</sup> und 91<sup>a</sup> getrennt erzählt, mit einander verbunden, um eine eindringliche Lehre daraus ziehen zu können.

Die Erzählung vom Kochen, der einen Menschen vor Haijischen beschützt 259 (nach Fischbuch 82<sup>a</sup>), versetzt er ganz selbständig nach Thrazien; den Namen des Sprizwall's Priesters, der dem Schiffe große Gefahren bringt, wie der Wollustteufel dem Ehestande, wandelt er eigenmächtig in Priester (218) um, wahrscheinlich um den als Feinden und Störern der Ehe geltenden katholischen Priestern einen Seitenhieb zu versetzen, und andere Willkürlichkeiten mehr. Vieles, wie den Walfischfang (217), die Erscheinung des Grabwalles (256), schildert er nach Holzschnitten der Vorlage.

An einer Stelle, bei der wunderbaren Nachricht von den Haus-schlangen (246), scheint er auf eine der Quellen Gesners selbst zurückzugehen. Er nennt Olaus als seinen Gewährsmann. Gemeint ist der Schwede Olaus Magnus (der zumeist in Rom lebte, weil er wegen der in Schweden eingeführten Reformation sein Erzbistum Upsala nicht antreten konnte, † 1568) und dessen Werk *Tabula terrarum septentrionalium et rerum mirabilium in eis ac in oceano vicino*. Zwei weitere Stellen, die Schilderung des Bienenstaates 209 ff. und die zwei letzten Bemerkungen über den Bielfraß 252 entnahm Fischart der von Heyden besorgten Übersetzung des Plinius „Caii Plinii Secundi, Des Weitberühmten Naturkundigers Bücher vnd Schrifften von Natur, art vnd eigenschafft aller Creaturen oder Geschöpfte Gottes“, Frankfurt am Main 1565 (wiederholt 1571 und öfter bis 1651).

Die dritte Hauptquelle des Ehezuchtbüchleins bildet die Egenolffsche Sprichwörterammlung. Fischart weist wiederholt darauf hin, daß er eine Sprichwörterammlung benutzt, ohne seine Vorlage genauer zu bestimmen (229, 245 u. a.), ja er sucht zuweilen den Eindruck zu erwecken, als schöpfe er aus mündlicher Quelle (224, 265 u. a.). Doch an allen diesen und vielen andern Stellen hat Fischart die Sprichwörter aus einer und derselben, der sogenannten Egenolffschen Sammlung genommen: „Sprichwörter, Schöne, Weise Klugreden“ gedruckt in Frankfurt am Main bei Chr. Egenolff, die von 1548—1691 in zahlreichen, einander ganz gleichlautenden Ausgaben veröffentlicht wurde. Es ist eine, wahrscheinlich von dem Verleger, veranstaltete Kompilation der ältern Sprichwörter-sammlungen Johann Agricolas und Sebastian Franks. Fischart hat von

Egenolff dort, wo er das ganze Material beisammen fand, größere Stücke seitenlang einfach wörtlich abgeschrieben (224 ff., 245, 260 ff.). Er hat sogar hintereinander mehrere Kapitel in der Reihenfolge, die sie bei Egenolff einnehmen, abgeschrieben (265 ff. nach E. Bl. 197<sup>a</sup>—199<sup>a</sup>). Oder er bringt Abschnitte, die in der Vorlage weit von einander entfernt sind, durch einen überleitenden Satz in nähere Verbindung. So verwendet er z. B. 245 f. Egenolffs Kapitel „Es gehörn allweg zwei ungleiche zusam“ 190<sup>b</sup> ohne die geringste Änderung und an dieses knüpft er durch den Satz „Darumb sagt man recht, der Ehstand sei der heiligst orden“ das erst Blatt 205<sup>a</sup> f. bei Egenolff gedruckte Kapitel „Ehstandt der heiligst orden“. Andererseits hat er den Inhalt mehrerer Abschnitte der Vorlage bunt durcheinander gemengt und ist mit oder ohne sichtbaren Grund von der gegebenen Reihenfolge abgewichen. (Vgl. 270 ff. und die Anmerkungen.) Zuweilen erlaubt er sich größere Abweichungen, malt Einzelheiten breiter aus, unterdrückt die ehefeindlichen Ausprüche, wofern er sie nicht sofort widerlegt, läßt alle längeren theoretischen Erörterungen und kirchlichen Ermahnungen weg, die in den volkstümlichen Ton seiner Schrift nicht passen. Die Bibelcitate der Vorlage hat Fißchart meist in seine Darstellung verarbeitet. Seine Ausführungen über die fromme Frau (S. 249 Z. 13—31) entsprechen den Citaten (bei E. 280<sup>a</sup> f.) „Sie soll nit vernaschet, schalckhaft vnd betrogen sein, — die jren mann in ehrn hab, für jrn König vnd Keyser halt in nichten herrsche Etklesiasstes 25. In summa sie soll gut vnnnd fromm sein, die ist Gottes gab, Prov. 19, vnnnd kompt von herrn der best hausraht — ein kron vnd lang leben jrs manns. Ein fromm weib soll sein herzlich, verschwigen, still, schamhaftig, züchtig, nit daher rauschen, wie ein zerbrochen schiff oder ein wetter am himel. Gottes gesatz in jhrem hertzen, deren schöne ein zier ist im hauß, wie die Sonn am himel, darob sich des manns hertz erfrew vnd ergetze. Etklesiasstes 36.“

Unter den Abweichungen Fißcharts fällt am meisten die nachstehende auf. Egenolff sagt 309<sup>a</sup> „Jnn nötigen sachen aber können sie (die schlechten Weiber) weniger, dann der Teutisch Michel“. Egenolff hat den Satz aus Francks Sprichwörterammlung I 24<sup>b</sup>, wo dieser, also im Jahre 1541, den frühesten Beleg für die Bezeichnung deutscher Michel im Sinne eines unbeholfenen beschränkten Menschen bildet. Fißchart aber vermied diese Bezeichnung, wahrscheinlich, weil sie sein nationales Gefühl verletzte, und schrieb 271 „Aber inn nötigen nutzlichen dingen, Können sie nichts rechts auff die Van pringen“.

Auch einzelne Egenolffsche Abschnitte hat Fißchart in Gedichte umgesetzt. So sind die Verse 265 gebildet nach Egenolff 97<sup>b</sup> f. „Ein mann soll nit mit weibern zanden vnd im fall, daß ein weib sich wider ein mann legt, so sollt jr der als ein vernünfftiger weichen. . schlegt er mit feusten drein, so schlegt er sein schandt, daß er sein mannheit nit baß beweisen kann, dann an einem armen weib.“ An andern Stellen hat



Fischart in den Prosatext Reime eingesetzt; die Verse, die er (261 f.) der Vorlage entnimmt, hat er metrisch verbessert. Dazu gehört auch der Spruch aus dem Ehespiegel „Hüt dich vor deinem ersten freych u.“ (267). Fischart schöpft dieses Citat nicht aus der Quelle unmittelbar, sondern auch aus Egenolff 199<sup>b</sup>, der es seinerseits aus Agricola Nr. 416 genommen hat. Es stammt aus dem „frawen Spiegel“, in welchem spiegel sich das weyblich bild jung oder alt beschawen sol oder lernen zu gebrauchen, die woltat gegen irem eelichen gemahel“ D. u. J. (Straßburg um 1520).

Das Ehezuchtbüchlein ist mit zahlreichen Holzschnitten versehen. Dem ersten Teile sind zwei Bilder, dem dritten ein Bild, alle übrigen dem Mittelstück beigegeben. Sie illustrieren die erzählten Anekdoten aus der alten Geschichte und Mythologie, die beschriebenen allegorischen Gestalten und alle Schilderungen aus dem Tierleben. Sie sind von dem talentvollen und fleißigen Zeichner Tobias Stimmer (1539—1582) angefertigt, der zu Bernhard Jobins Verlag und zu Fischart in nahen Beziehungen stand. Fischart dichtete oft Verse zu Zeichnungen Stimmers, während dieser Fischartische Werke, so den Eulenspiegel Reimesweis und die Geschichtklitterung, illustrierte. Im zweiten Teil des Ehezuchtbüchleins stehen nun eine Reihe von Stellen, an denen Fischart nicht einer nachweisbaren Quelle folgt, sondern augenscheinlich nur die bestehende Zeichnung beschreibt. Ihre Komposition muß jedenfalls zum größern Teile Stimmer zugewiesen werden. Fischart hat vor allem aus den einzelnen Zügen des Bildes das moralisierende Gleichnis gewonnen. Dazu gehören die allegorische Darstellung der Ehe (199), die vier Tugenden, Weisheit, Gerechtigkeit, Stärke und Mäßigung (233 ff), Herkules am Scheidewege (205), das Rauffarteischiff als Sinnbild der Haushaltung (219) und das Bild von dem Esel, der das von einem Manne gedrehte Seil verzehrt (203 f.). Die letztgenannte Darstellung stammt aus dem Altertum, war unter dem Namen *Denus* (ὄζυος; Saumseligkeit) sprichwörtlich für vergebliche Arbeit. Plinius (35, 11) berichtet uns von einem solchen Bilde des Malers Sokrates. Fischart hatte es bereits in der Praxif von 1574 erwähnt: „Vom Stand fürnemmer gemeinnüchlicher Leut, die wol dappfer Seylen . . , aber den Esel fressen lassen, was sie gewinnen.“ In den Ehebüchlein fügt er noch mehrere Deutungen des Bildes, eine ähnliche Strafe für die schlechten Weiber und ein Klagliedlein der Seildreher, frei hinzu. Jobin hat diese und einige andere Bilder aus dem Ehezuchtbüchlein noch zweimal verwertet und zwar für das Mißive des Anton von Guevara (vgl. unten S. LXVIII) und für die Emblemata und Agalmata Nikolaus Neusners 1591.

Ähnliche Bilder, wie sie hier von Stimmer gezeichnet und von Fischart beschrieben werden, sind bei Zeichnern und Malern des 16. Jahrhunderts sehr häufig. Insbesondere aber diente den beiden ein Werk des Staffeners Andrea Alciati (1492—1550) zum Vorbild, ein *Liber emblematum* (Mailand 1522) zweifellos in der späten mit einer deutschen Über-

setzung versehenen Ausgabe „Kunstbuch Alciati verteutscht durch Jeremiam Held von Nördlingen“ Frankfurt am Main 1566. Diese vielverbreitete Schrift besteht aus einer großen Reihe von allegorischen Bildern aus der Mythologie, der Tierwelt, Darstellungen von Tugenden und Lastern, versehen mit lateinischen moralisierenden Epigrammen, die Fischart im allgemeinen angeregt haben. Von den eben erwähnten Vorwürfen des Ehezuchtbüchleins finden wir bei Alciati Nr. 50 die Ehe, Nr. 95 der seilfressende Esel (die deutschen Verse dazu zeigen wörtliche Anklänge an Fischart), Nr. 68 ein großes Schiff auf hoher See, als Bild des Gemeinwesens. Außerdem hat Alciati Nr. 78 Venus mit der Schilddrüse und Nr. 31 das Löwendenkmal der athenischen Hetäre Leaina, Bilder, die bei Fischart S. 153 und 291 wiederkehren.

Um vor frevelhafter und unbedachtamer Liebe zu warnen, giebt Fischart 231 f. einen kurzen Bericht von der Liebesgeschichte zwischen Zsmenius und Zsmene. Es ist ein griechischer Roman von Eustachius, der im Jahre 1573 von Joh. Christ. Artopius genannt Wolkenstern nach einer italienischen Fassung verdeutscht und von Fischart mit einem einleitenden Gedicht versehen wurde, worin er Frauen und Ehestand gegen jene verteidigt, die einzelner närrischer Liebeshändel wegen beides verachten. Fischart erwähnt im Ehezuchtbüchlein gar nicht den Anteil, den er selbst an der deutschen Zsmeniusüberetzung genommen hatte. Im Zsmenius stehen ferner die Bilder der zwölf Monate mit ausführlichen Beschreibungen. Das Bild des April mit dem Hirten, der freißenden Ziegen auf einer Pseife vorspielt,\*) hat Fischart 223 f. verwertet.

Es bleiben nun noch im zweiten Teile einige kurze Andeutungen auf antike Anekdoten, einige Citate aus römischen Schriftstellern übrig, die nicht aus den bisher erwähnten Quellen genommen sind. Wahrscheinlich ist es, daß Fischart auch hierfür spätere Hilfsbücher oder Sammelwerke benutzt hat. Für einzelnes konnte er auch hier das Dictionarium historicum ac poeticum cura ac diligentia Caroli Stephani Lutetiae 1553 gebrauchen, das ihm bereits für das Podagrammisch Trostbüchlein (vgl. oben S. XX) gute Dienste geleistet hatte; anderes entnahm er dem Anekdotenschatz Plutarchs und Valerius Maximus (z. B. 211 u. a.). Sicher läßt sich dies bei der knappen und freien Wiedergabe Fischarts nicht erweisen, gewiß aber ist es, daß er den Stoff eines jeden Abschnittes der „Ehgebürlichkeiten“ einer fremden Quelle verdankt.

Der vierte Teil des Ehezuchtbüchleins „Eyn schönes lehrhaft Gespräch zweyer ungleicher Weiber von ihren Ehemannen aus den Colloquiis Erasmi verteutschet vnd genant Klage des Ehestands“ ist die Überetzung des Gespräches Coniugium von Erasmus Rotterodamus. In dessen Sammlung Colloquia familiaria Basel 1516, dialogisierten moralischen Erörterungen über alle möglichen Fragen des bürgerlichen

\*) vgl. Goedeke, Gengenbach 528.

Lebens, steht auch dieses Gespräch, worin sich zwei Frauen, eine gute und eine böse, über ihre Ehemänner unterreden. Die böse beklagt sich bitter, die gute erteilt ihr Lehren, wie sie den Mann und ihre ganze Lage bessern könne. Sie weist dabei auf ihre eigene überaus glückliche Ehe hin, erzählt eine Reihe bekannter Anekdoten und bringt theoretische Erörterungen vor, die aus Plutarchs Ehevorschriften geschöpft sind (z. B. S. 320 nach Plutarch 170 und 175 f., 327 nach 146 und 172, 328 nach 131 und 147). Die Lage der beiden Frauen ist durch kräftig und lebendig ausgemalte Einzelheiten in einen wirksamen Gegensatz zueinander gebracht. Im 16. Jahrhundert ist der Dialog eine der besten der aus dem Altertum übernommenen litterarischen Formen. Die Kampfgespräche sind seit Hutten die schneidendste litterarische Waffe im politischen und konfessionellen Ringen der Zeit, während sich ihrer ein Hans Sachs zur gemüthlichen liebenswürdigen Besprechung alltäglicher bürgerlicher Moral bedient. Auch über die Ehe giebt es zahlreiche Gesprächbüchlein, die sich dem Inhalt nach mit Erasmus nahe berühren. Von verschiedenen Schriftstellern wurde das *Coniugium* des Erasmus nachgeahmt und vor Fischart bereits mehrfach verdeutscht. So schon 1524 und 1525 von Anonymis, 1524 von Stefan Rodt aus Wittenberg, im Jahre 1539 von Erasmus Alberus „Das Ehbüchlin. Ein gesprech zweyer Weiber mit namen Agatha vnd Barbara vnd sunst mancherley vom Ehestand, Eheleuten vnnnd jedermann nützlich zulesen.“ Die ganze Sammlung der Familiengespräche wurde übersezt von Justus Alberti: *Colloquia*, Gespräche verteutscht. Frankfurt am Main 1561. \*)

Fischart hatte auch hier seine Vorgänger nicht gekannt und weicht von ihrem Wortlaut mit Ausnahme einzelner formelhafter Wendungen völlig ab. Während Rodt und Alberus schon in ihren Vorreden erklären, daß sie ganz frei übertragen, hat sich Fischart ziemlich genau an die Vorlage gehalten. Freilich bedient er sich auch hier eines durchaus volkstümlichen, bilderreichen Stils, häuft die Ausdrücke und die angeführten Beispiele, doch unterläßt er jeden längeren Zusatz, als wäre er am Ende der umfanglichen Schrift schon ermüdet gewesen, und er wird auch dort knapper, als die Vorlage, wo er die Wiederholung der bereits im ersten Teil ausgesprochenen Plutarchischen Gedanken zu vermeiden sucht (z. B. S. 319 f.). Rodt übersezt im ganzen nüchtern, zuweilen unklar. Die Übersetzung des Alberus ist viel frömmere gehalten. Er schiebt viele Bibelstellen und fromme Geschichten ein und läßt Unpassendes weg. Für den langen letzten Teil (S. 329 ff.) giebt er einen selbständigen kurzen Schlußabschnitt.

An Nebenarten und Bildern ist Fischarts Übersetzung voll. In dem kurzen Wortwechsel folgen sie einander Schlag auf Schlag (z. B. S. 317) für die meist farblose Ausdrucksweise des Erasmus. Fischart sagt für *vino laetior* S. 331 „ob in zu zeiten der Nebenhänsel stäch“, für *simillimam*

\*) Nähere Nachweise giebt jetzt F. Van der Haeghen, *Bibliotheca Erasmi*, Gent 1893. I, 35 ff.

„zwo hojen eyns tuchß“ (vgl. die Anmerkung zu S. 330), für sed „so mans plättlin umbfehret“. Er belebt das Gespräch auch dadurch, daß er häufiger als Erasmus längere Reden der einen Person durch kurze Zwischenreden, Rufe und Beteuerungen der anderen Person unterbricht. Wie anschaulich er die ganze Situation wiedergiebt, erweist uns das eine Beispiel, daß die böse Frau auf das Anerbieten der guten, noch eine Geschichte zu erzählen, zustimmend antwortet und dabei bei Fischart (334) hinzusetzt „wir wollen uns darzu niedersetzen“.

Erasmus hat den Gegensatz der beiden Frauen schon durch die Wahl der Namen bezeichnet. Die gute nennt er Eulalia, also die Wohl-sprechende, die böse mit dem sprichwörtlich gewordenen Namen der Frau des Sokrates, Xantippe. Diese Namen haben die älteren Übersetzer beibehalten, während Alberus ebenfalls durch zwei griechische Namen „Agatha“ und „Barbara“ die gute von der bösen unterscheidet. Fischart hat, was für ihn bezeichnend ist, durch gut gewählte deutsche Namen die gleiche Wirkung angestrebt und erreicht. Seine „Rosamunde“ ist nach der Volksetymologie, die Fischart allein kannte: „Rosenmund\*“, eine gute Übersetzung für Eulalia. Mit diesem Namen konnte er auch das Wortspiel von Erasmus „meque pro Eulalia voca Pseudolalia“ gut nachahmen S. 330 „so hejße mich für Rosamunda eine Roßtige, Ruffige, Rosmunda“. Für Xantippe sagt Fischart Grimmhildin. Der Name Kriemhild wird schon nachweislich seit dem 14. Jahrhundert sprichwörtlich für ein böses Weib verwendet. Das beruht auf dem Charakter der Kriemhild, wie er sich aus dem zweiten Teil der Nibelungen Sage ergibt. Mit Anspielung auf ihren Kirchgang gebrauchen Sebastian Brant im Narrenschiff (44, 12) und Murner in der Narrenbeschwörung (17, 90) „Frow Kryemhild“ als Appellativum für eine stolze Frau. Die richtige Bedeutung des Namens „helmbedeckte Kämpferin“ kannte man nicht. Fischart faßte ihn, wie sein Schreibung erweist, als „grimmige Heldin“. Er erwähnt ihren Namen schon in der Geschichtsklitterung (10. Kapitel) innerhalb anderer germanischer „Knebelbartfressiger Namen“ und bezeichnet im Trostbüchlein (S. 39) das Podagra als „die allenthalb mächtig Grimmhildin“.

Dem Ehezuchtbüchlein geht eine Vorrede voraus, die, an den Straßburger Bürger Joachim Herb gerichtet, von Fischarts Schwager und Verleger Bernhard Jobin unterzeichnet, doch (wie uns die Gedanken und die Ausdrucksweise sicher erweisen) von Fischart selbst abgefaßt ist. Die Vorrede gedenkt im Eingang kurz der zahlreichen Ehebüchlein der letzten Zeit, welche Lehren der Bibel und Aussprüche „Naturgesolgiger Kluger Weiden“ vorgetragen haben. Sie erwähnt hierauf, daß Fischart die Plutarchischen Abhandlungen in einer Weise übersetzt habe, die vielen zu Nuß und zu Gefallen gereichen dürfte, er habe aber dabei eine andere Absicht verfolgt „damit männiglich zuverstehen zugeben, das wir

\*) Nach Förstemann bedeutet der Name „Rosesschirmerin“.

Teutschen, wa wir vns der müß nicht verdrißen sießen, vnd vnjere Sprach, wie wir billich aus liebe gegen dem Vatterland thun soltten, ergolirten, gleich so wol, ja besser, als andere unvollkommene, gebettelte vnd gespätteste Sprachen, könten die herrliche Philosophische Materias inn unserer unvermengten, reynen vnd für sich selbst beständigen Muttersprach auspringen“. Ähnliche Ausdrücke gebrauchte Fijchart im zweiten Kapitel der Geschichtsklitterung, wo er „zu ehren der Branten für sich selbst beständigen Teütischen sprach“ Distichen verjucht, die zeigen sollen, daß „die künstlichfeyt der Teutschen sprach“ den Griechen und Römern nicht nachstehe. Dann folgt in der Vorrede eine mit großer Begeisterung vorgetragene Verteidigung der deutschen Übersetzungen antiker Schriften. Jene Gelehrten, die solche Verdeutschungen verpönten, vergleicht Fijchart den Römlingen, die eine Übersetzung der Vulgata, des offiziellen lateinischen Bibeltextes, nicht zulassen wollten. Er verspottet sie als Fürsprecher fremder Ware, er wirft ihnen Eigennutz und Dünkel vor und rückt ihnen mit geschickt gewählten Bibeltexten und antiken Beispielen scharf zu Leibe. Er weist darauf hin, daß die Römer, allen voran Cicero, sich durch Übersetzungen die Weisheit der Griechen zu eigen gemacht haben und — ein Beispiel aus jüngster Zeit — daß der berühmte italienische Gelehrte Kardinal Pietro Bembo (1470—1547) für die „gemeyne Landsprach“ eingetreten sei. Bembo, der ein ausgezeichnete Latiniſt war („von Lateinischer Wortredendheit berühmt“ sagt Fijchart), hatte sich das große Verdienst erworben das Toskanische zur Schriftsprache der ganzen Halbinsel zu erheben. In seinen Dialogen Prose 1525, die Fijchart ausdrücklich anführt, hat er die Regeln der toskanischen Sprache aufgestellt. Fijchart schließt diese Ausführungen mit einem flammenden Weckruf. Bauet die eigenen Acker, schmücket, verfeinert, hebt die Muttersprach (er verwendet hierbei das treffliche alemannische Wort auffnen), dann wird Gottes Segen nicht fehlen.

Wir wissen, daß es wirklich solche „auff fremden Num zu vil verneygte“ Leute gab, die das Volk von der höheren Bildung auszuschließen suchten und der deutschen Sprache den Zugang zu den akademischen Wissenschaften verwehrten. Als Thomas Murner 1519 die Institutionen verdeutschte, als Theophrastus Paracelsus 1527 in Basel Vorlesungen in deutscher Sprache hielt, als Luther in Wittenberg Deutsches in den lateinischen Kathedervortrag mengte, blieben ihnen heftige Angriffe nicht erspart. Und der Eiskeber Johannes Placotomus richtete 1558 gegen alle, die medizinische Werke verdeutschten, den derben Vorwurf, daß sie die Wissenschaft erniedrigten (prophanant et turpiter prostituunt).\*) Einer der Hauptvertreter des deutschfeindlichen Romanismus war Georg Bizel (1501—1573), der unter andern in seinem Onomasticon Ecclesiae 1541 die Eltern beschwor, lateinische Heiligennamen für ihre

\*) Vgl. Kluge, Von Luther bis Lessing?, 116 f. 123.

Kinder zu wählen. Fischart, der schon im 10. Kapitel der Geschichtsklitterung für germanische Taufnamen eingetreten war und sich dabei in scharfen Ausfällen gegen Wigel erging, spielt auch in der Vorrede zum Ehezuchtbüchlein (122) mit der Bezeichnung „fremdgenaturte, landsprach-schene Wizling“ auf ihn an.

Der selbstbewußte Ton, den Fischart hier in der Vorrede und schon drei Jahr vorher in der Geschichtsklitterung gegen Römer und Griechen anschlägt, wäre noch ein halbes Jahrhundert früher kaum möglich gewesen. Ulrich von Hutten drückt sich 1519 in der Vorrede zur Übersetzung seines Fieberbüchleins in einer Fischart entgegengesetzten Weise aus: „so hab ich solchs büchlein vom latein in dz deutsch, wie wol das im latein vyl liplicher vnd kunstlicher dann im deutschen lauten mag, verwandelen lassen.“ Über die Regellosigkeit und das Unvermögen der deutschen Sprache klagte Agricola 1529, Eppendorf 1534, Luther noch 1543 und zahlreiche Übersetzer der dreißiger und vierziger Jahre. Fischarts Standpunkt ist nicht allein der Ausfluß seiner starken vaterländischen Gesinnung, denn diese fehlte auch einem Hutten nicht, als auch eine Folge der in der Zwischenzeit so rasch vorgeschrittenen Ausbildung der deutschen Prosa.

Der Titel für den ersten Teil gilt zugleich für das ganze Werk. „Das Philosophisch Ehezuchtbüchlin oder . . . Plutarchi Ehegebott“. Ganz nebenbei werden auf dem Titelblatt die Kinderzucht und das Gespräch der beiden Ehefrauen genannt, während der umfangreichste zweite Teil gar nicht erwähnt wird. Der Titel „Ehezuchtbüchlin“ ist nach dem Muster der „Ehebüchlein“ von Erasmus Alberus, Albrecht von Eyb und anderer gebildet. Die auch in andern Schriften angewendeten Anfangsbuchstaben seines vollen Namens J. F. g. M. (Johann Fischart, genannt Menzer) erscheinen hier auf dem Titelblatt und noch einmal S. 225, wo er mitten unter abgeschriebenen Abschnitten ein eigenes Gedicht vorträgt. Die erste Auflage erschien zur Ostermesse 1578 in Straßburg. Das Titelblatt verzeichnet Ort und Jahr und der Schluß der Vorrede noch überdies die nähere Angabe „auf Letare“. Die zweite Auflage erschien im Jahre 1591. Sie hat den wesentlich abgeänderten Titel „Das Philosophisch Ehezuchtbüchlin oder die Vernunft gemäß Naturgescheide Ehezucht, sampt der Kinderzucht. Auß des Verhumbstien vnd Hoherleuchten, Griechischen Philosophi Plutarchi vernunft gemäsen Ehegebotten vnd allerley andern Numitigen Gleichnussen, Sprüchwörtern, Gesangen, Reimen der Fürtrefflichen Authoren vnd Seribenten, von allerley Nationen zusamen gelesen, verteutcht, vnd auff ganz lustige angenehme weiß in Gesagen vnd Gleichnussen tractiert vnd außgeführt, mit heigethaner Mißsiß vnd Ehelicher schuldigkeit erjnung Herrn Anthoni von Gueuara. Durch Weiland den Ehrvesten Hochgelehrten Herrn Johann Fischarten genant Menzer der Rechten Doctorn seligen auß Griechischen vnd andern Sprachen verteutcht, vnd zusamen getragen.

Getruckt zu Straßburg, bei Bernhart Jobin. M.D.LXXXXI.“ 8 Bl. und Bogen A—J). 8°.

Das Bemerkenswerteste an dem Titel ist, daß Fischart hier „weiland“ und „selig“ genannt wird. Da die Schlußschrift seines Catalogus vom 17. März 1590 datiert ist, so muß er also zwischen März 1590 und Ostern 1591 gestorben sein. Aus einer genauen Beobachtung der Vorrede zur 2. Ausgabe können wir aber die Zeit seines Todes noch näher bezeichnen. Die Vorrede von 1591 hat, was bisher nicht beachtet wurde\*), eine Reihe von Abänderungen und Zusätzen, die, ganz in Fischartischem Geiste gehalten, sicher noch von ihm herrühren. Die Vorrede von 1578 erwähnt (118), Fischart habe schon mehrere Tractate Plutarchs verdeutschet und er beabsichtige „desselbigen nützlichste Opuscula alle zu vertolmetschen“. Die Vorrede von 1591 sagt an dieser Stelle ausdrücklich, er habe vor, „mit der zeit desselbigen nützlichste philosophische Opuscula vil mer zu vertolmetschen“. Daraus ergibt sich deutlich, daß Fischart noch am Leben war, als die Vorrede für die zweite Ausgabe abgeändert wurde. Zugleich erkennen wir aus der doppelten Beschränkung der geplanten Übersetzungen eine Schwächung seiner Schaffenslust, die vielleicht schon eine Folge körperlichen Unwohlseins war. Die Vorrede ist „auf Reminiscere“, also auf den zweiten Fastensonntag 1591 unterzeichnet, die Ausgabe erschien zur Ostermesse. Fischart muß also knapp vor Ostern 1591 gestorben sein.\*\*\*) Der Satz der Vorrede war schon fertig und wurde nicht mehr abgeändert, nur auf dem Titelblatt konnte man noch rasch seinen eben eingetretenen Tod verzeichnen.

Außer einigen kleinen Änderungen (die ich in den Anmerkungen angebe) hat die zweite Auflage noch drei längere Zusätze zur Vorrede. Fischart erwähnt (119 f.) Übersetzungen der Bibel in Landessprachen und behauptet, der heilige Hieronymus habe die Schrift „in seiner Muttersprach der Dalmatischen oder Sklavonischen“ wiedergegeben. Das ist natürlich eine Erfindung Fischarts, denn Hieronymus (331—420), der allerdings in Dalmatien geboren war, hat die Bibel aus dem Grundtext von neuem ins Lateinische übersetzt und so die Vulgata geschaffen. Die zweite Ausgabe fügt nun zu dieser Stelle (120 Z. 4) noch eine kurze Anspielung auf die Septuaginta, die griechische Übersetzung des alten Testaments, die Ptolemäus Philadelphus im 3. Jahrhundert v. Chr. anfertigen ließ. S. 121 f. giebt Fischart zu seiner Behauptung, daß Kunst und Wissenschaft auch ohne Griechisch und Latein blühen könne, einige Beispiele von Litteraturen, die in den Grenzen einer Landessprache sich reich entwickelt haben. „Dieweil sie dessen an den Magischen Chaldeen, Hieroglyphischen Egyptiern und Cabalischen Juden, ja heut an den

\*) Goedecke, Grundriß<sup>2</sup> 2, 498 sagt fälschlich, die Vorrede sei unverändert geblieben.

\*\*) Der dagegen sprechenden von Meusebach aus dritter Hand geschöpften Nachricht, daß auf einem Fischartischen Werk die handschriftliche Notiz mortuus a<sup>o</sup> 1583 in hieme gestanden habe, hat man nie einen besonderen Wert beigelegt.

Toskanischen Italiänern exempel sehen.“ Neben den bekannten Beispielen aus dem Altertum weist er auf zwei neuere Erscheinungen hin, auf die Kabbala, die mystisch-religiöse Geheimlitteratur der Juden, die besonders vom 12.—16. Jahrhundert blühte, und auf das Toskanische, das eben seit Bembo's Bemühungen vollends zur Schriftsprache der Italiener geworden war. Den angeführten Satz hat Fischart in der zweiten Auflage bedeutend verbreitert, ohne eigentlich sachlich etwas Neues beizubringen. Endlich ist S. 122 Z. 25 zwischen schätzen und Ja noch der folgende Satz eingeschoben: „Sie solten bedencken, das sie nit allein in jrer fremden Sprach das Licht der Welt weren, vnd die jhenigen jre Landsleut, welche vor vnnnd nach der zeit auß lieb zu den Weißheit gegründten Künsten, so vil müß auff erlernus der drey Hauptsprachen gewendet haben vnd wenden, gewißlich nit solche kunst inn jhrer gewonlichen sprach, wenn sie die darinn begriffen sehen, verschmähen würden. Vnd ob schon viele, so der Grundsprachen erfahren, der vertolmetzung nit bedörfftig, werd es sie andern der sprachen vnerfahrner halben frewen vnd erzeßen.“ Gewidmet ist die Vorrede „Hans Lienhart Schlaher, Burgern zu Straßburg“.

Dieser zweiten Auflage ist zum Schluß beigegeben „Missive oder Sendbrieff des Hochwürdigcn, Hochgelehrten Herrn Anthonij von Guevara, Bischoffen zu Mondoneto, — — in welcher, wie vnd was gestalt sich die Ehepersonen gegen einander verhalten sollen, der lenge nach tractiert vnd angezeigt wird. Verdeutschet durch Johann Beatgras, genant Bay“. Dieser Sendbrief des als moralisierenden Schriftstellers in Deutschland im 16. Jahrhundert sehr bekannten spanischen Bischofs († 1544) ist an ein junges Paar gerichtet und trägt in zehn Kapiteln Ermahnungen vor, die im wesentlichen aus Plutarchs Ehevorschriften geschöpft sind. Die dritte Ausgabe erschien im Jahre 1597: Das Philosophisch Ehezuchtbüchlin | oder | Die Vernunft | gemäße Naturgescheide | Ehezucht sampt der | Kinderzucht. | Auß des Berühmbsten vnnnd Hoherleuchten, Griechischen Philosophi Plutarchi, | vernunft gemäßen Ehegebotten vnnnd allerley andern | Anmütigen Gleichnußen, Sprüchwörtern, Gesangen, | Reimen der Fürtrefflichen Authoren vnd Scribenten, von allerley Nationen zusamen gelesen, verteutschet, vnd auß gantz lustige angenehme | weiß in Gesätzen vnd Gleichnußen tractiert vnd außgeführt, mit beygethaner Mißsiß vnd Schelicher | schuldigkeit Erinnerung Herrn Anthoni von Guevara. | Durch Weyland den Ehrnvesten Hochgelehrten Herrn Johann Fischarten genandt Menker, der | Rechten Doctore seligen auß Griechischen vnnnd | andern Sprachen verteutschet, vnd zusamen getragen. | Buchdruckerstock; links davon, von unten nach oben zu lesen: SAPIENTIA, rechts, von oben nach unten zu lesen: CONSTANS | Gedruckt zu Straßburg bey B. Jobins | seligen Erben. 1597. 180 Bl. in 8“.



Die Vorrede der dritten Ausgabe ist gerichtet an den Juncker Wall-  
 raff Zuchmantel von Brūmal, Säßhafft zu Eckheidorff, und unter-  
 zeichnet von Tobias Jobin, der in einem Nachsatz erklärt, er drucke noch  
 einmal die von seinem Vater herausgegebene Schrift, „weil mir an Ex-  
 emplaren abgangen“. Vor dem Titelblatt sind zwanzig Blätter allegori-  
 scher Darstellungen der Tugenden und Laster, der fünf Sinne und der  
 Jahreszeiten. Die vierte Auflage erschien 1607 in Straßburg bei Jo-  
 hann Carolus, auf der Rückseite des Titels ist Fijcharts Profilbild, das  
 auch in das Trostbüchlein von 1623 aufgenommen wurde (vgl. oben  
 S. XLVII).\*) Die Vorrede bezeichnet Tobia Jobin als verstorben.  
 8 Bl. und Bogen A—D, 8°. Die letzte Auflage erschien in Straßburg  
 bei Johann Carolus, 1614. Auf dem Titelblatt die Bemerkung: „Jetzt  
 auffß new corrigirt vnd vbersehen, sampt einem angehengten Register  
 verbessert.“ 4 Bl. 301 S. Text, 11 S. Register.

Der Text des Wertes selbst bleibt sich in allen diesen fünf Ausgaben  
 völlig gleich. In den spätern Drucken sind nur unbedeutende Änderungen  
 zu bemerken, Modernisierung der Rechtschreibung, Verbesserungen der  
 Druckfehler der ersten Ausgabe, seltener eine neue Form für eine veraltete  
 (z. B. 1614 abgewinnen, für das frühere: angewinnen S. 236).

Ich habe in meiner Ausgabe — dies gilt für das Ehezuchtbüchlein,  
 wie für das Trostbüchlein — den Text und die Rechtschreibung Fijcharts  
 genau beibehalten. Ich habe nur die üblichen Abkürzungen (ñ, m, e)  
 aufgelöst und die Druckfehler berichtigt, meist nach Fijcharts eigenem  
 Druckfehlerverzeichnis und nach den Besserungen der spätern Ausgaben.  
 Doch habe ich unter dem Text den Wortlaut des Originals vermerkt. Das  
 unbezweifelte Recht des Herausgebers, Druckfehler zu berichtigen, wird  
 hier noch außerdem von Fijchart selbst erteilt, denn am Schluß seiner  
 Errata im Ehezuchtbüchlein sagt er: „Die andere geringe fäler wirt cyn  
 jeder selber zum besten ändern können.“\*\*)

In den Anmerkungen zu beiden Werken habe ich die Abweichungen  
 der spätern Ausgaben genau verzeichnet, sofern sie nicht ganz kleine ortho-  
 graphische Änderungen sind. Die Zahl zur Anmerkung bedeutet das Jahr  
 der Ausgabe, die diese Änderung bringt. Wenn weiter nichts vermerkt  
 wird, bedeutet 1591: so steht es in dieser und allen folgenden Ausgaben,  
 oder 1624: erst in dieser Ausgabe wird die Wortform des Originals ab-  
 geändert. In den Anmerkungen zum Trostbüchlein, sowie zum ersten und  
 dritten Teil des Ehezuchtbüchleins habe ich genau angegeben, welche Sätze  
 und Abschnitte Zusätze Fijcharts zur Vorlage sind, alles andere ist Über-  
 setzung. Zum zweiten Teil des Ehezuchtbüchleins habe ich zu jedem  
 einzelnen Satz die Quelle Fijcharts angegeben. Im übrigen war ich

\*) Das Bild geben wir in der Einleitung zum ersten Bande.

\*\*) Die Originale beider Werte haben immer ñ und e, aber ii; nur zuweilen, besonders  
 im Anfang des Trostbüchleins ñ. Da diese Form wahrscheinlich ein Versehen des Setzers  
 ist nehme ich keine Rücksicht darauf.

bemüht, mich möglichst kurz zu fassen. Für Erörterungen über Sprache und Stil ist in Anmerkungen nicht der Raum. Auch habe ich es vermieden, Ausdrücke, historische Namen und Thatsachen, deren Kenntnis man bei Lesern Fischarts voraussetzen darf, eigens zu erklären. Doch gestehe ich, daß es sehr schwer ist, dabei die rechte Grenze einzuhalten. Immer werden Anmerkungen dem einen zu viel, dem andern zu wenig bringen und leicht Anlaß zum Tadel bieten. Zu den Citaten der griechischen Dichter und Prosaisten, die Fischart z. B. aus dem Stobaios schöpft, gebe ich nicht die Belegstellen. Sie finden sich bequem beisammen in neueren Stobaiosausgaben. Ich wollte sie nicht herübernehmen, weil unsere Anmerkungen der Quellenmachweise wegen ohnehin schon einen ungebührlich breiten Raum einnehmen.

Das Trostbüchlein und das Ehezuchtbüchlein wurden schon einmal neugedruckt, 1848 in Scheibles Kloster Band 10. Da aber dieser Druck ungenau und unkritisch, auch nicht leicht zugänglich ist, so wird eine neue sorgfältigere, mit Einleitung und Anmerkungen und mit den höchst interessanten Holzschnitten zum Ehezuchtbüchlein versehene Ausgabe nicht unwillkommen sein. Die gereimten Abschnitte zu beiden Schriften hat Kurz „Fischarts sämtliche Dichtungen“ 3, 209—242, 247—295 herausgegeben. Seine Anmerkungen, die manche Irrtümer enthalten, haben mir nur an zwei oder drei Stellen Nutzen gebracht. Für weitere Kreise neu bearbeitet wurde das Ehezuchtbüchlein von R. Weitbrecht, „Johann Fischarts Ehezuchtbüchlein nebst dem Ehestandsökapiel aus dem Gargantua, für Volk und Familie bearbeitet“ Stuttgart 1881, der zweite Teil daraus von G. Holten-Weber, „Das philosophisch Ehezuchtbüchlein erneuert und bearbeitet“ (Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslands 364) Halle 1890. Für meine Untersuchungen hatte ich gar keine Vorgänger, so ward es mir verhältnismäßig leichter, Neues zur Quellengeschichte und zur Erklärung der beiden liebenswürdigen Schriften Fischarts beizubringen.

Prag.

Adolf Hauffen.

## Inhalt.

	Seite
Einleitung . . . . .	I
Zum Trostbüchlein . . . . .	II
Die Rede des Carnarius . . . . .	VIII
Virkheimers Apologie . . . . .	XXIII
Zum Ehezuchtbüchlein . . . . .	L
Das Podagrammisch Trostbüchlein.	
Erster Teil. (Carnarius) . . . . .	21
Zweiter Teil. (Virkheimer). . . . .	65
Das Philosophisch Ehezuchtbüchlein.	
I. Ehevorschriften. (Plutarch) . . . . .	125
II. Von Ehegebührlichkeiten. Zusätze. . . . .	181
III. Kinderzucht. (Plutarch). . . . .	275
IV. Gespräch. Klage des Ehestands. (Erasmus Rotterodanus) . . . . .	316



# Podagramisch Trostbüchlin.

Inhaltend

Zwo artlicher SchuzReden von  
herlicher ankunst/geschlecht/Hofhaltung/  
Nuzbarkeit vnd tiffgesuchtem lob des Hoch/  
geheten/ Glidermächtigen vnd zarten  
Fräulins PODAGRA.

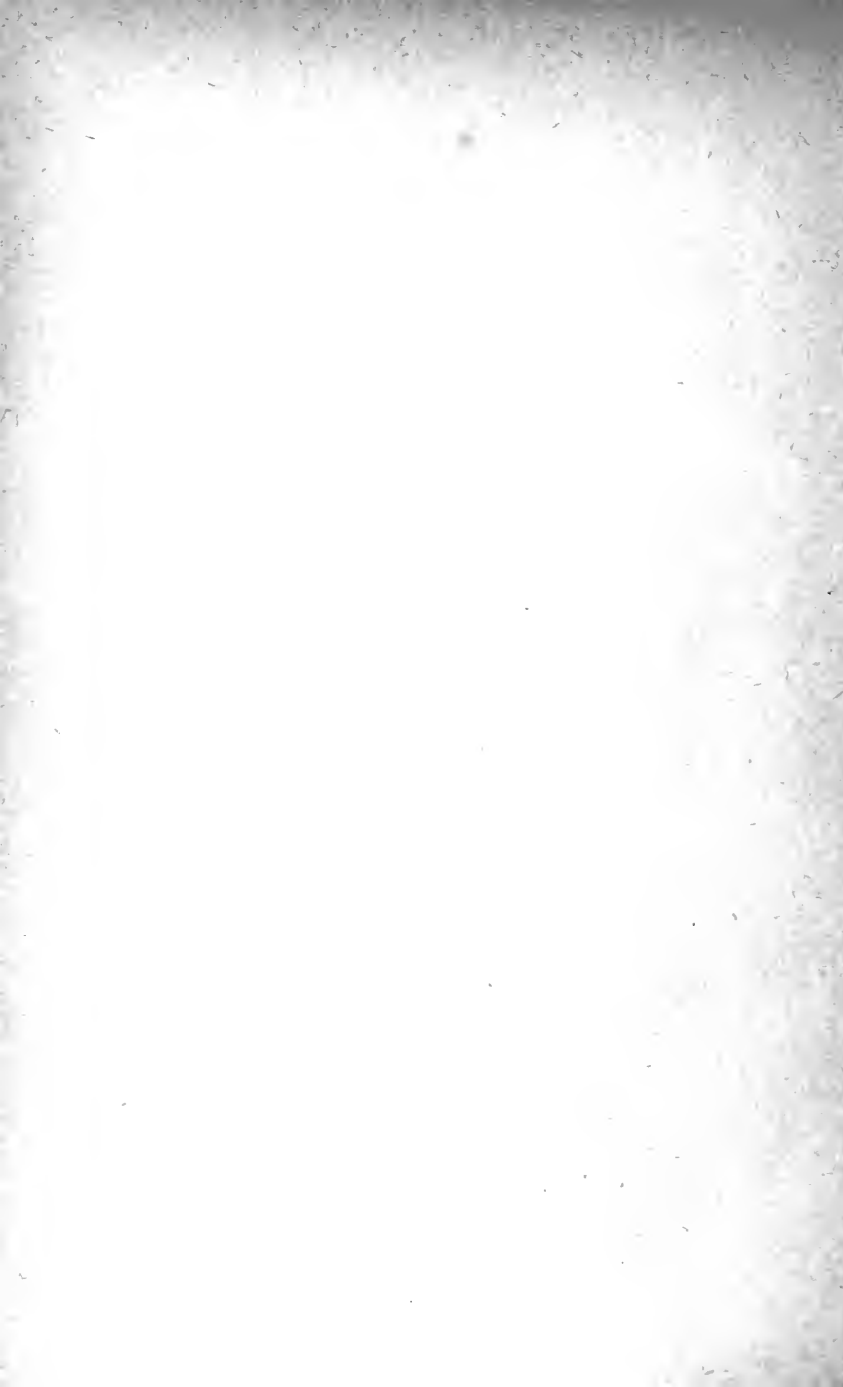
Nun erstmahls zu kizeligem trost vnd erge-  
zung andächtiger Pfotengrammischer  
personen/Teutsch inn Truck  
verfärtiget

Durch Hultrich Ellopofetron.



Anno M. D. LXXVII.

Für „Teutsch ... verfärtiget“ in B: „oder Handkrämpfigen und Fußverstrickten kämpfern lustig vnd wader (wie ein Hund auf dem Lotterbett) boziert vnd publicirt“. Zeile 1, 2, 4, 5 und 9 haben im Original rote Lettern.



[A2<sup>a</sup>] Dem Wolgebornen Herren, Herrn Egenolphem  
Herrn zu Kapoltstein, Hohenack und Gerolzeck am  
Wasichaim etc. meinem Genädigen Herrn.

5 **W**olgeborner Grave, Genädiger Herr: Es hat der erste An-  
fänger und Ergründer der Philosophie, Socrates, nit böser  
mainung (wie es im etliche lāz für ain lehr der unwissenhait und  
zweifelung gedeitet haben) seinen anhang von Weisheit—gestiffenen  
Jüngern, fürnämlich dahin gewisen und beredet, das sie sich, wa  
sie die ewigbeständige beraitschaft der waren klugheit erlangen und  
10 tesaurisiren wolten, bei zeiten [A2<sup>b</sup>] gewānen, von dem gemainen  
won, den ime der Pöfel uber jde sach schnell unbedächtich schöpft,  
abzuzihen, auch oft dasselbige, welches mäniglich nun für gewis  
und authentisch, als ain Oraculum oder Pythischen spruch haltet,  
noch inn zweifelhafte betrachtung und erwigung zufüren.

15 Seitainmal (wie er dan mit kurzweiligen gleichnusen zu  
lehren pflachte) so der gemain Man auch inn sichtbaren und vor  
augen schwebenden sachen sehr gröblich irrete, als wann er die  
Berg von ferre plaw, den Stab im Wasser krumm, die Sonn so  
groß als ain rund Tafelplatt achtete, was würde er erst inn un-  
20 sichtbaren, und allain im gait und gemüt stehenden händlen für  
ungeschickte fāler schüßen, [A3<sup>a</sup>] als wann er was tugentlich oder  
untugentlich gethan, glücklich oder unglücklich gefallen, weislich  
oder unweislich fürgenommen, fālig oder unfālig zu halten seie,  
urtailen solte.

25 Dan, Exempelsweis zu gedenten, hält nit der mehrertail  
Menschen die Reichen allain für glücklich, die Listigen für weis,

1 ff. Die Überschrift lautet in der Ausgabe B: Dem Ehrenhaften und Wol-  
achtbaren Herrn Oswald Kraus, Burgern in Triburg im Prissgäu, meinem  
freunblichen liben Herrn, &c. — 4. Für Wolgeborner . . . Herr] B: Ehrn-  
hafter, Wolachtbarer Herr, Insonderß liber Gönner und Wolertanter  
freund, &c. Vgl. Einleitung S. XLII u. XLV. — 6. lāz, falsch. — 10. tesaurisiren,  
schätzen. — 11. won, Wahn. — 11. erwigung, Erwägung. — 15 ff. Ähnliche Aus-  
sührung im Eulenspiegel Reimenweis B. 9284—9295 und Geschichtflitterung S. 384.

die wolgestaltten von Leib für schön, die von wolgefazten großen gliedmaßen für stark, die Frechen für großmütig, die frisches vnd wackers Leibs für gesund? Noch finden die Weisheiterkündiger (deren dan die kleinste zal) das weder bei benanten allen die ware wolart, noch klugheit, noch schöne, noch kräfte, noch großmüt, noch 5 gesundhait bestande, es sei dan, das zugleich die [A 3<sup>b</sup>] Tugend mit zutreffe. Sondern dz die Tugend für sich allain, die säligkait, Reichtumb, verstand, wolgestalt, stärke, großmütigkait vnd gesundhait seie, diweil sie nicht auferlich vnd glückfällig, sondern innerlich vnd vnverwecklich, allenthalb vnd jderzeit beständig, vnd 10 mit jr selbsts benüügig erfunden werde.

Derwegen, wie berürt, ebengedachter Socrates, nit vnfüglich seine Weisheit—ergebene Discipulos, von vnzeitiger bestätigung jder mainung vnd leichtfärtiger gutzehlung des gemainen wons hat verwarnet. Inm erwegung, das kain besserer noch näherer weg 15 zur Weisheit mag fürgeschriben werden, als sich vermässenes vnd geschwindes beifalls zu mässigen, vnd auch inn sachen, die sicher vnd ge[A 4<sup>a</sup>]wis scheinen, sorgfältigen vrtails zugeprauchen.

Welche ainzige Regul dan, nachgehender zeit bei des Socratis nachfolgern die herlichste kunst der Philosophi zu vollkommenheit 20 hat geführt. Also, das vermög derselbigen, durch vergleichung vnd gegensatz die zweifelhafteste fragen sind erkläret, das falsch vom waren erläutert, das Nutzlich mit dem Ehrlichen verglichen vnd dz schädlich vom vnshädlichen vnterscheidet worden.

Sa, es ist baides bei den Griechischen vnd Römischen Philoso- 25 phis dahin kommen, dz dis, so mäniglich für schädlich vnd verdammlich auferem ansehen nach geachtet ist, den mit falschem won erschreckten Leuten zu trost, vnshädlich vnd vnshuldig [A 4<sup>b</sup>] erwisen werden. Als vnter andern vilen den Tod nicht abscheulich sein, das hohe Alter wolträgtlich, die krankheit nicht vnleidlich, das Elend vnschuld halben nicht verträülich, die Feind förderlich, Armut vn hinderlich, die Reichtumb aber beschwärtlich, kain vnfall zu scheuen, nichts böses sein dan, was schantlich sei, vnd was dergleichen mehr bei jnen zufinden.

Deshalben aus oberzeltem, Wolgeborner Gnädiger Herr, 35 würd sich E. G. nit zubefremden haben, das auch bei heutiger

35 f. Wolgeborner ... E. G.] B: Ahtbarer gönstiger Herr, würd sich E. G.  
— 36. E. G., Euer Gnaden.



zeit ain Hochgelehrter auß diser Philosophischen Academi, genant Johannes Carnarius von Gend, entstanden, welcher dergleichen zweifeligen materien aine zu tractiren hat fürgenommen.

5 Vnd fürnemlich ain solche, wel[A 5<sup>a</sup>]che eben so wol von anhörung des Namens, als des Favorini virtügig Fieber, des Cardani wüterich Nero vnd des Isocratis vnflat Thersites scheinert verhaßt zusein vnd ainer, der sich nur darzu genaigt, geschweig gar verwant befind, alsbald er die küßelige, sandgriffige Namen Podagra, Gonygra vnd Chiragra höret, sie gleich inn den äußersten  
10 zähnen vnd fingern füllen solte.

Darumb hie wol die obgesetzte warnung Soeratis vom vnzeitigen vrtail einzuschärfen, vnd wie ain antidotum vnd preparatif einzugeben, ja von allen andersgesinnten Läsern zusorderst einzunehmen ist.

15 Geht nit ain gemaine Naturgegründete Lehr bei den Ethicis sprüchwortswais umb:

[A 5<sup>b</sup>] Das der krank jm allain nicht traue,  
Sonder auß raht der Arzet schaue  
Vnd der Verwund sich selbs nicht bind,  
20 Weil jder inn sein fal ist plind.  
Der Fieberig mus andren glauben,  
Was bitter sei vnd zuerlauben.

Also müssen die Podagrische nit zuwil jrer einbildung von bitterkait des Podagrams jnen selbs glauben, sonder andern, denen  
25 der mund noch nit solcher massen verbittert vnd darneben jnen zu helfen gutherzlich genaigt, vertrauen. Bevorab dem Authori dieses Tractatus, welcher inn erforschung des lobs der zarten Dirnen Podagre, solchen hohen fleis erwisen, das er auch jre Genealogi vnd Adelichen Stammen biß inn der Götter Himelische  
30 Anen hat erstigen, vnd so weit das geschlecht der Podagrischen gepracht, das sie sich nun von baiden banden Jovis [A 6<sup>a</sup>] Sön vnd Enkel zu sein wissen vnd zurümen haben. Wie könt doch dem, welchem die Eltern so wol bekant, nit auch alle haimlichkait der Tochter kund vnd offenbar sein?

35 Insonderhait dazu ainem Arzet, dem on zweifel häftig dieses geschäft angelegen gewesen.

Vnd demnach er von Hippocrate gelernet, das an ain  
Mutigen Patienten alle Medicament besser verfahren, hat er kain  
nähern weg jm ainen Mut einzureden gewußt, dan so man jne  
sein krankheit lehrt gering schätzen.

Zu dem hat er on zweifel gelesen gehapt im Plinio, dz dem 5  
Podagra möge durch gesang, lustige sprüch, anmütige gespräch,  
Reden vnd Carmina geholtet werden. Gleich wie auch dem  
Quartana [A 6<sup>b</sup>] durch Musiciſche Melodeien, inn massen Villanova  
schreibt, vnd der Jureconsultus Tiraquellus an jm selbs hat er-  
fahren, wie er im Buch vom Adel bezeugt. Ja darumb hat man 10  
dem ersten Arzneierfinder Apollini zugleich die Musie vnd Musas  
zugeben, anzuzaiagen, dz die Medicina baides zu leichterung des  
Leibs schmerzen, vnd minderung des gemüts anfechtung gegeben  
seie. So dan die libliche Reden, künstliche gebicht vnd holdselige  
Muse solche, wie gehört, krafft, zu aufmunterung angefochtener 15  
leib vnd herzen haben, würd zweifels on auch dise artliche Dratio  
bei vilen, vom Fräulein Podagra gegrüßten vnd wolgemainten,  
wa sie die recht erwegen, zur erquickung, labung vnd linderung  
jrer arrestirung, süßsäss[A 7<sup>a</sup>]elung vnd handverstrickung dinen.

Derhalben inn betrachtung seiner vernünftlichen nutzbarkeit, 20  
hab ich aus menschlichem bedauern nit umbgehn können, sie widerumb  
herfür an das licht zupringen.

Vnd demnach ich mich umbgesehen, mit welcher reputation ich  
ditem künstlichen Opusculo gleich zu anfang ain bewärlichß an-  
sehen möchte machen vnd welchen für andern nutzlich dediciren, 25  
hat mich mit erst natürlichß mitleiden bald gewisen, disen es zu  
beaignen, denen es von wegen jrer verhaßten krankheit zu troßt  
gedeien mag. So dan von C. On mir von Wolgebornen Herren  
angesagt worden, wie die der zarten Dirnen Podagre auch nicht  
vnmär, sondern von wegen bekömmlicher sanfter beherbergung, [A 7<sup>b</sup>] 30  
fast werd vnd wolgehalten seien, hab ich, durch anregung wie ge-  
dacht, Wolgeborner Herrn C. G. dis Podagrish lob zuzuschreiben,  
nit umbgehn können. Inn betrachtung, dz ainer solcher hohen

1. Hippocrates, der berühmteste Arzt des Altertums, 460—377 v. Chr. — 3. jne, ihn. — 8. Quartana, das viertägige Fieber. — Arnoldus de Villanova, ein spanischer Arzt, † um 1312, schrieb eine größere Reihe medizinischer Schriften. — 9. Tiraquellus, Senator zu Paris, schrieb 1549 das Buch De nobilitate et jure primigeniorum. — 19. arrestirung, Gefangennahme. — 28f. C. G. ... worden] B: Euer Achzbarkeit mir nun längst her bewußt ist. — 30. vnmär, unangenehm. — bekömmlich, bequem. — 31f. durch ... diß] B: wie gedacht aus mitleiden, auch erfanter freundschaft vnd zu etwas dankbarfait C. A. dißes.

herlichen Göttin lob billich auch hohen vnd herlichen Personen, die von jrem Num, ob er warhaft besteh oder nicht, vorlängst aus erfarung ainen hohen verstand haben, dedicirt würd.

5 Dfferir derwegen himit unterthäniger dinstgeflissener mainung  
 5 E. G. dise Oracion von lob vnd nutz des Podagrams, Bittend solches  
 inn Gnaden aufzunehmen vnd es gleichsam für ein Philosophisch  
 Trostbüchlin inn nöten des Podagrams zuerkennen, auch es bis-  
 weilen inn arrestirung diser Wlinderkrämpfigen Füscküzlerin zu verkurz-  
 10 weis[A 8<sup>a</sup>]lung jres langweiligen Arrests zugeprauchen. Ja daraus,  
 wie etwan der Philosophus Polemon aus der Philosophi, daraus  
 15 dis auch geschöpft, es gar verachten zulernen.

Wa dan solcher tröstlicher gestalt dis Büchlin bei E. G. auch  
 so vil möchte erlangen, vermaint ich meinem hoffen, so ich inn  
 vberschickung seinen an E. G. gefast, genug geschehen sein. Wie  
 15 mir dan von E. G. hohem verstand vnd angeborner Großmütig-  
 keit nit zweifelt. Geben zu Trübach Anno 77 auf Juliani, des  
 S. Märtrirs, welchen (wie Eusebius bezeuget) Got auch mit dem  
 Podagra haimgesucht hat: solcher massen, dz er auch dazumal, als  
 er an die Marter ging, am heftigsten damit ist angegriffen ge-  
 20 wesen, darumb jn der [A 8<sup>b</sup>] Pöfel zu aim spott auf ain Camel  
 gesetzt, vnd samt dem S. Cronio zur Nichtstat geführt hat; dessen  
 Leben vnd Namen billich alle Podagrische im Almanach jres  
 herzens, als ain hoch Fest, wie mir dan nicht zweifelt, sie thun  
 werden, demnach sie aus sonderer schickung solches auf den tag  
 25 diser dedication erinnert werden.

E. Gnaden  
 Untertänig

Dinstwilliger

Ulysses  
 Odysseaus.

30

1—3. billich... würd] B: kainem andern, als den sie auch hoch würdiget vnd von jrem Num, ob er warhaft besteh oder nicht, vrtailen kan, mag dedicirt werden. — 4. E. G. ... dinstgeflissener] B: freuntlicher bester mainung Euer Achtbarkeit. — 6. Gnaden, B: Gosten. — 10. Der Philosoph Polemon, ein Schüler des Xenocrates und nach ihm Vorsteher der athenischen Akademie. — 12ff. E., B: A. — 15f. angeborner Großmütigkeit] B: längst erkantter Trostmütigkeit. — 16. Trübach] B: Strassburg. Die Bezeichnung Trübach bildet Fischart aus dem Völkernamen Tribocchi (bei Plinius 4, 17). Vgl. Glückhaft Schiff B. 109 ff. — Juliani, 27. Februar. — 17. Eusebius, Bischof von Cäsarea († um 310), erzählt in seiner Kirchengeschichte I, 6, Kap. 34, daß Julianus Podagricus während der Christenverfolgung unter Decius in Alexandria vereint mit seinem Diener Eunus Cronion auf einem Kamel herumgeführt und dann verbrannt wurde. — 26 ff. Die Unterschrift lautet in B: Euer Achtbartait Dinstwillig Erkantter Bernhard Robin, Buchtruder ꝛc.

[B 1<sup>a</sup>] Reznem umb Salvagwardi des Podagrams.

O Zipperlin, schon uns der händ  
 Biß man dein herrlich lob vollend,  
 Werd nicht aus einem Podagra  
 Dem Nuthor zu ein Chiragra, 5  
 Sonst würd er nicht mehr können schreiben,  
 Müßt also du ungrisen bleiben,  
 Welches dir ein groß vnehr wer  
 Und deinen vntertanen schwer.  
 Sitz dieweil einem Gaucklerspringer 10  
 Inn sein Maister Hämmerlins finger.  
 Wir han nun nötigers zuthun,  
 Zu loben, welchs ich mir nicht gunn.  
 Cupido hett einmal geblendet  
 Ein Gehrten, der sie hätt geschendet, 15  
 Als aber er sie wider lobet,  
 Hats in wider mit gsicht begobet,  
 Damit zuzeigen, das die Götter  
 Nicht dulden jrer Würden Spötter.  
 Wie solten wirs dann nicht genisen, 20  
 Die dich nie scholten, sonder prisen,  
 Weil du doch so fürsichtig bist,  
 Das du nur zu deins gleichen nist,  
 Nämlich zu Reichen, Musigen, Zarten, 25  
 Die deiner artlich, zartlich warten  
 Und die du mußt erinnern eben,  
 Das sie hie nicht wie Götter leben,  
 Gleichwie dir Alexander Gros  
 Konnt an dem blut, welchs von im flos,  
 Erkennen, das er wer kain Gott, 30

[B 1<sup>b</sup>] Das man sein mit dem Namen spott.

O wann du in gefüzelst hetst,  
 Wie Kayser Karln dem fünfften thätst,

1. Vgl. Einl. S. XLIII — 11. Hammerlin, Bezeichnung für den Donnergott, für den Teufel, den Hentke oder wie hier für den Gaukler. — 13. Das Podagra zu loben, daß ich mir selbst nicht gönne (wünsche). — 15. sie, Cupido weiblich aufgefaßt. — 23. nist, nistest. — 24. Musig, müßig.

Was gelts, er het genug erkennt,  
 Das er kein Gott wer, on Nepent.  
 Solcher erinnerung ich nicht darff,  
 Dann sie ist mir zu Adelscharff,  
 5 Ich spür genug an meiner Armut,  
 Das mir das essen schmackt on Wärmut.

Es nisten vil mehr zu Poeten  
 Die Spinnen, als pelz von Zibeten,  
 10 Es gibt ein glantz dem Lorbeerkrank,  
 Wann in ein Spinnweb fein umschantzt  
 Vnd wie ain Hebhaw hält zusammen.  
 Dann solchs bedeut ain alten Namen.

Darum han Spinnen vnd Poeten  
 Ain Göttin, Palladen von nöten.

15 Wolan, libz Podagra, so schon,  
 Man würd nun an dein arbeit gon,  
 Schon mir der finger, wie die Fechter,  
 Vnd treff ain andern des rechter.

20 Befäl dein Vater Bacho mich,  
 Idoch bei leib beger nicht ich,  
 Das er mein Schwäher werden thu,  
 Dann ich binn in zu schlecht dazu,  
 Er find noch vil mit grosser summ,  
 Die seiner Sippschafft han gros Num,  
 25 Wiewol ich dich auch nicht beschäm,  
 Wann ich dich schon zur Eh nicht nenn,  
 Sonder ich möcht dich eh beschamen,  
 Weil ich nicht binn von Reichem stammen.

30 Aber dein andechtig verehrer  
 Bleib ich allzeit, vnd deins lobz mehrer.

Ich will thun, gleich wie hat gethon  
 [B2<sup>a</sup>] Der Philosophisch Phornion,  
 Der vor Hannibal, dem kriegshelden,  
 Konnt vil schöns dings von kriegem melden  
 35 Vnd hatts sein lebtag nie erfahren,  
 Drum scholt in Hannibal ein Narren,

2. Nepent (νηπενθης) Binderungsmittel der Schmerzen. Vgl. Vorrede zum Eulenspiegel Reimenweis S. 14, 3. 22. — 3. darff, bedarf. — 6. Wärmut, Wermut. — 8. Zibeten, Zibethstake. — 11. Hebhaw, Epheu. — 16. gon, gehn. — 32. Der Philosoph Phornion wollte Hannibal die Kriegskunst lehren. Bei Cicero, de orat. 11, 18.

Das einer vor dem diß darff preisen,  
Der es jm wol könnst besser weisen.

Aber, was hat die schmach jm gnommen,  
Er ist dennoch nicht so umbkommen,  
Wie Hannibal, der gift außsöff  
Vnd durch sein Krigskunst nicht entloff.

5

Phormion die best Krigskunst wust,  
Nämlich, das gut sei weit vom schuß  
Vnd das man leichter daruon red,  
Dann das man es gefährlich thet.

10

Die Astronomi lehren doch  
Das Gestirn messen, wie weit vnd hoch,  
Vnd slog doch keiner nie hinauff,  
Das er seh wie ein jedes lauff.

Münsterus saß zu Basel droben  
Vnd mas doch durch sein runden Globum  
In Kalikut die prait vnd weiten  
Vnd sah doch nie kain pferd drin reuten.

15

Warumb solt ich dann dis nicht loben,  
Dessen ich doch nie that kain proben?

20

Solt ich darumb nicht loben können  
Die Schöne von aussen vnd innen,  
Wiewol ich nie schön binn gewesen?

Wer ich doch wol ain stumpfer Bāsen?  
Darum, mein schön Händküzlerin,  
Schütz mir die hānd, spitß mir die sinn.

25

(Dann drum haltstu den leib im zwang  
Damit das gmüt meh hab sein gang)  
Vnd helff mir jetz dein lob erheben

[B 2<sup>b</sup>] Das du Nüz seist zu gutem leben,

30

Gleich wie das salz zu faulem fleisch,  
Auf das nicht auch verfaul der Gaist.  
Schicks, das ich dein leut so erman  
Das ich spür, es sei gewendet an

15. Sebastian Münster (1489—1552), Professor in Heidelberg und in Basel. Sein bekanntestes Werk ist die *Cosmographia universa*, Basel 1554. — 17. Kalikut, ein indischer Hafen, sprichwörtlich für eine weit entfernte Stadt, vgl. unten S. 87 und Erasmus Alberus, *Fabeln* (hrsg. v. Braune S. 165): „Ach das er wer, fern weg in Kalenluten=land“. *Barrenbeschwörung* 24, 12 ff. u. a.

5           Baß, als strigeln am Katzenpalg  
           Vnd wasser am ungleichten kalk,  
 Ja, baß als Spinnen bei den Reichen  
 Vnds Podagra bei jrß Ungleichen.  
           Wolan, ich spür, sie will mich gwären,  
           Dan dise zaichen es erklären,  
 Dieweil die Bandt kracht vnter mir  
 Vnd mir entfüll die feder schir  
 10           Vnd dieweil sie zu ainem gruß  
           Mir schickt den krampff an linken fuß.  
 Himit so läß, wer läsen mag,  
 Dan ich euch dis für gwis zusag,  
           Das wann jr das nur lesen hört  
           Vnd darzu tröstlich lachen werd,  
 15           So werd empfinden jr kain schmerz  
           Vom Podagra, wie sehr es scherz.  
           Wann ich alsdann werd fräudig machen  
           Etlich, denen sonst pflegt zuichwachen,  
 20           So halt ich mich inn höherer acht,  
           Als der Esel, der lachen macht  
           Crassum, den halbgebachnen Man,  
           Da er fraß Kesseln für Tymian,  
           Doch unuerlichen mich zun Eseln  
           Minder als Tymian zum Kesseln,  
 25           Aber verglichen inn dem lachen,  
           Dan lachen das sind Menschlich sachen  
           Vnd wer dasselb erregen thut,  
           Der thut was Menschlich ist vnd gut  
           Vnd ist ein Narr, der freudig mittel,  
 30           [B3<sup>a</sup>] Nicht eh annimt, dan leidig Mittel.  
           So ain durch süß mag gholfen werden,  
           Was sucht er erst saurs mit beschwerden?  
           Hierumb jr halbe Fußgelänte,  
           Jr kniverschwollen, Händbehämte

3 f. Vgl. S. 9, 30 und Einl. S. IV. — 18. schwachen, schwach werden. — 20 ff. Vgl. Egenolff 14b, nach Valerius Maximus (9, XII Auswärtige 6) erzählt die Geschichte Nabelais im Gargantua Kap. 20, Nischart, Geschichtsklitterung S. 11, 3 33 und in der Vorrede zum Entenspiegel Reimenweis S. 11, 3. 27. — 21. halbgebachen, halbgebaden, schwächlich. — 23. zun, zu den. — 30. leidig, beschwerlich, traurig. — 31. Händ- behämmt, an den Händen gehemmt.

Nennmt dis süs büchlin an zu Nutz  
 Aller sauren Arznei zu truz,  
 Es würd euch hailen innerlich,  
 Das jr nicht acht das auferlich,  
 Es würd euch das Gmüt so begüeten, 5  
 Das jr vergeßt am leib das wüeten,  
 Dan ein frischer gesunder mut  
 Kompt an gsundheit dem leib zu gut,  
 Vil laids verscherzt ein frölichs herz  
 Vnd der beherzt verschmirzt vil schmerz. 10

E R D E.

[B 3<sup>b</sup>] An alle

Podagramsgedultige vnd Zipperlinschuldige,

das ist, die es entweder schon gedulden  
 oder noch mögen verschulden, Hultrich Elloposcleros. 15

Vor 17 Jaren hat der hochgelehrt Herr Elias Anhart von  
 Grätz, Physicus auf der Schenniz inn Hungarischen Bergstätten,  
 ain general Consilium (doch vnberufen zu Trident) Podagricum  
 inn truch gefärtiget, für vneingewurzelte, vnnodosirte, unknöpfige,  
 vnuerkalkstainte, nit sandgriffige vnnnd Nestelverknipfte Podagra, 20  
 oder Fußkrankhait vnd schmerzlichen fluß (als er es nent), Darinn  
 er anlaitung gibt, wie jm, wann es noch nicht veraltet vnnnd ein  
 vnuerschamter gast worden, mit Medicin, auferlichen Mitteln vnd  
 Arzneien fürzukommen, forzubawen oder abzuprechen seie.

Inn welchem er meins bedunkens (doch mich vnersucht) für 25  
 angehen[B 4<sup>a</sup>]de Podagrische Tyrones vnd frigsneuling (dan die  
 alten Soldaten vnd hünereffrer begeren auß gewonheit kainß  
 Rhats) zimliche gute mittel fürschlägt, welcher massen jm nicht  
 allein mit hauen vnd schaufeln, sondern mit auferlichen Curen zu-

4. auferlich] 1591 eufferlich. — 5. begüeten, besänftigen. — 15. Vgl. Ein-  
 leitung S. XLV. — 16 ff. Vgl. Einl. S. XLIII f. — 19. vnnodosirt, non nodosa, auch  
 die übrigen Bezeichnungen nach medizinischen Ausdrücken Anharts, vgl. Einl. S. XLIII f. —  
 24. abprechen, Abbruch thun. — 26. Tyrones, Anfänger, Lehrlinge.



steuren were. Wie dan desgleichen Inhalts buch neulicher Jar  
 auch zu Straßburg bei V. Jobin außgangen, dessen Authox,  
 Doctor Dominicus Burgauer von eur des Podagrams sich großer  
 straiden austhut, welchen einer, der es nicht glaubt, lesen mag.  
 5 Doch gefallt vns zu vnserm fürhaben vil baß vnser gedachter  
 Doctor Anhart, als erstberürter Burgauer, der beinah ider hafen  
 hat wöllen ein stil machen vnnnd allem Zipperlin helfen vnd doch  
 im abzug ain lang zan macht. Diweil Er Anhart, nicht allein  
 dem hilffsamen vnd geschlachten Podagram, welchs sich den Medicis  
 10 vntertänig vnd gefolig erzaigt, hat Medicischen Rhat vnnnd hilf  
 fürgeschriben [B 4<sup>b</sup>] sondern auch dem vnhilffsamen, ungeschlachten,  
 Rumorischen, Halsstarrigen vnd die Medicos trotzendem Pfaten-  
 gram Philosophische oder Klughaittröstliche hilf zuthun vnterstanden.  
 Seitainmal er sich des Sprüchworts erinnert gehabt, Das

15           Wa der Arzt nicht meh kan,  
               Da fängt der Prediger an,  
               Wann die Arznei am leib will fälen,  
               Da sucht man erst Arznei der Seelen,  
               Wa Apotec öl nicht will schirmen,  
 20           Da sucht man hailig öl zum firmen.

Dan in diser Quotlibetischen Welt mus alles vnfert sein,  
 Virtus post numos, ist gelt da, so geltß, de moribus vltima  
 quaestio, Darnach fragt man erst, Boz Sedelplust, wir hettens  
 schir vergessen, istß auch fromm? Ha fromm genug, was geltß  
 25 genug. Man mus die frommkait mit Rechenpfenningen zalen.  
 Haben sie es durch Regul falsi subtrahirt, so wöllen wir es  
 durch die Welsch practic summirn. Also auch hie Animam post  
 corpus, wa der leib will Sanct Welten ha[B 5<sup>a</sup>]ben, da hüt sich  
 die Söl für Kürichsbüs.  
 30 Desgleichen hat er den Philosophischen spruch Plutarchi zu  
 gemüt geführt, Das

3 f. über Burgauers Schrift vgl. Einl. S. XLIV. — 9. hilffsam, dem man helfen kann, heilbar. — geschlacht, zart, gutartig. — 21. Quotlibetisch, nährisch durcheinander gemengt (von quot libet: so viel man will). — 22. Virtus post numos, die Tugend nach dem Geld, ein Ausspruch von Horaz, Epoden 1, 1, 54. — 22 f. de moribus vltima quaestio, von den Sitten ist zuletzt die Rede. — 23. Sedelplust, Blüte des Sädels. — 27. Welsch practic, unerlaubtes, betrügerisches Verfahren nach Art der Wälischen. — 28. Sanct Welten für Teufel (Valant). — 29. Kürichsbüs, Buße des heiligen Cuirinus = Krebschaden. Also wo der Leib dem Teufel ergeben ist, erleidet die Seele einen Krebschaden. Vgl. Agricola Nr. 502.

Was nicht der Mhat thut auferlich,  
 Das muß der Trost thun innerlich,  
 Dan kainen soll man lan verterben  
 Du Mhat vnd Trost, auch nicht im sterben.

Wa soll aber ein Medicus den trost holen? Warlich er 5  
 findt inn keiner gemalten Apotekerpüchssen. Auch nicht inn  
 Galeni Arte curatiua. noch von Urinis vnd Quos purgare  
 conueniat etc. dan raine satten zerspringen bald, die spinnweb  
 keinen stich nicht halt. Bil minder von Anatomia viuorum, es  
 lis sich ainer sonst eben so mehr vor henden vnnnd sich darnach 10  
 wie Bremberger als ein Salmen zu Rimen zerschneiden. Findt  
 auch nicht inn sein Ballen-Büchlin, de paruae pilae exercitio.  
 Dan den Podagramischen dürfen die Genfer das Gailleartdanken  
 vnd die Füszwizerende Capricolische Gaisprung nicht verbiten.  
 Wa [B 5<sup>b</sup>] dan? Da nämlich inn Pratic seins büchlinis De curandis 15  
 animi morbis, Von cur des gemüts krankheit, vnd da er schreibt:  
 Optimum Medicum Philosophum esse, nämlich aus der Philo-  
 sophie oder dem Weisheitstrost, Daraus steht es zuschöpfen.

Dan, wie Plutarchus von der kinderzucht lehrt: So haben  
 die Menschen zu des leibs fristung zwo kunst erfunden, die arzney 20  
 vnnnd die leibsobung, welche letzte man Gymnasticen, kampf-  
 geschicklichkeit, genennet hat vnd dinete zu stärkung vnnnd ring-  
 färtigung eines gefunden leibs, gleich wie die erste zu abschaffung  
 der krankheit vnd widerpringung der gesundheit aufame.

Aber wie dan, wann die verferzte gesundhait nicht 25  
 wider zupringen, vnd deshalben entweder aus krankhait oder aus  
 alter der mensch der sechterschen leibswäferung vor schmerzen oder  
 aus schwermut vnd schwerleibigkeit vergiffet, soll man jne darumb

7 ff. Die hier angegebenen Titel von Schriften des berühmten Arztes Claudius Galenus (131—200 n. Chr.) sind alle richtig. In der Ausgabe Galeni Pergameni omnia quae exstant etc., Basileae bei Froben 1561 ff., stehen septima classis S. 3—187: De arte curatiua, S. 187—214: Quos purgare conueniat, quibus medicamentis et quo tempore liber; quarta classis S. 249—254: De urinis liber; secunda classis S. 96—99: De paruae pilae exercitio, S. 99—111: De cognoscendis curandisque animi morbis; Isagogici libri S. 11: Si quis optimus medicus est eundem esse philosophum; Galeno ascripti libri 43—57: De anatomia viro- rum. — 11. Bremberger, vgl. das Volkslied vom Bremberger: „Man legt den Bremberger auf ein Tisch, schneid in zu rimen wie ein Fisch.“ Näheres bei Böhme, Altdeutsches Lieberbuch S. 87 ff. — 13. Gailleartdanken (trans. gallard), ein fröhlicher, ausgelassener Tanz. — 14. Füszwizerend, mit den Füßen wizeren = stümmern, wegen der raschen Bewegung. — Capricolisch, mit ziegenartigen Springen (Capriolen). — 19 ff. Vgl. unten S. 295. — 20. kunst] 15:1 kunst. — 21 f. kampfgeschicklichkeit] so 1591, im Original: kampfgeschickheit. — 22 f. ringfärtigung, Übung. — 27. leibswäferung, Leibesübung.

hilflos im fat der Maul[B6<sup>a</sup>]hengkolie verzweifelter gestalt da  
stecken lasen? Nain warlich, das wer vnnenschlich.

Sintemal auch die Thir nicht weichen  
Von schwachen, franken jres gleichen,  
Wann sie ju schon nit rhaten können,  
Stehn sie zum mindsten doch bei jnen.

Sondern auf disen fall haben die Menschen, so von Natur  
vernünfftig rhaten vnd reden können, jhnen selbs zu nutz noch die  
dritte fürtrefflichste kunsthilf erfunden, nämlich die weisheitpflanzende,  
10 Sölgergezende Philosophie, welche, wa die andere zwo in leibs-  
erhaltung mangelhaft abstünden, dem gemüt dennoch mit jrem  
weisheitrhat zu trost káme. Vnd also die Sel, inn welcher aller  
verstand samt dem gemüt stehet, aufenthilte, auf das dadurch der  
leib, so daran hanget, seines Salzes nicht beraubet würde. Wie  
15 dan auch selbs der Arzet Apollo, Galenus, darauf gedeitet hat  
inn dem Buch Quod animi mores corporis temperaturam  
sequantur. Dan wann man ain jümpele conuerjion vnnnd [B6<sup>b</sup>]  
vmbkehrens daraus macht, so haißt es:

Nach des Gemüts sitten vnd gestalt  
20 Auch der leib sich sittet vnd halt,  
Das Gmüt ziecht, wie es will, den leib,  
Wie den Man ain Maisterlos Weib,  
Oder, das jchs nicht läz vergleich,  
Gleichwie ein Weib dem Man gern weicht.

25 Solchs bewärt der Teutsch Nabelais in sein Trunckenen  
gespräch nach seiner fantastengreulicher art exempelweis also:

Der sein Seel nicht gern trocken sezt  
(Die man doch für die klugste schätzt)  
Sucht statts, wa er den Schnabel nezt  
30 Vnd also Seel vnd leib ergezt.  
Die Sau, die sich im fat gern salzt,  
Sucht kein Nosen, drinn sie sich walzt,

1. fat, Rot. — Maulhengkolie, scherzhaft für Melancholie. — 13. aufenthalten, erhalten. — 15 ff. In den oben angegebenen Schriften des Galenus steht Prima classis S. 636—646: Quod animi mores corporis temperaturam sequantur. — 21. ziecht, 1591 zeucht. — 23. läz, falsch, verkehrt. — 25 ff. Der Teutsch Nabelais ist Fischart als Übersetzer des Gargantua; in seiner Trunckenlitanei S. 125, Z. 37 ff. steht: „Im trocken wohnet nimmer kein Seel, wie wol man sagt Anima sicca sapientissima, ein Seel die im trocken sitzt, hat wis.“ Die Verse hier neu verfaßt.

Der Vogel, der gern steckt imm Nassen,  
 Hat statts den Schnabel inn dem Wasser.  
 Mus also statts der Leib volpringen  
 Darnach das Gemüt pffegt zuringen.

Daraus dan wol zusehen, das dieweil daß Gemüt im Leib 5  
 wie die vnrü inn der vren vnd wie der Reuter auf dem pferd  
 vund wie S. Cyprianus in prologo de virtute Christ. sagt: der  
 schmied zum hammer vnd das feur im Bachofen ist vund des  
 leibs glieder als instrument geprauchet, das vilmehr an fristung  
 des Gemüts als [B 7<sup>a</sup>] des leibs gelegen. Dieweil auch der 10  
 Ecclesiastes spricht: Summum animi vulnus est animi tristitia,  
 sicut summa malitia mulieris nequitia & capitis colubri  
 veneficia.

Solche fristung aber des gemüts würd anderswoher nicht  
 zugerichtet, dan durch den klugen trost der Philosophi vnd kluges 15  
 bereden vnd ermanen. Welche Philosophi vnd weisheitlehr son-  
 derlich inn zwaien wichtigen stücken ire spizfindigkeit erzaigt:  
 Einem, das jenig, so man gemeinglich gut schätzt, böß vnd arg  
 zuerweisen, Im anderen, das jenig so man gemeinglich böß  
 schätzt, für gut vnd nutzlich zubewären. 20

Diser Philosophischen mittel ains hat jm hic vnser Doctor  
 Anhart oder vil mehr der herr Carnarius müßen auserlesen.  
 Dan nach dem sie, als Medici gemerkt, das ain widerspänstig,  
 Arzneitrogigß Podagramsgeschlecht zufinden, welchem alle Apoteker-  
 püchsen, vber einen haufen geschütt, nicht könnten wehren, Da 25  
 [B 7<sup>b</sup>] thaten sie wie etlich Bildstürmer im Niderland, welche als  
 sie ainem vberaus grosen stainenenen Christoffel nicht die kleinste  
 zähe am fus mochten abhacken, Wil minder im ainen Knoblauch  
 aus der Täschen zwacken, da schriben sie für ein Salvaguardi  
 einen zedel daran, das er ain toppeler Gös were vnd derwegen 30  
 als jr liber Bruder sicherhait hette. Also auch dise, da jnen dis  
 maisterlos Podagram nit weichen will, können sie es vnd andere  
 nicht baß betrogen, dan sie schreiben vnd lehren, es sei gar köst-  
 lich vnd gut vnd jnen an anderer leut füßen gar angenäm, dann  
 dadurch bekommen sie ewige Patienten. Wiewol es auch nicht 35

7. S. Cyprianus aus Karthago (200—258). Das obige Citat ist erfunden. —  
 11 ff. Frei citiert nach der Vulgata, Ecclesiastes 25. — 29. Salvaguardi (ital. salva-  
 guardia) Schutz. — 30. Gös, mittelhochdeutsch gōz, gegoffenes Bild, Göße.

allein für diese genöthigte Leibeigne des Podagrams würd angesehen, sondern auch für diese mutwillige glibergeveirte, die seinen ein Hofart haben und die jnen nicht rhaten lasen, noch sich nach medicinischen fürsreiben halten, Und wann jnen lang der Doctor  
 5 des Galeni Tractatlin De bonitate aquae rhu' B 8<sup>a</sup> met, sie doch allzeit ob bonitate vini ligen. Ja für die, so sagen dörfen, sie wöllen liber virzehen tag zu bett sich mit dem Podagra herum-  
 reiffen als acht tag die gute gesellschaft sampt dem wein meiden. Item wann sie es schon könten umb ein halben paßen verkaufen,  
 10 wolten sie nicht darumb aufstehn. Item, es nimm jnen nichts, on das sie die hosen nicht meh so strack auffbinden. Item es sey jnen nur, wie einer Braut umb die erst nacht. Item, sie woltens lieber dreimal haben, als einmal auf ein harten bett ligen, 2c.

15 Diese Miltauische schimpfrimpfer, wann sie darnach da im stoc ligen und sich krümmen wie ein Fisch am Angel, meint jr nicht, das sie einer solchen lection, inn massen hirinn begriffen, bedörfen? Ja, warlich, da ist gut lasen, wann man den hund  
 beim schwanz hält. Sei, thut das kreuz vor dem bet hinweg, es  
 20 macht meinen Gnädigen Herrn Melancholisch, sagt jener D. P., als sein Fürst [B 8<sup>b</sup>] wolt sterben. Gleichwol gefallt vns hie im fürgang vber die masen sehr wol, das die Medici jnen also  
 fein alle Sättel können gerecht gürtten und was sie nicht können mit rauhe und schelten gut machen, dasselbig verbessern mit lob  
 25 der sachen vnnnd mit kurzweil vnnnd verlachen vnnnd wie der vorredner im gereimten Eulenspiegel an die Schalksklügler schreibt:

Wa man nicht kan purgiren,  
 Dasselbs für sie lagiren.  
 Wa mann nicht leid Justiren,  
 Dasselbs für sie Lustiren  
 30 Und was nicht zupoliren,  
 Dasselbig kuttentiren.

2. glibergeveirt, an den Gliedern gequält. — 5. In der oben S. 14 genannten Ausgabe des Galenus finden wir in der Abtheilung Galeno ascripti libri S. 57 f. De aquis und S. 76 f. De vinis. — rhümet] so 1591, im Original steht rumet. — 15. Miltauische schimpfrimpfer, dem Wehltan vergleichbare Spötter — 20. D. P., In der Podagraegraphia heißt es an dieser Stelle Ducis Saxoniae Georgii Medicus. — 22. fürgang, Vorbeigehen. — jnen, sich. — 27—32. Vgl. Eulenspiegel Reimenweis, Vorrede S. 16, 3. 28—30, ungenaues Citat. — 29. Justiren, richtig stellen. — 30. Lustiren, vergnügt machen. — 32. kuttentiren, schminken.

Dan will nicht Hainz, so mus Kunz, vnd wie soll man ihm auch anders thun?

Maximus in morbis Medico promittitur orbis.

Die Arzet müssen etwas sagen,

Das die franken nicht verzagen,

Darumb holt man sie mit Roß vnd wagen.

5

Zr Red hat kraft, wie ein Schärhaus; wer darein kommt, thut jm kein zan meh wee. Sie thun im auch billich, das sie jrer facultet die freye [C 1<sup>a</sup>] kurzweilung, scherz vnd possirlichkeit beaigenen vnd behalten. Angesehen, das es kein facultet so sehr 10 als sie benötigt. Dan ein Theologo will es nicht gezimnen, der nimmer das Euangeli on gesaz soll predigen. Gleicher weis auch nicht ein Juristen, dieweil die Justici, deren Priester sie sind, nicht lächerlich sicht, sondern trauet ernsthaft mit dem Schwerd. Aber ein Arzet hat dessen gut fug, diweil er nicht allein, wie 15 Theophrastus schreibt, ain Purgirer, Brinirer, Recepiß vnd Wund- arzt sein soll, welche stuch nur den leib berüren, sondern auch gedendenken, das die gesundhait steh im leben, das leben inn der Sel, in der Sel stuch das gemüt; welcher nun grüntlich helfen will, der mus im grund des gemüts anfangen; das geht nicht 20 anders zu, als durch ergezliche mittel, die ergetzung aber kommt durch kurzweilige lustirung. Also das gänzlich zuschlißen, das die Medici macht haben, sich zu lib den franken in allerlai [C 1<sup>b</sup>] leut zuuerändern, wie ain hojman, der Ruben laßt Biren sein, iz rollig, nun schmollig, iz Kunzelend, dan schmunzelend, iz hustig, 25 nun lustig, jdoch allzeit mit vnterschaid, wie ain wurst hat zwen zipfel; wie jener Medicus, dessen patient jm einbildet, er wer todt vnd wolt nicht fressen, da legt er sich zu jm vnd stellt sich gleicher masen todt, aß doch mit der weil vnd vberredt jm, die toden essen. Vnd wie jener Paduaner, der jm sein liß, er het 30 so ain gros naß, das sie nit zur stuben hinaus ging, da verband jm der Medicus die augen, beredet jm, er wolt jm den Nasen- pruch schneiden, schärft jm ein wenig die Naß, vnnnd warf dieweil flugß ein plutsack inn den dazu bestellten kübel, da war der Nasen schon geholffen. 35

1. Hainz] 1591 Scinz. — 13. Justici, Justitia. — 14. trauet, drohet. — 16. Theophrastus Paracelus, 1493—1541, berühmter Arzt und Alchemist. — 25. iz, jetzt. — rollig, brünstig. — hustig, mit Husten behaftet.

Secht, also gefül es vnsern Mäusen, sagten die gefangne Katzen, wann einer nicht von wegen eins Gast ein Wirt ist, sonder sich wais inn leut zu schicken, wie der Schulthais inn den lägen Rock. Vnd solchs würd noch [C 2<sup>a</sup>] weitläufiger dargethan  
 5 inn der vorred vber die Affenteurlichkeit des Pantagrueischen M. Nabelais, der auch ein Arzet war, vnnnd inn diesem hirrammelingen, possenreißendem stück sein facultet wol gezirt hat, auch seine Naupenbücher mehr tails den Fußgrammigen kruckenstupfern, Stäbelhern, Pfatengrammischen kapauen vnd hackprettdänzern zu  
 10 geschriben. Darum laßt mir dise schöne Nabelistische kunist nicht mit ein kalb gepflüget sein, sondern leget sie an, sie würd euch das hirn somol tünngen, als die faule kirsenstein den Rossmarin. Wer vbel hört, der bad nicht kalt.

Es haben doch gegenwärtige weis die Podagrische zutrösten,  
 15 vil hohe, fürneme, gelehrte leut für ganz bequemlich angesehen, also das ich der erst nicht bin. Als da ist vnser obgemelter Carrarius, der hochgelehrt herr Bilibald Birckhaimer von Nürnberg, dessen lob des Podagrams wir [C 2<sup>b</sup>] hie auch verteutichet einführen, Der Petrarcha, der etlich trostprief an den Podagrischen  
 20 Cardinal Columna geschriben, Der Lucianus, der ein Tragedi vom Podagra hat gemacht. Der Medicus Christophorus Balista von Paris, der ein Concertation vnd streit sampt ein vertrag mit vnserer glidmächtigen hat gehalten vnd dem Podagrischen Bischof von Sitten zugeschriben. Item Petrus Doletus, ein Arzet, der  
 25 ire defension hat publicirt. Item der alt Poet Claudius Claudianus vom Podagrischen Poeten. Welche samtlich mit der weil sollen zu erlustigung der kruckenhupfer, Pfulwenpröpft vnnnd händgratteler zusamen geordenet vnd getruckt werden, wa wir mercken, dise arbeit wol angewendet sein. Der anderen schribenten Men-  
 30 tagram vnnnd des Ferrerij Pudendagram Hispanicam wollen wir

5. Affenteurlichkeit und 8. Naupenbücher sind Bezeichnungen, die sich ähnlich im Titel von Jischarts Geschichtflitterung finden. Sie bedeuten „Abenteurlichkeit“ und „ein Buch voll Schrecken“. — 6. Nabelais] so 1591, im Original sieht Nabelais. N. hat seinen Roman Gargantua und Pantagruel in der Vorrede den Kranken zugeeignet, Jischart hat in seiner Geschichtflitterung die verschiedenartigsten Kranken angegeben, darunter wie oben, S. 15: „Fußgrammige Kruckenstupfer, Stäbelhern, Pfatengrammische Kapauen, händgratler“, alles scherzhafte Bezeichnungen für Podagrische — 6. f. hirrammeling, toll (rammelig = dissolutus). — 10. kunist, für Kunst mit Anspielung auf Kubnist. — 12. kirsenstein, Kirschkern. — 17. f. Birckhaimer von Nürnberg, 1591: Birckheimer von Nürnberg. Über die ganze Stelle bis S. 19, Z 28 handle ich ausführlich in der Einleitung S. IV f. — 2. f. Mentagra, Ausßatz am Rinn, Barflechte. — 30. Anspielung auf eine Schrift des Ferrerius Tolonicusis, De Pudenda lue Hispanica item de radice cina et Sarza Parilla, Antwerpen 1564.

den Spaniern jhunt im abzug aus Niderland auf den weg zu gelaitsleuten geben. Aus Lib wirft man aim holz nach.

[C 3<sup>a</sup>] So werdet nun also, wie aberzehlt, Ir Pfatenkrampfs-  
gedultige, dises Trostbüchlin wissen zu dand anzunehmen vnd  
mit nutz zugebrauchen. Wacker, wacker, wie der Haß auf dem 5  
acker, Ain herz wie ein kalt wassersupp, lustig wie faul öpfel  
auf dem stro. Wünscht mir nichts, dessen jr selbs gern ab weren,  
laßt mich bei meiner vorgehenden Salvaguardi pleiben. Die  
Muck ist darum kein hofman, wann sie schon ein mal auß des  
Fürsten platt jffet, noch die Feldmaus ein Einsidel, wann sie 10  
schon inns Waldpruders zell hart brot schmeckt. Wolan mir on  
schaden, sagt ein Storckenneft, brand das haus.





[C 3<sup>b</sup>] Die Rede von Ursprung, Stammen, zucht, Lob  
vnd Nutz der Edelen, Zarten, Dirnen Podagræ: etwan  
öffentlich zu Padua auf der hohen schul, durch den  
H. Medicum Ioannem Carrarium lateinisch gehalten,  
5 Nun aber zu trost den Teutschen haußschimmeligen  
Podagrischen, widerrum inn truck gepracht, Vnd folgen-  
der gestalt Teutsch entworfen.

Demnach bei allen berühmten Scribenten, baldes, alten vnd  
Neuen, jeder zeit der prauch gewesen, das man vmb verständlicher  
10 richtigkait willen inn allerlai sachen fürs aller erst, eh man weiter  
schreitet, etwas von vrsprung der Person, die man zu loben für-  
hat, meldet: Inn betrachtung der gemeinen sag:

Min richtiger anfang  
Macht ain richtigen außgang

15 So bedundet mich solchs auch in gegenwärtigem vnseren  
vorhaben vol von nöten, bequem vnnnd inn kainen weg zu vnter-  
lasen sein.

[C 4<sup>a</sup>] Hirum so will ich anfänglich, jr meine zuhörere,  
bericht thun, wazer oder aus was stammen vnd Eltern das weit-  
20 beschreite, zarterzogenes fräulin vnd holtzseligs zutätigs Töcklin  
Podagra dauon heutigis tages so vil geschreies ist, seine herliche  
ankunft habe. Damit daher erscheine, wie es feines geschlechts  
zartliche hergeprahte würde vnd hochachtung nicht beschame, son-  
dern täglich fast mehre vnnnd der vrsachen halben billich geprisen  
25 werde. Gänzlich zuuersicht, ihr werdet inn fürprungung solcher  
nit verhoften erzälung kainen unwillen tragen, sondern inn masen  
jr bereit angefangen, ganz andächtig vnd fleißig abhören.

4. Carrarium, falsch für Carnarium, vgl. oben S. 16, 3. 22 und über die ganze  
Rede vgl. Einleitung S. VI ff. — 8. Demnach, da. — 20. Töcklin, Püppchen. — 23. be-  
schamen, verunehren. — 27. abhören, zu Ende hören.

Sintemal ich euch nicht aine neue vngereimte mainung vorhabens bin einzureden, sondern das jenige, welchs vorlängst andere Hoherleuchte Gaister, Poeten vnd Philosophi erkündiget vnd bewäret haben, widerumb verständlicher an tag zugeben.

Die ältesten Poeten, so etwa bei den vernunftreichsten haiden alle gehaimnus jres Gotesdinst im verwarnung hetten vnnnd von wegen klughait vnd weiser Lehr, als den Musis gehailigte leut, hoch gehalten worden, haben vnter anderen jhren Sinnreiß[C 4<sup>b</sup>]chen, verstandgehaimen schrifften auch dis geoffenbaret, das Bachus, der libe Weinpater, als er auf ain zeit (vnnnd wie ich bericht werde, eben auf dise, wann die Götter allzumal die jårliche gedächtnus der Niderlag der himelstürmenden, Titanischen Risen begehñ, Da man mit Bergen als mit Wadensteinen zusamen geschossen vnd der Weinheld Bachus den ersten Waghals der Gwiganten im Löbengestalt hat nidergerissen) mit andern Göttern bei ainem guten schlamp vnd wolleben gewesen (wie dan der Homerus solcher Bursirung vnd zechen seiner Götter etlicher gedenket) vnd jne dafelbs der himlisch Erbschenk Ganimedes den Nectartrancf samt allerlai wein zu dem besten vnd bei der schwäre aufstrug vnd nach aller genüge gestrichen voll einschenket, da nam vnser Bauchus seines Nebenfafts so vil ein, das er dauon erhizigt, sich bei dem Schlaftrunk im trunkenen weis bei der Holtzseligsten Lib Göttin Veneri zutäppisch macht vnd sie zu ainem beischlaf vermochte, welcher plinde beischlaf bald also vil schaffte, das daraus vber ain kurze Jarzeit die wirkung an der geburt des zarten Töchterlins Podagra aussprach. Sa aus [C 5<sup>a</sup>] disen zwo leibsmächtigen Personen, Bacho vnd Veneri, ist vnser auch leibmächtig Hildin Pfatengram, welchs wir nach vermögen zupreisen vorhabens, erzilet. Vnd vngeacht das solches kundpar genug, gleichwol zu mehrer bekräftigung, will ich es mit der Poeten aigenen worten bezeugen, Als auß disem, da der Griechisch Poet latinisirt also schreibet:

Nascitur ex Venere et Bacho, soluentibus artus,  
Filia, quae solvit membra, Podagra, virum.

Auß Bacho, der mit seinem Wein  
Die Glieder schwächt, wann er schleicht ein

35

13. Wadenstein, Zeltstein. — 17. Bursirung, auß Burse (lat. bursa), Gelage. — 28. Hildin, Gelbin. — 32 ff. Vgl. Einl. S. XLI.

Vnd auß Venus, die mit dem gailen  
 Die glider auch schwächt vnd thut thailen,  
 Da ist ain Tochter her geboren,  
 Die recht die glider kan erboren,  
 5 Haißt Podagra, Fußgrammerin,  
 Ain rechte Gliderfölderin.

Desgleichen aus Vergilij Versen, da er sezt:

Ut Venus eneruat vires, sic copia Bacchi  
 Et tentat gressus, debilitatque pedes.  
 10 Wie Venus schwächt der Glider krafft,  
 Gleiches auch Bacchi Weingab schafft,  
 Hindert den tritt vnd schwächt die füß  
 Vnd geben Güz auch wider flüß.

Noch wiewol es genug an disen ansehlichen zeugnüssen were,  
 15 jdoch zum uersluß [C 5<sup>b</sup>] mus ich, als der Tolmetsch solchs auch  
 aus vergleichung der Eltern art bewären, auf das es klärlich  
 genug erscheine, das sie, wie man spricht, der großen Appeln ehlich  
 kind feie vnd kain Fuchs kain Taub mache.

Dann gleichwie Bacchus, wann er zecht,  
 20 Schreit, rüft, gölt, schilt, hat sein gesecht,  
 Also machts Podagra jr leut,  
 Auch schreien, schelten oft zur zeit  
 Vnd wann es sie nicht streng hilt ein,  
 Schlägens auch oft mit säusten drein.  
 25 Vnd gleichwie Bacchi burst nicht schilt  
 Den Wein, wann er sie schon voll füllt  
 Vnd stoßt sie wider Bänd vnd Wänd,  
 Also kain Podagrischer schänd  
 Sein Liben Schwäher Bachum nit,  
 30 Wivol er seinthalb etwas litt.  
 Vnd gleichwie man mus Bachum füren,  
 Wann inn jm der Wein anfangt giren,

4. erboren, anbohren. — 11. Vgl. Anhartz Podagrachrift: „Liesien wir die Güz, So liesien vns die Flüz“ (vgl. Einl. S. XLIV) Und Hans Sachs: „Liesest du die güsse, So verliesen dich auch die flüsse“. Die Weingüsse verurischen Flüz (Rheuma). Ebenso Brand, Kaster der Trunckenheit 10 b und Scheid, Grobianus Randbemerkung S. 82. — 17 f. Vgl. Geschichtlitteratur S. 397. Große Appeln = große, vornehme Leute. Die Podagrae-graphia sagt hier: Ovum ovo esse simile. — 19 bis S. 25, 3. 26. Zusatz. — 20. gölt, gellt, schreit. — 25. burst (aus lat. bursa) Zechgeßellschaft. — 32. giren, für gären.

Also mus man auch die oft laiten,  
 Die seine Tochter oft beschaiden.  
 Vnd wie die vollen nicht wol gehn,  
 Also die Nüchtern nicht wol stehn  
 Vnd wie ain Voller zörnt vil eh, 5  
 Wan man jm nur tritt auf ain zeh,  
 Also zörnt bald auch der Glidsüchtig,  
 Wann man jn angreift nicht gar züchtig.  
 Vnd wie man Bachum, den Weinwanst,  
 Mus krönen mit ain Hebhäukranz, 10  
 Also mus man zu haupt vnd füßen  
 Sein Tochter schmucken mit vil küssen.  
 [C 6<sup>a</sup>] Vnd wie Bachus gern reut den Esel,  
 Also sein Tochter Bett vnd Sessel.  
 Vnd wie man dort umb Bachum springt 15  
 Vnd jn mit fräuden nur umbringt,  
 Also steht, sitzt man hie umbs bett,  
 Treibt vil gespött vnd felsam red.  
 Vnd wie Bacho nicht schmactt der Wein,  
 Wann er solt on gesellschaft sein, 20  
 Also hetz Podagram vertrossen,  
 Wann es nicht het gut Schwezgenossen.  
 Vnd wie man Bachum oft beschmirt  
 Mit Most vnd feigen, welchs jn zirt,  
 Also bestreicht man hie allenthalben 25  
 Die leut mit kraftwasser vnd salben 2c.

Sehet, diß ist also die vergleichung vom vater her. Nun laßt uns auch das Mutermal:

Wie Venus ist ain Weib vnd zart,  
 Also Glidsucht kain Man noch hart. 30  
 Vnd wie Venus zu wollust ist,  
 Also Podagra wo voll lust ist.  
 Wie Venus gern ain zart glid sucht,  
 So sucht das zart auch die Glidsucht.

2. beschaiden, bestellen, mit ihr zu thun haben. — 7. Glidsüchtig und alle späteren ähnlichen Verbindungen mit Glid: gichtbrüchig. — 10. Hebhäu, Epheu. — 12. küssen, kiffen. — 16. umbringt, umringt. — 32. niß, nistet; wo es voller Lust hergeht.

Vnd wie der Veneri ist gemás  
 Státs han ain küssen vnterm glás,  
 Also ist auch sehr vngelegen  
 Dem Podagra, sich hart zulegen.  
 5 Vnd wie Venus sich an ain schmuckt  
 Vnd jr Liebhaber küßt vnd truckt,  
 Also schmuckt auch jr Tochter sich  
 In ainen, das man fült jr stich.  
 10 Vnd wie die Libsucht haimlich kránct  
 Vnd man derselben doch nachhengt,  
 [C 6<sup>b</sup>] Also wiwol die Glidsucht plaget,  
 Noch ist mancher, der jr nachjaget.  
 Vnd wie Venus jr dinstgail gündlin  
 Ausmergelt vom pfund biß zum pfündlin,  
 15 Also jr Tochter auch desgleichen  
 Erschöpfft alls Glidwasser im gleichen.  
 Vnd wie das Venuspürstlin sich  
 Mit klaidern zirt ganz seuberlich,  
 Also hält's Podagra jr kunden  
 20 Im rain leinwat vnd pfulwen gwunden.  
 Vnd wie die Buler jre Hofen  
 Satt an die Bain aufstreichen losen,  
 Also die Zipperlinsgenossen  
 Auch jr füs glatt sanft streichen losen.  
 25 Wie Venuspfeil pringt herzenprunst,  
 Also die Glidpfeil Schmerzenprunst.  
 Wie Venus aus dem Mörschaum kam,  
 Also auch jren Ursprung nam  
 Aus Bain vnd Weinschaum jr libs kind,  
 30 Welchs drumm noch gern die Bain durchgründt.  
 Vnd wie der Veneri warn geweicht  
 Die Salben vnd was sehr wol reucht,  
 Also pflegt noch sich zuerquicken  
 Jr Tochter mit gedachten stücken.  
 35 Venus sich gern zum Mannen gíelt,  
 Also jr Tochter sich auch hält zc.

16. Glidwasser, gemeint ist Kraft und Saft der Glieder. — 17. Venuspürstlin, die der Venus huldbigende Gesellschaft. — 20. leinwat, Leinwand. — pfulwen, Rissen. — 22. losen, lassen — 30. durchgründt, bis auf den Grund durchbringt. — 31. gezeichnet, gemahlt.

Wer wolt dan nun meh zweifeln, so er dise offenbare vätterliche vnnnd mütterliche annal an der Tochter merket, das sie nicht Bachis vnnnd Veneris leiblich Tochter vnnnd von baiden banden des Stral- vnnnd wolkenmächtigen Jouis Enkelin sein solte? Dem- [C 7<sup>a</sup>]nach je Bacchus aus Jouis hüfften vnnnd der Semele war 5  
erzeuget. Zu dem das von diser schlastrunkenen vnnnd weingailen beiwonung her die Schmuter Venus ist jres beischlafers Namen nach, der Liber Pater his, auch Libera vnnnd Libitina genant worden, welchs so vil laut als Libedina oder Libidinerin.

Gleicher masen nun, wie das Libe Fräulin Podagra aus 10  
vollem gailen leben ist erzilet worden, Also hat sie auch zartlich inn allem oberfluß müßen erzogen werden.

Dan die zucht mus sein, wie die frucht,  
Wa zart die frucht, da zart die zucht,  
Der haisen frucht man hais ort sucht. 15

Darum ist dieses Federlindes Töchterlin, wie jder selbst aus oberzehlttem erachten mag, nicht im Rauhen Lappenland, noch inn dem öden felsigen Arabien, noch inn wüsten leutlosen Inseln, noch zwischen wilden gebürgen, wälden vnnnd Mörklippen erzogen. Sondern inn jhres Herren Vaters Bachis cornucopischem frucht- 20  
parem Vaterland zu Nyssa im Reich Arabien, da der Pfeffer wächst, da alles vollauff ist, guter lust, alle frucht vollkommen von weintrauben, Mandeln, Rütten, Granatöp[C 7<sup>b</sup>]feln, specerei, zucker, gold, edelgestein, getraid vnnnd flaisch vnnnd verschnittenen hämmeln, so faist, das sie kaum gehn können, da jrer schwanz 25  
ainer 24 pfund wiget, voll Paradiescher lustgärten vnnnd welchs fürnämlich zu vnser Fräulins leibs- vnnnd Nasenlust wol bekame, voll köstlichsten Balsam, wolriechenden palmen, Mirren, Weirauch vnnnd Zimmetrinden. Alda ist sie von seidenen wigen her, auf den gelindsten pflaumbetten, küssen, polstern, pfulwen, pelzen aus- 30  
gehebt vnnnd geprütet worden vnnnd je älter sie ward, je schwächer ward sie an händen vnnnd füßen, darumm sie sich allzeit mit salben vnnnd wassern anstriche, auch nimmermehr zu fus ging, sondern pflegt stäts auff schlitten vnnnd wagen, so mit silz beschlagen vnnnd für das firren wohl geschmirt waren, zufaren. 35

14. Wa, wo. — 20. cornucopischen, cornu copias ist das Horn der Ziege Amalthæa, das unter die Sterne versetzt von Nektar vnnnd Ambrosia troff, also Fülle vnnnd überfluß bedeutet. — 21. Nyssa, in Znbien; der Sage nach von Bacchus erbaut. — 35. firren, Inarren.

Als sie aber nun zimliches alter erraicht hette, gelustet sie durch die ganz welt ihre macht zuerzaigen. Derhalben schickten sie jre Eltern wolbelaitet vnnnd begabet aus zu denen personen, die sie baide, Bachum vnd Venerem, pflégten tag vnd nacht andächtigt zuverehren, auff das sie dieselbige von jrentwegen begrüset, sich auf das nächst an [CS<sup>a</sup>] sie thäte, ja ihre einprünstige lib inn jre glider ganz einschlaifte vnnnd gleichsam, wie ain pfand jrer baider gonst, die sie zu jnen tragen, were. Sintemal die jenigen, so die Eltern mit gefahr leibs vnd lebens so fast ehrten, 10 zweifels on auch die Tochter nicht verschmehen würden, sondern sie auff das herlichst, jirlichst vnd zartlichst, wie solcher hohen geburt gezimt, empfangen, jrer warten vnd pflégen. Wie auch solches geschehen, dan nachdem sie für der Armen leut häuser, hütten vnd scheuren, desgleichen für die Spital, Platerheuser, Malzeien 15 vnd Ellenden herberigen für vber gezogen, hat sie sich mit jrem anhang allain in Reichher oder müßiger herrn Palläst, Lusthäuser, Schlöffer, Sal, Sommerhäuser vnnnd Ehrkammern nidergelafen, da ist sie bald als ain Ehrwürdiger Gast willkommen gewesen vnd welches wunderlich ist, würd sie von tag zu tag, je länger 20 sie verharret, je ehrlicher vnd sanfter gehalten, Wiewol man sonst im sprüchwort sagt:

Ain zu vil vbernächtiger gast  
Wird sehr bald ain vberlast.

Idoch, ich halts dafür, das jren nach diesem sentenz gehet: [CS<sup>b</sup>]

25 Man laßt oft das kind der trew genisen,  
Die seine Eltern haben bewisen.

Nun bei diser jrer außsart will sich auch gebüren, jr Gelait, Gespilen vnd hoffjungfrawen nicht vergessenlich zu vberschreiten, 30 dieweil

Aus der Gesellschaft vnd Gespilschafft  
Erkennt man der Leut aigenschaft.

So waren nun die Nächsten am prett vnd Hofmaisterin, jre zwo Säugammien als Götin angesehen, die Metho von Trunkenhaid vnd Acratia von Vnnmäßigen, welche on unterlaß sie be-

11. Malzei (ital. malattia), Ausfuß. — 18. willkommen, in allen Ausgaben steht vollkommen. — 22 f. Ein Gast, der zu oft übernachtet. Vgl. Egenolff 11b „Dreitägiger gast ist ein last“. — 33. Metho, μέθη. Rausch, Trunkenheit. — 34. Acratia, ἀκρατία, Unmäßigkeit.

laiten, vund noch vil andere Edelgeachte ketschungswrauen mit jnen gehen haben. Deren die fürnemste sind: Polyphagia von Trashausen vnd Schleckspitzen, die mit jren aufgeblasenen pfeifferbacken vund dem faizten grosen wanst, wie das Ungarisch viech, daher antemnäsig wackelt vnd grattelt. Desgleichen folgendes die 5 verträuffig laidselig Frau Misoponia, genant Arbaittscheu von Faulgänglichlingen, welche auf baide seiten hinfet vnd die fettich henket, wie ain nasser Raiger. Nachgehends die plinzelend Jungfraw Philypnia oder Schlafhulda vom Federhausen, welche die augen also ausgeschla[D1<sup>a</sup>]fen hat, das jren die augprauen geschwollen 10 waren vnd mit den augen zwinzelet, wie ain Schlafende Saw auf dem Mist, auch manchen fältritt thäte vund nach dem leilach ginet.

Auf dise folget ain gezött vom Bisamstindigen Frauenzimmer, denen aine Fraw vorging, genant Woluftas oder Zartlib von 15 Vollusthauen vnd hatten mancherlai wolriechende plumen, auch vilerlai woltschmeckende wasser, desgleichen Ambron, Bisamknöpf, Geruchsaifen, behengt mit Corallen, fettlin, gold vnd silber, wie ain Hammel mit Schafspollen, oder (es kainem zuerlaiden) wie ain Jacobspruder mit Mueheln. Vuter diisen hifen etlich Lust- 20 huria, Adelmut, Hirtzholzin, Sorgenon, Schmahloch, Kizeltrut, Pulwentek, Gailrich &c

On dise het sie noch ain andern troß, die Lehen von jr 25 trugen, von Epicurern, Winholden, Schwinharten, Menaden, Faßnachtmummern, Satiris, Bockenreutern, Spatzengailen, Merzenrammlern, Vollenbeschaid, Näglinklopfern, Störzdenbechern, &c. Welche alle sampt vund sonders noch täglich die Tochter Poda[D1<sup>b</sup>]gram nicht weniger dan ihre Eltern, den Bachum vnd Venerem, inn ehren halten vnd billich, dan sie macht den beschluß dran vnd versigelt die freundschaft. 30

2. Polyphagia, πολυφαγία, Gefräßigkeit. — 8. Raiger, Reiser. — 9. Philypnia, φιλυπνία, die Schlaftrigtelt. — 13. leilach, Leintuch. — ginet, gähnt. — 14. gezött, turba. — 15. Woluftas, voluptas. — 19. Schafspollen, Knoten in der Wolle der Schafe. — erleiden, verleiden. — 20. Jacobspruder, Pilger, Wallfahrer nach dem Grabe des heiligen Iacob zu Compostella. Derselbe Bergleich bei Fischart, S. Dominici Leben 261 f.: „Auch mit denselben (Eügen) so bebenkt, Wie mit Mueheln ein Iacobspruder“. — 20 f. Lusthuria für Luxuria. — 23 ff. Dafür in der Vorlage totus Epicureorum, Menadum et Satyrorum chorus. — 24. Epicurer ist im 16. Jahrb. gleich Schlemmer, vgl. Vierteljahrsschrift f. Litteraturg 6, 168 f. — Winhold, dem Weine hold, auch im Titel von Fischarts Practik. — Schwinharten, vgl. Geschichtsklitterung S. 68: „S. Schweinhardo“. — 25. Bockenreutern, vgl. Geschichtsklitterung S. 88: „Räbgerittene Bockenreuter“. — 26. Näglinklopfer, Trinker, der oft die Nagelprobe macht



Vnd mit solchem wolgeputzten Hofgesind staffirt, hat vnser  
 Glibergöttin den größten thail der Menschen inn jren gewalt ge-  
 pracht, Also das sie nicht allain den geringers stands leuten hat  
 zugebiten, sondern auch vber Kaiser, König, Fürsten, Herrn 2c.  
 5 zuherschren. Dessen sich doch etwan die Medicina mit jrer Arznei-  
 kunst hat dörfen austhun vnd jren allain die beherschung vber  
 das menschlich geschlecht zuschreiben. Nun ist sie dann so mächtig,  
 so komm sie, beiß deren ain Dr ab. Aber es geht, wie die  
 Alten reimten:

10 Man stellt manchen für ain Schanz,  
 Der nie sah, wie der Bär danzt  
 Vnd ist als wann man strowisch steckt,  
 Das man damit die Vögel schreckt.

Nun bißher, liebe geflüßene zuhörere, haben wir gehandelt von  
 15 des Podagra herkommen, Eltern vnd statlicher Hofhaltung oder  
 derselben zugethanen gehülffen vnd belaitzleuten. Folgt weiter,  
 wie ferr sich jhr Reich vnd gewalt erstreck vnnnd wie ehrlich vnd  
 wol sie jre verwandte vnnnd nachfolger [D 2<sup>a</sup>] pfleg zubedencken  
 vnd zubegeben.

20 Fürs erst ist männiglich kundpar, das kaum ain thail der  
 Welt sei, da nicht vnser Göttingeachtete Podagra nichts weniger  
 als Bacchus vnd Venus selbs, verehret werde vnd beinalh erbliche  
 possession, wonung vnd besitzung erhalte. Angesehen, da sie jrer  
 Eltern fusstapffen fleißig, als ain gehorsam kind, nachsetzet. Ja  
 25 sie auch ains thails inn dem vberwindet, das sie nicht allain bei  
 den wohlhábigen, seckelgespidten vnnnd Reichen einsehret, sondern  
 auch etwan bei Winderhábigen, die entweder alles wenden an  
 gurgelschwenden oder dem flaischkitzel zu sehr nachhenken, oder  
 mit ängstlichem sorgen sich zu vil kräncken. Beuorab inn diser  
 30 letzten verrosteten zeit, da die stück, vor denen die H. Schrift, die  
 inn hinzihen ligende Welt vil verwarnet, bei Reich vnd arm am  
 höchsten im schwang gehn, als da ist, das freien, beschwörung mit  
 freffen vnd sauffen vnd forge der Narung:

Da man zecht vnd zert, als wolt man morgen sterben  
 35 Vnd scharrt vnd spart, als wolt man nach dem Todt verterben.

10—13. Zusaz. — 10. Schanz, Glückswurf, glücklicher Einsaz. — 16. belaitz-  
 leuten, Begleitung. — 17. ferr, fern, weit. — 28. gurgelschwenden, trinten. —  
 31 bis S. 30, 3. 8. Zusaz.

Da der Reich das glas hebt vnd der arm schenckt ein, auf das er auch genis sein, wie [D2<sup>b</sup>] ainer der mit Honig vmbgeht, das er die finger leck vnd der Arm krehbt, wan der Reich fischet, damit er nur im nassen ist. Ja, da der Reich faul garn spinnt, daran der Arm zu knüpfen gewinnt vnd da die Herrn halten 5 vor Fasnacht, auf das es der Baur des besser nachmacht.

Idoch, diweil das Podagram weiß, ja mit seim schaden es fület:

Das da nicht sind vil hund zu nehren,

Da sich die leut kaum hungers wehren,

10

So laßt es dise nidere Burger vnd baurenhäußlin Sant Armut vnd die Spinnen walten, zihet fort vnnnd erhebt jr haupt höher, gucket inn den hohen häusern zu den fenstern vnd läden hinein, begrüset von wegen alter kuntschaft jrer Eltern die Statlichstern Herrn, die Reichesten Musiggänger, die kargsten silz, die 15 statts auf dem Geldkasten sitzen aus sorg, das die mäuß drein kriechen, die mutwilligsten Buler, die besoffneste kälber, die zarteste Ofenhüter; die nemmen sie alsdan an, beherbergen sie, setzen vnnnd legen sie zu sich an die seit, geben jnen ire glider, damit sie vor Bacho, Veneri vnd der Fraw Arbaitcheu dineten, inn verwarung, 20 Sintemal sie solchs der Tocht[D3<sup>a</sup>]ter billicher danckbarkeit halben gegen den Eltern, die jren lang wol gewartet, nicht füglich abschlagen können, Sondern vil mehr mit wolhaltung der Tochter jr gonst des mehr hoffen zu gewinnen. Dann es haift: Halt der ersten Mutter jr Tochter wol, so gibt dir ain andere Mutter des 25 ch ain andere.

Wan sie dan also im possess ist, da fangt sich bei allem hof- vnd hausgesind die größte vnnus an, damit man nur der Glibuegiererinn inn jres Nigentums leib wol dine, da laufft man zu mit langen pelzen, waichen pflaumbetten, wolriechenden lein- 30 lachen, wollengefüllten sesseln, gefüterten kreuzkrucken, weiten pelzhandschuhen, mit küffen vnter die füs, räuchet dz gemacht, wischt, weicht vnd buzt alles aus, da glantz alles, da stillt man die kind, verbitet den hunden das bellen, verstopft die thürschellen, schmirt den Thürangel, das er nicht firrt, vermachtet den lufft, 35 hängt Tapezereien für. Alsdan richtet man ain köstlich mal zu,

3. Vgl. Egenolff 101a: „Es wil etwan elner fischen, so krehbt er“. — 10. Vgl. oben S. 11 und Einleitung S. IV f. — 27. possess, Besitz. — 29. Glibuegiererinn, die die Glibeder quält.

als wolt man ain new hochzeit halten, besprengt die Tischtücher,  
 bestraiet sie mit plumen, stoßt die Kindbetterin auf dem umbläufigen  
 Sessel allgemach herzu, setzt jm allerlai wol[D3<sup>b</sup>]beraitet trachten  
 für, zusehen, welchs jhm schmacke, ladet jm gute freund zu lib,  
 5 die in frölich machen vnd halt ain fest mit jhm, als wolt man  
 jn zu ain Gros-Herzogen zu Florenz wehlen.

Da sitzt alsdan die Braut im sessel prangen vnd verwendet  
 sich minder als der hailgenstock am wegschaid vnd schewet ainem  
 jden, der gegen jm geht, wie der Fantast, der sich gläsern be-  
 10 dunckt vnd die leut aus dem weg gehn his, das jne nieman  
 stis, welches man auch billich von wegen der würde vnd des  
 ansehens des Podagrams thut. Da fangt man bald ain lustige  
 Music an:

Auf das vor süßigkeit deß klangß vnd gfangß,  
 15 Er vergeß die bitterkait seines zwangs,  
 Dan die Music ist darum geben,  
 Das sie erquick des Menschen leben,  
 Derhalb soll man sie eh bescheiden  
 Zu Traurigkeit, als zu den Fräuden,  
 20 Dan wann man zu hoch zieht die fräud,  
 So springt sie, wie ain gespannen sait.  
 Wann man zu sehr plaßt inn das glas  
 Berschnellts, diweil man hält kain mas,  
 Also wann man die fräud will mehren,  
 25 Mus sie entweder sich verkehren  
 Inn laid oder vnfinnigkeit,  
 Weil hie vollkommen würd kain freud,  
 Aber wann laid hie endert sich,  
 Schicktß sich zu fräuden sittiglich.

30 [D4<sup>a</sup>] Wiewol, was sag ich von laid? hie ist kains, dan  
 nur spilsweis, es endet sich alles wie ain Comoedi auf freud.  
 Angesehen, das man allda die ausgeklaubteste pißlin, die kain  
 hund seiner Muter gonnet, aufstellet, Ja, schleckpißlin:

2f. umbläufiger Sessel, der auf Nähern läuft. — 14—29. Zusatz. — 14 ff. Vgl.  
 Fischarts „Ein Lob der Lauten“ S. 123—128. (Die Laute) „Tröst leut darfür in ihrem  
 leyd, Weil vnglück sie am meisten reut, Vnd stelt zürleben süß die herzen, Vnd macht  
 vergeßen ihren schmerzen“. — 33. schleckpißlin, Lederbissen. Vgl. Scheldt S. 7:2:  
 „Das gab ein hundert seinr mütter nit“.

Qualia Dijs geniti comedunt obsonia Reges,  
 Deren sich möcht kein Bischof schemen  
 Mit gweichten händen anzunehmen.

Desgleichen die allerbeste, liblichste, auserlesenste, wolmundtete, 5  
 Kopfreißende vnd zungbeißende wein, firnen vnd heurige, die man  
 nur ankommen mag, Maluastier, Rainfall, Romanier, Moscateller,  
 Hungarische Kliber vnd Georges, Wibacher, Rosazer, Zschernikaler,  
 Lutenwerger, Burgundischer Arboiser, Leonischer Museat, Ringauer,  
 Mugtaler, Necker, Moseler, Fürstenberger, Prubacher, Scharlacher,  
 Pfaffendorfer, Brendeler, Kochhaimer Hasmasshauser, Feinkeler, 10  
 Fitzer, Horchaimer, Hainzenrock, Bisenberger, Kitzendorfer, Oster-  
 wein, Traminer, Reisfelder, Kaisersperger, Andlauer, Rangenwein,  
 Marlhaimer, Pfedersheimer, Astmanshäuser, Trekschäuser, Koz-  
 berger, Gänzfüßer, Bektliner, Reifwein, Kalen[D 4<sup>b</sup>]berger vund  
 sonst auff allerlai art beraitet wein, als Prachwein, Traberwein, 15  
 Rappis, Kürßwein, Bastart Morolf, Weichselwein, Tropfwein,  
 Börwein vnd Schleckwein von allerhand gewürz vnd kräutern.

Sehet hie, wa ist man auch je der höchsten Götter ain so  
 trew gewesen vnd mit so statlichem Opfer zu hof getrabet?  
 Anderen Göttern vund Götinin opfert man nur aus forcht oder 20  
 heuchelei. Darum, wa man kan, betriget man sie, gibt jnen spreuer  
 für kernen, wie der Schlesiß Furman, der Sant Niclaus Rosß  
 vnd wagen gelobt vnd ward darnach ain plindt Herr daraus  
 oder wie der Schiffmann inn Crasmi Schiffart, der in Schiff-  
 pruchsnöten dem Sant Christoffel a nostre Dame zu Paris so 25  
 ain groß Wachskerzen gelobt, als er daselbs war, vnd gedacht  
 jm doch kein vnschlitlichtlin zugeben, wann er auskäme. Oder  
 die leut sehen doch zum mindsten, das sie nicht zu vil geben vund  
 sich verköstigen oder berauben sie wol gar, wie König Dionysius  
 zu Syracus des Jouis bild den guldenen Mantel abzog vnd 30  
 sagt, er wer jm zu schwär im Sommer, gab jm dafür ainen  
 Leinenen Rock, der Sommer vnd Winter gerecht [D 5<sup>a</sup>] wer. Des-

6 ff. Zusatz. Diese Namenreihe von meist deutschen Weinen hat Fischart dem 4. Kapitel seiner Geschichtsklitterung S. 85 entnommen. — 6. Rainfall] 1591: Rainfall. — 10. Pfaffendorfer] 1591: Pfaffendorfer. — 13. Mar[haimer] 1591: Maretheimer. — 15 ff. Kunstweine, die Namen auch in der Geschichtsklitterung S. 84. Weine aus Träbern, Rappen (Traubentämmen), Kirschen (Kürßwein), Beeren (Börwein) u. s. w. zubereitet. Bastart Morolf, Wein aus Maulbeeren. — 18 bis S. 36, 3. 29. Zusätze Fischart's — 23. Herr, Mäbre. — 29 ff. Wird erzählt von Valerius Maximus 1. Buch, 1. Auswärtige 3.

gleichem als er im Tempel des Apollinis bild on ain bart sahe,  
 aber neben jm seinen son Aesculapium, den ersten Arzeneikünstler,  
 mit ain langen guldenen Bart, nam er jm denselbigen laßt ab  
 vnnnd sagt, Es steh nicht wol, das der Son ain bart hab vnd  
 5 der Vater kainen.

Wer solt doch jmmer mainen, das die, so alles hailigs vnd  
 unhailigs verachten, dennoch das Fräwlin Podagra inn grösten  
 ehren haben vnd wissen kaum, wie sie jm genug dienen vnd vor-  
 gehn sollen. Hierum ist da auch zusehen, wie gar die Tochter  
 10 der Mutter nachschlage, diweil sie auch die libliche anmut, die  
 jderman zu jhr trägt, von der Mutter Veneri hat gefogen, Oder,  
 wie es wol zuglauben, jren Venusgürtel vnnnd Cestum, welcher  
 das rechte Lauf mir nach vnd Lib par forza wircket, empfangen  
 habe. Ist auch warlich kaim zurhaten, das er sie zur ongnädigen  
 15 frauen mache. Dann

Besser ist's, den klainen halten zu freund,  
 Als den Grosen machen zum feind.

Vnd wann man sie mit obgedachten guten pißlin vnd trüncclin  
 freundlich kan behalten, wer ainer wol ainfaltig, der liber die  
 20 kat wolt rucken auf, als rucken ab strei[D 5<sup>b</sup>]chen, so er mit  
 ain sowol har bekommt, als mit dem andern.

Man spüret dennoch, das aus sonderer fürsichtigkait das  
 Podagra gemeinglich den blinden Plutum vnnnd Reichthum mit-  
 führet, auff das man des bekömmlicher es wohl zuhalten ver-  
 25 möge. Es schneiet allenthalben den Podagrischen also das glück  
 zu, das wann sie es schon zu allen Thüren hinauß schlügen, würd  
 es doch zu den fenstern hinein fligen. Sie gewinnen das jhre,  
 wie die faule Mägd auf dem Rücken vnd ersitzen vnd erligen  
 mehr guts, als ein anderer erlaufft vnd erschnaufft. Das mercken  
 30 die leut vnd verwunderen sich darob vnd lehren daran Gottes  
 wunderliche fürscheidung erkennen.

Das man kainen Regen  
 Bring durch zabeln zuwegen,  
 Sonder Gott schickt den seggen,  
 Wann vnd wa es jm ist gelegen.  
 35

11 ff. Vgl. Ehezuchtbüchlein unten S. 146. — 13. par forza (ital. per forza), mit Gewalt.

Vnd wie vil hab ich gefant, die alsbald sie dis Glidfräwlin  
inn schuz aufnamen, gleich sind gesegnet worden, wie ain haus,  
das Storken beherberget vnd wie die Alchimisten, wann sie den  
lapidem Philosophicum finden, ja die alsbald sind aus fargen  
filzen ganz mild vnd freigeb worden vnd billich,

5

[D 6<sup>a</sup>] Wer soll meh Miltgeb sein all tag,  
Als ders aus Gots Mildgab vermag,  
Wan man das gut nutzt, rost es nitt,  
Feur prentt heller, wann man öl drein schütt,  
Das Eisen glantz, wann mans vil tast,  
Der Pronn würd gut, den man schöpffet fast.

10

Es gehet da, wie man sagt: Trinken wir wein, so beschert  
Gott wein, Träncken die Gans wein, so beschert ihnen Gott kain  
Wasser.

Daher kommt es auch, das jrer so vil diser Süsjuderin <sup>15</sup>  
nachtrachten vnnnd durch Bachum vnd Venerem bewerben. Vnd  
was für besser vbung, als dise kömmt jm doch ain Reicher vnd  
Musiger ausgehn? dieweil es sie sein lehret, jr gut jrem leib  
nuz zumachen vnd die kräftten der vilerlai speis vnd getränk zu-  
erkennen, inn dem sie ihnen die fremdeste essen vnnnd kräfttigste <sup>20</sup>  
Weingewächs laßt fortragen vnd fürstellen. Man spricht doch  
gemeinlich: Ain gut mal sei henkens werd. Ains Podagrammi-  
schen geniset ain ganz Nachbarschaft.

D wie vil beraiteter trachten hat nur das Podagram er-  
funden vnnnd erfindet noch täglich, die weit ober des Apieij Koch- <sup>25</sup>  
kunst sind. Dan entweder erfindets der Podagrisch bettris aus  
seinen Rindbette[r][D 6<sup>b</sup>]gelüsten, wann er die mucken an der  
Oberbin zalet oder sein sorgfältig frau bricht mit solchen ge-  
danden den schlaf, was sie doch köchelen soll, das dem liben man  
munde. Oder es schickt jm hie ainer, dort ain anderer freund <sup>30</sup>  
ain sonder geföchs. Oder kommt vileicht der Medicus darzu, der  
auch etliche Gumenkitzel wais anzugeben, die verbessert man als-  
dan inn der Kuchen, vnd waran man heut gefälet hat, das trift

4. lapis Philosophicus, Stein der Weisen, vgl. Narrenbeschwörung 6, 47.  
— 6. Miltgeb, freigebig. — 11. fast, fest. — 24. tracht, Gericht. — 25. Apieius,  
ein sprichwörtlich gewordener Feinschmecker zur Zeit des Augustus und Tiberius. Unter  
seinem Namen gab ein gewisser Caelius ein Kochbuch *De re coquinaria* heraus. —  
26. bettris, bettlägerig. — 28. Oberbin, Decke. — zalet, zählt. — 29. köchelen,  
etwas Gutes kochen.

man morgen. Da hat man hoch vnd niders vnd Federwildpret, da tracht man nach verhaitten stiren, vernomnten kalbern, bald sucht man Gamelsköpff vnd schlegel, Rindbacken, Gammelebugen, Castraunenflaisch, Lummel, wammen, Spallen, Nirrpraten, Rech-  
 5 schlegel, Zemmer vnd knopf von hirzen, zungen, hirzleber, würstlin, dann will man flaisch haben, dan fisch, nun inn ainer gallrai, bald on ain sulz, iz inn ain gewürzten prülin, darnach inn ainer Speckprü, iz gesotten, dan gebraten, nun geröst, dann gedörret, nun feucht, dann trucken. Da sieht ainer seinen lust, wie man  
 10 da mit spitzen fingern fürlegt, die jungen hanenhöddlin, die Taubenköbblin, die Krebsaierschwänzlin, die Röglin, die Zäuslinmäg[D 7<sup>a</sup>]-lin, Kramatmäglin, Ruppen vnd Rüsfolkenleberlin, Hasenhirnlin, Nirlin, Lerchenflöblin, Confectkuchlin, Barendázlin, Salmenrücklin, Antuogelfüslin, Gänsmäglin, Kongerköpflin, Ästüchlin, Barbel-  
 15 mäulchen, Hechtischwänzlin, karpfenköpflin, da sieht man das brangen mit vorschneiden, vorlegen, credenzen, die Pfaffen schnit, vnd in summa alle höflichkeit, Also das gänzlich zu glauben alle lehr der Cortosie, dauon die Welschen vil schreiben, sei daher entsprungene. Ja, wie ich bericht werde, so hat auch ain Podagrischer  
 20 die kostbar kunst mit dem geseurten, bezimmeten, beimberten vnd bekümmerten Butterpraten zu Antorf erfunden. Vnd wer kan all die bodenlose nutzbarkeit, so pronnquellenweis aus bekommlich-  
 25 fait des Podagrams entspringet, genugsam inn so kurzer zeit erzehlen.

Derwegen, auf das ich mich inn diesem Abgrund jres lobes nicht vertife, will ich widerum zu angefangener red von jrer angenehmen tractirung schreiten. So frag ich nun jden, bei jm selbst zu vrtailen, ob auch der höchst Jupiter, wann er auff erden zu vns menschen käme, könt herlicher mit leibs wartung, als auf  
 30 gedachte Podagramische [D 7<sup>b</sup>] weis empfangen werden? Ich halt schwärlich, dan darum hat Jupiter dise seine Enkelin nicht im

2. verhaitt, nach der Verscheidung. — vernonnen, weibliche Tiere verschneiden.  
 — 3. Gammelebugen] 1591: Gamelbugen, Schulter vom Sammel. — 4. Castraun, (ital. castrone), Sammel. — Lummel (lat. lumbalis), Lendenfleisch. — wammen, häutiger Teil unter dem Rinn und an den Seiten. — 5. Zemmer, Ziemer, Müden beim Wild. — 6. gallrai, Gallerte. — 7. prülin, Brüh. — 11. Röglin, die Regen führenden weiblichen Fische. — 11 f. Zäuslin= und Kramatmäglin, Wagen vom Zeisig und vom Krametzvogel. — 12. Ruppen und Rüsfolken ist die Mairaupe, ein Raubfisch (lota stuviatilis). — 13. Lerchenflöblin, Lerchenklauen. — 16. Pfaffen schnit, das beste Stüd eines Bratens, besonders das Bruststück eines gebratenen Geflügels. — 17. höflichkeit] im Original: höflichkeit. — 18 ff. Anspielung auf die zahlreichen italienischen und französischen Zuchtbücher, die neben der Courtoisie auch das Trandieren lehren. Vgl. Hanffen, Scheidt S. 92 f. — 22 f. bekommlichkeit, Bequemlichkeit.

himmel, da jm Ganimedes vnd Themis genug zu tisch dinen, bei ihm wöllen behalten, sondern sie hieniden bei der Fraw Hofnung gelassen, auf das die menschen auch ain Leibs- vnnnd lebensfristerin hetten.

Aus der ursach thun die Menschen sehr weislich, das sie diesen Podagrischen Trost sonderlich herlich verehren vnd dadurch jr danckparkait erklären. Dan andere Götter vnd hailigen haben gemeinglich schlechte arme Priester vnd opferdiner, die deshalben oft aus armut oder geiz (welche ain willige armut ist) an jrem Kirchdinst vnd den menschen zu lauren werden vnd seltsame wunderzaichen erdencken, inn masen solchs die pfaffen Bel inn Biblischen Historien erweisen haben, welche, auf das sie nur vollen hals bekämen, die leut vberredeten, jr Götz Bel sei ein hungeriger fräßiger Wolf. Desgleichen die Jsispriester zu Rom, von denen Josephus im 18. buch schreibet, welche fürgaben, jr Abgot Anubis het oft nächtlichen fleischhunger, auf das sie vnter dem schein (oder vil mehr dem finstern [D 8<sup>a</sup>] dunst) jre Vubengelüst an ander leut gut büseten, vnd zu vnseren zeiten könnten wir dessen auch exempel hergeben, Aber

Die Neuliche frische wunden  
Soll man lasen verbunden.

Jdoch darf ich wol die Predigermönch zu Bern, so S. Francisci Tragoedi mit ainm Schneidertknecht triben, hie nennen, dieweil solche Kappenpriester selbs von Päpstlicher hailigkait als Teüfelsbeschwerer sind mit sewr gezüchtigt worden. Desgleichen obenhin gedencken die geschicht, so Crasmus Noterodamus inn seinen Episteln erzelet, von dem Pfarrher, der brennende wachskerzlin lebendigen krebssen aufklebet vnd sie bei nacht auf des kirchofs todtengräber kriechen lise für vngesegte Meßdürftige Selen.

Solchs erzele ich nicht, ainigen stand oder orden himit vberzwerch felds zuerklainern, sondern zuerweisen, wie weislich die leut thun, das die Reichsten, herlichstn vnd statlichstn sich zu Priestern vnnnd Opferspeligern der herlichen Gldgöttin Podagra

10. Iauer, Schelm. — 11. Bel, gemeinsame Bezeichnung für heidnische Abgötter im alten Testament, so Richter 8, 33; 4. Moses 25, 3; 2. Könige 1, 2 u. a. — 15 ff. Josephus Flavius, Geschichte der Juden XVIII, 3, 4. — 22 ff. Anspielung auf den frommen Betrug, den die Dominikaner zu Bern 1500 mit Hans Jeger trieben, vgl. Einl. S. XXI. — 24. Kappenpriester, Mönche. — 25 ff. Vgl. Grimm, Märchen, 192 und die Anmerkungen dazu. — 29. vngeseggt, noch nicht durch Seelenmessen von den Sünden gereinigt. — 30 f. vberzwerchfelds, querfeldein.



darstellen. Dan hat sie nicht Gaißtliche haupter, Bapst, Cardinal, Bischoff, Prelaten, desgleichen weltliche vorsteher, [D 8<sup>b</sup>] Kaiser, König, Fürsten, Grauen, Freiherrn, Landherrn, Edel vnd vneble, Gelehrte vnd vngelehrte, wolhabige, Müßige, die alle diser Göttin  
 5 auf das fleißigt vorgehn, opfern vnd dinen? Welches warlich ihren nicht aine geringe ehr ist vnd sie inn groses ansehen bringet.

Vnnd vnserer jziger zeit Potentaten, Fürsten vnd herrn zugeschweigen, Will ich allhie nur ettlich wenig alte Helden (deren  
 10 Lucianus gedenket) erzehlen, zu deutlicher bezeugung, das diser Hilbin Podagra Reich vnd gewalt nicht new, sondern sehr alt ist.

Als da ist der Troianisch König Priamus, dessen Nam vnnd grossmächtigkait nicht allain die Poeten vnd geschichtschreiber heraus gestrichen, sondern von männiglich zur verwunderung noch  
 15 täglich von so vil tausent Saren her gesprächs- vnd gefangsweis gedacht würd, der hat nicht des weniger sich nit geschämet, der Gldmächtigen Podagra vnderthon zusein vnd gebürlich ehr zubeweisen.

Welchem darf ich erst den stärcksten vnter den Griechen bekant machen, so aim jden seine thaten alsbald einfallen, wann er  
 20 [E 1<sup>a</sup>] nur den Namen Achilles höret. Noch hat derselb jm aim Rum geachtet, nicht allein außertlich gegen den feinden sich manlich, sonder innerhalb seinen gliedern gegen dem anmütigen Podagra auch ehrerbittig zuerzaigen vnd es an seinem Heldenleib als ain  
 25 Heldenzeichen stäts mit zutragen, auch jm zuzeiten mit seinem saittenspiel zuhosiren, wie solches selbs der Poet Homerus andeitet, aber sehr läz ausleget, als ob er aus vnmut seiner beraubten bulschafft Prias die Cythar genommen habe. Nain, nain, es  
 30 war ain ander Priasch Elßlin, wechs jhm kain Agamemnon noch Hector konnt entzuden, demselbigen spilt vnd sang er oft zu lib ain Lidlin von den Helden, die auch dise Gldhilbin gönstig gefület hetten.

Blyßes, der Held, so nicht allain inn Griechenland vnd nicht allain an den ferren vilen enden, die er durch lange gefährliche  
 35 Schiffart erfahren, ist bekant gewesen, sondern gleich so wol als

10. Lufian im Tragopodagra. — 21. jm, sich. — 27. läz, verkehrt. — 29. Priasch Elßlin, die gleiche Bezeichnung für die aus dem Anfang der Ilias bekannte Elavin Prias, die gebraucht Fischart in der Geschichtsklitterung S. 89: „mault mit dem Agamemnon vmb das Priaschelslein“. Vgl. unten S. 112. — 31. Gldhilbin, Helbin über die Glieder.

Achilles noch täglich den leuten im Mund umbgehet, der hat dannoch allzeit dise Gliderbulschaft mit jm zu land vnnnd wasser gefüret vnnnd also werd gehalten, das er auch das Leben für sie zulassen nicht schew getragen hett.

[E 1<sup>b</sup>] So diß nun mit den bekantesten Helden, die ainem 5 gleich zu hand stosen, ist widerfaren, was maint man, das man finden möchte, wann man alle andere Helden wolt ersuchen. Gleichwol zur anlaitung will ich noch etliche erzelen.

Der Held Bellerophon, der nachgehends König inn Lycien worden vnnnd vil ungeherwer Thir vnd Mörwunder erlegt, hat 10 diser berühmten Götin Podagre nicht allain mit händen, sondern mit füßen vnnnd allen zähnen gebinet.

König Oedipus zu Thebis, der geschaid vnd klug Rätsel- oder Räterserklärer, so jder zweifeligen fragstück konnt den knopff 15 Glidformirerin wol hilte, sie zu ihm inn den Königstron setzte vnnnd mit jrer hilf den scepter angriffe.

Plisthenes, des gewaltigen Pelopis son, von dem das land Peloponnesus genant worden, vnd ain vater der Mächtigen König Agammons vnd Menelai war, hat zeitlich inn der jugend an- 20 gefangen, diser Glidkempferin huld zuerlangen.

Philoctetes, des Herculis getreuer gefärt, der flugeft in berhatfchlagung aines frigs, [E 2<sup>a</sup>] dem auch darumb der Hercules, als er sterben solt, seinen Köcher sampt den giftigen pfeilen hat verehrt, mit dem beaideten geding, das er sein grab nicht an- 25 zaigen solt. Als aber die Griechen vor Troi zihen wolten vnd jnen vorgesagt war, das sie on besichtigung des Herculis grab, vnd seinen schußzeug der statt nicht mächtig könnten werden, sind sie so hefftig dem gedachten Podagrifchen Philoctete angelegen, das er das grab hat anzaigen müssen, Idoch das er den ge- 30 thanen Aid nicht bräche, wolt ers nicht mit Mund noch händen anzaigen, sondern prauchet das hailig Podagram als ain ab- gesonderte person dazu vnnnd zaiget mit den schwachen krämpfigen füßen, wa das grab were. Dessen er aber nicht vil genossen hat, dan als jne nach disem die Griechen nötigten, für Troi mit zu- 35 zihen, diweil er allain mit den Herculifchen giftigen pfeilen umb- zugehn mußte, ist ihm unterwegen der giftpfeil ainer in den

14. Räters, Rätsel. — 22 bis S. 39, 3. 32. Zusatz; nach Stephens Dictionarium. über Philoctet vgl. Einl. S. XX. — 25. geding, Bedingung.

podagrammischen fuß, damit er das grab gewisen, gefallen, darob er todfrant inn der Insul Lemnos vom hauffen ist hinden gelafen worden vnnnd nicht ehe ein Gnädiges Podagram bekommen, biß er die pfeil von handen geben, vnd [E 2<sup>b</sup>] mit dem Blyffe für Troi geschickt hat, da sie jm hinwider aus dem Läger den fürtreflichsten Feldarzt Machaon, des Aesculapij son, gesandt haben, der das erzörnt Podagram wie das Mör mit öl hat begütigt vnd inn seinen alten stand vnd gang gebracht, inn masen solchs auch Propertius anzeigt,

- 10 Tarda Philoctetæ sanauit crura Machaon etc.  
 Des Philoctetis langsam füs  
 Hailet Machaon von dem Gris,  
 Auf das er seiner trew genis  
 Da er mit gfar den Griechen wis  
 15 Die Pfeil vnd das grab Herculis,  
 On welchs man nicht het Troi gwis.

Also steht hieraus zuschlißen, das ain ainziger Podagrischer Troi gewonnen hat vnd nicht die manhait Achillis, noch die list Blyffis (wiewol, wie gedacht, dise baide auch Füskrümmig waren) noch der dibstal des bilds Palladis, noch das Durateisch pferd, noch des Neoptolemi frechait, sondern die allenthalt mächtig Grimmhildin Podagra, die solt vil billicher dann Juno dort bei dem Poeten sagen:

- 25 Troianos cineres statuo trophæa etc.  
 Die äschen Troie allda ligen  
 Zum zaihen mains sigs vnd vermügen.

Auch ist wol gläublich, das Venus, so ain Patronin der Troianer allzeit gewese [E 3<sup>a</sup>]sen, als sie gesehen, sie voluere fata, es also vnuermeidlich vorsehen sein, das Ilium solt in 30 Italien portirt werden, hat sie gleich so mehr irer Tochter podagra, als der rumsüchtigen Feindin Junoni, die ehr wöllen gonnen.

Nun solcher Helden, hörfürer, König vnd Fürsten, so Glidfüchtig gewesen, lönt ich noch vil mehr aus allerlai Nationen, nicht

9. Propertius, lib. 2. Elegien I, B. 59. — 12. Gris, Gries, eine Maientranckheit. — 20. Durateisch pferd, das hölzernerne (δουράτεον) Pferd der Griechen vgl. Lutrez. 1, 476. — 23. sagen] so 1591, im Text steht sogen. — 24 f. 30. portirt, eingeführt (durch Aneas).

allain der alten welt, sondern auch der neuen herfür bringen, wann ich mich nicht der kürze hie müßt befeissen vnd gedächte solches zu anderer gelegener zeit ausführlicher zuthun, diweil dise art, durch exempel zutrosten, dem Menschen am anmütigsten pflegt zufallen, Dan

5

Der beraubt tröstet sich damit,  
 Das sein gefärt auch entgehn möcht nitt,  
 Wivol so wech dem Nagel geschicht,  
 Als dem loch, darein man in richt.

Gleichwol wer noch nicht genug aus vorgehendem die weite 10 des Podagramischen Regiments mag abnehmen, der füre doch nur dises zu gemüt, das er täglich vor augen sihet den gewalt vnd das Reich der Frauen Podagra weit vnd prait wachsen vnd zunehmen.

Angesehen, das zu der zeit des Hohen [E 3<sup>b</sup>] Medici Hip- 15 pocratis, welcher zur zeit Socratis vmb das 3. 5. 40. jar der welt gelebt, als er selbs inn seinen Aphorismis Aph. 28. 29. 30. part. 6. apho. bezeugt, die Eunuchi vnd verschnittene eben so wenig Podagramisch als kal worden, desgleichen auch nicht die Weiber, es were jnen dan gar jre Monatplust gestanden, vil weniger die jungen knaben vnd gesellen vor der zeit, eh sie der Veneri jr opferrecht gethan hetten.

Heutigs tags aber wollen alle dise drei geschlecht der mens- 25 chen den rechten Mannen vnd helden nichts beuor geben, sondern halten sich die weiber vnd ehledigen gesellen also mit verehrung der Frauen von Unmäßigen vnd faulgänglingen, das sie kurzum auch die Frau Podagra selber muß haimsuchen, wie ich dan solches aigener person an vilen hab gesehen vnd mir auch Galenus dessen zeugnis gibt, das es nit allain aus vnmäßigkeit, sondern auch partim ex traduce, von geblüt her erblich raiche. 30

Welche Erbllichkeit sich vileicht gleicher gestalt mag geschicket haben, gleich wie der grosen Herrn Lehren (dan mit solchem ver- gleich ich gern unsere Podagramsmächtige), welche wie die Suri- stische Lehrenrechts[E 4<sup>a</sup>]scribenten melden, erstlich nicht hoch- geburtlich waren, sondern hochthunlich (daher noch der Italianer ehrentitul der Magnificenz kommet), das ist, waren nicht Erbllich, 35

15 ff. Die Zeitangabe ist unrichtig, Hippokrates † 377 v. Chr. Das Citat ist ganz genau. In den Aphorismen 6. Abschnitt § 28—30 stellt G. die oben wiederholten Behauptungen auf. — 23 bis S. 12, 3. 23. Zusatz.

sondern werblich, inn betrachtung das sich die thugend vom thun  
vnd von tüglichkait, vnd die vntugend im gegenspil vom vnthun  
vnd vntüglichkait nennet,

5 Dan gleich wie ainer seinem stammen  
Nicht laßt sein leibsgstalt, wie den Namen,  
Also würd er vil minder Erblich  
Verlan die Tugend, so ist werblich.  
Vnd gleich wie man nicht kan verlassen,  
10 Die Tugend erblich aller masen,  
Also würd auch der Tugend lon  
Nicht erblich, es sei dan zum Won.

Das aber die Lehen tugendbefoldungen seien, ist außerhalb  
allem zweifel vnd das sie, als lang man in tugentlichem wesen  
behart, auch beständig gewesen, ist aus den Historien vnd an  
15 etlichen Amtslehen aus erfahrung kuntlich. Nicht des minder hat  
sich nachgehends begeben, da sich inn ainer geplütschafft vnabläs-  
lich vil tugendbesliffene vnn redliche leut herfür thaten, das man  
verursacht worden, aus hoffnung der gutartigen nachkommenschafft,  
die lehen, inn masen sie noch heut gröser thails bei wesen auch  
20 erblich zu verleihen.

[E 4<sup>b</sup>] Also auch die Podagra Göttin, wivol sie erstlich irer  
willkur nach, dieselbigen hat besucht, die es am stattlichsten ver-  
dinen konnten, Gleichwol folgender zeit, als sie oftmal vil  
ains geschlechts jhren gar wohl gewogen vnd zu gutwilliger be-  
25 herbergung ganz genaigt spurte, hat sie dasselbig erbarcer be-  
schaidenheit halben nicht verschmähen mögen, sondern sich darinn  
als im sichersten losament gar erblich incorporiret vnd eingesetzt.  
Welches dan ain solches geschlecht in wol für ain grose ehre  
rechnen mag, betrachtet das es hidurch der Mächtigesten Göttin  
30 Lehentrager vnd Wasall der Kosthalder würd.

Gleicher masen mögen auch die Weiber diser unserer zeit sich  
für vil glückseliger als der längst vergangenen zeit Frawenbilder  
schätzen, diweil sie besonderlich vor anderen allen zur pfleg, zucht  
vnn wartung der zarten dirnen Podagrae sind vorbehalten vnd  
35 der mannschafft, so das edelst geschöpff, gleich gemacht worden.

1. werblich, erwerblich. — 3. vntüglichkait, Untauglichkeit. — 7. verlan, hinterlassen. — 11. Won, Wahn. — 16. geplütschafft, Geschlecht. — 19f. auch erblich zu verleihen, 1591 hinzugefügt, fehlt im Original. — 27. losament (franz. logement), Wohnung.

Doch versteh ich hie nicht die armen, schlechten weiber vnd  
 schüßelpülerin, die mit dem Rauch im hauß genug sich zuerbeißen  
 haben, vnd bei denen ich vnser raines [E5<sup>a</sup>] Töcklin nie gesehen,  
 gemeinschaft suchen, Sondern die Gnadfrawen, die prächtige vnd  
 mächtige, die uberschlüßige vnd müßige, die Maisterlose vnd bruches- 5  
 genosse, die Reiche vnd mir vngleiche, die pfulwentruckerin, die  
 Schöshündlinmellkerin, Röckschlaiferin, hals- vnd händsaiiferin, hennen-  
 greiferin, Schärenschleiferin vnd Gassenschwaiferin. Dis ist die  
 Edel zucht, die vnser Fraw zartlib sucht, Dann der faulsten Saw  
 gehört der faulst apfel. 10

Demnach dan nun ewer Libb den hohen großmächtigen, weit-  
 läufigen vnd vrentlichen gewalt der hochgebornen Frawen Adelhait  
 von Zusach, dem die gewaltigsten Potentaten, Prelaten, allerlai  
 ständ vnd geschlecht, Edel vnd vnedel, Gelehrt vnd ungelehrt, 15  
 Man vnd weib, ganz vnd beschnitten, jung vnd alt, vnterthänigen  
 gehorsam laisten, habt vernommen, hoff ich, das keiner hie feie,  
 der aine solche Weltzwingerin werde verachten oder für gering  
 schätzen. Es wolle sich dan ainer mutwillig inn des Königs  
 Penthei gefahr stecken, welcher jres Waters Bachi würde verspottet  
 vnd deshalben von seinen eigenen Hausgenossen ward zu stücken 20  
 zerrissen, wie vil besser wer [E5<sup>b</sup>] jm gewesen, er het Bachum  
 hoch gehalten, vnd darnach zu lon seine Tochter die Glidmarterin  
 empfangen, als das er solche Glidmörderin jm iber den hals geladen.

Folget nun gönstige zuhörer, nach abhörung der ankunft  
 vnd macht des Podagrams, auch besonder jzunt von ihrem nutz 25  
 vnd wazu sie diene vnd helffe, meldung zuthun. So ist euch  
 allen wissend, das der Götter vnd Göttinen gebür vnd eigen-  
 schaft insonderhait ist, den Menschen nutzlich, forderlich vnd behilflich  
 sein. Dannenher sie auch von der Güte, gleich wie auch der höchst  
 Jupiter als ain Iuuans Pater, Hilf Vater vnd Gutpater den 30  
 Rammen bekommen, vnd darumb von den Weisen vilmals Philan-  
 tropi, Leuthold, Menschengnädig vnd menschenfreund genennet werden.

Wann dan von der Güte vnd trewe die Götter genennt  
 werden, so mus man ja billich auch solche Poetische Gotthait dem

5. Maisterlos, ägelloß, frech, schwelgerisch. — 5f. bruchesgenosse, die gerne  
 bei Hosen (bruch), also bei Männern ist. — 6. pfulwentruckerin, die gern den Püßl  
 (das Bett) drückt. — 7f. hennengreiferin, die die Henne begreift, ob sie ein Ei trägt,  
 also kleinlich, ist. — 9f. Vgl. Egenolff 57b, 141a u. 114a: „Der feulesten saw gehört  
 allweg der gröst bred“. — 18 ff. Pentheus, Enkel und Nachfolger des Kadmos in der  
 Herrschaft über Theben, wurde, weil er den Dionysios-Dienst verbieten wollte, von Bac-  
 chantinen zerrissen.

Podagram zumessen vnd sie aine Göttin nenen. Diweil sie  
 (außerhalb viler anderer wolthaten, so sie dem Menschlichen ge-  
 schlecht erzaigt) fürnämlich leichtlich lehret das beste, aber doch  
 nach vrthail der Weisheitergebne Philosophen, das [E 6<sup>a</sup>] schwärest  
 5 ja, den allerkräftigsten klugsten spruch Nosce te ipsum: Erkenn  
 dich selbs. Zih dich selbs bei der nasen, Riech dir selbs im  
 Busen. Gang inn dein aigen herzkammerlin. Guck inn dein  
 hindern Wotsack. Vrtail dich selbs, so richt dich niman. Befehl,  
 was im Bad von dir geht. Gang inn dein aigen garten jetten.  
 10 Arzt, hilf dir selbs. Zih den balken vor auß dein aug, eh  
 ain andern nach sein splitter greiffst. Sih, was klebt dir im  
 bart. Feg vor für deiner Thür. Frag dich selbs, Das herz  
 leugt nit. Guck inn dein aigen häselin. Sihe inn dein aigen  
 spil. Kart aus deiner hand wilt du gewinnen. Denk an dich  
 15 selbs, so denkst du weiters. Schaw inn dein haus, darnach  
 daraus. Sorg für dich, darnach für mich. Sihe inn dein kuchen.  
 Dein aigen gut bedenk, eh du sagst: hencf. Was du besser bist,  
 gib jm heraus. Ziechst wol an gleichem karren. Bist jm noch  
 nit entwachsen. Schrei nicht: Zu, seist dan vber den zaun.  
 20 Gedenk wer du warst vnd wie du noch fahrst. Hang dich auch  
 mit an Raien. Greif mir ans Rödlin. Sag niman wer er ist,  
 du wissest dan, wer du bist. Ziehe an dir an, zc. Sehet, diese  
 Weisheitsprüch sind von wenig worten, vnd [E 6<sup>b</sup>] scheint gar  
 leicht, aber das werck kommt die menschen vberaus schwär an,  
 25 dann vil kenne vil vnd sich selbs nit.

Es ist schier so schwär sich selbs kenne,  
 Als im Tauf sich mit Namen nenne.

Diweil aller Narren Namen im Kalender stehn vnd ain  
 jder jm selbs wol im spigel gefällt. Der ist aber hoch gelehrt,  
 30 der sich selbs kenne lehrt:

Vil könnten werden weis vnd klug,  
 Wann sie nicht meinten, sie werens gnug.

Darumb so hat ein Podagram sampt andern frankhaiten  
 müssen kommen, welchs die selbsvergeffene menschen inn die kenne-

5 ff. Nach Egenolff 132b—134a (Nosce te ipsum) und 59a (Arzt hilf dir selbs).  
 Vgl. Einl. S. XX. — 8. Wotsack, Tasche, Bot ist alemanisch für mittelhochdeutsch wāt,  
 Kleidung, Zeug. — Vrtailen, beurteilen, auch verurteilen. — 19. Vgl. Egenolff 295a:  
 „Zu schreien, eh man über Graben tompt“

schul führete vnd zwischen wand vnd rigel zwängte, auf das sie nicht mit dem mutwilligen futerstichigen Esel auf das Eis spaziren gingen vnd ain bain prächen, dan es müßen starck bain sein, die gut leben ertragen mögen. Es geht vns wie den Vögeln, sind wir im garn, so begeren wir hinaus, sind wir draus, so begeren wir hinein.

Scheint die Sonn, so will man Regen,  
 Regnets, so ist auch nicht gelegen,  
 Gehts wol, treibt man so lang mutwillen  
 Biß vnfall kompt, den stolz zustillen. 10  
 Gehts wol, so will mans besser haben,  
 Grabts grüblin, biß es würd ain graben.  
 Gehts vbel, so will man verzagen,  
 [E 7<sup>a</sup>] Sehnt nach verlornen guten tagen.  
 Führen also allhie die leut 15  
 Mit jnen selbs ain ewigen streit.

Derhalben sie inn den schranken Mäßiges glücks vnd vnglücks zubehalten vnd zuerinnern, das sie kain Paradiß allhie zuvermuten haben, so mus sie das barmherzig Bodagram aus mitleiden an ain glid, damit sie sonst stolz treiben möchten, an- 20 greifen.

Dinweil besser ain glid mit schmerz,  
 Als ain lasterverderbtes herz,  
 Auf das sie durch jr plödigkait  
 Erkennen jre Tödlichkait, 25  
 Vnd das hie nieman sei glücklich,  
 Sonder sei alles hie glückfällig.

Inn masen solcher nutz, so aus krankhaiten zuschöpfen, auch der König Antigonus wol verstanden hat, dan als er ainer schwären krankhait aufkam, sprach er auf ein zeit zu den umb- 30 ständen: „Es ist darum nicht des ärger mit mir, sondern

Solche krankhaiten, so sind leiblich,  
 Lehren ainen, das er nicht ist pleiblich  
 Vnd warnen, das allweil ich leb  
 Mich nicht inn stolz vnd mutwill geb.“ 35

2. futerstichig, den das Futter sticht, übermütig springend. — 24. plödigkait, Schwäche, Gebrechlichkeit. — 25. Tödlichkait, Sterblichkeit.



Aus welchen worten wol abzunehmen, das die freund vnd  
 beivoner dieses Königs Antigoni auch nach gemainen vrtail des  
 [E7<sup>b</sup>] pöfels gänzlich dafür hiltten, als ob ain solchen Mann, der  
 krank ist, das gröst vbel zustünde. Aber er, der König, hat vil  
 5 ain bessere vnd seinem stand gemätere mainung daruon erlehret,  
 das jm dise schwachait mehr zu gnaden als zu schaden geraichte,  
 inn betrachtung das wiwol der leib dardurch etwas geschwächt vnd  
 abkommen, doch das fürtrefflichst im menschen, nämlich das gemüt  
 mässiger, demütiger vnd also besser worden, vnd was dem leib  
 10 abz-, dem gemüt zugangen seye.

Ja man liest von ainem der alten Väter, der als oft er  
 zu sein fiedbett ging, es für hailigtum küßet vnd sprach: „O du  
 Götlichs zuchthäuslin vnd selengärtlin, Du Malstatt Götlicher  
 lib, vbung der gedult, Trost der hoffnung, Werkstatt des gebetts,  
 15 züchtigung des leibs, zaumung der Geliüst, Gesundheit des ge-  
 müts, Krändung der sünden, Schul der bus, Gewänung zum tod  
 vnd vorberaitung des todts zum leben.“ O wie herliche Titul  
 vnserer Siechhütten, welche warlich weit alle prächtige Namen aller  
 Pallast, Burgen vnd Schlöffer vbertreffen. Das heißt ja Christiich  
 20 gemacht

Ain Tugend aus der Not

[E8<sup>a</sup>] Vnd das leben aus dem Tod.

Solcher tröstlicher gestalt soll man des Podagrams lägerstatt  
 ansehen. Nicht wie der spottvogel Diogenes, der ainem Glid-  
 25 süchtigen, so vom Allmosen lebt, mit disen worten tröstet, Es wer  
 gut, das er krank wer, so dörfst er nicht arbeiten. So sich doch  
 arbeitsamkeit genug dabei findet

Derwegen laßt jummer hinfaren diejenige, welche die krank-  
 haiten (so gedachter großer tugenden vrsacherin) gehässiger als Notern  
 30 vnd schlangen anfeinden. Sie werden ainmal anders beichten.

Nec iuga Taurus amat, quae tamen odit, habet.

Der Ochse kommt auch nicht gern zum Joch,  
 Dennoch, was er haßt, hat er doch.

Was? liest man nicht gleicher weis auch von Alexandro Magno,  
 35 das er, als er von wegen empfangener wunden großen schmerzen  
 in den füsglenden litte, geschrien hab:

11—27. Zusätze Fischarts. — 23 ff. Vgl. Erasmus Rotterodamus, Apophthegmata, Diogenes.

Effluit heu nostro teter pede sanguis, Amici,  
Non Ichor, qualem Diuorum vulnera spargunt.

O freund, die jr mich nennt ain Gott,  
Wie an mein plut erkennt den spott,

Welchs von mir rinnt, nicht wie der schweis,  
Der von den Göttern fliset hais.

5

Zuor eh er sein plut sah, sperrt er sich wie ain Krott auf der Hechel, maint gänzlich wie jne seine Schmachler bereden, er [ES<sup>b</sup>] wer vom himel gefallen, aber da er jzunt merkt, das er so ain zart haut het, als ain anderer vnd in jzunt kain sloh, 10 sonder jm ain Man nach dem leben gestochen het vnnnd sein warm plut vber den schenkel sah abflisen, da fült er erst, das er nicht des Olympischen Jouis mit dem Ochsenkopff, sondern des Un- äugigen Königs Philippi Son were. Verhilt sich deshalben her- nach gegen mäniglich leidlicher vnd sanftmütiger. 15

Ferner, was ist doch nützer, dan die Mäßigkeit? was ist doch löblicher, dan zucht vnd eingezogen leben, Inn summa, was ist ehrlicher, dan mas vnnnd zil inn allen dingen? Nun ist diser Tugenden vnnnd theuren gaben vnserer Gliderregentin die ainige genugsame vrfacherin vnd gleichsam gebärerin. 20

Ich hab ein Man erkant (ist er anders ain Man zunennen), welcher kain Philosophische kluge lehren, noch seiner Eltern vnd freund strafen, noch ainige mittel vnd weg, so man fürnam, ja, sein aigen vernunft nit zur mäßigkeit mochten pringen. Den hat zulezt das ainige Podagram, so ain zeit lang sein Schulmeisterin 25 ward, vil mäfiger gemacht, weder den wollustgehäßigen Diogenem vnd erbarer, als den Weis[e]F1<sup>a</sup>]sten vnd frömbsten Socratem. Auch in kurzer zeit keuscher vnd enthaltiger, weder Xenocrates je geweest ist. Ich hab auch gesehen, das ainer, so zuvor bei gesundem wesen der kirchen nicht vil geachtet, darnach da jne dise 30 vnserer Glidkönigin ainmal inn jhren Tempel geführt gehabt, statts herzlich zu der Predig gefehnet habe. Desgleichen erfahren, das die, so jnen vor nie hatten wöllen rhaten lasen, darnach anderen

1 ff. Dieses Ereignis berichtet Plutarch im Alexander, Cap. 28. Die Verse sind von Carnarius ins Latein übersezt. — 8. Vgl. „Sie blähen sich in ihrer Herrlichkeit wie ein Frosch auf der Hechel“ in Bauernstands Lasterprobe von Veroandro aus Wahrburg. — 12 ff. Alexander der Große wurde 331 von den Priestern im ägyptischen Heiligthum des Zeus Ammon zum Sohne des Ammon geweiht. Ammon hat einen Widderkopf. — 19. ainig, einzig. — 26. weder, als. — 29. bis E. 47, 3. 23. Zusaz. — 32. gefehnet] so 1601, in den früheren Ausgaben: gesehne.

wol haben zurhaten wissen vund aus jren exempeln vil gewarnet vnd gleichsam Busprediger worden.

Dan der ain Schiffbruch glitten hat,  
 Kan ain zaigen die gfarlich statt.

5 Ich geschweig, das die, so zuuor gar ausschwaifig vnd kain haupmänner, sondern drausmänner waren, dodurch sind anhaimisch zubleiben gewanet worden, vmb welche gutthat die hausmüeter dem hausliben Podagram nicht genug haben danken können.

Desgleichen das etliche hernach der mäßigkait sich ganz ver-  
 10 lobet, den franken gelehret glauben vund jnen vil guts gethan, denen, die sie zuuor gestraft, dankbarkait erzaigt, jre kinder vund haupgesind des besser gezogen vnd aus erinnerung jrer sterblich-  
 [F 1<sup>b</sup>]kait des eh das Testament gemacht vnd das grab bestellt haben.

15 Sind dan dis schlechte geringe ding? so mus man alle zucht- schulen vnd alles, was die menschen erslich saur ankommen scheinert, verachten.

Sanctus Augustinus schreibt: Gott greift jung vund alt mit krankhait an, die jungen darum, das sie die vrsach im alter  
 20 lehren, die alten darum, das sie es die iungen lehren vnd setz dabei: Verflucht sei, der die schöne Maienblust seiner jugend dem Teufel vnd die stinkende höffen des krummen alters Got begert aufzuopfern.

Für solches aber kan allain das Podagram sein, derhalben  
 25 kain krankhait dem menschen nützer ist, noch dem Arzet dinlicher, diweil wie gehört, es dem Patienten vil guts wircket vnd füllet darneben auch des Medici seckel vnd dasselbige doch zimlich on entgelt der Podagrischen. Wivol ich es für mein person nit hab erfahren. Dan

30 Bursula calcatur, dum grandis bursa paratur.

Wa man kan grose Beutel genisen,  
 Da trit mans Beutelchen mit füßen.

Sintemal jhr gehört habt, das unserer Glidkaiserin zugethane, gemeinglich vor [F 2<sup>a</sup>] andern, die nicht das Mal vnd zaichen des

6. Vgl. Eheznchtbüchlein unten S. 160, Ausfrauen. — 22. Höffen, Gese. — 30—32. Zusaz.

Podagrams an jnen tragen, die Reichsten vnd statlichsten sind vnd deshalb ganz kostfrei werden, ja oft, wie oben auch gemeldet, aus silztagen ganz mildsam leut

Derowegen weil dem also, welcher Podagricus wolt dise Göttin nicht ehren, loben vnd preisen? welcher Arzet wolt sie nicht lieben? ja welcher mensch wolt sie nicht umbfahen vnd werd halten? diweil sie solcher vilfaltigen grosen gaben gleichsam als ain gütige Mutter ist vnd solche wolthaten von den vorektern vund vätern auch auf ihre kinder vund kindskinder on allen vergonst will kommen vnd erben laien.

Noch, wie hoch die schon fürgeprachte sachen sejen, kan dise Glibtrur nicht allain diselbige zu wegen bringen, sonder vil anders mehr, darab man sich sehr zuerwundern hat.

Dan Aelianus, ain glaubwürdiger Historicus, bezeugt, das vil Idioten oder ungelehrte durch hilf diser krankhait die aller- gelehrtesten sind worden vnd vnter die fürnemsten erzelt er Hieronem, so inn Sicilia ain grosser Tyrann war vnd von des Veneris Vögeltchen den Zmen oder Binen [F 2<sup>b</sup>] inn der kindhait ward erzogen, welcher zuuor, eh er krankhait litte, gar ungelehrt vnd gleich wie sein Bruder Gelo alber gewest, bald nach der schwachhait aber nicht allain verständiger, sondern auch mit den klugsinigsten vund berühmtesten Poeten, als Simonide, Pindaro vnd Bacchilide verwant worden.

Gleiches würd auch von disem Scribenten König Ptolomeo dem anderen inn Egypten zugemessen. Auch hat der mächtig vnd reich Regimentsher Theagenes zu Athen (inn masen Plato bezeugt) sich darnach zur Philosophi oder weisheitlehr begeben, als er schwachait halben sich zu burgerlichen ämptern vntauglich erkante.

Straton des Corrhagi Son, aus Edelem vnd Reichem stammen geboren, ist erst nach der krankhait manlich, feck vnd stark worden. Dan da er nach geprauch der Reichen lang inn müßiggang vnd wollust verlegen vnd beinach verschimmelt, da hat jm den Kost zuuertreiben ain krankhait angefallen vnd jm zimlich herum gefehrt vnd gereutert, biß er widerumb gesund worden, da hat er erst wargenommen, was jm zuuor gemangelt.

3. mildsam, freigebig. — 9f. vergonst, Mißgunst. — 12. Glibtrur, die die Glieder aufrührt. — 14 ff Aelianus (ein griechisch schreibender Römer aus dem Anfang des 3. Jahrh. n. Chr.) erzählt in seiner *variae historiae* 4, 15 die oben biß S. 49, 3. 11 mitgetheilten Anekdoten. — 34. gereutert, durchgestiebt.

[F 3<sup>a</sup>] Das Wollust sei, gleich wie ain schlaf,  
 Darinn man stirb zu groser straf,  
 Wann nicht die widerwärtigkait  
 Uns aufweckt vnd zur Tugend lait.

5 Darumb er alsbald sich aller Ritterspil, leibsübung, kampfsgeschicklichkeit hat vnterzogen, damit er nicht allain seine vorige kräfte vnd stärck widerum erholet vnnnd erarbeitet, sonder inn diser Fechtkünstlichkeit also hoch kommen, das er vnter den vir berümtesten kämpfern inn Griechenland den sig vnd rum hat  
 10 dauon getragen. Welche ehr bei den Griechen nicht minder angesehen vnd löblich, als der Triumpf bei den Römern ist gewesen.

Inn disen Exempeln allen, ob gleichwol nicht eigentlich die weis vnd art der krankheit von den Scribenten specificiret vnnnd namhaft gemacht sind, Aht ich doch gänzlich dafür, das es wol  
 15 on allen irrtum von vnserm Podagra mög verstanden werden, Inn erwegung, das alle die jenigen, so nach der krankheit sich gebessert, gewaltig, berümt, fürnem, reich vnd dem wollust ergeben gewesen, daraus dan, wie männiglichen kundpar, das Podagram mehrtails entsteht. Ja, solchen leuten ist das Gesucht inn den  
 20 gliedern, inn masen oben erweisen [F 3<sup>b</sup>] also gemain, das es mit andern krankheiten gar kain gemeinschaft hat.

Sintemal der andern krankheiten etlich also wild sein, das sie die menschen allain nit böser oder frommer machen, sondern jnen wol oft gar allen verstand, vernunft vnnnd das ganz gemüt  
 25 verrucken, ja gar berauben, verkehren vnd verbösern.

Als da sein Phrenitis, Taubsucht, vn Sinnigkeit, Delirium oder Paracope. Aberwitz, dollheit, Raserei, die auch aus ain feber entstehen kan, Furor. Wütigkeit, Melancholi, Lycantropia, Wolftraum, die sich Wölff sein duncken vnnnd inn die wald laufen,  
 30 Apoplexia, der Schlag, Tropf, hand Gots, Das Gut, Sacer et Hercules morbus, hinsfallend sucht, Sant Veltins plag, Sant Johans vbel, Colica, Darmgicht, Die Mutter, Grimmen, Nabelbor, das lang vbel, Item Pestilenzische Fieber, Sand, Stain vnd andere dergleichen Affect, deren Humorische wütende art mit

19. Gesucht, Krankheit. — 20. oben, vgl. S. 30. — 23. böser, besser. — 26 bis S. 50, 3. 10. Zusatz. — 26 f. *phrenitis* und *παγαροπι*, Wahnsinn (Taubsucht). — 31. Sant Veltins plag, Epilepsie. — 31 f. Sant Johans vbel, Krebs. — 32. Die Mutter, Krämpfe in der Gebärmutter. — Nabelbor, Nabelbohrer, auch ein Krampf.

nichten diser Glidfrankhait kan zugeschriben werden, diweil sie weder dem gemüt, noch dem leben, noch der Natur nachstellt oder schaden thut. Daraus dan wol zu vrtailen, wie sehr die Podagramsgenossen [F4<sup>a</sup>] Gott zudanken haben, der sie nicht mit berürten baides mut vnd leibs peinigungen besucht vnd den kübel mit 5 der milch umbstoset, sonder durch ain solche gnädige Flüstemperirerin sie des ungehorsams Adams erinnert, durch dessen verbotenen Apffelbis vns alle dise Gliderzüchtigungen sind inn die glider geschlagen vnd vnaushörlich noch allen Cuckindern im bauch vnerdewet ligen. 10

Zu denen vor erst gesetzten Exempeln möcht auch des Democreatis erzelet werden, welcher erstlich wol ain zimlicher Kämpfer gewesen, als jm aber dise vnserere rechte Glidkämpferin vnnnd Fechtmaisterin die glider etlichmal durchgangen vnd ersuchet, da ist er darnach durch vbung dermassen erhartet vnd erstarket, 15 das er den waidlichstn kämpferen ausbote, wa in ainer aus dem Cirkul vnd ring, den er schrittweis umb sich machet, wurde können zihen vnnnd als solches niman vermochte, hat man disen vnseres Podagrams Discipul mit ainm Sigkranz bekrönet, ja inn jm hat man das Podagram bekränzet. 20

Desgleichen mag man auch hiher den Podagriscen Philosophum Polemon prin[F4<sup>b</sup>']gen, welcher aus der philosophia jm ainen solchen mut hat geschöpffet, das er auch deshalben das Podagram für aine Göttin grüset, diweil, sie jne von vilen Tugenden, als geduld, standmut, Mäßigkeit, dem höchsten gut 25 vnnnd dem größten jamer lehret philosophiren, jm auch die Melancholi vertribe, die nüchterkait einschärfe, zu allem leiden erhärte vnd jm nur veriv ain glid, aber ermunter jm das ganz gemüt vnnnd geh ihm, wie man pfeget zusagen, das

Verstand vnd Glück  
Rain Krampf verstrick. 30

Solcher Exempel könnt ich vil mehr erzelen, Gedent aber nach dem Reimen mich zu halten:

Jnn ain mich nicht so lang zusaumen,  
Das ich dem andern nicht könnt raumen. 35

6. Flüstemperirerin, die die Flüsse (Rheuma) milbert. — 9f. vnerdewet, unverbaut. — 22. im, sich. — 35. raumen, Raum geben.

So kan ich demnach hie nit stillschweigend vbergehn etlicher leut groben vnuerstand, het schir gesagt Narrheit, welche das holtzselig Töcklin Podagra darum inn der Götter vnd Götinen zal vnd Calender nit nemmen vnd rechnen wollen, diweil ihren an  
 5 kainem andern ort, wie sonst andern Göttern vund Götinen etlicher jrer krankheit halben, Tempel gebawet vund geweihet seien. Vnd werfen vns also bald den Pli[F 5<sup>a</sup>]nium für, da er schreibet, das zu Rom im hauptpallast ain sonder Tempel dem Fieber vnd Ritten zu verehrung gestiftet sei worden, aber dem  
 10 armseligen Podagra sei noch nie kain kapelchen, noch Altar aufgericht.

Vnd sehen dise grobe vnuerständige leut nicht, das dise vnser Götin Podagra, inn dem fall alle Götter vnd Götin weit vbertrift. Dann wer sicht nicht, wie das sie schir in aller  
 15 mächtigen hoflågern, viler Cardinal, Bischofen vnd Pröbsten pallästen, mancher Abt klöstern vnd vnseglicher viler Müßigen vnd Reichen ausgepalirten häusern, ihre Bildnus, Stiftungen vnd Tempel habe?

Solt nicht der Regen nutzger sein, der sich weit erlängt, als  
 20 der sich zu nach verfanget? Solt nicht der Reif schädlicher sein, der ain ganz Land verfenkt, als der inn ain thal sich nur senkt? Also auch hie das Podagram, welchs lang bei den Persern, als sie die Monarchi gehabt, gewont hat, laßt sich gleichermaßen wie die Persische Götter nicht inn Tempel verfangen. Dan

25 Dessen Macht sich allenthalb erstreckt,  
 Wie kan der sein durch ain Tach gedeckt?

Es mag nicht mit jenem liberlichen [F 5<sup>b</sup>] menschen sagen, wann ich vnter dem baum lig gestreckt, So sind alle meine häuser gedeckt. Ire Altar sind in allen stätten, in allen häusern,  
 30 in allen ecken, auf den bettstatten vnd den Tafelplatten.

Hierum so hören auf dise vnzeitige klügling vund klain-  
 verständige Tadler, unserer vbermächtigen Gliderherrscherin ehr abzuschneiden vnd heben ainmal an, ihre Culenaugen aufzuthun vnd etwas ehrerbitiger vnd beschaidener von jrer Maiesstat zu-  
 35 reden. Es möcht jnen sonst mit der zeit ubel erschisen, wann sie

3. Töcklin, Pflüppchen. — 9. Ritten, Fieber. — 14. weit vber, steht im Original zweimal hintereinander. — 17. ausgepalirt, schön geschmückt. — 19—30. Zusatz. — 19. erlängen, in die Länge ziehen. — 31. vnzeitige klügling, dasir in der Vorlage: scioli. — 35. erschisen, ausfallen.

also fortfaren, spån ober sich zuhawen, auch dermalen eins inn jre forchtsame hand fallen, daraus sie alsdan minder durch den höchsten Jouem möchten gerissen werden, als dem Herculi sein Kolben aus der faust. Diweil sie

Schleicht mit pelzen socken herein,  
Schlächt aber mit pleien händen drein.

5

Wir haben nun ain gros thail vnserer Ned vollführt, Diweil aber das lob des Edelen, Reichen vnd Tugentsamen Fräwlinns Podagram kain end, zil, noch mas hat, Dise Oration aber ain ende haben mus, so will ich, nachdem ich zuuor etlicher böser 10 läzzinnigen leut verkehrte mainung von vn[F6<sup>a</sup>]serer Glidfürstin zuruck getriben vnnnd zu nichte gemacht hab, weiter wort zutreiben, abstehn. Derhalben ist mein fleissig bitt, auch noch dis folgend, gleichwie alles das vorgehend, gutwillig abzuhören.

Wir ist gar nicht verborgen, wie das vil hailloser leut hin 15 vnd wider sind, welche den himlischen Namen diser Götin, on allen vorbehalt jhres ehrlichen Tituls, mit vniuerschamtem freselem maul dörfen anfarem vnd den mund wider den himel richten, ja, sich besleisen, jren nicht allain jre glimpf vnd ehr zuuerklainern (das doch an jm selbs schwer genug ist zuuerantworten), sondern 20 schewen sich auch nicht, dem gemainen pöfel einzureden, das sie ganz schädlich wie ain rasender Hund zuslifen vnd als ain leutvergifterin zuuerfluchen seie. Welchem wa jm also, müßten notwendiglich alle Podagramschuldbige die armseligste, elendeste leut, als bei denen der fluch vor andern einkehret, geachtet werden. 25 Aber es geht hie dem Podagra, gleich wie dem täglichen fiber, welchs auch solcher gestalt von sinnverruckten menschen gescholten würd, so doch noch täglich von den fürnemsten Medicis bewisen vnd gesagt würd, das wo die leut wüß[F6<sup>b</sup>]ten, wie gesund das Fiber were, würden die Arzet wenig nutz jnen daraus schaffen, 30 diweil es niman zuuertreiben würde begeren. Ja, es geht jm wie dem virtägigen Fiber, welchs man inn die vnterst hell hat wollen verstoßen, wa jm nicht der gelehrt Fauorin als ain Held het rücken gehalten vnd es nuzlich vnd Tempelwürdig bewäret.

Was? sind nicht auch leut gewesen, ja vileicht noch, die der 35

2. forchtjam, fürchterlich (*ἀέντρος*). — 11. läzzinnig, von verkehrter Gesinnung. — 19. glimpf, guter Name. — 23. Welchem wa jm also, wenn dem so wäre. — 33 f. Bgl. Einl. S. III.



vnschuldigen kalhait abgefagt vnnnd sie für ain vbelstand vnnnd  
schmach gedeitet hetten, wa nicht der Sinnreich Sinesius sie het  
vertretten vnnnd den leuten disen Won ausgeredet?

Vnd das ich nur mit ain lächerlichen stück diser thorhait  
5 verlahe, sind nicht vil unter dem haufen, die den Schnuppen  
oder pfnüfel (wie zu etlich nennen) für armselig vnd schädlich  
halten, Noch will ich deren narrhait mit dem gemainen sprüchwort  
des Edeln Frawenzimmers widerweisen, welches ich oft vnuerholen  
hab hören sagen, das die Bauren nicht werd sind den schnuppen  
10 zuhaben, aus vrsach, es mach schöne leut. Sehet, wie schön jr  
Menschen zusammen stimmet, als wann man zum Wetter läutet?  
[F 7<sup>a</sup>] Wissen also solche leichtfärtige tadelser nicht waran  
sie sind.

Jr sinn schwebt vnd kan auf nichts gründen,  
15 Minder als Schiff im Mör von Winden,  
Weil sie den Steurman han vergessen,  
Das ist, Verstand, ders kan ermessen;  
Wöllen im Mör gros vnterstehn  
Vnd können auf dem Land kaum gehn,  
20 Stosen von Land mit vnuerstand,  
Eh jnen ist der Wind bekant.  
Vrtailen eh sie ain ding kennen,  
Wissen ain ding eh mans thut nennen,  
25 So man doch nichts bald schmähen soll,  
Man verstand dan die sach sehr wol,  
Diweil mancher ain sach verhönet,  
Die ain anderer vil baß beschönet.  
All ding hat hie zwifach ansehen,  
Welchs etlich loben, etlich schmehen,  
30 Nach dem ainer mit ainer farb  
Sein sinn vor einbaizt vnd verdarb.

Aber was bedarf es vil des verglimpfens. D jr vnbesinnte,  
freuelige, verwegne leut, die jr tastet an, welchs euch schaden kan.  
D jr vnfinnige, denen man solt den Rucken erpleuen, biß jr euch  
35 der Narrenweis scheuen. D jr Ellende tolle Menschen, denen  
mit kainer Niswurß das hirn zusaubern ist. Solt jr die nennen

2 f. Vgl. Einl. S. III. — 3. Won, Wahn. — 4—31. Zusaz. — 32. verglimpfen,  
beschönigen. — vnbesinnt, unvernünftig.

ein Vergiffterin, die alles guten ist ain Erztiffterin? Solt jr die Edelste Tochter der Götter also verkläinern? Solt jhr der allerberüimtesten Helden Gnädige [F7<sup>b</sup>] Fraw lästern? Solt jr die, deren Reich schir on end ist vnd der schönsten tugenden die geschicktest Maisterin, presthaftig, arm vnd schädlich schelten? Schewet jr euch nicht, das jhr alsbald an allen viren erlamet, wann jr solche lästerwort austoset?

O jr arme leut, befehret euch vnnnd thut bald bus, eh euch der zorn auf dem weg aufrafft, vnd das feur inn die dornhecke kom, eh sie recht aufwachset. Leihet mir hiher ewere ohren, laßt ewer verwundern vnnnd groses befremden fallen, auf das jhr die vrsachen, die ich jzunt erzelen will, wol verstehen möcht vnd fassen. Wa nicht, so wüßt, das die Achst berait an die wurzel des baums gelegt ist vnd wa jrs lafet zum strach kommen, wird euch der schimpf zu spat gewesen:

Schneidet, allweil die Grunde ist,  
Erhascht Fraw Fug, eh sie entwischt.

So wüßt jr nun erstlich, das unzalbarliche geschlecht der krankhaiten sind, deren merthails aus der Pandore Hexsenpüchß sind gestoben, die on aufhören hin vnd wider die welt durchwallen vnd dem menschlichen geschlecht nachstellen. Vnter denen sind etlich hailßam, etliche vn hailßam. Die hailßamen, wa man sie mit den vn hailßamen vergleichet, kan niman böß oder vngeschlacht nen[F8<sup>a</sup>]nen. Nun ist billich das Podagra in die zal der hailßamen zurechnen. Nicht allain darum, diweil sie nicht aus derselben Fatalischen unglückspüchß ist geflogen, sondern ordenlicher weis inn masen jre oberzelte geburt ausweist, von Göttern geborn vnd in die welt, dieselbige von unmaßigkeit zubekehren, ausgesant vnd derwegen nicht vnter das Pandorisch ungeziffer zuzölen. Sondern auch darum, diweil sie kain vnter den dreien fürnemsten stucken, daran das leben ligt, thut belangen oder berüren, inn ansehung, das sie nicht dem Hirn, als der vernunft siz, verträßlich, noch dem herzen, als des lebens beherscher vnd König vnd aller Natürlicher wärm vrsprung, schädlich oder nachtailig, Noch der leber, so ain Werkstat des Geplüts vnd aller natürlicher werck ist, oberlästig, sondern allein der aller

16—21. Zusatz. — 16. Vgl. Egenolff, 353 b: „Man soll schneiden, weil erndt ist“. — 26. Fatalisch, unheilbringend. — 30. zölen j zehlen. — 35. des j im Original: der.

äußersten gliedern des leibs, als die füß vnd händ sind, sich mächtig  
 erzaiget. Zu ainem Exempel habt ihr den Archesilaum von  
 Sparta, welchen, als Carneades inn sein Podagrifchen hizigen  
 schmerzen besuchet vund nun trawrig widerum wolt von im gehn,  
 5 sprach er: „Bleib da Carneade, Dann es ist nichts von dem  
 hieniden [F 8<sup>b</sup>] herauf kommen vund hat das unterst das oberst  
 haus noch nicht eingenommen“, zugleich damit die füß vnd die  
 prust weisend, dadurch anzuzai gen

Das er wol fület an füßen schmerzen,  
 10 Über ain guten trost im herzen  
 Vnd das die Irdisch plödigkait  
 Nicht nem dem gmüt sein Götlichkait  
 Vnd das wol ain recht standhaft herz  
 Köm rhuig bestehn inn allem schmerz,  
 15 Gleichwie ain felsn wol besteht  
 Im Mör, wayer der Wind auch geht.

So dan nun offenbar, das unsere Gliedmaisterin kain tödliche  
 krankhait ist, wie kan man das kammert schelten, wann ainen der  
 Rauch beißt? Was kan ain freudig spil darzu, das man dabei  
 20 ain trawrig angicht erzaigt?

Aus der ursach thun die verunglimpfer sehr vbel, die das  
 unschultige Podagram also heftig verschreien vnd außholhipen, als  
 ob es inn ain schuh nicht gut were, so man im doch täglich  
 pelzene socken vnd gefütterte stiffel an zihet.

25 Es unterweist doch so trewlich die menschen als jre libe  
 Schuler, die schöne lehr:

Von herzen sein des kräftiger,  
 Je meh das Laid ist heftiger.

Es treibet vnd gewänet die leut, sein allen [G 1<sup>a</sup>] schmerzen  
 30 des leichter zutragen, daher man auch vnter den Podagramifchen  
 die geherztshaftsten krigsleut gefunden vnd noch findet. Pfllegt  
 auch sehr oft den menschen von andern vilfaltigen heftigern vnd  
 gefährlichern leibs- vnd gemüts zufallenden krankheiten zuuer-  
 waren vnd zuerlädigen.

18. kammert, stamin, schlot. — 22. außholhipen, außschelten. — 31. geherzt-  
 shaftsten] 1623: geherztshaftsten.

Noch dannaoh möcht vileicht diser sachen ausführung vnd be-  
weisung aus der Arznei bei etlichen für gering vund nicht von  
sondern kräften geachtet vund angesehen werden. Derowegen, den  
leuten oberflüssiges genügen zuthun, von nöten ist, das wir  
auch zu mehrer befestigung obgemeltes anpringens aus dem an- 5  
sehen hailiger geschrift, deren kein Christenmensch widersprechen  
mag, vnser sachen gründen.

Wo ferr nun des H. Apostels Pauli spruch, (als dan niman  
zweifeln soll) war ist, das man durch vil trübsal inns Reich  
Gottes eingehen mus, Desgleichen da er spricht, das der leib inn 10  
diser Welt darum gepeinigt sei, auff das die Söl ewiglich er-  
halten werde, 2c.

So wüßt ich auf dem ganzen Erdboden kein glückseligere,  
hailigere vnd so wundersame leut, als die Podagricos, an welchen  
[G 1<sup>b</sup>] allain der vnterst vnd äusserst thail des leibs, ganz weit 15  
vom herzen entlegen, krank ist, damit der Sölen, als bestem  
thail am Menschen, wol seie, dadurch der leib nur ain kurze ver-  
gengliche zeit etwas geplaget würd, auf das er zu nachgehender  
ewiger zeit inn Christo erfräwet werde, da jm allain ain glid  
allhie ain klains würd gepanzerfeget, auf das er dort ins zu- 20  
könstige mit allen glidmasen rain vnd gesund eingange.

Demnach, wa ferr es Götlich vnd Christlich ist, zubenennen  
(wie es dan, vnangesehen der Epicurischen Samherd mainung, inn  
der warhait ist) das die krankheiten wie auch ander trübsal dem  
Menschen zum besten von Gott dem Herrn, als ainen gütigen 25  
barmherzigen Vater vund nicht als ain zornigen Berterber seins  
geschöpfs, zugeschicket werden, mit was gewissen wollen wir dan  
sagen, das die krankhaiten, welche, inn masen wirs erklärt, werk-  
zeug vnser hails sind, böß seien zunennen vnd zuhalten? Sagt  
nicht der Herr durch den Propheten, Es sei kein vnglück in der 30  
statt, das nicht von jm herkomme. Nicht das bey dem Herrn etwas  
vnrains oder unglückhaftigs seie, sondern das wir es also aus  
verkehrter [G 2<sup>a</sup>] art dafür erkennen vnd annehmen.

So dan nun der krankhaiten vnschuld vonwegen des Senders,  
vnd des guten ends, dahin sie von Gott gerichtet werden, erwisen 35  
ist, warumb wolt man dan das libe Podagiam, welches das minder

8 f. Paulus, 2. Korinther 4, 17; 2. Thessalonicher 1. — 20. panzerfegen, über-  
tragen: reinigen überhaupt. — 23. Epicurische Samherd, im 16. Jahrh. häufige  
Bezeichnung für Epitüräer. — 29—33. Zusatz. — 29 ff. Bgl. Amos 3, 6.

beschwärmlichst ist, viler gewlichkait vnd böshait beschuldigen? Sie thut eben nicht meher, dan aine gehorsame dinerin des Allerhöchsten.

Weiter, diweil der selig ist, so von Gott gelibet würd (es würd aber diser allain gelibet, inn masen Salomon bezeugt, der von Gott gezüchtiget ist), Wer will dann den Podagriscen, als der von Got gezüchtiget, nicht sällig schätzen? Vnd hie sehet ihr, was für ain Namen Salomon dem Podagram gibt, Nämlich nennt es kain straf, sondern ain Züchtigung; dabei laß man es bleiben, Mit den zähen stofet man kain Maur umb.

So dan nun der Podagricus Got lib vnd angeneh vnd selig ist, wie kan man dan das Podagra arm vnd unselig nennen, so es die größte ursach zu solcher sälligkait ist? wie kan man die schöne plüß loben vund den baum schelten, der sie trägt? D mancher schilt das feur, hat ihm doch nie kain [G 2<sup>b</sup>] bart verbrennt. Ferner lehret nicht auch die hailig geschrift,

Das Gott erzaigt sein kraft vnd macht  
Inn den schwachen, die man veracht.

Das erfart man zwar augenscheinlich alle tag an den Podagriscen Betrifen, die oft mit rhaten vnd angeben meh richten aus, als alle händ vnd füs im ganzen haus. Ja, oft die leut sehr wunder nimmt, wa das wasser herkomt, welchs die Mülen treibt.

Vber dis alles ist auch dis genugsam klar vnd männiglich bewußt, nicht allain den rauhen Stockharten Stoicis, die mit solchen lehren den leuten die vollkommenheit der Tugend gern ganz wolten ubermacht zuuerschlucken einzwingen, sondern auch denen, so etwas leutseliger vund sittsamer handelen, das nichts böses sei, es sei dann schantlich vnd lästerlich; derhalben so würd auch das Podagram nicht böß, armselig vnd zu verdammen sein, wie vil mainen, diweil es je kaine schand nicht ist, auch auf schand vnd vnehr nicht ist angesehen.

Zu dem solten wir Christen vns billich schamen, das vns inn warer erkantnus diser sachen die Haidnische Philosophische Secten, Stoici vnd Epicurei vortreffen, [G 3<sup>a</sup>] seit ainmal disselbige einhälliglich dahin geschlossen haben, das die krankhait nicht so ain hoch schädlich ding, als man dauon hält, sete vund des-

halben nicht so hoch zu herzen zuzihen. So sie dis vrtail von der krankheit gefällt, das sie gering zuschätzen, wie vil weniger werden sie es haben schänden können?

Auch ist genugsam die geschicht bekant, die Cicero inn Tusculanis erzelet von dem Philosopho Possidonio, welchem, als der Hörfürst Pompeius inn sein abzug aus Syrien zu Rhodis wegen seiner berühmten geschicklichkeit begerte selbst lesen hören und aber vernam, das er sehr schwach zu bett lege vnd an den gliedern große plag litte, da hat er dannoch nicht nachlasen wollen, den herlichen Philosophum zubesuchen. Als er jne nun gesehen vnd ehrerbittig begrüßt vnd gesagt gehabt, wie es jne hoch bekümmere, das er jn nicht selbst mochte hören, da hat jm der Stanthaft Philosophus geantwort: „Wie so? Solten jr mich nicht hören können? Inn alle weg will ich dem schmerzen nicht zugeben, mich zuhindern, das ain solcher fürtrefflicher Weisheitbegiriger Man vergebens zu mir kommen seie.“ Fing [G 3<sup>b</sup>] darauf also, zu bett schmerzlich ligend, weitläufig vnd herlich an, eben von obgedachten puncten zudisputiren, das inn der warheit nichts recht gut vund nutzlich seie vund haiffe, es sei dan zugleich damit auch eerlich. In dem er aber vnter dem reden den schmerzen meh beweget vnd er jm hart zusezte, hat er zu etlichen malen widerholet vnd gesprochen: „O du laidiger Schmerz, du erhaltst nichts an mir vnd ob du mir schon noch so verträglich werest, will ich dannoch nicht bekennen, das du böß vnd schädlich seiest, dann nichts ist mir schädlich, on was mir schändlich ist.“

Desgleichen der Vater aller Philosophen, Socrates, welcher gleich wie im alter, also auch inn klugheit dem Possidonio vorgegangen, pfleget sprichwortsweis zusagen,

Das Wollust, kurzweil vnd scherzen

Sei ein ewiger gefärt des schmerzen.

Dann als man jm die Füßfessel, mit welchen er im karker gebunden war, auflöset vnd jn ain lust zufragen ankam, welches jm etwas wol that, da sagt er zu den entgegenwärtigen umständen: „Wie wunderbarlich hats die Natur geordenet, das dise zwai, Wollust vnd schmerzen, stets müßen bei einander sein, 35  
Dann

[G 4<sup>a</sup>] Wer nicht vorgangen die verträüßlichkeit,  
So empfind ich jz nicht die süßigkeit.“

Aber was erzäl ich euch hie den Possidonium vnd den  
Socratem, welche vileicht jman als zu harte starrige leut möcht  
5 verwerfen vnd sagen, was gehn vns dise Nasweise an, denen, wie  
Kristophanes gedenkt, die kazen oft inns Maul saichten, wann sie  
nach sternem gafften, vnd konnten die slöb in laimen abtrucken, zu-  
sehen, wie vil sie füs hetten. Ich seh für meine füs, so fall ich  
mit kaim Sternengucker inn kaim graben nit.

10 Wolan, auf das man sehe, das wir den Narren sowol hinder  
dem ofen, als vor dem ofen finden können, so will ich jnen jres  
anmutz ain Exempel von dem Sectirer Epicuro pringen. Der-  
selbig, wiwol er den Wollust des flaisches hie für das höchst gut  
geschätzt, vnd dem leib zartelen ain stück der weishait sein gelehrt  
15 hat, Idoch hat er sich inn sein schmerzlichen leibsgrimmen vund  
harmwind, so zwar erbarmliche vnleidliche krankhaiten sind, also  
manlich, herzhaft vnd tapfer erzaigt, das er auch, als in der schmerzen  
auf das jämmerlichst geträngt, herausgefaren vnd gesagt hat:

Das wer kaines wollustz zeichen,  
Wann man dem schmerzen müßt weichen,  
20 [G 4<sup>b</sup>] Darum wer jm will angeßigen,  
Mus mit gringachtung in bekriegen.

Vnd bißweilen widerholt er inn sein Grimmen dis sprüch-  
wörtlin vom schmerzen:

25 Si grauis, breuis, Si longus, leuis.  
Ist er häftig, gwiß er bald weicht,  
Daurtz lang, so würds aus gwonheit leicht.

Daher Euripides inn der Tragoedi vom Dreiste sehr attlich  
vnd fein inn Griechischen versen folgende mainung begreifet:

30 Kain schmerzen ist so schwer allweg,  
Noch kaim trübsal so rauch,  
Das es der Mensch nicht tragen mög,  
Wann er sein Natur prauch.

5—11. Zusaz. — 5 f. Kristophanes in den Worten, V. 149 ff. und 172 ff. —  
16. harmwind, Harnzwang (stranguria). — 30 ff. Euripides im Dreiste V. 1—3.

Vnd in der Medea spricht er:

Die Krankheit Menschlich fällt nur sind,  
Drum solls ain Mensch auch tragen lind.

Vnd Plautus sagt: Animus bonus in re mala dimidium est mali.

5

Inn böser sach ain guter Mut  
Macht, das es nicht halb so we thut.

Auch pflegt Soerates die jenigen, so mit poldern vnd schelten, mit ächzen vnd krächzen jnen den schmerzen mainen zulindern, gleich wie ain müder holzhawer den straiß mit feuchen, mit disem 10 stichwörtlin zubeschlagen:

Was man vor Gericht nicht kan verklagen,  
Das soll man vngeklagt gduchtig tragen.

[G 5"] Inn masen er es auch selbs hat erwisen, als jne ainer mit füßen trat vnd die andern jhm rahten, er solt ihm für 15 gericht bieten? Was, sprach er, wann nich ain Esel trat, solt ich jn auch für den Schulthais laden? (wie man wol inn Plauto liest, das der filz Euclio dem Weihen, so jm das muß gestolen, fürgebotten hat). Desgleichen da jm ainer ain feuchts vm ain ohr versetzt, zohe ers auch inn ain schimpf, sprechend: Wie ain 20 arm ding ist es, das ainer nicht wais, wann er ain peckelhaub bedarf.

Was kan jämlicheres sein als blindhait, noch sagt ain Blinder Philosophus zu denen die jn bedauerten: „Maint jr nicht, die nacht hab auch jre ergezlichkeit? vnnnd der kain obiectum hat, 25 der speculirt besser.“

So solches dise leut thun kondten, was solten wir jnen nachgeben? so wir doch in vilen andern stücken die alten vber- treffen mit meher künstlichkeit vnd standmütigkeit, in masen solchs 30 bezeugen die neue fünd in allerlai künsten, zu frid vnd krig förderlich. Der ain groß stück büchsen oder Maurprecher kan hören abschiffen, das sich der Erdboden vnter jm beweget, solt der nicht inn Bodagramsnöten ain geigend farrenrad oder [G 5<sup>b</sup>] ain Maus mögen nagen hören? Ich maints gänzlich, wiwol ich oft an etlichen

1 bis S. 62, Z. 10. Zusatz. — 2 f. Der zweite Vers mit Bezug auf Unglück überhaupt in der Medea B. 980. — 4. Plautus im Pseudolus, Akt 1, Sc. 5, V. 37 sagt: „Bonus animus in mala re dimidium est mali“. — 8 ff. Vgl. Erasmus Roterodamus, Apophthegmata, Soerates 24. — 14 ff. Vgl. Ghezuchtbüchlein unten S. 303. — 17 f. Anspielung auf die Aulularia von Plautus. — 20. schimpf, Scherz.



Füßpatienten das widerspil erfahren, die auch oft gern, wie die unmännliche Seidenburger zu Sybaris den handwerkern, so ain getümmel, poltern oder getös machten, hetten aus der statt gebotten. Ja, gleich wie dieselbigen, auf das sie rhuiger vnaufge-  
 5 weckt schlafen möchten, den hanen das krähen verboten oder sie zu Capaunen verschnitten oder gar tod geschlagen hetten. Aber bei Leib soll es dahin zu dergleichen zartlichkeit kain Man kommen lasen, vil minder ain Podagrischer, der aus gewonhait im schmerzen schon soll ain kib errungen haben vnd noch so vil minder ain  
 10 Christlicher Podagrischer, der da wais, das

Ain gläubige Gedult  
 Erwirbt Gotes huld,  
 Aber die Vngedult  
 Gots vngnad vnd mehr krenz verschuld.

15 Derhalben, O, ihr hochgeachte Podagramshuldige, laßt vns ain Mut schöpfen vnd aus libe vnd lust mit dem Podagram ringen, gleich wie Jacob mit dem Engel, dan macht es vns schon hinden, so gibt es vns dannoch den segen. Besser gehunden, als gar versunken; laßt vns nicht das schiff [GG<sup>1</sup>] der selen mit dem  
 20 oberlast des schwermuts nidersenden. Laßt vns nicht ab jdem spitzen stain erschrecken vnd jden hanen erwecken, dan sie krähen vngleich, nach dem sie habern oder kern essen, gleich wie auch jr, nach dem jr trinkt auch singt. Laßt ain frölichs vöglin sorgen. Lacht jz, was jr ferrnt gewaint habt. Tröstet euch mit dem nutz-  
 25 lichsten viedh, dem Ochssen, so auch das Podagram bekommt vnd darum in kolwagen gespannt würd, sonst müßt er auf der post sich zu tod reuten lassen; kommt also jm vnd dem menschen sein Podagram zum besten. was? seit ihr nicht meher dan das viedh? solt Gott dem viedh etwas zum besten lehren können vnd euch  
 30 nicht? O laßt euch solche mißtraw nur nit inn sinn kommen vnd bekömmert euch forthin nicht also sehr mit sorge der Narung, was wollen wir essen? was wollen wir trinken? so jr doch, wann jrs habt, nur zuuil esset vnd trincket, das es euch darnach nicht meh schmeckt. Thut nicht wie das Kameel, welchs hãw as, förchtend,  
 35 es macht theur das gras. Thut auch nicht wie die Spinne, so gern mit jrem web den lust mit ainander wolt verhaben vnd

9. kib, Eifer. — 11. gläubige, so 1591, im Original steht Gäubige. — 20. ab, vor. — 24. ferrnt, im vergangenen Jahre. — 31. hãw, Heu.

fängt doch nur mucken vnd die grösten kan sie nicht behalten. Des[G 6<sup>b</sup>]gleichen auch nicht wie die Krott, die stäts Erden frist, besorgend, es werd jr Erd zerrinnen. Noch wie das Stachel-  
schwein, welchs sich ainer verlornen dornfeder halben also kränkt,  
das es mager würd. Sondern thut wie das Murmelthier, welchs  
für bekömmernus, das der Winter einfällt, sich schlafen legt vnd  
for angst faist würd; dises Thirlin kan recht den schmerzen vnnnd  
das trauren trozen, vnd es jm nutz machen, gleich wie der Bär,  
der aus sein verwundten tapen jm zur Wintersnarung plut  
sauge, das er faist würd.

Ich könnte noch auf dise mainung, die uberwindung des  
schmerzens betreffend, noch vil hundert exempel fortragen, nicht  
allain von menschen, sondern auch von thiren, welchs billich die  
waiche vnleidliche menschen erschamroten solt vnd nicht von Mannen  
allain, sondern auch von Weisbildern, welchs billich die Männer  
solt ermannen, das sie nicht verweibten vnd den schmerzen vn-  
träglich schätzten. Aber was bedarf es, das ich euch, Gönstige  
zuhörer, mit meher worten aufhalte, so ich euch doch allberait  
schon fräudiger vnd mutiger erfare, also das ich auß Ewern gichten  
vnnnd [G 7<sup>a</sup>] geberden kann abnemmen, das jr willig weren, nicht  
allain mit dem Fräwlin Podagra, sondern auch mit iren jüngsten  
schwwestern Chiragra vnd Gonygra inn tod, wa es möglichen, zu-  
gehn vnd für sie Ruden vnd Krebs zuwagen. Vnd was sag  
ich vil vom Tod vnnnd von schmerzen, vom gut vnnnd vom scherzen  
solt ich sagen:

Diweil das ist kain schmerzen meh,  
Welchs man nicht acht für schmerzlich wee  
Vnd welcher schmerzen hält für scherzen,  
Dem ist verkehrt inn fräud der schmerzen.

Fürnämlich auch, da es das Podagram, wie oben dargethan, so  
nicht schmerzlich, sondern scherzlich gemainet, da soll man billich  
dis sprichwort bedenken:

Kommt etwan ernst schon vnter schimpfen,  
Soll man ains mit dem andern verglimpfen.

12. Hunteri] 1591: hundert. — 14. vnleidlich, nicht fähig Leiden zu ertragen. —  
17 bis S. 63, Z. 14. Zusatz. — 22. Gonygra, Aniegiht. — 23. Ruden vnd Krebs,  
Rückenpanzer und Brustpanzer. Vgl. Geschichtflitterung S. 316 „armzeug, ruden und krebs“.

Vnd müssen hißweilen ander leut urtailen, ob es schimpf oder ernst sei gewesen, dan der durch ain blaw glas sicht, den dunket alles plaw. Es disputirten ainmal alle glider, ob die Sonn hell wer oder Finster, da frag ich euch, wer solt unter  
 5 jhnen Richter sein? Der fus konnts nicht ertappen, die händ konntens nicht ergreifen, die Nas konnts nicht erriechen, der mund konnts nicht erschmacken, noch die ohren vernemmen, von [G 7<sup>b</sup>] not wegen mußten die augen, die des tags sich geprauchten, dar-  
 unter sprechen. Also auch hie müssen dise, so sich nicht selbs der  
 10 nutzbarfait des Podagrams können bereden, anderen, denen es besonder durch die Philosophie ist gegeben, glauben zustellen. Wie mir dan nicht zweifelt, das jhr euch selbs zu nutz, thun werden vnnnd gedencken, das je ain mensch dem andern ist zu trost ge-  
 schaffen, gleich wie ainer zum gelt, der ander zum beutel.

Demnach dan nun nach der läng ist erkläret worden, das herliche herkommen des hochgeborenen, Glidmächtigen, Reichen vnd zarten Fräwlinß Podagrams von den hohen Anen der höchsten Götter gezogen vnd daher jhre himlische oder zu dem minsten  
 15 meh dan Irdische kraft vnd art erweisen, auch jren weitläufigen ge-  
 walt vnd Reich samt jrer hofhaltung, würde, pfleg vnnnd verehrung  
 20 dargethan, desgleichen bewäret, was sie für wunder mit unter-  
 richtung schwerer händel vnd nötigen lehren als ain trewe Zucht-  
 meisterin ganz hailfamlisch bei dem menschlichen geschlecht wircke  
 vnd zu den größten thugenden, als Demut, Mäßigkeit, Zucht, ge-  
 25 dult, Kostfrehait, Stärck, kunstlichfait [G 8<sup>a</sup>] fordere vnd anhalte,  
 Ferner auch genugsam wider etlicher freyler, störriger, vnuer-  
 suchter leut mainung, die sie für böß vnnnd schädlich verschraiten,  
 jre vnschult also an den tag gepraecht, das ich hoff allen ver-  
 30 nünfftigen, beschaidenen, frommen vnnnd bedachtsamen leuten genug  
 geschehen sein (dan der andern Starrköpß vngentüg acht ich nicht  
 vil, wer kan vnersätlicher leut fürwitz genug thun? Ich wolt  
 nicht, das jnen gnug gschäh, auf das es jnen des meh thu wee),  
 So hoff ich hirauf nun gänzlich, das kainer nicht sei, der nicht  
 liber diser gütigen Götin discipul vnd diner sein wolle, dann der  
 35 anderen ainer, die dem menschen mit ain gähnen tod (dauor vns  
 Got gnädig friste) oder ain schnellen vnbusfärtigen abgang von  
 diser welt pflegen zuoberfallen, als dan derselbigen vilerlai art

sind, hitzige giftige fiber, hinfallende siechthum, der schlag, die pestilenz vnd dergleichen.

Innsonderhait da es, wie man spricht:

Got kainem pflegt zumachen  
Wie ers gern ist gebachen,  
Sonder schickt jdem ain solch plag,  
Die in stillen vnd zaumen mag.

5

Dan wir müssen vns hie inn der Welt halten wie ain schamhafter gast vber tisch, [G 8<sup>b</sup>] gibt man jm ain Seruiet, so nimt ers, gibt man jm kains, so haicht er kains. Also wie es ain vnser Herrgot fürsetzt, also mus ers auesessen, da macht mans kaim anders, da hilft kain appelliren, derhalben sich nur gedultig darain ergeben, Silentio et spe, Geschwigen vnd erwartet, Silentio sperantes fortificamur, sagt der königlich Prophet:

Stillschweigend gehofft vnd erwart,  
Stärckt das herz, biß es widerfahrt.

15

Vnd hinwiderum: Spe silentes fortificamur,

Hoffend stillgeschwigen,  
Stärckts herz vnd macht sigen.

Dise Lehr sollen die vnheilssame Podagricion on auffhören im gemüt vnd herzen, auf der zungen vnd im reden führen, so würd sich gewis kaine vngedult bei jhnen regen: „Dan wer würd nimmermehr krank?“ fragt ainer, Antwort der Philosophus: „der sich nimmermehr kränket.“ So kränckt euch nun nimmer, so seit jr nicht krank, Sondern dankt vil mehr dem hohen Got für seine väterliche züchtigung, vnd bessert euch, so würd ewer gebett vnd erwarten nicht vmbsonst sein. Er wais, wann hilf am besten ist, vnd braucht an vns kain arge list, das sollen wir jm vertrauen.

[H 1<sup>a</sup>] Vnd wie Ellend vns jimmer ging,  
Ist doch dis Ellend vil zu gering  
Gegen der grosen Herlichkeit,  
Die er vns längst hat vorberait.

30

7. zaumen, im Zaum halten. — 13 f. Bgl. Isaia 30, 15: In silentio et in spe erit fortitudo vestra. — 16. Stärck] 1604, in den früheren Ausgaben: Stärbt. — 20. vnheilssam, unheilbar. — auffhören, aufhorchen.

Der Hohe Gnädig Allmächtig Gott wolle vns unsere sünde  
 vnd geprechligkait verzeihen vnd sein gnad vnd Gaißt verleihen,  
 da wir nicht nach dem flaisch (welchs nur ain speis der würm  
 vnd ain aschenhäuslin ist), sondern nach dem Gaißt, in welchem die  
 5 vnsterblichkait vnd Ewigkait besteht, leben. Sintemal

Der stolz, den man hat von des leibs stärck,  
 Entziehhet dem gemüt sein stärck vnd werck.

So würd vns alsdan, so wir als die Gaißtliche vnd ge-  
 hailigte leben, der Herr Christus an jenem tag seinem vnpräst-  
 10 hasten, gaißtlichen verklärten Leib gleich machen vnd alle tränen  
 von vnsern augen wischen, auf das wir on alle bekümmernus  
 ewig inn freuden loben seinen Namen. Das gebe Trewer Gott,  
 Amen.

End der Ersten Quotlibetischen Red von Lob des  
 15 Podagramis.

[H 1<sup>b</sup>] Lob des Podagramis, etwa Latinisch von dem  
 Hochgelehrten Herrn Bilibald Pirckhaimer geschriben,  
 nun aber den Teutschen Podagrischen zu trost inn jrer  
 20 gemainen sprach an tag gegeben durch  
 R. C. Z. N. C. M.

Das Podagram redet.

Ich wais sehr wol, jr billichkaitgenaigte Richter, wie schwer-  
 lich es zugange vund wie verhaßt man sich mache, wann man  
 den leuten aine mainung, die ainmal angenommen vnd lang ein-  
 25 gewurzelt, jnen vnterstehet auszureden; beuorab bei dem vn-  
 geschickten vnd sonst unerfahren albern völklin, welchs nicht, wie  
 sich wol gebüret, fürsichtig bescheidener weis, sondern nach dem es  
 jnen plözlich vnbedachtsam inn den schellhirnigen schetel komt,

14. Quotlibetisch, vgl. oben S. 13. — 16. etwa, einst. — 20. R. C. Z. N. C. M., vgl. Einl. S. XLV. — 25. beuorab, vorerst, besonders. — 25. schellhirnig, närrisch, vgl. Geschichtsklitterung 3: „schellhörig vund hirnschöllig“, und Ehezuhtbüchlein, unten S. 281.

pfleget von sachen zu vrtailen. Vnd ist nach weiser lehrer jag  
solches des pöfels vnurthail kain wunder.

	Dan da kain vnterscheid man hält,	
	Die sach vor wol erwigt vnd wehlt,	
[H 2 <sup>a</sup> ]	Da jdem sein Won nur gefällt,	5
	Wie würd da ain gut vrtail gstell.	
	Wie kan da ain gut vrtail gehn,	
	Da Weishait mus dahinden stehn	
	Vnd Narrhait auf dem Rhatsband sitzen	
	Vnd Thorhait soll die Warhait schützen?	10
	Da die frefel vnachtsamkait	
	Vorgeht vernünfftiger bedachtsamkait?	
	Da vntertruckt wurd der verstand	
	Von Anmut vnd von misverstand?	
	Da jder jm längst hat gedicht	15
	Vn falschen Won, darnach er richt	
	Vnd da jder ain vrtail gibt,	
	Nach dem es seiner Anmut libt,	
	Ncht sein anmut für Gerechtigkeit,	
	Der doch all falsche vrtail lait?	20
	Ist seiner Anmut noch nicht mächtig,	
	Das er vrtailen könnit bedächtig,	
	Sonder er vberleitet jn,	
	Das er auf grhat wol rhat dahin,	
	So doch des gemüts vnhaltsamkait	25
	Jnn allem würd zur gwaltsamkait.	

Deshalben fräwet es mich sehr, das mir ainmal gelegenheit  
zugestanden, meiner feinde scheltworten mit gründlicher antwort  
zubegegnen vnd des vngezogenen pöfels verweisung vnd fürwürf zu-  
widerlegen, auf das ich nicht allzeit die vngegründte nachreden 30  
hören müße vnd mir die macht frei zureden abgestrickt werde.

Wiwol ich, Ersame Richter, dafür halt, [H 2<sup>b</sup>] nicht so fast  
mir als euch selber daran gelegen, das ainer nicht vnuorhörter  
vnd vnüberwiserer sachen schlecht auf eingeprechtte klag verdampt  
werde, damit nicht mit der weil jder frommer redlicher Mensch 35  
von vnredlichen falschen leuten frefelich werd beschuldigt vnd auf

beschuldigung verurteilt vnd nach der verurteilung peinlicher straf untergeben. Darum mich dan ewer ansehlich Richterliche gesicht, so von sanftmut, gnad vnd miltigkeit holdselig ansichtbar, nicht wenig erquicket, Ja gegenwärtiger herrlicher beifz machet mich so  
5 mutig, das ich alle forcht vund argwon auß dem sinn schlage.

Dan warumb solt ich mich schewen, so ich euch solcher weisheit vnd aufrichtigkait wais, das mir nicht allain nichts beschwärlichs zu=argwonen, sondern alles das jenig zu=hoffen sein würd, was von hohen leuten, die aines vnsträflichen wandels vund von  
10 stanthaftigkeit vnd gerechtigkeit vorscheinbar sind, zugewarten stehet.

Gleichwol eh ich zu der sachen schreite, ist mein bittlich sehnlich stehen, Ehrwürdige Gnädige Richter, mich gutwillig vund fleißig biß zu end anzuhören vnd euch mei[H 3<sup>a</sup>]ne weis vund ordnung im reden nicht mißfallen zulassen, auch hizwischen, biß  
15 ich außrede, ewer vrtail einzustellen. Demnach, so jr ainen vnwillen gegen mir gefaßt, denselbigen hinzulegen vnd vil mehr den handel inn im selbs, als meiner widersächer außgestosne wort vnd meine person zubedencken. Folgendts nicht für vbel aufzunehmen, wa ich vileicht etwas heftiger euch aine von mir erdichtet vund  
20 läzgesaßte mainung durch mein red würde widerrhaten, durch vernünftige gründ ablänen vund mit der warhait gänzlich entnemen. Welches, wa es geschicht, binn ich guter hoffnung, das heutigs tags bei euch vil mehr die warhait vnd billichkait, dan lügen, neid vnd aller menschen schelten vnd schmehen gelten werde.

Seitamal ich gänzlich hoff klar zuerweisen, das an den vilen vnd beschwärlichen aufflagen vil mehr meine widersächer, als ich, schuldig seien vund ob es schon etwas mich belangen solte, es doch nicht also böß, inn masen sie es einbilden vnd fürmalen, sondern leichter vnd gnädiger geschaffen vnd entlich darzuthun,  
30 das ich zu vilen vnd hohem gut förderlich vnd nutz seie vund zu mancherlai wolffart vrsach gebe.

[H 3<sup>b</sup>] Laset euch, Gnädige Richter, dis erbitten nicht befremden, laßt es euch nicht bekümmern, sondern verhöret mich, inn masen jr angefangen, sitfam vnd gutwillig.

Dan wann ich nicht alles, was ich versprochen vnd dasselbig klärllich darthu, soll es euch haimgestellt sein, mich auch nach ver-

4. beifz (consensus), Versammlung. — 19. von mir, über mich. — 20. läz= gesaßt, von falscher Auffassung. — 25. Seitamal, 1604: Seitmal. — 26. aufflage, anschuldigung.

hörter sach zuverdammten. Mit der weis möcht es sich geben,  
 das weder jr von etwas verargwonet vnd beschuldigt würden,  
 noch ich, so ich überweisen würde, mich ainiger strafe entschütten  
 möchte. Wa ich aber alles, so ich verhaißen, laiste, bit ich euch  
 nit allain mir genaigten guten willen zutragen, sonder auch euch  
 ewers gegenwärtigen ampts zuerinnern, damit ich, wie billich,  
 desselbigen, was die Recht geben, auch durch gerecht gesprochen  
 vrtail möge genisen. Aber zuuor vnd eh ich des widerthails  
 fürwürf angreife, will mich vonnöden sein bedunden beforderst zu-  
 antworten auf des volcks geschrai vnd den, wie es Bergilius 10  
 nennt, gemainen schädlichen Ruf. Welchs als er schreibt,

Ist ain Scheusal, gros, lang vnd prait  
 Dem nichts gleicht inn geschwindigkeit,  
 Ist nicht beständig, hat kein Rhu,  
 Je meh es lauft, je meh nimts zu. 15  
 Ist erstlich klain aus schew vnd scham,  
 [H 4<sup>a</sup>] Bald würt es vnuerschamt vnd zam,  
 Streckt sich empor vnd tritt daher,  
 Richt auf den kanun inn Wolcken ferr,  
 Bald brauchts die flügel, eilet sich, 20  
 Vnd (welchs zuhören wunderlich)  
 Hats so manchs aug als federn hat,  
 Die wachen dran bald frü vnd spat,  
 Ja hat auch so vil Drn vnd zungen,  
 Welche statts Mären reden vnd sungen, 25  
 Bei nacht fligt durch den freien luft,  
 Bei tag setzt sichs, hüt, schwezt vnd ruft,  
 Sitzt auf den Thürnen, auf dem Dach,  
 Schreckt stätt vnd leut mit fremder sach,  
 Wais böß vnd guts, sagt falsch vnd war 30  
 Vnd plaßt es aus vnter die schar,  
 Saget oft ding, welche gesehen,  
 Saget oft ding, die nie gesehen, 2c.

Solchen Ruffcheusal hab ich laider auch empfunden vnd  
 binn nun lang wüßt genug den leuten inn den Mäulern um- 35  
 gangen, Fama, malum hat mich male genug diffamirt. Ich

3. entschütten, frei machen. — 11 bis S. 69, 3. 16. Zusatz. — 12 ff. Die Berje  
 nach Bergit, Aeneis 4, B. 174—188.



hab das geschrai müßen haben, gleich wie der todts Wolf vnd den Namen tragen, gleich wie der stumm Niman. Nun laßt sehen, wer den andern am billichsten hat angepollen. Wan du dan (sprechen meine widerwärtige) so köstlich bist vnd zu so mächtig vil gutem förderlich, wie kommts, das dich männiglich also haßt, schilt vnnnd verflucht? Bedacht, das man auch hinwider sagt:

[H 4<sup>b</sup>] Wivol das Gschrai hat oft betrogen,  
Hat es doch auch oft nicht gelogen.

Es fanget statts von etwas an,

Da etwas oft ist war daran.

Den Wolf umbsonst kain dib man haißt,

Das Schaf mitamt dem hund dis waißt,

Kain Pläßlin nennt man bald ain fu,

Sie hab ain flecken dan darzu.

Man würd kain Vogel Aigel nennen,

Man könn dan etwas bunds dran kenne.

Inn summa, es ist nit gar erdicht, was der pöfel spricht, fürnämlich dis gerücht, welchs den leuten so lang in die Nasen riecht vnd hin vnd wider allenthalben ausspricht, So will ich nun dise meine schöne Ankläger hinwider ainfaltig fragen, Warumb die Schulkinder auch jre getreueste vnnnd geschickteste schulmaister hassen? Warumb die bösen bubben auch die beste gesaz schelten? Darum nämlich, das die Preceptores jre discipuln zu guten lehrkünstern anhalten vnd sie begeren frommer zumachen, Die gesaz den argen schälken hinderlich sein, das sie nicht alles, was sie gelust, begehnen können. Aber darum folgt nit daraus, das die Lehrmaister schädlich vnnnd böß sein, dieneil sie von den lehrjungen gehaßt werden, Noch die gesaz unbillich, dieneil sie von ehrlosen leuten getadelt werden. Sondern dieses soll [H 5<sup>a</sup>] jet vil mehr, das den jungen noch das vrtail mangelt vnd sie gleichermaßen von der lehr vnnnd zucht vrtailen, als ain fiberiger vom tranck. Die lasterhaften leut aber, dieneil sie nur auf buberei verbaizt sind, wolten vil lieber, das sie ungehindert der gesaz frei-

2. Auspielung auf Ulrichs von Hutten Nemo 1518 und ähnliche Dichtungen der Zeit. — 3. angepollen, angebellt. — 7 ff. Egenolff 55 a: „Es ist nicht gar nicht, was der Pöfel spricht. Ein gemeyn gerücht ist selten erlogen. — Mann hejßt kein fu bleßlin, sie hab denn ein stedlin. — Es ist kein aigel, sie hab denn etwas bundes.“ — 13. Pläßlin, Bläslein, eine Kuh mit einem weißen Fleck auf der Stirne. — 15. Aigel, Elter.

hait hetten, allen mutwillen anzustiften, als das jre bubenstück durch etwas gebiß solten eingezäimet werden.

Die Grindige kind hassen nur das strälen,  
Vnd die hund hassen, nur die gern stälen.

Derhalben würd der nicht gleich böß hassen, der von vilen, 5  
sondern der Rechtmäsig vnd von frommen leuten gestraft würd,  
gleicher gestalt wie auch der nicht fromm ist, der von vilen, son-  
dern von frommen gelobt würd. Dan demnach allezeit vnd allent-  
halben die bößen den grösten haufen machen, würde nach jrem vrtail  
kain frommer hassen, sintemal sie jres gleichen nur zuloben pflegen. 10

Die Eul lobt warlich nicht den tag,  
Der Wolf die hund nicht loben mag.  
Der Faul gwis nicht die Numaus preifet,  
Zu der in Salomon doch weist

Gleich wie auch lobt hinwider nitt

15

Der Ernsthaft der hauschrecken sitt.

Wa find man ain faul hausgefind,  
Welchs lobt die herschaft, so ist gschwind?

Der böß Wirt lobt auch bößen Wein,

[H 5<sup>b</sup>] Der Fromm laßt bößen Wein böß sein.

20

Der Fridsam lobt kain Hadermeken,

Wie sie der zänkisch hoch thut schätzen.

Es geht wie der bawfällig stall zu seiner schäbigen grindigen  
herd sagt: „D wie ain schön Viech,“ da sagt das schön Viech  
hinwiderum: „D wie ain schöner stall.“ Also krazt ain Esel den 25  
andern, biß sie baid entschlafen.

Nicht des weniger hat des vnerfarenen pöfels vrtail nicht  
so vil kraft, besonderlich bei den frommen, das es sie darumb  
von jrer guten mainung solt abziehen, Sondern erkünet sie noch  
mehr, das sie sehr oft die jenigen, so von den bößen vbel ge- 30  
scholten werden, des mehr für die frömmste leut halten. Gleich  
wie sie im gegenspil dise, so der gemain Ruf für herliche erbare  
männer ausrüfet, für nichtswürdige Erbeschwärungen achten.

3f. Zusatz. — 8. würd] 1591: wurde. — demnach, da. — 11—26. Zusatz. —  
13. Numaus] 1604: Ameyß, Ameiße. — 14. Sprüche Salomonis 6, 6. — 16. haus-  
schrecken] 1623: Häwschrecken, Heuschrecken. — 23f. Vgl. Egenolff 14b: „Es krawet je  
einer dem andern. Also jucken die Esel einander selbst.“ — 33. Erbeschwärungen,  
in der Vorlage: frugis nullius homines.

Dannenher auch der Hoherleucht Plato recht geurthailt hat, das was dem mehrthails pöfel gefalt, eben darum das es solchem vilköpfigen Thir gefalt, man für verdächtigt halt, ob es auch schon etwas thugendhaftes scheines fürstalt. Dan wie Plutarchus inn  
5 der kinderzucht schreibt:

Vilen wolgefallen

[H 6<sup>a</sup>] Haißt den Weisen mißfallen

Vnd dem Volk beifallen

Haißt von den Weisen abfallen,

10 Vnd der menge des gmainen Mans angemem

Ist dem klainen häußlin der vngemainen Weisen vngnem,

Dan der Thoren vnd Staren ist ain gros meng,

Aber der Klugen vnd Schwanen hauf ist eng.

So mögen nun hingehn meine widerwärtige vnd sich schamen,  
15 mir des tollen pöfels aberwitzig geschrai vnd ruf fürzuwerfen vnd  
dafür jnen selbs die beschwärmussen, leiden, schmerzen vnd pein,  
welche sie doch jnen nur einbilden, forthin zumessen vnd dafür  
danken.

Sintemal sie also leben, ja also trincken, essen vnd gailen  
20 vnd mit vberflus vnd vnmäßigait sich also vberschütten, das sie  
mich auch wider meinen willen, wann ich mich auch schon fast  
sperr vnd wehr, zu jnen einladen vnd mit gewalt jnn jre gemain-  
schafft nötigen, ja es ist jnen nachts vnd tag bang vnd wee, das  
ich nicht besser zu fus binn, damit ich auf der post nur schnell  
25 genug zu jnen eilte. Dan ich gar selten, ja nimmermehr von mir  
selbs gutwillig, sondern allezeit getrungen zu jnen komme.

Vnd wann ich so gar das verterben vnd die pest des ganzen  
menschlichen geschlechts [H 6<sup>b</sup>] were, wie sie wollen, würde ich nicht  
nur allain etlichen, sondern männiglichem vberläftig sein, welches  
30 doch ferr von mir ist, das ich auch kurzum zu jren vilen kain  
gemainschafft beger zusuchen. Jnn betrachtung, das ich nicht mit  
disen groben, harten, bäurischen menschen kurzweil zuhaben suche,  
welche jnen nimmer kain rhu lasen, denen mit ainer achßt kaum  
ain heul zuschlagen, die on unterlas den leib mit arbeit durch-  
35 üben, nie nicht, oder doch selten im saus leben, den hunger leiden  
vnd zur not mit schlechter speis sich laben, den hunger zum Noth

haben, den durst mit dem Wassertrund küßen, vbel gekleidet gehn, frost leiden, das haar oft zum hut vnnnd die stümpf zu den schuhen ausgehn haben oder mehrthails barfus daher traben, zur wärm stro inn die schuh stecken, inn die hand blasen, rauhe hand erarbeiten, die hosen mit past vnd stroh aufbinden, hart ligen, spat von der arbeit vnd frü daran gehn vnd die vberal also gesinnet sind, das sie mit den wollüsten vnnnd zartlichkaiten inn keinen weg zuschicken, noch zuschaffen wollen haben.

Noch dürfen dise meine schöne Ankläger, wann sie tag vnnnd nachts im volleben [H 7<sup>a</sup>] daher dominiren, schlenmen vnd demmen, die nacht mit dem schlaftrund an den tag hendten, inn müßiggang vnnnd faulkait erstinden vnnnd verschimmeln, die arbeit als die pestilenz scheuen, sich mit allerlai wollüsten, fürnämlich den Venerischen ausmattern vnd entkräftigen, für den zukünftigen durst trincken, allerlai frembd, köstlich, theur speis vnd geschleck zu land vnd wasser, nah vnd vber Mor zuwegen pringen, den schlund stäts mit allerhand gewürz, confect, eingemachtem vnnnd eingebaiztem Nachenkügel zum fras raizen, jnen nichts on senf, mörretlich, pfefferkraut, bitter mandeln, saur milch, essich, zuckermüslin vnd andere Capprisplättlin schmacken lasen, den durst nicht mit gemainem landwein leschen, sondern mit ferrem fremdem gewächs, auch verkräuterten, gewürzten, geseurten, gefezerten vnd gemarterten trändten erst mehr aufspringen vnd bewegen, hinder dem ofen inn pelzen schwitzen, inn sommerhäusern sich külen, die hand inn schoß legen, auff den weichesten sanftesten pflumbetten sich errammeln, strecken vnd walgern, das küßen vnter die Glenpogen legen, mit Amber vnd bisam sich beräuchen, nicht allain sich prächtig, sondern gar frembd vnd wunderpossirlich auf den neuen schlag klaiden vnd alle wollüst, die menschliche fürwitz vnd bosheit hat erdencken mögen, mißprauchen. Also das sie baides gemüt vnd leib seiner natürlichen kräft berauben vnd mir oft selbs, winwol ich die allerzartest binn, von wegen des grossen vberflusses, ain vertrus vnnnd eckel machen. Noch sag ich, dürfen dieselbige vnuerschamter weis herfür treten vnd alle schuld allain auf mich legen, vn betrachtet, das jr verterbt lafterhaft leben alles jres vbel's ainige vrsach ist.

2. stümpf, mundartige Nebenform zu: Strümpfe. — 10. demmen, schwelgen. — 14. ausmattern, ermüden. — 18. jnen, sich. — 20. Capprisplättlin, Kapernblättchen. — 25. pflumbetten, Flaumenbetten. — 25 f. errammeln und walgern (voluntur). — 36. ainig, einzig.

Sa, wie gröblich sie sich auch irren, lasen sie dennoch nicht nach, mich mit züchten zumelden, hindenauß zuuerklagen vnd auszutragen vnd schickt sich eben,

5 Als der sich stürzt inns feur vnd Mör  
Vnd wolt darnach beklagen sehr  
Das wasser vnd die flamm mit rechten,  
Das sie inn die gefar in prächten.

Das haist, wie jener Römer, der den Monat Maium ver-  
klagt, diweil er in demselbigen ain böß weib genommen hat oder  
10 gleich wie der Narr, der zu dem Schiffman sagt: „hetst du mich  
ertrenkt, ich het dir gwis nicht geschenkt.“

Aber laider, wir erfahren die Menschli[HS<sup>a</sup>]che Natur also  
geartet sein,

15 Das ain jder sein aigen schuld  
Gern auf ein andern schiben wolt,  
Auf das, inn dem er jenen beschuldigt,  
Er schein, als ob er sei unschuldig,  
So er des ganzen vbelß doch  
Ist ain ainzige vrsach noch.

20 Dife art haben sie noch von Adam vnd Eva her geüben,  
die auch jres falls vrsach auf einander legten, Adam auff Euam,  
die jm den apfel geraicht, Eva auf die schlang, die sie beredet  
hat; die schlang hetß nach jrer lügenart auf die betrügliche schöne  
des apfels legen mögen. Also kām die schuld auf den apfel vnd  
25 baum, der eben so vil schuldig daran war, als ich an der Podagrammischen Ankläger ellend. Was sie aber für ain vrtail von  
der Gerechtigkeit selber empfangen, des bitt ich, das jr Richter  
auch inn meiner sach wolt nicht vneingedend sein.

Zwar ich beger nicht, das man allain meinen worten glaube.  
30 Ich bitt, die Richter wollen sie, meine widerspänstige, selber an-  
schawen, jre leib besichtigen, jhr gesicht, haut, mund, farb, anlick,  
gang vnd schwang ansehen vnd betrachten, vnd wann jr nicht  
daraus werd abnehmen, das sie auferster gailheit vnd lustsucht  
zeichen an jhnen tragen, [HS<sup>b</sup>] will ich unbeschwert sein, mich  
35 willig des tods schuldig zumachen.

Derwegen so bin ich nicht also schädlich, sonder sie finds,  
 die mit jrem Leibzärtelen, lustpfleg vnd flaischfidel mich herzu  
 locken, äßen vnd wie ain falken auf der hand mit dem luder  
 baizen. Sie finds, die mich wider meinen willen halten. Sie  
 finds, die alles verkehren vnd darnach alle schuld auf mich wenden. 5  
 Binn ich vorhanden, so wolten sie, ich wer weit von jnen, pleib  
 ich von jnen, rufen sie mir widerum mit jren lastern vnd vbel  
 halten herzu, suchen inn der frankhait die gesundhait, inn der  
 gesundhait die frankhait

Das verloren suchen sie 10  
 Vnd das gefunden achtens nie,  
 Sie schwimmen nach dem schatten,  
 Vnd vergessen was sie hatten,  
 Thun wie die bösen Alchimisten,  
 Die bei golt ärger Metall mischen, 15  
 Das golt suchen sie mit golt vnd gelt  
 Vnd das sie vor han, jn nicht gfelt,  
 Sonder wenden es auf die kunst,  
 Die gold verkehrt inn rauch vnd dunst,  
 Wer dunst ain kunst vnd rauch wer gelt, 20  
 Werens die gschicktesten vnd reichsten der Welt.  
 Aber da würd die kunst zu dunst,  
 Da man Reich vnd gfund würd mit wunsch.

Sie wünschen die gesundhait vnd leben [J 1<sup>a</sup>] nicht darnach;  
 darumb pflegte der Cynisch Philosophus Diogenes diejenige zu 25  
 uerlachen, welche die Götter stäts vmb gesundhait bitten, flehen  
 vnd mit opfern verehren vnd doch darüber wider jr gewissen sich  
 mit essen vnd trincken iberladen. Dan sprach er:

Das ist ain Vnsinn vnd ain gespött,  
 Wann man von Gott dasselbig betht, 30  
 Welches in vnserer macht doch steht,  
 Das mans thät oder nicht begehrt.

Also auch dise läzköpf schlagen vonwegen ainer guten burst  
 vnd gesellschaft, oder ains kurzwärigen kizels jr hail vnd wolfart

3. äßen, füttern. — 3 f. mit dem luder baizen, mit einem Lockmittel jagen. —  
 10 bis S. 75, 3. 4. Zusatz. — 12. Anspielung auf die Aesopische Fabel „Vom Hund und  
 dem Stück Fleisch“. — 25 ff. Erasmus, Apophthegmata, Diogenes. — 33. läzköpf,  
 Querköpfe. — burst, Zechgesellschaft.

inn wind vnd fordern es als dan von mir, thun jnen selber vbel, vnd mainen alsdan, sie seien besüget, von mir grose gutthat zuhaischen, sie wollen kurzum schantlich leben vnd mich alsdan vbel darum schelten.

5 Hierum, so bedenket jr Richter, was doch dise erhalten sollen, welche jr aigen leben beschuldigt, jr leibsgestalt vberweistet, der täglich prauch vnd die veraltet gewonhait vberzeuget vnd strofet. Sie bedenken doch nicht den gemainsten spruch, Das

Man eß vnd trink vmb lebens willen

10 Vnd leb nicht, nur den bauch zufüllen.

Za sie bedencken nit, das allain die Schwälger vnd Schlampnashige Volkkröpf vnd [J1<sup>b</sup>] füllmägen mir pflügen gehaß zusein.

Sintemal niman vberal mich also sehr verklaget, als die inn allem vberfluß sich ergailen. Niman beschuldigt mich der  
15 greulichkeit mehr, als eben dise, die in aller genüg sich errammeln. Niman schreiet mehe, das man mich vnuerhört gleich verdamme, als eben dise gaile vnd rammelige zärtling. Welchem, da jm also jr Richter, dürfen auch meine widersacher etwas darwider müssen? dürfen sie auch euch vnter augen treten? dürfen sie es  
20 noch hinderlich zihen, abzubitten? Aber ich binn jnen feind vnd gehaß, werden sie sagen. Wollen sie dan an ainer feindin so grose rach vben, das sie dieselbige weit an feindseligkeit vbertreffen? wollen die, welche sich menschlicher miltigkeit austhun, noch vil feindlicher, weder jr feind handeln? wollen sie dann inn dem  
25 ärgsten den Rum behalten? Vnd thun, wie jener Stalianer ainen Gemerk-Reimen füret:

Wer Rum nachgahet,

Halt den höchsten grad

Inn wol- vnd vbelthat.

30 Vnd wie dem allem, so sie mir gar gehaß sind, das sie mir kurzum nicht zuuerzeihen sein achten, warum zabeln sie dann [J2<sup>a</sup>] mit händ vnd füßen, auf das sie mich nur zuwegen pringen? Warumb stellen sie nicht aine solche weis zuleben an, das ich kain gewalt noch lust zu jnen bekäme?

6. vberweistet, überführt. — 11f. Schlampnashige Volkkröpf, lurcones. — 12. gehaß sein, hassen. — 25—29. Zusaz. Wahrscheinlich Anspielung auf Meiasius Cmsblema. Ähnlich z. B. Nr. 20. Vgl. Einleitung S. LXI f.

Dan wann sie nicht so gar unmaßig alle wollust miß-  
 prauchten vnd ainmal ihre prünstige lustseuch zäumenen, würden  
 sie vileicht mich auch gnädiger erfahren. Vnd wann ich alsdan  
 nicht nachliffe, möchten sie erst alsdan ursach bekommen, unwillig  
 zuwerden vnd zummuren. Aber es geschicht schwärlich, das der 5  
 eingezogen werde, der nichts dan gailen vnd mutwillen kann,  
 schwärlich geschichts, das der ain nüchtern erbarn wandel führe,  
 der sein lebenlang nichts anders, als gläser zulären gewont ist.

Wanns aine ainmal hat versucht,  
 Gewis sie es noch oftmals sucht. 10  
 Wann ain hund ainmal leder frist,  
 Darnach in stäts darnach gelüst,  
 Der hund, welcher gewont der Kuchen,  
 Den würd man nicht heraus bald fluchen.  
 Reißt ain Maus ainmal von ain kās,  
 Sie kompt wol wider, das sie ās. 15  
 Was ainmal das fewr fallet an,  
 Da pringt man schwerlich es daruan.

Dan dise waidgaile frazen thun gleich wie die schlechthafte  
 fagen, 20

Die nicht mauzt, wann sie hunger hat,  
 [J 2<sup>b</sup>] Sonder für lust, wann sie ist satt.  
 Also die voll han alle waid,  
 Brauchen nichts zu der nöthlichait,  
 Sondern für lust oder mutwillen, 25  
 Ir mütlin damit zuerfülen.  
 Gleich wie der hund spilt mit dem brot,  
 Wann er satt ist vnd hat kain not.

Diweil jnen dan jre weis wol gefallt,  
 So mögen sie dis leiden, 30  
 Was sie nicht wollen meiden,  
 Vnd forthin also leben,  
 Wie sie sich zuleben begeben.

8. nichts, so 1591, im Original nichts. — 9 bis S. 77, 3. 4. Zusatz. Vgl. Egenolff 310 a: „Am riemen lernet der hund leder fressen. Der anbeißt, laßt selten mehr daruon. Wann man die hend einweibet vnd die jungfrawschafft hin ist, laßt man selten nach.“ — 18. daruan, davon. — 24. nöthlichait, Notdurft.



Sie mögen versuchen (oder habens schon versucht), welchen sie daran trohen. Trotz sei dem, ders nicht lasen kan. „Laßt sehen, welcher es am ersten dem andern erlaidet,“ sagt ain Spinn, fül sie inn ain pfeffer.

5 Dan ich halt es darfür, das die, so nichts im ganzen leben für lustiger halten, als das leben mit schantlichen lastern zubesudeln, nicht des lebens vund der gesundhait werd seien. Vund irren derwegen gar gröblich, die bei solchen wollustien die gesundhait suchen, gleich wie im gegentail weislich handeln, welche zur  
10 zeit der gesundhait jre gelüste vund begirden einhalten vund jimmerdar jrer wolhart eingedenk sein.

Denken bei gesundhait auf die beschwerden,  
Die darauf stehn, wann sie krank werden,  
Freseln nicht mit der gesundhait leicht,  
15 [J3<sup>a</sup>] Weil on das krankhait bald herschleicht  
Vnd kainer nie war eisern geschaffen,  
Das krankhait nicht an jm könn haften.

Nicht des weniger, wie vnbedachtsam sie auch handeln vnd ob sie schon auf vilerlai weis vnd manchs jar mich geüzt vund  
20 verlectert haben, auch mich kaum zu so vilen jren lustfeuchen gefolgig vund lehrsam bekommen, noch vnterstehn sie sich alsbald, mich auszustoßen vnd alle schuld mir haimzuschicken. Solt es auch wunder sein? wan ich mich auch sperr vund widere vund ainmal ain wolverdinte rach gegen jnen fürnemme vnd mich  
25 etwas heftiger, als sie es begeren, der vilerlai schmach halben reche?

Sintemal ich jren vil erzelen könte, welche, als sie wider jren willen vnd aus nottringender auserster armut, inn die sie des vberflusses vnd vnmäßigen lebens halben gerhaten gewesen, die  
30 solcher enthaltung halben zu voriger gesundhait sind kommen, welches nicht het geschehen mögen, wa sie nicht vil mehr als ich schuld daran trügen. Nun aber, da ich der müllichkait vnd arbeit weiche vund nicht gänzlich der nüchternkait zuwider strebe, ist klar an tag, [J3<sup>b</sup>] ob ich oder meine schöne Ankläger wider billichkait  
35 thun. Was gleichwol meine person belangt, acht ich dasselbige also gering, das ich auch desselbigen mich pflüge zurümen; dan

wie ich auch seie, wais ich dannoch, das ich die band durch gleichait halte, gelten mir gleich König, Pápst, Fürsten, Reiche vnd arme, Edele vnd vnebele, gelehrte vnd ungelehrte, Bischof vnd Bader, hoch- vnd nidergeschoren, achte deckel wie hafens, zapfen wie die fláschen, faule aier wie stinkenden botter. Dann bei mir ist kain ansehen der person, kain vnterscheid, on das ich mehr bei den waichling vnd zärtling, als den nüchtern vnd mássigen sein mus, nicht allain darum, das sie mir also mit schmaicheln vund libhalten anligen, sondern mich auch mit gewalt vnd harten banden zu jnen zwingen. Idoch mücht mir ainer fürwerfen, ich fall nicht allain die nasse burst vnd gute Mánlin an, sondern auch zuzeiten die allermássigsten leut, die alle wollustparfait vnd vnmas auf das euserst fliehen. Nun ob schon dis bißweilen, geschicht es doch gar selten vund kan, noch soll derwegen billlicher weis zu kaim exempel gezogen werden.

15

Dan aus selsamer geschicht

[J4<sup>a</sup>] Kain Regel man aufricht,

Noch darnach richt vnd spricht.

Vnd bin gleichwol ich alsdan nicht so fast anzulagen, als jre eigene Eltern; Angesehen, das kein wunder ist, das die Eltern, so fo allzeit sind krachen vnd schwachen gangen, auch jrer art kinder zeugen,

Weil nichts sich baß schickt vnd gebüret,

Als das gleiches im gleichs gebiret.

Der baum, welcher schlug aus der art

Ein mißgewächs gescholten ward.

25

Wie kan dan dasselbige, was jnen von natur angeboren oder aus der Eltern erbshaden oder schuld sich begeben, mir billlicherweis verweisen werden? so man mir doch nicht die Edele vund ehrliche geburt, noch Reichthum vnd erbshaften zumisset, man so müßt mir sonst auch darfür danken.

So hören sie nun auf, mir ains andern mangel für aigen zulegen vnd so sie für recht vnd gut halten können, jrer Vorfaren erbliche Würden, hab vund güter zugenissen, sollen sie nicht zörnen, wann auch jre erbliche krankhaiten vnd mangel auf sie erben. Idoch wann sie auch mássig vund züchtig leben vnd des

vnordenlichen oberflüssigen wesens müßig gehn, halt ich es vil  
 genädiger mit jnen, als es vileicht wol der Eltern ver[J 4<sup>b</sup>]dinst  
 oder die verderbung der Natur erhaifchet. Dan vnangesehen, wie  
 böse mainung auch die leut von mir geschöpft haben, bin ich doch  
 5 nicht so arg, das ich mit gleicher straf schuldige vnd vnschuldige  
 wolt plagen. Auch nicht so ain grewliche bestia, das ich nicht  
 mit der herbe wüßt nachzugeben, wie sonst wol andere krank-  
 haiten, die vnablässlich die armen menschen zermartern, zuthun  
 pflegen, Als da ist die Vnsinn, Schwinendtsucht, Krebs, brand,  
 10 wols, auffaz vnd andere eingewurzelte schäden vnzälige, welche zu  
 dem, das sie schwerlich aufzurichten oder gar vnhaillam sind, auch  
 die menschen zu äußerster verzweiflung treiben; so doch ich zu  
 zeiten von meiner verjnung ablasse vnd rhue vnd meinen unter-  
 tanen oft lange frist des schmerzens gonne, eben wie ain Acker-  
 15 man, der die müden Dschffen zu seiner zeit vom flug ausspannet  
 vnd mit erwünschter Rhu ergetet.

Das ich aber nicht so gar schedlich seie, wie mich etliche be-  
 schuldigen, mag auch hieraus abgenommen werden, das selten  
 ainer für ain böse zeitung pflegt aufzunehmen, wann er höret,  
 20 das seiner liben freund ainer von mir sei begrüset vnd ein-  
 genommen worden, sondern fangt vilmehr an herzlich zu-[J 5<sup>a</sup>]  
 lachen, zukittern, zuschmollen, alsbald hinzulaufen, jm inn die kind-  
 bett glück zuwünschen, schimpfwerk zutreiben vnd schir seiner ehr,  
 die jm von mir widerfaren, sich zufräwen vnd forthin jne in  
 25 mehrer achtung zuhalten. Welches warlich nimmermehr geschehe,  
 wann ich also gar vnleidlich vnd schädlich, inn masen sie für-  
 geben, were. Inn betrachtung, das ain jder, wann er seinen liben  
 freund mit ainer vnhaillamen krankheit angegriffen sein vernimt,  
 zwar nicht zulachen, noch sich fräudig vnd kurzweilig zuerzaigen,  
 30 sondern zuwainn, zuklagen, oder zu dem minsten mitleiden zuhaben  
 pflaget.

Dan wa würd der ain freund geacht,  
 Der ab seins freunds vnfall erst lacht?  
 Es ist fürwar kain freundsam stück,  
 35 Lachen ab seins freunds vnglück,  
 Ja, es ist ain Vnmenschlich herz,  
 Nicht trauren ab ains andern schmerz.

11. vnhaillam, unheilbar. — 13. verjnung, das Quälen. — 22. kittern,  
 tischen.

So sie dan ab meiner gvalt lachen, geben sie ja klärlich zuerkennen, das ich nicht so böß, gewaltsam, vnd des Menschlichen geschlechts verterben seie. Diweil man auch oft sihet, das ain ganze freundschaft vnd ain paternoster voll guter gesellen zu meinem patienten alsbald geeilt kommen vnd zufl[<sup>b</sup>][J5]gen, da sie jne dann mit guten höflichen schwänden vnnnd schmizworten anlaien, mit verzabossen anzepfen, vnd zimlich durch die prenn jagen, auch oftmals ain ganzen tag mit fräuden zupringen, welches nimmermeher geschehe, wann ich die rechte kurzweilige fräudemacherin nicht im spil were. Ich bin die braut, darum man danzt, Himit thut man mir mein recht. Also das ich wol dem Hymeneo oder himlischen hochzeitpatronen möcht den fräudenkampf ausbiten, weil doch er mehrthails nur ainmal bei aines Mans leben hochzeitfräud anstellet, ich aber inn ainer person oft fünfzig vnd hundertmal Podagramshochzeiten anstifte vnnnd durch dis mittel freuntschaften häge vnd pflanze.

Dan wo Honig ist, da samelen sich die fligen  
Vnd wa kinder sind, da singt man vm die wigen.

Auß welchen klaren stücken ich nun halt, das ain jder, es sei dan ainer gar ain bildstock, abnehmen könne, wie mein widerthail mich nicht allain vnrecht besügt anklage, sondern sich selbs jres vbelß die größte vrsach sein vberzeugen vnd obßchon etwas schuld an mir haften solte, dieselbige doch bei verständigen vil leichtschätziger, als sie es schätzen oder vileicht begehren, seie.

[J6<sup>a</sup>] Nun istß an dem, das ich, wa ichß kan, auch die gelegenheit der Nutzbarkeiten, die ich den menschen vilfaltig pringe, fürtrag vnd erweise. Ist nur hiezu mein bitt, Gnädige Richter, das jr mir inn masen jr euch noch erzaigt, mit Dren vnd herzen gnädig gehör zugeben, wolt gerhuen. Zwar ich leugne es nicht, das ich dem größern thail der menschen zimlich vberlästigt seie. Aber wann sie es etwas genauer erfuchen wolten, würden sie gewis befinden, das jnen warlich vil vorthails vnd guts zukommet,

4. paternoster, totum agmen, Schar, der Ausdruck ist der Paternosterperlenreihe des Rosenkranzes entnommen. — 6. schmizworten, Scherzworten. — 7. verzabossen, nedende Pöffen. — prenn, Brenne, Feuer, Feuersnot, Bedrängnis, Berlegenheit. Obige Nebenwendung bedeutet wohl: in Berlegenheit bringen, nedend. Vgl. Geschickfitterung „ließ sie durch prenn laufen“. — 10—18. Zusaz. — 24. leichtschätziger, levior. — 31. erfuchen, untersuchen.

dessen sie entraten müßten, wa es jnen nicht durch mein gönstiges  
 mittel zuftünde. Dann wie vil find, die meinent halben geehret  
 werden? die sonst niman ansehen würde, das er jnen aus der  
 stras wiche? Aber nun als bald die leut sehen, das ich aines  
 5 gefärtin bin vnd jne gemachlich vnd grauitetisch daher gelaite,  
 machen sie jm plaz, weichen jm auf ain seit, lasen jne seinen  
 gang stracks für sich vollspringen, auf das er auf den glatten,  
 ebenen, praiten stainen, die er jm fürgenommen, pleibe vnd nicht  
 vileicht neben aus auf die spitze stain gerhate, diweil meine vnter-  
 10 tanen kaine planeten geben, sondern dem edelsten gestirn der  
 Sonnen, die stäts ainen stracken [J 6<sup>b</sup>] lauf behalt, nachschlagen;  
 ja, die leut treiben ihm zuzeiten die hund aus dem weg, stillen  
 die hund, wann sie vnser Schneckengänger anpellen, gelaiten jn  
 vnd schwätzen etwas mit ihm vnterwegen, das ihm der weg des  
 15 kurzer werde, ändern ihm zu lib jhren gang vnd gehn des lang-  
 famer, lasen jne bißweilen gern sich an jhr Nöcklin halten, lasen  
 jne oben angehn vund watten sie jm kat, wann sie auch schon  
 alters, würde vnd stands halben jm vortreffen vund solche ehr  
 thun sie allain omb meinet wegen. Sa, ich erinner mich jzunt  
 20 aines mercklichen exempels, das aine Oberkait inn ainer feinen  
 statt aus mitleiden ainem Podagrifchen Regiments Herrn zu lib  
 das ganze pflaster von sein haus aus biß auf das Mhathaus  
 hat von stainen gereformiret vnd mit praiten wacken besetzen lasen,  
 Welchs, so man zu Mhatsburg im Etschland thun solte, müßt  
 25 man warlich die ganz statt mit quaderstainen besetzen, diweil schir  
 alle Mhatsherrn daselbs mein aigen find vnd ain jder im Mhat  
 aine kruck oder zwo neben jm ligen hat, welchs jre hund find,  
 die sie stäts gelaiten. Auch hört ich ainmal ainen fragen, als  
 er ainen meiner Fußverstrickten sahe, ob er [J 7<sup>a</sup>] kain Mhatsherr  
 30 were? vnd da man jn: „Nain“ berichtet, antwort er, das es schad  
 were. Mainet also, das baides den Mhatsherrn wol anftünde,  
 Podagrifch zusein, vnd auch den Podagrifchen, Mhatsherrn zu-  
 geben, gleich wie zu Venedig beinah alle Mhatsherrn müßen graue  
 köpf haben vnd machen. Dauon doch, wie ich glaub, vil vnbesunnene  
 35 appelliren würden vnd mein anhang jrer vil vom Regiment ab-  
 schrecken, wann man es mit mir vertheuren wolte. So doch nach  
 dem sprüchwort:

Das harte brot die zån mir wezt,  
 Das gewont vbel nicht mehr verlezet,  
 Ain Überwunden Not ergezt  
 Vnd gherzter würd, der so würd gehezt  
 Vnd alles ist, nach dem mans schätzt.

5

Aber von diesem trost an sein ort. Gleichwol ist auß vor-  
 erzehlten exempeln scheinbar, inn was würden vund ehren die  
 leut schweben, die hãnd vnd füs mir untergeben. Wie vil sicht  
 man auf hohen wãgen daher faren, geschmuckten hengsten vnd  
 caballen daher reuten, sanften sãnften daher füren, gefütterten 10  
 seffeln daher tragen, welche alle, wann sie nicht meiner genißten,  
 warlich zu füs postiren müßten. Etliche meiner verwandten haift  
 man auch zwischen Fürsten, Gra[J 7<sup>b</sup>]uen vnd Herrn nidersitzen,  
 da man andere auf jhren schönen geraden füsen wol lang stehn  
 laßt vnd storkenbain machen vund die füs vmb ainander ab- 15  
 wechffeln, wie ain schmidt die Plasbãlg. Ja, ich fand Fürsten,  
 die solches ordenlich zuthun befallen vund drob anhilten, allda gar  
 lustig zusehen war, wie fleißig, ehrerbittig vnd naigig die Edele  
 hoffschranzen schãmel vnd küßen herzu trugen, dieselbige jnen vnter  
 das gefãß schoben vnd jnen zu jdem winken augendinstlich zu 20  
 willen waren, welche sie doch on meine anwesende gonst nicht  
 durch ain zaun hetten angesehen vund aines wörtlins würdig geachtet.

Bedenket jhr Richter, ob dis geringe sachen seien vnd nicht  
 vil mehr zuwünschen? Noch befind es sich dazu, das dise meins  
 gewalts leut nicht allain inn gastmalen für andern geehrt vnd 25  
 fürgezogen werden vnd gemainlich oben an sitzen, auch sorg ge-  
 halten würd, das sie nicht zu eng jren siz haben vnd der neben  
 im sitzt, sein füs wol einzuhalten wiße, auch wann sich vnter  
 dem Tisch die hund beißen, fürnãmlich alle füs sich für meinen  
 Füßcontracten kunden zum schuz darstrecken. Vnd wiwol gar 30  
 kostbare trach[J 8<sup>a</sup>]ten allda nach gastrechts brauch aufgetragen  
 werden, jdoch ist man meinethalben an denselbigen nicht gefättigt,  
 sonder mir zugefallen mus allzeit etwas schlechthafter speis oder  
 süßers getränkß noch hinbei kommen. Ja, wann die andere alle  
 schweigen vund mit aufgetragenen trachten sich bentigen, ist allain 35

10. caballen (ital. cavallo), Pferde. — 12. postiren (ital. postare), mit der Post  
 reisen, laufen. — 15 f. Vgl. Scheidts Grobianus B. 446—451: „Steh du nur auß ein füß  
 allein, Daß allweg rühen mög ein sein. Vnd wechsel also jimmer mit, Wie mit den bãlgen  
 thon die schmidt.“

den meinigen zugelassen vnnnd würd jnen nit verarget, zuhaischen, was sie gelust. Ja, der Wirt vnnnd Gasthalter darf sie selbst darzu ermanen vnnnd erbetten, das sie sich hie minder als im bett schämen sollen vnd fordern was jr anmut ist.

5 Aber hie möcht ain Widerkopff sprechen, das geschel nicht so fast ehren- als jammers halben. Ich aber halt darfür, das man nicht so fast betrachten soll, warumb ain ding geschehe, als vil mehr, was gutes daraus erfolge, vnd wie das man ain allain dis gestattet, welchs man andern nicht zulise.

10 Dan auch ain Armer gibt nicht so grose achtung drauf, wayer ers nemme vnd von was enden er seiner Armut hilf fnde, als sorgfelig er ist, das ers nur habe vnnnd was er bekommen, mit lust genisen möge. Was sag ich von den Armen? sehen wir nit täglich, das die König selber ganze Königreich [J 8<sup>b</sup>] einnemen  
15 vnd lasen sichs dazwischen nicht vil bekümmern, ob es mit Recht zugang oder nitt, wann sie es nur besitzen vnd nach jrem begeren seinen mächtig sein mögen, da haist es nur Beati possidentes. Wol dem Vogel, der im Nest sitzt. Auch bewären es die Rechtsgelehrte, das inn ain strittigen gut sei melior conditio  
20 possidentis.

Der jm besiz ist, hat gut thädigen  
Vnd kan meh als ain anderer schädigen,  
Gleich wie sich der wol wehrt der hund,  
Der auf ain haufen stain fest stund.

25 Auch zweifelt mir nicht, das man nicht vnzalig vil arme dürstige finden solt, die sich für ganz glücklich schätzen würden, wann sie solches Ellends (wie meine widersacher es nennen) genisen möchten vnd hiezwischen von arbeit vnd der müseligen Armut fristung haben:

30 Diweil der Reichen vbertruß  
Wer der Armen vberfluß,  
Ein Armen wärmt ain klaines feur,  
Da der Reich nimpt ganz bäum zu stewr.  
Den Lazarum gesättigt hetten  
35 Vil protsam, die man hat zertretten,

4. anmut, lust. — 5. Widerkopff, quispiam morosior. — 18—23. Zusatz. — 21. thädigen, einen Prozeß führen. — 30 bis S. 84, 3. 4. Zusatz. — 31. Wer, wäre.

Da den Reichen sein kast vnd keller  
 Nicht gnügten, noch der Vogel auf dem Teller.  
 Also das des Reichen unwillle  
 Wer des Armen fülle.

Dan was ist doch zartlicher, zirlicher [K 1<sup>a</sup>] vnd vollustiger, 5  
 dan die Reichen? wer tritt geschmuckter herein als sie? wer hat  
 schöner statlicher häuser? wa ist alles also gemachlich, ordenlich  
 ausgebuht, glanzig, herlich vnd ansehlich als daselbs? da wann  
 ainer inn ire häuser kompt, nichts wüftes, stäubigs, schimmeligs,  
 rostiges, spinnenödes, vnfaubers, zerlumpt, zerrissen, zerprochen 10  
 vnd verhudelts sihet, sondern alles lachet ainen an, alles schimmert  
 vnd scheint, wie die kramläden auf dem jarmarkt oder wie auf  
 hohen festen der Götter tempel. Dermaßen, das die leut, so bald  
 sie es ansehen, ain anmut darzu bekommen vnd vil zufinden  
 sind, die bei solchem vberflus liber wolten frank, als bei jener 15  
 höchsten armut gesund sein vnd

Liber der Reichen Esel weren,  
 Als Armer leut Dchs zusein begeren,  
 Diweil der Dchs auch würd zum Esel  
 Wann er frißt Eselspeis, die Nessel, 20  
 Da der Esel ans Dchsen statt  
 Mag fressen, was der Dchs gpflüget hat.  
 Auch pflegt man die Esel der Reichen  
 Allain zuzüchtigen mit strachen,  
 Die Armen aber strafen oft 25  
 Ir Viech mit hunger unuerhoft.

Zu dem kompt noch hinzu, das man zu den Reichen trägt  
 vnd bringet was fremd [K 1<sup>b</sup>] schön, köstlich oder lustig in der  
 ganzen statt ist, was das gesicht ergehen, den geschmack erquicken  
 oder das gehör erlustigen mag; das trägt man jm alles nach, so  
 welchem sonst andere nachlaufen müssen. Ihr haus ist wie ain  
 schawplaz, da man täglich etwas newes vnd fremdes sihet, da  
 beschawet man mancher künstler newerfundene artliche werck, hie  
 zeigt man, was frembds von fernen enden geschickt ist worden,  
 ainer, auf das er das maulfuter verdint, bringet vileicht ain seltsam 35



mißgewächs, trei kirsen an ain stül, ain buckeligen Maienkäfer, ain lebendigen bücking vnd sonst ungläublich wunderding, der ander pringt ain pulgen vund weidsack voll vncanonisirter zeitung vom hör der Noten Juden, vom land, da die berg gehn, aus  
 5 Africa, welchs stäts etwas newes gebiret. So bald die frucht sich erzaigen, so pringt man die erste frucht an dis ort her, als ain opfer der erstlingen, die erste Beieln, Erdberen, trauben zc. Vnd wann das jar etwas newes trägt, mus man es für andern allhie haben. Auch die Comedien vnd spil, die man sonst auf offenen  
 10 plätzen vnd häusern spilet, macht man ihnen zu lib inn jren häusern vund gemachen, hält inn [K 2<sup>a</sup>] jren höfen sechschulen vnd andere kurzweil von springen, singen, tanzen vnd gaukeln.

Vnd als sehr es den Weltverschmächten vund Weltverschmähenden Bettelstolzen Philosophum Diogenem inn seim pallast, der bütten  
 15 vnd saß erkräwet, da er sah Mäuse bei jhm herumb laufen, die den harten procklin brots nachnasceten, diweil er daraus abnam, das er nicht so ain armer hund, wie jne die leut scholten, were, sondern ain groser herr, diweil er gleich so wol als diselbige feine sonder art von schmoroßern vund tischmailern hette. Also sehr  
 20 mag es meine verwante fräwen, wann sie nit als Mäusherrn, sondern als von mir vnd von Menschen geehrte Herrn, nit mit Mäusßchmaroßern vnd Brotmeusern, sondern mit stattlichen, ehrlichen vnd ansehlichen Bett- vnd Tischbesuchern stäts umbstanden vnd umbgeben werden, die nicht stumm herum laufen vund allain  
 25 die Nasen inn der kuchen brauchen, sonder mit kurzweiligem gespräch jm on vnterlas beiwonen.

Inn summa hie bei vnsern mit füs vnd händen getrewen sicht vund hört man alles was jrgends wunderlichs, fremds, artlichs, liblichs vnd lustigs ist. Da ist nimmer kain [K 2<sup>b</sup>] mangel  
 30 an leuten, die fremds geschrai vund newzeitung zutragen; sie laufen ab vund zu, wie die Numaisen, thor vund thüren gehn auf vnd zu, wie die thüren in der Badstuben vund können solche leut diselbige als die geschickte Poeten vnd Oratores fein mit artlichen fabulchen vund anmütigen zusätzen spicken vnd ölen. Dan

2. bücking, Büdcling. — 3. pulgen (aus lat. bulga), Schlauch, Tasche. — vncanonisirt, nicht heilig gesprochen, hier wahrscheinlich für nicht bestätigte, unwahre Neuigkeiten. — 13. Vgl. Erasmus, Apophthegmata, Diogenes. — 19. tisch mailer, Tischmäuler, Kresser. — 24. umbgeben, so 1591, im Original vmbgeben. — 31 bis S. 87, 3. 27. Fast ganz freier Zusatz, vgl. Einleitung S. XXXIX.

Geöltes kraut gahlt hinab glatt,  
 Ungschmirte Räder gehn nicht satt.  
 Also ist alle zeitung matt,  
 Wann sie nicht etwas zusatz hat,  
 Welchs gläublich macht die gschicht vnd that.

5

Es manet mich die besuchung unserer arrestirten, wie aine Spinn- oder Rockenstub, da die Geuattern, Nachbarin vnd gespilen, wann sie lang von ernsthaften sachen geredet haben, nämlich von ihrer haushaltung vnd die leut ausgericht, so schreiten sie darnach per digressionem zu den märlin vnd Kunkelpredigen, wer da die best vnd kläglichst sagen kan, die trinckt das Geuatterkännlin aus vnd würd auf morgen widerum geladen. Also auch hie, wann sie alles, was hin vnd wider inn allen ecken der Welt vnd der statt geschicht, herfür gesucht, erreutert vnd erbeutelt haben, so fallen sie darnach auf gute schwänck, zotten vnd boß[K3<sup>a</sup>]]en, die ain halben toden, geschweig ainen Podagrischen solten lachen machen.

Idoch mit diser gleichnus nicht etlichen Raßweisen Seidenhirnen vrsach zugeben, das sie sagen möchten, ich spott jren mit der Kunkelstuben (welche doch ain ehrliche gespilschaft ist, es seien dan gäns vnd änten kain vögel,) so will ich sagen, das es mich an ainen Reichstag gemane, da vil Fürsten vnd herin zusammen komen, von allen enden legaten verhöret werden, vilerlai fall vnd geschäft fürfallen, mancherlai fürschlag geschehen, allerlai ständ reformirt werden vnd entlich wann man ob solchen ernsthaften sachen schir erlegen, aine kurzweil mit thurniren vnd Ritterspilen fürnimt. Also auch bei vnsern Hüsverstrickten, wann man lang von wichtigen sachen vnd anschlügen reden vnd gegenreden gehalten, von Regimentsbestellungen jre bedenden auf den plan gelegt, der Kaiser, König, Fürsten, Stätt, Communen vnd aller herrn Friedens- vnd krigsgeschäft examinirt vnd durchgelafen, auch oft die gehaimeste handel, die vileicht, wie Plautus schreibt, der König der Königin in ain Dr gesagt, allda sorgfeltig mit bedingung vnter der Rosen zwischen vns geredt [K3<sup>b</sup>] fürgepracht, desgleichen die bestellung jrer exträumten vnd gewünschten Regierung, wann sie König inn Frankreich vnd Hispanien weren, an-

6. arrestirt, gefangen. — 10. per digressionem, durch Abschweifung. — 11. erreutert, durchgesteht.

gegeben, auch die Festungen vnd schlösser, die weder zubesteigen  
 noch zubeschifen, im Luftschwebinger land ausgehawet vnd Länder  
 vnd stätt mit ain vnrichtbaren hör ains zugß mit den haringen  
 gefangen, desgleichen auch erkündigt, was zu Constantinopel, inn  
 5 Egipten, bei dem Preto Johan, inn Lappenland, am Moscouiti-  
 schen hoff, bei den Menschenfressern, den Canibaln mit den  
 Spanneshohen Kranchaierstürmern, den Pigmeerzwerger vnd inn  
 Kalikut newlich fürgangen. Wann sie, sag ich, lang mit solchen  
 schweren händeln den kopf zerbrochen vnd sich kaum aus den  
 10 Mörwällen diser Welt ungestümme gewunden vnd gerungen, Lenden  
 sie zu lezt auf ain Spilplatz,

Da die Schanz vnd das Kartengebett  
 Vnd die Würfel vnd stain im prett  
 Nicht anders auf vnd ab da faren,  
 15 Als auf dem Mör die Schiff in gfare.

Ich wais, Ehrende Hochuerständige Richter, das, inn dem ich  
 solche sachen erzehle, euch beduncke, als ob jr, wie man spricht,  
 zugleich mit im schiff führen vnd den frau[K4<sup>a</sup>]<sup>a</sup>digen handel  
 als in ainer Comoedi vor augen umbgehn sehen. Dise freund-  
 20 liche versamlungen aber, dise kurzweil, fränden vnd ergezlichkeiten  
 aller sinn, begeben vnd schicken sich alle durch meine förderung,  
 trib vnd fleis. Ich mach, das sie also sorgfältig fremde ferrge-  
 sehene sachen erspsehen, wivol es oft geht, wie das Lid laut:

Forschen fremde geschichten aus  
 25 Vnd wissen doch oft nitt,  
 Was gschicht inn irem aignen haus,  
 Was da sei prauch vnd fitt.

Zu disem allem ist noch dise bekömlichkait darbei, das wann  
 ich die Menschen mit meinen geschäftten auffhalte, sie oft von  
 30 manchen vnd grosen gefährlichkaiten abhalte. Dan allweil sie mir  
 vnterdinstbar sind, begeben sie sich weder auf das vntrew wütend  
 Mör, noch gerhaten mit jagen den wilden rasenden Thiren inn die  
 pfaten vnd tatschen, geben auch kain palger, begehnen kaine todt-

5. Preto Johan, Priester Johannes, ein fabelhafter Fürst in Hochasien, der über  
 ein großes Wunderreich herrschte. Vgl. Zarnde, Der Priester Johannes, Leipzig 1876—1879  
 (Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften). — 7. Die Pygmäen sind ein fabelhaftes Zwerg-  
 geschlecht in Indien, das mit Kranichen kämpfte und deren Eier verdarb, darum „Kranich-  
 stürmer“. Plinius 7, 1. — 8. Kalikut, vgl. oben S. 10. — 28. bekömlichkait, Vorteil.  
 — 33. pfaten und tatschen, Pfoten und Tazen.

schlag, vertreten den Herrn der statt das pflaster nitt, dürfen nicht sorgen, das ihnen ain tuchzigel auf das haupt falle, noch ain vogel jnen darauf niste, vil minder das ain Aldler ain Schneckenhaus jnen auf dem kalen kopf, wie jenem Philosopho, fallen lasse vnd jnen die hirnshal einwerfe, sondern er [K4<sup>b</sup>] sitzt weit vom schuß, hört anderer leut not vnd gefahr mit guter mus dahaim erzelen vnd wie man spricht:

Gefallt jm wol, das er das Mör  
Am Wfer sihet wüten sehr.

Was? ist das nicht auch ain groses, das ich ain gut thail 10  
meiner gehorsamen von müllichen Regimentsgeschäften, verträßlichen  
verwaltungen, der Tirannen sorglichen befälen vnd des hofes  
vnrhuen freie vnd entschlage, welche sonst, wann sie mich zum  
schutz nicht hetten, mit vnentlichen sorgen vnd stäten bekümmer-  
nüssen müßten behenkt vnd beladen vnd der Esel sein, 15

Der, je meher er trägt,  
Je meh man jm auflegt.

Vnd nicht des weniger heng ich diweil die haushaltung an  
kainen Nagel, sondern erman vnd halt meine Patienten ernstlich  
dahin an, das sie fürnämlich dieselbigen in achtung haben, diweil 20  
es zu sanfter vnterhaltung meiner vnd jrer dinet, dan zu ain  
grosen gefäs, gehört ain groses bruch.

Vnd was mag sie leichter als dise hausuerwesung ankommen.  
Diweil sie doch on dis das umblausen, spaßiren vnd raisen müsen  
anstehn lasen. Dan ob wol die füs zuzeiten inn der verstrickung 25  
ligen, hindert es sie [K5<sup>a</sup>] doch nicht an denen gewerben, die  
man auch sitzend mit rechnen, zalen, einnemmen, ausleihen, kaufen,  
verkaufen, verschreiben, renten, zinsen, gülten zc. verrichten kan,  
sondern sind des geschickter vnd tauglicher darzu, je minder sie aus-  
schwaifen mögen, dan hie mag man auch wol sagen, was Quidius 30  
von den libhabenden meld:

Das Reisender leut gmüt vnd sinn,  
Nuch wie jr Leib schwebt her vnd hin.

8 f. Zusatz. — 8. er] im Original es. — 15—17. Zusatz. — 22. bruch, Hofe, Unterleid. Vgl. Egenolff 10b: „Großer arß grosse bruch“. — 28. renten, zinsen, gülten, Zinsen einziehen. — 30 bis S. 89, 3. 28. Zusatz.

Die Latiner sagen: Nullibi est, qui ubique est,

Der allenthalb will stecken,  
Den sucht man bei den Becken.

Ein schwaifender Leib zaigt an ain schwaifenden mut. Schwir-  
mer bawen kaine häuser. Schwaifend hünere geben böß bruthennen  
vnd verderben alle aier.

Wa der Leib mus schwanken,  
Da schwanden auch die gedanken,  
Aber Weishait hat gern jr stell  
Im ainer rhuigen stillen sel.

Darum werden durch mein mittel die Podagrifchen gemainlich  
kluger, geschaidter vnd anschlägiger, als ander leut. Dieweil ich

Im dem ich jrn Leib halt mit gwalt,  
Auch jr gemüt in schranken bhalt,  
Das sie gründlich ain ding nachsinnen  
[K 5<sup>b</sup>] Vnd außföhrn was sie beginnen.  
Thun nicht, wie ain böß Bruthenn thut,  
Die jr aier laßt vnausgeprut,  
Mach, das sie recht Bruthennen geben,  
Die außspruten was sie anheben,  
Vnd je schärfer ich jnen binn,  
Je schärffinniger würd jr sinn.

Dannher ich oft gesehen hab, das sie, allweil sie mit mir  
behenkt gewesen, die statlichsten häuser gebawet haben, solcher  
masen das sich die geübtesten Bawmaister auch verwunderten,  
wahr disen betrißen die kunst herkäme, also künstlich ainen maister-  
lichen baw anzugeben. Darum vil gemaint haben, das ich ent-  
weder selber ain guter Genius seie, oder statts ainen mit mir bringe.

Dieweil man auch von ain Gelehrten liest, der erst alsdan  
die herlichsten bücher hat anfangen schreiben, als ich mit anspo-  
rung (mit erlaubnus der Canzlei also zu reden) der glider, das  
gemüt zum lauff beweget hab. Gleicher weiß erfäret man auch  
noch täglich an vilen andern, die großer Reichthum mit sitzen ge-

4 f. Schwirmer] 1604: Schwermer. — 26. betriß, bettlägerig. — 31. Eine böß-  
hafte Anspielung auf die Schreiber der fürstlichen Kanzleien, die im 15. und 16. Jahr-  
hundert geübte Wortbildungen, besondere Modewörter u. ä. bevorzugten; vgl. Culen-  
spiegel Reimenweis B. 9319 ff.

winnen, als sie jr lebenlang mit laufen oder auch mit springen zusammen möchten pringen.

Solche sachen, hochgeehrte Richter, sind nicht zuerachten, sondern für die höchste zu[K 6<sup>a</sup>]halten, sintemal sie das beste klainot des menschen, nämlich das gemüt vnd die Sel, betreffen. 5  
Dan ist nicht aus vorgehendem scheinbar, welcher masen ich mit allain des leibs pflege, sondern auch des gemüts nicht vergesse vnd insonderhait das Ingenium vnd den lehrfähigen verstand ermuntere vnd aufspringe? Besteht nicht dis bei allen vernünftigen, geschweig bei euch hochuerständigen ausserhalb allem zweifel, Das 10

Volbelesenhait vnd guter kunst lehr  
Vorgeh aller Reichthum, Würden vnd ehr?

Nun aber sag ich nochmals vnuerholen, das ich diselbige gar artlich lehre vnd unterweise vnd könnt deren hie sehr vil erzelen, die durch wolthätige mittelung meiner zu erkantnus der sprachen 15 vnd höchster lehrgeschicklichkeit sind kommen. Dan dise weil, das sie nicht zuthun haben, studiren sie, sitzen vber die bücher vnd auf das kaine zeit nicht vergebens hingange, lasen sie nicht nach, biß sie von tag zu tag je erfarener vnd gelehrter werden.

Diweil die süßigkeit der künst 20  
Maizen zu jrem ewigen dinst.  
Vnd wer ainmal hat angebissen,  
Nicht leichtlich würd dauon gerissen.

Aber was sag ich allain von erlernus [K 6<sup>b</sup>] der sprachen vnd der anfang gründlicher lehr, so ich doch mein angehörige auch 25 sehr artlich inn den obersten freien künsten, inn den dreien hochwürdigsten faculteten vnd dem ganzen umbkrais vnd circul der sinnreichsten künstlichkeiten vnd wissenschaften pfleg zuunterrichten; Vorab inn der anmütigen, holtseligen Musica, durch deren Harmoni vnd wolgefügte süße zustimmung sie baides die sorgen ver- 30 treiben vnd auch das gehör samt dem herzen mit liblichem moduliren erquicken mögen.

Ferner lehre ich sie auch wol Rhetorisiren, baides jre reden vnd schreiben nach der kunst vnd tabulatur artlich stellen, ordenlich aine sach erzelen, auf fürgefallen händel bedachtsam antworten 35  
Dan das ich diser kunst nich ganz vnerfaren seie, vermain ich,

das jr aus gegenwärtiger Red solches verstehn können. Bedacht, das so bald ich ainen anfalle, ich jm alsbald zugleich auch aus den innersten vorrathsstätklin, locis vñnd Sparhästlin der Rhetorum oder wolredner kräftige materj viler entschuldigungen vñnd be-  
 5 schönung vnterzuschiben vñnd vollauf darzuraiden wais. Also das der ain gleich für gibt, er hab den fus ver[K7<sup>a</sup>]renkt, der ander, er hab die zähnen an aim stain zerstoßen, der dritt, er sei vom pferd gefallen, der virt, es sei ain alter schad, der in jürlich be-  
 10 zu vil vbung, dem sibenden von kälte, der acht ist vom schlaf-  
 trunck spat haimgangen vñnd hat ain mißtritt inn der Mägdekammer gethan oder wissen sonst andere lächerliche ausreden für zuwenden vñnd zuerdichten, auf das sie den leuten ain aug verkleiben vñnd jr sachen maisterlich beschirmen mögen. Vñnd dasselbig nicht allain  
 15 Rhetorischer weis Verisimiliter aut persuasive, gläublicher oder glaubänlicher vñnd einredender gestalt, sondern auch nach Dialecticischem prauch necessario, notfolglicher weis vñnd warhaftig samt aim angehengten schwur vñnd aid, wann man ihm vileicht kain glauben wolt geben, oder es die sach also erfordert.

20 Weil dis auch ist ain Ellend stück,  
 Dem Ellenden, wann man jm dick  
 Nicht glauben will sein Ellend glück.

Desgleichen wais ich auch nachgehends vil, die ich zu Geometris oder verständig des ganzen Erdkraises gemacht hab, mit  
 25 diser gelegenheit, das sie etwa zu verkurzweilung meines fustkizels das gesicht inn [K7<sup>b</sup>] ainer Mapp oder Welttafel, die jhnen vor der Nasen gehangen, haben spaziren geführt, vñnd darin dypodes apodes, on fus wivol zwaisfüßig, on Roß, wagen vñnd schiff ain land vñnd Mör auf das ander abgeraiset vñnd gefaren, auch da-  
 30 durch mehr gelegenheit der entlegenen land, als ain Selandischer oder Portugalischer Schiffmann, der es mit gefahr durchlauffet, erkündigt.

Folgende das ich sie zu Mathematicis vñnd Winckelmessern machen könne, achte ich, genug aus dem obberürten, da ich jhrer  
 35 geschicklichkeit im barwen gedacht, abzunehmen sein. Auch mus jder

13. verkleiben, verkleben. — 15. Verisimiliter aut persuasive und 17. necessario, Ausdrücke, die Fischen wörtlich Pirkhheimer entnommen hat. — 20 bis S. 92, 3. 7. Zusatz. — 21. bid, oft.

erfarenener zugeben, das kaum ain kunst besser für sie seie als dise, diweil sie nicht vil leibstärck vnd bemühung bedarf, sondern inn der speculation vnd verzuckter spintisirung besteht, welcher gewislich die vnsern am Rücken, oder auf dem gefäsleber am besten auswarten können vnd damit vnerforschliche automata, selbstbewegliche vnd gleichsam lebhaftere wercklin vnd instrumentlin erfinden vnd erspinnen.

Aber auf das wir ainmal von disen menschlichen künsten zu reden aufhören, laßt vns zu höhern schreiten; ist es nicht am [K 8<sup>a</sup>] tag, das ich auch inn himlischen künsten die meinige zuvnterrichten 10 wais? Als da ist die Astrologia, warlich ain rechte Götliche vnd sehr alte kunst, deren lob, wann ich schon gern wolt, ich nicht genugsam erheben könnte. Demnach sie auch wegen sonderbarer fürtrefflichkeit würdig ist worden, das sie Götter zu erfindern vnd ergründen gehabt. Auch vor zeiten in solcher ehrlicher achtung 15 gestanden, das sie allain den Königen vnd Weisen bekant gewest. Dise kunst lehr ich meine andächtige auch vnd bild vnd gise sie also inn iren leib, das sie die auch on Rechenpfenning vnd federrechnung erkennen können. Nicht das sie die Arithmetie vnd Rechenkunst nicht wüßten, welche sie, wie gehört, inn dem sie sich 20 des gelthandels fleißig annemen, fürnämlich von meiner güte her haben, sondern damit es ain wunderwerck gleich scheine vnd daraus meine besondere kraft vnd geschicklichkeit von männiglich mög bekant werden.

So bedörfen sie nun nicht zu erkantnus des himels lauf 25 etlicher tafeln oder Astronomischer instrument, sondern zuuor

Oh je der Sonnenklar Phoebus nam  
Die Nachthell Monfraw Dianam

[K 8<sup>b</sup>] Inn seinen schos Monatlich auf  
Oder durch seinen gegenlauf

Sie mit ain widerschein erleuchtet,  
Das sie der schewen nacht vorleuchtet  
Vnd das erhitzigt Erdrich feuchtet.

30

So schaff ich, das sie schon ire kraft, naigung vnd arten, nicht als fast mit dem gemüt, als an dem leib vnd inn der that 35 selbst empfinden vnd fülen mögen. Vnd dajselbig nicht allain inn

6. Lebhaft, lebendig. — 18f. federrechnung, niedergeschriebene Rechnung im Gegensatz zu Kopfrechnung.



wirkung der allererscheinbarsten größten lichter des Firmaments, sondern auch des irrigen gestirns der Planeten. Solcher gestalt, das ihnen nimmer unuerborgen kan bleiben, weder des kalten Saturni, noch des tobenden Martis vnglückhafter aspect; sie sehen  
 5 ainander an wie sie wollen, grad oder ober ain seit, sie haben mit ihrer kraft den Horoscopum oder Stundensteiger selber oder den Mon, so des leibs mächtig ist, vergiftet.

Derwegen so würd kain Gestirnpophet oder Prognosticirer besser die finsternus an Sonn vnnnd Mon vnterscheiden können,  
 10 als meine Monsüchtige Podagramergebene vntertanen. Niman kan gewisser das Wetter, den schnee, hagel vnd die plazregen erschmecken vnd vorsagen, als meine [L1<sup>a</sup>] Capaunenfüßige wetterhanen, auch also, das sie wol trei ganze tag zuuor, eh ain änderung des lufts einfällt, es zukünftig sein können mutmaßen vnd  
 15 errhaten, bedörfen mit der wais kain calender nitt, sie tragen in stäts bei sich im busen, ja er erstreckt sich bei ihnen von füßen auf biß zu den händen hinaus.

Sind das, meine Ehrende Richter, nicht große sachen? sind sie nicht ganz wunderlich? Noch ist dis nicht minders lobs würdig,  
 20 das ich die trefliche kunst der Arzenei, so gewislich der fürnemsten künst aine ist, die dem menschlichen leben zum besten von den Göttern sind widerfaren, auch meinen Zusverhafften wider jren willen zuzustosen vnd einzutringen pflege, solcher kräftiger masen, das sie oft vil eigentlicher, als die Medici selber die kraft der kräuter,  
 25 plumen, pflanzen, samen, saft, Metallen wissen vnd verstehn. Im des zugeschweigen von der thir plut, schwaiss, fell, schmalz, milch, gall, bainen, adern, harm vnnnd müß, inn welcher stüß nutz vnd prauch ich sie auch zu naturkündigern gemacht habe. Desgleichen sie auch ganz fein informit, was kalt sei, was hitzig, was trucken,  
 30 was feucht, was purgix, was [L1<sup>b</sup>] laxix, was öffne, was stopf, was den harm treibt, was an sich ziecht, was ausziecht, was linderet, was sauberet, was ergänzet, was erster, andern vnd dritten wirkung vnd anderer dergleichen gehaimnuffen. Auch las ich solches nicht nur allain bei dem wissen vnd betrachten bleiben, sonder ich  
 35 bring es auch inn die Praetic vnnnd vbung, gleich wie ich auch inn allen andern dingen den meinigen dijen vortail thu, das sie

4. aspect, die Stellung der Gestirne zu einander. — 7. vergiften, beeinträchtigen  
 — 11 f. erschmecken, wittern.

nicht minder inn ausrichtung der sachen vnnnd mit der that, als mit vrtail vnd erkantnüs fürtrefflich werden.

Vnnd ist kain wunder, so sie doch auch durch meine schickung aller völker historien durchlesen, aller Poeten fabuln, die erdichte geschichten von Kaiser Ottavian, Ritter Galmi, Pontus, Wigoleis vom Rab, Trew Eckart, Brissonet, Lewfrid mit dem goldfaden, Peter mit den silbern schlüsseln, Ritter vom thurn, Melusina, Tristant, König Loher vnd Maller, Hug Schappler, Valentin vnd Briso, Dlwier vnd Arto, Reinhart vnd Gabrioto, Curiole vnnnd Lucretia, Florio vnd Biancefara vnd das ganze heldenbuch samt den Centonouella, das ich jz der andern Sarnakenbücher [L<sup>2a</sup>] vnd Pantagruelischen Affenteurlichkaiten geschweige, die sie vileicht nur zu Melancholischen zufällen vnd bei langweiligen wetter einnehmen. Vnnd welches fürnämlich aines adelichen gemüß anzaigung ist, so lehre ich dieses alles umbsonst on ainige belonung, so doch sonst alle menschen gemainlich auf jren genis sehen vnd deshalb ain lästerlich sprüchwort gemacht haben: Wer des hailigen grabs umbsonst wöll hüten? Hiher jr gwinsüchtige toden-grabhütter, ich will ewers unhailigen grabs vergebens hüten.

Was wilt du lon von gräbern haben?

20

Du würst noch mit dein lon vergraben.

Wilt nicht hüten das hailig grab,

So hüt des, da dir ruft der Rab.

Schämet euch jr besoldete Todenwächter, das ich gerechter, dan jr menschen mich erzage. Derwegen da sich die sachen dann also halten, werden hie die billiche Richter auch ain billiches vrtail zufellen wissen, demnach sie meine merckliche gutthaten gegen meinen anklägern vnnnd hinwiderum derselbigen vndanck, damit sie mich abzufärtigen besleißten, klärlich vernommen.

3 ff. Vgl. Einleitung S. XXXIX. „Ritter Galmi“, „Lewfrid mit dem Goldfaden“, „Gabriotto und Reinhart“ sind Romane von Jörg Widram. „Vom edlen Ritter Brissoneto“ ist ein Ritterroman, gedruckt Straßburg 1559 (vgl. Goedeke, Grundriß, 2, 473). „Dlwier und Arto“, sowie „Valentino und Briso“ sind Ritterromane, gedruckt 1521 (vgl. Goedeke 2, 19 f.). „Curialus und Lucretia“ von Aeneas Sylvius durch Niklas von Wyle Mitte des 15. Jahrhunderts ins Deutsche übertragen. Die übrigen sind Titel von allgemein bekannten, im 16. Jahrhundert häufig gedruckten Volksbüchern (Goedeke 1, 340 ff.). — 10. „der helden buoch“, in sechs Truden des 15. und 16. Jahrhunderts vorhanden, enthält Wolfdietrich, Hugdietrich, Dttuit, Rosengarten und Laurin (Goedeke 1, 274). — 11. Cento novelle antiche, eine gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstandene italienische Novellensammlung, die im 16. Jahrhundert sehr beliebt war. — 12. Pantagruelische Affenteurlichkaiten sind natürlich Fischarts Geschichtflitterung 1575. — 16. genis, Nutzen. — 17—29. Zusatz.

Aber gleichwol ist mir wol bekant, wamit sie nun lang  
schwanger gehn und was [L.2<sup>b</sup>] sie für einreden wider aber-  
zehletes werden einwerfen, Nämlich, das diese ding alle vil mehr  
alles ellends dan groser gutthaten anzaigung seien vnd mich vil  
5 mehr menschliches geschlechts gift vnd verterben, als eine gütige  
wolphäterin haissen. Sintemal ich die gestalt des menschlichen leibs  
verungestalte, das plut erschöpffe, die leiblich farb verändere, die  
kräften verzere, das Mark auffauge, den schlaf preche, das gicht  
schwäche, den Mut lege, die fräud hinnehme, das lachen betheure,  
10 den schimpf verrimpfe, die kurzweil verlangweile, die gselligkeit  
verbittere, alle süßigkeit versauere, die haut, händ, finger, gleich,  
schultern, kni, fersen, knoden, knorren vund kurzum den ganzen leib  
verkrümme, erschwäche vnd radpreche. Vnd indem sie mir solches  
15 aus angefochtener naigung des gemüts, als warent verständigem  
bedacht vrtailen vnd greiflich zuerkennen geben, wa sie krank seien.

Sintemal die ungeschickte leut nicht wissen vnd inn der  
warhait aigentlich nit wissen, das sie mir mit ihrer klag vil mehr  
lobs zumeissen, als schanden vnd laster fürwerfen. Dan wann  
20 ich den leib schwäche, [L.3<sup>a</sup>] so stärke ich das gemüt, plag ich  
das flaisch, so erweck ich den gaist, inn des ich das Irdisch  
ausseg, führ ich das himlisch ein, imdes ich das zeitlich hinneh,  
verschaff ich dagegen das ewig. Nun ist kainer vnter euch, Nichtern,  
so vnuerständig, der nit wisse, das

25 Der leib ist aine besleckung  
Der Sölen, ja schir jr erstekung,  
Welche nimmer nit plühen kan,  
Jenes hab ausgeplühet dan,  
Nuch das sich nicht erschwing der Gaist,  
30 Es sei dann gzännt das träge flaisch  
Vnd das der schwer faul Last verhindert,  
Das die leut himlisches trachten minder  
Vnd der leib ziecht die Sel hernider,  
Wie plei, welchs hangt an dem geßider,

2f. aberzehletes, oben erzähletes. — 9. betheure, teure mache. — 10. ver-  
rumpfen, ruzzig, verkrümmt m'hen, also den Eßerz verderben. — 11. haut, in der  
Vorlage steht der Konjunktio pellam, Fischart las fälschlich pellem. Die Podagraeographia  
hat natürlich pellem, weil sie Fischarts Text ohne Kenntnis Pirckheimers überseht. Dies  
zur Verichtigung der Angaben Goedekes, Fischarts Dichtungen S. XIII, Anm. 5. —  
12. knoden und knorren, Knöchel an den Fingern und an den Füßen.

Ja, würd wie feuchter kat geschätzt,  
 Der schöne raine flügel nezt  
 Vnd wie ain dicker Nebeldunst,  
 So plendt des gmüts gut art vnd kunst.

Solches verftehet vnd merket jder rechtvernünftiger mensch in 5  
 jm selbs, wie er ain streit inn ihm fület vnd oft durch des leibs  
 tråg Gfelsart nicht dahin kan gelangen, dahin er wol sinnet.

Dann wie vil müß praucht es nur, das die Menschen diesem  
 sterblichen leib das jenig, was zu erhaltung des lebens dinet,  
 zuweg richten vnd beitragen. Ich sag nicht vom vberflüssigen, 10  
 sondern von ganz nöti[L3<sup>b</sup>]gem vnd dörftigem vorrhat, wie fast  
 man auch sage vnd auch war ist,

Das der Natur befüget  
 Ain wenigß vnd sich dran benüget.

Bei dise hindernuß schlagen sich noch zu ain ganze legion 15  
 von betrübniß vnd kränkungen des gemüts, als nämlich seltsame  
 gelüßt, wollüßt, einbildungen, won, forcht, verwirrung, begirden,  
 lib, haß, neid, mißgunst, angst vnd andere dergleichen anfechtungen  
 vnd laster, die selten oder gar nimmer das gemüt inn rechter  
 rhue lasen, sonder on aufhör umbtreiben, verwickeln vnd ver- 20  
 unruigen, nicht anders, als wann man das fewr so sehr zum  
 häßlin schiret, das es müß vberlaufen. Was bewegt aber anders  
 die aufruren, krig, schmach, todschlag, raub, dibstal, prand, palgen  
 vnd andere vnfur, als der leib vnd seine vnersätliche begird vnd  
 begirliche vnersätlichkait. Sintemal wir ja sehen, das alles des 25  
 geltß halben geschicht.

Das gelt der vnterhändler ist  
 Vnd solt man auch nur kaufen miß.  
 Noch müß man gleich sowol das gelt  
 Han, das dis leben man erhelt, 30  
 Als man den Mist, wie wüßt er ist,  
 Müß han, das man den Acker mißt.

[L4<sup>a</sup>] Von wegen vnterhaltung des leibs müß man nach  
 gelt trachten, welchs doch vil geringer ist, dan das geschöpf

Menschliches leibs; ja, welchs auch also gering ist, das Seneca schreibt:

Das sich ain mensch auch schämen solt,  
 Das er sich bucken solt nach gold,  
 5 Weil das gold nur ist glanzend kot  
 Vnd der mensch ist ain geschöpf von Got,  
 Welchs hat ain Sel, so ist vnsterblich,  
 So das gold kat pleibt vnd verterblich,  
 (Ja, den Nam Verderb es wol erbt,  
 10 Weils selbs vertirbt vnd leut verterbt).  
 Noch sind die leut so töricht worden,  
 Das sie auch inn den tiffsten orten  
 Im tiffsten kat, nämlich inn felsen,  
 Es graben vnd den kot noch schmelzen.  
 15 D, wie mancher hat inn dem kot  
 Gegraben nach sein unglück vnd tod.  
 Ist es kain kat, wa komts dan her,  
 Das mans durchs feur mus rainigen sehr?  
 Ist es dan Rat, wie komts es dan,  
 20 Das man es schir für Got will han?  
 Ist es kain kat, so ist es gewis  
 Besser als der Mensch, der es gnis,  
 Nun ifts aber Natürllich bgeschlossen,  
 Der Gniser steh baß, als das gnossen,  
 25 Ist dan der Gniser, der Mensch, besser,  
 Was seit jr dan für Goldkatsfresser,  
 Das jr nach disem so sehr trachten,  
 Welchs vil meh, dan euch selber achten?  
 Ich aber haben möcht kain knecht,  
 30 Den man meh ehrt, als mich für Recht.  
 [L4<sup>b</sup>] Idoch wie sehr man schelt den Mist,  
 Dennoch er lib den Menschen ist.  
 Ich denck darumb, diweil sie baid  
 Sind aus dem wust vnd kat bereit,  
 35 So liben sie ainander noch,  
 Weil sie feind ainer landsart doch.

1 bis S. 102, 3. 23. Zusatz. — 1. Seneca in Naturalium Quaestionum V, 15. — 22. gnis] 1591: gniß. — 24. Gniser] 1591: Gnieffer, der Aufgießer.

Daher der mensch heißt zu Latin  
 Von Erd, weil er vil denkt dahin.  
 Aber sein Sel, die Anima  
 Ist vom Griechischen Ano da,  
 Welches bedeutet vbersich,  
 Das dahin der mensch sehne sich.

5

Wer also Animal so vil als ain selhaftes Anhimelig wesen,  
 welchs, wie ainer will, An himel gehaftet seie, darum dan auch  
 etlich mainen, das dis wort mensch der Teutschen von Mens, das  
 ist gemüt, als dem besten thail, herkomme.

10

Aber was zieht dise Anhimelische vnnnd vbersich geschaffene  
 Creatur meh auf Sautische art vntersich, als das fatig gelt vnnnd  
 das fat, das so vil gilt?

Ein schwerer seckel mit gelt  
 Zieht herab inn die Welt  
 Die Sel, die sonst inn himel stellt.

15

Es geht dem menschen, wie dem dib, der ain grosen sack  
 vol gelts stal vnd als er den vmb den hals nam, vberwog er  
 jhn, das er den hals stürzt. Ja, es geht in wie dem Alkmeon,  
 dem der Lidierkönig Croesus erlaubt, [L5<sup>a</sup>] so vil golds mit- 20  
 zunehmen, als er tragen könnt, da nam er nicht allain sack,  
 täschen, klaider, gefäs vnd (wann ichs dörfst sagen) den laz voll,  
 sondern auch das maul, also das er dem König nicht danken  
 konnt. Darum er dan disen goldhammel wol beschnarcken lis,  
 warzu er doch nutz were, diweil er auch stumm sei. Da befand 25  
 man in zu nichts besser, als das man in also verguld inn ain  
 abgangen bergwerk vergrab, dan wann man in ins Chrysofomisch  
 oder guldenmaul grüb, so kam man darnach bald inn magen, da  
 fand man, das nicht alles gold sei, was gleißt, sondern das man  
 sich oft daran beschmeißt, da würd in mancher nach aufgenommenem 30  
 vogel ain andern ins maul wünschen vnd zuträhen begeren. D,  
 wie mancher geltnarr lacht dises exempelis vnd hab doch gleich  
 so wenig Reiche, die nit Got vnd jren gutthättern zudanken stumm

1 f. Die obigen Etymologien sind außer Mensch (homo) und Erde (humus) natürlich  
 unrichtig. — 12. fatig] 1591: fotig. — 13. fat] 1591: Not. — 21. beschnarcken,  
 betrachten. — 26. verguld, vergoldet. — 27. abgangen, aufgelaßenes. — Chry-  
 sofomisch, aus χρυσός: (Gold) und στόμα (Mund). — 31. vogel, für das Goldstück.  
 — trahen, drehen, sich umwenden.

seien gewesen, gefunden, als weiße Rappen gesehen. Wivol die  
 Alchimisten ausgeben, das Goldöl mach sprachlose reden, das mag  
 vileicht von der Lugen sprach gemaint sein, die der tropf mus  
 treffen. Es sei nun dem, wie jm wolle, ich glaubs so schwerlich,  
 5 als das meiner Podagrifchen ainer den pfrsichstain trett, das er  
 öl gibt [L5<sup>b</sup>]; kan ers, so will ich jn von mir ledig sprechen;  
 kan ers nicht, so pleibt ihm alle weg das gold kat vnd das  
 goldöl katöl vnd ob mans auch durch neun vund neunzig  
 Schaubenhüt distillirt vund pleiben die Geltfamler Kathanen, die  
 10 ebenso wüzig sind als der schön Kathan, der Straus.

Der Straus ist wol von Leib sehr groß,  
 Doch hat sein kopf dazu kein moß,  
 Sonder ist klein, gleich wie sein wüz,  
 15 Dan er maint der groß Leib sei gschützt,  
 Wann er das köpflin nur versteckt,  
 Ob schon der Leib heraußer reckt,  
 Maint, das man nicht könn sehen jn,  
 Wann andre er nicht sehen könn.  
 Drum er ain klainen Ganskopf hat,  
 20 Inn dem gar wenig hirns hat statt.  
 Also die Reichen sind geartet,  
 Bei denen man des Leibs nur wartet,  
 Die jren Leib nur machen groß  
 Vnd samlen dem on unterlos.  
 25 Aber dabei ist klein jr wüz,  
 Das sie mainen, der Leib sie schüz,  
 Das ist, wollen durch leiblich gut  
 Alles verrichten, was man thut,  
 So doch das leiblich nicht ist pleiblich,  
 30 Sondern die weishait ist verpleiblich  
 Vnd das leiblich erstect das selhaft,  
 Das ist den verstand, die recht Selkraft.

1. Rappen, Raben. — 9. Schaubenhüt, Strohblüte. — Kathan, Rothahn, sonst  
 Bezeichnung für die Wiedehopf. — 11 ff. Vgl. Einl. S. XXXVIII und LVII. Nach Gesner,  
 Vogelbuch: „Dieser Vogel, spricht Albertus, ist hoch von den Füßen bis auff den Rücken  
 gemessen, nemlich auff die 5 oder 6 Schuh und hat einen langen Hals darzu einen Gans-  
 kopff und Schnabel, welche gegen der proportion des gangen Leibs zu rechnen zimlich klein  
 sind.“ — „Er ist so Thöricht, daß er seinen Hals verbirgt in die Federn oder Graß vnd  
 also vermeint, er habe die Breite seines gangen Leibs verborgen, wie Plinius sagt.“ —  
 31. erstect, erstickt.

Vnd gleich wie der Strauß flügel hat,  
 Da doch der Leib zum flug ist matt,  
 Also, ob schon die Reichen haben  
 [L 6<sup>a</sup>] Vernunft, dadurch man würd erhaben,  
 Laßt doch das leiblich Irdisch ding 5  
 Nicht zu, das sie sich hoch auffschwing.  
 Vnd wie der Strauß nur wirft mit steinen,  
 Die welche in zujagen mainen,  
 Welchs ain verzagten Mut weißt aus  
 Zu ainem solchen hohen Strauß, 10  
 Also die Reichen sind verzagt,  
 Wissen kain trost, wann Not sie jagt,  
 Han jr zuflucht zu stain vnd kat  
 Vnd nicht zu vernünftigem Rhat.  
 Der Strauß hat ainen langen hals, 15  
 Drum frist er stain vnd bain vnd alls,  
 Ja, uberfrist sich auch sehr oft,  
 Das er dauon stirbt vnverhobt.  
 Also die Reichen auch hie leben,  
 Die vnersättlich geizhals geben. 20  
 Wünschten, das jr hals wer vil länger,  
 Auf das si möchten fressen strenger  
 Vnd fressen sich zu lezt doch Tod,  
 Da ligen sie mit kot im kot.  
 Der Strauß hat federn, die bei leben, 25  
 Im doch kain hilf zum fligen geben,  
 Aber wann er erligt im strauß,  
 Thailt man zum schmuck sein federn aus.  
 Also der farg nutz nichts bei leben,  
 On wann er thut den Gaist aufgeben, 30  
 Da thailt man aus sein gut zur beut,  
 Das mancher dessen würd erfreut.

1 f. Geßner, Vogelbuch: „Er kann keiner Schwere halben nicht wohl fliegen“. —  
 7 ff. Ebenda: „Sie werfen die Jäger mit Steinen“. — 14 f. Vgl. unten S. 101 B. 30: „frist  
 das Eisen“, dazu vgl. Fischart, Eulenpigel Reimenweis B. 11269 f.: „Dann Holender han  
 sein zwischen Magen, Sond'r wie Strauß die Eysen tragen“, und Scheibts Grobianus,  
 Randbemerkung zu B. 2068: „Verdäuen ein hißfeissen wie ein Strauß“. Egenolff 317 a f.:  
 „Er hat ein heißen magen, wie ein Han oder Strauß, er verdawet eisen“. Geßner: „Von  
 diesem Vogel (spricht Albertus) sagt man, daß er Eysen fressen vnd verdäuen könne. —  
 so isset er ohn allen Unterscheid was ihm für kommt, als Bein, Stein, Tuch vnd anders  
 dergleichen. — vnd wann er dessen zu viel gegressen hat, bringen sie dem Thir eine krankheit  
 oder den Tob.“ — 25—30. Wird bei Geßner mehrfach erwähnt. — 30. On, nur, außer.



Der Strauß der tritt sehr hoch herein,  
 Hat hohe füs, die doch wüßt sein,  
 Also die Reichen sich erheben,  
 Da sie doch stäts am kat noch kleben.  
 5 Der Strauß, wie hoch vnd stolz er ist,  
 [L 6<sup>b</sup>] Macht er sein Nest inn sand vnd Mist,  
 Also die Reichen sind wol stolz,  
 Aber jr haus ist kat vnd holz,  
 Sie trachten nicht jr Nest zumachen  
 10 Inn die höh, nach himlischen sachen,  
 Sonder sie wülen sich hie vnden  
 Im jrdischen, welchs bald verschwunden.  
 Der Strauß den himel nur ansicht  
 Mit aim aug, welchs doch selten gschicht,  
 15 Mit aim aug auf die Erd er schaut,  
 Diweil er Got vnd jm nicht traut,  
 Sorgt, das inn des er sicht hinauf,  
 Die Erd vnder im hinweg lauf.  
 Also der Reichen herz vnd gsicht  
 20 Ist meh auf Gold, als Got gericht  
 Vnd wan sie schon gen Himel schilen,  
 Mit händen sie die Erd doch fülen,  
 Sorgen es werd in kat zerrinnen,  
 Darinn sie sich beschmiren können.  
 25 Wiwol jr gsicht steht ober sich,  
 Naigt doch jr herz stäts unter sich.  
 Inn die höh stehet jr gesicht  
 Vnd jr herz inn geltkast gericht.  
 Der Strauß hüt gold vnd kans nicht gnisen  
 30 Vnd spart das gold vnd frist das Eisen.  
 Also die Reichen werden karg,  
 Sparn das best vnd prauchen das arg,  
 Warten des golds als seine knecht  
 Vnd würd jr herz dabei geschwächt.  
 35 Ja, das ewig sie hin dan setzen  
 Vnd mit zeitlichem sich ergetzen.

7 f. Vgl. Gesner: „Er machet ein niedrig Nest auff dem Boden in den Sand“. — 14—17. Ebenda: „Sie sagen auch, daß er mit einem Aug den Himmel und mit dem ander das Erdtreich ansehe“. — 16. jm, sich. — 30. Vgl. Anmerkung zu S. 100, 3. 16f.

Vnd entlich, wie man zweifelt sich,  
 Was der Strauß sei doch für ain Thir,  
 Ain Vogel oder ain Kameel,  
 [L7<sup>a</sup>] Also die Reichen ich auch zehl,  
 Das man sie auch kaum kan erkennen, 5  
 Obs menschen oder viedh zunemen,  
 Diweil sie wol han menschlich gstat,  
 Doch die Sel, wie das viedh sich halt.  
 Diweil sie wol sind himlisch gschaffen,  
 Aber doch meh nach Irdisch gassen 10

Dise des Straußen vergleichnus in Reimen, Großgönstige Ehren Richter, hab ich nicht allain deshalb weitläufiger fürgepracht, damit mein argument zubewären, das die Reichtum vund leibsforg, wa der leib nicht in der zucht gehalten würd, das gemüt sehr von sein himelsteigenden lauf vnd Englischer art abzihet. Sondern auch darum des liber erzelet, diweil der Strauß mir nicht wenig verwant ist mit dem, das sein schmalz vnd aier meine verehrer zu linderung vund versünung meines verirens vberstreichen. Ja, es hat der Kaiser Heliogabal mir zu lib auf ain zeit sechs hundert Straußköpff, seins hirns halben, das doch klein 20 ist, zu tisch bereit auftragen lasen. Also das der straus inn dem fall sich der Zusucht halben mit den Reichen auch kan vergleichen.

Derwegen mögen mir die Reichen an zeitlicher hab wol danken, das ich sie auch reich am ewigen gut mache, mit dem, 25 das ich jren [L7<sup>b</sup>] leiblichen gelüst ain gebiß einzäume vund ain ploch anlege.

Dan die leiblich sim, sind wie pferd,  
 Die inn ain wagen sind gesperrt,  
 Vnd vnuerstandig dahin rennen, 30  
 Aber das gemüt ist gleichsam zunemen,  
 Als der Fuhrman, so hat den zaum  
 Vnd hält jr wütend laufen kaum,  
 Deshalben, gleich wie das pferd jrrt  
 Vnd stürzt sich, wann mans nicht regirt, 35

1—3. Geßner, Vogelbuch: „Der Strauß ist theils einem Vogel, theils einem vierfüßigen Thier ähnlich“. — 19 ff. Ebenda: „Heliogabalus hat auff ein Zeit sechs hundert Straußenhäupter fürgestellt, die Hirn darauß zu essen“. — 27. Ploch, Blod, Fessel.

Also der leib on den verstand  
 Vnd on des gemüts gewalt vnd hand  
 Platz plind zu sein verterben hin,  
 Wahin in treiben seine finn.

5 Darum ain Weiser am mehesten dahin arbeiten soll, sich  
 zum ferresten von sein leib abzufondern vnd zubegeben, auf das  
 er das gemüt zu hohem vnd himlischem mög erheben vnd nach  
 demselbigen recht leben.

10 Dan je meh man vom leib sich schwenckt,  
 Je meh man zu dem Gmüt sich lenckt,  
 Vnd enthält sich von leiblich glüsten  
 Vnd kan den wollust untertusten,  
 Halt alles für kat vnd für verschmällich,  
 Was andre halten für glücklich,  
 15 Als Reichthum, Würde, Rumsucht, adel,  
 Diweil hie nichts nit ist on tadel.  
 Scheut weder Armut, schmach, noch tod,  
 Ja, acht gering auch selbs den tod.  
 Nach allem disem es nur tracht,  
 20 Was der leib im zuwider acht.

Welchen aber vilmehr gelust, den finnen [L 8<sup>a</sup>] seines leibs  
 gänzlich nachzuhengen, der würd zu dem, das er sich von der  
 tugend mus abschrenken, auch dis nimmermehr erlangen, darnach  
 er hat so groß sehnen vund gedenden.

25 Dan der mit falschhem won behaft,  
 Kennt nicht des warn guts aigenschafft.

Vnd gleicher gestalt, wie der leib seinen vrsprung hat aus  
 der Erden genommen, also hat das gemüt sein vrsprung aus  
 dem himmel bekommen ja, es ist vom Götlichen gemüt etwas  
 30 Somen. Also das nicht ungeschickt gesagt worden:

Sensum a caelesti demissum traximus arce.  
 Unserer Sel empfindlichkait,  
 Das ist das gemüt, hat Got berait,  
 Von sein wesen inn vns gelait.

12. untertusten, unterbrücken (mhb. tussen, brücken). — 23. abschrenken, trennen,  
 losfagen (excidere). — 31. Sensum . . . arce ist ein Satz Pirckheimers.

Vnd anderswo sagt Sallustius: Animi imperio, corporis servitio magis utimur, alterum nobis cum Diis, alterum commune est cum beluis.

Das Gemüt prauchen zu herschafft wir  
 Vnd den Leib zu diensthafter gebür,  
 Das ain han wir mit Got gemain,  
 Das ander mit dem viedh allain.

5

So ist nun nichts fürtrefflichers, auch nichts also Götlich, dan das gemüt, vnd zihet so weit dem Leib vor, als der Herr dem knecht oder der lebendige dem toden.

10

[L8<sup>b</sup>] Vnd gleich wie der Leib nichts meh acht,  
 Dan was ist Irdisch vnd veracht,  
 Also ain frei aufrecht gemüt  
 Tracht nur das himlisch vnermüd.

So sihet nun Ewer libb, Ehrende Richter, was für vil ain 15  
 herlicher vnd hailiger ding sei das gemüt, als der Leib? Nun aber, so es zuthun möglichen, will ich anzeigen, wie ich ain Maisterin sei auf vnterrichtung des gemüts vnd wie hoch ich das himlisch gemüt erhebe, inn des, das ich des Leibs laster tilge. Wivol ich doch nicht allezeit dem Leib zuschaden, sondern ge- 20  
 mainlich auch nutz zusein pflege. Sun betrachtung, das ich die oberflüssige saißte ringere vnd austrockne, den fetten wannst etwas schmelze vnd den speckbauch durch das Trotloch zihē, auch die tropfende feuchtigkaiten, so vonwegen vnmäßigkait sich statts hauffen, verzere vnd verdistillire vnd wa ich dises nicht thäte, würd es 25  
 oft zu ain vntürlichen last erwachßen, also das von wegen fetter schmärleibigkait, mastleidigkeit vnd flußfall nicht wenig gefahr darauf stünde.

Zudem erstreck ich auch das leben, wie auch solchs ain 30  
 anfangender Arzt mag wissen. Dan wann ich nicht dise schädliche wütende materi zu dem glaiichen der glider [M 1<sup>a</sup>] forttribe, würden sie on zweifel das Hirn, Herz, Leber oder Magen anfallen vnd gar leichtlich den lebhaften gaisst vberraffen vnd erstrecken.

1 ff. Animi... beluis steht bei Virtheimer nach Sallust, De coniuratione Catilinae, Kap. I. — 23. Trotloch, durch das Loch der Weinpresse. — 27. schmärleibigkait, mastleidigkeit vnd flußfall, Fischartische Bezeichnungen für obesitas. — 29. erstrecken, verlängern. — 33. vberraffen, übermüden. — erstrecken, ersticken.

Aber auf das wir dis, was das fleisch betrifft, auf ain seit setzen, laßt vns zu der Menschen Lastern schreiten, welchen ich für alle Lasterhäßsige zusteuren, ain Erzmaisterin binn, solcher masen, das ich inn disem stück kainem, er sei gleich ain Philosophus oder Theologus, weiche. Erwogen, das ich nit allain ver-  
 5 hinder, das meine Leib-ergebene inn Lastern sich nicht verstürzen, sondern auch dis eingewurzelte vbel, die jnen schir ain Erb-gerechtigkait da suchen, vertüste vnd beinah gar austreibe, auch wa ich schon das mindste verricht, so ist doch dis mein fleis, das  
 10 ich die Leut kitzeliger vnd krämpfziger weis erinnere, nicht erst inn jren vngebürlichkaiten ain Rum zuhaben, sondern sich vnrecht gethan haben, zuerkennen.

Diweil der Laster rümen sich,  
 Ist ganz Teuflich lästerlich  
 15 Vnd das Vbel gering achten,  
 Haißt Got das höchste gut verachten.

Darumb wann ich nit also anhilte, wür[M 1<sup>1</sup>]den der mehrer-  
 thails nimmermehr von Lastern abstehn, sondern würden vnauf-  
 hörlich ain böses vber das ander häufen.

20 So erleg vnd demm ich nun fürs erst die wurzel alles vbelß, die hofart vnd ehreucht vnd erweis mit meiner kraft, wie gar nichts Menschlicher hochmut vnd vermessenhait seie, wie bald des Leibs stärke erlige, wie leicht die schöne gestalt verwelke, wie  
 25 hinfällig ehr vnd wörden seien, wie vergänglich die Reichthumb, wie vnachtsam der Adel, wie eitel aller Menschen glori seie. Nach also, das die Menschen sich Menschen sein müssen erkennen vnd Got sich nicht gleich achten.

Vber dis, inn des ich jnen jre Menschliche vnfall, arm-  
 seligkait vnd geprächen zaige, vertilge ich den neid, vergonst, ehr-  
 30 geiz, nachred, verschmähung vnd gänzlich die vnnotige sorg frembder sachen. Dan wie wolt der inn andern handeln vil sorgfellig vnd fürwitzig sein, der sein aigen thun nit genug sein könnte?

Wer dahaim hat zuthun zu Haus,  
 Der vergißt wol, was man thut draus.

35 Ist also klar, das ich allen vnwillen vnd die arge neidstüdklin hinnehme, solcher gel[M 2<sup>a</sup>]stalt, das die, so mit mir verhaft sind,

3. Lasterhäßsig, der das Laster haßt. — 8. vertüste, unterbrüde, vgl. S. 103 vntertüsten. — 9—16. Zusatz. — 20. demmen, eindämmen. — 29. vergonst, Mißgunst.

auch vergessen allerlai schmach, falsche ränk, ainen zuhindergehn vnd zuverlisten, auch sich nicht bemühen, feindschaft, zank, vnaingkait anzurichten, sondern mit jnen selbst genug zuthun gewinnen.

Dan so vil neid vnd haß belangt, verschaff ich, das weder 5 sie neidig vnd vergönstig sein können, noch das man jnen vil könne vergönnen, sondern vil mehr sie trostes, mitleidens vnd barmherzigkait würdig schätzt.

Dis sind nicht schlechtfüge sachen, noch werdet jr vil mehers hören. Drei ding sind, die fürnämlich meinen verwanten vber- 10 lästig, wiwol allzeit angemem, mir aber stäts ganz nuzlich sind, als die vberfüll, libpsleg vnd zornigicht. Dennoch pfleg ich vil mehr auf meiner kläger nuz, als meinen aigenen vortail zusehen. Sintemal ich sie hierinnen gleicher weis wie inn andern erinnere, das sie sich vor solchen schädlichen feinden hüten lernen. Wa ich 15 aber merk, das mein verbott bei jnen geringgültig ist, da reche ich mich wegen der verachtung warlich statlich vnd lehre sie könstiglich fürsichtiger zufaren, meinen gewalt nicht mehr so leicht [M 2<sup>b</sup>]färtiglich zuverachten. Als bald sie dan sich mit freffen vberladen oder mit saufen vberschütten, so binn ich als 20 ain scharfe Rächerin gleich auf dem fus vorhanden, strafe sie, wie sie verdint haben vnd warne sie, forthin meine macht nicht mehr liderlich hinzuwerfen.

Gleichwol binn ich so vnhöflich nicht, das ich jnen jre gebürende speis solt entziehen oder jres liben Patronen, des Bachi, 25 Nebenfast abschlagen, Sondern durch meine gütige schickung pflegen meine zarte Herrlin baides mit essen vnd trinken jrer alsdan zartlicher zuwarten, innsonderhait wann sie den Nymphis oder Eh Truten andächtig jr recht thun. Aber auf das sie sich nicht gar darinn vergreifen, dem groben Herrn von Baulbaden gar zu frei vnd frech dinen vnd sich durch der Libänglenden Venus lib- 30 losen vnd kausenstreichen zuvil bewegen lasen, da mus ich unterweilen sie etwas heftiger einhalten vnd die Sau kurzer am strick führen. Dan auch dises nicht gering ist, das ich sie von vnkeuschait abhalte vnd baides Frauen vnd Jungfrauen rhu vnd 35 Friden schaffe also, das nimmer nicht oder [M 3<sup>a</sup>] gar selten meine

3. jnen, sich. — 9. schlechtfüßig, gering (levis). — 12. zornigicht, Zorn (exandescencia). — 29. Eh Trute, Ehe-Traute, Gattin. — 30. Baulbaden für Bacchus. — 32. kausenstreichen (blanditiæ), schmeicheln, vgl. Eutenpiegel Reimenweis S. 19, 3. 18 f.

fußkrämpfige hurerei oder Ehrbruch begehren dürfen. Wa sie aber frevelten, träng ich es jnen also ein, daß sie nit allain die that heftig gereuet, Sondern das ganze weibliche Geschlecht anfeinden vnd wie ainer saget, wann er ain schlaier ansehe, im ain stich  
5 durch alle marckbain gange.

Vnd was könnte doch bessers vnd größers der beste freund ainem thun? als den Menschen von so vilen schädlichen, gefärl-  
lichen dingen freien vnd lädigen? welche sonst statts allenthalben  
10 diesem unbärtigen zwilchbackigen Dickbauch vnd der zuthätigen Lib-  
strickerin anhangen, warlich wie man spricht, aine schöne frucht  
zu solcher zucht.

Was soll ich dan erst vom zornigicht sagen? da man sich  
erzörnet, als ob man gichtig werden wollt vnd ain Maur auf-  
laufen, welches ain rechte art von ainer unsinnigkeit ist?

15 Da ainer, der im zorn erplacht,  
Der Schlangen gift sich mehr vergleicht  
Vnd der gleich, wie ain Welscher Han  
Errotet, zaigt sein plutgir an.

Daselbs, sag ich, binn ich ain rechte Mittlerin, solche hais-  
20 gebadete Gefellen zu still[M<sup>3</sup>]<sup>b</sup>len vnd wie man saget, mit dem  
Hindern inn ain kalt wasser niderzusetzen, also das ich solche  
zorn-ergebene vnd grossens vnd grimmesleib-aigene Leut fein inn  
jre Menschliche freihait widerumb zustellen, aber die Verächter  
nach verdinst recht zuzüchtigen wais. Solten mir derhalben billich  
25 alle Weiber sehr danken, das ich jre grimmege, gähe, Ekelreutende  
Männer so artlich widerumb auf die stelzen kan stellen, inn den  
sattel heben vnd inn die Ruß pringen, daraus sie sonst kurzumb,  
wie ain ungespaltene käst aus dem feur wolten springen. Ja, die  
Männer selbs solten mich auf händen sanft genug vor dankbarkait  
30 zutragen nicht wissen, diweil ich dafür binn, das jnen der auf-  
stosend hais wußt nit das herz abstoset. So dürfen sie im  
gegentail wol dise sein, die mich am aller ersten anlagen, mir  
solche erzehlte wolthaten nicht lasen gelten, sondern aufs äußerst  
schelten. Wie billich aber sie jmans, so den Leib inn dinstbarkait  
35 nötig, aber das beste thail hoch erhebt, schmäyhlich anfarem, las

ich verständigere Leut vrtailen vnd fürnämlich euch, mein Aus-  
bescheidene Richter vnd fürnemlich inn diser den Menschen [M<sup>4</sup>]  
hailsamen sach, da ich nicht allain die laster verhüte, sondern auch

Gleich wie ich das flaisch ganz schön rainig  
Von lastern, damit es gepeinigt,  
Also das gmüt auch zil herfür,  
Das ichs mit schönen Tugenden zir.

5

Dan ich, Ehrende Richter, es darfür halt, euch nit unbewußt  
sein, das der mehrertail Menschen also, wie man schreibt, ge-  
sinnet seie,

10

Das wann sie das glück stäts wolt ehren,  
Würdens nit denken, wer sie weren,  
Würden das ob sich nit bedenken,  
Sonder hie vnden stäts behenken.

Würden sich inn wollust wie ain Sau im Mur umbwerfen, 15  
sich der Tugend nichts annemmen, allain des Bauchs vnd Leibs  
warten, aber den Rechten Ehren vnd Tugendfürer das Edel  
Gemüt nicht achten vnd sich entlich inn solcher vnweis so sehr  
vertifen, das sie weder durch Weishait-lehrender Philosophen  
manung, noch verständiger Ehren-geflissener Leut warnen, noch 20  
durch billichkait, erbarfait vnd zucht, noch durch Menschliche vnd  
noch vil minder durch Götliche Gefaz vnd Ordnungen aus solcher  
plindhait des Gemüts zuprin[M<sup>4</sup><sup>b</sup>]gen weren. Nun aber, da ich  
jnen gleich, wie die Rotflämmende Morgenröt aufgange, die dicke  
Nebel hinweg steche, erleucht ich jre finsternus solcher masen, das 25  
sie das jrdische hindan gesezt, das gemüt ganz vnd gar zu  
Himmlichem fürnemmen erheben vnd gedenken, wie eitel alle  
Weltliche herlichkait, wie geprächlich vnd prüchlich der Menschlich  
Körper oder dis äschenhüttlin seie, wie vergebentliche eitele hofnung,  
sorg, angst, was für selsame vnverhofte ausgång vnd entlich 30  
was für belonung vnd den bösen für straf stelz zugewarten.

Mit diser weis, wann ich jnen solches zu gemüt führ, schaff  
ich, das sie Got wahrhaftig vnd nit wie die Heuchler im schein  
anbetten, jne recht als ain gerechten Richter vnd gütigen Vater  
erkennen, jne treulich anrufen, jne allein ehren vnd entlich 35

1 f. Ausbescheiden, ausgenommen, ausgewählt. — 11. behenken, hängen bleiben.  
— 15. Mur, Moor.



erfahren vnd wissen, das er baides des guten vnd bösen tags  
 Schöpfer vnd Herr seie. Was könnst man doch höhers, was  
 nutzers dem Menschen verleihen? dan das sie jren schöpfer er-  
 kennen vnd jm seine gebührende dankopfer baides inn glück vnd  
 5 unglück pringen? Dan dises ist meinen fürnemesten Meister[M5<sup>a</sup>]  
 stück ains, zuverschaffen, das mein fusvolf, vnter des es an-  
 gefochten würd, alsdan nit minder Got loben vnd preisen, als  
 wann es jnen gar wol gehet. Diweil sie gelernet haben, gleich-  
 mütig inn fräud vnd laid zusein vnd alle schmerzen vnd arbeit-  
 10 seligkait zutragen. Rufen dabei Got an mit haissen trähern,  
 grundherzlichem seuffzen, demütigem herzen vnd zerschlagenem gaist,  
 welches Got das angenehmste opfer ist,

Wann der gaist also ist erlegt,  
 Wie das Vieh, das man opfern pfllegt.

15 Vnd wann sie alsdan erlangen, was sie wünsch, da pringen  
 sie erst eiferig ain Lobopfer vber das ander; Geht es aber nit  
 nach wunsch, so tragen sie allen vnfall mit höchster stanthaftigkeit,

Erzaigen, das Grosmütigkeit  
 Nit erschwach durch schwachleibigkeit.

20 Was aber die stanthafte gedult vnd gedultige stanthaftigkeit,  
 darzu ich sie erübe, für ain herliche Tugend seie, wolt ich wol  
 hie austreichen, wann ich nicht wißt, das sie niman nach verdinst  
 genug loben kan. Auch ob sich schon ainer, der mir inn die  
 händ gerhat, vil wild wolt stellen, als solt [M5<sup>b</sup>] mans jm nit  
 25 thun, den kan ich doch so fein stillen, das er humanior Gratiis  
 vnd geschlachter dan kain Lämmlein würd. Dan wer wolt mein  
 vnmaßlichen gewalt widerstehn. Vnd gleich wie ich den Hals-  
 starrigen härter bin, also erzaig ich mich disen, die bei sittsamer  
 vernunft pleiben, des stanthaltiger, dardurch ich jren Glauben sterke  
 30 vnd auf Got jr vertrauen setzen lehre. Dan wie wolten die Got  
 nicht trauen, die so klärlich sehen, das die frommen jrer Gotse-  
 ligkait genissen vnd die bösen nit vngestraft hingehn werden. Sintemal  
 kain klärer warzaichen der glückseligkeit ist, als der jammer, darinn  
 wir hie leben.

35 Dan was hie wol gefeget würd,  
 Würd dort mit größerer klarhait gzirt.

Ich könnt solchs weitläufig aus Götlichen vnd sonst schriften darthun, wann ich nicht euer gutwilligkait vnd meines stands müßt schonen. Gleichwol iſts augenscheinbar, das diejenige, welche inn meiner zucht vnd lehr gewesen, für allen andern gar Christlich die werck der Lieb, nit allain inn disen stufen, die den Gotsdienst, 5 sondern auch disen, so die Menschliche hilf betreffen, zubeweisen [M 6<sup>a</sup>] wissen. Dan aus aigner erfahrung wissen sie, wie andern beträngten zu mut ist, hoffen derwegen himit baides jnen vnd andern besser rhat zuthun.

Sehet hie, jr meine gerechte Richter, was dis für hohe vbel- 10 thaten seien, die meine feind schmäählich anzihen, Nämlich das durch mich

Die Söl vnd das Gemüt wird frei,  
Jnn des ich den Leib behalt scheu.

Ja, das ich aus laſterhaften mach fromme, aus ſchandparen 15 erbare, aus hochmütigen demütige, aus neidigen freundliche, aus wilden mildte, aus betrüglichen vnd unwilligen dinstwillige, aus unmäßigen züchtige, aus trägen mundtere, aus Nothlosen vnd sichern Gotsfürchtige, aus zornigen gedultige, aus geizigen freigebige Leut, ja, das ich jnen den Glauben, Hofnung vnd Lieb 20 einschärfe, sie das zeitlich gering achten vnd nach dem Himlischen lehre trachten, alles mit mas, vernunft vnd bescheidenhait fürzunehmen vnd zuverwalten weise vnd entlich vnterrichte, das sie Got für alles ehren, sein gehais nachkommen, der Juristen Rechtsgegründete trei gebot halten, als erbarlich leben, niman verlezlich 25 sein, wider [M 6<sup>b</sup>] billiche gebür nichts handelen, der vnſchuld sich erbarmen, den wolverdinten dankbar sein, böses mit bösem nicht vergelten, durch kain miet, gab, gonst, hofnung vom rechten weg wendig werden, sondern inn allem allain die gerechtigkeit für augen haben, vnerschrocken pleiben, das nidere nichtswürdige ver- 30 schmähen vnd allain nach dem würdigsten vnd höchsten sehen, ehrenhalben auch das rauheſt vnd schwäreſt außstehn, wider den stachel nicht treten, durch kain schmerzen von rechter gebür weichen, sondern statts nach waren ehren trachten, ſchandliche wollüſt nicht zulassen, die arge begird vnd gelüſt vntertreten vnd mit Rhat 35 zäumen, nicht leichtfertiglich inn haß, zorn oder Nachgir verſtürzen, inn Menschlichen fällen mitleiden tragen, der freuntlichkait vnd

14. ſcheu, in Angſt. — 18. Nothloß, ruckloß. — 25f. verlezlich sein, in der Vorlage: non laedere.

sanftmut sich befleissen, scham, zucht, authoritet vnd inn allem  
 maß halten, sich selbst erkennen, das letzte end statts betrachten,  
 das die straf der Sünden nicht außbleiben werde, bedenken vnd,  
 was bemüht ich mich vnd andere lang, kurz es zubegreifen, vnter  
 5 des ich das flaisch kreuzige, las ich nichts dahinden, welches das  
 Gemüt verbessern vnd seines [M7<sup>a</sup>] Himmlischen ursprungs er-  
 innern mag.

So sehen nun meine Richter, wie vil besser es sei, das der  
 Leib, als das Gemüt krank sei vnd das der sentenz war sei:

10 Die Menschen sind gesunder nie,  
 Als wann sie nicht gesund sind hie.

Seht jr nun, wie blind meine widersacher bei hellem tag  
 umbtappen? was für ain guts hailpflaster ich der laster sei?  
 Vnd binn darumb nit zuschelten, wann ich das jenig, welches  
 15 unhailfam, etwas schärfer zuhailen scheine angreifen, so doch selbst  
 die Arzet nit für greuliche vnarmherzige tropfen werden gehalten,  
 wann sie zu denen schäden, daran andere arzeneien nicht versahen  
 wöllen, feur vnd eisen, prennen vnd hauen prauchen, ja sie werden  
 dick darumb vmb grosen lon gedinget. Wa mir aber ainer andere  
 20 krankhaiten, deren oben gedacht, für leidlicher wolt fürwerfen, dem  
 gesteh ich solches inn kainem weg, dan, wie gehört, vntertruden  
 sie entweder die Menschen gleich oder zermarteren sie also, das  
 sie kaum ainmal von hail der sölen sich bedenken können, so ich  
 im widerspil wais, zu rechter zeit den sturm anzulaufen vnd nach  
 25 gelegenhait widerumb abzulaufen.

[M7<sup>b</sup>] Derwegen, ehrende Richter, wiwol noch vil zu melden  
 were, will ich doch ain end dran machen, wann ich zuvor mit  
 hoher Leut exempel erweise, das meine beivonung weder schantlich  
 noch arbeitselig vnd aber sehr rümlich ain Mansmut sei, glück  
 30 vnd vnglück gleich achten vnd aus der Not ain Tugend machen.  
 Vnd das ich heutige Fürsten vnd Herrn vbergeh, so hat mich der  
 mächtig König Priamus zu Troia inn seine goldene Pallast auf-  
 genommen, mich haben Peleus, Bellerophon, Oedipus nit aus-  
 geschlossen, Plisthenes, Proteus, vnd der geschied Nysses sind  
 35 meiner fro gewesen. Auch, welches wunderbarlich vil würd bedunken,  
 hat Achilles selber, den man doch allzeit Fustschnell nennt, sein

17. versahen, versangen. — 19. dick, oft. — gedinget, gedungen. — 29. arbeits-  
 felig, mühselig. — 32 ff. Vgl. oben S. 37f.

Züs aus meinen schlingen nit mögen entziehen, die Gricen mögen dichten, was sie wöllen darvon, ich war die Briseis, die da macht, das er des ganzen Hörs bitt nicht achtet. Derhalben solt nicht ainer liber mit solchen Hörhohen Helden auch das rauheft ausstehn, als mit vnachtsamen Mut-erschlagenen Leutlin inn wollüsten, müßiggang vnd zartlichkait verligen vnd verrosten vnd liber das Gemüt [M<sup>8a</sup>] mit Tugenden erüben, dan wie das Viech dem bauchdinst ergeben sein?

Nun diweil ich, Ehrende Richter, dis vermain gelaiestet haben, welchs ich anfänglich versprach, nämlich das meine widersächer 10 vil meher jrs aignen vbelß ain vrsach, als das ich armselig feie, demnach das jentig, so mir fürgeworfen würd, vil geringer geschafften, als der gemain Man es außschreiet. Lezlich, das ich vil vnd nit schlechte wolthaten erzaige, so will ich hiemit euch nicht länger aufhalten.

Dan jr die Rhetorische art, zuletzt alles kurzlich zuwiderholen, nicht von mir zu gewarten habt, dan ich bessers von eurer gedächtnus hoffe, gleich wie ich auch so wol meiner sach traue, das ich vnnotig halt, vil affectus zumoviren, oder mit kläglichen geberden euch das herz abzugewinnen, ich wil vil mehr auf mein vnschuld vnd euer gerechtigkeit, als meine grose beredenhait bauen. Diß bitte ich aber, das jr hirinn also wolt sprechen, das man merken könne, es hab mir nit mehr des Bößels gschrai, als mein schuld geschadet, dan ob ich schon ain verhaßte person binn, waiss ich mich doch nicht ain böse sach haben, verdin ichs dan, das man 25 mich [M<sup>8b</sup>] vbel ausgange, seit jr doch zuwürdig darzu, das jr vbel richten solten vnd halt, es sei hieran euch nit weniger als mir gelegen, euch darumb, das jr euere wolachtung vnverunglimpft erhalten, ich, das ich mein hail vnd rettung von euch zuhaben dankbarlich erkenne.

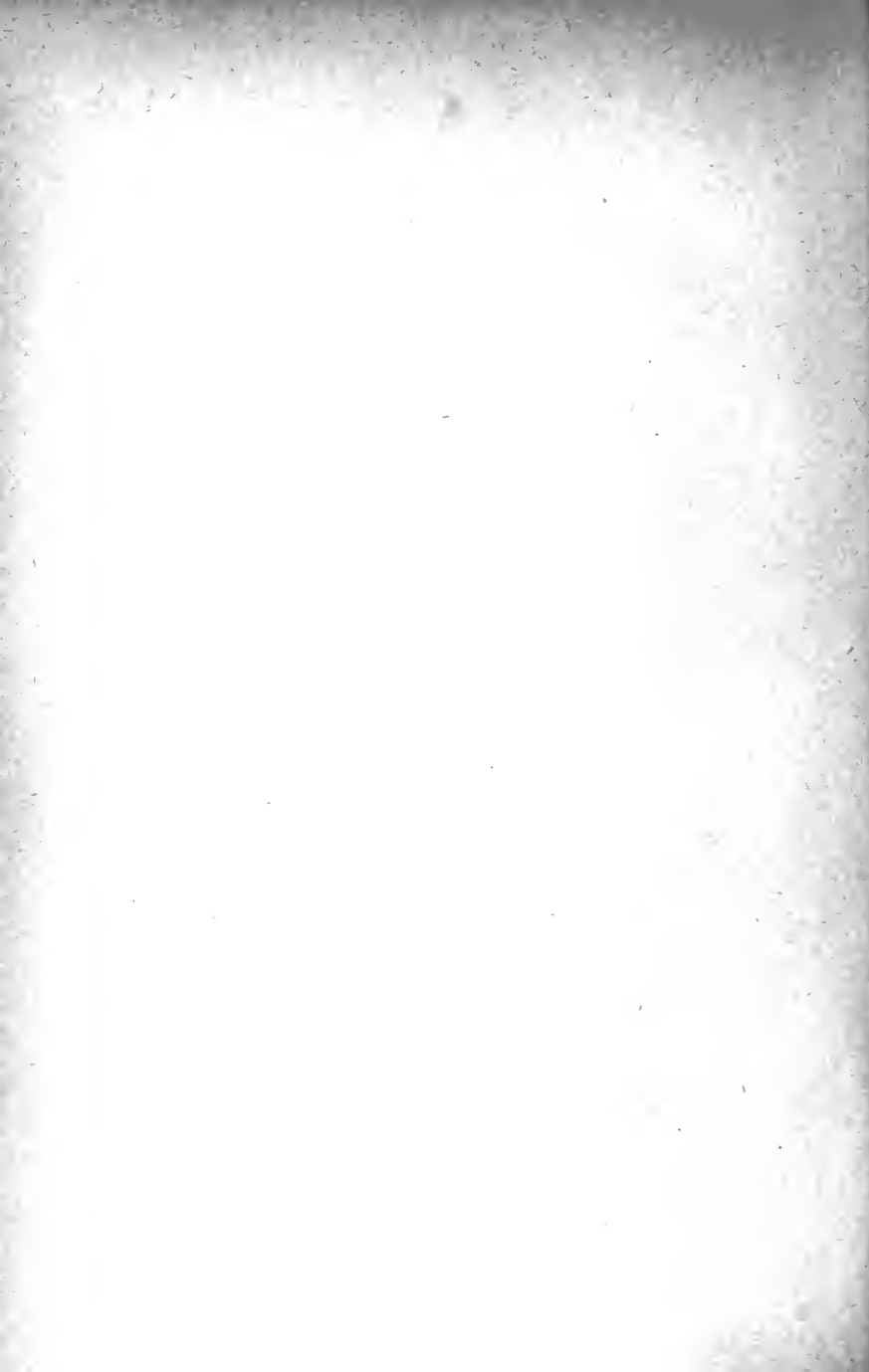
Derwegen je mehr ain vngerechte verdammung euch schántlich were, des mehr würd euch die ledigsprechung ehrllich sein, vnd gleich wie mir mein Person vnschädlich, also soll meinen widersächern die jre nit vortráglich gespürt, sondern die sach im grund erwogen werden. Dan wanns nur jnen nach jrem wunsch ging, 35 achteten sie nit vil, wa euer leumden, mein vnschuld vnd alle

3. Hör, heer. — 7. dan, als. — 19. affectus zumoviren, bei Virtheimer: affectus movere. — 21. beredenhait, eloquentia. — 31. Derwegen] 1591: Dero wegen. — 32. würd] 1591: wirt. — 34. vortráglich gespürt, prodesse. — 36. leumden (fama), leumund.

gerechtigkait plibe. Aber euch gezimmet vil fleißiger zubedenken, was doch dise erhalten solten, die durch jr vnordenlich leben jr̄s aignen jamers̄ schuldig werden vnd darnach andere inn̄s spil zu-  
 zihen begeren. So sehet nun zu, das euch solcher vnmäßigen  
 5 Leut listige wort nit hindergangen, sonder erwigt vil mehr, was  
 euer gebür, dan was jr̄ freuel erhaschet. Wa dis geschicht, werd  
 ich vnschuldige vnd arme, zweifels on durch euer aller stimm  
 aller auflagen ledig vnd los gezelet werden.

E n d e.





Das Philosophisch  
Lehrbuchlein.

Oder/

Des Berühmtesten vnd Hoherleuch-  
testen Griechischen Philosophi/ oder Natürli-  
cher Weisheit erkündigers vnd Lehrers Plu-  
tarchi Naturgeschetde Eheliche Gesaz/ oder Ver-  
nunfftgemäse Ehegeboirt/ durch anmutige lu-  
stige Gleichnussen ganz lieblich gettractiret.

Samt desselbigen auch Gründli-  
chem Bericht von gebürlicher Ehrnge-  
mäser Kinderzucht.

Darzu noch eyn schönes Gespräch/ von  
Klag des Ehestands/ oder wie man eyn  
Ruhig Ehe gehalten mag/ ges-  
than worden.

Alles auß Griechischem vnd Latinischem nur  
das erstmal inn Teutsche Sprach verwendet.

J. F. G. M.

Zu Straßburg.

M. D. LXXVIII.





[D<sup>a</sup>] Dem Ehrhafften vnd Wolachtbaren Herren Jo-  
achim Herb, Burgern zu Straßburg, meinem gñstigen  
Herren, Freund vnd vertrauten lieben Gevattern.

5 **E**hrenhaffter, Wolachtbarer Herr, Gñstiger lieber Gevatter!  
E. N. ist zweifels on zuwissen, wie zu vnserer zeit nu vilerley  
Ehbüchlin, so von der Eheleut schuldiger gebür handeln, im  
Druck seien außkommen, Welcher etliche ganz Theologisch vnd  
H. Geschrift gemás geschöpft sint aus vnserer Christlichen Philo-  
sophia, etliche mittelmásig, gestellt zum theyl aus Gñtlicher Ge-  
10 schrift grund (deren sich die ware Gottergebene Christen benügen),  
zum theyl aus Vernünftlichen eingeturten Lehren erholt, mit  
welchen sich die Naturgefolgige Kluge Heyden beholfen.

Wiewol nun solche Hausbüchlin samtlich, allen anderen von  
desgleichen geschäft lautenden Büchern, billich weren vorzuzihen,  
15 als die zu vnterweisung der Ehverwanten nicht alleyn Natürliche  
vnd Menschlichem [D<sup>b</sup>] gemüt anmütige, sondern auch ober-  
natürliche Himlische Mittel vnd Lehren haben zu hülff gezogen  
vnd genommen.

So spürt man nicht des weniger im täglicher erfahrung, das  
20 im Menschlichen äußerlichen händelen nichts die leut also sehr  
bewege, ermane, weise vnd lehre, dan so man sie inn jre eygene  
Natur oder Anartung füret, sie mit jrem angeborenen vrtheyl vnd  
verstand vberzeuget, jren, wie man gemeynlich spricht, die Händ  
im Sack ergreiffet, sie gleichsam mit jrer eygenen flug-geachten  
25 vernunft vnd wehr schlägt vnd jnen jr Natürlich Licht, darmit  
sie sich selbs also sehr kizeln, vnter der Mutter herfür ziehet  
vnd dermaßen vnter die Nasen hebet, das sie, es sei jnen lieb  
oder leyd, sich selbs darvon erkennen, vnd darob entweder er-

5. E. N., Euer Achtbarkeit. — 15. Ehverwanten, Eheleute. — 23. jren, alter  
Genitiv für ihrer. — 26. Mutter, Mulde.

schamen und sich bessern, oder sich gänzlich aller sinn und vernunft begeben und äußeren, ja verzweifelter weis aller Menschlichkeit abthun müssen.

Dieser Vrsach halben, zweiffelt mir nicht, das sonderlich dieses Philosophisch Ehezuchtbüchlin des angenemer sein werde, dieweil es zu dem, das es mit naturgemäßen und Menschlicher Vernunft anmütigen lehren umbgehet, [( 3<sup>a</sup>) auch vber diß die gegenwärtige Vernunftgenäme und Naturverständige Eheliche Unterweisungen auff zwo sondere lustige arten und manier handelt und ausfüret, als nämlich Gefazweis und Gleichnußweis, deren das eyn seiner fürze halben der gedächtnus wol bekommet, das ander vonwegen gemeyner verglichenen sachen dem verstand wol dienet.

Nach wird es von deswegen des meher und höher geachtet sein, weil es von eynem solchen fürtrefflichen hohen Meyster herkommet, nämlich dem Erfarenesten, Belesenesten und Gelehrtesten vnter allen Griechischen Philosophis, benantlich dem Plutarcho, dessen Bücher billich bei allen Gelehrten für eyn Weisheitschaz verrufet sint.

Es hat aber solcher Plutarchischen Tractat etliche vor vir oder fünf Taren der Hochgelehrt, mein gönstiger lieber H. Schwager, Doctor J. Fischart G. Menzer, aus ermanung viler fürnemer Herren und freund, bei welchen sein Vena und stylus des Teutschen vertirens inn achtung kommen, neben seiner weil für lust und übung zuverteutschen angefangen, vorhabens mit der zeit desselbigen nutzlichste Opuscula alle zuvertolnetschen: [( 3<sup>b</sup>) darmit männiglich zuverstehen zugeben, das wir Teutschen, wa wir vns der müh nicht verdrüssen liesen und vnserer Sprach, wie wir billich aus liebe gegen dem Vatterland thun solten, ergolirten, gleich so wol ja besser, als andere vnvollkommene, gebettelte und gespättelte Sprachen, könten die herrliche Philosophische Materias inn vnserer vnvermengten, reynen und für sich selbs beständigen Muterssprach auspringen.

Demnach er aber solch werck anderer nötiger geschafft halben nicht vollfüren mögen und ich gleichwol gesehen, das allbereyt die

10. Gefazweis, in Form von Gesesen. — 15—18. nämlich ... sint] fehlt 1591. — 18. verrufet, bekannt. — 22 f. Sein Stil und seine Ader zum Übersetzen. — 25. Nach nutzlichste: philosophische 1591. — alle] vil mer 1591. Vgl. Einleitung S. LXVII, wo ich aus dieser Stelle Fischarts Todeszeit näher bestimme. Der von Martin (Anz. f. d. Alterthum 17, 50) urkundlich belegte Zwischenraum von Ende 1589 bis 1593 spricht nicht dagegen. — 28. ergolirten, lat., vervollkommenen. — 30. gespättelt, mit dem Spatel durcheinander gerührt, vermischt. Vgl. Einl. S. LXV ff.

gegenwärtige zwen Tractatus von Ehegesetzen vnd der Kinderzucht dermaßen verteutschet waren, das sie vilen zu gefallen vnd Nutz möchten gereychen, hab ich treuer meynung angehalten, solche nicht zuuntertrucken oder geringächtlich hinzuwerffen, sondern mir  
 5 zugonnen, sie inn Truck zufärtigen vnd dasselb auß zwoen vrsachen, erstlich hiedurch vilen anderen Hochbegabten personen (wo er es je nit selber auß allerley ungelegenheyt außföhren könte) zu vertirung eynes solchen löblichen wercks, Mut vnd anleytung  
 10 zuschaffen vnd nachfolgendß darmit männigliches standß Eheleu-

Welchs er mir dan, nit alleyn auß Schwägerlicher verwantschaft, sonder auch vonwegen der letzten nungedachten vrsach nicht hat abschlagen wollen, aber inn der ersten angezogenen vrsach etwas bedendens gehabt, demnach sich heut allerley ernsthaftes  
 15 disputirens vber dem Teutschen transferiren erhebet vnd begibet.

Seiteynmal etliche nit ungeschickte leut, aber auff fremden Rum zuvil verneygte vnd darneben eygner Heymischer Ehr vneiferige sich finden, welche alles Teutsches schreiben von den guten Sinnreichen Künsten, so etwan von den Griechen vnd Latinern  
 20 beschriben worden, schelten vnd außplodern fürgebend, das man erstlich dardurch die Künst inn eyn Kleynachtung pringe vnd bei viln ärgermis anrichte. Welchs eben eyne besorgung ist, wie jener Römischen Gottsdienst Rümpling, so keyn Sprachwandelung der Heyl. Schrift zulassen fürchtend, man möcht dieselbige viler  
 25 Wunderthaten vnd Geheymnusreden halb nicht gnug Heylig, glaub- vnd ehrnwürdig halten vnd damit zu manchen Kezereien vrsach geben.

[ (4<sup>b</sup>) Welche oberwiltige fürsorg doch die Heyl. Evangelisten, so mit Göttlicher klugheyt erfüllet gewesen, nicht abgehalten  
 30 hat, das sie nit das jenig, was selbs der Himlich Tolmetzsch des Buches mit den Siben Sigeln, nämlich Christus inn Syrischer sprach auff Erden verkündet vnd geredt hat, inn der damals gemeynsten Sprach der Heyden, nämlich Griechischer solten beschriben vnd außgepreydet haben. Desgleichen auch die Römer oder Latiner  
 35 nit abgeschreckt, das sie der Apostel Griechische schriften nicht inn

1 f. Nach Kinderzucht: vnd anderen darzu dienlichen Materien 1591. — 5. gönnen, gönnen, erlauben. — 8. vertirung, überlegung. — 11. demnach, da. — 15. Teutschen transferiren, die überlegungen ins Deutsche. — 17. verneygte, zugeneigt. — 20. außplodern, dagegen schwachen. — 23. Rümpling, Mühmer, Vobredner. — 30 f. Offenbarung Johannis 5.

ire angeborne Sprach vbersezten vnd gemeyn machten. So hat auch der Heyl. Hieronymus vonwegen solcher fürwitziger gedanden vnd einred nicht vnterlasen, die ganz H. Schrift inn seiner Mutersprach der Dalmatischen oder Slavonischen auszupringen.

Was dürfen vns dan dise schöne vnerbettene Fürsprechen fremder War vnd vernichtiger anheimisch gewachsenener, die genommene vnd vngegebene ärgernus fürwerfen? Sie wissen ja selbden vnterscheid vnter ärgernus geben vnd nemmen. „Die Weißheit,“ spricht Salomon, „ist gemeyn, sie rufet auff der Gassen vnd den Scheidstrassen, aber vil versteinen sie [( 5<sup>a</sup>)] lez nach irer 10 Narrheit vnd halten sie für eyn Thörin. Was kan da die Gerechte Weißheit für eyn Narrische böshastige Sele, für vnreynen Sinn, für eyn leib der Sünden vnterworfen,“ vnd, wie Paulus sagt, „für Menschen inn eyn verkehrten Sinn gegeben? Sie haben wol all Herzen, aber nicht beschnittene Herzen. Sie haben 15 all Oren, aber nicht Oren zu hören. Es hörenns wol vil, aber verwarens nit all. Derhalben lasen sie wol den Reynen alles reyn bleiben.“

Wann jnen so sehr an der ärgernus gelegen ist, warumb lehren vnd lesen sie solche, wie sie sagen, gefährliche Künst inn den 20 Schulen vnd legen sie den Kinderen vor vnd aus? warumb lehret man die Jugend dieselbige Sprachen, darinn sie selbden beschriben sint, das sie darnach dieselbige des freier inn den Hauptsprachen lesen mögen? warumb lehret man sie die verzauberte Hexffenbüchß Pandora, daraus alle Teufel stüben sollen, auffstuhn? warumb 25 weist man den Armen Polydectem, wie er des Herculis vermachten Köcher, darinn die todgiftliche pfeil stecken, soll aufsprechen, welche jm darnach zu seim verterben inn den Fus fallen? vnd lehrt sie, wie man spricht, inn die ä)( 5<sup>b</sup>)schen vnd den Rus blasen, das sie sich selbden darob penden vnd bemasen? Soll dan 30 das gift mehr kraft haben, wann man es Teutsch, dan so man es Latinißch nemmet? Soll eyn Latinißcher Schulsack wider das vergiften meh als eyn Teutsch vermögen? vnd an den altersgestandenen personen eher vnd mehr wirken als an der Jugend?

2 ff. Vgl. Einleitung S. LXVII. — 6. vernichtiger, Vernichter. — 8 ff. Sprüche Salomons 1, 20 ff. Paulus, in verschiedenen Stellen der Briefe und an Titus 1, 15. — 10. lez, verkehrt. — 21 ff. Warum lehrt man die Jugend die alten Sprachen, in denen die gefährlichen Künste beschriben sind. — 23. Hauptsprachen, Original. — 29. äschen, Nische. — 30. bemasen, besieden. — 33 f. altersgestandenen, alt gewordenen.

Aber es ligt jnen hieran nicht. Dan man weys wol, das König Cyrus nicht deshalben die trunkene knecht für dem Tisch hat umbgaufelen vnd vnstätig sein lasen, das darumb auch die gäst zu solchen Trunknen vnslatern werden solten; vnd jener Maler pflegt nit darumb seinen Lehrjungen eyn Ungeschicht häßlich gemäl fürzustellen vnd zubeschreiben, das sie es nachmachen, sondern gänzlich meiden solten. So weys zuvor eyn jeder, das er sich nit vor dem Namen Judas, sondern seines Heylands neygen vnd entdecken solle. Sonder vil mehr ligt es jnen da, wie sie dan sich selber mercken lasen, das sie inn verummung fremder sprach vnd Red, vor andern etwas mehr geachtet seien, diemeil sie frei sprechen, was gemeyn wird schlechtlich, das werd gemeynlich verächtlich. So hör ich wol, es ligt jnen nur dar[ic] (6<sup>a</sup>)an, das der Eynäugig vnter den Blinden der König bleibe. Ist jnen dan jr eygen ehr meher angelegen, dan der gemeyn Nutz? verplendet sie also der Reid vnd ehrgeiz, das da sie den Bronnen der Hauptsprachen besitzen vnd aus der quell der Künst trincken, sie noch anderen die Bächlin darvon vergonnen?

Wie sint sie so forchtfam, das sie besorgen, die Bächlin werden jnen die quell entziehen oder den bronnen betrüben vnd schänden, so doch die Bächlin aus der quell jre auffenthaltung ziehen. Wie sint sie so blind, das sie meinen, dises soll eynen quellbronnen oder eynen Fluß verächtlich machen, wann er von vilen mag genossen vnd männiglich gemeyn vnd nuzlich werden! Diser vergonst zenget keyn gelehrt, Kunstgeschicht vnd Weißheyteneyngt gemüt an.

Keyn wunder wer es, das solchen vergünstigen, eygennutzigen vnd vor Kunst aufgeblasenen Kunden, die inn Gottes gaben stolziren, Gott, der recht Ursprünglich Auspender der Gaben, jnen vnd anderen zu eym wunder vnd exempel jre Quell, die sie nicht gegraben vnd gleichwol drauff trogen, erfeygen vnd ertröcknen, vnd inn der Bächlin eym eyne quell angehen vnd entspringen lise, welches warlich, [ic] (6<sup>b</sup>) wo sie also fortfaren, mehr zubeforgen ist, als das die Künst inn Ländlicher Sprach solten verächtlich werden. Diemeil sie dessen an den Magischen Chal-

5. gemäl, Gemälde. — 9. entdecken, abdecken. — 12. schlechtlich, schlechtlin. — 18. vergonnen, mißgönnen. — 21. auffenthaltung, Unterhalt, Nahrung. — 25. vergonst, Mißgunst. — 27. vergünstig, mißgünstig. — 31. erfeygen, versiegen. — 34. Ländlicher Sprach, Landessprache. — 35 ff. Vgl. Einleitung S. LXVII f.

deern, Hieroglyphischen Egyptiern vnd Cabalischen Juden, ja heut an den Toscanischen Italiänern exempel sehen.

Ich möcht aber wol von diesen fremdgenaturten Landsprach-  
 scheuen Witzling vernennen, ob sie auch sagten, daß die Römer  
 oder Latiner, damals als sie die Philosophie vnd allerley künst 5  
 aus der Griechischen sprach, darinn sie alleyn beschriben stunden,  
 inn die Latinische zogen vnd allen jren Sprachverwanten gemeyn  
 machten, darumb dieselbige künst verächtlich gemacht hetten?  
 Sagen sie es, so sint sie erstlich wider sich selber, angesehen das  
 sie darumb so hoch vnd herrlich, wie billich, von dem Beredstten 10  
 Römer Cicerone halten vnd rümen, die weil er zum ersten alle  
 geschicklichkeit vnd Weißheit der Griechen aus jrer Sprach inn  
 die Latinisch versetzt vnd verwendet hat. Demnach so widerweiset  
 sie die erfahrung, das die lehrgeschicklichkeit vnd künst nie zu  
 fernner zeit inn mehr achtung vnd plüß gestanden sint, als da sich 15  
 allerley geschwinde gutgeartete Köpff vnd hohe leut vnter den  
 Rö[m]ern bemüheten, mit den Griechen gleichsam vmb die  
 wett von den tieffsinnigsten künsten zuschreiben. Sagen sie es  
 nit, was dürfen sie sich dan also grob an jrem Vatterland ver-  
 geffen, welchs heutigs tags so hochbegabt vnd an klugem verstand 20  
 vnd künstlicher erfindung allen andern Nationen vorzihet, ja mit  
 dem glanz der ewigen Warheit vnd Himlischer Weißheit erleuchtet  
 ist, das sie es für tölpischer, ungeschickter, wilder, Barbarischer  
 vnd vnmenlicher, als die Römische vnd Latinische Heyden  
 schätzen. Ja es auch jrer zier, die man jr anthun will, gedenken 25  
 zu berauben.

Seitennmal keyn großer zierd dem Vatterland mag wider-  
 faren, dann so man seine Sprach übet, schmucket, herfür muget,  
 auffnet vnd excoliret, wie solches der inn Kriegen vnd wolreden-  
 heyt erfahren Held Cæsar bezeuget mit dem, das er sagt, der 30  
 Cicero hab mit vbersetzen der Griechischen lehr, Weißheit vnd  
 künst oder mit erweiterung vnd vermehrung der Römischen Sprach  
 größers, wunderlichers vnd Numwürdigers gethan, als er mit  
 Hörsmächtiger erweiterung der grenzen des Römischen Reichs.  
 Daher sagt recht der von Latinischer Wolredeneit berümt Car- 35

7. Sprachverwanten, Landskenten. — 25. jrer, jr, beziehen sich auf: die Sprache, im folgenden Satz. — 28. herfür muget, aufpußt. — 29. auffnet, hebt, einporbringt. — 34 Hörsmächtig durch die Macht der Heere.

dinal Bem)( 7<sup>b</sup>)bus inn seinen Italiänischen Prosis, darinn er von vbung vnd erweiterung der gemeynen Landsprach handelt, das die jenigen, welche also grose sorg, fleis vnd müh anwenden auff eyne Sprach, die allbereyt erweitert vnd zum herrlichsten  
 5 auspalirt vnd zum höchsten gebracht worden, gleich wie die Griechische vnd Latinische ist, nur holz inn Wald, Sand zum Mör vnd Wasser inn Bronnen tragen oder, wie wir sprechen, führen Häfen gen Hagenau vnd Ruben gen Straßburg. Ja sie thun eben wie eyner, der in eyner ferrgelegnen vnd verlasenen  
 10 gegene grose Palläst außs köstlichst vnd herrlichst bauet vnd er daheym inn seiner Statt inn eym haufälligen schnöden Hüttlin monet.

Deshalben so laßt vns nit mehr inn zirung des Vatterlands so vnachtsam sein, das wir mehr fremde als vnser eygene äder  
 15 baueten vnd es mit liederlichen Stroen Hüttlin entstellten, sondern laßt vnser jeden forthin nach vermögen seiner im verlihenen gaben neben den Griechischen vnd Latinischen Pallästen auch vnser die zeit her vngeachtete Häuser stattlich aufbauen, ja so vil möglich, denselbigen zubauen; so werden wir erfaren, das Gott,  
 20 der inn allen Sprachen will gelobt sein, auch )( 8<sup>m</sup>) inn vnserer Sprach wird wunder wirken, wie er dan allbereyt mit der Theology hat erweisen, das man dieselbige so deitlich, hell vnd reyn als inn andern Sprachen mag lesen; kan er das inn eynem, so kan ers auch inn mehern.

25 Aber was halt ich euch, Gönstiger Lieber Herr Gevatter, lang auf mit diesem streit der Sprachen, der wol weitläufiger ausfürung bedörfte, dan dieses nur eyn antwort auf eyn Argument ist, deren sie doch mehr, aber sehr vnkräftig zusammen lesen, welchen etwan zu anderer zeit soll geantwort werden, diemeil ich  
 30 hie den modum praefationis nit vberschreiten muß. Es ist mir on das hierinn gangen, wie eym der mit eym lieben freund vber selb ziehet vnd inn dem guten gespräch schir für dem ort, dahin sie wöllen, vbergeht. Dan im eingang hat ich mir fürgenommen, E. N. dieses Ehebüchlin anzutragen vnd zu commendiren, da ich nun  
 35 auf den weg komm, hab ich beinah den scopum dedicationis vberschritten, derhalben muß ich nun wie eyn vergessener Gänger

1 f. Vgl. Einleitung S. LXV. — 5. auspalirt, geglättet. — 9. ferrgelegnen, ferngelegenen. — 30. modum praefationis, das Maß einer Vorrede. — 34. commendiren, empfehlen. — 35. scopum dedicationis, den Endzweck einer Zueignung.

des geschwinder wider zu ruck laufen vnd nach dem engen begriff  
 dises Blättlins des kurzer abprechen. Aber C. A. weys, das  
 Plutarchus das vil wort treiben vnd die geschwezigkeyt von warer  
 freundschaft [( 8<sup>b</sup>)] ausschliset, weil es mehr zur schmeichlerei,  
 dan freundschaftlicher treuherzigkeyt dienet. So wir dan nun eyne 5  
 merkliche zeit her eynander nit anders, als inn aller vertraulich-  
 keyt, liebe vnd freundschaft erkant haben, will ich weder meine  
 Euch erkante danckbarliche Treuherzigkeyt nunzumal mit vil worten  
 rümen, noch Euere vilfaltige mir bewisene gutthaten vnd noch  
 täglich vblliche freundschaft weitläufig einfüren vnd preisen, sonder 10  
 vil mehr beyde solche durch vnaufhörlichen freundlichen willen vnd  
 treue Gevatterschaft bestättigen vnd fortsetzen. Zu bezeugung dessen  
 will ich euch, Gönstiger Lieber Herr Gevatter, gegenwärtigs Ehe-  
 Zuchtbüchlin treulichster meynung zugeschriben vnd dedicirt haben  
 bittend, solchs nach Euerer gewonlichen freundlichkeyt Gönstig auff 15  
 vnd anzunehmen. Hiemit euch samt eurer geliebten Haußfrauen  
 vnd Kindern inn des Allmächtigen schuz befehlend. Geben inn  
 Strasburg, auf Letare dises 1578. Jar.

C. A.

Dienstwilliger

20

Compere

Bernhard Jobin.

1. begriff, umfang. — 2 ff. Plutarch in seiner Schrift: „Wie man den Schmeichler vom Freunde unterscheiden könne“. — 14. dedicirt, gewidmet. — 18. Letare, Lätare (der vierte Fastensonntag, Mittfasten) 1591: Reminiscere (der zweite Fastensonntag). — 21. Compere, franz., Gevatter.



[A 1<sup>a</sup>] Des Hochsinnigen vnd Weisheit-erleuchteten Philosophi  
Plutarchi

### Ehliche Ermanungen vnd Gesaz.

Den Neubeheuratenen Ehleuten, Pollian vnd Eurydiche, wünschet  
5 Plutarchus vil wolfsart zu forderst.

Nachdem Euch beide nach dieses Lands Hailigem jitt die  
Priesterin der Göttin Ceres nach gemainem prauch inn die Eh-  
liche Beischlafkammer hat eingeschlossen vnd also darmit euch fort-  
hin Ehlich bei ainander zuwonen verpflichtet vnd die Eh bestättigt,  
10 Hilte ich darfür, mich mit gegenwärtigen wolgemainten schreiben  
nichts ungesüßtes, noch obgedachtem löblichen prauch wideriges für-  
zunehmen, so ich Euch neben gewünschter Wolfsart mit guten  
Nüßlichen erinnerungen vnd lehren num zumal vorginge.

Ir wisset ungesährlich, daß die Gesangerfarene jrer Gesang-  
15 weisen aine, die sie auf den Instrumenten spilen, nennen den  
Hippothorum oder den Hengstsprung, als ob damit die Pferd  
aufgespracht würden, die Studien zubespriegen.

Es befindet sich aber, das die Philosophia oder Weisheit-  
erkantnus vnter vilen andern herlichen Anweisungen, darmit sie  
20 die leut pfllegt zu tugendlichem wäsen aufzupringen, auch aine von  
Ehli[A 1<sup>b</sup>]cher vnterrichtung einhält, welche zwar nicht minder  
fleißes, dan andere Weisheitlehrsame Stuck wol würdig, als aine  
solche, welche die jenige, so sich inn stäter Einsamkeit des lebens  
mit ainander zubetragen verglichen, durch süßigkeit jrer lehren  
25 dermaßen aufspringen, ja gleichsam erwaichen, erlocken vnd bezaubern  
kan, das sie gegen ainander Holdseliger, Sanftmütiger vnd ge-  
schlachter sich ergeben.

Auß welcher vrsach dan ich bewegt worden, solcher Erinne-  
rungen etliche der Fürnemesten, welche euch, als die inn lehrnus der

4. Neubeheuratenen, neuvermählt. — 9. die] so 1591, im Original di. — 20.  
wäsen, Wesen. — 21. einhält, enthält. — 23. Einsamkeit, Gemeinschaft, in der Vor-  
lage steht: societas. — 25. aufspringen, anregen, reddit. — erlocken, verlocken. —  
26f. geschlacht, artig, angemessen.

Philosophie auch grosen fleis zugepracht, on das zum thail zuvor bekant nunzumal hie inn gewisse Articul vnd vergleichungen zusammen zutragen vnd kurz einzuziehen, damit also baides der gedächtnis zudinen vnd euch jungen Ehleuten dieselbige, als ain wolgemaint Hochzeitgeschenck oder Bräutigab vnd für ainen Klug- 5 machenden Hausrat anzutragen und zuverehren.

Beineben die Musas andächtig bittend, das sie inn euerer Ehe der Ehwalterin und Suldgöttin Venus ainen treuen beistand laisten wollen, demnach jnen, als Göttlicher vnd Menschlicher klugheit Förderin, nit minder gebüret, die Ehen vnd das Häußlich 10



wesen durch Vernünfftige Reden vnd gleich-hälligkeit der Weisheit- lehren recht zusammen zuordnen vnd zureimen, als jnen gezimmet, aine Lauten oder Cythar recht vnd wol zustimmen und einzurichten.

Dannher die Alten das Bild des Gesprächkünstlichen Mercurij vil vnd oft neben die Libmächtige Venus pflegten zusetzen, anzuzaiigen 15

[A 2<sup>a</sup>] Das die ergezlichkeit der Ehe  
 Fürnämlich inn der Red vnd gesprächsamkeit stehe  
 Vnd das kain Ehe  
 Nimmer mit lust abgehe,  
 Sie werd dan vnterhalten stat  
 Mit guter vnd mit Kluger Red.

20

Sie stelleten auch zu disen zwaijen bilderen noch hinzu die Bildnussen der Unmütigen Göttinnen, der Gnadseligkaiten oder Gratiën vnd der Sanft sprächfamen Begütigerin oder Suadela, zubedeutē das die Ehleut dises, so sie von ainander begeren, holdseliglich mit freuntlichen gütigen Worten, nicht mit palgen, pochen, trozen vnd zanden fordern vnd erlangen sollen.

Solon, der Gefazgeber der Athener, befale, das jede Hochzeiterin, zupor ehe sie dem Präutigam beiligt, ain Rüttenapffel esse on zweifel mit solchem geordneten prauch versteinen zugeben, das gleich [A<sup>2b</sup>] die erste freuntliche verainigung soll anfangen mit süsigkait vnd holdseligkait des Munds, der Stimm vnd Worten, Ja also zureden, auch mit liblichkait des Athams vnd sich solcher weis fortan vollstrecken.

Das gleich die erste freuntlichkait,  
 So mit Mund vnd Stimm wird bereit,  
 Soll süser sein als Rüttenapffel  
 Vnd pleiben immerdar verhaft.  
 Dan wie die ersten Red vnd küß  
 Anfangen baides thails sehr süs,  
 So soll es pleiben vnverwent,  
 Gleich wie die Rütt Mund ist on end.  
 Solchs lehrt die Taub auch, das mans thu,  
 Welche man gibt der Venus zu,  
 Dan eh den Tauber sie begrüset,  
 Stäts sie in vor schnäbelt vnd küffet.

Im Vdotierland ist der prauch, das auf den tag der Hochzeitbegängnus, wann man die Braut mit dem Gälē Heurat-schlaier, welchs ain zaichen jrer vermälung ist, verhüllet, so setz man jren auch ain Kränzlin von Wilden Spargen auf, diweil dises kraut aine sehr süße frucht aus sehr stacheligen dornen trägt. Also auch die Neu Ehgetraute, ob sie wohl erstlich sich etwas unholdselig, fremd vnd beschwärllich erzaiget gegen jrem Neuen Schwirt, welcher sie doch solcher fremden weis halben weder scheuet

3. Suadela, die Göttin der Überredungskunst. — 5. palgen, balgen. — 8. Rüttenapffel, Quitte. — 14—25. Die Verse sind ein Zusatz Fischarts. — 17. verhaft für verhaftet, verbunden. — 20. vnverwent, unabwehrbar. — 27. Gälē, gelben. — 29. jren, ihr. — Spargen, Spargel, *άσπαράγωρα*. Der wild wachsende Spargel der südlichen Länder entspricht der oben gegebenen Beschreibung.

noch verschmehet, thut sie im doch nachgehender zeit sehr süße holdselige beiwonung vnd [A 3<sup>a</sup>] wird mit der weil seine gefolgsige zugethane Gehülfin.

Wie sehr die Wilde Spargen sticht,  
 Bringt sie doch herzlich süße Frücht.  
 Also wie sehr die Neu vermählet  
 Sich erstlich etwas vngleich stellet,  
 So wird sie mit der weil doch gütig,  
 Das sie mit dem Man wird ainmütig.

5

Welche aber die erste vnwilligkaiten, zänklin vnd widersinnische 10 weifen der Jungfrauen nicht mögen vertragen vnd ausdulden, sint nit vil gescheider, dan die, welche vonwegen herbes safts der ersten vnzeitigen Trauben darumb ainem anderen die nachkönstige zeitige wolten lasen.

Vnd hinwider gehet vilen Neuerheuraten Frauenbilderen, 15 die ab jren Männern vonwegen erster Anstos vnd Vnrichtigkaiten so gar groses mißfallens haben, wie dem, der nun der Imen stich het empfangen vnd ausgestanden vnd gleichwol darüber aus vertruß den Honigracht, welchen er allberait inn der Hand hilt, hinwegwurffe.

20

Wer ist, der zeitig Ops wirft hin,  
 Weil das vnzeitig beisset in?  
 Also wer will ein Weib verstoßen,  
 Die jr gleich erstlich nicht kan mösen,  
 Vnd mit der zeit doch wird geschlacht,  
 Das sie dem Man all fräude macht?  
 Vnd der den Angel schon hat hin,  
 Was fürcht er sich meh for der Bin,

25

[A 3<sup>b</sup>] Das er darumb hinwerfen wolt  
 Den Imenkorb, des Angels sold?

30

Also die schon den Man hat genommen  
 Vnd erstlich sie rauch an ist kommen,  
 Aber dasselb hat überwunden,  
 Was wolt sie jhund erst zur stunden,

4—9. Zusatz. — 7. vngleich, anders, als es der Gatte wünschte. — 11. ausdulden, erdulden. — 13. nachkönstige, nachkommende. — 16. ab, vor. — 19. Honigracht, Honigwaben. Fischartisches Wort nach dem niederländischen f. Honigrathe. Bienenkorb 240 b und sonst. — 21 bis S. 129, 3. 6. Zusatz. — 24. jr mösen, sich maßen, die rechte Art einhalten. — 27. Angel, Stachel. — 32. rauch, ranh.

Da nun die süße fräud geht an  
 Verträuffig werden ab dem Man?  
 Diweil so süs nichts wachffet hie,  
 Das nicht sei erstlich bitter frü  
 5 Und wer den Honig will erjagen,  
 Mus sich der Imenstich verwagen.

Derwegen gänzlich inn angehender Eh von nöten thut, gleich  
 erstmals fürnämlich dahin sich zugewänen vnd anzuzihen, das  
 kain thail dem anderen zu etwas unwillens oder verträufflichkeit  
 10 ursach vnd gelegenheit gebe. Mus betrachtung, das die geschirre  
 vnd gefäs, so gar neulich aus gesundernten stücken sint zusammen-  
 gesehet vnd geleimet worden, am ersten sehr leichtlich, auch aus  
 jedem geringen anstoß sich mögen zerschällen vnd von ainander  
 zertheilen. Hinwider aber, wann nachgehends mit der zeit der  
 15 Leim stark erhärtet vnd die zusammenfügung vnd verhaftung  
 recht inn ainander wachffet, man sie kaum darnach mit feur vnd  
 Eisen kan von ainander bringen vnd zertrennen.

Allweil der Leim ist frisch am Holz,  
 Reißt man die Feder bald vom Bolz,  
 20 Wan aber derselb nun eraltet  
 [A 4<sup>a</sup>] Am Bolz, die Feder erst stark haltet.  
 Also allweil die Eh ist neu,  
 Ist die Lib etwas zart vnd scheu,  
 Welche wann man sie nicht stäts schiret,  
 25 Das sie ein bständigs Feur gebiret,  
 So mag leicht schlagen was darzu,  
 Das die Scheu Lib gebirt vnrhu.  
 Aber wann man steif pleibt verbunden,  
 Biß man das rauh hat überwunden,  
 30 So trennet sie kain vnfall mehr,  
 Diweil die Lib ist gewurzelt sehr  
 Vnd so erstarkt, das sie ausstehet  
 Alles Wetter, wa her es gehet,  
 Gleich wie ein wolgmaurt Haus verharret,  
 35 Draan die Stain im Kalk sint erstarret.

2. Verträuffig, verbrießlich — ab, gegenüber. — 6. verwagen, wagen, die  
 Bieneutische mit in Kauf zu nehmen. — 11. gesundernten, einzelnen. — 18 bis 21. 3 S.  
 Zusatz. — 18. Allweil, solange als. — 20. eraltet, alt wird. — 33. wa, wo.

Darumb nur erstlich zsammen ghalten,  
 Das man sich kain unwill las spalten,  
 So wachssen alsdan mit der zeit  
 Ir Hertzen inn ainander beid,  
 Also das man darnach befind,  
 Das sie zwen Leib eins Hertzens sint.  
 Dan vil ding thut man mit der weil,  
 Welchs man nicht thun kann inn der eil.

5

Ja gleich wie das feur sich inn dem Hasenhaar vnd am stro vnd den Spreuern sehr leichtlich anzindet, aber wan man 10 im nicht gleich materi zustoset, die es aufspringen vnd vnterhalten, auch [A 4<sup>b</sup>] bald widerumb verleschet, Also hat es auch ain gestalt mit der libe der Neuerheurhateten personen, welche nur aus prunst der jugend vnd von schöner gestalt des leibs her pflegt zuentprennen vnd sich anzuspinnen. Dan dieselbige kan man 15 nimmermecher für taurhaft vnd beständig erkennen, sie hab dan also inn das Herz gewurzelt vnd es dermasen eingenommen vnd besessen, das sie zu baiden seiten auf gleiche anmutung, sitten, ainmütigkeit vnd willen gegründet werde.

Das Stroen feur erlechet bald,  
 Wann mans mit Holz nicht vnterhalt,  
 Also die Jung neu lib bald leschet,  
 Wa sie der Standmut nicht besestet,  
 Wann nicht die Jung Vnachtsamkeit  
 Recht laitet die Bedachtsamkeit,  
 Also das man wird so verständig,  
 Das man die erst lib macht beständig  
 Durch stäten Mut vnd gleichen sinn,  
 Die, wie ain quell, on aufhör rinn.

20

25

Das fischen mit den Vergifteten Ludern gibt wol bald fisch, 30 aber es verterbt sie auch, das sie gefährlich zuessen werden. Gleicher mainung auch die Weiber, welche durch Libtränk, Bulgiff vnd zaubereikünstlin die Männer zuverstricken vnterstehen vnd also vileicht irer durch erbaizung vnd verleckerung der Wollust mächtig werden, verbessern darumb ire gelegenheit nicht, sondern machen, 33

18. anmutung, Zuneigung. — 20—29. Zufag. — 23. besestet, besestigt. — 30. Luder, Lochspeiße, Köder. — 34. erbaizung, Erweichung.

das sie darnach jr lebenslang müssen mit Vnrichtigen, wetterläunigen vnd sinnverruckten Nārr[A 5<sup>a</sup>]-schen Ehgefärten behenget sein.

Dan was haben der Königin Circe genuzt, gedinet oder für lust geben die jenigen, welche sie durch zauberei inn Hund vnd Esel verwandelt vnd inn Vnmenschliche, Bihsche vnd ganz vnanzmütige art verkeret hat? Hat nicht sie, winvol ain vnverzauberte, vil mehr den Klugen Helden Blyssen, der sich inn allem vnd sonderlich auch gegen jren mußt fürsichtig vnd geschaidlich zuhalten, vbermäßig heftig gelibet?

Derhalben mit disen Weibern, die vil lieber wöllen Nārrischen oder alberen Mānneren gebiten, als weisen verständigigen gehorchsamen, eben geschaffen ist, wie mit disen, die lieber plinde leut auf der strasen führen, als sehenden vnd des weges erfahrenen Menschen folgen vnd nachgehen wöllen.

Die Weiber können nicht glauben, das die Königin Pasiphae ainen Ochsen lib gewonnen habe, diweil sie mit ainem so mächtigen Reichen König Ehlich begabt ware, so sie doch tågeliich vor jren Klugen etliche sehen, die sich mit jren Ernsthaften, ehrengeliffenen, erbaren Mānneren nicht wol betragen, aber mit Vnslåtigen, gailen vnd vnzüchtigen kunden, gleichsam mit stinkenden Böcken vnd Hunden vil lieber zuhalten.

Man findet Menschen, die also schwach, plöd vnd so vbel gestaffirt sint oder sonst aus zärtlichkait jrer so wol zuschonen wissen, das sie nimmer auf kain pferd sich zuschwingen pflegen, sondern leren vnd gewānen deshalb jre Gāul auf die Knig niderzufallen vnd sich zu dem faulen Vortail zubucken.

Also findet man auch Eh Männer, welche, wan [A 5<sup>b</sup>] sie Reiche oder Edeler geburt Weiber bekommen, sich darumb nicht befleißten, besserer vnd ehrwürdiger zuwerden, sonder sich nur bemühen jre Frauen zudemütigen, zuernideren vnd schnöder weis untermwürfflich zumachen, Vermainend, das sie jrer sonst nicht fügeliicher mächtig werden mögen, sie haben sie dan zuvor ganz ernidriget vnd wie aine Dinstmagd forchtsam vnd scheu gemacht.

So es doch zimlicher wer, das gleich wie die wolgestalte höhe vnd gröse aines Pferds nicht zuentstellen vnd zuringeren

1 f. in der Vorlage: *stupidos, records, corruptos*. — 3 ff. Homer, *Odysee* X, 239 ff. — 8. jren, ihr. — 15. Pasiphae, die Gattin des Königs Minos von Kreta, ward nach der bekannten griechischen Sage mit einem Stier die Mutter des Stiermenschen Minotauros. — 23. gestaffirt, ausgestattet, ausgerüstet.

ist, also auch des Weibs Würde vnd stand inn achtung gehalten,  
vnd an ainem so wol als dem anderen der zaum gebürlich ge-  
prauchet werde.

Wer hat nicht liber ain aufrechts Pferd,  
 Als ains, welchs allzeit knappt zur Erd 5  
 Vnd vor ain jden stain sich pucket  
 Vnd scheut, wann man die faust nur zucket?  
 Also wer hat nicht liber ain Weib,  
 Welchs inn sein stand vnd wäsen pleib 10  
 Christam, Freimutig vnd on forcht,  
 Welchs aus freiem willen gehorcht,  
 Als ains, welchs inn der Echeu mus leben  
 Vnd kan kain willige fräud nicht geben?  
 Vnd gleich wie disen Necht geschicht,  
 Die jr Pferd so han abgericht, 15  
 Das sie sich bucken, wann sie winken,  
 Das diselben darnach oft sinken  
 Aus gewonheit auch ungewunken,  
 [A 6<sup>a</sup>] Gleich wie jens Pferd, welchs ist gesunken 20  
 Mit sein Herren im Bach zu grund,  
 Da es das zaichen läz verstund.  
 Also geschicht auch den Männern recht,  
 Die jr Frauen halten wie Knecht,  
 Das jnen oft aus forcht vnd scheuen  
 Nichts wol verricht wird recht mit treuen. 25  
 Es soll der Man sein wie die Sonn  
 Vnd die Frau soll sein wie der Mon,  
 Die Sonn hat wol ein klärern schein,  
 Doch hat der Mon gleichsfalls das sein,  
 Vnd gleich wie nicht die Sonn zerstöret 30  
 Dem Mon sein schein, sonder den mehret,  
 Also soll auch ein rechter Man  
 Seiner Männin jr ehr thun an,  
 Diweil die ehr doch ist gemein,  
 Wie auch das Gut keins hat allein. 35  
 Vnd wa man nicht solch gmeinschaft behalt  
 Vnd jdes Licht sein schein erhalt,



So kan es gleich so wenig bestohn,  
 Als wann die Sonn verftis den Mon,  
 Oder der Mon verftis die Sonn.

Wir sehen, das der Mon, je ferner er von der Sonnen  
 5 kommet, je klarer vnd scheinbarer wird, vnd hinwider minder Lichtes  
 hat vnd sich verbirget vnd vertunkelt, je näher er zu der Sonnen  
 glanz nahet. Aber verständige ehrengeliffene Weiber [A 6<sup>b</sup>] müssen  
 hie das widerspil thun, vnd sich fürnämlich bei vnd umb jre  
 Männer allain sehen lasen, vnd wann derselb nicht anwäsend,  
 10 sich dahaim einhalten vnd des hauses warten.

Herodotus hat inn dem fall vnrecht gesagt, das ain Weib  
 die Scham vnd zucht mit dem hemd auszihe vnd hinlege. Dan  
 welche erbar vnd züchtig ist, die zihet erst alsdan, wann sie die  
 klaidler ablegt, an statt derselbigen die Scham an, vnd wie man  
 15 inn vnserer Sprach sprüchwortsweis saget:

Ein fromm Frau laßt wol jr Gewand  
 Vor der Badstuben an der Wand,  
 Aber sie zihet ein bessers an,  
 Welchs kain Wasser abwäschen kan  
 20 Von Schamlot, das ist zucht vnd scham,  
 Das trägt sie hinein Tugendsam.  
 Dan eins Weibs Leib deckt nicht der Sammet,  
 Sonder vil mehr ein Klaid von Schamet.

Vnd gewißlich befindet sich das aller kräftigst warzaichen der  
 25 Ehleut rechter libe zusammen sein, wan sich je ains gegen dem  
 anderen schamhaftig, züchtig vnd ehr-erbitig erweist.

Zu gleicher weis, wie alsdan, wan man zwen zusammen-  
 stimmende thön höret, allzeit diser thon, der am stärksten vnd  
 gröbesten lautet, am verständlichsten ist vnd anderen vortrift.  
 30 Eben der gestalt wird wol inn einer rechtgeordneten Haushaltung  
 alles mit baidere Ehgemächt bewilligung gleich-hällig verrichtet.  
 Aber doch trifft allezeit des Mans Rhat vnd That, als kräftiger  
 vnd [A 7<sup>a</sup>] ansehlicher, dem Weiblichen zusaz vor, vnd wird in  
 das mehrerthail, was ausgerichtet wird, zugeschriben.

1. bestohn, bestehen. — 8. widerspil, Gegenteil. — 10. einhalten, zu Hause  
 bleiben. — 11. Herobot in Buch I, 8 seines Geschichtswerkes. — 16—23. Zusaz. —  
 20. Schamlot und 23. Schamet, Wortspiele Nischarts. Schamelot = Kamelott, ein  
 Zeug aus Kamelhaaren. — 31. Ehgemächt, Gatte. — gleich-hällig, einträchtig.

Die Poeten melden, das etwan die Sonn inn ainm Wett-  
 kampf dem starken Nortwind sei obgelegen vnd solchs mit diser  
 gelegenheit. Der Wind wolt kurzumb mit gewaltfamem plafen  
 ainem, der vber feld zog, den Mantel nemmen, oder jne zwingen,  
 das er den Mantel von jm würfe, aber je strenger vnd gänger 5  
 er wähet vnd wülte, je enger vnd strenger der Wanderer den  
 Mantel an sich pfrenget vnd hilt. Zu lezt als der Wind nichts  
 erhalten mochte, vnd vngeschaffener sachen nachlassen mußte vnd  
 abzoge, da that sich erst die Sonn mit jren feurigen straimen  
 herfür, versuchet allgemächlich jr hail vnd stach so girig vnd hizig 10  
 auf das arm angefochten Mäntelin, das es der Wanderer, der  
 wärm sich zuentschütten, vor vertruß vnd mattlaidigkeit hinweg  
 warfe. Noch wolt die Sonn an solchem allberait errungenen  
 Sig nicht gesättigt pleiben, sondern den noch ehrlicher vnd augen-  
 scheinlicher zuerhalten, hilt sie mit den hizstichen also häftig vnd 15  
 kräftig an, das er den leibroch samt dem Hembd auszoge vnd  
 darauf inn ainen Schatten nidersafe.

Auf eben solche weis handelt auch der größer hauf der  
 Weiber, dan wann sie sehen, das jnen ire Ehdöggt aus Mänlichem  
 gewalt mit ernst den vberfluß, mutwill, die eigensinnigkeit vnd 20  
 anders begären zuweren, da wird jrer hartnäckigkeit erst an-  
 geholfen, widerstreben noch häftiger, setzen erst den widersinnischen  
 kopf recht auf vnd werden darzu, als ob sie es wol besügt weren,  
 recht vnwirs vnd [A 7<sup>b</sup>] zornig darüber. Aber wan man jnen  
 mit beschaidenheit zukommet, sie sanftiglich mit glimpf hinter- 25  
 schleicht, jnen mit linden worten ire vnweis ausredet, vnd wie  
 man spricht, mit vortail ainen vortail ablaufet, da werden sie  
 erst geschlachter, ergeben sich selbs gutwillig, lassen nach, halten  
 maß vnd leiden alles mit geduld.

Derhalben soll ein Man fein wonen

Mit vernunft beim Weib vnd jr schonen,

Soll nicht ausrichten alls mit rauhē,

Sonder gelindlich vnd mit treue.

30

4. jne, ihn. — 5. jm, sich. — gänger, schärfer gehend. — 7. pfrenget, drückt. —  
 8. vngeschaffen, unerrichtet. — 9. straimen, Lichtstrom, Strahl, in der Vorlage: radiis.  
 — 12. entschütten, entledigen. — mattlaidigkeit, Abspannung. — 21 f. angeholffen,  
 aufgeholfen. — 24. vnwirs, unwirsch. — 25. mit glimpf, gebühlich wozu vermögen. —  
 25 f. hinter schleicht, beschleichen, hier ohne bösen Nebeninn. — 26. vnweis, Unart.  
 — 28. geschlachter, artiger. — 30 bis S. 135, § 16. Zusatz. — 32. rauhē, Raubheit.

Dan Räuhe machet doch nur scheue  
 Vnd Scheue bringt alsdan vntreue,  
 Also bringt Räuhe alsdan Reue,  
 Wann sie sicht, wie sie nichts gebäue.

5

Aber sanftmut vnd gelindigkeit  
 Bringt willig treu, schaft willig Leut.  
 Ein Man soll nicht ein Sturmwind sein,  
 Der im Haus einsmals alls werf ein,  
 Sonder prauchen der Sonnen wiz,  
 Die allgmach wircket durch jr Hiz.

10

Soll nicht einsmals alls wölln temmen,  
 Sonder allgmach das bös hinnenmen.

Vnd wa die Kält nichts will erhalten,  
 Da soll die Wärm jr statt verwalten.

15

Dan wo man alles nur will stürmen,  
 Da tringt man die Leut sich zuschirmen.

[A 8<sup>a</sup>] Der ernsthaft Zuchtpfleger Cato hat bei den Römern  
 ainen des Raths entsetzet, dieweil er inn beisein der Tochter seine  
 Frau gehaltet oder geküffet hette. Dis war wol je etwas zu  
 20 scharf. Gleichwol so es schantlich stehen soll (wie es dan inn  
 der warhait nicht ehrbar ist) das man ainander inn anderer leut  
 beiwäsen ombfanget, küffet oder küzelet, wie vil schantlicher vnd  
 laidlicher mus es dan stehen, vor leuten zanken, ainander aus-  
 holhipen vnd mit scheltworten zusammen werfen. Desgleichen auch,  
 25 wann man besonder inn gehaim mit dem Weib kurzweilet vnd  
 scherzget, vnd darnach on scheuen vor jderman offentlich es schiltet,  
 verfluchet vnd auf das schnödest ausrichtet. Kan man haimlich  
 der libe pflegen, wie kan man sich dan also grob vergessen, das  
 man vngescheuet offentlich ainander strafet, schmähet, schilt vnd  
 30 ainen jden fäl aufrupfet?

Gleichwie ain Spiegel, ob er schon mit Edelgestain vnd Gold  
 herlich versetzet vnd eingefasset ist, nichts nuzet, wan er nicht  
 auch ainem, der sich darinn beschauet, aigenlich nach dem leben  
 das Andliz vorstellet, austrucket vnd forspigelt, Also kan auch  
 35 ain Weibsbild, ob es gleich sehr reich were, ainem nicht nutz noch

4. gebäue, zum Gebeihen bringe. — 11. temmen, dämmen, bezwingen. — 16. tringt, brängt. — 20. schantlich, schändlich. — 22. beiwäsen, Beisein. — 23. laidlicher, mhd. leitlich, widerwärtig. — 23 f. ausholhipen, ausschelten. — 30. fäl, Jebel. — aufrupfet, vorwirft. — 31. austrucket, ausbrüdt.

gefällig werden, wann es nicht seine sitten, art vnd weis nach des Mannes art vnd weis zu leben wais, anzuschicken:

Ein guldin Spigel nicht vil gilt,  
 Wann er nicht ein sein Gsicht anbild,  
 Also ein Frau mit grosen Gelt  
 Dem Man deshalben nicht gefält,  
 Wann er nicht mag an jr erplicken,  
 [A 8<sup>b</sup>] Das sie sich inn sein weis thut schicken  
 Vnd an jr wie im Spigel sicht  
 Sein gut art, darnach sie sich richt.  
 Dis mag den man allain erquicken,  
 Wann er sicht, sich sein Frau anschicken  
 Nach seiner anmut, weis vnd willen,  
 Das sie dasselb pflegt zuerfüllen.  
 Das Gold ist Rat, tod, tumm vnd stumm,  
 Hat kain kraft on das Hailigtum,  
 Das ist, wann mans nicht hailig prauchet,  
 Ists wie ein Rauchfaß, das nicht rauchet.  
 Wann praucht man aber Reichthum hailig?  
 So man ist Menschen darmit gfällig  
 Vnd vnter dem guldenen schein  
 Laßt die Tugend forscheinen fein.  
 Was nuzt ein Plum, wann sie nicht riecht?  
 Was nuzt ein gulden Bild on Gsicht?  
 Also was nuzt ein Weib, so Reich,  
 Wann sie nicht liblich ist zugleich?  
 Warum stahst aber die Liblichkait?  
 Hirinn, das man sich státs berait  
 Nach willen seines Manns zuleben  
 Vnd also jm ergekung geben.

Ist es nit also? Der Spigel ist falsch vnd onnuz, der ein Angesicht, welches für sich selbs fründig vnd wacker ist, nicht des minder darf vnlustig vnd traurig ausweisen? Oder im gegenspil einem lang[B 1<sup>a</sup>]weiligen vnlustigen Fantasten, ein lustig lachend Angesicht fürspigeln? Zu gleicher weis ist auch dis Weib nichts

3—30. Zusaz. — 4. anbild, abbildet. — 7. mag, kann. — 13. anmut, Lust. — 15. Rat, Rot. — 23. Plum, Blume. — 27. Warinn, worin. — stahst, besteht. — 28. berait, bereite.

werd vnd ganz vn-erleidlich, welches zur vnzeit, wann der Man vileicht kurzweil suchet, ganz überzwerch, saur vnd störrig zur sachen pflegt zusehen. Vnd hinwiderumb, wann der Man ernst-hafte sachen vorhat, kurzweilen, lachen vnd mutwill treiben will,

5           Sicht saur, wann er mit jr gern scherzt,  
Vnd scherzt, wanns jm nicht ist umbs Herz.

Dan das ein ist ein zeichen, das sie mit vorsaz begeret verträglich vnd beschwärllich zusein, das ander, das sie aus ver-schmähung nicht vil jres Schwirts anmut oder vnmüt achte.

10       So sich doch vil meher gezimmete, das gleich wie nach der Geometer oder Erdkraizmessen jag, die äußerste platte linien vnd superficies oder die plose aufligende vberschwaif inn Circulmäßigen dingen, von jnen selbs sich nicht wenden noch lenden, sondern nach bewegung vnd regung eins Corpus, daran sie haften, sich  
15       regen vnd legen, das also auch eine Ehfrau nicht jre eigene vnd besondere annutungen vnd naigungen hette, sondern sich gänzlich nach den geschäften, kurzweilen, gedanken, saur vnd süs sehen des Mannes richtete.

20       Vnd gleichsam wie der Schatten wer,  
Der nach dem Leib weicht hin vnd her,  
Nun hinter sich, nun für sich gehet  
Vnd on den Leib kainz wegs bestehet.  
Dan wo der Leib sich nicht meh reget,  
Da ist der Schatten nidergeleget,  
25       Ja wan der Leib schon ist erleget  
Der Schatten sich noch bei jn leget,  
[B1<sup>b</sup>] Also ain Weib dem Man verhaft  
Soll ganz sein seiner eigenschaft,  
Ja sein die Kraft, des was er schafft,  
30       Vnd laids vnd fräud sein mittailhaft.

Es finden sich Leut, ja ganze Nationen, welche nicht leiden können, das jre Weiber frei inn jrem beweisen essen vnd trinken mögen oder gastmalige fräud zugleich mit genißen; dieselbige geben

1. vn-erleidlich, unerträglich. — 2. überzwerch, quer, widersprechend. — 5f. Zusatz. — 9. anmut oder vnmüt, Lust oder Unlust. — 11. jag, Ausspruch. — 12 ff. Bal. Einleitung E. II. — 12. vberschwaif, Oberschwelle, was drüber ist, Oberfläche. — 13. lenden, lauden, lenken, wenden. — 16. annutungen, Gelüste. — 19—30. Zusatz. — 19. wer, wäre. — 27. verhaft, verbunden. — 32. beweisen, Beisein.

jnen alsdan durch solche entfremdung ursach, vnd lehren sie gleichsam sich, wann sie allain sint, besonder inn geheim zufüllen vnd zubekröpfen, darmit sie dan laider ain groses thor zu anderen lasteren, die aus der fülle folgen, aufsthun.

Gleich wie auch dise, die mit jren Weibern nicht lustig vnd 5 guter ding sein mögen, noch sich besonder mit jnen ergezen vnd erkurzweilen oder jrer fräud sie thailhaftig machen, jnen dadurch aine anlaitung geben, jren lust anderswo verstolen zusuchen vnd zubißen.

Die Könige inn Persien, wann sie jr täglich ordenlich Mal 10 einnehmen, pflegen sie jre Ehgemalin bei jnen an der Tafel zusetzen haben, aber wan sie spilen, jre fräud etwas zu vil leichtfärtig auslasen vnd sich obertrinken wollen, schicken sie jre Ehgesipte von jnen inn jre Frauenzimmer vnd lasen darfür jre Beischläferin, Bulbirnen, Sangerin, Dänkerin vnd andere leicht- 15 färtig gesindlin darzu berufen.

Ob sie wol nun mit dem Vnerbaren Nebenbeischlaf vnd mit der vnordenlicher Trunkenhait zu wüßt aus gebürlicher Ban schreiten, ist doch hieraus sein abzunehmen vnd zusehen, inn was ehren sie jre Ehvermälete Frauen halten, inn dem, das [B 2<sup>a</sup>] 20 sie dieselbige jrer Vnzucht vnd trunkenen weis nicht wollen thailhaftig machen, welches stuch dann für sich selbs wol rümlich ist anzuzihen.

Dannenhher auß dijem grund vil geschlossen haben, das des- halben ein Schweib nicht so leichtlich darüber zörnen noch vn- 25 willig werden solt, wann es sich begibet, das ain Vngehaltamer Mutwilliger Man, der seine Vngezänte begird nicht zuregiren wais, sich vileicht mit seiner Bulerin oder ainer Magd nebenzu vergiffet, vnd wie man es sprüchworts weis verglimpffet, ober das Böglin schreitet, sondern es vil meher dahin verstehen, das es 30 auß sonderer Ehlicher scham vnd auß hochachtung jhres Ehlichen standes, den nicht zumißprauchen, geschehe, auß das er jren nicht mit seiner vnordenlicher gailhait vnd gleichsam trunkenen vumäßigkait verträußlich were.

Gleichwol wird jm ain Aufrechter bescheidener Widerman, der 35 sich seiner Ehlichen pflicht erinnert, dis nicht bald zu verhängung

3. bekröpfen, einen Tropf anessen. — 3f. Zusaz. — 7. erkurzweilen, erlustigen. — 9. bißen, befriedigen. — 24. Dannenhher, daher. — 29. verglimpffet, beschönigend bezeichnet. — 32. jren, ihr. — 35 bis 3. 139, 3. 12. Zusaz. — 36. verhängung, Zulassung.

etwas mutwilliger freihait einreden lasen, Sondern vil mehr be-  
 dacht sein, das er nichts zu schmach seiner herlichen Vernunft vnd  
 des höchsten Guts, der in nit vergebens darmit begabt, fürnemme  
 vnd inn alle weg dahin arbeiten, das er derselbigen Sinnbeherscherin  
 5 jderzeit das Regiment vber die fligende gelüft beständig erhalte;  
 Zu dem auch sein ehr vnd glimpf, samt seiner Kinder vnd nach-  
 kommenen Namen vnd wolachtung vnd die zerrüttung der haus-  
 haltung, so aus solcher zaumverhängnuß der begird folget, zu  
 gemüt führen vnd behertigen. Auch den spruch des Weishait-  
 10 berüimten Prodiei erwegen:

Das ein zwifache Lieb verführt  
 [B 2<sup>b</sup>] Vnd zu einer Vnsinnigkeit würd.

Wann die Potentaten die Musie beliben, geben sie dadurch  
 anlas, das im ganzen Reich, Land vnd Gebit vil gute Musci  
 15 entstehen, gleich wie auch, wann sie die Weisheitlehrige Kunst und  
 Sprachen lieb haben, vil Hochgelehrte leut aufspringen vnd er-  
 wecken vnd so sie inn Ritterspilen vnd Kriagsvubungen jr fräud  
 haben, vil jrer Vntertanen verraizen, das sie sich auf gleiche leibs-  
 geschicklichkeit vnd Ringfärtigkeit legen.

20 Also ein Man, der allen fleis nur auf die leibspfleget vnd  
 wolhaltung leget, gibt vrsach, das sein Ehhaltin gleicher gestalt  
 dessen was zu ausvubung vnd schmuck des leibs dienet, auch  
 fleisig suchet. Ja welcher den Wollüsten vnd dem Mutwillen  
 sich ergibt, machet das sie sich alsdan auch inn denselben Vossen  
 25 schicket vnd der geilheit vnd Vppigkeit nachgeheth. Wann er aber  
 Tugenden vnd ehrlichen sachen nach-henget, machet er gleicher mafen  
 sie auch Ehrengeliffen, züchtig vnd Tugendhaft vnd geheth endlich  
 aller ding, wie man inn vnserer Tolmetschungssprach saget:

30 Ein feiner Man ziecht ein fein Weib,  
 Vom Haupt schlägt die Krankheyt inn leib,  
 Daher die Alten han gewollt,  
 Das keiner kein Weib nemmen solt,  
 Im sei dan der Verstand verlihen,  
 Ein Weib zuzihen vnd zuerzihen,

8. zaumverhängnuß, Nachlassen des Zaums, ähnlich wie die Lebensart: mit  
 verhängtem Zügel. — 13. beliben, lieben, ament. — 19. Ringfärtigkeit, Be-  
 weglichkeit. — 27 bis S. 140, 3. 6. Zusatz.

Ja, keiner kein Weib nemmen soll,  
 Er könn dan Kinder zihen wol.  
 [B 3<sup>a</sup>] Sonst nimmt mancher ein Weib dahin,  
 Der wol bedörft, das man zieh in.  
 Darumb dieweil kein zucht vorhanden,  
 Herschen Weiber vnd Kinder inn Landen.

5

Ein Junge Frau aus Sparta von einem gefraget, Ob sie frem Man allbereyt Ehliche beiwomung gethan hette, antwortet jm sehr geschaidlich: „Nein, Ich jm nicht, sonder er mir.“ Dises ist meines bedundens der Weg, wie sich ein ehrliches Weib, so 10 eine Hausmutter worden, inn dem Ehlichen geschäftt gegen dem Man verhalten solle: Nämlich, das wann er solches anfangt, sie weder jm widerstreben vnd sich jm entziehen, noch für sich selbst anfangen solle. In betrachtung, das diß eine unverschamter Schandbulerin ärgerlicher geprauch ist, vnd das ander eine Hoch- 15 färtige, schmähe Frau anzenget, in deren weder anmut noch holdseligkeit zu finden.

Ein Frau soll nicht jre eygene freund haben vnd machen, sonder an des Manns freunden sich vernügen vnd dieselbige mit dem Mann jren gemeyn achten. So dan die Götter von Rechts 20 wegen vnter den freunden den grösten vnd fördersten platz haben vnd billich, wie man spricht, die Nächsten am Brett sind, so soll auch die Frau kein andere Götter noch Gottesdienst jren inn ehren zuhalten fürnehmen, dan die jr Hauswirt jm hat erkoren, vnd derwegen vor den vngegründeten fürwitzigen Religionen vnd 25 frembden aberglauben thüre vnd thor zusperren. Sintemal keinem der Götter dise Gottesdienst vnd Dpfer, die das Weib verholen vnd [B 3<sup>b</sup>] verholen, vnwissend jres Manns thut, gefallen können.

Hie sollt von der Religion  
 Erwigen, was lehrt Xenophon,  
 Der sagt: Socrates hab gelehret,  
 Wie vnser Vrtheil sei verkehret  
 Und kein derwegen hie außsündlich,  
 Was Gott vnd Gottesdienst sei gründlich.

30

9. geschaidlich, vernünftig. — 10. schmähe, schänd, schmähsch. — deren, der. — 11. vernügen, begnügen. — 20. u. 23. jren, sich. — 24. jm, sich. — 29 bis S. 142, 3. A. Zwäg. — 30. Erwigen, erwägen. — 30 ff. Xenophon in den Erinnerungen an Sokrates, besonders Kap. 3. — 33. außsündlich, herauszufinden, bekannt.



Dierweil manchem ein ding ist schrecklich,  
 Welches dem andern nur ist gedlich.  
 Manchem ist Sonn vnd Mon ansehlich,  
 Vil halten sie zuehren schmechlich.  
 Vil ehren Schlangen als Gotsheilig,  
 Andere haltens für abscheulich.  
 Aber wann Gott selbst vns verkündt,  
 Was er sei, vnd wie man jm dient,  
 So dörfst es nicht vil klaben, schrauben,  
 Man müßt jm von jm selbst je glauben.  
 Nun wan man dan kan pringen dar,  
 Das Gott sich selbst macht offenbar,  
 So mus man je demselb anhangen  
 Vnd da nicht weichen vmb ein spangen.  
 Nun hat er sich gemacht ganz kündlich  
 Durch seinen eignen Son selbst mündlich,  
 Vnd schriftlich durch seins Sons Legaten,  
 Was will man dan erst lang errhaten?

[B4<sup>a</sup>] Bei diser kundschaft jeder pleib,  
 Es glaubs der Man oder das Weib,  
 Das Gwiß je für das Ungewiß gehet,  
 Die Warheit inn jr selbst bestehet,  
 Es hangen jr gleich inn jrn sachen  
 Die Starcken an oder die Schwachen.  
 Es hebt nicht auf des Mans gebott  
 Diß, welchs selbst hat gebotten Gott:  
 Es ist das Weib verpflichtet so wol  
 Seim Schöpfer, als der Man zumol.  
 Ja hett der Man die Frau geschaffen,  
 So hett er sie hierinn zustrafen,  
 Nun hat sie Gott geschaffen eben,  
 Der hat jr einen Geiße eingeben,  
 Den mus sie jm auch nur allein  
 Sammt gutem gewissen lifern rein,  
 So vil als Gots ehr rein trift an,  
 Vnd drumb ansehen keinen Man.

Nach wird kein Man der Gott hoch halt,  
 Seim Schöpfer greiffen inn sein gwalt,  
 Sonst wird er seinen gwalt verkliren,  
 Den jm sein Schöpfer gonnt zufüren.

Der von Weisheitlehr Hochberümt Plato schreibt: dises seie 5  
 eine glückselige vnd wolgeordenete stat vnd Gemeyn, da man dise  
 vnd dergleichen Eigennützigige wort nicht höret: „Dises ist mein,  
 Senes ist dein;“ Diweil solches ein zeichen ist, das sich [B 4<sup>b</sup>] da-  
 selbs die Einwoner dermassen burgerlich vnd freundlich vertragen,  
 das sie alle ding, insonderhait die etwas antreffen vnd zube- 10  
 deiten haben, vnter sich so vil als jnen möglichen gemeyn halten.

Noch vil billicher vnd mehr soll man dise streitige vnd  
 vorthailhaftige Reden aus der Ehlichen Gemeinschaft verbannen  
 vnd vnter Ehverhaften kein stell finden lasen.

Es seie dan so weit, als ferr die Arbet hierinn eine Aus- 15  
 legung finden möchten, welche sagen vnd halten, das man die  
 Straid, die einem auf der linken widerfaren, auf der Rechten  
 seiten fülen solle, das also auch eine Ehvertraute jres Mannes  
 vnfall durch mitleiden empfinde vnd tragen helfe, vnd hinwider  
 der Man noch vil mehr des zustands seines Weibs, als der 20  
 anderen seiten seines Leibs, sich annemne.

Auf das gleich wie die Knöpf an stricken vnd seylen des  
 stärker werden, wann die end daran oft inn einander sich flechten,  
 vnd je ein theil inn das ander sich zihet: Also auch inn der Eh-  
 verknüpfung die Gemeinschaft der Ehverpflichten durch baides 25  
 theils guten verstand sich inn ainander schicke, stärke, verbinde  
 vnd vnauflöslich vnter sich verknüpfe, damit je eins dem anderen  
 von tag zu tag inn willfärtigkeit wolgewölter vnd geneigter werde.

Seiteinmal auch selber die Natur, inn dem sie eine ver-  
 mischung inn unserem leib machet vnd von ein vnd dem anderen 30  
 theil nimmet vnd alles zusammen menget, auch auf dergleichen  
 gemeinschaft vmbgehet, nämlich das alles dasjenige, was aus solcher  
 Natürlicher vermengung entstehet, allen glideren zugleich gemeyn  
 werde. Nach solcher geß B 5<sup>a</sup> stalt, das weder eins noch das ander  
 theil unterscheiden vnd abtheilen kan, was eigentlich sein oder eins 35  
 anderen seie.

4. gonnt, gönnt. — 5. Plato in der Schrift vom Staate, Buch 5. — 15. als ferr,  
 soferne. — 28. wolgewölter, wohlwollender.

Dise vnd dergleichen Gemeinschaft der Güter soll fürnämlich auch vnter denen, die sich inn das Band der Eh mit einander einlasen, vnvortheilig bestehn, das sie nämlich alle Hab vnd Güter zu einem gut als beiden gemein machen vnd erhalten vnd dises auch solcher vntrennlicher weis, das sie nicht ein theyl eigentümlich für sich, das ander einem anderen angehörig erkennen vnd halten, sondern das alles, was sie vermögen, jr eigen vnd nichts des jren eines anderen seie.

Inn massen, wie man den Wein mit wasser gemischet, ob schon mehr wasser weder Wein darbei ist, nicht des minder Wein nennet: Gleicher weis soll jederzeit alles vermögen, haus vnd hof vnd das geschlecht samt der Haushaltung nach des Mannes Namen genant werden, ungeacht das etwa das Weib das gröser theil zugebracht hat.

Die beschrante schöne Helena war geltgirig vnd Paris jr Buler der geilheit ergeben. Im gegentheil war Blißes gescheid vnd klug vnd Penelope sein gemahel keusch vnd züchtig. Aus disen Ursachen war diser letzter Ehe glücklich vnd rümlich, vnd nachzuömen billich angenehm. Jener beider Heurhat aber hat den Griechen vnd anderen Hülfverwandten fremden Nationen ein vnd end oder Abgrund, vnd also zureden ein summa summarum alles vbelv vnd vnglücks gebracht.

Die Schön Helena war Geltgeizig,

Der schöne Paris war Geiltreizig.

[B5<sup>b</sup>] Sie lies die Reichtumb sich bewegen,

Er lis den Dollust sich erregen,  
Das er sie raubt, sie lis sich rauben,  
Vnd brachen beide ehr vnd glauben.

Wann nun Geiz vnd Dollustparkeit

Zusammen Heurathen allbeid,

Was für ein schön Eh mus es geben?

Gewislich das armseligst leben,

Diweil der Geiz nicht ist zufüllen

Vnd der Wollust sich nicht laßt stillen.

Solchs nicht allein die beid erfaren,

Die büßten was sie schuldig waren,

3. vnvortheilig, ohne Bevorzugung. — 9. In massen, wie, in der Art, wie. — 14. beschrante, berücksichtigte. — 18. nachzuömen, nachnahmen. — 19 f. vnter, etwas Endloses. — 22 bis S. 144, 3. 24. Zufag. — 23. Geiltreizig, brünstig. — 25. Dollust und 28. Dollustparkeit, tolle, jünnliche Lust. Wie 3. 25 besondere Ausdrücke Zischarts.

Sonder ganz Reich, sonst wol bestellt,  
 Ja Asien, ein theil der Welt  
 Müßten jr beider auch entgelten  
 Vnd drob zu grund gehn samt jrn Helden.  
 Seht da, hie sieht man je gar klärlich, 5  
 Wie sehr die Eh zugehn gefährlich,  
 Die man nicht auf die Thugend richt,  
 Sonder auf Geiz vnd Wollust sicht,  
 Da man die laster nicht erwiget,  
 Sonder gleich böß zu bösem füget, 10  
 Auch das nicht sei ein geringes dinge,  
 Darob zu grund ein ganz Land ginge,  
 Sonder das auch ein böße Eh  
 Thu nicht allein den bößen Wee,  
 Sonder ganz Land vnd Stätt verführe, 15  
 [B6<sup>a</sup>] Vnd freund vnd Nachbarschaft verwirre.  
 Solches erfährt man täglich noch,  
 Wiewol man des nicht achtet doch,  
 Das ein par bößes Schwolk schafft  
 Vnru der ganzen Nachbarschaft, 20  
 Von Nachbarn wachßt es inn die freundschaft,  
 Die hendet an sich ein ganz gemeinschaft,  
 Von damen thuts inn die Gemein kommen,  
 Wird also Statt vnd Land eingnommen,  
 Biß aller Zamer drauß entstehet, 25  
 Vnd gleich wie dem Reich Troia gehet.  
 Darumb nur fromm zu fromm gesellet,  
 So wird recht ein Eh-haltung bstellet,  
 Die können alsdan wie Blyßes  
 All vnfell ausstehn guts gewisses. 30  
 Fürnämlich aber der Man sei  
 Klug vnd verständig, die Frau treu,  
 So wird die Eh sampt Ehr vnd gut  
 Erhalten, vnd ein Land behut.

Ein fürnämmer Römer het nach Römischen Ehscheidlichem 35  
 Rechten eine schöne, reiche vnd ehrliche Junge Frau von sich

30. gewisses, Gewissens. — 35. Die Geschichte wird von Amintius Paulus Macebonicus erzählt.

scheyden lasen. Als jne nun darumb alle seine freund häftig bescholten vnd strafeten, habe er einen fuß auf, zeiget jnen den Schuh vnd fraget sie: „Libe freund, saget mir, was fälet diesem Schuh? ist er nicht schön? ist er nit neu? vnd dennoch wais  
 5 keiner vnter euch, wo er mich trucket.“ Sehet da, warumb ein Weib weder auf jr [B6<sup>b</sup>] gut, noch Heuraht gab, noch geschlecht, noch schön gestalt bauen soll, sondern vil mehr auf dises, was dem Man am anmütigsten ist vnd jn zu dem nächsten berüret. Als nämlich, das sie mit jrer beivonung, inn allen geberden,  
 10 sitten, inn zuthätigkeit vnd inn aller weis sich nicht widerfönnlich, murrisch, fremd, verträßlich, sondern tag für tag anmütiglich, holdselig, liblich, vnd nach des Mannes gelegenheit geschicklich verhalte.

Dan zu gleicher weis, wie die Arzet dieselbige Feber, die aus verborgenen vnbewußten vrsachen vnd anfängen allgemächlich  
 15 mit langer weil entstehen, für gefährlicher vnd sorglicher halten, weder dise, die aus offenbaren scheinbaren vrsachen sich eraigen. Also pflegen sich auch zuzeiten zwischen Ehverwandten klein füge vnwillen, anstös vnd tägliche zänklin zuerhalten, welche gleichwol mehrtheils leut nit achten, noch warnemmen, vnd doch sie beide  
 20 mehr von einander trennen vnd jnen den lust, welchen sie billich inn jrer zuvonung beisammen haben solten, verlaiden vnd verbitteren, als alle andere vileicht ansehenlichere zufall vnd vrsachen thun möchten.

Der König Philippus aus Macedonien, des Namensgroßen  
 25 Alexanders Vatter, war einem Frauenbild aus Theßalien (welches Land den Ruf von vilen Hechßen, Kräutlerin vnd Zaubererin hatte) vber die masen sehr hold, deshalben hilt man sie für verdächtig, das sie es jm durch Bulgift oder zaubertrank zuessen oder zutrincken hett geben. Hierumb dan die Königin Olympias,  
 30 sein Gemal, auf ein zeit verschafte, das sie dises gedachte verschraite Weib vnter handen befame. Als sie [B7<sup>a</sup>] es aber wol vnd genaue besichtiget vnd warnam, wie sie zu dem, das sie schön vnd geberdhulßam ware, auch im gespräch nit vnhöflich vnd vngeschickt, sondern ganz artlich, adelich vnd zur sach bescheyden  
 35 sich erzeigte, sprach sie: „Nun aus für allen vnfall mit disen Nach- vnd schmachreden, die von dir sind außgepreitet worden,

12. gelegenheit, Beschaffenheit, Umstände. — 13. Feber, Fieber. — 16. weder, als. — eraigen, zu erkennen geben. — 33. geberdhulßam, von holden Gebäuden. — 35. Für den Ausruf in der Vorlage: facessant calumniae.

dan ich sehe nun wol, das die verzauberung vnd Huldrant inn deiner person selbst stecken vnd mit vereinigt sint."

Hieraus dan abzunehmen, das einer Ehlichen ehrlichen Frauen stärkste kraft vnd bestes Laufmir-nach, welches des Mannes guten willen unveränderlich erhalten mag, seie, so sie dieselbige 5 mit guten sitten, mit freundlichkeit, Sanftmut vnd Thugenden zuwegen richtet vnd bringet, vnd sich besleißet inn jr selbst das Heurathgut, den Adel, das Huldluder, den liebwang vnd das jelaenger-jelieberkraut, ja den huldreyzenden Venusgürtel zuhaben vnd zubesitzen. 10

Venus, die Schmuter der Haiden,  
Die soll, die Eh nicht zuerlaiden,  
Einen Gürtel erfunden haben,  
Der het groß kraft vnd lieblich gaben,

Das er der Frauen schaft genad,  
Welche in bei dem Man umbthat:

Zulehren, das so sich begibet,  
Das die Eh wird durch was betrübet,  
Die Frau durch süs Holseligkait,  
Die sie hat von Natur bereit,

Den Man gleichsam mit gwalt soll gewinnen  
[B7<sup>b</sup>] Vnd durch das Ehband in verführen.

Sie soll nicht trennen lan das band,  
Darein sie sich einst hat bekant,

Sonder desselben statts den Man  
Manen, so er wolt aus der Ban,

Ja erinnern allzeit den Man  
Des Bands, welches sie trug damals an,

Da sie eine Bräut Jungfrau war,  
Den er die erst Nacht auflöst gar,

Auf das sie sich wolt forthin begeben  
Vnter sein Band vnd Joch zuleben,

Ja keins meh hab sein eigen band,  
Sonder beid inn ein seien verbannt.

Zu einer anderen zeit, als ebengedachter Königin Olympias 35 angefangt ward, das ein Junger Hofman aus dem Frauenzimmer

8. Huldluder, Lockmittel, um Huld zu erwerben. — 9. Anspielung auf Ilias 14, 214 ff. — 11—34. Zusaz. — 12. erlaiden, verleiden.

eine genommen hat, die wol schön war, aber ein böses gerucht hatte, sprach sie: „Ach des armen gefellen, er mus gewiß nicht wüzig sein, das er eine mit den Augen allein zur Ehe nimmet oder inn solchen weitbedenklichen sachen allein dem Gesicht glaubet, vnd sich den Augen zu gefallen verheuratet.“

Dan durch die Augen vnd das Gesicht  
Wird wol die Lieb erst zugericht,  
Doch nach dem Augenmeh allein  
Nimmt kein gescheider nicht bald ein.

10 Sintemal solche sachen nicht zum Augenlust, noch den fingenen zu gefallen fürzunehmen, wie [BS<sup>a</sup>] sonst wol etlich pflegen, die an den Fingern vnd zähnen ausrechnen, wie vil Heuratsgut jnen jre Frauen zupringen, vnerforschert, ob jnen jre beiwonung wird erträglich sein, vnd wie sie mit einander werden außkommen.

15 Der anfänger aller Weisheitlehr, Socrates, het im prauch, den Jungen leuten nicht zuwehren, das sie sich im Spiegel beschauen möchten, sondern ermanet sie auch darzu, aus difem bedenken damit, so sie sich von angeßicht häßlich vnd ungestalt befänden, sie difelbige ungestalt mit schönen Tugenden vnd wolgestalten erbaren geberden verbesserten, spürten sie sich aber schön sein, das sie difelbige wolgestalt nicht mit lasteren verhönten, besudeleten vnd verungstalteten.

Eben dise lehr möcht man auch einem Weibsbild einbilden, das sie, wann sie einen Spiegel inn die Hand bekommet, mit jr selber ein solch gespräch führte, sprechend, wann sie heßlich ist: „Wie wer ich erst alsdan, wann ich noch darzu vnzüchtig, arg vnd böß würde?“ wer sie schön: „Wie vil schöner würde ich erst alsdan sein, wann ich auch darzu inn fromkeit vnd zucht allzeit vorleuchtete?“ Dan einer häßlichen ist es ehrlicher, wann sie vonwegen 30 jres tugendlichen, freundlichen vnd züchtigen wandels geliebet wird, vnd also durch thugendhafte Mittel Huld erlanget, dan wann sie schlecht der hinfälligen Schöngestalt halben lieb vnd werd wird.

Der Tyrann oder Hals Herscher Dionysius inn Sicilien sendet auf ein zeit des Lacedemonischen Fürsten Lysanders Töchteren

1. gerucht, Ruf. — 2. wüzig, geschick. — 6—9. Zusaz. — 8. Augenmeh, Augenmaß. — 11. erträglich, so 1591, aber im Original ertäglich. — 23. einbilden, einprägen. — 33. Dionys der ältere, Tyrann von Syracus, † 367 v. Chr. — 34. Lysander, spartanischer Feldherr, Besieger der athenischen Flotte, † 394 v. Chr.

köstliche schöne kleider vnd herliche geschmeid, aber er, als ein ehrlicher Vater, wolt dise geschänck nicht annemmen, spre[B 8<sup>b</sup>]hend: „Mit diesem schmuck werden meine Töchter mehr geschendet vnd ungestalter, als das ers sie vil ziren vnd ehren solte. Ja, dise verehrungen würden mir mehr vnehr schaffen, dan meinen Töchteren ehrlich vnd zirklich anstehen.“

Gleichwol hat vor diesem Lysander, gleicher meinung auch Sophocles geredt, da er sezt:

Ach Ellends Mensch, der köstlich schmuck,  
 Auch das köstlichste gulden stück 10  
 Ist dir kein ehr, kein Selenzird,  
 Sonder ein schand vnd leiblich bürd,  
 Welchs dein gemüt beschwärt vnd irrt,  
 Vnd anders was gern draus geschwirt.  
 Ja, vil es für ein vnßinn deiten, 15  
 Das man will wußt mit kat verkleiden.

Dan wie Crates, der Philosophus sagt:

So ist dis ein zird,  
 Welches auch zirt.  
 Vnd das wird ein Ehr geacht, 20  
 Welches auch ehrlich macht.

So mus derwegen dises ein Frau ziren vnd ehren, welches sie zirklicher vnd ehrlicher macht. Solches kan aber nicht das gold, ein Smaragd, das Edelgestain oder die köstlich tunkelpraun purpurfarb thun, sonder vil mehr alles diß, was sie erbarer, züchtiger, zeshgeschickter vnd eingezogener mag machen.

Diejenige, welche die Hochzeitpatronin vnd Ehtrutin Junoni jr gebürliches opfer thun (wie dan die Ehleut wolfäriger Eh halben oft zuthun pflegten), die sehen gar eigentlich auf, das sie kein Gall mit andern stücken von dem geopferten Thir vntermischeten, sondereren lößten es fleißig ab oder [C 1<sup>a</sup>] schnitten es aus vnd warfen es neben den Altar.

Durch welche Ceremoni derjenige, so es am ersten eingesetzt,

9 ff. Übersetzung des Citates bei Plutarch aus einer verlorenen Tragödie des Sophocles. — 16. Lat, Not. — 17. Crates, Arates, griechischer Grammatiker, lebte im 2. Jahrh. v. Chr. am Hofe des Königs Attalus von Pergamm. — 27. Ehtrutin, die der Ehe traut, gewogen ist, Junoni nuptiali seu pronubae.



hat zuverstehen geben wollen, das inn der Eh kein Gall, das ist kein bitterkeit, Gallauftosen, noch einiger giftzorn sein solle.

Gleichwol nicht also, das darumb ein Hausmutter nicht solt ernsthaft vnd zu jren sachen etwas rauch sein, sondern also das  
5 diese Räuhe gleich wie des Weins stärke vnd räuhe geschaffen seie, namlich nuzlich vnd angeneh, nicht bitter vnd herb wie Moes, Meptatic, Maurpfeffer vnd Raßentrauben oder etwas anders vnangenehmes aus der Apotec.

Der obgedacht Weishaitlehrer Plato, als er vermerckt, das  
10 der Philosophus Xenocrates, der sich sonst einen frommen, Redlichen tugendhaften Man erwise, doch etwas räuher von sitten,



vnholdseliger geberden, scharf vnd fast vnanmütig were, ex- [C1<sup>b</sup>]  
manet er in etwan, er solt den Gratijs, das ist den Holdselig-  
keiten vnd Anmut Göttin oft sein opfer thun. Ich aber halte,  
15 das vil mehr einer thugendsamen Frauen gezimme vnd hoch von nöten thue, diese Holdseligkeiten genädig zuerfaren vnd sie inn jrer Ehe zu stäten Gefärtin, Gelaittsleuten vnd Rhatgeb zuhaben, auch sie nimmermehr aus der acht kommen zulassen, sondern sich befleissen, on vnterlas jre anmütige art vnd weis gegen dem Man  
20 wirklich zuerzeigen. Damit, wie Metrodorus sagt,

4. rauch, wie später Räuhe u. s. w., streng. — 6f. Arzneien aus bitterem Pflanzensaft. Maurpfeffer und Raßentrauben, beide gleichbedeutend Bezeichnungen für zwei verwandte Pflanzen: *sempervivum tectorum* und *sedum acre*.

Sie durch jr Holdselig gebür  
 Mit jm Holdseligs leben führ,  
 Vnd Nhu verschaffe jnen baiden,  
 Dan murrisch sein thut alls erlaiden,  
 Vnd die vertrossen bschwärlichkait 5  
 Auch diß, so wol gthan ist, erlaid.  
 Sie soll nicht vnter der zucht schein  
 Dem Mann darumb verträßlich sein,  
 Noch durch anmutige sachen  
 Den man trüb vnd unlustig machen: 10  
 Jnn sumn nimmer soll sie gereuen,  
 Ein Ehrenweib zusein mit treuen  
 Vnd jrem Man bevor zugeben  
 Mit holdseligem freundlichen leben.

Dan gleich wie eine die häuslich vnd sparsam ist, wol dar- 15  
 neben auch reinlich, sauber vnd pündlich sein kan, also mag eine  
 wol zugleich jrem Hauswirt inn liebe geheym sein, vnd darneben  
 jm mit ehr-erbitigem liebtoßen, holdseligen geberden vnd lieblicher  
 zuthätigkait vorgehen.

Jnn betrachtung, das gleich wie das unflätig wüßt wäsen, 20  
 einer Frauen Hausliche sparsamkait verstellet: also machet auch  
 jre Murrische, Holzpo[C 2<sup>a</sup>]<sup>a</sup>ische fremde weiß, jre zucht vnd schame  
 entweder unscheinbar oder vnanmütig vnd verhasset.

Ja eine, die sich vor oder zu jrem Man zulachen, zulibelen  
 oder soust zutätig vnd lustig zuerzeygen scheuet, aus sorg, das man 25  
 sie vileicht für leichtfärtig, gail oder frech möchte schätzen, thut  
 nicht anders, als wan sie darumb stinken wolt, auf das man nicht  
 maine, sie prauchte bisam oder Salben, oder als wann sie darumb  
 sich nicht wäshen wolt, damit man sie nicht verdächte, das sie sich  
 auftreiche. 30

Wir sehen doch, das die Poeten vnd grose Redner, zumeiden  
 die verträßlichkait, welche eine vbel gestelletes, vnartiges vnd ge-  
 maines vngepalirtes Schreiben pflegt zugebären, sich bedächtlich  
 besleißien, das sie durch artlichkeyt schöner erfindung, verständlich-  
 keit der stellung, eigenliche vorbildung der leut sitten vnd zur 35

9. anmutige sachen, reizende Aufmunterung. — 13. bevor geben, entgegen-  
 kommen, vorgeben. — 16. pündlich] 1591: püntlich, pünttlich. — 22. Holzpodische,  
 störrische. — 23. unscheinbar (machen), verdecken. — 33. vngepalirtes, nicht ge-  
 glättetes.

sach bequemliche wolgegründte sprüch, den läser vnd zuhörere aufmunterten, locken, aufhalten, ergeßen, lehren vnd einnemen.

Auf ebene weis wird auch ein verständige Ehmutter recht thun, wann sie alles, was nach vberfluß, fürwitz vnd ehrvergeßheit  
5 hait schmacket, vnd kurz alle arten vnd weisen, die zu bulerisch vnd hurerisch scheinen, flühet vnd meidet vnd aber doch darneben jren fleis darauf leget, das sie jren Man mit sittlicher gebür vnd wolgeschickter dienstlichkeit gewinne, vnd inn allen jren täglichen freundlichkaiten, Holdseligkeiten, scherz vnd zuthätigkeit jne beides  
10 zu erbarem vnd auch lustigem, ja ehrenfräudigem leben gewane.

Gleichwol wo vileicht eine von Natur zu vnbandig, vnholdselig, ernsthaft vnd rauch were, die [C2<sup>b</sup>] ganz vnd gar kein fräud, noch Mut inn jr hätte, auch jnn keinen weg mit holdseliger bewonung zuerlustigen vnd auf anmütiger weis zupringen stünde,  
15 da müßt es nicht des weniger inn disem fall der Mann gedultig tragen vnd eben solcher billichkeit, wie Phokion sein, der dem Antipater, welcher eine zu vnerbare vnd seinem stand nicht wolgebürende sach begerte, antwortet: „Du solt mich nicht zugleich für einen freund vnd einen schmeichler geprauchten.“ das also auch  
20 er, der Man, von seinem erbaren ernsthaften Weib bei sich selber sage: „Es gezimmet sich nicht, das ich sie zugleich für eine Ehefrau vnd auch eine Bulerin halte vnd habe.“

Ein Rechter freund ist nur ein freund  
Zu sachen, welche erbar seind.

25 Auch kein freund von dem andern begeret,  
Was wider jn ist vnd jn beschwäret.

Aber ein Schmeichler zu gfallen thut  
Alles, was man jm nur zumut.

30 Also ein Ehemal ist ein Gmal  
Zu Erbarn sachen vberal,

Zu sachen gemäs jrer zucht,  
Vnd was die Eh ganz nötig praucht.

Aber ein gemein Mez ist gemein  
Zu allen händeln, wie die sein,

35 Vnd willig sonderlich berait  
Zu kurzweil vnd leichtfärtigkait,

9. jne, ihn. — 16. Phokion, athenischer Feldherr, der den Bund mit Macedonien abschloß. — 17. Antipater, Feldherr Alexander des Großen, † 318 v. Chr. — 23 bis S. 152, 3. 4. Zusatz.

Welche stuch kein Man kan begeren  
 [C3<sup>a</sup>] Von seinem Weib, on nachtheil der Ehren,  
 Du so vil jr Natur erleid  
 Zu Ehlicher ergezlichkeit.

Die Weiber inn Egypten tragen nach Landsprauch keine 5  
 schuh an den füßen, damit sie solche weis, daheim zu haus zu  
 pleiben gewäne. Aber heutiges tags würden das mehrertheil un-  
 serer Weibsbilder erst alsdan nicht ausgehen wöllen, wann man  
 jnen die pündliche enge pantoffelchen vnd Schühlin näme, oder  
 jnen die Arm- vnd halsgeschmaid, die perlin, die vilerlai Rock, 10  
 die purpurplaigen vnd die sammete oder sonst kostbare Schlaifen  
 wolte abstricken.

Der Agarener Weiber trugen  
 Aufm Haupt ein Schüßsol, mit den fugen,  
 Erstlich sie zuerinnern wol, 15  
 Das ein Weib zu haus pleiben soll,  
 Demnach, das man sie hiedurch man,  
 Das sie dem Man sint unterthan.  
 Etlich es dahin deiten wöllen,  
 Das sie es darumb tragen sollen, 20  
 Zubezugen, das jr Vorfaren  
 Von der Magd Agar kommen waren,  
 Aber solchs nicht wol gläublich ist,  
 Diweil sie stäts auf sonderu list  
 Sich schämten jrer Mutter Namen 25  
 Vnd drumb der Sara Nam annehmen.  
 Derhalben die zwo ersten deitung  
 [C3<sup>b</sup>] Geben vns noch die best anleitung.

Die berühmte Frau Theano, welche inn der Philosophia vil  
 herliche Schriften hat hinterlasen, da sie auf ein zeit jren Rock 30  
 anzog, sah man jren ungefär ein theyl des Arms blos, darum  
 dan einer, so darbei stund, sich nicht enthalten konnt, das er nicht  
 alsbald heraus fuhr vnd sprach: „D wie ein schönes zartes ärmlein!

7. gewäne, gewöhne. — 9. pündliche, pünktliche, genaue. — 11. purpurplaigen,  
 Purpurborten. — 12. abstricken, wegnehmen. — 13—28. Zusage. — 13. Agarener,  
 Hagarener, ein Beduinienstamm, den man von Hagar, der ägyptischen Magd Abrahams,  
 und beider Sohn Ismael ableitet. 1. Chroniken 5, 10 ff., 1. Mos. 21. — 26. Sara, die  
 rechtmäßige Gattin Abrahams. — 29. Theano aus Kreta, Gattin des Pythagoras, unter  
 ihrem Namen sind sieben Briefe erhalten.

Si, des liblichen lebhaften fleysches! wie solt es einen erquicken, diweil es auch also das gesicht ergezt?" Darauf antwortet sie, die Frau Theano, behend: „Ja, gesell, es mag jm vileicht so sein, doch solt du wissen, das es kein gemein fleysich seye, vnd deshalben 5 dir auch nicht gemaint.“ Dises heißt ein rechter beschend von eim Tugendreichen Weib.

Es soll aber nicht allein einer Ehrlichen Frauen Arm nicht offen gemein sein, sondern auch nicht jr gespräch vnd Red. Sie soll gleich so wol sich auß schamhafter zucht enthalten mit fremden 10 zusprachen, als vor fremden sich unzimlich zuentplößen.



15 Dan aus dem Gspräch, auß Reden, Worten,  
Spürt man, wohin die Gmüter arten,  
Die Wort offenbaren gichwind  
Was eine sei gesitt vnd gümnt,  
Ja die Reden sint ein anzeygung  
Des Gmüts gheimnus vnd innerster neygung,  
Sie sind die Schlüssel, so auffschlifen  
Das Thor zum Herzen vnd gewiffen.

Der berümt Bidhauer Phidias hat denen von Elis ein Bild 20 der Ehbegütigerin Venus, es zu [C 4<sup>a</sup>] öffentlicher Schau aufzustellen, künstlich gehauen vnd zugerichtet: dasselbig Bild stund zu

3. jm so sein, sich so verhalten.

sonderer jünreicher bedeytnus mit einem fuß auf ein Schneckenhaus oder einer Schiltkrottschalen, anzuweisen, das ein Weibsbild Schneckenmäßig zu Haus pleiben vnd darzu sonderlich still vnd verschwigen sein solle.

Sintemal jren nicht zureden gebürt, dan entweder zu jrem 5  
Man oder durch jren Man: Auch soll sie sich dieses nicht verdriesen lassen, dieweil sie auf dise weis durch die zung vnd fürsprechung eines anderen, gleich wie ein Trommeter, ansehlicher reden mag.

Es träget ein Schneck für vnd für, 10  
Wo sie hingecht, jr Haus mit jr,  
Drumb meynt man, das die leut von Schnecken  
Han glehrnet häuser bauen vnd decken.  
Also wann ein Frau mus gehn aus,  
Soll sie tragen im Sinn das Haus, 15  
[C4<sup>b</sup>] Es nicht an einen Nagel henken  
Vnd wais nicht wie lang nicht heindenken.  
Ja, sie soll werben statts zu Haus,  
Gleich wie der Man mus werben draus.  
Welchs jr ein vnehr ist so wenig, 20  
Als im Binkorb dem Zmenkönig,  
Welcher daheim pleibt statts zu haus  
Vnd laßt die andern fligen aus.  
Man sihet ja, das nie kein sich  
Auffer dem Wasser pleibet frisch, 25  
Vnd das ein Schneck stirbt allemal,  
Wann sie beraubet wird der Schal.  
Daher soll auch ein Weib sein bang,  
Wan sie mus aus dem Haus sein lang,  
Wivol heut finden etlich sein 30  
Ein legen weg, Schnecken zu sein,  
Nämlich, das sie die Köpff statts strecken  
Aus Fenstern, Läden, wie die Schnecken,  
Von disen pflegt man Teutsch zusagen,  
Das sie das haus an dem Hals tragen. 35

5. jren, ihr. — 10 bis S. 166, Z. 30. Zusaz. Der Anfang nach Meicius 52b; nach Gesner, Fischbuch 194 b und 195 a. Vgl. S. 160 f. Anmerkung und Einleitung S. LVIII und LXII. — 11. mit jr, mit sich. — 18. werben, schajjen. — 31. leg, verkehrt, falsch.

Aber dis sint gar läze Schnecken,  
 Welche die Dren statts austrecken,  
 Recht Schnecken thun solchs leichtlich nitt,  
 Es sei dan, das man lang drum bitt.

5 Auch thun es die gar grob verkehren,  
 Die langsam sein von Schnecken lehren,  
 Langsam vom Bett, Bad, Tanz vnd Tisch  
 Vnd langsam sint zur Arbeit gerüst.

10 So sie von Leib nicht Schnecken sein,  
 Sonder von sinn sein, stünd ju sein.  
 Sie solten darfür dis erzeugen,  
 Das sie wie Schnecken lehrten schweigen.

Dan wie die Schneck gros Dren hat  
 [C 5<sup>a</sup>] An der Stimm vnd der Zungen statt,  
 15 Also soll ein Weib hören mehr,  
 Dan Reden, welchs jr ist ein ehr.

Wie die Schneck ist der Wachteln feind,  
 Dieweil sie gar zu vnkeusch feind,  
 20 Also soll auch ein Weibsbild fliehen  
 Alles, was auf geylheit thut zihen.

Die Schneck haßt Raigers Trägigkeit,  
 Also ein Weib vnmäßigkeit.

Der Aff, weil er ist lächerlich,  
 25 Scheuet die Schnecken sonderlich,  
 Dieweil sie ernsthaftz wandels sint,  
 Also ist dem leichtfärtigen Gsind  
 Vnd was vmbgeht mit Müßiggang,  
 Bei ernsthaften Ehleuten bang.

Die Schnecken die Haidochffen meiden,  
 30 Weil sie die Häuslichkeit gar meiden  
 Vnd drum auch nicht der Zmen schonen  
 Vnd im zerfallnen Gmäu gern wonen.

Also soll auch ein Ehfrau meiden,  
 Was sie von häuslichkeit will scheyden.  
 35 Vnd gleich wie die Schnecken zernagen  
 Die Kläben, wann sie vil wein tragen,  
 Also soll auch ein Frauenbild  
 Dem Wein nicht sein zu gneigt vnd mild.

- Gleich wie das Schneckenhaus zerfällt,  
 Wann es die Schneck nicht aufenthält,  
 Also geht auch zu grund diß haus,  
 Wo das Weib pleibet vil daraus.  
 Dan wann vom Häuslin kriecht die Schneck, 5  
 So trägts ein jedes Kind hinwegt,  
 Ja, da niman steckt inn dem Häuslin,  
 Sah ich spilen damit ein Mäuslin,  
 [C5<sup>b</sup>] Also wo das Weib lang pleibt auß,  
 Wird das best Viech die faz vnd Maus. 10  
 Wivol man nie kein Haus weg trug,  
 Ist doch der Schnecken schaden gnug,  
 Wann man zertritt inn jrm abwesen  
 Das rund gewelbt haus on genesen. 15  
 Also ists ein Weib schadens gnug,  
 Wann sich im Haus schickt ein Vnfug.  
 Vnd gleich wie die Schneck praucht jr Haus  
 Für einen Schilt inn allem straus,  
 Also solls Haus vnd die Haushaltung  
 Sein des Weibs zuflucht, aufenthaltung. 20  
 Dan außershalb dem Hausgeleyt  
 Hat man kein rechte sicherhent.  
 Gleichwol soll auch am Schnecken lehren  
 Ein Man, wie er sein Weib soll ehren,  
 Dan gleich wie die Schnecken zerflisen, 25  
 Wann man sie thut mit Salz begisen,  
 Also der sein Weib zu rauch halt,  
 Verterbt sie nur meh mit sein gwalt.  
 Aber gleich wie vom Fenchelkraut  
 Den Schnecken lindglatt wird die Haut, 30  
 Also macht man die Weiber lind,  
 Wann man mit lindigkeit sie gwinnt.  
 Secht, wie man allein bei ein Schnecken,  
 So schöne lehren kan außrecken.  
 Darumb that jener Bräutigam wol, 35  
 Welcher gab seiner Gspons einmol

14. on genesen, ohne Heilung, unrettbar. — 21. Hausgeleyt, Schutz des Hauses.  
 — 23. lehren, lernen. — 29. Fenchelkraut, anethum foeniculum. — 34. außrecken,  
 erörtern, herausfinden. — 36. Gspons, Braut.



Ein Gmalring, darauf stund erhaben  
 Ein Schneckenhäuslin schön gegraben,  
 Daran zusehen für vnd für,  
 Was sei jr Amt vnd Ehebür.

5 Will man es dan schon nicht von den gemainen [C 6<sup>a</sup>] Grund  
 oder Hansschnecken, sondern von den Schiltkrotten verstehn, so  
 mögen nit des minder der mehrtheil obgesetzter Gleichnuissen auch  
 inn derselbigen zutreffen, Auch darneben etliche andere schöne  
 Häusliche lehren vnd Gleichnuissen von jrer art vnd eigenschaft  
 10 geschöpft werden. Als nämlich:

Es hat einmal ein Frosch mitleiden  
 Mit der Schiltkrot, das sie mußt leiden,  
 Das sie die Schal, wie er maint, trucket,  
 Vnd hets jr gern hinweg gerucket.

15 Dem antwort die Schiltkrot: „Du Thor,  
 Eh mich entdeckst, so deck dich vor,  
 Wann du im Winter hast kein schuz,  
 Erfarst nicht, was die Deck wer nuz?

20 Hätstu ein solch stark sicher tuch,  
 So dörsst nicht rufen inn der Lach  
 Zum schrecken, das sich niman nahe  
 Zu dir vnd dich zur speis auffahe.

Wilt also mit geschrey dich wehren,  
 Daran sich nicht die Storcken lehren;  
 25 Darumb las mir mein Schalenhaus  
 Vnd pleib du inn der Lachen draus.

Ein Haus ist ein gut sicherhait,  
 Ein zuflucht baid zu fräud vnd laid,  
 Es ist kein baß als inn seim Haus  
 30 Vnd denkt drein, wann er schon ist draus,

Es dunckt ju, wann er drinnen sei,  
 Das er inn seiner Haut steckt frei  
 Vnd wann er daraus ist geloffen,  
 Das er aus seiner Haut sei gschlossen  
 35 Vnd spürt, das im der luft daraus  
 Nicht ist so gsund als inn seim Haus.

1. Gmalring, Ehering. — 11. Bgl. Einl. S. LIV f. — 16. entdeckst, der Decke ent-  
 lebdest. — 21. Storcken, Störche. — 34. geschlossen, geschlüpft.

- [C6<sup>b</sup>] Zum sein Haus ist ein jedes frei,  
 Auswendig verlasen, forchtam, schein.  
 Warumb wainet ein Kindlin gleich,  
 Wann es von Mutterleibe weicht?  
 Darumb das es sich mercket blos 5  
 Vnd seiner Deck vnd Häuslins los.  
 Meinst das ein Amäus inn dem Regen  
 Verdrieß sich schmucken vnd zulegen  
 Vnter die Läublin oder Blätter,  
 Biß das für vber geht das Wetter? 10  
 Meynst, das ein Thir sein Hüß beschwäre,  
 Wann es jr, als sein Haus, thut ehre  
 Vnd sich vor duckt, eh es schließt drein?  
 Nein, sonder solchs thut es allein,  
 Dieweil vonwegen sicherheit, 15  
 Welche einem sein Haus bereyt,  
 Billich das Haus man hält inn ehren.  
 Dan wann oft nicht die Häuser weren,  
 Wer es noch vil vnicherer mehr,  
 Daher erstlich die leut zur wehr 20  
 Wider die wilde leut vnd Thir  
 Han Häuser bauen gebrnt von mir.  
 Ja, sie haben an manchem ort,  
 Da ich gar groß wachß wie ein pfort,  
 Mein Schal genommen nach mein tod 25  
 Vnd für ein Dtbach gpraucht zur Not.  
 Ja, Vögel haben auch begriffen  
 Nätter zubauen, drein zuschließen  
 Vnd der Virfüßig grose Hauf  
 Hat gworfen schanz vnd Hülen auf, 30  
 So gar hat alles gleich erkant,  
 Wie nötig sei der häuser bestand  
 Vnd du wolst mir dasselb erleyden,  
 [C7<sup>a</sup>] Das ich von mein Haus blos solt scheidn. 35  
 O Nein, das haus ein freiheit ist,  
 Macht eins feck, wie den Han sein Mist,

Vnd wer inn sein haus einen schwächt,  
 Der selb Natürlich freiheit schwächt,  
 Darumb sein eigen freiheit haben  
 Ist gwiß ein nicht der geringsten gaben.  
 5 Der eigen Herd, ist goldeß werd,  
 Wer nirgends wont, wird oft beschwärt;  
 Wo kein Lach ist, da ist erlaubt  
 Den Vögeln jm zuthun außs Haupt.  
 Sodan der Häuser kraft vnd macht  
 10 Wird also hoch vnd vil geacht,  
 Wie vil höher sint die zuhalten,  
 Die solche häuser hie verwalten,  
 Derhalben mich dis Ghäus nicht truckt,  
 Sonder mich vil mehr ehrt vnd schmuckt,  
 15 Das man mich gar für Häuslich hält  
 Vnd werd drumb zu der Venus gstellt:  
 Anzuzeygen, das eine Frau  
 Im Haus soll sein, wie ich genau.  
 Darumb so halt dein gosch du froisch,  
 20 Weil nichts auf Häuslichkeit verstohjt,  
 Wirst auch kein Hausman jimmer geben,  
 Dan im Haus soll man still sein leben;  
 Bei Plauderern wonet keine Wiz,  
 Bei stillen hat sie jren siz;  
 25 Darumb spring inn dein Lach darfür,  
 Lach, das sie dir wird gar bald dürr.“

Hieher jr Weiber, allhie höret,  
 Wie weislich ding die Schiltfrot lehret,  
 Wie hoch sie die Haushaltung ehret  
 30 Vnd euch die fürnemst drinn erkläret,  
 [C7<sup>b</sup>] Wann jr im Haus ganz gflissen pleibet  
 Vnd euch es gleichsam einverleibet.  
 Welche wolt sich auch schämen meh  
 Zusein ein Haus-schneck inn der Eh,  
 35 Weil das Haus wird so hoch geprißen  
 Vnd für die Höchst freiheit erwisen,

Ja, für die größte Herlichkeit  
 Und Sicherheit inn gefährlichkeit?  
 Welche wolt nicht gern sein zu haus,  
 So man von jr gibt rümlich aus,  
 Das auf jren das Haus bestand, 5  
 Und das man jr vertraut den stand  
 Und den Hausſcepter vbergibet,  
 Und das sie zur Hauskönigin belibet.  
 Dan, wie man sagt, Ein Hausman bauet  
 Nur auf ein fromm Weib, dem man trauet, 10  
 Aber auf kein Vnrätlich Frau,  
 Da ist not, das der Man selbs schau.  
 Wie kan dan mehr ehr widerfaren  
 Ein Weib, dan so jm zu verwaren  
 Vom Man das Haus vertrauet wird 15  
 Und sie hilft tragen des Manns bürd?

Nun wölln wir auf die Gleichnus kommen,  
 Welche wir hatten fürgenommen:  
 Gleich wie das größt theil ist vertedet  
 In den Schiltkrotten vnd verstecket, 20  
 Also soll auch ein züchtig Frau  
 Den leib nicht stellen auf die Schau,  
 Sonder aus scham sie diß verhill,  
 Was die Natur lehrt halten still,  
 Dan die geberden vnd die Kleydung 25  
 Sint des Sinns vnd Gemüts andeutung.  
 Gleich wie die Schiltkrott nicht bestehet,  
 [C8<sup>a</sup>] Wann jr Haus vileicht untergehet,  
 Also sint Hausfrauen kein Hausfrauen  
 Sonder Ausfrau, wann sie draus schauen. 30  
 Wie die Schiltkrott vnter der Schal  
 Kan alles austehn vberal,  
 Also ist nirgend mehr ein Weib  
 Sicher an Ehren, gut vnd leib,  
 Als wann sie gwarfam pleibt zu haus, 35  
 Drumb soll sie halten, das daraus

5. jren, ihr. — 8. belibet, bleibt. — 11. Vnrätlich, die sich nicht zu raten weiß.  
 — 17 ff. Vgl. Gesner, Thierbuch 170a f. und 171a. — 35. gwarfam, sicher.

Alle vnſicherheit ſtåts ſei,  
 Vnd das allein jr Haus ſei treu.  
 Gleich wie vnter den Thiren all  
 Die Echiltkrott hat die hailſamſt gall,  
 5 Dermaſen das ſie gift vertreibet,  
 Wo man darmit das gift nur reibet,  
 Also ſoll ein Weibs zorn vnd gall  
 Vnſchådlich ſein zu jdem fall,  
 Nur dienen zu heyl der Haushaltung  
 10 Vnd förderung des Gfunds verwaltung.  
 Gleich wie die Echiltkrott iſt geſchaffen,  
 Nicht inn die höh hoch ding zugaffen;  
 Also ſoll auch ein Weibs verſtand  
 Nicht raichen vber jren ſtand,  
 15 Soll, wie man inn ein Sprüchwort redt,  
 Wie ein ſchwein für ſich ſehen ſtåt,  
 Das iſt, ſoll inn jr Haus nur ſehen,  
 Vnd höher ſachen nicht außſpåhen,  
 Auf das jr nicht auch also gehet,  
 20 Gleich wie von jener Echiltkrott ſtehet,  
 Welche verdros zukriechen länger,  
 Meint inn der Luſt wird ſie vil gånger,  
 Verhiß derhalb, dem wer ſie wolt  
 In Himel tragen, groſen Sold,  
 25 [C8<sup>1</sup>] Die Perkin inn dem Roten Nör,  
 Welchs jrem geſchlecht zugehör.  
 Da nam der Alder ſie darauf;  
 Trug inn die Wolken ſie hoch auf,  
 Begert demnach von jr den Lon,  
 30 Welchen, als ſie nicht geben kan,  
 Bertruckt er mit den klauwen ſie,  
 Spredhend: „Nun ſtirbſt im Himel hie,  
 Welchen du haſt begert zuſehen.“  
 Also muß der Fürwiz geſchehen.  
 35 Secht, ſolch end hat der Echiltkrottflug.  
 Drab ward ein andre Echiltkrott flug,

20. Über dieſe und die nachfolgenden Fabeln vgl. Einl. S. LIV f. — 22. gånger, ſchneller gehend.

- Dan als ein Has jr füs verlachtet,  
 Ob jr vom laufen nicht geschwachtet,  
 Da antwort sie jm lachend fein:  
 „Ich lauf nicht, aber tritt herein.  
 Der tritt ist anfchlicher weit, 5  
 Dan laufen, welchs leichtfärtigs deit,  
 Gehn hat wol so vil ausgericht,  
 Als laufen, wie man an euch sicht,  
 Die zu der speis man täglich fängt  
 Vnd euch die Klank sehr grob verrenkt, 10  
 Vns aber thut man nicht betrüben,  
 Weil man an vns kein Hund darf üben.  
 Wie mancher ist fürs zil geloffen,  
 Da es der Gänger baß hett troffen.  
 Jedoch das ich dir nichts nachgebe, 15  
 Vnd für den Lauf das gehn erhebe,  
 So magsts versuchen es mit mir,  
 Lauf du, vnd ich will zugehn dir,  
 Da wird man sehen wer da siget  
 Vnd waran die gschwindigkeit liget.“ 20  
 Der Has mußt des ausbietens lachen:  
 [D 1<sup>a</sup>] „O Muschelprack, was woltstu machen?  
 Gut ist's, das ich nicht wie der Fuchs  
 Hab einen schwanz, du wirfts sonst flugs  
 Dich wie der Krebs auch hengen dran, 25  
 Das ich dich zum zil schlenkert dan.  
 Lieber, sticht dich das Milz nicht auch,  
 Wann also laufft mit praitem Bauch?  
 Gewißlich wirstu gar nicht wissen,  
 Was für kraft steckt inn disen füsen. 30  
 Ich binn entflohen wol sechs Winden,  
 Was woltstu dich dan vnterwinden?  
 Jedoch das ich dir werd zu willen  
 Vnd dein Hochmut etwas zustillen.  
 So laßt vns einen Richter wehlen, 35  
 Der zil vnd lauf vns könn bestellen.“

2. geschwachtet (jr), sie wird schwach. — 6. deit, bedeutet. — 14. Gänger, Fuß-  
 geher. — 16. für, vor. — 22. Muschelprack, Schimpfwort mit Anspielung auf Brades-  
 Jagdhund. — 22. vnterwinden, refl., auf sich nehmen.

Darauf erwelhten sie den Fuchs,  
 Als untern Thirn das allerflugst,  
 Welcher, alsbald er het bestimmet  
 Das ort, dahin zulaufen gzimmet,  
 5 Da macht sie sich gleich auf den weg  
 On all verzug, eilt, ist nicht träg,  
 Vor Rungir sie all müh vergas,  
 Ruht nicht, fährt fort on unterlas,  
 Ziecht nach die Lenden, das sie käuchet,  
 10 Biß sie das angefzt zil erschleicht.  
 Jundes aber so sezt der Has  
 Ein weil sich nider inn das gras,  
 Vertrauet seinen füßen wol,  
 Sagt, das die Schildtroll anhin troll,  
 15 Er müs ein weil ein schläflin thun.  
 Als er ein weil het gschlafen nun,  
 Da wacht er auf, will ehr einlegen  
 Vnd lauft was seine füs vermögen.  
 [D 1<sup>b</sup>] Als er aber zum zil lauft fort,  
 20 Sicht er sein Schiltkrott ruhen dort:  
 „Sih, ligstu Schiltpostläufer hie?  
 Solch schand geschah keim Hasen nie,  
 Wird ich von dir hie überwunden,  
 Was soll mir gschehen erst von Hunden,  
 25 Gewißlich es nichts guts bedeit  
 Man fang mich morgen oder heut.  
 Wolan, was soll ich daraus machen,  
 Ich mus mich schämen für mein lachen.  
 Der sig ist dein, man mus dich preisen,  
 30 Hei, das mich nicht die Hund zerreißen.“  
 Hie lernet, das der ernsthaft fleis  
 Hab vor leibsgschwindigkeit den preis,  
 Vnd das der fleißig ernst meh thu,  
 Dan gschwindigkeit, so schaft vru.  
 35 Es ist ein großer unterscheid  
 Inn gschwindigkeit vnd Emsigkeit.  
 Die Emsigkeit allzeit bestehet,  
 Da die gschwindigkeit vergehet.

14. Schildtroll, wie 3. 21, von Fischart gebildete scherzhafte Namen.

- All Emsigkeit, die ist geschwind,  
 Doch Gschwinde drumb nicht Emsig sint.  
 Die Gschwindigkeit, die ist wol gut,  
 Wann mit verstand man gschwind was thut.  
 Man spürt aber, das Gschwindigkeit 5  
 Oft mehr ist ein Hinderlichkeit,  
 Dieweil sie nicht ist gar bedachtsam  
 Wie der, so mit bedacht ist gmachsam.  
 Die fleißige bedachtsamkeit  
 Vnd die Emsige gmachsamkeit 10  
 Bilmehr, dan gschwindigkeit ausricht,  
 Wie man hie an der Schiltkrott sieht,  
 Die durch den fleis thut überwinden  
 [D 2<sup>a</sup>] Den allerschnellsten vnd geschwinden,  
 Der sich verlis auf seine füs 15  
 Vnd den sig dem langsamen lis.  
 Die Gschwindigkeit ist nicht geschwind,  
 Wann sie nicht ist auf fleis gegründet.  
 Aber dis ist ein Gschwindigkeit,  
 Da man verharret inn Emsigkeit. 20  
 Zu vil gschwind laufen macht nur müd,  
 Aber stät gehn, das hindert nit,  
 Dan wan der laufend nun ist laß,  
 Bleibt noch der gehend inn sein paß,  
 Vnd kommt noch vor eim laufenden 25  
 Vnd mit müh sich erschnaufenden.  
 Vnd so vil vorgeht das stät Gmüt  
 Dem leib, welcher sonst bald wirt müd,  
 So vil hat Emsigkeit vnd Fleis  
 Meh dans leibsgschwindigkeit den preis. 30
- Secht, jr Weißbilder, dise lehren  
 Auch inn ein Haushaltung gehören,  
 Dan wo bedarfs mehr Emsigkeit  
 Vnd sorgsame gefliessenheit,  
 Als inn ein Haus, welchs wol mag haissen 35  
 Ein Imkorb vnd Hauf von Numaisen;

S. gmachsam, verstärktes gemacht. — 31. Weißbilder, so 1591, im Original: Weißbilder.



Dieweil man da lauft ab vnd zu,  
 Lauft aus vnd ein vnd hat kein Nhu,  
 Gleich wie inn einer Handelsstatt  
 Im Kaufhaus vnd am Krangestab.  
 5 Vnd solchs gschicht nicht umb preis vnd Num,  
 Als wann man wettkluft etwarumb,  
 Sonder umb des Lebens erhaltung  
 Vnd der Nachkommenschaft verwalting.

Darumb sei jdes benötigt an seinem  
 10 [D2<sup>b</sup>] Vnd las jm fremds nicht schöner scheinen,  
 Ist im seim stand schon etwas beschwärllich,  
 Denck es, das schweres thun sei auch ehrlich.  
 Was waist, was einen andren stand,  
 Den gar gut schätzt, für Not bestand?  
 15 Das kan die Fabul wol bewären,  
 Die ich iewunder will erklären.

Ein Schiltkrot sah zu, wie die Frösch  
 Inn ein Weirpful han jr gewäsch  
 Vnd wie sie so ringfartig waren,  
 20 Schwummen wohin sie wolten faren,  
 Sprangen wahin sie wolten gehen,  
 Vnd thät jn alles wol anstehen.  
 Da fingß an die Natur zustrafen,  
 Das sie ganz träg sie het geschaffen,  
 25 Darzu sie mit ein last beschwäret  
 Der sie hindert, wahin sie kehret,  
 Het vnden einen trügen gang,  
 Vnd oben thät der last jr trang.  
 Als sie aber auch name war,  
 30 Wie Mel vnd Schlangen kamen dar,  
 Welche die Lachjunghern verzuckten,  
 Auch Störk, die ganze Kröpf voll schluckten,  
 Vnd das sie mochten wenden nitt  
 Kein strachlin, würfkin oder tritt,

1. Krangestab, am Hasen, wo der Krahn steht. — 6. etwarumb, um etwas. —  
 18. gewäsch, so 1591, im Original: gewasch. — 19. ringfartig, beweglich. —  
 28. trang, Drang. — 31. Lachjunghern, die Junter in der Lade. — verzuckten,  
 schnell entführten. — 34. würfkin, ein kleiner Wurf.

Da ward sie ergezt widerumb,  
 Sprach: „O Häuslin, mein Heiligtum,  
 Trud tapfer nur, ich trag dich gern,  
 Forthin solt mich nicht meh beschwern.  
 O wie vil besser ist der last  
 Darunder ich ganz sicher rast,  
 Vnd wider gvalt mich thut verwaren,  
 Dan so vil tods gefahr aussharren?“  
 [D 3<sup>a</sup>] Darumb soll keins sein Joch verschmehen,  
 Alles ist zu was guts angesehen.  
 Was man oft schätzt das aller bschwärlichst,  
 Das erweist sich das allerbewärlichst.

Daher man von der Schnecken meld,  
 Das, als gleich von anfang der Welt  
 Jupiter jedes Thir gewäret  
 Der gaben, die ein jedes begeret,  
 Da bat die Schneck jr nicht zuversagen,  
 Das sie jr Haus möcht mit jr tragen.  
 Drob wundern sich all Thir herum,  
 Deshalb fragt Jupiter sie drumb,  
 Warumb sie dis doch thut begeren,  
 Welchs mit der weil sie möcht beschwern?  
 Da sprach sie: „Ich will lieber tragen  
 Stäts solchen last vnd baß vertragen,  
 Dan das ich nicht solt können mögen,  
 Wan mirs gefül vnd mir wer glegen  
 Von einem bösen Nachbarn zihen  
 Vnd inn ein ander ort hinslifen.“  
 Hiemit so sei genug erkläret,  
 Was gleichnus weiß die Schneck vns lehret.

Potentaten vnd Reiche leut, wann sie die Gelehrten vnd  
 Philosophos ehrlich vnd werd halten, ehren sie sich selber. Aber  
 die Philosophi, wann sie sich zu den Reichen schlagen vnd zu-  
 schmeicheln, sind sie denselbigen nit allein keine ehr, sonder ent-  
 ehren sich darnit selber. Gleicher gestalt sind dise Weiber ehren- 35  
 werd, die sich jren Männern vnterwürflich machen, welche aber  
 nach der Oberherschung stellen, denen steht es vil vngebürlicher

und vnehrlicher an, als den Männern, die solche Maisterfchaft gedulden.

[D 3<sup>b</sup>] Gleichwol soll der Man der Herschaft vber das Weib sich nicht geprauchten wie vber leibeigene knecht, oder vber  
 5 sonst sachen, die er inn besitzung hat, sonder ganz gleicher masen, wie die Sele vber den leib herschet, nämlich inn gleicher libthat und freundlichkeit gegen einander stehn, und inn gleichmäßiger naigung zusammen stimmen.

Und zu gleicher weis, wie die Sele wol für den leib sorgen  
 10 kan, und doch desselbigen gelüsten und vnordenlichen begirden nichts nachhengen noch ergeben sein, Also kan auch ein Ehnman wol vber das Weib herschen, und jren doch annützig, gefällig und vnschwärlich sein.

Die Philosophi lehren, das der greiflichen, sichtbaren und zu-  
 15 sammen gefügten Körper aus vilen stücken, etliche zusammen geordnet seien aus vnterscheidenen und absonderlichen thailen, als ein Armada oder Schiffmacht, ein Feldhör. Etliche aus zusammengesetzten stücken, da eines an dem anderen haftet, wie ein Haus, ein Schif. Etliche aus stücken, die vereintigt werden von  
 20 geburt auf, und inn ein Natur mit einander aufwachsen und leben, als da sint alle leib der leibhaften und Selbhaften Thir und Menschen. Welche künstliche austheilung, so man sie zu gegenwärtigen geschäftt will anzihen, wie man dan wol mag, so kan man gleicherweis sagen, das auch die Ehe, da sich zwey herzlich vntereinander lieb haben, sich eigentlich diesem Körper, da die  
 25 stück natürlich vereintigt sint, vergleichen. Der jenigen Ehe aber, die sich vonwegen groses Heurhatguts oder Kinderzeugung vermählen, dem zusammen gehaftten und inn einander gefügtem Körper ähnlich seie. Und diser, die allein den Beischlaf ge- [D 4<sup>a</sup>]  
 30 mein haben, mit dem Corpus vberlein kommet, das theilbar ist und leichtlich mag gesöndert und getrennet werden; von welchen man warhaftig möcht sagen, das sie beieinander wonen, aber nicht miteinander leben.

Nun aber gebürt sich, das gleich wie nach der Physicorum  
 35 oder Naturkündiger beweisung, dieses flisende Körper oder ware feuchtigkeyten sint, welche ganz inn ganz sich inn einander vermengen, Das also auch dieses alsdan erst für ein Rechte Ehe zu-

halten feie, da zwischen den Ehleuten, leib, gut, freund vnd  
sippschaft eins vnd gemein ist, vnd je eins inn das ander geflochten  
vnd vermengtet wird.

Dannenher die Römische Gefaz verbiten, das die Ehgemächt  
zwischen sich kein geschänk noch ubergab thun sollen, nur darumb, 5  
das sie nichts von einander haben, sondern alles gemein vnter  
sich schäken solten.

Sonst hats im Gefaz auch dis bedenken,  
Warumb sie nichts einander schenken,  
Auf das die Eh vnd lieb der gmüter 10  
Nicht werd erkauft umb gelt vnd güter,  
Noch das durch lieb, wann sie sehr glüet,  
Eins dem andern sein gut enzihet.

Es war der prauch zu Lepti, einer statt inn Affrica oder  
Barbari gelegen, das die Braut des anderen Morgens nach der 15  
Hochzeit zu der Schwiger umb einen Hasen schickte, denselbigen  
pfllegt alsdan die Schwiger abzuschlagen, fürgebend, das sie keinen  
hette: Auf das also die Neue Hochzeiterin, so sie gleich erstmals  
der Schwiger Stiefmutter[D4<sup>b</sup>]herz ersüere, nachgehender zeit  
es des gedultiger trüge, wann es etwas rauher vnd widerwilliger 20  
zuginge.

Dan die Stiefmüter vnd die Schwiger  
Thun wie die Heydnische Götter der Kriger,  
Welche wol wöllen sein verehret  
Vnd geben doch nichts, drum man sie ehret. 25  
Dan man thut sie mehrtheils drum betten,  
Das sie das leben eim erretten,  
So sicht man doch das widerspil,  
Das jr Verehrer pleiben vil.  
Also die Schwiger vnd Stiefmüter 30  
Ehrt man vonwegen irer güter,  
Aber man sicht, das kein mehr darben,  
Als die so reiche Schwiger erwarben:  
Dan sie wöllen, das man sie nur ehr,  
Aber wöllen drum nicht geben mehr. 35

4. Ehgemächt, Eheleute. — 8—10. Zusatz. — 11. Leptis, jetzt Lebda in Tripolis.  
— 15. Barbari, Berberei, der nordwestliche Teil Africas. — 16. Schwiger, Schwieger-  
mutter. — 22 bis 3. 169, 3. 6. Zusatz.

So wollen die Sönsfrauen dan  
 Ir ehr nicht umbsonst han gethan,  
 Daher kommt die Vneinigkait  
 Die also weit nun ist beschrait,  
 5 Das man ganz Lider darvon dacht  
 Von alter Schwiger Pelz vnd gschicht.

Hierein soll sich ein Weib wissen zurichten vnd bei zeiten  
 allen vrsachen begegnen, die etwas fürsichs thun möchten zu  
 solchem gewonlichem Schwigerlichem unwillen, welcher nirgends  
 10 anders woher erwachset, als aus ein Vnzeitigen ei[D 5<sup>a</sup>]fer,  
 welchen die Mutter aus liebe zu dem Son, vnd des Söns freund-  
 lichkeit gegen jren trägt vnd an sich nimmet. Welchem mit diesem  
 einigen vorthail kan begegnet werden, das die Frau sich dermaßen  
 befleisse, des Mannes huld vnd herz zugewinnen, das doch solche  
 15 Huld die schuldige kindliche neigung des Sönes gegen der Mutter  
 nicht ringere, noch diselbige an sich zuzihen begere.

Es scheint, als ob die Mutter vnter jren kindern gemeinlich  
 mehr lieb auf die Sön dan die Töchter verwenden, dieweil sie  
 von Sönen mehr beistands vnd trostes zuerfaren verhoffen vnd im  
 20 gegentheil scheint, das die Vätter jre Töchter inn liebe vorzihen,  
 als dise, die mehr seiner hülff bedörftig.

Vnd mag sein, das vileicht aus ehrerbietung je eines gegen  
 dem anderen will gesehen sein, meher lieb vnd gutes willens gegen  
 dem zutragen, welchs dem anderen am änlichsten vnd gleich  
 25 formigsten. So doch sonst vnter denen, die einander werd vnd  
 inn ehren zuhalten sinnes, je eins vor dem andern sich bemühet,  
 das jenige so dem andern am annütigsten, auch iren gemein vnd  
 wolgefällig zumachen. Jedoch mag sich vileicht hierinn etwas  
 vngleichent erhalten, darbei ichs dan jezimal beruhen lase.

30 Gleichwol ist dieses jederzeit für Ehgebürlich vnd ein Weib  
 wol anständig gehalten worden, wann es sich erweist, als ob es  
 mehr auf neigung jres Mannes, dan auf jre eigene freundschaft sehe  
 vnd acht habe, vnd diselbige aller anderen besonderem willen vor-  
 zihet; Auch wo jr etwas layds oder beschwärlichs widerfäret, sie  
 35 solches vil eher des Mannes dan jren verwanten fürpringe. Dan  
 ge[D 5<sup>b</sup>]gen welchem wir uns vertraulich erweisen, denselbigen

1. Sönsfrauen, Schwigertöchter. — 12. jren, sie. — 16. ringere, verringere.  
 — 23. gesehen sein, an den Tag legen. — 23f. gegen dem, für das. — 27. jren, sich.

gewinnen wir darmit, sich auch hinwiderumb gegen uns vertraulich zuverhalten, vnd gegen welchem wir uns freundlich vnd lieblich erzeigen, dem gewinnen wir das Herz ab, uns gleichsfalls freundlich zusein vnd zulieben.

Trauen, saget man, schaffet trauen, 5  
 Mißtrauen macht auch für sich schauen,  
 Welchem man sich erzeygt vertraulich,  
 Der schämt sich zusein unvertraulich,  
 Auf den man ein vertrauen stellt,  
 Der sieht, das er auch treulich hält, 10  
 Auf den man thut vertrauen setzen,  
 Mus scheuen solch treu zuverlezen.  
 Welchem man treulich sich vertrauet,  
 Derselb auch auf dich widerumb bauet. 15  
 Die Lieb erweckt auch widerumb lieb,  
 Gleich wie vnlieb die Lieb macht trüb.  
 Wer sich gen ein freundlich erzeygt,  
 Der wird hinwider freundlich geneygt,  
 Gleich wie ein Schneid die ander wehret 20  
 Also ein Lieb die ander reyzet.

Die Hauptleut des Jungen Königs Cyri, welcher wider seinen Bruder Artarerrem inn Persien zoge, befalen im selbigen Zug den Griechischen Kriegslenten, die im zu hülff zugezogen waren, das wann der Feind im streit mit ein geschrai sie anfüle, sie ganz stillschweigend jne empfangen, vnd hinwiderumb wann die Feind stillschweigend an sie [D 6<sup>a</sup>] setzten, das sie mit einmütigem hellem Feldgeschrai jnen begegneten. 25

Eben dieses prauches befließen sich auch verständige Frauen, das sie jren Männern, wann die aus grimm toben vnd schreien, zuschweigen vnd einzuhalten pflegen, vnd hinwider, so die Männer aus Unmut schweigen, das sie mit gelinder sanftmut vnd tröstlichem gespräch sie begütigen vnd stillen: 30

Wann er schreiet,            Sie nur schweiget,  
 Schweigt er dan,            Redt sie in an,  
 Ist er grimmfönnig        Ist sie küßfönnig, 35

5—20. Zusaz. — 21. Xenophon, Anabasis I, 7, 8, 13. — 24f. anfüle, anfielen. — 33 bis 3. 171, 3. 19. Zusaz. Scheint die Nachahmung eines volkstümlichen Liedes zu sein. Vgl. Einl. S. LIV.

Ist er Bilgrimmig,  
 Ist er Stillgrimmig,  
 Ist er Bngstimmig,  
 Lobt er aus grim,

5 Ist er wütig,  
 Mault er aus grim,  
 Er ist die Sonn,  
 Sie ist die Nacht,  
 Was nun von der Sonnen,  
 10 Das kült die nacht,  
 Also wird gstillt,  
 Sonst gern geschicht,  
 Zwen harte stain,

Ist sie stillstimmig,  
 Ist sie Trost-stimmig,  
 Ist sie kleinstimmig,  
 So weicht sie jm,  
 So ist sie gütig,  
 Redt sie ein jm.  
 Sie ist der Mon,  
 Er hat Tagsmacht,  
 Am tag ist verpronnen,  
 Durch des Mons macht,  
 Auch was ist wild.  
 Gleich wie man spricht,  
 Maln nimmer klain

15 Ein gscheid Frau laßt den Man wol wüten,  
 Aber darfür soll sie sich hüten,  
 Das sie ju nicht lang maulen laße,  
 Sonder durch linde weis vnd mase  
 [D6<sup>b</sup>] Vnd durch holdselig freundlich gsprach  
 Bei zeiten jm den Mund aufprech.

20 Der berümt Tragedischreiber Euripides strafet nicht unbillich  
 inn der Tragedi von der Medea diejenigen, welche zu den Panfeten  
 vnd Zechen die Muscische Instrument geprauchten. Dan, wie er  
 schreibt:

25 „Wer besser, das man die Music übet,  
 Wo man ist zornig oder betrübet,  
 Auf das man durch jr mittel still  
 Die traurigkeit oder den Unwill,  
 Als das man sie prauch so vnbschaiden  
 Zu Malzeiten oder zu fräuden,  
 30 Diweil man alsdan vrsach gibt,  
 Das man inn Wollust sich verlibt,  
 Ja gar darinn vertift, vergisset,  
 Vnd den Mutwill nach vnnas büset.  
 Dan wann man zu hoch zieht die fräud,  
 35 So wird sie zur Unsinnigkeit,  
 Die fräud aber soll man meh mase,  
 Dan jr den zaum zu lang vil lasen.“

17. mase, Maße, angemessene Art. — 24—27 nach Medea, V. 190—202, freie Übersetzung. — 36. mase, mäßigen.

Also kan man auch von den Ehleuten sagen, daß sie im dem fall lez daran sind, so sie, wann sie on das zuvor lustig sint, nur umb Wollust vnd geilheit willen des beischlafs pflegen, aber wann sich ein zank oder Bnwill vnter jnen erregt, sich zu Bett scheyden vnd besonder legen vnd nit vil mehr die Lieb- 5  
pflegerin Venus, welche am besten solchs vbel abschaffen könte, zu hülf erfordern. Wie auch solche Venerische kraft vnd macht der Hoherleucht Poet Homerus angezeyget vnd gelehrt hat, da er die Venerem einfüret, das sie also zu der Juno spricht:

[D 7<sup>a</sup>] Ich will jr beider gros Bnwillen 10  
Durch freundlich scherz im Bett wol stillen,  
Sintemal im Ehlichen Bett  
All zänk bald werden abgebett.

Wiwol zwar das Weib allezeit vnd allenthalben die gelegenheiten, so zu widerwillen vrsach geben mögen, sehr meiden soll 15  
vnd fliehen, vnd hinwider der Man auch seiner Frauen keine anlas darzu geben, So sollen sie doch innsonderheit allen vnwillen, hader, zank vnd neid aus dem Ehbett weit verbannen vnd die schwel jrer Beischlafkammer nicht lasen vberschreiten.

Dan gleich wie jene Schwangere Frau, welche die Kindswee 20  
vberfulen, zu denen, die jr darumb im jr Bett helfen wolten, saget: „Was macht jr? wie solt mir das Bett von dem Wee können helfen, diweil ichs doch im dem bett bekommen hab?“ Also befind sich, das die Vneinigkeiten, zänk vnd hader, so sich im dem Bett anspinnen vnd begeben, sehr schwerlich zu anderer 25  
zeit vnd anderswo sind zustillen vnd zuversümen.

Es scheint, als ob die Hermione, des Königs Menelai Tochter, im der Tragedi des Euripidis recht geredt hab, da sie sagt:

Der ab vnd zugang arger Frauen 30  
Han mich verterbt samt ehr vnd trauen.

Aber solches träget sich nicht schlechtlich zu jder zeit zu, sondern erst, wan die vngerhatene Weiber alsdan einander besuchen vnd versuchen, wann sich vileicht ein vneinigkeitt zwischen den Ehleuten erhält, das also der Bnwillen, der zank, eifer vnd

2. lez, schlecht, verkehrt. — 8 ff. Jlias 14, 205 und 209. — 28 ff. Euripides, Andromache 903 f. — 35. sich er hält, anhebt.



neid, so sie gegen den Männern gefaßt, den argen [D 7<sup>b</sup>] Bettelen nicht allein thür vnd thor, sonderen auch die oren öffenet vnd einen zugang beraitet.

Derhalben soll ein gescheides Weib am meisten alsdan vor  
 5 solchen Drenträgerin, Klappererin vnd Fridstörerin die Dren zusperren, wann sie inn etwas ungleichheit vnd mißverstand mit dem Man stehet, damit sie nicht feur zu feur schire, Vnd allzeit dis wol eingebildet haben, was Philippus, der König inn Macedonien, auf ein  
 10 zeit saget zu etlichen seinen freunden, die in wider die Griechen des halben verhetzen, dieweil sie im vbel nachredeten, da er jnen doch vil guts gethan hette, sprechend: „Wolan, was ist es mehr? daraus möcht jr abnehmen, was sie erst thun würden, wann ich jnen böses thete?“

Derwegen wann solche Unglückstisterin zu Euch Weiber kommen vnd sagen: „Wie kan euch euer Man so vnbillich thun,  
 15 da jr in doch so lieb vnd werd habt vnd im euer Eh treulich haltet?“ so antwortet jr: „Ja, liebe gespilin, wie solt er erst mit mir umbgehn, wann ich in anfang zuhassen vnd im alles zu laid thete?“

Als auf ein zeit ein Herr seinen flüchtigen knecht antrase, der im vorlängst entlossen ware, vnd im naheilt in zuerhaschen,  
 20 vnd der knecht inn ein armselige Stampmül oder Backerei, da man die leibeigene leut zur straf wie Esel pflegt anzuspinnen, entflohe, sprach der Herr bei im selber: „Wie fein schickt sichs? ich hett dich an kein end besser antreffen können, als hie.“

Also ein Weib, welchs aus eifer oder sonst aus zorn vnd  
 25 vorgangener Klapperei sich gedenket von jrem Man zuscheyden, vnd derhalben inn wunderlichen gedanken verwirret ist, soll bei jr selber sagen: „Wie könnt ich deren, die mich zu dem eifer prin[D 8<sup>a</sup>]get, großer fräud schaffen, dan wann ich mir selber dis laid vnd dise schand anthäte, mit dem Man vneins were, mein  
 30 Haus vnd hab verlise vnd das Ehllich Bett, darzu ich mich verpflicht, verläugnete?“

Dan man sagt: Die sich scheyd vom Man,  
 Thut jr die gröste schand selbs an,  
 Vnd die sich durch los klappern, schwezen,  
 35 Laßt gegen jrem Man verhetzen,  
 Die thut jr selbs im finger beißen,  
 Ir Herz nagen vnd ehr beschmeysen.

Die Aethener pflegen gar ordenlich im Jar drei Hailige Ackerwerk zubegehn, das erst inn der Insul Sciros zu gedächtnis des daselbs erstmals erfundenen Feldbauens vnd säyens, das ander an dem ort Maria genant, das dritt nahe bei der statt auf dem plaz, welches vom Joch der Dchffen Buzgion heysset, zu erinnerung der ersten daselbs bejochten vnd eingespanten Dchffen. So dieses mit der Feldarbeit so Ceremonisch zugeht, wie vil heyliger ist die Charbeit, vnd also zureden, das Ehlich ackeren vnd säyen der Kinder zuhalten vnd ehrlich zubegehen. Dieweil

So vil als hie der Mensch vortrist  
 Allem gschöpf auf Erden gstift,  
 So vil auch mehr gilt vnd vorgaht  
 Hie allem Bau der Kinder saht.

Dannher der Weis Tragedischreiber Sophocles sehr fein vnd recht die Venerem die Fruchtbare EhGöttin nennet.

Darumb dan alle Ehleut fürnämlich nach solcher Ehlichen fruchtbarkeit trachten vnd sich richten sollen, [DS<sup>b</sup>] auch solche mit hailiger hochachtung vnd sorgfältigkeit fortsetzen vnd vben, vnd ganz vnd gar aller ungebürlicher, verbottener Vermischung müstig stehen, auch sonderlich daselbs nicht ackeren noch säyen, da sie nicht verhofften etwas fruchtbarlichs zuerbauen, oder wolten, das etwas fruchtbars fürschoffe, oder da sie sich schämen müßten vnd es verhalten vnd verstålen, wann vileicht eine frucht fürkame.

Der Herlich Wolredner Gorgias thät inn vollem Olympischen Fest vnd Fräudenspil ein schöne Red an die Griechen, die sich daselbs hin von allen enden versammelet hetten, vnd emanet sie darmit, das sie allzeit inn Friden, einigkeit vnd gutem verstand gegen einander bestehn solten; da saget einer vnter dem Haufen, Melanthius genant, oberlaut zu jm: „Diser bemühet sich hie mit geschickten worten vns den Friden offentlich einzureden vnd zurahten, vnd er kan nicht besonder daheim sich selbs, seine Frau vnd Magd zu einigkeit bereden, vnd sint doch nur jren drei inn einem Haus.“ Dan Gorgias trug etwas liebe zu der Magd, daher sein Frau zu eifer bewegt ward, vnd lagen des-

11—14. Zusaz. — 15. Dannher, Daher. — 16. In der Vorlage: fertilem Cythoreum. Die Stelle findet sich nicht in den erhaltenen Stücken des Sophocles.

halben inn stätam kifen vnd verweisen gegen einander zu Feld.  
 Darumb der, so eine versamlung oder etliche freund mit ein-  
 ander gedencft zuvereinien, zuvor sein eigen Haushaltung fridlich  
 vnd einträchtig bestellen vnd anordenen soll. Sintemal es sich  
 5 gemeinlich begibt, das man vil mehr des Mans vnrichtige weis  
 mit sein Weib zuleben, als des Weibs mangel pflegt auszu-  
 schreien vnd hoch anzuzihen.

Man schreibt, das die Ragen von dem starken [E1<sup>a</sup>] geruch  
 der Salben oder anderem starkschmeckendem ding rasend vnd  
 10 wütig werden. Also wann es sich begeben, das auch ein Weib  
 on Hauptwee oder betrübung jres Hirns, nicht wol vertragen  
 noch leiden könte, wann jr Man nach Bisam oder sonst fremden  
 salben vnd wasseren stark schmackte, müßt er nicht gar ein Lez-  
 kopf seyn, wann er sich dessen nicht mäsigte, sonder umb eines  
 15 schlechten Wollüstlins vnd Nasenkützels willen sie inn ein leiden  
 brächte?

Diweil sich aber befindet, das die Frauen ab kein fremden  
 geschmack so sehr, als wann jr Männer mit anderen Dirnen zu-  
 halten vnd nach fremdem Beischlaf riechen, verwirrt, zornig vnd  
 20 unwijs werden, ist es warlich ein vnbillichs an den Männern,  
 das sie eines schnellverschwindenen Mutwills halben solch hertzen-  
 leid vnd bekömmernus jren Frauen mögen zufügen, vnd nicht so  
 mähr aus Ehlicher scham, von anderen Weibern vnbehengt vnd  
 vnbeschlept, jre eigene Frauen inn Ehschuldiger reinigkeit besuchen.  
 25 Vnd zum minsten thun, wie die jenigen, so zu den Imen nahen  
 müsen, welche auch alsdan jrer eigener Weiber sich pflegen zu-  
 enthalten, diweil man meint, das die Imen am meisten solche  
 vngelhaltsame Beischläfer und Vuler hassen.

Wann die Imen verfolgen die,  
 30 So Vnkeusch sint, vnd bsuchen sie,  
 Wie vil mehr wird ein Keusch rain Weib  
 Hassen jrs Mans besleckten Leib,  
 Den er beschleppt hat mit Schlappfäden,  
 [E1<sup>b</sup>] Die in von seiner Ehfrau schrecken.

35 Welche mit Elephanten umbgehen, die tragen nimmer kein  
 weißes kleyd vnd die mit Dissen vnd Kindern umbgehen, nimmer

1. kifen, Nebenform zu kaisen. — 9. schmeckend, riechend. — 13. schmackte,  
 röche. — 13 f. Lezkopf, Suerkopf. — 17. ab, vor. — 29—34. Zusatz.

kein Notes, Diemeil solche Thier vor dergleichen farben scheuen vnd wütend darvon werden.

So sagt man auch von den Tigერთhieren, das sie, alsbald sie ein Trommen oder Pauken umb sich herum schlagen hören, gleich inn ein tobsucht gerhaten vnd sich selber vor unsinnigkeit zerreißen. 5

Demnach dan auch etliche Männer anzutreffen, welchen nicht zum besten gefallt, ja, sich oft darüber erzörnen, wann sie an jren Weiberen die köstliche gefärbte, gestickte vnd prächtige Kleider sehen, desgleichen auch andere, die kein Saitenspiel, pfeiffen noch Orgelwerck umb sich hören mögen. Was solt es den Frauen schaden oder jnen beschwärllich sein, wann sie solcher gemelter stück sich enthilten, darmit sie beides jre Männer nicht zu zorn bewegten vnd auch jnen selbst kein Vnrhu schaften.

Ein Junges Weib sagt auf ein zeit zu dem König Philippo inn Macedonien, der sie nötigen wolt: „Laßt mich zufriden, Gnädigster Herr, wann man das Liecht ausleischet, so sint die Weiber all ainander gleich.“ Dises Sprüchlin möcht man wol den Chyprecheren, Unkeuschen vnd geylen leuten vorsingen, die sich ein jede ungewonte fremde gestalt verführen lasen. 15 20

Gleichwol soll eine Erbare Matron, wann sich das Liecht verliret, darumb andern gemeinen frauen nicht gleich sein, sondern alsdan, wann man den leib nicht sibet, jre Zucht, scham, keuschheit, vnd die [E 2<sup>a</sup>] liebe vnd genüge eines Mannes mehr herfürscheinen lasen. 25

Der Weißheitachtbar Plato ermanet die Alte Leut, das sie sich vor Jungen leuten vil schamhafter vnd erbarer dan vor anderen erzeugen solten, auf das sie beides damit die Alten lerneten jnn ehren halten, vnd sich auch beflissen, mit der zeit also erbar, ansehlich vnd ehrwürdig zuwerden. Inn betrachtung, das nimmermehr daselbs, wo die Betagten sich unverschamt herfür thun, den jungen eine Schame vnd Erbarkeit mag eingepflanzt werden.

Diser Lehr zusolgen soll auch der Mann nicht vergessen, vnd nirgends mehr, dan bei seiner Chvertrauten erbar sich erweisen vnd sie vor allen anderen personen ehrwürdig halten. Bedenkend, das nach dem er sich halt, werd jm seine Chkammer

entweder für eine Schul der Erbarkeit, keuscheyt vnd Zucht dienen, oder zu einer Buben Schul aller lustsucht, Vnmäßigkeit, Weilheyten vnd Vnfläterey werden. Dan welcher sich inn diesen Wollüsten ernietet, darvon er doch sein Weib abhaltet, thut eben als wann  
 5 er sie lehret wider zwen feind streiten, denen er doch sich allbereyt ergeben hat.

Was demnach den fleis des schmucks belanget, da wolt ich, das jr Thugendliebende Eurydice fleißig das jenig lesen vnd inn gedächtnis behilten, was der Weisheitlehrer Timorenes an die  
 10 auch Thugendgefliffene Aristillam geschriben hat.

Aber jr Weisheitgelehrsamere Polliane sollt euch nimmermehr inn sinn nemmen, zugebenden, das euer Weib von fürwitziger zartlichkeit, köstlich<sup>b</sup>heit vnd prächtischem wesen abstehen werde, wann sie mercket, das jr solchen vberfluß nicht auch inn anderen  
 15 stücken hasset vnd scheltet, sondern vileicht lust habt, kosten auf silbere verguldte geschirr, herlichen Hausraht, vnnütze gebäu, köstlichen pferdzeug anzuwenden.

Sintemal sehr schwärzlich dem Frauenzimmer der vberfluß vnd die kostbarkeit daselbs zuwehren ist, da man sihet, das sich  
 20 die Männer selber des prachts vnd der vnnötlichkeit nicht mäßigen.

Dan wo der Man vil wendt auf pracht,  
 Da meint die Frau, sie habß auch macht.

Vber diß, dieweil jr nun inn dem Alter stehet, welchs die Philosophische Weißheitkunst vnd Tugendlehren zubegreifen vnd  
 25 zuüben sähig vnd geschickt ist, so ziret eueren wandel vnd sitten auch damit, auf das euerer guter gelehrsamkeit wirkung herfürscheine. Auch solchs des leichter inn das werck zurichten, so handelt vnd wandelt mit solchen leuten, die euch inn erbarer geschicklichkeit exempelsweis können vorgehen vnd zu Tugenden vor-  
 30 leuchten vnd dienen.

Vnd was euer Neuverpflichtete Hausfrau belanget, so sammelet vnd traget jr zu, gleich wie eine Bien, alles was zuvermuten, das jr dienstlich sei; theilet jr solches gern selber treulich vnd vnvergönstig mit, vnd mit freundlichem gespräch redet jr täglich  
 35 die gute sprüch vnd lehren dermaßen holdselig vnd oftmals ein,

3 f. ernietet, äßt, ergöht. — 7. fleis, Pflüge. — 20. vnnötlichkeit, vberfluß. — 34. vnvergönstig, ohne Mißgunst.

das dieselbige jren nit allein gemeyn, sondern jnen nachzukommen auch angensem werden. Dan, wie jene bei dem Homero saget:

Du bist jr Vater vnd jr Bruder,  
 [E 3<sup>a</sup>] Ja bist an statt der lieben Mutter,  
 Wie nun ein Mutter jr Kind berichtet,  
 Also auch du dein Ehfrau schlicht.

5

Vnd gewißlich steht es dem Man gar ehrlich vnd wol an, wann man das Weib zu jrem Mann sagen hört: „Ir seit mein Lehrweiser, mein Tugendlehrer vnd mein Meister inn vnterweisung Göttlicher vnd nutzlicher lehr.“ Sintemal die erkantnus guter künst, 10 eine Adelige hohe Frau sehr vil von ungeschickten sachen vnd vn- nützen vbugen können abhalten.

Dan einer Tugendergebenen Frauen wird gewiß das danken erleyden, wann sie mit der Geometri oder Erdmessung vnd aus- zirkung des Weltkreyßes umbgeheth.

15

Wann sie süheth wie ordentlich  
 Recht inn einander schicken sich  
 Die Gestirnzircul umb die Erd,  
 Da wird sie denken: Sih, hie lehrt  
 Die groß Welt vns als die klein Welt,  
 Wie man sich jr gleichmäßig hält,  
 Nämlich mit ordnung, nicht alleyn  
 Inn sachen, so dem Gmüt gemeyn,  
 Sonder auch inn geschickten gberden,  
 Das dieselb nicht leichtfertig werden.

20

Wie kan dan wol das Tanzen stehen,  
 Da man kaum wais wie man soll gehen?  
 Da man so seltsam sich verkeret,

25

[E 3<sup>b</sup>] Als wer man inn dem Hirn bethöret?

Da auß dem ernst ein gspött man machet  
 Vnd die ernsthaften Leut verlachet?  
 Darumb wird sie den Tanz stäts fliehen  
 Vnd sich nach den Lehrkünsten zihen.

30

Dergleichen wird auch eine, welche mit den fürtrefflichen Tugendleren der Weisheitberümtesten Scribenten Platonis vnd 35

1. gemeyn, vertraut, wohlbekannt. — 2 ff. Anspielung auf die Worte, die Andromache zu Nestor sagt, *Ilias* 6, 429 f. — 11. erleyden, leid sein. Ebenso Fischart in *Aller Praktik Großmutter* 1574, 139: „den podagramischen wird das tanzen erleiden“. — 16—33. Zusatz.

Xenophontis eingenommen vnd gleichsam beschworen worden, nimmermehr andere Zauberkunst vnd beschwörungen (welche sonst bei den Thessalischen Weibern gemain) billichen, noch sich verführen lassen.

5 Ebenen weis wird sie auch die Thorheit vnd ungeschicklichkeit derer Weiber verlachen, welche sich bereden lassen, das eine den Mon vom Himmel ziehen könne, sonderlich wann sie etwas inn erkantnus des Gestirns Lauf erfahren ist vnd einmal gelesen oder vernommen hat, wie die Aganice, des Hegetors eines großen  
10 Herren inn Thessalien Tochter, als sie die Verursachung der Finsternus (welche sich alsdan, wann der Mon voll ist vnd inn den Schatten der Erden sich verbirget, pflegt zubegeben) wol verstund vnd zuvor wissen kondte, die Weiber des Lands betroge vnd jnen einbildete, das sie den Mon vom Himmel hinweg ge-  
15 nommen habe.

Es ist nie gehört worden, das ein Weib on beivonung eines Mannes ein kind geboren hat? aber dis hat man wol erfahren, das eine ein ungestalte Frucht vnd ein Klumpen fleysches, so aus vertorbenen feuchtigkeiten im Leib entstanden vnd Mole genennet wird, an tag fürgebracht habe. Gleicher Mangel ist zu-  
20 verhüten, das er nicht auch inn der Weib[er] gemüt schlage vnd gleichen gepräften inn jrem Herzen gebäre. Dan wann sie nicht anderswoher den Samen guter Lehr empfangen vnd gleichsam damit geschwängert durch jre Männer zu gutem unterwisen werden,  
25 sälet es selten, das sie nicht vil seltsame fremde anschlag, widerfünliche vnd ungeratene vnd gleichsam mißburtige fürnehmen, oder sonst vilerley unordenliche gelüft gebären vnd fürpringen.

Jr aber Tugentsame Frau Eurydice könt jm nicht besser thun, dan das jr euch on unterlas inn den schönen sprüchen vnd  
30 lehren Weiser vnd Ehrnergebener leut übet vnd allezeit im Mund fürret dise nutzliche Reden, welche jr auch, da jr noch ein Jungfrau waren, von vns oft gehört vnd gelehrt habt, nämlich das jr alles dahin richten sollet, wie jr den Man erfräuen möcht, vnd von andern Weibern gelobt vnd hoch geacht werden eueres  
35 eingezeichneten wandels halben vnd vonwegen sauberer, ordentlicher, vnd doch ehlicher kleydung, darauf nicht vil kosten mit Kleinoten, geschmeid oder sonst schmuck zu abbruch der Haushaltung angewendt worden.

5. Ebenen weis, Ebenjo. — 19. Mole, mola.

Dan jr möcht wol erachten, das jr weder diser reichen vnd köstlichen Frauen perlin oder jenes fremden Weibs Seidengewand, euch damit zuziren, nicht könt bekommen, jr wolt es dan auch auf das theurest bezalen. Aber den schmuck der Klugen Frauen Theano, des Brotini Schweibs, die zird der Weisen Frauen 5 Cleobuline, des beschreyten vnter den siben Weisen Cleobuli Tochter, den wolstand der Tugendscheinbaren Frauen Gorgo, des Spartischen Königs Leonidas Gemals; des[E 4<sup>b</sup>]gleichen der Keuschen Frauen Timoclea, des Theogenis Schwester oder jener alten Claudie der Römerin oder des Römischen Hörfürstens 10 Scipions Frauen Cornelian vnd anderer Tugendberüimten Frauen schmuck könnnt jr vergebens vnd umbsonst erlangen vnd euch damit dermasen zirlich herfür streichen, das jr darvon all euer lebenslang beydes ehrlich vnd glücklich euer leben möcht vollfüren.

Dan so die Künstliche vnd Weißheitgeübte Poetin Sapho, 15 vonwegen jrer artlicher vnd sinreicher stellung der Reimen vnd Vers, dermasen künn vnd mutig worden, das sie einer fürnehmen, Reichen vnd statlichen Frauen zu jrer zeit hat also dörfen schreiben:

Wiewol du bist ein köstlich Weib,  
 Noch wirst vom Tod verzeret, 20  
 Da ligt dan dein Nam samt dein leib  
 Im Grab on Rum zerstöret.  
 Als bald vom Tod wirst hungerissen,  
 So denket niman deiner.  
 Vnd wirst von niman nicht geprisen, 25  
 Mit dir bemüht sich keyner,  
 Dieweil du dich nicht hast beslossen  
 Die Röslein abzuprecken,  
 Die auf dem Kunstgebürg fürsichisen  
 An den Perischen Bächen, 30  
 Da Thugend plühet, ehr vnd zucht,  
 Vnd daraus dan entstehn  
 Der Gehrten Rum, die schönste frucht,  
 Darmit man Thugend frön.

6. beschreyt, berühmt. — 12. vergebens, umsonst. — 16 ff. Die Stelle hat, wie Kurz 3, 466 mittheilt, Dionysius Longinus in seinem Buch *Περὶ ἕψους* aufbewahrt. Sie lautet: Καθαροῦθα δὲ ζείραι, οὐδέτιν ἀνησάλνα σέθεν ἔσεται οὐ γὰρ μετέχεις ὄσων τῶν ἐκ περῆς. — 30. Pieria, der älteste Musensitz in Macebonien.



Warumb solten jr nicht noch mutiger werden, euch fürzuwerfen vnd euer selber euch zurümen? [E 5<sup>a</sup>] angesehen, das jr nicht alleyn der Rosen seit mittheylhaft worden, sondern auch an den fruchten, damit die Kunstgöttin oder Musæ, die Kunstgefliffene vnd Weißheitergebene pflegen zuverehren, gemeyn vnd theyl habet.

Ende der Plutarchischen Ehegebott.

## Zusatz aus noch viler anderer Erleuchten vnd Hochgelehrter Personen Büchern.

### Von Ehebürlichkeyten.

10 Der Weißheytkündige Perystion bei dem Stobæo lehrt, das man nirgends daß erkennen kan, ob eine Frau ihren Ehegenossen inn treuen gemeyne, als wann sie gern daheym pleibt, vnd sich niendert frölicher dan zu haus erzeyget; dan wo sie vil auswendig stecken vnd sich anderswo mutiger erweisen wolte, wirdt sie inn  
15 verdacht kommen, das jren entweder aus scheu oder verlauidung hang were, bei vnd umb iren Man zusein, oder auferhalb jres Hauses etwas liebers haben müßte, darumb sie also jr eygen hauß haßte, welche beyde stück dan gewisse auflösungen des Ehlichen bandes sint.

20 Man liſet inn den Legenden der Heyligen, das ein frommer Man inn der Einöde sich ab dem Gefang eins Vogels dermassen vngläublich vergeß[E 5<sup>b</sup>]ſen hab, das als er jm hundert jar vnd etwas mehr zugehöret, gleichwol dabey gemeynet, er habe nur einen tag damit zugebracht. Als vngläublich nun dise geschicht  
25 (oder vil meher gedicht) lautet, so gläublich vnd warhaft könnens verständige Weiber machen, wann sie durch vnablöslliche holdseligkeit, vnaufhörliche liebliche Reden, sanfte sprach, särtige antwort, freundlichen bescheyd, anmütigs geprüch, gelinde wort vnd sittsame

Die obige Kolumnenüberschrift bleibt im Original und darum auch in unserem Neudruck für den zweiten Teil. — 1 f. fürzuwerfen, sich hervorthun. — 10 ff. Vgl. Einleitung S. LV. — 10—19. Nach Stobaios: Fröhlich S. 130 f. — 10. Perystion, Pervection. — 12. gemeyne, liebevoll gefinnt sei. — 13. niendert, nirgend. — 15. jren, ihr. — 20 ff. Die Legende erzählt der Dominikaner Gerolt (Discipulus) in seinen 1118 geschriebenen Sermones, Nr. 84. Denselben Inhalt hat auch ein Gedicht von Friedrich Kind: „Der Mönch und das Vöglein“ 1826. — 21. a b, von, über. — 27. särtig, rasch bereit.

stimmt, den Man gleichsam mit dem süßesten Vogelgesang also aufhältet, das jne der letzte tag als der erste sein bedundet. Vnd das solchs zugeschehen möglich seye, gibt es die erfahrung, das man noch täglich von etlichen Ehleuten höret sagen: „Sehet, ich hab bey meiner Hausfrauselig ein fünfzig oder mehr Jar gewont, vnd ist mir das letzte Jar gewesen, als ob ich noch, wie man saget, im Rüzmonat lebte.“

Man eygenet der Ehpflichterin Venus die Weiße Tauben vnd Schwanen zu jrer anmütigen farb vnd sauberlicheyt halben. Anzuzeygen, das ein Weibsbild soll aufrechtes, einfaltiges, reynes vnd keusches gemüts, herzens, lebens vnd wandels sein.



Wahin die Venus sich laßt tragen,  
 Da ziehen die Tauben den Wagen,  
 Auf das sie an derselbigen wandel  
 Sich spigel, wie ein Weib recht handel.  
 Dan wie dTauben meh fruchtbar sind,  
 Dan andere Vögel, die man find,  
 Vnd on vnterlas Hier legen  
 Vnd jrer Zungen sehr wol pflegen,  
 Also solln auch zur fruchtbarkeyt

[EG<sup>a</sup>] All Ehen werden angeleyt,

2. jne, ihn. — 8. Ehpflichterin, Patronin der Ehepflichten. — 12ff. Nach Gesner, Vogelbuch S. 240 a — 241 a. — 12. Wahin, wohin. — 17. Dan, als. — 21. angeleyt, angelegt.

Das man nämlich Kinder gbäre,  
Vnd dieselb ordentlich ernehre.

Desgleich wie sich die Tauben küssen  
Oft unter einander ganz geflissen,  
5 Also sollen nach disem prauch  
Ehleut holdselig leben auch.

Wie die Tauben gleich von der Schalen  
Sich paren vnd sich thun zu Smalen,  
10 Also zieh man von Jugend schlecht  
Die Weidlin zur Haushaltung recht.

Wie das Garn scheuen sehr die Tauben,  
Auch Weidleut, Vogler, die sie rauben,  
15 Also ein Ehrlich Weib auch meid  
All strich der arglistigen leut,

Die jrer Ehr vnd zucht nachstellen  
[E 6<sup>b</sup>] Oder sie sonst verführen wöllen.

Wie kein der andern Eh thut bschamen,  
Ob jrer vil schon wonen zsammen,  
20 Also solls auch stehn inn der Eh,  
Einen lieb han vnd keinen meh.

Gleich wie ein Taub niman verlezet  
Mit dem schnabel, wie sehr mans hezt,  
25 Also soll mit dem Mund vnd schwezen  
Das Weib auch niman nicht verlezten.

Gleich wie die Taub ganz reinlich ist,  
Vnd wirft aus jrem Nest den Mist,  
30 Also soll auch ein Weib voraus  
Reinlich vnd sauber halten Haus.

Noch andere Lehren auch noch weren  
Von der Tauben hie zuerklären,  
35 Aber diß ist gnug angewisen  
Ein Weib, welchs ist Ehrngeflissen.

Das die Venus Blattsiz oder die Wolgesezte bei den Gedicht-  
sinnigen Poeten genennet wird, hat nicht einen solchen leichtfär-  
35 tigen anfang oder vrsach, wie etliche davon schreiben, das nämlich  
zwo Torstöchter gewesen, deren jede das schönst formirt gesäs oder

32. Eim, einem. — 33. Aphrodite Kallipygos. Die Geschichte erzählt Athenaios,  
12. Buch (551cd). — 36. Torstöchter, Dorfmadchen.

Posterior gewettet hat zuhaben (weil solchs inn demselbigen Land, gleich wie zu Cöllen vnd inn Holland für ein wolstand geachtet ward); als sie nun der sachen nit eins mochten werden, treffen sie ungesährlich auf dem weg einen Jüngling an, den erbetten sie zum Richter, Welcher alsbald der älteren es zusprichtet, vnd zugleich <sup>5</sup> da[E 7<sup>a</sup>]mit inn lieb gegen jr entzündet würd. Gehet darauf heym, sagt den handel seinem Bruder, derselbig begert alsbald die zwo wolgefäste Dirnen auch zubesichtigen, zuersaren, ob sein Bruder ein gut augenmas habe; als er sie nach seinem quadrangel rings herumb wol beschauet, da gefalt jm der Jüngsten Sitzleder <sup>10</sup> vil baß, vnd gewinnt sie gleich lieb. Gehen demnach nach allem heym, nemmen einander zu der Eh vnd werden mit einander also Reich, das sie der Venus einen Tempel baueten vnd denselbigen der Schöngesetzten oder Wolbesäzten Venus-Tempel nanten.

Nein, solchen lächerlichen anfang scheinete der Nam nicht zu <sup>15</sup> haben, sondern das vil mehr solcher daher entstanden seie, das einer Frauen wol gezimme vnd anstande

Daheym zupleiben vnd zusitzen  
Vnd nicht wie ein Wasserstelz zuplizen.

Dannenher jene Frau einer, die jr das prait gesäß ver- <sup>20</sup> wise, recht begegnete, sprechend: „Wann du so gern zu haus bei der Kunkel vnd bei den Kinderen säsest, als gern du bei dem Tanz steckest oder sonst ausschweyfest, wirst dich vmb mein prait loch nicht beißen.“

Aus der ursach sagt einmal eine Meichßnerin einer Cöl- <sup>25</sup> nischen Krämerin, das dieweil die Cölnische Frauen jres ausschweifens halben kein prait gesäß ersitzen können, darumb müssen sie mit dem gewand jm helfen vnd es vmb den hindern mit Wülften ausfütern.

Derhalben jenes Römischen Ratsherren Frau, die Lucretia, <sup>30</sup> jres ernsthaften Heimischen wäfens, haushütens vnd heimstzens halben ewigen Rum [E 7<sup>b</sup>] erlangt hat. Dan als der Jung Königs-son Tarquinius bei dem Wein mit sein Schwager Collatin wettet, welcher das feinste Weib hette, vnd darauf straf aus dem Läger

9. quadrangel, quadrangulus, viereckiges Meßinstrument. — 17. anstande, an-  
stehe. — 19. plizen, springen. — 21. beißen, bekümmern. — 25. Meichßnerin,  
Meißnerin. — 30 ff. Vgl. Plutarch, Von den Tugenden der Weiber 14. Geschichtlitterung  
S. 109 mit demselben Bild.

(welches nahe bei der Statt Rom war) den augenschein einzunehmen vnd die warheyt vnversehens der Weiber zuerfahren, heym ritten, befind der Königsson sein Gemal mit anderen jren gefreundtin im sausz vnd schlamp leben; der Collatin aber seine  
 5 Frau Lucretiam vnter den Mägden sitzen vnd des spinnwerks auswarten. Welcher dem Collatin zugestanderer preis den Tarquin dermasen hat verschmähet, das er sich an jm zurechen, vn-  
 erhörtes Mittels mit schändung der Lucretien hat geprauchet.



Der Griechisch Scribent Stobæus, der die schönsten sprüch  
 10 aus den herlichstn büchern hat zusammen gelesen, der sezt vnter  
 die Gesaz der Ehe dise meynung aus dem Euripide: Die Vernünfti[Ed<sup>a</sup>]ge Männer sollen gut achtung geben, das nicht allerley  
 Weiber bey jren Ehfrauen on vnterscheyd aus- vnd eingangen,  
 dan manche kommet darumb, das sie gelegenheyt des Haushaltens  
 15 erfare vnd es darnach austrage. Ein andere das sie ein böse  
 Ehe mache. Ehtliche, die sich vergriffen haben, wolten gern andere  
 inn gleiches leiden führen. Vil besuchens jres sonderen genises vnd  
 vorthails halben. Das mehrertheil aber prauchet vnnüz geschwezt,  
 tragen zu Dren, richten die Leut aus, verhezen Nachbarn vnd gut  
 20 freund inn einander. Vnd sint oft die einige vrsach, das es so  
 vbel inn der Haushaltung zugehet. Darumb ein Man seine Frau

6. auswarten, pfelegen. — 11 bis E. 186, Z. 2. Nach Stobaios = Tröblich E. 381  
 4. Absaz. — 13. eingangen, eingehen. — 17. genis, Genuß. — 20. einig, einzig.

inn gemeynschaft anderer Weiber fürfichtig vnd nicht fürwitzig sich zuhalten soll gewänen.

Vil Vögel lasen ire Weiblin dabeym bey den Jungen im Nest pleiben, vnd fligen sie nach speis im Feld vmb. Also soll auch ein Man seiner Frauen dise Hausgeschäfft, die sie wol ver- 5 richten kan, zuverwalten vertrauen vnd er notwendigers fürhaben, soll nicht, wie man saget, die Erbsen inn den Hasen zalen oder die Windelen zuwäschen befehlen.

Dieweil es daselbs gar einer Hündischen vnd mißtrauigen gemeynschaft gleich sihet, wo man allein alles versehen will vnd 10 nichts der geschicklichkeit des Weibs auch heimstellen. Ja es ist ärger dan Hundisch, inn betrachtung, das zween Hund inn ein Haus wol vnverhindert vnd zugleich fridlich vnd einmütig jres Herren hab vnd gut zuverwaren pflegen, da es bei solchen eigen- jinnigen vnd vntüchtigen Chleuten kaum geschehen kan. 15

[ES<sup>b</sup>] So doch jnen vil besser anstünde, das sie, wo sie jrer vernunft je nicht folgen wolten, sich nach natürlicher geschickigkeit der Hüner hiltten, vnter welchen, was der Han auffcharret, die Henn erliset, also was der Man inns Haus brächte vnd schaffte, das Weib verwarete. 20

Aus Naumachio zihet gedachter Stobæus dises Chgesaz an: Das Weib soll den Man nicht vmb sachen fragen, die den Weiberen zuwissen nicht gebüren. Will aber der Man dich zu rhat nemmen, so hab fleißig auf sein Wort acht vnd gib langsam antwort. Kenne vnd ermane ju auch nicht leichtlich zu etwas, das 25 ers nach deinem gutbedunden fürnemme, aus bedenken, das das end mißlich ist.

Wiewol vnder freunden trennung anrichten ein vnredlich, ja kaum Menschlich stück ist, Jedoch laßt gedachter Muthor dem Weib inn ein sonderm fall zu, das sie es wol thun möge. Nämlich, 30 setz er, Wann dein Man durch böse gesellschaft verführt wird, so lege dich nicht mit jm ein, sondern sehe, wie du vneinigheit vnter seinen gesellen anrichten mögest. Welches gleich so wol leichtlich zugehn kan, als vnter den Kolchischen Krigsleuten, die aus den gesäyten Trachenzänen entstunden, da Jason ein verzauberten 35

7. zalen, zählen. — 17. geschickigkeit, Geschickheit. — 21—27. Nach Stobaios E. 384, 6.—8. Absatz. — 31—33. Nach Stobaios E. 385, 2. Absatz. — 35. gesäyten, gesäeten. Eine Anspielung auf die gleiche griechische Sage macht Fischart im Eulenspiegel Reimensweis B. 9913 ff.

Wackenstein unter sie warfe vnd sie darauf gleich einander selbs hinrichteten. Dan unter böser vnd hochfärtiger gesellschaft ist bald eine trennung anzustiften, dieweil sie zu irer bosheit vnfürsichtig, eigennützig, mißtrauig vnd vergönstig sint. Solches alles aber  
 5 wird des besser einen fortgang vnd bestand haben, wann man einen fürsichtigen lieben freund unter die gesellschaft schiebet vnd menget.

[F1<sup>a</sup>] Ist das Weib übel erzogen vnd böser art, so bedarf es wol bewarens, aber es hilft, als wann man der Häuschrecken  
 10 hütet. Ist sie dan wol erzogen, oder ziehet sich selbs, so darf es nicht des verwarens, thut mans aber, so gehts nach dem Sprüchwort:

Wann man verhüt der Weiber ehr,  
 Ermant man sie erst zur vnehr.

Der Vogel denkt nit meh hinaus,  
 Als wann er steckt im Vogelhaus,  
 Wann man etwas fast sehr versperrret  
 Alsdan es erst hinaus begeret.

So tracht auch jder dis zuhaben,  
 Was verborgen ist vnd vergraben.

Wo nicht das Herz gewonnen wird,  
 Erwart den Leib feyn Argushirt.

Dan wo das Gmüt hinstellt vnd tracht,  
 Da wird der Leib bald nachgebracht.

25 Es ist ein gleiche gewaltsame, wann der Man übel seiner Herschaft geprauchet, vnd wann ein vnverstendig Weib widerstretet, dan der Man vermag vil mit der Hand, das Weib aber richtet das jre durch die Eltern vnd freunde an.

Man sagt gleichsam spotsweis von den etwas erwachjnen  
 30 kinderen: Es ist alt genug, es wird sein Haus selbs wol finden. Aber inn dem sint etliche Weiber oft kindischer dan jre kinder, das wann sie einmal außkommen, sich also lang außwendig ver-  
 35 gessen, das es bedörft, man zeyget jnen mit sin[F1<sup>b</sup>]geren das Haus, auf das sie auch widerumb heym gedächten.

Darumb sagt Hyperidas: Es sey ein besser Zeichen, wann die Leut von einer Frauen, die außgeheth, fragen: „Wer ist die?

1. Wackenstein, Feldstein. — 4. vergönstig, mißgünstig. — 22. Argushirt, der vielängige Argos wurde von Hera zum Wächter der Zo bestellt. — 25. gewaltsame, Vergewaltigung. — 35 bis S. 188, 3. 2. Nach Stobaios: Jeshlich S. 387, s. Absay.

was hat sie für ein Mutter?“ dan wann sie fragen: „Wessen ist das Weib?“

Die Kluge und Geschichte Frau Theano, des Lehrweisen Pythagoræ Jüngerin, auf ein zeit gefragt, wie sie verhoft einen rümlichen Namen zu bekommen? antwortet: „Wann ich meines 5 Hauses und meiner Ehr warte.“

Die Weiber, sagt Euripides, sollen sich nicht berufen auf ein ungereimte weis, deren sie bey der Mutter aus zu vil gelindigkent gewont, dan sonst wird sie beydes, jr Mutter zu schanden pringen und jren selbs mit der Halsstarrigen weis kein Ruhe 10 schaffen, Sonder soll vil mehr an den Spruch gedencken:

Weise Kinder lassen vermitteln  
Jrer Eltern ungeschickte sitten.

Also soll auch ein Man, der ein Bugerhatene Frau bekommt, darumb nicht jr Natur anzihen. 15

Anheymß zu haus (sagt erstgemelter Hyperidas) soll sich das Weib dem Man zu lieb buzen und schmucken. Dan den schmuck, welchen sie aus dem Haus gehend anlegt, trägt sie nit von jres Mans, sondern anderer leut wegen. Doch soll sie mit der zird 20 spärlich und karg sein, gleich wie auch mit der Rede.

Vorgedachte Kluge Frau Theano ward gefragt, Inn wie vil tagen das Weib nach dem Bei[F 2<sup>a</sup>]schlaf des Mans reyn würde, da antwortet sie: „Des Ehmans halb sehr bald, aber vom fremden nimmermehr.“ Aus disem schönen spruch spürt man, wie heylig bei den Heyden das Ehbett seie gehalten worden, nämlich für vil 25 reynner und heiliger, als es heutigs tags von etlichen Gaistverführten, vernumbten gleichßnern, so den Ehstand für einen fleischlichen unreynen stand verschreien, geachtet wird.

Als des Gelehrten und Hochgeachten Pylonis Weib gefragt ward, warumb sie nicht gleich andern Weibern inn der Versam- 30 lung, da jre Männer zugegen waren, sich geschmuckt und ausgestrichen hette? gab sie zur antwort: „Wo mein Man ist, da ist mir meines Mans Tugend und ansehen die beste zird.“

Die Junge Döchterlin, wann sie die siben oder acht Jar

3—6. Nach Stobaios=Fröblich S. 387, 7. Absaz. Vgl. oben S. 152. — 7—13. Nach Stobaios S. 386, 10. Absaz. — 12. vermitteln, vermieden. — 16—20. Nach Stobaios S. 387, 9 u. 13. — 16. Anheymß, Dabeim. — 21—23. Nach Stobaios S. 389, 4. — 26 f. Gaistverführte, die verführten Geistes sind. — 27. gleichßner, Gleißner.



erreychten vnd die kindheit nun ablegen wolten, opferten sie der Venus Libitina ire Puppen, tocken vnd sonst kinder spil. Damit die alten anzeygen wollen, das man die Meydlin gleich von verständigern Saren an zu der Venus, das ist zu der Ehe vnd  
 5 Haushaltung anführen, vnd die kindische kurzweilen mit ernsthafter arbeit verwechßfelen solle.

Socrates pflegte zuzagen, Die Männer sollen der Statt gesaz gehorsam leyten, aber die Weiber der Mann willen thun. Vnd weiter sprach er:

10 Es ist des Weibs halb Seligkeyt  
 Des Manns Lieb vnd Holdseligkeyt.

Darumb soll der Spruch von den knechten lautend, nämlich das fürchtenden knechten sehr leicht [F2<sup>b</sup>] sei zu gebieten, nicht auf die Weiber gezogen, dieweil vil ein andere verwantschaft, lieb  
 15 vnd pfleg zwischen Ehleuten bestehet, als zwischen der Herschaft vnd ein Knecht.

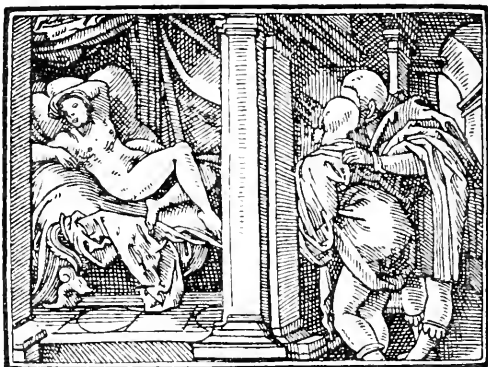
Der schönst anstrich der Weiber ist die natürliche farb, welche die gesundheyt anstreichet. Die gesundheyt aber wird erhalten mit mäßigkeyt vnd vbung, vbung aber, die nuzlich ist, findet man vil  
 20 genug inn der Haushaltung an allerhand Hausarbeit. Vnd die Schöne, welche durch arbeyten zufällt, mag weder schweis noch zehren schänden. Auch verspricht Nicostratus den Hausmüttern, die sich vil mit arbeyt trüben, das sie darvon mehrtheils ein knäblin vnd starcke frucht empfangen vnd geben werden. Zu dem, das sie  
 25 auch ire Kinder durch jr Exempel werden zur Hausgeschäftlichkeyt anschicken, ermanen vnd reyzen. Dan man sagt:

An der Kinder weis  
 Erkent man der Mutter fleis.

Man liest von Candaule, dem König inn Lydien, das dem-  
 30 nach er ein schön liebes Gemahl hette, rümt ers täglich seiner schönen gestalt halben bey männiglich, vnbenügt der geheymnis seiner besonderen fräud vnd Wollust, als ob die verschwigenhayt, der Schöne einen abbruch brächte. Entlich auf das er solchem

1. erreychten, so 1591, im Original steht erer ychten. — 7—9. Nach Stobaios 389, 8. — 18—28. Ebenda 391, 3. — 23. mit arbeyt trüben, in der Quelle: mit arbeyt übet. Vielleicht ist trüben ein Fehler, der eben auch in den späteren Ausgaben stehen blieb — 29 ff. Nach Caroli Stephani Dictionarium, Caudales. — 31. vnbenügt, nicht begnügt.

rümen mehr glauben schaffet, zeygt er sie auf ein zeit seinem wol-  
vertrauten freund Gyge ganz nackend. Mit welcher that er beydes  
seinen freund zu dem Chbruch ermant vnd zu ein feind gemacht,  
vnd auch solchs failtragens halben seins Weibs lieb gar von jm  
hat entfremdet. Dermaßen, das sie mit dem Gyge der sachen 5  
eins [F 3<sup>a</sup>] worden, jren Man zuerschlagen vnd sich zusampt dem



Reich jm zuvergeben. Sehet hie, wie gefährlich es sei, die heym-  
lichkeiten der Ch zuoffenbaren vnd böse gesellschaft inn ein Haus  
zuführen.

Im schlaf vnd bett werden die Männer am meysten betrogen. 10  
Darumb soll sich ein Man des abends vor glatten worten vnd  
morgens vor zank vnd geschrey hüten.

Was dem Man nicht zustehet nachzureden, das gebürt vil  
minder dem Weib zuhören.

Ein schmerzlich ding ist es (schreibt Menander), wann ein 15  
reicher Man keinen Erben im haus hat. Der Vater kan kein  
größere fräud haben, als einen Weisen Son zu ein Erben haben.  
Darumb jene Frau von Lacena, als ein jedes Weib jren schmuck  
vnd gezird wise vnd fürspigelte, auf jre kinder zeygte vnd sprach:  
„Dise sind meine zird vnd mir ein ewiger Num, wann sie wol 20  
erzogen sint.“

4. jm, sich. — 15—17. Nach Stobaios 394, 1. — 18 ff. Nach Plutarch, Denksprüche von  
andern unbekanntem Spartanerinnen, Nr. 8.

[F3<sup>b</sup>] Hierocles, der Weis Scribent, als er von zal der  
 kinder schreibt, setz er: Es ist nichts der Ehe also gemäs, als  
 Kinderzeugung, welche sie aber aus geiz oder sorg der Armut  
 gering achten, die solten bedenken, das die Elteren an den Kindern  
 5 nicht allein Helfer vnd jres alters ernehrter, sondern auch aller  
 zufäll mittheilhaftige erzeugen vnd gebären. Ja sie schaffen nicht  
 allein jnen selbs eine steur vnd beistand, sondern auch jren eigenen  
 Elteren eine fräud vnd aufenthaltung. Sintemal die Kinder-  
 zeugung stäts natürlicher weis eine dankbarkeyt mit jr bringet.  
 10 Dan so vns etwas vor vnserer Eltern abgang begegnet, besälen  
 wir sie vnseren kintere. Vnd wie löblich stehets doch, wann der  
 Anher von seim Eniklin bei der hand geleytet wird vnd alle ehr-  
 erbitung erfaret?

Darumb wann wir vns befleissen kinder zuverkommen, er-  
 15 zeygen wir vns erstlich danckbar gegen vnseren Eltern, welchen wir  
 an vnser statt Junge stützen jres alters schaffen, vnd demnach sint  
 wir auch jrem willen vnd gehersß gehorsam. Dan alsbald sie zur  
 Ehe schritten vnd etwas jres gleichen vorhatten an die Welt zu-  
 pringen, da gedachten sie jr geschlecht durch vns jre abkömmling zu-  
 20 erweitern vnd kindskind nach jnen zuverlassen; auch sorgten sie,  
 wie sie vns verheurhaten vnd zur kinderzucht gleichsßalls förderten.

Derhalben wann wir zur Eh gegriffen vnd nach Ehlicher  
 Kinderzeugung gestellt haben, so haben wir ein theyl vnserer  
 Eltern willens volbracht. Wa wirs aber on besondere ursach  
 25 unterlassen, so schwächen wir nicht allein jren willen, sonder be-  
 schuldigen vnser Vater vnd Mutter, als die nicht erbarlich [F4<sup>a</sup>]  
 mit jrem zusammenheurhaten gethan hetten. Ja schmähcn vns  
 selber, als ob wir aus unbedacht vnserer Eltern erzeugt weren;  
 zu dem das wir vns selber zuwider sint, im dem das wir das  
 30 leben lieb haben vnd vns fräuen, das wir von den Eltern zu  
 dem leben gefördert worden; wir aber wollen niemans durch  
 Ehliche kindergebung auch zum leben fördern.

So ist auch dis zubedenken, das wir vns nicht allein die  
 Kinder zeugen, sonder auch denen, durch welcher hülf wir geboren  
 35 sint, demnach den gesipten vnd folgendis sonst anderen freunden  
 vnd endlich einer ganzen Statt vnd gemeyn. Dan gleich wie

1 bis S. 192, 3. 15. Nach Stobaios 394, 6 und 395, 1 u. 2. — 7. jnen, sich. —  
 8. aufenthaltung, Stüge. — 14. uerkommen, bekommen. — 35. gesipten, Ver-  
 wandten.

ein Hör stäts müs ersetzt werden aus anderen frischen personen, also auch eine Statt mit neuen burgeren. Wann aber eine Menschliche versamlung auf ein gewisse zeit angesehen were, das sie durch eines Menschen alter sich endete, so hett sie keine Nachkömmling vonnöten. Diemeil sie aber auf viler Menschen 5 alter sich erstreckt, vnd es also Gott gefallen, so ist one zweifel nicht allein auf die gegenwärtig, sondern auch die künftige zeit zusehen, damit das Vaterland nicht eröset, ja der ganz Erdboden inn ein öde vnd verwüstung gelegt werde. Darumb auch zu solcher mehrung die burger anzupringen, hat man inn etlichen 10 stätten sondere ehr den Kinderzeugenden angethan. Vnd gleich wie einer des gewaltiger ist, der vil freund hat, also vermag auch der mit vilen kindern begabt mehr, als der keine oder wenig hat, vnd solchs so vil des mehr, als vil ein jeden seine kinder näher vnd herzlicher dan die freund zugethan vnd verwant sint. 15 Auch sithet man täglich, wie ein schöner proceß vnd fräud [F 4<sup>b</sup>] zuschauen seie, wann Vater oder Mutter mit vilen sönen vnd töchtern belehret zur Kirchen oder Hochzeiten daher gehen.

Curipides sagt, die vnfruchtbaren sind ellend, vnd hergegen die so kinder haben nichts des glücklicher, dan gerhaten die Kinder 20 übel, so ist es der größte vnfall. Gerachten sie wol, so pringen sie beschwerde, dan der Vater trägt sorg, das jnen nichts arges widerfare.

Phocilides schreibt, das Weib sei aus treien arten der Thiren geartet. Vom Roß hats die thätigkeit vnd färtigkeit hin vnd 25 her zulaufen, desgleichen auch die schöne gestalt. Von der Sau, das es weder böß noch fromb ist. Vom Hund, das sie murrisch vnd widerbillig ist. Aber von der Imen, das sie wol hauset vnd arbeyten kan. Aus disen allen soll einer die freundliche wehlen, dann diselbige ist zugewinnen vnd zuziehen. 30

Aber ein böses Weib beschreibet Simonides also: das jr Gemüt sei erstlich gemacht aus einer Sau, die anheymß alles vnordenlich im lat lafet ligen, sie aber sitht inn geschmirten kleyden ungewaschen vnd wird seyßt. Zum andern hat sie ein

1. werden, so 1591, im Original: werde. — 3. angesehen, angelegt, bestimmt. — 8. eröset, verödet. — 16 ff. Vgl. Einleitung S. LVI. — 16. proceß, Prozeßion, feierlicher Aufzug. — 19—23. Nach Stobaios 396, 4. — 24—30. Ebenda 382, 1. — 21. treien, irrtümlich, denn es sind vier Tiere. — 28. widerbillig, widerbellend. — 31 bis S. 193, 3. 35. Nach Stobaios 382, 2 bis 383, 3. — 32. anheymß, daheim. — 33. lat, Rot.

gut theil vom Fuchs, inn dem, das sie arglistiglich kan gut vnd  
 böß sein, sich verkehren vnd stellen nach gelegenheit der zeit vnd  
 leut. Zum dritten hat sie auch etwas vom Hund erlangt, nach  
 jrer Muter art bißig, fürwitzig, vnd wahn sie laufft oder sihet,  
 5 bellt vnd schnurret sie, ob sie gleich niman sihet, auch ist sie  
 weder mit güte noch trauworten zustillen, wann man jr auch  
 schon die zån einschläge, vnd ob man schon bei erbaren gästen  
 säße, so fahret sie mit jrem geschrey fort. Ein solch Weib ist  
 ein [F5<sup>a</sup>] groser last, kan nichts als müßiglich essen vnd trincken,  
 10 vnd wann es kalt ist, hinder dem Ofen sitzen. Für solchen  
 vnarten hüten sich böße Weiber, vnd die verständige Männer  
 fliehen sie.

Erstgedachter Scribent vergleicht auch verschlagene, schalck=  
 hafte Weiber dem Mör, welchs nun still, bald ungestümb ist.  
 15 Dan bißweilen erzeugen sie sich frölich, also das einer, der sie  
 nicht baß erkent, für das geschlachtest Weiblin haltet vnd lobet,  
 zu anderer zeit werden sie ganz vnleichtlich vnd wütig mit reden,  
 gesicht vnd geberden, wie ein hund bei seinen Jungen, wann man  
 jm zu nahe gehet. Etliche aber sint gleichsam aus Eschen vnd  
 20 Eseln geschaffen, welche erst gerahten, wann man sie mit gewalt  
 darzu genötiget hat, darzwischen aber verschlucken sie vil des tags  
 vnd nachts heimlich.

Weiter sint etlich aus Wiseln gezeuget, an denen nichts  
 hüpsches noch holdseligs ist, vnd werden des Mannes bald  
 25 vbertrutzig.

Etliche sint gleichsam von müßigen Barrenhengsten erzogen,  
 welche die gemeine Hausarbeiten anzugreifen sich schämen, heben  
 keinen löffel auf, würfen kein kat hinaus, sitzen nicht zu nah zum  
 ofen, damit sie nicht rüjig werden, lieben den Man nicht williglich,  
 30 sonder halb gezwungen, hinwider schmucken sie sich vnd lassen  
 sich schmucken, wie ein langmönig Roß. Warlich solcher art  
 Frauen sint andern ein schöner anplid, aber schädlich dem, der  
 sie hat, er seie dan ein Hochgeborne person, denen mit solchem  
 pracht wol ist. Wer aber eine von Binensart bekommet, der ist  
 35 glückselig vnd wird von Gott selbs begabet.

2. verkehren, verstecken. — 6. trauworten, Drohworten. — 9. müßiglich, mit  
 Müße. — 16. geschlacht, artig. — 19f. aus Eschen vnd Eseln, bei Stobaios: „auf  
 Äsche und dem tragefel“. — 25. vbertrutzig, überdrüssig. — 26. Barrenhengst, ein  
 Gengst, der unthätig an der Krippe (dem Barn) verbleibt.

Die sint gar lez daran, welche gar genau be[F 5<sup>b</sup>]schauen, das kein böser Heller vnter dem großen Heurhatgut sich verberge, welches doch vileicht nicht jr lebenlang bei einander pleibet. Aber nicht einmal die weise vnd sitten der Frauen abschätzen vnd betrachten, ob sie mit jr wol auskommen werden, da sie doch jr 5 lebenlang mit jren müssen behaftet pleiben.

Der vonwegen Adels oder Reichthums ein bös Weib nimmet, der ist ein Thor, dan, sagt Euripides, es ist besser, der Weis Man hab kleines, wede[r] großes vbel im Haus.



Wann das Weib verständig ist, so sei zufriden, wo nitt, 10 was soll dir ein schöne, sie seie dan guter sitten?

Ein reicher Man zu Sparta gab sein Tochter ein armen gefellen, als jn nun die freund darumb ansuren, sprach er: „Ich will lieber einen Tochterman haben, von dem ich hoffnung hab, das er reich werde, wede[r] das ich warten soll, das er erarme 15 dan gute sitten sint das best heurahgut, das ein Haus erhalt.“

Liuvia, des Kaisers Augusti Weib, als sie vn[s]chamhaftige nackende Männer gesehen, hatt sie gesagt, Ehrlichen Matronen wolle gebüren, das sie vn[s]chamhaftige Menschen nicht anders anschauen sollen, dan als geschnizte vnd gemalte Bilder. Dan ein 20 Züchtiges keusches Herz ließe sich mit nichten vn[s]chambare vnd vnzüchtige zeychen vnd geberden bewegen.

1. lez, schlecht — 6. jren, ihr. — 7—9. Nach Stobaios 378, 4. — 12—15. Ebenda 378, 15. — 15. wede[r], als.

Wann sich unwillen oder zänklin unter Eheleuten zutragen, sollen sie nicht wie die Spächt und Widhopfen thun, die mit irem geschrey picken und hauen inn die bäum, ire eigene Nester sampt [F 6<sup>a</sup>] den Jungen verhaten, sonder thun wie die Schlangen, da  
 5 das Mänklin oder das Weiblin, welches sich vergreifet, im Wasser sich abwäschet und sich also versünnet. Dan was ist dises für ein Viehische Widhopfenart, sein engen Nest beschmeysen?

Eines forchtamen Mans Weib bekommt ein frechen Mund, darumb soll der Man nicht das erst mal zuvil verhengен.



10 Man spricht: Die Weiber prauchen list, die Männer die schärfe. Wann nun list obfigen solt, so müsten allenthalben die Weiber herschen.

Wie ein schädlich ding seie der Eifer oder argwon unter  
 Chleuten, da eins dem anderen nicht trauet, sonder aus ober-  
 15 mäßiger lieb auf des andern auß- und eingang, thun und lasen sihet und lauret: das haben die Poeten sehr fein mit diser geschicht vorgebildet. Procris, eines Königs Tochter, meinte ir Chman Cephalus hulte eine andere; derhalben [F 6<sup>b</sup>] da er auf der Jagt war, schliche sie im heymlich nach zusehen, was er fürhette.

1 ff. Gesner, Vogelbuch 226 a ff. — 4 ff. Ähnlich Gesner, Schlangenbuch 53 a. — 6. sich versünnet, sühnt. — 6 f. Vgl. Egenolff 336 b: „Es ist ein böser Vogel, der im selbst in sein nest hostert“. — 9. verhengен, erlauben, nachgeben. — 10—12. Nach Stobaios 380, 3 (Curipides). — 13. Eifer, Eifersucht. — 17 ff. Nach Stephanus, Dictionarium unter Cephalus, auch Tuid, Metamorphosen 7, 493 ff.

Da sich nun dieselbe inn einem Busch oder gehölz verstecket, vnd jr Man solchen Busch sich bewegen sahe, hat er nicht anders vermutet, dan es wer ein Wild darhinder verborgen, schieffet darauf hinein vnd triffet unwissend seine liebe Frau, das sie da auf dem Platz für ein Wild pleibet. Darmit sie dan haben andeitten 5 wollen, das der Eifer dermassen wild vnd wütig macht, das man sich Menschen zusein vergiffet. Eine andere stattliche Frau, als sie sich vmb gleicher vrsach willen dem Man aufzulauren im Wald versteckt gehabt, haben die Hund inn einer Tornheck für ein Wild zerrissen, wie Plutarchus meldet. 10

Curipides sezt: Wann die Männer auf das Web oder spinnwerck sorg legten vnd die Weiber zu dem Harnisch lust hetten vnd also jedes sich seines Werks verzige, so weren weder wir Männer noch Weiber etwas; aber wann ein jedes bei seinem [F7<sup>a</sup>] angeborenen beruf pleibet, da mögen sie beyde bei einander 15 vnd die Welt durch sie bestehn.

Theognides schreibt: Dem alten Man füget kein Junge Frau, dieweil sie sich nicht mehr, wie ein Schiff mit Rudern vnd Ankern der bescheidenheyt regiren vnd halten laset, sonder zerreiffet Rimen vnd strick vnd lendet bei nacht oftmals an ein fremds 20 gestad an.

Wiewol Curipides an vilen enden die Weiber auf das äußerst schändet, so rhatet er doch, das man zeitlich heurhaten soll, diweil ein junger Man grose ergötzlichkeit hat mit erwachsenen kindern, vnd kan sie bei seim leben nach seiner gelegenheyt versorgen. 25

Menander: Der arm, der ein Reiche nimmet, nimmt sie nicht, sondern er ergibt sich jren, das heyßt alsdan sich verweiben, vnd nicht erweiben.

Dan wo das Heurathgut vberlengt,  
Daselbs hin auch die Herrschaft sendt. 30

Der alt Scribent Hesiodus rhatet seim freund, das er eine Jungfrau nemmen soll, dan dieselbige könne er besser auf sein weis weder ein alte abrichten. Auch lehrt er darbei: Wir trachten gemeynlich all nach edelen Hunden vnd pferden, die von guter art herkommen, vnd im nötigsten stuck, dem Weiber nemmen, thun 35

11—16. Nach Stobaios 380, 11. — 13. verzige, conj. praet. zu: sich verziehen, sich entfernen von. — 17—21. Nach Stobaios 377, 2. — 20. lendet, landet. — 23. Vgl. Stobaios 379 f. — 24 f. Ebenda 377, 8. — 26—28. Ebenda 373, 6. — 27. jren, ihr. — 29. vberlengt, überragt. — 31 bis E. 197, 3. 3. Nach Stobaios 373, 1 v. u. und 374, 1.



irren vil das widerspil, achten nicht, ob sie ein böses Weib oder böser Elteren Tochter jnen zu Gemahlin erwählen, sondern lassen sich entweder den schein der gestalt oder des gelts verplenden.

Etlliche nennen Weiber mit vernunft, etliche [F7<sup>b</sup>] wagens  
5 hinein, etliche treibet die begirde darzu.

Dise aber greifen es vernünftig an, die jres stands gemäse  
nehmen vnd auf dise weis ewige Ehliche einigkeit stiften. Dan  
wie die Seytenpiler, nach dem sie die rechte hauptstimm haben  
begriffen, darnach aller erst die mittelste darnach richten vnd solches  
10 oft widerholen, auf das kein stimm von der anderen abfalle,  
Also soll auch der, so sich zubeweiben willens, alles nach der  
vernünftlichkeit vnd seinem vermögen stimmen vnd richten. Auch  
wann schon etwas abginge, sich gleichwol die müh nicht verdriesen  
lassen, oft das abgangen zuverbesseren, einzurichten vnd inn ein  
15 ordnung zupringen.

Welcher ein ungehoffen Weib hat vnd vil ausgehet, dem  
sagt man gleich nach, er gehe nicht nöthlichkeit halben aus, sondern  
das er sein häßlich Weib fliehe. Hat einer dan ein schöne, vnd  
vil auswendig pleibt, den schilt man gleich ein gauch, darumb das  
20 er seiner Frauen zu wol traue. Aber solche sazwort soll sich ein  
vernünftiger Man nicht irren lassen, dieweil solche Speyvögel,  
wann er schon zu haus plibe, gleich andere schmizwort, sein weis  
zutadeln, fänden.

Was gibt der Adel oder der Reichtumb fördermus zur Kinder-  
25 zucht? Nichts, darumb soll man sich im verheurachten auch nicht  
daran vergaffen. Aber dise stück soll man ansehen, erstlich der  
Braut zucht, sitten vnd geberden, folgendes des Vaters wäsen, nach-  
gehends wie sich die Mutter inn der Eh verhalten, was sie für  
ordnung mit zucht der Kinder vnd des gesinds hab fürgehabt,  
30 demnach wie sie jr gut gewonnen haben vnd entlich soll er auch  
sein selbst gelegenheit ermesen.

[F8<sup>a</sup>] Was Cleobulus von den Töchtern sagt, das sie alsdan  
ausheurachtens zeit weren, wann sie altershalb Jungfrauen, aber  
vernunft halben Frauen weren, gleiches möcht man auch von  
35 ledigen Manspersonen sagen, das sie sich inn heurhat nit einlassen  
soltten, sie wüßten sich dan verstands halben Chmäßig zuhalten.

1. irren, ihrer. — 2. jnen, sich. — 6 ff. Vgl. Stobaios 427, 4 (Callieratides). —  
17. nöthlichkeit, Bedürfnis. — 19. gauch, Thor. — 20. sazwort, wie 3. 22 schmiz=  
wort, Eherz= und Spottworte. — 21. Speyvögel, Spottvögel. — 24—26. Nach  
Stobaios 376, 4. — 31. gelegenheit, in der Ausgabe 1591, im Original: gelenheit.

Pericles, ein Herzog zu Athen, als zugleich ein Reicher, so unerfahren und ein armer, so ernsthaft und fleißig war, um seine Tochter warben, gab er sie dem Armen, fürgebend das der, so Reich könt werden, besser were, dan der schon allbereyt inn Reichthumb säße. Dan es gehet nach dem Sprüchwort: 5

Das gwunnen verliren die Reichen,  
Die Armen das verlorn erschleichen.

Democritus pflegt zusagen, das wer einen redlichen Tochterman überkomme, der het einen Son gefunden. Welcher aber einen bösen, der wer auch um sein Tochter kommen. 10



Ohleut sollen einander sanftmütig übersehen, gedulden und je eines des andern bürde, fäl und mängel gütig tragen, und thun wie die Hirzen, welche, auf das sie samtlich über das Mör schwimmen, leget je einer seinen kopf dem andern auf seinen Rücken, wechseln auch zuzeiten ab, das der förderst zum hindersten 15 schwimmt, und also je einer nach dem andern fortan ruhet, biß sie samtlich mit solcher hülff über das Mör kommen. Gleiche geschicklichkeit sagt man auch von den Böden, Widern und Gaisen, unter welchen, wann zwey ein[F 8<sup>b</sup>]ander auf ein schmalen steg

1—5. Nach Stobaios 376, 5. — 8—10. Ebenda 376, C. — 9. überkomme, bekomme. — 12—17. Nach Gesner, Thierbuch S. 81a. — 13. Hirzen, Hirsche. — 17 bis S. 199, 3. 2. Nach Gesner, Thierbuch S. 58a.

bekommen vnd keins meh hinder sich kan, so leget sich das ein nider, das das ander vber es hinaus springe.

Dann allzeit mus eines das best sein vnd weichen, darumb wann man die Milterung vnd Mäßigung inn Ehlicher pflicht hat  
 5 wollen anzeygen, hat man ein par Ehleut, die einander halsen, gemahlet, deren der Man ein zaum vnd gebiß inn der einen faust halt, anzuzeygen, das er mit bescheidenheit sein Weib bändigem vnd regiren solle, das Weib aber helt den apfel der  
 10 Goldseligkeit oder eine süße Rütten inn der einen hand, anzudeuten, das sie lieblich, scherzlich vnd freundlich, gelinder, geschlachter weis, süßer reden vnd gefolgiger art sein solle. Vnd doch greift der Man zugleich auch an den Apfel, vnd die Frau zugleich an den Zaum anzuweisen, das es zu beyden theylen gutwillig soll zugehn.

15 Theodectes: Wann der Man das Weib an[G 1<sup>a</sup>]heymß inn sein Haus füret, so nimmt er nicht allein, wie es den schein hat, ein Weib, sonder er füret auch neben jm hinein eintweder einen guten oder bösen Geist.

Curipides: Wer ein vngeschaffen Weib nimmt, das reich ist,  
 20 der schlafet nicht zum lustigsten, aber isset des besser.

Es gehet ichir allen Weiberen, wie den Stiefmüteren, die vonwegen etlicher allezeit müssen einen bösen glauben vnd Namen haben. So doch ein jeder Man seiner besonderen beschwerd halben die Weiber beschuldigt vnd erwiget hinwiderumb nicht, was  
 25 er auch guts inn der Eh empfahet. Dan keine ist nie so böß gewesen, sie hat dennoch jres franden Mans gewartet. Sintemal man sagt:

Ein Weib glaubt leicht inn laidigen sachen,  
 Laßt jr eh als dem Kranken gschwachen.

30 Anaxandridas: Nimmt ein armer ein Reiches Weib, so hat er kein Weib, sonder ein Herrin vnd Sieman, deren er für ein knecht dienet. Nimmet er dan ein arme, so wird er ein toppelker Knecht, mus sich vnd sie ernehren. Nimmt einer ein vnslätige,

1. hinder sich, zurück. — 3 ff. Nach Utiatus 53 b. — 4. Milterung, das Milbern. — 9. Rütten, Duitte. — 10 f. geschlacht, artig. — 13. anweisen, zeigen. — 15—18. Nach Stobaios 371, 1. — 15. anheymß, daheim. — 19 f. Nach Stobaios 371, 9. — 19. vngeschaffen, ungestalt, häßlich. — 28. laidig, traurig, beschwerlich. — 29. Sie thut lieber sich selbst, als wie dem Kranken etwas Unangenehmes an. — 30 bis S. 200, 3. 7. Nach Stobaios 368, 4—7. — 31. Sieman, vgl. Geschichtslitterung 165. Der Name erscheint überaus oft im 16. Jahrh. Vgl. Kawerau in den Preussischen Jahrbüchern 69, 773 ff. und Janssen, Deutsche Geschichte 6, 392 ff.

so erlaidet sie jm das haus vnd das leben. Nimmt einer ein schöne, so ist sie eben so bald der Nachbarn, als sein eigen, oder machen jm alle jre geberden vil sorgen vnd welchs das wunderlichst ist, do man sonst fräud vnd freundlichkeyt allenthalb beliebet, so haßt er solche stück an jren, wo sie es erzeygt, es sei bei fremden oder bei jm, dan er gedenkt, sie erzeyg sich gleichsfalls gegen andern so freundlich, wie gegen jm. 5

[G 1<sup>b</sup>] Man findet oft leut, denen die köstliche trachten nicht meh schmacken, vnd darfür an schlechter vnd grober kost jren lust büßen. Also haben manche feine ehrliche Weiber, vnd hengen sich doch darneben an lose Schlumpfen. Denselbigen gehet alsdan auch wie denen, die einer speis vnd jrer verornung gewont vnd darbei gesund gewesen, darnach inn solcher kost vnd Diät eine plözliche änderung fürnehmen; dan disselbige treiben es gesunder gestalt darnach nicht so lang, als lang sie jr gewonheynt haben zumeiden 15 angefangen.

Curipides: Ein Chman sint Weib vnd Kind ein weites Reich genug.

Eben diser Scribent meldet, das ein Weib, welches sanft gelinde wort prauchet, am aller meysten zuförchten sei. Aber 20 Hippothous löset dises fein auf, sprechend: Der betrug deren, die vns lieben, pringet vns auch fräud vnd lust.

Die Spartaner hetten treierley strafen auf Weibernemen geordenet. Die erste dem, der kein Weib nam, Die ander dem, der da spat freiet, Die letzte vnd schwärest dem, der ein böß 25 Weib name.

Der Siben Weisen einer, Pittacus, fragt einen, warumb er kein Weib nâme, als jm nun derselb antwortet, darumb, das man im sprüchwort sagt:

Nimm ich ein schöne, so wird sie gemeyn, 30  
Nimm ich ein heßliche, so schlaf ich alleyn,  
Vnd wird mir jr Bey Schlaf  
Nur zur pein vnd Neustraf.

Darauf sagt der Weis Man: Keins wegs lieber freund, sonder kehre es vmb, 35

1. erlaidet, verleidet. — 4. beliebet, liebet. — 8. tracht, Gericht. — 17—33. Nach Stobaios 361, 2 u. 18—20 und 380, 13. — 34 bis E. 201, 3. 3. Nach Stobaios 362, 1.

[G 2<sup>a</sup>] Nimmst ein schön, wirds dir kein straf noch pein,  
Nimmst ein heßliche, so wird sie dir nit gemeyn.  
Also schlafft nimmer allein.

Die nicht auf erbarkeyt des gemüts, sonder alleyn auf ein  
5 klein flecklin am angezicht sehen, die küßen die Rosen vnd riechen  
nicht dran. Dann jener schreibt recht:

Was nutzt die hüpsch vnd vberschönet,  
Wann sie die unfrommkeyt verhönet?

10 Weiß nicht, das die schön lieblich gestalt  
Mit frommkeyt einen krieg stäts halt?

Vnd das zugleich schön vnd fromm

Selten zusammen komm?

Vnd das man schwärlich bewar vnd halt

Darnach vil stellen, vnd welchs viln gfallt?

15 Oder wie ein ander Sprüchwort laut: Schön leut haben vil  
anfrähens, vnd

Schön leut sint leicht erbittlich,

Dan Hofart macht sie kitzlich.

Auch praucht einer dise gleichnus:

20 Wie an ein Bild ist kein meh guad,

Wann man den kopf abgeschlagen hat,

Also wo nicht ist zucht vnd ehr,

Da ist keyne lieblichkeyt mehr.

Es hett zu Athen eine beschreynte gemeyne Dirn, die Löwin  
25 genant, zwen Manliche vnd stattliche Junge Bulen, die hiltten oft  
inn jrem beiwäsen gefährliche rhatsschlag, wie sie den Tyrannen jres  
Ba[G 2<sup>b</sup>]terlands Athen möchten aufreiben; als jnen nun das  
Wagstück nicht angangen, hat der Tyrann die Löwin gefangen  
vnd sie auf das jämerlichst biß auf den Tod gefoltert vnd ge-  
30 martert, von jren die anschlag der Verräterey zuerfaren, aber ehe  
sie etwas hat wöllen offenbaren, eh hat sie den Tod darob be-  
standen. Ja, ist auch zu jrer treuherzigen verschwigenheyt vnd  
verschwigener treuherzigkeyt also Löwenmütig vnd kün gewesen,

24 ff. Vgl. Ucciatu's Nr. 31. — 24. beschreynt, berüchtigt, bekannt. — 27. aufreiben, vernichten. — 28. angangen, gelungen. — 30. jren, ihr.

das sie die Zung im Mund zu stücken zerbitzen vnd sie dem Tyrannen inn das angeficht gespien hat. Als nun nachgehends, da die statt gefreiet war, die Gemeyn den beyden Jünglingen zu gedächtnus jres gewagten lebens zu heyl des Vatterlands ein bild aufrichteten, hat sie auch diser Frauen vngläubliche verschwigenheyt nicht wöllen vergeßlich lasen abgehen; dieweil es aber schimpflich gestanden were, wann man eine gemeyne Metz vorbildlich hette sollen aufstellen, so haben sie zu glimpflicher ver[G 3<sup>a</sup>]ehrung



nach jrem Namen aus Erz eine Löwin, die keyn zung hatte, lasen gifen vnd zu stätam Rum jrer Zungmäßigung an offenem plaz 10 aufgestellt.

So solche Tugend der Redgehaltfamkeyt einer gemeynen ehrverschreyten Frauen also ehrlich vnd rümllich ist angestanden, wie vil herlicher vnd scheinbarlicher wird es dan euch Ehlichen vnd ehrlichen Frauen, die sich dem Man zu aller Tugend verlobt 15 haben, anstehen, so jr nicht inn leibsgefährlichkeyten (darvor euch Gott behüte), sondern alleyn inn verschweigung täglicher euch vertrauter heimlichkeyt vnd mit stillschweigen zu des Mans weis vnd geheys euch Tugendlich vnd ehrengemäs verhalten? O wie vil ruhe könntn jr euch, euerem Ehvogt vnd dem ganzen Haus- 20 gesind darmit schaffen?

3. gefreiet, beireiet. — 6. vergeßlich abgehen, in Vergessenheit geraten. — 12. Redgehaltfamkeit, Zurückhaltung in der Rede. — 14. scheinbarlich, offenkundig.

Weil schweigen selten hat geschadet,  
 Aber schwezen vil vbel gerahtet.  
 Vnd schweigen grosen krig oft stilltet,  
 Da schwezen alle ding zermület.

- 5 Auch wie viler speywort weren jr vberhaben, die man sonst euerer vngelhaltsamen zung halben austreyet, das man spricht: „Jr habt Matergift auf der Zungen, zweytschneidend schwerter zwischen den zänen, gall auf den lätzen, Schlangenschwânz inn der Nasen, Scorpionstich inn der Red, Basiliſeenplick inn den  
 10 augen? Vnd das man sagt:

Man hab nie keyn stumm Frau gefunden,  
 Wie nie keyn stummen vntern Hunden.  
 Vnd man schlag sie drumb auf die schaid,  
 Das eim jr schwerd nichts thu zu leyd.

- 15 [G 3<sup>b</sup>] Solcher bösen nachred möchten jr wol vberhaben sein, wann jr den schönen spruch bedächten:

Verschwigen sein,  
 Das ist alleyn  
 Den frommen gmeyn;  
 20 Darumb wer fromm will sein geacht,  
 Derselb nach Stillschwigenheyt tracht.

- So ist auch, wie die Poeten klugſinnig dichten, der Verschwigenheyt Schwester die Schamhaftigkeyt; daher man sie mit verdeckten augen zu der Verschwigenheyt gemalet hat. So dan zucht  
 25 vnd scham die Weibsbilder wol ziret, wie solt jnen nit auch das Stillschweigen eine groſe ehr sein?

Diweil man auß Verschwigenheyt  
 Erkennet die Schamhaftigkeyt.

- Vnter anderen strafen, welche nach der Poeten ſinnreicher  
 30 meynung inn der Höllen sint, soll auch diſe eine sein, das die jenigen, so bei Häuslichen Weibern hie nicht wol gehauſt haben, dort müſen zu armſeligen Seyleren, die nacht vnd tag arbeyten,

5. weren, wäret. — vberhaben, überhoben. — 8. lätzen, Lippen. — 13f. Nach Egenolffs Sprichwörterſammlung 197b — 29 ff. Nach Meicius 61 a f. Ähnlich in der Prätul 1574, C 6 a, vgl. Einl. S. LXI f.

werden, welche doch an aller irer mühe nicht mehr gewinnen, dan das alles jr Sail, welches sie aus frischem zähem Bast on außhör flechten vnd winden, eine distelkräftige Eselin, die hinder jnen stehet, stäts vnersättlicher weis auffrisset.

Damit sie haben zuverstehen geben wollen, wie es, hie inn 5 diser Welt im vilen Haushaltungen zugehet, Nämlich, das wann die Männer schon häuslich, geschickt, arbeitsam, karg vnd sparsam sint, manchsmales doch die prächtige, mildreiche, köstliche, faule,



träge vnd nichtswürdige Weiber solchen [G 4<sup>a</sup>] erarbeiteten, erkargten, gesparten vorrhat vnd schweys lüderlich verprauchen, ver- 10 thun, abtragen, oder inn sonst vnmütze weg verwenden vnd verschwenden.

So jnen doch vil mehr gebürete, zuthun wie die Hennen, die nicht jedesmals alles, was der Han für speis auffcharret, verschlucken, sondern jm auch zumeiten sein theyl speis vnd aufent- 15 haltung pleiben lasen vnd also den Hanen nicht obertreiben.

Hinwiderumb aber haben gedachte Poeten auch dem Weib, welches bei ein Häuslichen Man sich nicht Häuslich erzeygt, auch seine strafe gefunden, nämlich das sie dort on vnterlas das spinn- werck vnd weben, welches sie hie gehaft, treiben mus, vnd gleich- 20 wol darbei nichts vorpringen, dieweil alles, was sie bei tag

8. prächtig, prachtliebend. — mildreich, freigebig. — köstlich, verschwenderisch. — 15 f. aufenthaltung, Nahrung.



erspinnen vnd erwebet hat, bei nacht die Mäus zernagen vnd verzere.

Damit sie auch haben zuverstehen geben wollen, wie billich die vnhäusliche Männer, welche nit [G 4<sup>b</sup>] gut garn, wie man 5 sagt, hie haben spinnen wöllen, jr Seylträhen inn der Höllen treiben, Dazu sie dan allzeit dis Maglidlin singen müsen:

Ach, das nicht hie all Ehleut sint  
 Vnd sehen vns hie trähen.  
 Sie würden sich bekeren gschwind,  
 Wann sie vns nur ansehen,  
 10 Das wir hie trähen tag vnd nacht  
 Vnd mögen doch nichts gewinnen,  
 Welchs der faul fräsig Esel macht,  
 So frißt, was wir lang spinnen;  
 15 Da wird ein jedes bey jm sagen:  
 „D arbeyt on all scheu,  
 Weil dich Gott hat zu eim getragen,  
 Welchs Häuslich ist vnd treu,  
 Dan wann du solt vnhäuslich sein  
 20 Vnd dein gspan solt wol hausen,  
 So müßt dort ewig leiden pein  
 Von Eseln oder Mausen.“

Sonst bedeit auch dis gedicht mit dem Seylfräsigen Esel die jenigen, welche den Huren anhängen vnd sie verzere lasen, 25 was zu besserem prauch solt angewendet werden,

Die, was sie inns Haus solten spinnen  
 Anderen zuverthum gewinnen.

Es gehet allen ledigen Mans- vnd Weibspersonen, wann sie zu etwas erwachsenem alter kommen, wie dem Hercule, welcher, 30 als er seine Man[G 5<sup>a</sup>]liche Jar erreycht hatte, auf eine Wegscheyd kame, allda jne zwo Frauen antrafen, deren die eine gar prächtig vnd müßig, Wollust genant, die andere erbares wandels, Arbeyt geheysen, ware, welcher jed eine auf jren weg zubereden gedachte.

8. trähen, drehen. — 29. Vgl. Geschichtsklitterung S. 273 mit demselben Bilde und Ritter Stauffenberg, B 7.

Dan wer ist der, welcher nit, so er nun zu verständigen Saren kommen, mit disen gedanken umbgange, wie er sein leben forthin vollfüren wölle, da jm dan alsbald zwen weg fürkommen, entweder sich auf müßiggang, faulkeyt, kurzweil vnd Hudelmans leben zulegen, oder wie Tugendhaften leuten gezimmet, mit ehren, 5 müh vnd arbeyt sich auszupringen.

Nun mercket ein jeder wol, das im Ehlichen stand mühseligkeyt, trübsal, angst, sorg vollauf ist, darumb beduncket jne derselbige weg zu dornig, gähbirgig vnd zu rauch sein, wurde derhalben sich



gänzlich eh auf die ebene, lustige waid vnd Plumreiche strafen 10 des vnehllichen vnverfangenen stands bes[G 5<sup>b</sup>]geben, wann er nicht das ende vnd den zweck eines jeden wegs erwigte, das nämlich zu oberst am gipfel des Arbeytgebirgs oder der Terra von Labore die Ewig Ehr, Ruh vnd Seligkeyt bestünde, welche den arbeitsamen, standhaften, vnerschrockenen aufsteigenden kämpfer vnd 15 klemmer mit seinem Kummreyzenden plic on unterlas also lang ermanet, erfrischet vnd erquidet, biß sie jne inn die arm der ewigen ergezlichkeit vnd herlichkeyt endlich umbfange.

Hinwiderumb aber bedächte, das des andern vntugendlichen, müßigen, wollustbaren wegs end vnd beschluß die Schand, schmach, 20 Ja der Tod selbs vnd die ewige vergeßhenyent were.

2. umbgange, umginge. — 4. Hudelman, ein lieberlicher Mensch. — 6. außpringen, fortbringen. — 9. gähbirgig, steil gebirgig. — 12. erwigte, erwöge.

Derhalben alle die jenigen für aberwitzige, unbedachtſame, faule, zarte, kleynmütige, beſchwärliche und unnütze leut ſind zu achten, welche keyne andere uſach jres enthaltens von der Eh haben, dan das ſie die mühseligkeit, arbeit und das kreuz ſcheuen, welche doch ware vbungten der Thugend und die ban zu ewiger ehr und herlichkeit ſint.

Darumb auch weder ein ehrlicher, aufrechter Eſman oder eine verſtändige Eſfrau, noch eine ledige perſon, die inn die Eh gedenket, ſich die mancherley mutwillige ſprüchlin, ſpenwort, ſpottreden oder der Eſchänder meynung darvon ſoll abſchrecken laſen.

Als wann ſie kommen und ſagen: Wer ſich verheuraht, ſei nicht mehr frei. Wer wol leben will und wol pleiben, der geh müſig, wann andere weiben. Es ſei beſſer, Ehrloſ und Ehloſ ſein als Ehlich, dan dem Ehrloſen ſchads nicht weiter, dan das er nicht mit ämptern beſchwärt wird, vber an[G 6<sup>a</sup>]dere zuherſchen und zugebieten, aber die, ſo Weiber nemmen, ſeien jrer ſelbs nicht mehr mächtig, und müſen ſich vor fremden und ſchwächern ducken und ſchmucken. Zwen guter tag ſeien inn der Ehe und nicht meh, der ein die Hochzeit, der ander, wann das Weib ſtirbt.

Item beſſer ſei, das Weib zuvergraben, weder nemmen und haben. Wer ein Frau will nemmen, der hat ein gut fürnemmen, thut er aber ein Traur bekommen, ſo hat ers jm ſelbs erwölt und gnommen. Die Narung ſei wie gering ſie wöll, erhalt ſie doch wol ein eynigen leib. Es ſei nicht gering ein rechtschaffen Weib zu bekommen. Wer fürhat, ein Weib zu nemmen, den mus die Reu ankommen.

Item Weibernemmen ſtoßt einen wie die Peſtilenz an, aber diß iſt das ärgſte dran, das ſie einen nicht tödet gleich, ſondern macht zur lebenden todenleich. Das Alter und das Weiben ſint gleiche ding, wir begerens beydes und wann wirs haben, erleydets. Ein Weibsbild ändert gleich jr gemüt die erſt nacht, wann ſie verliert die Jungfrauſchaft.

Deſgleichen das ſolche Eſverächter und Heurhatsächter auch weiſer und gelehrter leut zeugnus einfüren, Als das Thales, da jn ſeine Mutter inn Manbarem alter ermant, ein Weib zu-

4. kreuz ſcheuen, im Original: krenzſcheuen, 1591: kreuz ſcheuen. — 9. ſpenwort, Spottwörter. — 11. Nach Stobaios 361, 15 (Euripides). — 12. Ebenda 369, 1 (Pſithyrides). — 18 f. Ebenda 369, 2 (Hipponactes). — 29 f. Ebenda 369, 3 v. u. (Theobectes). — 31 f. Ebenda 370, 4 (Lyſias). — 31 bis S. 208, 3, 2. Ebenda 370, 1.

nemmen, geantwort hab, Es wer noch nicht zeit. Da sie in nun ermant, als er älter ward, gesagt hab, es wer vber die zeit. Desgleichen das Euripides singt: Die Ehen seien nur zuerrhaten, vnd wem sie geraten, der sei selig, aber der sei seliger, der nie keyn Weib name.

Item, das derselb Spildichter Euripides (welcher die Weiber nur auf dem Spilplatz anfeindet, [G 6<sup>b</sup>] aber wie seine vil kinder anzeigten, im bett nahend befreundet) gesagt hat, Er könn den Weibern nit feind genug sein, weil sie jrer bösheyt kein end machen, darumb soll man sie eintweder leren fromm werden, oder in sie allzeit hassen laßen. Desgleichen das er anderswo sagt: Er haffe das ganz Weiblich geschlecht, außerhalb seiner Mutter. Er wünsche böse Weiber seinen feinden. An Weibern sei keyn ehr zuerjagen.

Item: Ein Weib das gelind geschliffen Wort geb, sei am allermeysten zusehrchten. Alte Weiber leben nur böser Wort halben. Wann ein Weib sterb, sey ein zank minder auf Erden. Weiber seien all vber einen leytt gespannet vnd verthädigen all einander, vnd welchs das vngereimtest, so beschützen die frommen die Bösen. Wann ein Weib geboren wird, solten die Männer weynen. Für böse Weiber sei keyn besser Arzeney weder der Tod. Wer ein böß Weib gewinnt, ist vber Herculis stärk. Wann man ein Weib Weib schilt, so sei sie genug gescholten.

Ferner verheßen sie die Männer auch mit disen Worten: Ein Frau kaufe jr mit jrm eignen gut einen Leibsherrn, der jr gebiete wie er will. Weiber spinnen aus wenig hanf ein großen faden vnd aus ein schädlin ein schaden. Wann eine gen Himmel sicht, hab sie ein lügen erdicht. Weiber seien von Natur zu dem verachten genehgt. Wer ein Weib glaubt, sei seiner sinn bebraubt. Es sei gefährlicher, ein alts Weib zuerzörnen, weder einen Hund. Das etliche Männer böß sind, das saugen sie von den Weibern.

Item, es sei kein Man, er hab ein Wolfszan, der beiße sich statts mit des Weibs [G 7<sup>a</sup>] Hundszan. Difes eynige sei dem Weib zuglauben, das jr wee sey gewesen, wann sie gestorben ist. Wer

3—5. Nach Stobaios 371, 6. — 7. Spilplatz, Theater. — 8. nahend, nahe. — 8—14. Nach Stobaios 379, 4, 11 und 7. — 15 bis 20, 3. 10. Sehr freie Benützung der Aussprüche bei Stobaios S. 379—381. — 18. verthädigen, verteidigen. — 21. weder, als. — 25. jr, sich. — 28. lügen, Lüge. — 34. eynige, einzige.

ein Weib nimmt, der faßt feur inn bußen. Ein Blinder sey derhalb glücklich, das er feyn Weib ſihet, aber vil glücklichster ein tauber Man, der feyns höret. Entweder ſolten die Männer taub ſein oder die Weiber ſtumm, ſo wer die Welt on zank vnd frumm.  
 5 Weibern, Kindern vnd alten ſei nicht wol zudienen, dan ſie ver-  
 geſſen der woltthat bald.

Item, das ſie hönisch ſprechen: Narr nimm ein Weib, ſo hat dein fräud ein end. Nimm ein Weib vnd iß darvon. Wer ein Weib nimmt, hat ſeine beſte tag gehabt. Hochzeit, kurze fräud,  
 10 langer vnluſt. Inn ein Haus gehöret vil. 2c.

Vnd wer kan alle diſe ſpottwort zu ſchmach des Ehlichen ſtands erdacht, erzehlen? Aber wie vor gedacht, kein verſtändiger wird ſich ſolche Heydniſche Ehcchändung von dem Heyligen beruf vnd Göttlicher verordnung laſen abſchrecken. Sonder vil mehr  
 15 erwigen, was andere gelehrtere Heyden, die näher das Göttlich Liecht der Natur erfolget haben, zu ermanung der Eh geſchriben.

Als das nämlich Muſonius beweijzt, das der Ehſtand zu vbung der Weiſheit vnd Tugend nit hinderlich ſei, die weil auch die älteſten vnd weiſeſten Philoſophi, Pythagoras, Socrates vnd  
 20 Crates inn der Eh gelebt haben. Ja Crates, wiewol er weder Haus noch Hof, noch Hausrhat hatte, doch ein Weib genommen vnd vnter ein öffentlichen gewelb vnd ſchwebbogen gewont habe, wie vil mehr ſollen es dan andere, die beſſere gelegenhayt wiſſen, die Eh nicht verſchmehen?

[G 7<sup>b</sup>] Sonderlich die weil nichts alſo natürlich iſt, als heu-  
 rhaten. Dann warumb wolt ſonſt der Werkmeyſter des Menſchen in anfänglich gleichſam inn zweyerley abgetheylt vnd mit zweyer-  
 ley geburtglicher Mänlich vnd Weiblich begabt, Darzu inn beyden eine häftige begird gegen einander eingepflanzet haben? Dan das  
 30 ſein will geweßt, das beydes Geſchlecht einander ſoll beivonen, von gemeyner hand ein leben anrichten, einander helfen vnd rahten vnd Kinder zihen, das Menſchlich geſchlecht zuerhalten.

Die Menſchliche anmut vergleicht ſich einer Bienen, welche alleyn nicht leben mag, ſonder ſtirbet, ſobald ſie alleyn iſt, darumb  
 35 ſuchet ſie ſtätts ein gemeynſchafft, da ſie inn gemeyn wercke trage vnd arbeyte, vnd nicht alleyn für ſich, ſondern auch andere ſorge. Waraus beſteht aber die gemeynſchafft anders als aus vilen ge-

15. erwigen, erwägen. — 16. erfolget, erreicht. — 17 bis S. 210, Z. 9. Nach Stobaios 362. — 30. geweßt, geweſen. — 31. von gemeyner hand, gemeinſam.

schlechten und Haushaltungen? der geschlecht anfang aber sind ja die heurath; derhalben wer dem Menschen die Eh enzihet, der tilget auch die geschlecht aus, Ja die statt, die Gemeyn, das ganz Menschlich geschlecht, alle freundliche zusammen wonung, einmütige vereinigung, Nachbarlichen willen, Väterliche fürsorg, Mütterliche 5 herzlichkeit, Kindliche anmut, Geschwisterliche liebe, Schwägerliche verwandschaft, Häusliche Treu, gesellige kundschaft, liebliche einigkeit und das einhällig Regiment diser Welt. Dan wo ist ein ordenlichs leben on die Eh?

Wie die -Bienen des Menschen halben geschaffen sint, Also 10 der Man und das Weib gemeyner geselligkeit und erhaltung der



Gemeynd halben. Wie die Bienen mit alleyn Junge zeugen, sonder auch [G 8<sup>a</sup>] die Waben und das Kost, desgleichen auch das Wachs pringen, Also zihen vil Ehleut nicht alleyn kinder, sondern bemühen sich auch etwas guts zusammen zutragen, welches 15 nicht alleyn zu erhaltung jrer geselligen beinowung, sondern der ganzen Gemeynd diene.

Wie die jungen Bienen gleich mit an die gemeinschaft und arbeyt anstehn müssen, Also zihen rechte Ehleut gleich jre Kinder an zu Ehlicher Hautshaltung, das die Gemeyn daraus erbauet werde. 20

Wie die Bienen keyne faule Hummelen vnter sich leiden, Also inn einer Haushaltung muß es alles ernsthaft zugehn.

Sehet, wie fein vns auch die Bienen die Häusliche zusammenwohnung mit jrem Exempel weisen vnd vns vnserer vnfreundlichkeit gleichsam erinnern vnd strafen. Sonderlich aber soll das Weiblich geschlecht, zu welchen dan von Natur die Bienen eine anmut pflegen zutragen, vnd jm deshalb inn Mairerhäusern der Bienen gewarlsame verwaltung [G 8<sup>b</sup>] vertrauet wird, sich an jrem ernst spigelen, das eine Frau gleichsam eine Königin im Imenforb jres hauses seie, welche mit anordnung aller arbeyt, fürsorg der speis vnd auffsendung des gesinds an die arbeyt, den Imenforbkönig annase.

Das auch keyn geschlecht, gemeynd oder statt allain auf den Mannen on anhang des Weibs bestehen könne, erweist gleichfalls die Natur. Dan wo ist ein gesell dem anderen, ein bruder sein bruder oder ein Son seinen Eltern so annütig vnd angenehm, als ein Ehversipte seinem Ehgeliebten? Wo ist ein solchs verlangen je eines nach dem andern, als wann eins der Ehleut das ander ein weil mus meiden? Welches gegenwärtigkeit ist so bequem, die traurigkeit hinzu nemmen oder die fräud zumehren oder den schmerzen zulinderen? Welchen solten auch alle ding mehr gemeyn sein, dan dem Man vnd Weib, die leib, sele vnd gut mit einander gemeyn haben?

Vater vnd Mutter können jnen nicht größer lieb von jren Eltern wünschen, weder die vertraute Ehleut gegen einander erweisen. Ja es erscheint aus den Hystorien, wie vil größer des Weibs liebe gegen dem Man, weder der Kinder gegen den Eltern seie. Als dem König Admeto inn Thessalien von den Göttern gegönt ward, das er zweyer Menschenalter erleben möcht, wann er einen aus der freundschaft stellet, der an seiner statt stürbe, da haben seine Eltern, ob sie wol ganz verlegt waren, für jn zusterben sich geweygert, Aber seine Schwürtin Alcesta, die noch ganz Jung ware, war willig vnd geneygt, für jren Man sich inn Tod zubegeben.

[H 1<sup>a</sup>] Hinniderumb liest man auch gleiche treu eynes Mans gegen dem Weib, dan der Rhätweis Tyberius Grachus zu Rom

10. annase, nachahme. — 11—32. Nach Stobaios 363. — 22. jnen, sich. — 23. Eltern, sollte Kindern heißen, vgl. 3. 25. Der Fehler schon bei Stobaios. — weder, als. — 30. Alcesta, bei Stobaios Alcestis, eine bekannte griechische Sagenfigur. Ihre Aufopferung und ihre Befreiung aus der Unterwelt durch Herakles hat Euripides in einem Drama behandelt. — 33 ff. Vgl. Valerius Maximus, viertes Buch, 6, 1. — 34. Rhätweis, weise inn Rat.

ermüschet auf eyn zeit inn sein Haus zwo schlangen, eyn Mänlin vnd Weiblin, da fragt er die Warsager, was das Wunder be-  
deit; die antworten, Er oder sein Weib müste sterben, schluge er  
das Weiblin zu tod, so wer es sein Weib, wo aber das Män-  
lin, so müste er dran. Da wolt Tyberius lieber sterben, vnd  
lise inn sein angesicht sich selbst von der Schlangen umbbringen. 5

Als die Thessalische Fürstin Laodamia erfure, das jr Chman  
Protesilaus vor Troia erschlagen ward, hat sie inn großer traurig-  
keyt begert, das sie nur zu etwas trosts jres Herrn Geyst sehen  
möchte als jr nun solchs begegnet, vnd sie denselben umbfahen 10  
wöllen, hat sie ob dem Geyst den Geyst aufgeben.

Die Frau Julia, als jr jres Chgemals Pompej kleyd, vom  
Opfern mit Blut besprengt, heym geschickt ward, meynt sie  
nit anders, dan er wer tod, vnd starb gleich darob inn der  
Dnmacht. 15

Die Königin inn Carien hat vor lieb statts ab jres gestor-  
benen Mans äschen getruncken. Etliche Spartanische Weiber haben  
durch verwechsellung der kleyder jre Männer aus gefänglicher todts-  
gefärlicher verstrickung gefüret.

Die Königin Hippocratea vnd die Römerin Sulpitia sint jren 20  
Männern inn Manskleydern im Ellend nachgezogen. Eine Königin  
aus Engelland hat jrem Gemal, der mit eym giftigen pfeil ge-  
schossen war vnd anderer gestalt nicht genesen kont, das gift aus  
den wunden gefogen. Sind dieses nicht herliche Tugenden, die inn  
der Ehe herfür scheinen [H1<sup>b</sup>]: Inn welchem stand können schönere 25  
erzeugung der Weißheynt seyn?

Ist nicht diser eyner statt, der freundschaft oder eyner gemeyn  
fürträglicher, der das Hausgehind regiret, Kinder zeugt vnd seine  
statt fördert, dan der, so eyn eynligig leben füret? weil das Haus-  
gehind eynes unverehlichten inn der warheynt nur Eynhändig, eynes 30  
beweibten aber ganz vnd vollkommen ist, sintemal etwas fürnemms  
nicht kan erkant werden, es habe dan eynen fürnemmen oder oberen,  
vnd eynen minderen oder nideren.

Eyn rechtes ordenliches Leben zufüren, hat der Mensch zwey  
stuck vonnöten, gleiches guten willens vnd der hülf der Blutfreund. 35

7 ff. Vgl. Carolus Stephanus unter Protefilaus. — 12 ff. Nach Valerius Maximus  
4, 6, 4. — 17. äschen, Asche. — 20. Hippocratea und Sulpitia, nach Valerius  
Maximus 4, 6, auswärtige 2, 6; 7, 3. — 27 bis S. 214, 3, 36. Im allgemeinen nach  
Stobaios S. 361—367 (Hierokles und Antipater). — 29. eynligig, einzeln, einsam.  
— 32. erkant, anerkannt.



Nichts ist aber, das mit dem anderen so heftig mitleiden trägt, als das Weib vnd nichts so nahend gefreundet, als das Kind. Difes beydes bringt die Eh, warumb solt sie vns dan nit das allernuzlichst sein?

5 Nichts hat der Ehe so eynen bösen ruf vnd eyne beschwärlichkent darein gbracht, als daß, das man die Eh nicht hat zur vereynigung vnd zusammenfügung gleicher eynmütiger herzen gepraucht, sondern entweder zu eyner gewaltsamer zusammenfuppung eyns pars, da keyns des andern fugs war, oder das eyn  
10 par aus unbedacht vnd verplendung plofer schöne, oder aus verleckerung des grosen Heurahtguts, oder verlockung prünnstiger begird, oder verrenzung vnd bösem raht sint zusammen geloffen. Man soll aber, wie das Sprüchwort lautet:

Von vnserer gepredlichkent wegen  
Der sach keyn laster nicht zulegen.

15

Ein Weib, wiewol es sich nicht vil bekömmern [H 2<sup>a</sup>] soll, wie es auswendig zugange, doch den Mann mit Reden zuergehen vnd jm vrsach zum gespräch zugeben, mag sie jn zuzeiten fragen, was er außserhalb gehört vnd gesehen habe, doch solches alles on  
20 fürwitz. Hinwiderumb aber soll sie jm erzehlen, wie es inn der Haushaltung zugange.

Eyn Hirt wird nicht lang Hirt ober das Viech pleiben, wann er die Herd abgehn vnd sich nicht mehren lise. Also würde nicht lang eyn Oberkent vnd statt bestehn, wann nicht die Untertanan  
25 durch Ehliche mehrung stätt vnd Land besetzen. Darumb eyner Oberkent auch gezimmt, auf solche sach gut achtung zugeben.

Der inn der Ehe kinder zeuget, ist nicht alleyn nutz vnd beschirmt sein Vatterland bei leben, sondern auch im Tod durch seine sone vnd ist eyn sonderer trost, das man die ewig erhaltung der Natur fördert vnd mit verlasung der Kinder vnd kindskinder Gott an seine statt allzeit diener vnd verehrer hinterlaßt  
30 vnd schafft, das je eyns dem andern das leben, wie ein stätbrinnend licht mittheylet.

Audere freundschaften, geselschaften, kundschaften vnd gute  
35 neyngungen sint gleich dem vilerley unter eynander vermischten getrend; aber die mischung des Mans vnd Weibs, welche ganz

2. nahend, nahe. — 9. jug, Weise. — 10f. verleckerung, Anreizung. — 23. abgehn, geringer an Zahl werden, eingehen.

durchaus geschicht, ist wie des Weins mit dem Wasser, dan da sint gemeyn die güter, kinder, Sel vnd leib.

Die Ehlich lieb ist auch der ursach halb die größt, das andere freundschaften sich bißweilen auch anderswo hin neygen. Im der Ehe aber wird alleyn auf den eynigen willen des Ehegenossen 5 gesehen. Sintemal auch die Eltern gern zulassen, ja sie setzen jren Tochttermännern vnd Sconsfrauen dis eynig [H2<sup>b</sup>] zil für, das sie fleiß ankehren, jren Ehvertrauten zugefallen vnd jnen alle mögliche willfärgkheit zuerzengen.

Gleicher weiß wie eyner, der nur eyn hand hat, trachtet, 10 wie er noch eyne bekomme oder wie eyn eynfüßiger sich bemühet, wo er noch eynen fuß erlange, vnd eynen behülß zu sich suche, des färtiger fortzukommen, Also suchet eyn verständiger, der seinen mangel vnd ungenugsamkheit erkennet, eyn gehülßin, vnd wann ers 15 erlanget, ist er umb vil vortheylhaftiger als eyn lediger. Dan die Ehe hat an statt zweyer, vier augen, vnd an statt zweyer händ, noch so vil andere; wann sie dan dieselben eynander bieten, thun sie alle arbeyt des leichter; wann schon das eyn müd wird, so vertritt es das ander, vnd machts aus. Hieraus sicht man, wie das Gehlich band, welchs an stat eynes glids aus zweyen 20 zusammen wächßet, alles vil leichter als Eynsame vnd ungeparte personen kan verrichten.

Darumb wer da meynt, das leben werd durch die verehlichung beschwärt, hat keyn ander rechnung, dan wan der Eynfüßig nicht mehr füß an sich nemmen wolt, wann er eyn ferren weg gehen 25 solt, so er doch wüßt, das er noch eynen an sich zihen möchte, der jm zur Not diene. Oder wann eyner, der mehr händ hett, klagen wolt, sie hinderten jne inn der arbeyt, so er doch etliche möcht feiren lassen.

Je mehr eyner sich der Hausßorg will entschlagen, so vil 30 mehr bedarf er eyne Hausßverwäßerin, die in der Hausßgeschafft vnd sorg vberhebe, damit er an notwendigerm nicht gehindert werde. Vnd sonderlich eyner, der eyne grose verwaltung hatt, der muß stäts anheymß eyne Hausßhalterin haben, [H3<sup>a</sup>] auf das er außwendig des geruhiger könne handelen vnd wandelen, oder auch 35 etwas freier leben vnd umbspaciren.

12. behülß, silße. — 13. färtig, behend. — 34. anheymß, daheim. — 34f. außwendig, außwärts.

Welche die Ehleut dem Biber vergleichen, thum es on zweifel  
 diser vrsach halben, dieweil dasselb Thier halb Vieh vnd halb  
 Fisch ist, beydes zu wasser vnd zu land lebig, beydes mit pfaten  
 fornen vnd mit gänsfüßen hinden verwart vnd zulaufen und  
 5 schwimmen gerüst; das also auch eyn par Ehevolck, wiewol es inn  
 vngleiche gestalt getheylt ist, sich doch eynen leib achten solle,  
 welcher wol unterschiedene ämpter prauchet, die doch zu unterhal-  
 tung eynes leibs dienen: Als wann das vordertheyl, der Man,  
 die Narung des Lands suchet, das ist, außserhalb des Hauses wirbt



10 vnd handelt, das ander theyl im Wasser sich behülffet, das ist,  
 des Hauses wartet, geschicht solches alles gleichwol zu dienst  
 eynem leib.

Der lang Bauch aber am Biber (dan der bauch ist das gröst  
 an jm) bedeitet die Haushaltung, da[H<sup>3</sup>]<sup>b</sup>rein vil gehört, vnd  
 15 darein man statts vil zu beyder Ehegatten aufenthaltung tragen mus.

Wie der Biber eyn feuchttrocken leben füret, also gehets zu-  
 zeiten auch den Ehleuten wol vnd ruhig, zuzeiten rauch vnd trübe,  
 gehet jn also trüblauter vnd lautertrüb.

Die Ehleut sollen auch von den Bibern lehrnen, das

20 Unvertrossen vnd allgemach  
 Werden verricht die schwärsten sach.

1 bis S. 216, 3. 21. Nach Gesner, Thierbuch, S. 21b—23a. — 3. lebig, lebend. —  
 pfaten, Pfoten. — 4. verwart, versehen. — 5. gerüst, ausgerüstet. — 15. aufent-  
 haltung, Unterhalt.

Dan die Biber lassen sich die müß nicht verdriesen, das sie etlich Näch nacheynander eynes dicken baums halben ausziehen, biß sie jne allgemach umbhauen vnd niderfällen. Also sollen die Ehleut ernsthaft mit arbeyten anhalten, so mögen sie etwas erhalten, vnd was nicht geschicht inn der eil, das geschicht doch mit 5 der weil.

Das Gefind, die knecht vnd Mägd, welche man inn der Hausßhaltung praucht, werden bedeitet durch die fremde Biber, die auß eym andern gebiet anderswo her verlossen sind, dan solche prauchen die Biber, so umb eyn Wasser wonen, zur wunderlichen 10 Boffelarbeit, wenden jn auf den Rücken, legen jm holz zwischen die beyn vnd ziehen jn bei dem schwanz wie eyn wagen mit holz beladen heym, jre Näster zubauen, welche sie dan für das wasser vnd den luft mit vilen gebinen machen, gleich wie auch die Ehleut jre Wohnungen für Wasser vnd Wind versehen. 15

Die köstliche Bibergeylin wollen wir nicht vergleichen, sondern eynen jeden selbs appliciren lasen, dieweil allen wissend ist, wie nötig vnd vil [H4<sup>a</sup>] vneynigkeyt vereynigerin das Mänlich Biberstuck inn der Eh seie. Sonst der Biber, welcher jm selbs aus- hauet, bedeitet einen Hausvater, der jm selbs schadet vnd andern 20 nichts nutzt.

Auch vnter den ungeheuren Thiren des Mörß, vor denen die Menschen scheuen, spürt man doch eyne feine ordnung der Ehlichen treu. Dan die Walfischin trägt vnd ernehrt die Jungen erstlich, wann sie aber etwas erwachsen, vnd das Weiblin mit 25 andern geht, so trägt sie das Mänlin allzeit im Maul, wann sie ausschwimmen. Daraus man lehren mag, wie die sorg der Kinder vnter Ehleuten soll abgetheylt werden, Mänlich das man nit stät alle sorg vnd müß der Kinder auf dem Weib soll ligen lasen, sondern es zu seiner zeit entsetzen. Dan 30

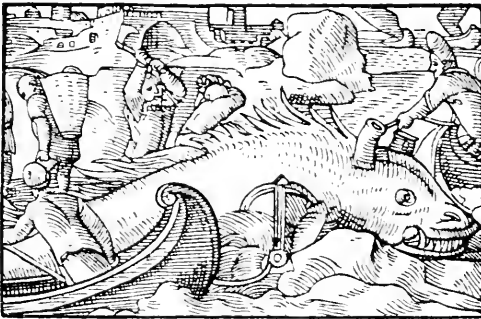
Dem Weib gzinnt ghären vnd säugen,  
Dem Man, das ziehen, nehren vnd zeugen

Desgleichen sihet man an Walfischen, wie eyn Man eyn schuzherr des Weibs vnd der kinder sein solte. Dan wann die

11. Boffelarbeit, geringe Anechtsarbeit. — 14. gebin, Böhne, Holzbau. — 16. Bibergeylin, Biberhoden, castoreum. — 17. appliciren, anwenden. — 19f. Der sich selbst die Geschlechtssteile vernichtet, um von den Jägern, die ihn nur derentwegen verfolgen, verschont zu bleiben. Das ist eine alte, schon von Plinius erzählte Fabel. — 22—30. Nach Gesner, Fischbuch 97b—101a. — 27. lehren mag, lernen kann. — 30. entsetzen, ablösen. — 33 bis S. 217, 3. 19. Nach Gesner, Fischbuch S. 98b.

Walffisch inn streit vnd auf die beut ziehen, so ziehet das Mänlin voran, darnach die Söne vnd zu hinderst das Weiblin mit den Töchteren.

5 Solche vergleichung der müh vnd treue erwecket auch eyne  
folche gleiche liebe gegen den Jungen, das wann sich der Jungen  
eyns am Vfer im sand verschiefet, das es nicht von der stätt  
kommen kan, so nemmen die alten das maul voll wasser vnd  
schiefen es jm als eyn fluß entgegen, darmit sie es vom grund,  
darinn es behangen, ledigen. Inn des sie aber sich im streit für  
10 die Jungen bemühen, werden sie oftmals durch geschwindigkeit



der Fischer [H 4<sup>a</sup>] hindergangen, geschossen, mit Ankern vnd haken  
gehemmet vnd gefangen, allda man jnen dan jämertlich mit  
ächzten vnd beuhelen die Haut ober die Dren abziehet vnd der  
treu lonet.

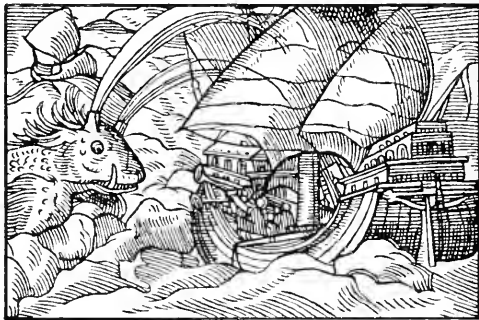
15 Wiewol nun solche treu vbel gerhatet, soll es doch vns  
Menschen, die von Natur fürsichtiger sint, von beweisung Ehlicher  
vnd kindlicher treu nit abschrecken, sonder vil meh inn betrachtung  
der natürlichen vngeheuren scheuzlichkeyt diser Thir vnd unserer  
angeborner anmütiger liblichkeyt darzu ermanen.

20 Welche eyne Haushaltung ennem Schiff zu Mör vergleichen,  
die thun es warlich nicht vnbedachtlich, Sintemal die Haushaltung

5 f. sich verschiefet, sich verfehlt. — 9. behangen, hangen blieb. —  
20 bis S. 219, 3. 9. Meicius 46 und Gesner, Fischbuch 88 a f., 90 a, 97 b ff., 101 a. —  
20. zu Mör, auf dem Meere.

nicht alleyn anstöß hat von Winden, das ist, von mißgönstigen neidischen leuten vnd von wällen, das ist von Armut vnd dörf-tigkeit, welche das arme Ehschiff der Haushaltung armselig hin vnd wider zerstoßen, sondern wird auch angefochten von Mörwundern vnd Walfischen, das ist, von den Lastern vnd Eh[H 5<sup>a</sup>]Teu- 5 felen, welche inn dem Mör, das ist, der Welt hie herschen, Als von Eifer, vneynigkeit, hader, vnfall der Kinder, ungehorsam des gefinds vnd anderer widerwärtigkeit.

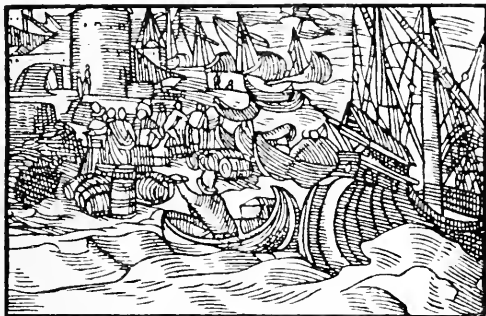
Nichts aber schadet disem Hausschifflin also sehr, dan das schrecklich groß Mörwunder, der Sprützwall (sonst der Priester 10 genant), das ist der vberfluß vnd die Wollust; dan gleich wie



derselb Walfisch aus seinen zweyen Nören auf dem kopf so lang haufenweis wasser inn das Schiff spritzt vnd gieset, biß ers er- säufft. Also vberschwämmt auch der Wollust-Teufel aus den rören 15 der geylheynt vnd des nutwilles die Haushaltung mit Salzwasser der geylheynt, frecheynt, ehbruch, pracht, stolz, verschwendung, praffen vnd sauffen, biß er es zu fall pringet.

Darumb, gleich wie man die Walfisch abwendet, wann man jnen läre säffer, darmit zuspilen vnd sich daran zuvergessen, fürwirffet, Also soll man allen vnraht vnd was inn die Hauss- 20 haltung nichts dauget, darauß werfen, vnd es, wie man sagt, dem [H 5<sup>b</sup>] Teufel zum neuen Jar auffopfern.

- Zu gleicher weis auch, wie die Walfisch am meysten dieses schiff anfechten, welches sich weit inn das tife Mör hinein waget, aber zu diesem, welches sich nahe bei dem Gestad haltet, nicht nahen können, Also haben keyne Haußhaltungen mehr anfechtung vom  
 5 Ehtenfel, als die wolvermöglische, reiche vnd prächtige, die sich inn vberfluß dermaßen vergessen vnd vertiefen, das sie inn allem mutwill sich verwagen. Hinwiderumb aber sint keyne Haußhaltungen sicherer, weder die das mittel halten vnd inn der mäsigkent bestehn pleiben.
- 10 Die jenigen Philosophi, welche die Haußhaltungen den Handelschiffen oder eyner Schiffart vergleichen (gleich wie auch inn



- vnserer Christlicher Philosophia der Weis Salomon eyn Tugend- sam Weib, darauf sich jres Mans Herz verlasen darf, eyn Kaufmansschiff, das seine Narung von ferne pringet, nennet), die haben  
 15 desselbigen nicht vngefüge vrsachen, dann wie man zur Schiffart als H 6<sup>a</sup> Ise notturfft lang zuvor rüsten vnd bereyten mus, also eh man sich inn das Schiff der Haußhaltung begibet, gutes vnd fleißiges vorbedachts pflegen.
- Wie man, eh man einsetzet, eyn gewisses ort vnd end für-  
 20 nimmt, dahin man faren will, vnd gewisse waren vorhat einzukaufen, Also soll man nicht auf gerhatwol sich inn eyn Haußhaltung stecken, vnd nicht wissen, wo aus wo an, sondern eyn gewissen

zweck fürhaben, wie vnd womit man sich ernehren will. Dan allweil man noch auff dem Land ist, soll man rhat schlagen, angesehen, das so man mitten auf das Mör, das ist inn die Haußhaltung kommet, nicht wol on spott vnd schaden kan umbkehren.

Wie die Vnsüfichtigkeyt des Patronen vber das schiff nicht allenn jm selbst, sonder allen, die im Schiff oder gemeyner sint, zu verderben gerahtet, Also schadet eyn Hausvatter, der lieberlich zu seinen sachen thut, nicht allenn jm selbst, sonder bringet in schand vnd schaden alle Hausgenossen, Weib, kind, gesind, freund, 10 nachbarn, mitburger vnd eyn ganze gemeyn.

Wie man von den Mörarten sprüchwortsweis sagt, das man daselbs wol betten lehrne, Also ist es auch inn der Ehaltung geschaffen, das dieselbige gleichsfalls eyn rechts eiferiges Gebett erwecket, ja es gleichsam herauß presset, welches dan das best ge- 15 lübd vnd opfer ist, das man zu solchen gefärlichkeyten thun kan.

Gleich wie sich die Schiffenden fräuen, wann sie das land vnd gestad erreychen, Also ergetzt die Haußenden, wann sie jr Vatterland vnd erblichen siz antreffen, nachdem sie villeicht geschäft halben lang darvon sint aus gewesen.

[H6<sup>b</sup>] Auff dem Mör regirt allenn der Wind, Inn der Haußhaltung Gott. Inn diesem Haußschiff sind die Segel das Vertrauen auf Gottes güttig anwähen, Der Mastbaum, daran die segel hasten, ist die Göttliche Einsatzung der Ehe, Der Anker ist die gläubige beständige Hofnung. Der Schiffzeug ist der Hauß- 25 rhat, Die Waren sint alle hausliche vnterhaltung, Die Boßleut oder Schiffknecht das Haußgesind, Das Mör ist die Welt, Die Mörwellen sint die mancherley hindernissen vnd anstös, welche den Hausleuten, die sich ehrlich begeren zunehren, widerfaren. Das ab- vnd zulenden ist das ab- vnd zulauffen, das auf- vnd 30 einladen ist das ausgeben vnd einnemmen. Die Schiffprüch sint das verderben, so entweder aus verhengung des Winds Gottes, oder zur straf des faulen bösen Segels des mißtrauens, oder aus lieberlichkeyt geschehen. Daher kommt das sprüchwort, das man sagt, wann eyner vertirbt, er hab eyn Schiffpruch gelitten, oder 35 sei im schiff, oder hab bösen lust vnd Wind.

23. anwähen, Anhauch. — 26. vnterhaltung, Unterhalt. — Boßleut, Bootslente. — 30. ab- vnd zulenden, abfahren und landen.



Die Senkleyter am Mastbaum ist das gut gewissen, Das fänlin auf dem segelbaum ist der trost Gottes, Der Compaz sint die gebott Gottes. Das Steur Ruder ist der gehorsam, Das Heyligenbild, so vorn auf der spiz des Schiffs steht, ist die Forcht vnd ehr Gottes. Der Oberlauff ist der Züchtige Wandel vnd die Treu des gesinds. Die Mörräuber sint die Eheufel vnd die Neidische leut, die sie wider diß Hausschifflin verheben.

Vnd inn summa, wie die Insulen des Mörs, ja die halb Welt nicht bewont were, wann nicht die Schiffart thäte; Also legen land vnd stätt ob, wann die Ehlische Haushaltungen nicht weren. Vnd wie [H7<sup>a</sup>] das schwimmen, dem, der das Mör versucht, zur not wol bekommet, Also bekommet auch eym inn der haushaltung wol, wann eyner eyne redliche kunst oder sonst geschicklichkeyt begriffen hat, darmit er sich bei freunden vnd feinden außreisse. Auch nicht vnbillich vergleicht man die Haushaltung der Schiffart, sintemal je das erste Haus vnd die erste haushaltung inn vnd nach der Sündflut ist eyn Schiff vnd inn eym Schiff gewesen.

Antiphon verwundert sich, wie sich etliche an dem Chkrenz also ärgeren können, das sie die Eh darumb schmähnen, so man doch im Rämpfen, Wettlauffen, Thurnieren, stechen vnd allerley Ritterspilen sich die müh vnd müde, so darbei ist, nicht verdriesen lafet, das man darumb solche Ritterspil solte als eyn vnmütze vbung abgehn lasen oder verachten, sonder man hält's für des Rünlicher, je schwerer sie eynen ankommen, vnd solches nur vomwegen eyns zeitlichen Rums, das man eyn weil gerümet werde, so inn der Eh, zu der Ehr, die den Ehepersonen von Gott vnd Menschen widerfart, auch der besonder oder, es besser zubeschreiben, der gemeyn Ruz, darinn der besonder begriffen, eynen grosen vortheyl bringet.

Als Themistocles vnter den zweyen Werbern, die vmb sein Tochter freieten, den ehrlichen vnd wolgezognen dem Reichen vorzoge, sprach er, Im wer lieber eyn Man on gelt, dan Gelt on eyn Man.

Solon sagt: Dieses bedunke jne das best Haushalten sein, da keyn vnrecht gewonnen gut seie oder keyn gut, das mit bösem

5. Oberlauff, Oberbed, Schiffsverbed. — 10. legen, lägen. — 15. außreisse, durchschlage. — 19—30. Nach Stobaios 370, 9f. — 21. abgehn, aufhören. — 31 bis 32. 222, 3. 6. Nach Stobaios 426, 12, 15 und 17 ff. — 35. jne, ihn.

gewissen vnd glauben verwart wirde, oder da man nicht verzere, welches [H7<sup>b</sup>] darnach gereue. Thales aber hielt für das best, da der Herr gut rhue hette, Cleobulus aber: Wann der Herr mehr hett, die in liebten, dan die in fürchten, Pittacus aber: da weder eyn vberfluß wer, noch an der höchsten Notturft etwas 5 zerrinne.

Dan die weitläufigkeit vnd der vberfluß inn eym Hauß macht drumb nicht, das dieselbige haußhaltung besser ist, als diejenige, da eben genug zur Notwendigkeit vorhanden ist. Gleich wie auch nicht eyn vberaus weiter Schuh den Fuß gänger oder 10 besser macht, ob er in wol vileicht möcht ansehlicher machen.



Darumb ist die erst haußhaltung der ersten Menschen, darvon Hesiodus schreibt, das sie eyn Dtbach gehabt, einen stall für den pflugochffen, einen hund vnd eynen Hanen, gleich so wol eyn Haußhaltung gewesen, als des reichen Crassi oder Luculli. 15

Ja die Häuser, die sie inn Mitnächtigen Ländern auß ganzen Wallfisch Rippen aufrichteten, vnd darcin nach jrer bekömmlichkeit eyn Rauchloch, eyn [H8<sup>a</sup>] Kü: vnd Staußstall, Thüren von Wallfischhäuten, eyn Hünerhaus, eyn Haringstang inn der Luft vnd eyn stang für den Hanen, der jr Ur vnd stundaurüfer ist, anordenen; 20 Desgleichen die umbgestürzte Schiff, darunter etliche Völker am Persischen Mör haußhalten, sint gleich so wol behausungen, als der

prächtigtst Pallast zu Capua, vnd können darunter gleich so wol nach jrer gelegenheyt, das Amt eyns Hausvatters mit der Hausnarung, Kindermehrung vnd des Nachbarn verrichten, als der inn eym steynenen ausgehauenen vnd getäfelten Haus mit vilen  
 5 Knechten vnd Mägden beschleppt vnd behengt ist. Gleich wie inn eyner kleynen Statt gleich so gut, oder villeicht besser Regiment, dann inn eyner weitbegriffenen Statt sein kan.

Es ist sich zuverwunderen diser groben Männer vnart, die jrer selber, das ist, jrer eygnen leibsfrucht nicht meh schonen noch  
 10 achten, dan das sie etwan, jre gewonte grobheyt zubehaupten vnd dem Weib nichts nachzugeben, jre Frauen bei jrem schwären



schwangeren leib, fremd, unfreundlich, wild vnd ungeschont halten, das sie oft an jrer geburt mehr bekömmernuß dan fräud erleben.

So sie doch von jrem täglich vor augen gehenden Vih meh  
 15 freundlichkent, ich gschweig Menschlichkent solten erlernen. Dan sehen sie nicht, wie den Geyssen, so sie im Aprill oder Hirtenmonat Junge tragen, so wol bekomme, auch, das wunderlich ist, zu leichterung vnd förderung jrer geburt sehr diene, wann jnen die Geyshirten zur zeit jres tragens oder gebärens eyn süß vnd  
 20 im Thal widerhallendes gutes Feldlidlin oder Weydgethön darauff [H<sup>8</sup><sup>b</sup>] aufspeiffen? Ja augenscheinlich spüren die Hirten, das nicht

7. weitbegriffen, ausgedehnt. — 15 bis S. 224, Z. 5. Nach Jesenius, vgl. Einleitung S. LXII. — 20. widerhallendes; im Original widerhallendens. — Weydgethön, Jagdruf.

alleyn von solchem pfeiffen die tragende Geysen jr werffen leichter ankommet, sondern auch die Junge Gitzlin schöngestalter vnd wolgerhatener fallen. Das ich jezund geschweig, wie auch die Hirtenpfeif vnd das Weydgesang den franken Geysen jr kalt wee benenne vnd sie von jrem gewonlichen Siechttag erwecke vnd lädige. 5

So dan alleyn eyn lieblicher schall vnd thon also vil bei vnermünstigem viech ausrichtet, Was solt erst eyn freundlich gespräch, welches dan vber alle Music ist oder sonst holdselige erzeugungen, bei eym Menschen, der von Natur zu freundlichkeit geneigt, Ja bei eym frauenbild, so gelinder milter weis gewont, 10 sonderlich inn jren höchsten beschwörungen vnd Geburtängsten vermögen?

Wie hochfärtig auch eyn Geis von Natur feie, also das sie sich jrer geschwindigkeit vberhebt vnd gern am höchsten ort stehet, da sie das ander viech [J 1<sup>a</sup>] vbersehen mag, desgleichen wiewol 15 sie vnter anderer Herd allzeit den vorgang will haben, so demüttigt sie sich doch, wann vnter der Herd eyn Boek vileicht ist, dan alsdan laset sie dem Boek den vorgang gutwillig. Also solt auch manche hochtragende Frau, ob sie schon sich bei fremden jrer angeborenen oder angenommenen Hochfart nicht masen könte, doch 20 wann jr Man zugegen were, sich einhalten, vnd sich nicht alleyn demselbigen nicht vorziehen, sondern auch sich also sanftmütig erzeugen, das man spüren könte, das sie den Man zu eym Haupt erkante. Dan als spöttisch es stehet, wann eyn Geys dem Boek vorgehet, so nachtheylig vnd schimpflich ist es eyner Frauen, wan 25 sie dem Man mit rahten, angeben vnd thun will vorgehen.

Die tägliche Sprüchwörter, so vnter den leuten umbgehen, lehren auch fürsichtiglich inn die Eh zuschreiten, als wann sie sagen: Wer tanzen will, der sehe wol zu, welche er bei der Hand nemme. Eh wigs, dan wags. Such deines gleichen, so 30 vberweibst dich nicht. Kalbfleysch vnd Rindfleysch schicken sich nimmer zusammen, so wenig als eyn Junger vnd alter Och, gleich inn eynem Silen zusammen gekoppelt, ziehen. Grüns vnd dürrs holz prennen nit gleich inn eynem feur, das grün feud, das dürr verfladert, ehe das grün recht der hij empfindet. Darumb 35

2. Gitzlin, Riß. — 5. Siechttag, Krankheit. — 11. beschwörung, Beschwerde. — 13—18. Nach Gesner, Thierbuch 58a. — 20. masen, mähigen. — 29—35. Nach Egenolff Bl. 101a (Ehe wigs dan wags). — 31. sich vberweiben, ein Weib nehmen, das einem überlegen ist. — 33. Eil, Geschirr für Zugvieh, Eeil. — 34. feud, siebet, tocht. — 35. verfladert, flatternd verschwinden, verbrennen.

kan ich das künstlich vnd lehr-reich Tanz-Liedlin, das etwan  
eynem zu Hochzeitlichen fräuden durch J. J. G. M. gemacht  
worden, nicht vnterlasen, hieher zusetzen, dieweil es eben die erst-  
gedachte lehr von gleichent der Ehleut schön außstreichet vnd ist  
5 inn dem thon des Allemant d'amour Tanz gestellet.

I. [J 1<sup>b</sup>] Keyn gröser freud,  
Als wo zwey gleiche Herzen  
Eynander lieben beyd;  
Keyn gröser leyd,  
10 Dan mit vndank vnd schmerzen  
Lieb haben on bescheyd.  
Dan gleich vnd gleich  
Gefellt sich gleich,  
Vngleich gepräuch  
15 Trennen eyn Reich.  
Derhalben wol  
Eyn jeder soll  
Seins gleichen jm erlesen,  
Das auch die Lieb steh;  
20 Dan bei vngleichem wesen  
Sint vngleich Sinn vnd Eh.

II. Es schicken sich  
Nicht gleich allerhand Blumen  
Zusammen ordenlich,  
25 Sonder man sieht  
Das fein zusammen kummen  
Die Gruch vnd farb verpflicht.  
Dan so die eyn  
Solt riechen reyn,  
30 Die ander fein  
Stindend on schein,  
[J 2<sup>a</sup>] So schändt je eyns  
Dem andern seins.

2. J. J. G. M., Johann Fijchart genannt Menger. — 5. Vgl. Geschichtslitterung S. 262: „Wechselbau, Allemant amour. Jedenfalls meint Fijchart einen volkstümlichen Bauern-  
tanz damit (Böhme, Geschichte des Tanzes in Deutschland 1, 49). — 11. on bescheyd,  
ohne Zug, unvernünftig, nicht wie es sein soll. — 18. jm, sich. — 19. steh, aus metrischen  
und sachlichen Gründen möchte ich dafür besteh annehmen. — 27. verpflichtet, verbindet.

Also ist mit der Bulschafft,  
 Da mus eyn gleichent sein  
 Vnd eyn annut zur Huldtschafft,  
 Sonst kommts nicht obereyn.

- III. Dan wer ist der, 5  
 So eyn ungleich par Kinder  
 Kan zwingen vngefär,  
 Das es daher  
 Ziecht gleich, keyns meh noch minder,  
 Dem will ich folgen sehr. 10  
 Aber ich halt,  
 Das man nicht bald  
 Find solcher gestalt  
 Eyn, ders verwalt.  
 Also ist auch 15  
 Inn lieb der prauch,  
 Da spannt man nicht zusammen  
 Zwey vngleich Herzen nur,  
 Sonder die zsammen kamen  
 Aus Annut der Natur. 20

- IV. Wasdan wird leicht  
 Als, was sie in fürnemmen,  
 Weil sich jr Gmüt vergleicht.  
 All vnwill fleucht,  
 [J2<sup>b</sup>] Thut keyns sichs andern schämen, 25  
 Die Lieb all fäl verstreicht.  
 Vnd keyns rupft auff  
 Dem andern den kauff,  
 Das es zu hauff  
 Gezwungen lauff, 30  
 Sonder sie seind  
 Fridsam verfreundt,  
 Gedenden, das sie beyde  
 Gott so zusammen fügt

3. annut zur Huldtschafft, Lust zu Liebesbezeugungen. — 5 ff. Ein ähnliches Bild in Brant's Narenschiff 32, 23 und 64, 82. — 20. Aus natürlicher Liebe. — 22. ju, sich. — 26. fäl, Fehler.

Auß der Natur bescheyde,  
Weche dan nicht betrigt.

V.

Derhalben auß,  
Was sich nicht recht vereynet,  
5 Es macht sonst eng das Haus.  
Über voraus  
Ist eynigkeyt das Kleynet,  
Welchs macht das man wol haupst.  
10 Dan wie solln, secht,  
Zwey tanzen recht,  
So das eyn schlecht  
Nicht folgen möcht.  
Also wie soll  
15 Die Lieb stehn wol,  
So das eyn sicht gen Norden,  
Das ander sicht gen West,  
[J 3<sup>a</sup>] Wie Adler auf den Orten.  
Eyns schirt, das ander lescht.

VI.

Über wie süs,  
20 Wo gleich Mensurlich treten  
Zur Melodei die Süs,  
Dan je gewiß  
Der Tanz, der ist eyn Schätten,  
Wie lieb vnd Eh sein müs.  
25 Das wie der gang,  
Gehet nach dem Klang,  
Also on zwang  
Ihr Herz auch gang  
Nach beyder will  
30 Gestimmt im still.  
Wo dan sich eyns so stimmet  
Nachs andern Sinn vnd stimm,  
Alsdan der sprüch sich gzinnet,  
Das was sich reimt, sich rüm.

1. Nach der natürlichen Ordnung. — 3. auß, hinweg damit. — 7. Kleynet, Kleinod. — 9. secht, seht. — 11. schlecht, geradezu — 15. Norden, Norden. — 20. Mensurlich, das richtige Zeitmaß beobachtend, im Takt. — 23. Schätten, Schatten. — 28. gang, gese.

## VII.

Drumb hab ich mir  
 Meins gleichen eyn erwehlet,  
 Sie ist die Blum vnd zir  
 Vnd nur nach jr  
 Mus sein mein Herz gestellet  
 Von nun an für vnd für.

5

Sie ist der Klang,  
 Nach dem ich gang,  
 [J 3<sup>n</sup>] Sie ist das Gesang,  
 Nach dem ich hang.

10

Sie ist die Lieb  
 Inn der ich leb.  
 Sie ist mein Rhu vnd Friden,  
 In der ich rhu auf Erd.  
 O Gott, geb du eym jden  
 Das jm sein Eva werd.

15

Summa alle die Ellenden Ehe, so heutigs tages alle Nachbarschaften, stätt vnd Länder erfüllen, kommen alleyn daher, das nicht gleich vnd gleich zusammen kommen, nicht alleyn am gut, sondern allermeist am Mut, Nach welcher gleichmütigkeit 20 meh zusehen ist, als nach dem gut. Dan wo die Ehverpflichte gleichen sinn vnd Mut haben, wird das gut bald gleich vnd schmeltzet inn der liebe vnd inn gleichgehimtem mut vnd gleichgestitteter weis, wie inn eynem Ofen zusammen.

Dan wo gleich sint Sinn, fleisch vnd Mut,  
 Da wird vil ehr gemeyn das gut.

25

Es sollen zwey nicht gleich aus eym fleischlichen affect vnd hiz eynander nemmen, vnd sich selbst inn so langem dienst vberreilen, sonder

Lang zuvor wol bedenden,  
 Was sich nimmer laßt wenden vnd lenden,  
 Vnd nicht wagen so geringlich,  
 Was da ist vnwiderpringlich,  
 Dan dises ist eyn Scheukauff,  
 Da man gibt feyn Reukauff.

30

3. Ei, im Original der Druckfehler So. — 17 bis S. 230, Z. 5. Nach Egenolff Bl. 101a, 103a (Ehe wigs dan wags). — 20. Mut, Gefinnung. — 33. Scheukauff, ein Kauf, vor dem man sich zu scheuen hat. — 34. Reukauff, das Reugeld, das der zahlt, der den Kauf rückgängig macht. Das ist natürlich in der Ehe, die unauflöslich ist, nicht möglich.



[J4<sup>a</sup>] Darumb rhatet eyn Weiser man inn Erklärung seiner Sprüchwörter, das eyn par, welches Ehlichen willen zusammen trägt, vor eyn zeitlang vmb einander inn ehren, wie es geschehen möcht, monte, vnd eyne des anderen art vnd complexion erkündigte, ob es im anmütig vnd wolertträglich were. Sonst so man so plündlich hinan gehet, als mög man eym Weib morgen wider vrlaub geben vnd dorffs nur vbernacht halten, so fällt man oft also vber den vortheyl, das eyner eynen Wolff, oder sie eynen solchen Hund find, das inn acht tagen je eyne wolte, das ander were eyn Wolf vnd liese zu holz, vnd finden sich die fäl vnd mängel erst hauffenweis alle, so das pferd gekauft ist, vnd nicht wider aus vnserm stall wie inn der Juden Synagog mag verkauft werden.

Wo Mut, sinn vnd willen gleich ist, da wird das ander alles bald gleich. Das geschicht aber gemeynlich, wann sie eyner art vnd annutung oder eyner Jugent sint. Dan Jung vnd alt haben nicht eyne sinn. Eym alten Man ist eyn Junges Weib eyn tödlich gift. Keyn leichter tod, dan eym alten Man eyn Jung Weib. Eyn schöne ist im eyn heymliche sorg,

20 Dan was jderman gefällt  
Vnd dem jederman nachstellt,  
Man sehr schwärlich behält.

Eyn scheuzlicher Vnflut ist im die Höllisch marter vnd eyn ansehend leyd, vnd so dieses sprüchwort war ist: Der Ehlich stand sei keyn schlech, so ist er doch fürnämlich eym vngleichen par ein rechtes Gift.

[J4<sup>b</sup>] Dan eyn Cholericus, der hitzig vor der stirn ist, ver trägt sich wenig mit eym koderigen Flegmatico, ein hitziger zorniger trundener Man gegen einem kalten Nozsladen, noch ein langweiliger saursehender Melancholicus mit ein frölichem kurzweiligem Sanguineo oder Venuskind. Da will das ein erfrüren vnd zwey Bett ob haben, das ander ersticken vnd nackend ligen, das ein saurs, das ander süßes essen, das ein weynen, das ander lachen: vnd zihen also widerwärtige Naturen, wo man sie zusammen foppelt, gar bößlich inn eym Joch. Gleichent der Gemüter aber pringt mit sich allen Rhat, frid, freud, ehr vnd gut vnd ein

16. annutung, Reigung. — 21. ansehend, sichtbar. — 28. koderig, schleimig, feucht. — 34. lachen, so 1607, in den älteren Ausgaben fälschlich weinen.

gemeynschafft nit alleyn der güter, sondern des leibs, also das sie ein leib, eyn fleisch vnd Blut werden genant. Die falsch Welt aber sihet mit jrem Schalksaug nur auff die gleichent der güter, Gott geb, wie die gemüter zusammen stimmen. Daher gerhat es eben wie angefangen, vnd steht wie es geht. 5

Über das sprüchwort: That nach der That, setzt er: Nach der Hochzeit erkent man des Weibs bosheyt. Wann eine zur Rubin wird, erfärt's jr Man am aller leyten. Die zeit gibt bescheyd vnd verrhat alle bosheyt. Vor der Hochzeit ist eitel vnd grose lieb, da sint sie zu beyden theylen eitel Engel. Das Pferd 10 ist schön vor dem Man, der dencket nit weiter, dan wie ers reuten, sprengen vnd zu seim lust nutzen wöll. So er aber drauf kommt vnd mit sporn ansticht, da erfinden sich täglich neue tück, das ist vntreu, das gehet nicht zum vortheyl, das ist stättig, das schlägt vnd beißt, diß laßt sich nit zäumen, das nicht be- 15 schlagen, diß legt sich im Wasser nider, das gehet über keynen baum, wann es über keyne Bruck geht.

[J5<sup>a</sup>] Gerad also gehets mit Weib vnd Man, eh sie Hochzeit haben, da steht sie wie ein Engel Gottes, kan nicht trei zelen, hat nie keyn wasser betrübt, vnd erscheint eitel Tugend, da 20 fällt dan der Man plindlich über den vortheyl.

Deßgleichen waiß sie auch nicht, wie Er gerhat, sie mag leicht zehen fäl an jm sünden, das er faul, hinläßig, ein spiler, Sauser vnd hurer ist, oder wild, frech, polderisch, ein haderer, bei dem sie nimmer keyn gute stund noch tag hat. Das wirt alles 25 erst nach der Hochzeit erkennen, so das pferd gekaufft, im stall stehet, mit dem geding, das ers ewig am Barren ziehe, vnd keyns dem andern nimmer vrlaub gebe, Gott geb, wie es gerhat. Da erfind sich jamer über jamer; was für ein pfenning werd der Käufer gekaufft hat, das mus er behalten, solt er dran ermorgen. 30

Vnd ist fürwar ein gewagt ding, das groß bittens, sorg, bescheydentheynt vnd vrtheyl bedörft, vnd not wer, das eyner ein Physicus wer, der aus der Physionomei all Tugend vnd gepresten abnehmen könte. Lobet schon der Nachbar das Pferdlin, so hat ers auch nicht geritten, vnd waiß eben so vil darumb, als der so 35

6 bis E. 231, 3. 7. Nach Egenolff Bl. 64a—65a (That nach der that). — 16 f. Anspielung auf den Eulenspiegel Reimenweis, Kap. 85. — 23. hinläßig, nachlässig. — 27. geding, Bedingung. — Barren, Barn, Krippe. — 29. pfenning werd, Pfennig wert, ein wertloses Ding.

drumb feylt, wirbt vnd kaufen will, vnd hilft hie nichts, dan fleiß vnd bitt zu Gott. Also erkennen wir alle ding zu spat nach der that.

5 Wan der Besem verfert ist, sihet man erst, warzu er gedienet hat, vnd wie gut oder böß er gewesen. Ein heller wagt eyner nicht vmb ein Hasen, er schlägt vor dran, wie er klinge: Aber das Weib sagt: Noli me tangere, sonder kauß on klangere.

Wie mißlich auch solche freuele liebe Junger oder vnbedacht-  
samer leut gerhate, vnd wie wunder[J 5<sup>b</sup>]lich sie werd bewärt, eh  
10 sie wird gewärt, hat der alt Philosophus Eustachius inn der Histori vom Smenio vnd der Smene gemugsam angezeyget: Welche beyde einander gleich erstmals nur vonwegen gleiches Namens haben lieb gewonnen, gleich wie jener die seine, dieweil sie vngefär inn seiner farb gekleydet ginge.

15 Dan was hat gleich des ersten anplicks, die zarte vnd jugend-  
mutige Jungfrau Smene mehr zur lieb des Jungen vnd der lieb vnerfahrenen Jünglings Smenij verreyzert, dan das sie jne ein-  
mals inn großen würden vnd ehren gesehen hat, als man in vor  
andern Jungen gesellen zu dem Järlichen Fest Jouis nach prauch  
20 des Lands, für einen Verwäßer desselben Festes, vnd gleichsam wie ein geloften Nicolaus Bischoff hat mit großer solennitet vnd fräud  
der ganzen statt auf eym Triumphwagen, mit Lorberzweigen befränzt, mit eym Olivenstock besceptert, mit grünen zweigen, Rauchwerck, Blu[J 6<sup>a</sup>]men, kerzen, gesang, Instrumenten, springen  
25 vnd danzen belaitet, hat herumb gefüret? Welche kurzweil, Jugend-  
fräud vnd gleichsam kindischer pracht jrer, als auch eym Jungen Menschen, hat also wol gefallen, das er inn jren augen gleich  
der schönste worden, eyne liebe auf jne geworfen, vnd also

Bei der vberslüssigen fräud

30 Vnd mit der großen ergezlichkeyt

Vnvermerckt die lieb eingeleyt.

Welche sie dan noch mehr heftiger angezündt, da sie gesehen, das jren das Los vnd Glück, auch solchen schönen Jüngling vnd  
Statthalter des Festes zu hauß, seinen zuwarten, schicket. Vnd  
35 innsonderheynt das feur sich alsdan gemehrt, da sie jne gesehen

7. on klangere, ohne den Klang zu erproben; dafür bei Egenolff: Noli me tangere sed eme coecus (Berühr' mich nicht, sondern taufe blind). — 8 ff. Vgl. Einleitung S. LXXI. — 26. jrer, ihr. — 31. seinen, seiner.

mit größter ehrerbietung inn dem schönsten garten zu tisch sitzen, auch das jren von den Eltern das Tischwarten vnd einschenken ist befohlen worden.

Dan solches Tischwarten hat sie plözlich zu vortheyl vnd entdeckung jrer lieb gepraucht, den Jmenium vnter dem Ein- 5  
schencken vnd vberreychung des Trindgeschirrs gegrüßt, angelächelt, angeäugelt, angefeufzet, jm inn die oren geraunt, gewunden, die füs getreten, die finger getruckt, den Becher gezuckt vnd andere holdselige weisen vnd geberden geführt, auch zu abend vnter dem Landgepräuchigem Füswaschen jm die schenkel sanftlich geriben, 10



die zähen getruckt, an den ferßen geküßelt, die füs geküßt, vnd also hiemit jm als ein unkündigen auf Cupidinis spil, gleich lieb-  
hafte gedanken erweckt vnd das kalte herz inn lieb erhitziget.

Sehet da, wie so plözlich vnd leichtlich, durch mutwillige vnd küßelige geberden, dise zwey Junge leut gegen eynander inn 15  
liebe gerathen. Solchs wird manchem kurzweilig lächerlich sein anzuhö[J 6<sup>b</sup>]ren, Aber der spott soll jm wol vergehen, wann er den hernach sich begebenen lendigen ernst vnd schrecklichen fall bedencket, wie sie mit entführung cynes des anderen beydes, sich vnd jre Elteren inn Not, jamer vnd hertenlend haben gebracht, als 20  
sie zur straff von Gott ein lange zeit durch mancherley widerwärtigheyt zu Land vnd Mör, durch verzweiffelung, armut, dienstbar-

freyt vnd vnzällig angßt vnd Not sint versucht vnd durchgelassen worden, also lang, biß sie zulezt ire ungebür, fresele Jugend, vnbetachtsame lieb vnd plindes fürnemmen erkennen vnd bekennen vnd vor Gott vnd den Elteren demütigen müßen.

<sup>5</sup> Derhalben soll man sich besleißien, eyne vorbedachtsame, vnd weder ein schnell anplazende noch eyne hinsällige liebe zur vnd inn die Eh zupringen.

Dan was bald anfällt, fällt bald ab  
Vnd Junge lieb ist farend Hab.

<sup>10</sup> Gleich wie inn allen rechtischaffenen Handelungen vnd von allen waren Tugendbegabten leuten die vir Haupt Tugenden,



Fürsichtigkeyt, Gerechtigkeyt, Stärk oder Standmut vnd Mäßigkeit erfordert werden, Also werden sie auch inn eyner rechtbestellten Haußhaltung vnd bei rechten haußvätern vnd Haußmütern er-  
<sup>15</sup> henschet.

Die Fürsichtigkeyt aber oder die Weißheyt belangend, pflegt man sie folgender gestalt anzubilden, das sie eyn guldene kron, versezt mit den köstlichsten gesteynen, die ein glanz dem gestirn gleich gaben, aufhatte vnd mit dem zengjinger der Rechten Hand  
<sup>20</sup> auf das Haupt zengte, anzudeiten die Wohnung der Wiz, vnd waran es jren am mehsten ge[J 7<sup>a</sup>]legen; demnach inn der linken

6. anplazend, los, plazend, angreifend. — 10 ff. Vgl. Einleitung S. LXI. —  
12. Stärk, im Original Särk.

eyne Sphär oder Himmelszircul hülte, als die nicht mit schänden verachteten, nideren, närrischen, sondern hohen, wichtigen, ernsthaften sachen umbginge. Am vbrigen leib aber war sie schlechtlich bekleydet, anzuzeygen, das aller jrer schmuck vnd zird am Haupt lige.

Wer ist aber so vnverständnis, der nicht erkenn, das solche fürsichtigkeyt hoch inn eyner Haußhaltung von nöten thue? vnd das man daselbs den kopf, wie man sagt, wol zerprechen mus mit fürsorg vnd versehenung nicht geringer ding, sonder der wolfart der ganzen Häußlichen gemeynschafft, ja oft den Schlaf darumb prechen. Dan, wie Homerus saget: 10

Keyn Weiser vnd verständiger Man

Die ganze Nacht durchschlafen kan.

Wer aber schläft dahin on sorgen,

Der weys oft nicht wahin am morgen.

[J7<sup>b</sup>] Da bemühet sich die Tugendsame Haußmutter nach <sup>15</sup> Salomonis sprüchen, tag vnd nacht: Sie stehet des Nachts auff vnd gibt Futter jrem Hause vnd eissen jren Dirnen. Sie denckt nach eym acker vnd kauffet jr. Sie mercket, wie jr Handel frommen pringet, vnd kommet dem Schaden vor. Jr Leucht verleschet des Nachts nicht, darumb hat sie inn der Not die Notturft. <sup>20</sup> Sie fürchtet jres Hauses nicht für dem Schnee, dan sie hat jr ganz haus mit zwifachen kleydern fürsehen. Sie arbeyt, das sie verkaufen kan. Sie schauet, wie es inn jrem Hause zugehet, vnd isset jr Brot nicht mit faulkeyt. Darumb kommen jre Söne auff vnd preisen sie selig, vnd jr Man lobet sie. <sup>25</sup>

Sie gibt guten Rath den freunden, widerpringet das verwarloset, Lafet sich bald weisen vnd begreiffet bald ein ding, gibt gute anordnung. Dan

Aus Vnordnung vnd Vnrichtigkeyt

Erkent man die Vnfürsichtigkeyt.

30

Sie unterweiset ganz weislich jre kind vnd regirt ganz kluglich jr gesind, warnet jrn Hauswirt, ist nicht strudelig noch vermessen, sonder bedachtsam vnd gemachsam, vnd inn summa, inn allem halt sie sich fürsichtig vnd nicht fürwitzig.

1. Sphär, so 1607, die früheren Ausgaben haben falsch Spär. Die Gestalt auf dem Wlbe hat eine Weltitigel in der Hand — 15—25. Nach den Sprüchen Salomonis 31, 15—28.

Die Gerechtigkeit betreffend, hat man sie gar ernsthaft in  
 ein Weißen gewand, iber sich gegen Himmel sehend, inn der  
 Rechten eyne prinnende sackel, inn der Linken ein Wag haltend  
 angebildet, anzuzeygen, daß sie on ansehen der person gleichmütig  
 5 vnd tapfers gemüts nur der Himlischen Gerechtigkeit nachsinne vnd  
 nachöme, vnd ein beständig gleichmäsig liecht der Welt seie, on [J 8<sup>a</sup>]  
 welches alle Welt inn Finsternus vnd verwüstung müßt verderben.



Heysen aber inn der Haußhaltung dißes nit Gerechte billiche  
 sachen? wann die Haußfrau Gott gibt, was Gott gebürt, jne mit  
 10 betten, anrufen vnd Gottsforcht verehret, dem Man willfärig ist,  
 sie beyde den Gesahen der Oberkeit gehorsamen, den Eltern ehr-  
 erbieten, die Kinder ziehen, nieman schänden, schmähen noch auß-  
 richten, keym sein ehr abschneiden, inn fremde sachen sich nicht  
 mengen, des jren warten, den Haußfriden schirmen, eynigkeit vnter  
 15 sich vnd dem Gesind halten, gleichent im warnen vnd strafen  
 halten, auffrecht im handel, kauffen vnd verkauffen sint, dem nächsten  
 guts thun, dem dürftigen helfen, engennuz, wucher, vorkauf vnd  
 geiz meiden, vnrechten gewinn lassen, keynen obervortheylen.

Halten für gwinn dasselb vil ehr,  
 20 Was die Ehr, als das Gelt mehr.

3. prinnend, brennend. — 6. nachöme, nachahme; 1297 dafür: nachkome. —  
 19. ehr, eher.

[J 8<sup>b</sup>] Thun großes vnd verheysen kleyns oder keyns, sint dankbar, warhaft treu gegen eynander, on vergonst vnd Reid, vnd inn summa sint inn allem gerecht, billich, schlecht vnd Auffrichtig vnd nicht eygenrichtig.

Die Stärke, Standmut oder Großmütigkheyt betreffend, hat 5 man sie bei den alten mit frigsrüstung verwart, eym schimmerenden Helm, starkem schilt, Jungfräulicher gurt vnd langem Spär bildlich vorgestellet, anzuweisen, das gleich wie einem starken Menschen, der mit guter rüstung ist versehen, wol umb die Brust vnd das Haupt verwart, vnd mit Enthaltamkhey vnd Rüchterkhey umbgürtet, 10



nicht wol etwas ist anzugewinnen. Also sei es auch mit eym Menschen geschaffen, der jnerlich mit standmut ist gerüstet, mit fräudigem jnn behelmet, mit vnerschrockenem Herzen beharnischt, vnd inn mäßigung aller händel geübt, das gleichsfalls eynen solchen weder widerwärtigs noch wolfärtigs möge vberwinden. 15

[K 1<sup>a</sup>] Wo bedarf man aber mehr solche Standhaftigkhey vnd Fräudmutigkhey, dan inn der Ehe?

Da man das Saur oft mus versüßen  
Vnd das Süs mit dem Sauren süßen?

Da ist warlich bei so mancherley kreuz vomöten, an statt der 20 Sphär ein Spär, das ist fechtmütiger widerstand vnd wehr, vnd

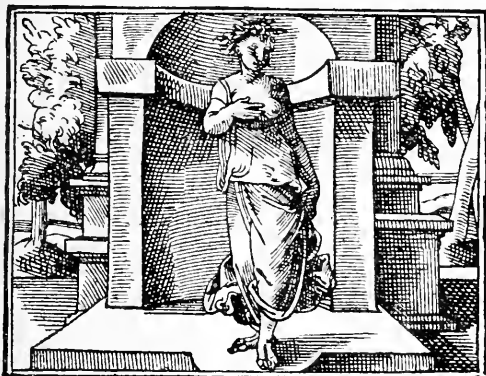
2. vergonst, Mißgunst. — 3. schlecht, schlicht. — 11. anzugewinnen] 1614: abzugewinnen.



an statt einß spitzen fingers oder der spitzindigkeyt, ein breytter Schilt oder preytter Rücken, das ist gedultige verharrung vnd außharrende gedult.

5 Das man da sei eingehaltfam inn freuden  
Vnd vnerschrocken inn kreuz vnd leiden.

Lustig zur arbeyt bei Gesundheyt, getroßt inn krankheyt, großherzig vnd standhaft inn widerwärtigkeyt, vnverdroffen zu schwären sachen, mutig wider das unglück, rauch wider die wollust,



hart wider die zartlichkeyt, wacker wider die faulkeyt, munder  
10 wider die trägheyt, arbeitsam wider den müßiggang, vnd inn  
summa in allem freudmutig aber nicht frechmutig.

Was dan die Mäßigung berürt, hat man sie ganz schlecht  
vnd eynfaltig in Jungfrauen gestalt angebildet, beydes an  
kleydern vnd geberden, auf dem Haupt mit ein kranz von  
15 allerhand Blumen, außserhalb der Rosen, dieweil dieselben der  
Veneri verwandt sint vnd war solcher kranz mit jrem eygenen  
Haar umbflochten, wie die Bräut des Landes pflegten, auch  
hett sie die Recht Hand auff die Brust gelegt vnd mit der  
Linken hielte sie das weiße dünne gewand an sich wider das  
20 stürmend anwähen der Wind, schrencket auch zum behelff [K1<sup>b</sup>]  
darwider die füß, welche sonderlich vor andern Tugenden beschucht  
waren.

Welche angefalt alle zuverstehen gabe, wie sich inn jedem stand, sonderlich aber im Ehestand, so der gemeynste, Mans- und Weibspersonen erbarlich, sanftmütig, züchtig, vnärgerlich, vnd ganz Jungfräulich inn worten, werken vnd geberden, besonders vnd vor den leuten halten vnd erzeygen sollen, das sie sich der Venus 5 Rosen, das ist der mutwilligen geylheit mäßigen, sich mit allerhand Blumen, das ist allem, was nach Tugend schmacket vnd riechet vnd wolstehet, zieren vnd mit solchem von thugendgemengtem vnd erbarem geruch der leut lieb an sich ziehen.

Desgleichen keynen pracht mit kleydern, haarslechten, püffen, 10 schminken vnd schmucken erzeygen, ire Hertzen, sinn vnd gedanken verwaren, allen Sturmwinden der Vnzucht, Schandparkeyt, Leichtfärtigkeyt vnd Vnerbarkeyt widerstehn vnd [K 2°] wehren, vnd innsomma mit erbarem wandel beschuhet vnd angethan sein.

Dan was für armselige Ehe vnd Haußhaltungen weren dise, 15 daraus gebannet weren zucht, ehr, sanftmut, demut, freundlichkeyt, holdseligkeyt, miltigkeyt, Nüchternkeit, bescheidenheyte, keuscheyt, reinigkeyt, vnschuld, Scham, Ordnung, fleiß, sparsamkeyt, verschwigeneheyte? wann keyns dem anderen nachgebe, keyns sich nach dem andern mäßigte, sondern weren wild, störrig, widerspänstig, frech, 20 vnfreundlich, stolz, vbermütig, vnholdselig, vnbescheiden, vnkeusch, vnzüchtig, vnschamhaft, vnordenlich, vnachtsam, sorglos, zandchafft, vnhöflich, vnhäuslich, verthunlich, verschwendig, ungezämt jrer begirden vnd zorns, geschwätzig, vertiefet inn vberfluß der speis, des Hausrahts, der pfleg des leibs vnd aller Wollust? 25

Darumb die gedachte vir Haupt Tugenden billich inn eyner Haußhaltung nicht an den Wänden alleyn, sonder inn der Ehvermäkten herten solten vor- vnd eingebildet stehen, das sie fürsichtig mit gutem bedenken vnd Nahtauffrichtig im handel, 30 standhaft im kreuz, mäßig in allem wandel weren.

Callierates: Eine Haußhaltung ist eine verfreundte versammlung, die sich mit einander auszupringen vergleicht vnd ist zuvergleichen eynem gestimmten Werck, da man wol vngleich vnd widerwärtige stimmen aufzihet, die doch alle zu eyner einhelligkeyt außschlagen. Dan was ist anders, das man einen Chor nennet, 35 als eine versammlung der Sänger oder Seytenpiler, die alle auf

1. angefalt, Darstellung, Abbildung. — 31 bis E. 239, 3. 32. Nach Stobaios 427, 4—428, 3. — 32. auszupringen, auszukommen.

ein ende sehen, nämlich auf eyn gut gethön. Oder ist wie eyne Schiffgesellschaft von ungleichen, die all auf eyn end [K 2<sup>b</sup>] sehen, nämlich das Schiff recht zuleyten vnd glücklich zu Schiffen.

5 Dan eine Haußhaltung, welche eine versamlung der ver- freunden vnd zusammen verlobten ist, findet sich wol aus ungleichen personen zusammen, aber gibet samtlich auff die Haußmutter, als auff das rechte zile, ire achtung vnd trachtet nach einhelligkeyt, das ist gemeynem gut vnd auffenthaltung.

10 Insumma, jede Haußhaltung bedarf trei ding, wie ein Seytenspil, nämlich die zirlichkeyt, den lieblichen klang vnd das greiffen oder spielen. Die zirlichkeyt ist die zurüstung alles dessen, so darzu gehört, dardurch das Werk selbs vnd die ganze schar, so zusammen gehört, vollendet wird. Desselben stück aber sint 15 zwey erste vnd gröste, nämlich der Mensch vnd der zeug oder das ding, so geregiret wird vnd sich prauchen laset. Gleich wie auch des Thiers zwey theyl sint, das erste vnd gröste, die Seele vnd der leibe, da jenes regirt vnd übet, dises geregirt vnd gepraucht wird; gleich wie auch das leben ein angenommener Werkzeug ist der Menschlichen geschäftt, der leib aber ein angeborner 20 werkzeug vnd der Selen verfreundt.

Also sint im Menschlichen geschlecht etliche blutsfreund, etliche Gefreundte; Blutsfreund heysen die aus einerley Samen erzeuget sint, die Gefreundte aber sint angenommen aus vermählung. Beyderley freund aber gehören inn eine rechte vollkommene Hauß- 25 haltung vnd zu förderung geselliger Häußlichkeyt. Dises alles mus haben, die es greiffen vnd regiren, vnd wie die Seele vnd das leben den Menschlichen leib aufenthalten, das sint nämlich die Eheleut.

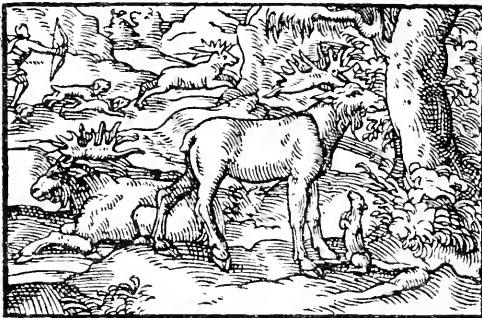
[K 3<sup>a</sup>] Inn der Haußhaltung ist viererley Volk. Eins ge- 30 bietet vnd herschet, als der Haußvatter. Das ander gehorsamet, als das Weib. Das dritt ist ein anmütige zugehülfe des geschlechts vnd des Haußgesinds, als die Kind. Das vierte ist unterthänig, als knecht vnd Mägd.

35 Peryction: Ein rechtschaffen Weib, die des Mans recht pflegt, haltet nichts für jr eygenthumb, sonder alles beyden gemenn, Libet jr Haußgesind, will nit inn kleydern, sonder inn rechter

8. auffenthaltung, Erhaltung. — 20. der Selen verfreundt, mit der Seele in Freundschaft verbunden. — 22. Gefreundte, Fremde, in der Vorlage: seitensfreund. — 27. aufenthalten, erhalten. — 31 bis S. 240, 3. 5. Nach Stobaios 431, 1.

Häuslichkeyt gesehen sein, ehret die freund, die jr Man liebet, folget jres Mans guten gönnern; die ist wie ein süs gefang, das die leut ergetet vnd darab sich männiglich verwundert, vnd welches vil herzulocket vnd den fremden vrsach gibt, jr Hausßhalten auch darnach zurichten.

Die Hermelin, Zobel, Zettel vnd Wifese, wie kleyn vnd forchtsam sie sint, noch hassen sie die forchtsamen; darumb verfolgen sie also sehr die Küniglin, Hasen, Ellend oder die Waldesel, welchen, wie [K3<sup>b</sup>] gros die sint, sie an die gurgel springen vnd jnen das Blut so lang aussaugen, biß sie niederfallen.



Also thun auch etliche Meysterlose Weiber, wann sie die plöde Natur, zagheynt, vnachtsamkeyt vnd das Weibisch Herz an jren Männern mercken, wie liederlich sie der Herrschaft vnd Hausßverwaltung sich annemmen, so ermannet solches sie, wie forchtsam vnd scheu sie sint, selbs nach der Meysterschaft vnd dem schwerd zugreifen. Welches sie dan gemeynlich vbel prauchen vnd werden durch jr Hausß-Tiramei den Männern jnen oft zu Nagwürmen, die jnen das Herz vnd Leben abnagen.

Derhalben ein Man gleich erstmals dem Weib inn diesem fall nicht zuwil einräumen soll, sondern allzeit den zaum bei händen behalten. Sonst wo es solche Waldesel, oder vilmeh Hauseffel vbersehen, so gehts, als

6 bis 3. 241, 3. 6. Nach Geßner, Thierbuch 150a — 6. Zettel, *mustela furo*, eine Spielart von Wiesel und Zitis. — 8. Ellend, Esen, *cervus alces*.

Wann eyn Wißlin gwont in eyn Haus,  
 So heißt es gleich die Katzen aus,  
 Weil es das Regiment vber eyn  
 Vber die Mâus will han alleyn  
 5 Vnd erzörnt sich drum, das es stinckt,  
 Damit es sein Part von jm pringt.

Beryction lehret, das alles lob vnd schelten des Hausrahts bestande auf treien puncten: auf dem vberkommen, inn dem prauchen, vnd der Wart oder pfleg. Dan dise stück des Haus-  
 10 rahts sint am ärgsten, die man kaum zuwegen pringt, oder nicht geringlich mögen erhalten werden. Hergegen was nicht theur ankommet, das macht der geprauch des werder, vnd ist zum besten, wann es auch leicht[K4<sup>a</sup>]lich bewaret wird. Darumb erhebt die  
 15 Rotturft die hölzine vnd gewachssene trindgeschirr, daraus eben so wol der durst zuleschen, als aus dem gold, vnd vileicht besser, dieweil dieselbige des Trandts geschmack nichts benemmen, sondern jm auch eyn besseren geruch geben.

Desgleichen werden auch von Naturgefolgigen vnd vnpräch-  
 20 tischen leuten den guldinen vnd silberen geschirren fürgezogen die Zrdinen vnd Eiserine gefäs, dan als vil sie schlechter sint, so vil geringlicher sint sie zubekommen, vnd lasen sich mehr geprauchen, auch ob mans zum feur stellet, vnd bedörfen schlechter verwarung, jintemal dem geringschätigen minder nachgestellt wird, als dem  
 25 theuren, vnd gehet darzu weniger müß vnd weil auff jre reynigung, ausbüzung vnd fegen.

Derhalben zu gleicher weis, wie eyn gering gültig Pferd, welchs zu vilem geprauch dienstlich sein mag, difem fürzusetzen  
 30 ist, das vil kostet vnd weniger ist zugeprauchen, also hats auch mit dem Hausraht eyn gestalt, der wol schlecht ist, aber oft vnd zu vilem nuhet. Aber gleich wie die Vnsinnigen das weis für  
 schwarz ansehen, also die thoren das müßig für nutzlich, das vnnüz für ehrlich vnd das theur für herrlich.

Es befindt sich auch, das gemeynlich die jenigen, die sich solches prachts besleißigen, müßig, zärtling vnd wie jr Hausrhat,

5. Vgl. Thierbuch 150 a: „Alle geschlächt der Wiße, so es zu zorn gereizt, so gibt es ein starcken geruch von jm“. — 6. Part, Gegenpartei. — 7 bis 8. 242, 3. 19. Nach Stobaios 431, 2 und 432. — 8. vber kommen, übereinkommen. — 9. vprauchen, Brauch. — 12. werder, werther. — 27. fürsehen, vorziehen.

nichts nutz vnd niman zebrauchen sint: Darumb wolt Perfection  
 liber krank, weder eynts weychen zärtlichen lebens sein: Dan die  
 krankheyt schadet alleyn dem leib, aber das zart müßig, weych  
 vnd träg leben zerstört beydes, leib vnd Sele: das ein schwächt  
 nur den leib, das ander das gemüt. 5

[K4<sup>b</sup>] Wer dieses gebirt auch die zartlichkeyt vil vngerechte  
 händel vnd gibt fürsich zum geiz. Bedacht, das es nicht wol  
 möglich, das ein weycher zärtlicher Mensch nicht auch zerlich vnd  
 verschwendisch seie oder nicht gern vil verthät. Wer aber vil  
 verthut, der mus sehen, wie ers bekomme; wer sich aber dessen 10  
 vnterstehet, der mus notwendiglich manche vngerechte händel,  
 seltsame betrügliche ränck, geschwinde practischen fürnemmen vnd  
 vben, vnd sich ganz vnd gar dem Geiz für Leib- vnd Seleygen  
 ergeben.

Dan grose güter gewinnt man schwerlich  
 Mit gerechtigkeit, auffrecht vnd ehrlich. 15

Auch wird solcher Weibischer vnd geizbesetzner Mensch nimmer  
 nichts vonwegen gemeynes Wolstands oder seins Vatterlands  
 oder seiner freund oder sonst billicher sachen verwagen noch  
 darstrecken: Ja wird sich auch vmb Gott vnd sein ehr nicht vil 20  
 bemühen.

Hierocles will die arbeyt inn der Haußhaltung abgetheylt  
 haben, das dem Man der Ackerbau, das feld, das auswendig  
 handeln vnd wandelen, das reysen, die gerichtssachen vnd sonst  
 burgerliche geschäft besolen seien; Dem Weib aber das spinnen, 25  
 weben, kochen, Kinder pflegen, tägliche speis einkauffen, das Haus  
 vnd den Haußrhat reinlich halten, inn abwäsen des Mans den  
 Mägden vnd knechten befälen, was abgehert ergänzen, was von  
 getreyd, frucht vnd Wein eingebracht wird, versorgen, dasselbig  
 zur Notturft dartragen vnd auspenden vnd sonst aller Hauß- 30  
 arbeyt sich annehmen.

[K5<sup>a</sup>] Doch sollen sie also abgetheylt sein, das darumb  
 nicht jedes sich von des andern Werck gänzlich für abgesondert  
 halte, Dan es dem Weib nichts schaden wird, wann sie schon  
 auch bißweilen auff das Feld ausgehet, den Knechten, Mägden 35  
 vnd Tag werckern vorgehet, den grabenden vnd pflanzenden ire

Werkzeug darlanget, jnen zuspricht, nachgeht, vnd einß Haus Waters statt vertritt.

Vnd herwiderumb stehtß auch dem Man wol an, auff die Hausßförg achtung zugeben, bißweilen zufragen vnd zu zeiten zu-  
5 sehen, was man fürhat vnd thut. Sonderlich aber, was den Weibern inn häuslichen sachen zu schwär ist, zuverrichten.

Der Tamhirz hat ein köstlich gehörn für gift vnd zu mancherley krankheyten vnd schäden, das weysß er auch an jm selbs, derhalben, wann man in an seiner gewonten Weyb



10 laßet vnangefochten, so laßet er solches, wann ers abgestofen hat, auff der Stätt zur dankbarkeyt ligen, das es der Herr des grunds vnd bodens finden vnd nutzen mag. Wird [K 5<sup>b</sup>] er aber vom Grundherren verfolgt vnd mit hunden geheßt vnd gejagt, so verbirgt er sein gehörn so wunderbarlich vnd  
15 lehretß auch seine Jungen also verbergen, das es nimmermehr zufinden ist.

Gleicher gestalt handeln auch etliche Hausßherren vnbescheyden-  
lich an jrem gefind, vnter welchen manchsmals eyner oder mehr  
20 ist, der mit seiner geschicklichkeyt, fleiß, kunst, behendigkeyt, sár-  
tígtígeyt seinem Herren sehr treu, nuzlich vnd dienstlich ist, wann er mercket, das es der Herr mit dank vnd gegentreu im besten erkennet. Wann er aber spürt, das keyne dankbar-  
keyt da zuerwarten, sondern das er noch darumb gepocht, ge-

7—16. Nach Gesner, Thierbuch 79b, 81a, 82b. — 7. Tamhirz, Dambirsch. — gehörn, Gehörn, Geweih. — 17 f. vnbescheydenlich, unverständlich.

poltert vnd vbel gehalten wird, da verkehret er seine treue vnd geschicklichkeyt inn eyne Bosheynt, vergrabet sein pfündlin, damit er wucheren solt, vnd wird nichts rechtschaffens mehr mit jm ausgericht; das macht die vnwilligkeyt, welche erregt die vndanckbarkeyt. Derhalben eyn Herr der lehre folgen solt, die im Haus ABC steht: 5

Sei also gütig gen dein Gfind,  
 Das man den Herren auch empfind.  
 Halt gütlich, nicht zärtlich den knecht,  
 Das er nicht werd zum Jungherrn schlecht. 10  
 Hast dan eyn Diener, so ist treu,  
 Halt wol ob jm durch gegentreu,  
 Das er dir noch vil treuer sei,  
 Dan treu verschwind, wann mans halt scheu.



Dasselbs wird auch gelehrt, das man einigkeyt [K6<sup>a</sup>] vnter 15 dem gefind erhalt vnd sie nicht mit eynander palgen vnd hadern lafe. Sonst wurd's gehn, wie mit den Wald-Eselen oder Tam-Hirzen vnd den Wölffen, welchen, wann sie inn irem Wald der sachen eins weren, weder Jäger noch Hund möchten zukommen. Aber wann sie sich trennen vnd die Fräßige Wölff ire Weyd- 20 genossen die Tam Hirz vnterstehn anzugreifen, so begeben sich dieselbigen inn den Vortheyl auff das Eys, da die Wölff mit

6. Ähnlich citiert Fischart in der Practic 1574, C 5b: „Vnd ist wie inn dem Hausgebürlichen Abc siehet. Ein böser Anbiss, alles zur Morgenstuppen zu verschlingen“. Ob er ein bestimmtes Buch meint, weiß ich nicht.



5 jren klawen nicht wol stand halten können, vnd halten allda auff dem Eys so lang eynen rauhen streit mit eynander, biß die Jäger mit den Hunden darzu kommen, sie also vneyns, verwundt, müd vnd abgemattet oberfallen vnd den streit mit erlegung beydes theyls gröblich scheyden.

Also begibt sich auch gemeynlich inn der Hausßhaltung, das wann sich vneynigkeyt vnter dem gesind erhalt, vngfär ein fremder oder einheymsicher Fridenstörer sich darein schlaget vnd beyde theyl entweder vom dienst pringt oder in vnversünliche [K 6<sup>b</sup>] ungenad bei der Herrschafft pringt vnd sich dafür einschleyset. Oder der Herr darf wol selber der Jäger sein vnd beydes theyl, so zandet, aus dem haus heßen. Dieweil er befindet, das des gesinds zank alleyn ober in gehet, inn dem sie im seine geschäft verfaumen, vnd je eins dem anderen zu truz nichts recht schaffen verrichten will.

Der Author der Sprüchwörter setzt: Es gehören allweg zwey vngleiche zusammen, Dan wann sie beyde faul weren, so müsten sie hungers sterben. Wann sie auch beyde zu geschäftig weren, so würden sie all zu reich vnd meynen, es gepreche jnen nichts. 20 Gott menget vnd wirft die Ehleut so wunderlich zusammen, das keyn Mensch richten oder verstehen kan.

Der Ehstand ist ein stand des Glaubens vnd der Liebe. Dan hie lernet man Gott vertrauen inn so vil fällen vnd anstößen, Jezt an im selbs, bald am Weibe, jezt an kindern, gut vnd ehr. 25 Der Man findet schwacheyt vnd kranken mut am Weibe, sie zörnet leichtlich, wänet immer, sie werde verachtet vnd nicht genug geliebet. Da mus der Man nach der lieb art dem Weib weichen vnd mit vernunft bei jr wonen.

Herwiderumb das Weib findet oft einen zornigen, wunder- 30 lichen, selzamen Man, dern gibt Gott so vil gnad, das sie sanft vnd still ist vnd kan dem Man weichen. Der Man ist oft vnachtsam auff die Narung, das Weib ist defter fleißiger. Das Weib kräncket immer, der Man ist defter gesunder, vnd sein gesundheyt erstatt des weibs krankheyt. Des weibs krankheyt vbet 35 hinwiderumb des Mans glauben, gedult vnd liebe, vnd ist also

10. einschleyset, sich einschleicht. — 16 bis S. 246, 3. 3. Nach Egenolij Bl. 190b (Es gehören allweg zwey vngleiche zusammen). — 25. krank, schwach. — 33. kräncken, kränckeln.

keyns dem anderen [K 7<sup>a</sup>] schädlich, wo sie den verstand haben, das sie Gott zusammen gefügt hab, des willen sie erkennen vnd folgen sollen.

Darumb sagt man recht, Der Ehtstand sei der heylygt orden, darinn wol dem Man das Haupt zusein befohlen ist, aber darneben 5 auch die größt arbenyt vnd mühseligkeyt. Aber dem weib wird befohlen, gehorsam vnd vnterthan zusein. Vnterthan sein aber, heyßt nicht alleyn dem Man ein kraut kochen vnd das Haus ver- sorgen, sonder den Man halten, als den jr Gott gegeben hat, er sei weiß oder ein Narr, arm oder reich; vnd im fall, das oft ein 10



Weib etwas besser wüßte, kluger were vnd ein sach baß verstünde, soll sie doch dem Man gehorsam sein vnd jr beduncken fallen lassen, vnd dem Man folgen.

Man sagt: Ein feiner Man, zieh ein fein weib; das gibt die erfahrung täglich, das ein liederlicher Man das Weib mit der 15 weil auch auf sein art pringet. Vnd gehet wie der Claus in seiner Histori von den Hauschlangen meldt, welche wiewol sie erst[K 7<sup>b</sup>]lich zam, vnshädlich, freundlich vnd im Haus wie eyn Hund gewarsam sint vnd der Kinder fleißig hüten: doch zuletzt, wann aus sarlässigkeit der Hausgenossen das Haus ver- 20 prinnet oder sonst zu grund gehet, plötzlich jre milte art inn eyn wilde ändern, giffit an sich nemmen, auff der verprenten Hoffstatt vnd in dem verfallenen gemäur sich eingraben vnd jedem,

4—13. Nach Egenolff 205 a (Ehtstandt, der heiligste orden). — 16. über Claus Magnus vgl. Einleitung S. LIX.

der herzu nahet, er seie von den gewesenen Haußgenossen oder sonst Hirten, widerstand thun vnd mit gifft sie verspeien vnd bestreiten.

Also hette auch mancher an seinem Weib eyne feine Haußhalterin, wann er sie durch seine unhäusliche weis, praffen, verschwenden, toben, wüten vnd ander liberlichß vnd wilbes wesen nit verterbte. Daraus dan nichts anders als haß, zank vnd hader zwischen beyden mus erfolgen, vnd die Haußhaltung hernider ligen.

10 Inn Sprüchwörtern stehet: Es gehöre vil zu eym frommen Weib oder Man. Die Weiber sint des beredt; der brauch hat auch also eingewurkelt, das man sie fromm heyßt, eyn Widerweib nennet, sie wollen auch also genennt vnd gesehen sein, wann sie alleyn nicht wider ehr thun vnd durch den Ring schlagen; Gott  
15 geb wie sie sonst gegen dem Man vnd jren Nächsten seien vnd sich halten. Haben also nicht mehr dan eyn Sünd vnd bedörfen nicht mehr dan eyner Tugend, das sie fromm seien vnd gescholten werden.

Aber das Sprüchwort pricht dise Regul vnd spricht: Das  
20 vil zu eim frommen Weib gehöre, sowol als zu eym frommen Man. Ein frau ist nicht darumb fromm, das sie eynen Man hat. Man hat allzeit deren frommen Weiber vil gefunden, von denen man nichts [K 8<sup>a</sup>] vnehrllichß hat mögen sagen, haben aber darneben jre Männer also schnöb gehalten, wie eyn fushader, sich  
25 jrer frommkeyt, schöne, guts, stammens, namens, freuntschaft vbernommen, das sie den Man kaum werd geacht, das er bei jren an der Sonnen were geessen, darzu wild, zäncklich, vngehorsam, faul, eyn böß maul, unhäuslich, vernascht, weinsüchtig, schalkhaftig, abgefürt, eiferig, verwegen vnd Gottlos, welchs sie wol so böß  
30 macht, als Hurerei vnd Ehpruch.

Eyne Schwalb bringt keyn Sommer, also eyn eynig werf der Tugend, oder wann man eyne Sünd laset, machet darumb nicht fromm.

Es gehört auch vil zu eym frommen Man, nicht das er  
35 alleyn sein Eh nicht preche, keyn dieb, mörder, Gottslästerer

10 bis S. 250, Z. 2. Nach Egenolff 277 a—280 b (Es gehört vil zu eim frommen weib oder mann). — 14. durch den Ring schlagen, die Redensart mit übler Bedeutung kam aus dem alten Spiel, wo es galt, einen Ball durch den Ring zu schlagen. Ähnlich die Wendung: über das Böglein treten.

vnd meyneidiger bub sei vnd also gewischet vnd gestrigelt vor der Welt Glas schön sei, sondern sein Weib wie sich selbs liebe, in nöten hebe, lege, für sie leiden vnd sterben wolt, möcht es sein. Item das er fridlich inn aller Gottsforcht mit jr hause, gern arbeyte vnd seinem Hause mit ehren beger vor- 5  
zustehen, nicht spile, nicht sauffe, liege, trüge, stäle. Es ist auch nit genug, das er das Weib nicht schlage, sonder keynen andern tuck vnd Brandmal an jm habe, damit er sie wirser schlägt, dan mit der fauft.

Er soll auch nicht alleyn gegen sein Weib vnd gemahl, 10  
sonder gegen jederman behülflich, dienstlich, treu, fridlich, wolthätig, eyn bider from Man sein, dem man keyn laster vor der Welt mit warheynt mag auffheben vnd keyn lug noch trug als eym Schelmen wider die Nasen stose, sonderen der auffrecht mit jederman gehandelt, gewandelt, [K 8<sup>b</sup>] vnd nicht gethan, des er sich 15  
schämen darffe seines nächsten leib, weib, ehr vnd gut inn sein sinn nit begere, sonder am bescherten sich benüge. Der auf ehr vnd einen guten Namen dencke, züchtige kinder, so vil an jm ist, ziehe, der im leiden gedultig, inn allen anstößen sein Haus tröstlich sei, großmütig inn trübsal, ein muster vnd spigel seins ganzen 20  
hause, ein Bruder vnd ein fleysch seins Weibs vnd Nächsten, ein treuer Batter seiner kinder vnd aller dörstigen Rhatgeb vnd helffer, der nicht gähzornig sei, nicht polderisch, zändtsch, mit dem niemand mag auskommen, nicht schandliches gewinns begirig, kein geizwurm, sonder mild, barmherzig, der sich guter 25  
ding fleysse, nüchtern, mästig, gerecht, Gottselig, demütig, nicht ein hochtrabender geschwollener Esel, der vil von sich selbs halt, vnd meyne, stül vnd bänd sollen jm auffstehn, sich vor jm bücken, zu fus fallen; sonder der die schwacheynt seines Hauses, die thorhent seines Weibs vnd kinder tragen könne, mit jnen 30  
für gut habe, ob es gleich nicht alles so eben geschliffen vnd zu bolzen geträet ist.

Also sihet man nun, wie schwerlich ein vollkommenes Weib zuschnittelen vnd zumalen sei: Wann ein Weib alles an jr hett, das ein ehrenfromm Weib haben solt, nicht mit dem einen fus 35  
im bach ginge, Vnd aber alleyn hochmütig gegen jrem Man

8. tud, Tüde. — wirser, alter Komparativ zu übel. — 13. auffheben (einem etwas), vorwerfen. — 32. geträet, gedreht. — 35 f. mit dem Fuß in den Bach treten, bedeutet: zu Falle kommen, also die obige Nebenart: ehebreden.

stolzirte, dem man nicht gefolgig were (welchs doch jr fürnemst Ampt ist), so wer sie feyn fromme Frau, Gott geb, wie sie die Welt halte vnd heyse.

Dan es sint nicht alleyn leibshuren, sonder auch Weinhuren,  
 5 Maulhuren, abtragend hurn, prachthuren, ehrdiebisch huren, die  
 vnhäuslich jrem Man nichts zu rhat halten, nur gern zereten,  
 gehn [L 1<sup>a</sup>] Bad giengen, vberflüssigen Hausraht hetten, täglich neue  
 kleyder machten, alles an das loch hengten, sich hochprächtig herfür-  
 spizten, pandet hiltten, spazireten, ausschweyften ꝛc. mit denen eyn  
 10 Man verterben vnd von Häuslichen ehren an Bettelstab gerahnten mus.  
 Es sint auch Holzböck, wilde vnfläter, Hausshagel, Betttschelman,  
 denen feyn gut wort aus dem Mund gehet, die tag vnd nacht  
 kiesen, klagen, maulen, greinen, zanken, wie eyne Sau an eym  
 gatter, vor denen niemand feyn frid hat. Dan von treien dingen  
 15 wird das Erdrich vnruhig: Wann eyn bettler zum Herrn wird,  
 Eym Narren zu wol ist, Eyne Magd zur Frauen wird, vnd eyn  
 • feindseligts boshaftigs Weib Ehlich wird, solches wird bitterer dan  
 der Tod, vnd ist eyn geysfel vnd scorpion.

Aber hingegen ist sie recht fromm, wann sie zu jrer Ehlichen  
 20 keuscheyt ist sittig, lind, verschwigen, still, bescheiden, mäsig,  
 nüchtern, die feyns anderen Mans vor liebe vnd treue gegen  
 jrem Man begert, die jren kopff nimmer auffez, ist gehorsam,  
 endlich sparsam vnd häuslich, halt dem Man sein blut vnd schweyß  
 zu rhat; er ist jr Keyser vnd König, ist schamhaft, züchtig, heim-  
 25 pleibig, zirt sich ehrlich alleyn jrem Man zu gefallen, bekleydet  
 sich mit tugend vnd erbarkeyt, ehret vnd hat jren Man vor augen,  
 als jr Haupt, wie eyn kind den Vatter, ist in ehren dienstlich vnd  
 wolthätig gegen jedermann, heylet, besridet vnd stilltet alles mit  
 jrer zung, rauschet nit daher, wie eyn zerprochen schiff, oder eyn  
 30 wetter am Himel, hat mit dem Man eynen leib, eyn gut, einen  
 sedel, eyn speis, eyn ehr, eyn leben vnd tod. Wann das eyn  
 gestorben ist, wolt das [L 1<sup>b</sup>] ander, es leg bei jm inn dem  
 grab, ist gleich so wol, als vom Man gemeldet, heylig, demütig,  
 gedultig inn leiden, rufet vnaufhörlich vnd ernstlich Gott an,  
 35 zihet jr kinder zur forcht Gottes, ist leutfelig vnd ein recht  
 Frau vnd Fron, die dem Man sein herz erfräut. Sie ist sein

5. abtragen, entwenden, wegtragen, schaden. — 11. Holzböck, Schimpfwort für Störrische. — 19 bis S. 250, 3. 2. Verarbeitete Bibelsprüche. Sprüche Salomonis 18 f., 21, Ekklesiastes 35, 36. — 28. besriden, beruhigen. — 36. Fron, Frohne, das was dem Herrn gehört.

fron vnd ehr, sein langß leben, ist ein zir des Hauses, wie die Sonn am Himmel.

Die Prächtische, schalckhaste, verthunliche vnd unbehülliche Weiber vergleicht man dem scheuzlichen, vnersättlichen Grabthier, dem Bilfräß oder Prasserwolf. Dan gleich wie dieses thier also vilfräßig vnd vnersättlich ist, das wann es sich schon so voll gefressen, das jm der Wanst wie ein Trumm strocket vnd spannet, gleichwol noch hingehet vnd den bauch dermaßen zwischen zweyen bäumen, die gar eng bei einander stehn, streyfet vnd zwinget, das



der oberlästig wußt fornen vnd hinden wider von jm geht vnd gleich darauf widerumb, nach dem es sich leichter gemacht, zu dem verlasenen Nas kommet vnd sich abermal füllt, vnd solchs aneinander ou unterlas fortan treibt.

[L 2<sup>a</sup>] Also ist auch ein solch hochtragend, unbenüig, prächtig Weib ein rechter Abgrund, Strudel vnd vnergründlicher Wirbel, so durch unnützen pracht vnd aufplähenden vbermut grose güter, haus vnd hof verschlucket vnd durchspringet, vnd je mehr es auffwendet, so vil mehr begert zuverschlingen.

Dieweil der Pracht keyn end nicht hat,  
Dan Täglich neuer pracht entstahet,  
Welcher den alten pracht vertringet  
Vnd auff eyn neues gelt verschlinget.

20

3. Prächtisch, wie prächtig = prachtliebend. — 4 bis S. 252, Z. 3. Nach Gesner, Thierbuch 158 a u. 157 a. — 5. Bilfräß, Gulo borealis, eigentlich Fjällfräß (der Felsenbewohner). — 7. Trumm, Trommel. — 14. unbenüig, ungenügsam.

Das heyßt dan koxen recht die güter  
Vnd sich mit neuen füllen wider.

Dises aber gedeiet solchen Prachtschaben vnd Gutverschlin-  
derin zulezt, eben wie dem Prasser-Wolff, welchen, inn dem er  
5 sich auff vorgedachte weis zwischen den bäumen entläret vnd  
leichtert, der Jäger hindererschleicht vnd mit dem geschosß er-  
leget; das also auch sie inn jrem pracht zu grund gehn vnd  
verterben.

Desgleichen wie an dem Bilfras nichts saubers zusehen ist,  
10 als das köstlich fell vnd der schön belz, also ist an solchen Pracht-  
puppen nichts schönes zusehen, als der äußerlich glanz, die köst-  
liche kleydung vnd der fremde schmuck, welches doch eben so bald  
vertirbt, als das Belzwerk von disem Prasserthier.

Vnd wie das Thier fornen ein Katzenkopf, inn der mitten  
15 ein Wolfsmagen vnd hinden ein Fuchschwanz hat, Also hat ein  
hochfärtig prachstolz Weib auch treierley arten: als von der  
Katzen, das sie gern schlecket, bei der wärme vnd dem stubenofen  
gern steckt, sich streichelt, leckt, mußt vnd bußt, ramlich vnd aus-  
schweyßig ist, mit jrem eignen schatten spil, sich selbst küßelt, nicht  
20 gern die tapen nezt, das ist, nicht gern [L 2<sup>b</sup>] arbeytet, liebet  
mehr das ort, da sie erzogen, dan den Herren, so im gegenspil  
der Hund mehr seinen Herren liebet, als sein geburtsort, ist ver-  
gönstig, vntreu, fräßig, leichtfärtig, geyl, mutwillig, hat ein giftig  
hirn, vnd insunma ist den Menschen zuwider.

25 Von dem Wolf hat sie die vorgemeld vnersättlichkeyt mit  
prangen, verschwenden, verthun, Item die räubig, schädlich, faul,  
fräßig, hartnädig art, hat all jr stärk in dem maul, bellet, hat  
falsche augen, hasset die hund, das ist die gewarlsamkeyt vnd  
Häuslichkeyt, wird nit mild, sie sei dan ausgefüllt.

30 Von dem Fuchs hat ein prächtige Bettel die arglistigkeyt,  
betrug, bosheynt, fürwitz, nistet gern inn fremde Nester, bellet vnd  
bäffset, ist nichts guts dran als der palg, das ander ist weder  
zufieden noch zubraten; darumb wie ein Fuchs gestreyßt erst nußt,  
also ein solch boshaft weib erst, wann sie stirbt.

3. Prachtschaben, Motten, welche die Pracht zernagen. Als Scheltwort gleich-  
bedeutend mit Gutverschlinderin (Verschlingerin). — 18. ramlich, geil. Vgl. „wie  
schwarz und graue ramlecht tagen“, Fischart, E. Dopnicci Leben 263. — 20. tapen,  
Tagen. — 22 f. vergönstig, mißgönstig. — 32. bäffset, klafft. — 33. den Fuchs  
streifen = ihm den Balg abziehen.

Vnd wie die Bilfras gleich wie die Katzen die farb der augen ändern können, also haben auch dise zarte Seurenstecherin vnd Ofenheymerin ein falsch gesicht, welches jr falsch herz anzenget.

Desgleichen wie dieses Thir Weiblin vnd Mänkin zugleich ist, also wollen dise hochmütige Mansverterberin, Händlinklauberin vnd Faulenzenzerin zugleich Weib vnd Man sein, vnd sich der Meysterschafft unterziehen.

Derhalben welchem Man zurhaten ist, der fliehe solche Prachtbußen, wie den Praffer Wolf der Leopard auch nach seinem



tod also haffet, das wan sein fell bei seinem henget, es gleich das 10 haar verlieret. Gleich wie man von eim Man sagt, welchem, nach dem er tod war, die Nas geschweyset hat, als sein böß Weib zu der Baar trat.

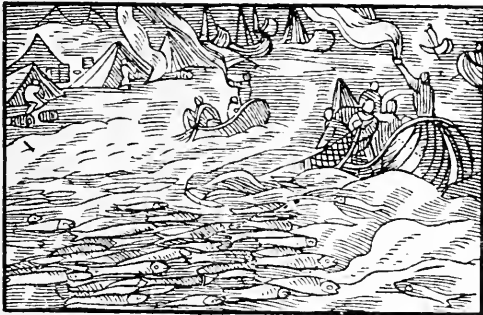
[L 3<sup>a</sup>] Wie großes gefallen die Natur oder vil mehr Gott jr Schöpffer an der Haußhaltung trage, sihet man daran, das er 15 zu förderung vnd bequemlicher ausprungung derselbigen, sonderes zames, geheymes vnd Häusliches Viech hat gegeben, welches mit allem sein vermögen beydes im leben vnd auch nach dem tod eim Haußvatter gern zu sein prauch vnd dienst vorständig vnd nützlich ist. Als inn mehrtheyls Landen gibt er Dschfen, kü, pferd, 20

2. Seurenstecherin, die sich die Seuren (Krähen und Finnen) aufsticht. Vgl. Aller Practik Großmutter 1574 (bei Scheible S. 611) im Gefolge der Venus: „Händleintruder, die ihren Bulen die Seuren auffstichen“. — 3. Ofenheymerin, Ofenhoderin. — 4—11. Nach Plinius 159 f. — 5 f. Händlinklauberin, die müßig an den Händen klaubt. — 12 f. Eine Verjvottung des Vahrrechtes. — 16. ausprungung, das Auskommen. — 17. geheim, heimlich.



Esel, Sau, Geyßen, Schaaf vnd Lämmer, darvon die Haußhaltung jr hüß vnd füß mag haben.

Ja was ist wunderlichers, dan das an disen enden da desgleichen Viech nicht fürkommet, als inn den Eiskalten Mitt-  
 5 nächtigen Länderen, Gott gleichwol aus gütiger fürscheidung zu erstattung desselbigen, für die Haußhaltung ein besonders, vns fremdes Viech, nämlich die Reinger (wie man sie nennet) hat gegeben, darvon desselben Landes Haußvätter gleich so wol, als wir von unserem Viech zu jrer vnterhaltung haben vnd genißen



10 die [L 3<sup>b</sup>] Milch zu vilerley speisbereytung, Molken zu dem tranck, Fell zu der Kleydung, zu Bettdecken vnd Sätteln, die Senn oder Flachsader darvon anstatt des Flachsßes, zu garn vnd thuch, die Beyne vnd Hörner zu jrem schuz, wehr, geschöß, Bogen vnd Armprosten, Haar inn die Bankpfulwen, Fleysch  
 15 zu der speis, vnd sonst durchs ganz leben zu reuten, führen vnd faren.

Wer nimmet nicht hierauf ab die grose fürsorg der Natur für die Haußhåbigen? Vnd wer kan nun laugnen, das nicht insonderheyt den Haußväteren vnd Haußmüttern zu lieb das ge-  
 20 dachte Håußliche Viech geschaffen seie? sie vnd jr gesünd gleichsam darmit auffzumuntern vnd zu ernsthafter Håußlichkeit inn gemeyn zuermanen?

2. gehalten, verstärktes haben. — 5—16. Nach Gesner, Thierbuch 130 b. — 7. Reinger, 1607: Reinger, Reuntier. — 14. Bankpfulwen, Bankpolier. — 18. Håußhåbig, mit einem Håußwesen versehen.

Wiewol die Haring für sich selbst bei nacht einen feurglantzenden schein geben, auch jre augen wie feur nachts schimmeren, noch sint sie so nârrisch, das sie an jrem eygenen Liecht nicht benüßig, noch darüber, wan man bei nacht ein Fackel oder Liecht [L 4<sup>a</sup>] in Schiffen aufsteckt oder ausstreckt, zu solchem schein 5 haufenweis schwimmen vnd darüber gefangen werden.

Eben also thun auch etliche, die freien wollen, die für sich selbst wol genug hetten, vnd entweder mit Hab vnd gut zuvor genugsam vnd zimlich gesegnet vnd versehen sint oder sonst eine kunst oder ehrliche Handtirung, damit sie ehr vnd gut gewinnen 10 könten, gelehret haben, aber gleichwol solche Gaben Gotts unangesehen, noch nach einem anderen betrüglichen schein, das ist, großem Neurahtgut stellen, vnd wo man jnen nur gold vnd gelt vnd einen schweren seckel weiset, herzu schwimmen vnd sich darumb pfrenge vnd trengen vnd also inn eine willige gefängnus vnd 15 lebenslange beträngnus begeben.

Welche mutwillige Martyrer, die sich vorsätzlich vnd mutwilliglich inn ein kârcker vnd kreuz stecken, billich keyn bedauerns werd sint, dieweil sie aus erfahrung vnd anderer leut exempel gleich so wol als die Haring wissen solten, das ein fremder lufft, 20 das ist, fremdes gut, jr gift vnd tod seie, dieweil sie eines nicht so wol als das ander prauchen dürffen, sonder ein ewiges verweisen da ist, wo eines sich zu vil gewalts vber des andern gut annaset vnd annimmet.

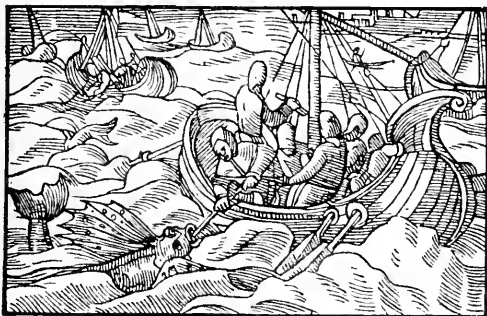
Gleicher weis stehets auch mit disen gefârlich, die gewaltigere, als sie sint zur Eh begeren, dan es gehet jnen, wie den Fischeren im Nordwegischen Mör, welche wann sie einen stârckeren Fisch dan sie sint (Tornbut oder Mörengel genant) mit dem angel fangen vnd auffziehen wollen, darüber oft zu grund gehen vnd schaden gewinnen, vnbholffen [L 4<sup>b</sup>] das sie 30 sich mit seylern an das Schiff binden, sintemal wann der Fisch erzörnt, mit gewalt ziehet vnd zerret, Schiff vnd Man mit einander gehn mus.

Ebenmäßiger vnfall begegnet auch mehrthenls den jenigen Werbern vnd Freieren, die einen größern Vogel oder Fisch, dan 35 jr Nez vnd Warn fassen vnd tragen mag, begeren zufangen, sinte-

1—6. Nach Gesner, Fischbuch 5a u. 5b. — 4. benüßig, sich begnügend. — 15. pfrenge, zwängen. — trengen, drängen. — 26—33. Im allgemeinen nach Gesner, Fischbuch 118a. — 30. vnbholffen, es hilft nichts.

mal sie darob entweder zu schanden werden oder das Nez, das luder vnd den angel, das ist den grosen kosten, vilfaltige mühe darob verlieren. Sünden also für Mörengel, wie sie die ansehen, eitel Mörteufel.

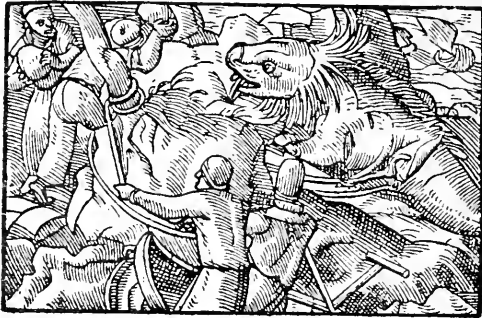
- 5 Dieweil wir hie noch im Mör vmbschweden vnd on das die Welt dem Mör vnd die Haußhaltungen den Schiffarten verglichen vnd vil gleichnuslehen von Mörfischen eingezogen haben, wollen wir auch noch eines oder das ander exempel aus dem Mör her holen.
- 10 Vnd erstlich den Walfisch Raufchor oder Helfantwall zur lehr anzihen, das nämlich an desselbigen fall die verprecher des



- Ehgelübdes sich stosen solten. Dan wann gedachter Raufchor sich mit eim [L 5<sup>a</sup>] fremden Weiblin, der Balena oder Braunwallin hat vermischet, so wird er darnach also vnrichtig, das jm das
- 15 Mör zu eng wird, vnd durch behülff seiner zån die höchsten Felsen ersteiget, allda er dan aus Vnmüt entweder sich herab stürzet, inn willens sich tod zufallen, oder entschlafet vor Vnmüt also hart, das er ganz vnempfindlich da ligt. Welches jm dan gar vbel
- 20 erschiefet, dieweil die Fischer alsbald vorhanden, jne in solchem tiefen schlaf mit hacken vnd seylnern dermasen hämmen, fesseln vnd binden vnd mit steynen jm den kopf zerwerfen, das er jnen zur Fischerbeut bleiben mus.

Gleiche vnrichtigkent erfahren auch inn jren gewissen die stattlichen Hansen, (welche sonst nieman hie strafen darf), wann sie, wie sie es sprüchwortsweis verglimpfen, eim anderen sein Schäflin schären, dan sie entweder damit in jrem nagenden gewissen sich selbst kränden vnd strafen, oder einem, den sie nie vermeynt 5 hetten, zur züchtigung inn die Händ gerhaten, Ja wann sie sich nicht besseren, gar den Höllischen Freibeutern in die klammer kommen.

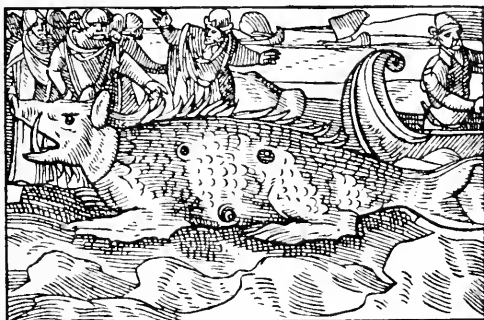
[L5<sup>b</sup>] Zum anderen, gleich wie den hie oben gedachten Bilfras die Natur zur beschamung der Menschen, sich darab zu- 10 erlehren, hat geschaffen. Also hat sie auch vmb gleiche vrsach



willen fürgestellt den greulichen Wallfisch, Grabwall genant, welcher einen Wilden Schweinskopf, augen am bauch, vnd Trachenfüs hatt, nicht alleyn viler Menschen art anzuzeygen vnd zu- 15 strafen, sondern insonderhent eine vnordenliche böse Haußhaltung vorzuspigeln, darinn das Haupt, das ist Man vnd Weib, ein Saukopf ist, das ist faul, wüst, vnslätig, schläferig, grunzig, fräsig, saufig, da man nicht weiter sinnt, sorgt, noch gedenckt, dan was für den füßen ligt vnd den wanst füllet; allda hat warlich der Bauch die augen, dieweil die augen im Saukopf nicht mehr sehen, 20 dan so vil sie der vnersättlich Säumagen mit seim magengrummen erinnert; da gehet zwar die Haußhaltung auff Trachenfüßen, das ist lauffet zum verterben.

2. Hans, appellativisch für Mensch und Mann. — 3. verglimpfen, beschönigen, durch die Blume sagen. — 9 f. Vgl. oben S. 250 f. — 12 ff. Nach Geßner, Fischbuch 90 a. — 17. grunzig, grunzend. — 20. sehen, so 1597, im Original: sehet.

Diweil wir dan das Schiff nun sehr oft mit [L6<sup>a</sup>] der  
 Haußhaltung verglichen haben, so muß ich auch noch die Greuliche,  
 zwey hundert schuh lange Mörßchlang darzu gleichnußweis an-



wenden. Dieselbige, wan sie sich erzeyget vnd zu den Schiffen  
 5 nahert, sie vberhöhet vnd zuzeiten einen Man aus dem Schiff  
 erwischet vnd umbspringet, so bedeitet es inn den nahe herum-



ligenden Königreichen grose vnruchen, Krieg oder sonst gefährliche  
 änderungen. Also warnet auch oft Gott das Schiflin der Hauß-  
 haltung, wann er es von giftigen Reidischen Teufelgehezten  
 10 leuten laset anfechten, das nämlich, wo man nicht fürsichtiger

2 ff. Nach Gesner, Fischbuch 48 b. — 5. vberhöhet, überragt.  
 Fischarts Werke 3.

haufet, grose gefärlichkeyt der Haußhaltung vorstande. Welchem man alleyn eben auff dise weise, wie auff dem Mör, wider allerley unvermeidliche Not kan begegenen, nämlich mit Gottesforcht vnd angsthaftem betten.

Zu gleicher weise, wie man im Göttlichen vnd Menschlichen 5  
Gesätzen versehen ist, das man auch einer Tyrannischen Oberkeyt soll untertthan sein. [L6<sup>b</sup>] Eben dieses gesatz soll jm auch ein kluges Weib mit jrem ungeschlachten Man selbst setzen vnd gedencken, das auch eine ungerachtene Eh eine bescherete Ehe seie. Da ist gut gehorchen, da man eine lieb vnd werd halt, wann 10  
der Man ein Man ist vnd seins Amts pflegt, die frau von herzen liebet. Welche Frau wolt so steynnin vnd lez sein, die sich nicht lieben lise vnd eim solchen nicht gehorchet, ja mit jm inn ein feur ginge?

Man findet aber verkehrte Weiber vnd Männer, die sich 15  
nicht lieben lasen vnd des Mans dienst vnd liebe verachten vnd jren kopf auffsetzen, inen jr weise alleyn lassen gefallen, die nicht lufft umb einen Man geben, noch nach jm auß verachtung umbsehen, sie dörfen dan seiner hülf vnd dienst, so nemmen sie den Zuslumpen vom Galgen, wüschien dan die Füß an jn vnd 20  
hengen jn wider dran.

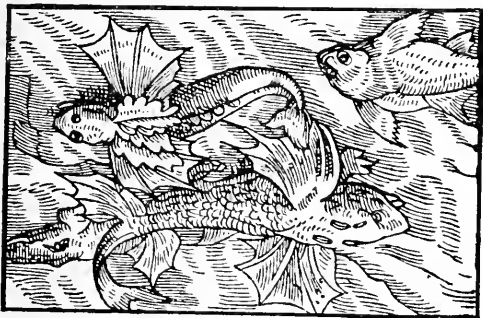
Alsdan sint sie gar gehorsam, wan man sie heyset, das sie gern thun, vnd wan der Man thut was sie wöllen, so sint sie etwa besser dan sieben lauten. Wann man sie aber heyßt, das dem Man oder Häuslichem Nuz zu ehrn vnd frommen dienet, 25  
vnd wehret, das jnen ubel anstehet, da sehen sie, es solte ein Milch darvon ersauren, prummen vnd grummen, wettern vnd Tondern oder hengen ein Rümaul an vnd herab, es würfs jn einer mit eim ungebundenen par stüffel herab.

Solcher gehorsam ist unvernünftiger als des Viechs, dan 30  
die Pferd vnd Hund sint nicht des weniger jren Herren getreu, wann man sie schon bißweilen hart hält vnd schläget, dise zarte Weiblin aber dörfen einen gleich dem Teufel zum Neuen jar schenden, wan man jnen etwas, das jnen doch [L7<sup>a</sup>] selbst zu nuz kommet, untersagt vnd wehret; vnd lieben unverständiger 35  
dan die Kinder, welche man schweyget, wann man jnen ein

5 bis E. 259, 3. 11. Nach Egenolff 280b—282b (Fortsetzung des Spruches: Es gehört vil zu eim frommen weib oder mann). — 7. jm, sich. — 12. lez, falsch, verkehrt. — 27 f. grummen und Tondern, dennern. — 28. hengen ein Rümaul, schmollen.

schlecktlin zeyget; dise aber sint zuzeiten inn etlichen tagen nicht zuversüenen.

Die nun also lieben vmb guts thun, die heut dem Man guts thun, auf das er morgen wieder komm, die thuns nur mit  
 5 ein schalksaug, nicht vmb des Ehschöpfers willen, der sie zusammen gefügt hat. Welche aber ein bösen Man guts thut vnverdienter sach, thuts lauter vmb Gotts willen, angesehen sein gebott vnd willen, der wird jr auch ein unvergänglichen Ion geben. Was



nun hierin dem Weib aufgelegt wird, das ist vil mehr dem Man  
 10 gesagt, das er, als ein verständiger vnd höher begabter, bei ein vnverträglichen Weib vernünftiglich wone.

Am Tracischen Mör haben die Weiber des Lands von dem  
 Rochen, ein Mörfisch, gelehret, wie vbel einer Ehefrauen gezimne nach tödlichem abgang jres Ehemans, eh er kaum recht  
 15 erkaltet, [L7<sup>b</sup>] sich schnell zu verheurhaten. Dan als ein Weib sehen muß, das die Mörhund jren Man, der schwimmen wolt, vmbbrachten, vnd darbei warname, wie ein Roch, der dan von Natur dem Menschen sehr genehgt, herzu eilt vnd den Todten den  
 20 Mörhunden abjagt, auch alle die tag, weil sie da verharret, bei jm vnd vmb ju blibe, biß vber etliche tage, da das Mör sich reyniget, vnd den todten auswurf; da erzehlet sie solche geschicht den andern Weibern. Welches Exempel jnen so wol gefuhl, das sie darnach den prauch anfangen, vnd allzeit bei jren gestorbenen

11. vnverträglichen, so [591, im Original: vnvertäglichen. — 12 ff. Roch Gesner, Fischbuch 82a. — 16. Mörhund, Haifisch. Bei Gesner galeus canis.

Männern so vil tag, als das Mör die toden behaltet, fassen vnd weynten, auch den leydigen abschied des weniger aus gedächtnus kommen zulassen, pflegten sie vir Monat nach einander alle tag etlich stunden das grab zubesuchen vnd es mit jren träheren zunehen.

Im Sprüchwort sagt man: Die Haußeher ligt mehr am Weib, dan am Man. Vrsach: Der Man gewinne was er wöll, halt es das Weib nit zusammen vnd haußt jm treulich, so ist umbsonst, also das der Man ons Weib nichts ist vnd kan. Er ist auch ons Weib nicht ganz, dan jm gehet ein beyn ab vnd mangelt jm ein Klipp. Wee dem, der alleyn ist, so er fällt, hat er niemand, der jm auffhebt, spricht Salomon. Vnd Gott erkant selbs, das es nicht gut war, das der Mensch alleyn were, derhalben jm dise Haußhalterin, gehülfin vnd gefellin aus seiner seiten gebrochen vnd das Beyn von unserem gebeyn mit fleysch bedeckt hat.

Zudem ligt die Häußlich ehr auch inn dem mehr am Weib. Dan wo das Weib fromm ist, so weys man, das alle jre Kinder ehlich sint, ist sie ein Hur [L<sup>8</sup>], so zweiffelt man an allen, auch die des Chemans sint, so hinwider der Man der Frauen kein fremden erben, wie sie jm, dem armen Gugguck, kan zuschleichen.

Man sagt auch im Sprüchwort: Besser ein alt Man vnd ein Jung Weib, dan ein alt Weib vnd ein Junger gsell. Die Eh ist umb einigkeyt willen angesehen: Einigkeyt aber kan nicht bestehn, es mus dan gleich zugehn mit alter, sitten, gemüt vnd ganzem wandel. Ein alter Man kan mit ein Jungen Weib Kinder zeugen, weil man spricht: Alt Männer vnd Junge Weiber sint gewisse kinder. Wann nun das geschicht, so gewinnet das Weib den Man lieb umb der Kinder willen.

Zu dem kan ein Man, er sei Jung oder alt, das Weib nicht haß betrügen, dan so man jnen alle jar ein kind zurichtet, darmit sie jre zeit vnd den kizel vertreiben. Wo aber ein Junges Weib kein kind hat mit ein alten Man, da gehts gefährlich zu

4. träheren, Thänen. — 6—22. Nach Egenolff 236 b f. (Haußeher ligt am weib vnd nit am man). — 11 f. Nach Prediger Salomonis 4, 10. — 23 bis E. 262, 3. 28. Nach Egenolff 260 b—262 a (Es ist besser ein alt man vnd ein jung weib, dann ein alt weib vnd ein junger gsell).



Ein Junger gefell aber, der ein alt Weib nimmet, hat keyn vrsach sie zulieben, jintemal keyn hofnung da ist einiger kinder. Man sagt von treien Kauffmännern, deren einer alt vnd graw war, vnd dem sein Weib keyn gut thun wolt, sondern sprach:

5 „Ich sag es mit warheynt on spott,  
Ich wolt du, Grawbart, werst bei Gott.“

Darumb entschloß er gen Parys zureuten, einen weisen Meyster rhatzfragen, wie jne sein Weib möcht lieb gewinnen. Da er auszohe, trafe er einen seiner gesellen an; da der hort, das er vmb guten raht gen Paris zohe, wolt er jm gesellschaft leyten, seitemal er auch ein Weib hett, bei deren er jrs bösen mauls halben keyn ruhig stund hat, wolt der[LS<sup>b</sup>]halben auch rhatzfragen. Dife beyde ritten fort, kamen inn eins andern reichen Kaufmans Haus. Da diser hört, warumb die zwen gen Parys reysen wolten, sprach er, Er wolt mit jnen, den Meyster 15 zfragen, Ob es auch mit ehren möcht zugehn, das sein Weib all Jar ein Kind hette, vnd er kãm doch oft inn ein gantzen Jar kaum einmal zu jr. Sie kamen gen Parys, legten jre fragen für. Der Meyster lacht vnd sprach zum ersten, Wann er heym 20 kãm, solt er das Kind, so inn sein haus wer, darumb fragen, das wird jn berichten, dan es wer jm schwärlich zuhelfen. Zum andern sagt er:

„Inn deinem Haus ein Esel stah,  
Den frag vnd folg auch seinem Raht.“

25 Zu dem dritten sprach er: „Wann du heym kommst, so wird dir begegnen ein Hase auff einer Wisen, dem werden vil Hund nachlauffen; den Hasen frage, so wird er dich deiner frag berichten.“

Der Erste wol zum Hause kam,  
Die Frau sahe jn vbel an.

30 Sie sprach: „Kommstu jez von Pareis?  
Noch bistu aber graw vnd greiß.“

Er sprach zum Kind, wie jm der Meyster besolen hett.

Das Kind sprach: „So du fragest mich  
Mit warheynt ich beschende dich,

Wann du werst inn meiner gſtalt  
 So werſtu weder greiſ noch alt,  
 Dein Weib gonnt dir keyn gutes nicht,  
 Weil ſie dein Bart vnd Haar anſicht.“

[M<sup>1a</sup>] Der ander kam auch heym vnd ward mit hadern 5  
 vnd ſchelten von ſeiner Frauen empfangen. Er geht zum Eſel  
 nach des Meyſters beſelch, fraget jn vnb raht. Der Eſel ſagt:

„Schlügſtu dein Frau ſo wol als mich,  
 Sie würd gſchlacht vnd erzörnt nit dich.  
 So du aber diß gar nicht thuſt, 10  
 Den ſpott zum ſchaden haben mußt.“

Der dritt ſihet den Haſen lauffen, ſchreiet jn an: „Hör,  
 Häſſlin, hör.“ Der Haſe ſagt auf ſein frag alſo:

„Das iſt ganz leichtlich zuverſtahn,  
 Wann dein Frau flöhe andre Man,  
 Als ich die Hund, wann ſie mich jagen,  
 Keyn kind wird ſie dir nimmer tragen.“ 15

Hieraus ſpiuret man, das ſich die ſchuldige Eſliche eynigkneyt  
 bald trennet, wann Jung vnd alt, dürr vnd grüns, füs vnd ſaurſ  
 zuſammen kommet. Dan was hie das kind dem alten Man ſagt, 20  
 das laſe jm vil mehr eyn alt Weib geſagt ſein. Sintemal eyn  
 alter ehrlicher Man eh zulieben iſt, weder eyn alts Weib. Dan  
 die alte Weiber laſens nicht, ſie zannen die Jungen Männer an  
 vnd haben ſorg, ſie wenden jre liebe anderswo hin; vnd wo ſie  
 eyn wenig eynen argwon wider ſie ſchöpfen, müſen ſie täglich 25  
 auff dem Brot eſſen, wie ſie von jnen zu ehren vnd gut ſint  
 kommen. Darumb wer freien will, der nemme ſeines gleichen, ſo  
 hat keyns dem andern nichts fürzuwerffen.

Es hat eyn Poet in ſein ſchreiben geſcherzet, es ſeien nicht  
 alleyn Spinnen zu Land, ſondern auch inn Waſſern, welche man 30  
 Mörſpinnen nen[M<sup>1b</sup>]net, ja, es ſeien auch Spinnen vnter dem  
 Menſchlichen geſchlecht, die er Höpſpinnen heyſet, vnd verſtehet dar-  
 durch die argliſtige Frauenbild, welche er ſonderlich diſer Mör-  
 ſpinnenart vergleicht, die man Polkuttel nennet, welche ſich an

4. Weil, ſo lange als. — 9. gſchlacht, artig, janft. — 23. zannen, ſeißen, ſnurren.  
 — 29 bis 3. 263, 3. 16. Nach Geſner, Fiſchbuch 46 b. — 34. Polkuttel, polypus.

die felsen vnd steyn anhangen vnd eyns jeden steyns farb an-  
 nemen, damit sie die Wörkrebs, denen sie sonderlich gehaß sint,  
 vnd sonst andere fisch betrüglich auffangen vnd freffen. Also  
 können sich auch die schalkhafte Weibsbilder zum schein vor den  
 5 leuten, wie man nur will, stellen, allerley leut art an sich nehmen,  
 jnen nach jrem gefallen reden, recht geben, willfaren, liebfofen,  
 das jederman meynt, es seien die bescheideneste Weiber, vnd sint



doch im grund rechte Zöpffspinnen, welche die Mansbilder be-  
 trügen, fangen, jnen auffsetzig sint, sie hindergehen, jnen heimlich  
 10 abtragen, sie hin vnd wider austragen, ausrichten, schmähen vnd  
 schelten.

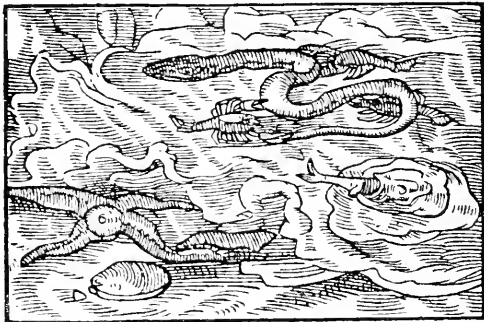
Solche schlupferige Kuttelfisch vnd Muräl mus man nur  
 hâmmen vnd klemmen, wie die Wörkrebs [M2<sup>n</sup>] mit jren kerfachten  
 schâren den langen Möräl, wie sehr er sich mit seim felsamen  
 15 krummen winden gedendt auszuwinden. Dan den listigen mus  
 man feffelen durch gegenlist.

Vnter die Ehgesah sezen etliche auch, das man eym Weib  
 nichts heimlichs sagen soll, dan sie können nicht schweigen. Vnd  
 solches schöpfen sie aus den trei lehren, die der Thurnisch Cato  
 20 sein Son am Todbett gabe: Nämlich fürs erst solt er sich im

13. kerfacht, kerbig. — 17. bis S. 261, 3 11. Nach Egenolff 114af. (Einem weib sage nichts heimlich, dann sie können nicht schweigen). — 19. der Thurnisch Cato, bei Egenolff heist es, der Ritter von Thurn habe diese Aussprüche Catos in den an seine Töchter gerichteten Lehren mitgeteilt. Diese Lehren wurden im 15. Jahrh. in Frankreich zusammengefaßt im *Livre du Chevalier de la Tour*, Ende des 15. Jahrh. ins Deutsche übersetzt („Der Ritter vom Turn“), im 16. und 17. Jahrh. wiederholt neu aufgelegt. Vgl. Goebetes Grundriß<sup>2</sup> 1, 352f.

keyns Herren dienst begeben, der sein zu leib vnd gut mächtig were. Zum anderen seinem Weib nichts heymlichs vertrauen. Zum dritten, keynen vbelthäter vom tode betten.

Desgleichen hat auch der alt Weise Cato trei ding bereuet, Erstlich, wo er jemals eym Weib sein heymlicheyht hette vertrauet. 5 Zum andern, wann er vber wasser geschiffet hette, dahin er wol zu fus auff trockenem land het kommen mögen, das ist, das er



sich het inn gefahr begeben. Zum dritten, das er vil tag hat lasen hingehen, darinn er nichts gutes gewirckt hette.

[M<sup>2b</sup>] Wiewol nun schweigen vnter den Weibern seltsam ist, 10 wie an des Samsons bulschafft zu sehen, so find man doch auch Weiber, die schweigen können: wie hie oben von der Löwin ist erweisen worden, die jr eh die zung hat abgebissen, dan das sie geschnappt hette. Gleiches Exempel liest man auch von Xenoerita, mit welcher hülff man den Tyrannen Aristotimum zu Cum hat 15 ertödet.

Cyner, der eyn böses Weib bekam, fragt eynen alten Weisen Man, wie er sich gegen sein Weibe halten soll, dan sie thut zu weilen, das jm nit gefält, ja eben darumb, das es jm nit gefallen soll; ob er jm Rhate, das er sich darumb schlag oder 20 nit. Der Weiß Man sagt wie eyn Weiser: „Ist sie böß, so hilfts nit, ist sie fromm, so thut man jr vnrecht.“ Der Weise

12. Vgl. oben S. 201. — 14 ff. Aristodemos von Kumae, vgl. Plutarch, Von den Tugenden der Weiber 23. — 17 bis S. 265, 3. 4. Nach Egenolff 197 a (Ist sie böß so hilfts nicht, ist sie fromm, so thut man jr vnrecht).

schmähet dem sein Weib nicht, er lehrt ju auch nit, was er thun soll, alleyn er sezt die erfahrung anstatt des gesages, so thut man auch der frommkeyt vnrecht, wann man sie schlägt, dan sie verdienets nicht. Darumb

5 Gewinn dein Weib den Mut,  
Vnd spar den Kindern die Rut.  
Wer eyn Weib schlägt,  
Kleyn chr darvon trägt,  
10 Wer an eyn Weib legt die Hand,  
Schlägt sein eygen schand,  
Weil er nicht baß beweisen kan,  
Als an eym armen Weib den Man.

Man sagt von Weibern schimpfsweis, welchs doch manche ungehobelte Männer mit der prac[MS<sup>a</sup>]tie begeren zuerfaren, das  
15 eyn Weib trei haut hab: Erstlich eyn Hundshaut, dan wann man sie schiltet oder strafft, bellen vnd pafzen sie hinwider wie eyn Hund, Piff Peff. Die ander Haut ist eyn Säuhaut, da mus man scharf hauen, soll man hindurch hauen, wird sie aber getroffen, so kröchzet sie wie eyn Sau: „Dch, Dch.“ Die dritt  
20 haut ist eyn Menschenhaut, wer die trifft, der hört ein solch stimm: Ach herzlieber Man, ich will alles thun was dir lieb ist. Zu diser haut meynt der Intepres kommen wenig Männer, dan die Menschenhaut ist so dünn wie eyn Monplättlin, vnd wer sie rüret, der hat gewonnen.

25 Gleicher weis spricht man auch: Bösen Weiberen kan niemand steuren, weil sie das schwerd im Maul führen. Vnd Salomon bestättigets, da er eyn zändisch Weib vergleicht eym stätigen triefen, wann es sehr regnet: wer sie auffhalt, der halt den Wind, vnd will quecksilber zwischen die finger fassen.

30 Darumb weil S. Peter solchs wußt, lehret er sie darfür zwo thugend: Die erste heyßt Sanftmut, Die ander stilleß geystes

5—12. Nach Egenolff 197 a (Der ein weib schlegt, hat des kleine chr). — 13—24. Ebenba 197 b (Die weiber haben drei heut). Vgl. Hans Sachs, „Die neuwerlen heud einer bösen frauen sambt ihren neun engenschaften“, 1539. — 13. schimpfsweis, scherzweise. — 14. mit der practie, durch eigene Ausübung. — 16. pafzen, klaffen. — 19. kröchzen, stöhnen. — 22. Intepres, für Interpret, Erklärer. — 23. Monplättlin, Wohnblatt. — 25 bis S. 267, Z. 6. Nach Egenolff 197 b—198 b (Weiber führen das schwerd im maul, drum werden sie auff die schenden geschlagen) und 22 a (Bösen weibern kan niemandt steuren). — 26—29. Nach den Sprüchen Salomonis 27, 15 f. — 30 f. u. S. 266, Z. 1 ff. Vgl. den ersten Brief Petri 3.

sein. Er setzet aber die zwo Tugenden wider zwey laster, die den Weibern angeboren sint. Dan wo eyn Ehrenweib ist, das den Man lieb hat, vnd nit gern wolt, das es vnrecht zunging, vnd sihet gleichwol, das es vnrichtig im Hause stehet, das Gefind ist vntreu, zerpricht vil, geschicht vil schaden hinden vnd fornen, die kan es nit lasen, sie schilt, flucht vnd sichtet alles mit dem Maul aus, vnd meynet, wo sie es nicht thät, so thät sie vbel dran. Nun ist es war, zu eym Hausregiment gehört eyn schärfse, aber S. Peter will, das die Christliche Weiber sollen sanft sein, das ist, sollen vil lasen für oren vnd augen gehen, durch die finger sehen, nicht alles wöllen schnurgleich haben, nicht alles rechnen, nicht vmb alle ding schelten vnd fluchen, sonst wird das gesind Hauptschene vnd achtet sein nit, vnd sagt man, Es sei eyn böses Weib, es könne jr nieman zu dank vnd recht thun. Vnd im fall, das es die Hausmutter nicht alles vbel gemeynet, sonder will das gesind also inn der forcht vnd arbeyt behalten, so kan doch das grob gesind nicht anders richten, dan wie es sihet vnd höret.

Zum andern sollen sie auch still im geyst sein; Dan wo eyn erbars frommes Biderweib ist, die ist allen ehrenreichen Weibern hold, vnd allen Schandsäcken vnd luderpanern von hertzen feind; dazu tringet sie jr ehr. Ja sie ist jnen nit alleyn feind, sondern sie kan jr selbs nicht masen, das sie nicht heraus füre, fluchet vnd scheltet auff die Schlumpen, kan sie weder hören noch sehen, vnd gedenckt jr in keynem guten. Solche Weiber aber solten wissen vnd gedencken: Kan sie Gott vnter dem Himmel leiden vnd sehen, so lase sie auch vor deiner thür fürüber gehen. Kommts dan darzu, das sie vber dich gehet vnd höher geacht wird dan du, so lase es Gott walten, ist dir doch das Regiment vnd Brtheyl vber sie nit befohlen. Zu dem weystu nicht, wie lang du fromm pleibest, was sie heut ist, kanstu morgen werden.

Innsumma, S. Peters lehr ist dahin gericht, das die Weiber sanft vnd still seien, das ist das schwerd nit im maul füren, nit sein zur arbeyt faul vnd gäng im Maul. Sie sollen inn Gotts Namen schweigen vnd das Maulschwerd einhalten, thun sie es nit, so müssen sie leiden, das sie inn Teufels Namen auf [M 4<sup>a</sup>] die

21. luderpaner, luderbanner, Schimpfwort. — 23. jr masen, sich mäßigen. — 34. gäng, behend.

Echeyd geschlagen werden. Wer sechten will, mus der streych warten. Sanct Augustin rümt inn seinen Beichtbüchern seiner Mutter Monica Tugend inn disem stuck, das sie das schwerd im Maul nicht geführt habe, so doch jr Man Patricius eyn gäh-  
 5 zorniger Man war, also das er wütet, wann jn sein zorn bestunde.

Man warnet auch die Weiber recht, das sie sich vor dem ersten streych hüten sollen, dan schlägt eyn Man eyn Weib eyn mal, so schlägt ers mehr. Daher steht im Ehspigel:

- 10           Hüt dich vor deinem ersten streych,  
               Er wird dir nimmer sonst so weych,  
 Als er dir war, eh er das thet,  
 Unsicherheyt dich dan besteht,  
               Man sihets an für Bubenleben,  
 15           Man dsrauen also nach streychen streben.

Wir haben da oben etliche Sprüchlin, zu schmach dem Weiblichen geschlecht erdacht, widerlegt, noch kommen andere von anderen auff die ban, die müssen wir gleichsfalls unwiderlegt nicht hingehn lasen. Als das S. Hieronymus, der dan sonst der Eh  
 20 nicht sehr gewogen gewesen, wider die Ehlichen, sie zuschrecken, dise Sprüchwörter oder vil mehr Stichwörter geprauchet: Qui non litigat, caelebs est, Wer nicht zandkt, ist ledig, Wer da lebt on feib, hat feyn Weib. Wer on zandkt lebt, Ist mit feyn Weib beschleppt. Vnd dem feyn Weib anhangt, Derselb auch nicht  
 25 zandkt. Nimmst eyn Weib, so frigest vnruh auff dein Leib. Nimmst dan eyn Man, so ist's umb dein glück gethan. Dem ist Gott gnädig, Welchen er erhalt ledig. Da ist Nhu, Da feyn weib [M 4<sup>b</sup>] kommt zu. Lediger stand, Sind Nhu im Land. O wie wol vnd wee, Wird manchem inn der Ehe. Wem zu wol ist,  
 30 Der nimm eyn Weib.

Sorg der Narung, angst vnd Not  
 Ist im Haußhalten täglich Brot,  
 Daselbs geht man nider mit sorgen  
 Vnd steht mit sorgen auff am Morgen.

7—15. Nach Egenolff 199 b (Wann ein man, das weib einmal schlägt, so schlägt ers mehr). — 9. schlägt, so 1591, im Original: schläg. — 19 bis S 268, 3. 2. Nach Egenolff 144 a (Wem zu wol ist, der neme ein weib). — 22. caelebs, im Original coleeb's, 1591: celebs. — 23. feib, zant.

Darumb wer sich nicht will bemühen,  
Soll vor dem Thir, welchs zöpf hat, fliehen.

Solche fresele Reden alle stincken zu vil nach der Weltlich-  
keyt, die nur den zeitlichen nutz vnd Wollust betrachtet, vnd sihet  
nicht auff die einsetzung dessen, der nichts böses stiftet vnd der 5  
dasselbige, was vns schwer vnd bitter beduncket, kan beydes zu  
vnserm zeitlichen frommen vnd ewigem heyl, vnd zu ehren seines  
Namens verwenden. Wie wir dan täglich vor augen sehen, was  
für heylige werck Gott durch die Chverwanten personen ausrichtet.  
Vnd wie oft hören wir von den Chverhaften, das sie Gott vnd 10  
den ehrenleuten darumb danken, die jnen inn disen Stand ge-  
holffen vnd mit zöpfen angebunden haben? Dan sie wol andere  
Sprüchwörter jenen entgegen werffen können, das Ledig leydig,  
vneh ist vngemäh, Allen ist vnicher, Wer ledig pleibt, erfreut  
sein Muter nitt, 15

Wer da fliehet den Rauch der Ehe,  
Fällt inn eyn Flamm vnd ärger wee.  
Mancher den Regen fliecht im Haus  
Vnd fällt darnach inn Bach daraus.

Gott weys auch dem Ledigen sein kreuz zufinden, [M 5<sup>a</sup>] 20  
wann er schon das Ehlich kreuz fliehet. Wir haben hie keyn  
Paradys, doch so man eyn Irdisch Paradys hie suchen wolt, fänd  
mans eh inn der Eh, dan anderswo, dieweil man daselbs Weiblin  
vnd Mänlin sihet, wie solchs auch erstlich im rechten Paradis ist  
gewesen. Kinderzucht ist das best werck. Vnd wann es solche 25  
spötter lang machen, so kan man sie doch mit dem eynigen spruch  
beschlagen, der dort vnter den Zehen altern der Weiber sieht,  
Nämlich

Al die, so je die Weiber scholten  
Vnd on dieselben leben wolten, 30  
(Wie eyner dan schreibt on all scheuen,  
Das sie der Welt Notübel seien,  
Weil man on sie nicht leben mag  
Vnd gleichwol sint dem Man eyn plag),

11. vneh, ledig. — vngemäh, unbequem, beschwerlich. — 27 ff. Die zehn Alters-  
stufen der Weiber hat Tobias Stimmer in fünf Holzschnitten dargestellt, zu denen  
Fischart Verse dichtete. Näheres darüber Wendeler in Schnorr's Archiv für Literatur-  
geschichte 7, 368—371.



Die mußten doch das Maul zuhalten,  
 Wann die leut jr Kindheytt in vorstalten.  
 Sie ermanten, wie sie wern erzogen,  
 Zwar mit vil angst, sorg, müh vnd plogen.

5 Wer het aber die gröste müh  
 Mit jnen, dan die Weiber hie?  
 Beydes mit ängstlichem gebären  
 Vnd auch mit sorglichem ernehren?  
 Derhalben man sehr weislich hält,  
 10 Das Mutermilch keyn Kind vergelt,  
 Vnd das vomwegen eynes Weibs,  
 Nämlich der Mutter, vnd jr's leibs,  
 Jeder all Weiber hie soll ehren,  
 [M 5<sup>b</sup>] Weil sie des Mans ehr heysen vnd seinen Namen mehren.

15 Daher auch der Weiberschänder Euripides inn öffentlichem  
 Schauspiel aufrufen dorft, das er sich seiner Mutter tod deshalb  
 freuet, auff das er alle Weiber möcht hassen vngesehuet. Welcher  
 dan auch fogar vnbescheyden ist gewesen, das er auch Gott eyne  
 andere weis die Welt zumehren hat wöllen fürsreiben, da er  
 20 spricht:

O Jupiter, warumb hast gschaffen  
 Die Weiber, vns damit zustrafen?  
 Vnd hast damit eyn Vrsach geben  
 Zum Ehbruch vnd vnruhigen leben.  
 25 Du hettest doch wol schaffen mögen,  
 Das nur die Männer allerwegen  
 Für jr opfer, das sie dir theten  
 Den Menschen Sam erkaufet hetten,  
 Vnd also on das Weiblich gschlecht,  
 30 Das Menschlich gschlecht erhalten schlecht.

Sehet, inn was Gottslästerung die spottsucht dise Spötter  
 verführet. Aber also mus es gehn, das die Spötter zu spott vnd  
 schanden müsen werden. Gleich wie auch dise nicht bessers werd  
 sint, welche disputirt haben, Ob man eyn Weib vnter die Ver-  
 35 nünftige oder Vnvernünftige Thier zihen vnd rechnen soll, So jic

14. Mans ehr, in der letzten Zelle als Autorbezeichnung für Menzer, vgl. Wader  
 nagel, Fischart 9f. — 15—30. Nach Stobaios 379, 11 und 380, 12. — 33 ff. u. S. 270, 3. 1 ff.  
 Nach Egenolff 308 b f.

doch hiemit ire Viehische vndernunft klärlich an tag geben, das sie jr eygen fleysch für Bihisch dörfen schelten.

Nuch wann sie schon alle Schmißwörter wider die Weiber auff eynen hauffen schütten, kan man es doch alles mit diesem eyrnigen fürwort entschuldigen, das es nur von den bösen Weibern 5 geredt vnd verstanden werde.

[M 6<sup>a</sup>] Als wan man reimt: Es ist eyn kraut, heysst mulier, davor hüt dich semper; vnd wan D. Brand reimt:

Wann man die Weisheynt ganz außgründet,  
 Auff Erd keyn bitterer kraut man findet, 10  
 Dan Weiber, dern Herz ist eyn garn  
 Vnd strick, darein vil Thoren fahen,  
 Hell vnd Fegteufel hat eyner gnug,  
 Wer mit einer solchen zeucht im pflug.

Item das Lacon gefragt, warumb er so eyn kleyn Weiblin 15 genommen het, geantwort hat, Vnter den vbeln sei das geringst vnd kleynest zuerwehlen. Vnd: Das Weib sei böser, weder der aller ärgste Man, der das frömste Weib nimmt, Vnd: Wann er het zween leib, so wolt er dem eynen geben eyn Weib, aber den leib, den er nun hat, Wolt er on Weiber 20 bhalten glatt.

Item das etliche sprechen: Lange kleyder, kurze sinn. Weiber jnt weychmütig aber nicht weychgütig, schnellredig vnd faultthätig. Weiben macht nit leiben. Sauffen vnd Weiben will sich nit wol leiben. Es weibt jm eyner eben so bald den Hals ab, als das 25 er jn absaufft. Es ist keyn sanfterer Tod, dan eym alten Man eyn Junges Weib Die Alten ersticken bei den Jungen vnd die Jungen erfriren bei den alten. Wer on Eh ist, der will erfriren, wer darin steckt, der will ersticken. Es ist keyn Man, er hat eyn Wolfszän, vnd keyn Roß on eyn tuch, vnd keyn Weib on eyn 30 Teuffel. Blind Man, arm Man, Vil eyn armer Man, der sein Weib nicht zwingen kan. Wer Hausfrid will haben, der thu, was die Frau will.

3. Schmißwort, Spottwort. — 5. fürwort, Vorbehalt. — 7 f. vnd 15 ff. Nach Egenolff 105 a (Es ist nichts über ein böß weib). — 9—14 citiert auch Egenolff 82 b nach Doktor Brants Narrenschiff 64, 51—54 und 80 f. — 13. Fegteufel, Plagegeist; fegen = plagen. — 22 ff. Nach Egenolff 116 b (Lange kleyder, kurze sinn). — 24. Weiben, ein Weib nehmen. — macht nit leiben, ist dem Leibe nicht zuträglich. — 25. leiben, zusammenfügen. — 31 f. Nach Egenolff 293 b. — 32 f. Ebenda 293 a.

Desgleichen legen sie aus das sprüchwort: Adam iß, [M 6<sup>b</sup>] das Regiment der Weiber aus dem Paradys her ge-  
erbet habe. Dan da die Schlang Hewan vberredt hett, das  
sie vom verbotenen baum ase, sei sie bald zu Adam geloffen  
5 vnd hab trozig gesagt: „Adam iß!“ Da hab der Arm Adam  
müßen gehorsam sein vnd essen, wolt er anders, wie sie schimpfen,  
nicht geschlagen sein. Daher es noch heutiges tags kommen  
soll, das die Männer thun müßen, was die Weiber wöllen,  
vnd sei nicht mehr zuänderen, dieweil es im Paradis also ein-  
10 gesezet ist.

Item kommen sie vnd sagen: Nimm eyn Weib, so kommst jr  
ab, vnd verstehen es also, das wann man eyn kreuz vnd vnglück  
annemme vnd mit jm vereynet werde, so komme man sein ab  
vnd sei jetzt kreuz nimmer kreuz. Dan eyner, der eyn böses  
15 Weib hat, vnd kennt sie, wens sich inn jren kopf zurichten, der  
wolt etwa nicht, das er eyn andere hette. Aber bossheyt ist eyn  
scherz gegen eyns Weibs bossheyt. Narren, Weiber vnd Kinder  
lasen sich nit lieben. Wein vnd Weiber machen alle Welt zu  
Narren. Schöne Weiber im haus, Treibt jr schöne stäts hinaus.  
20 Aber vngeschaffene Weiber hüten des hauses wol, vnd hats nit  
schöne kleyder an, so thuts des weniger ausgan Eyn Weib, das  
sich geschaid duncket, ist eyn toppel Narrin. Wann man des list-  
lins spilet, so darfft keynen an eyns Weibs statt stellen. Die  
Weiber sint mit also bösem Wasser gewaschen, das die eyn-  
25 faltigste neunfaltig ist. Wans an arglist gehet, so ist keyne  
keyn thor, sondern gehet allen vor. Wann die Weiber auff  
die Erd sehen, Können sie gleich eyn betrug erspehen, Aber inn  
nötigen nutzlichen dingen, Können sie nichts rechts auff die Ban  
pringen. Besser des Mans. bossheyt, dan der [M 7<sup>a</sup>] Frauen  
30 falsche fromkneyt. Weiber können all eyn kunst, die hejßt Trug-  
gespunst. Weiber sint des Teuffels klob, damit er fahet, was  
nur auffsihet.

Das solche Stuchredlin, alle wie gedacht, auff böse un-  
geschlachte Weiber angesehen seien, erweisen genug die Sprüch-  
25 wörter, darmit sie es beschlißen. Nämlich, eyn frommes Weib sei

1—10. Nach Egenolff 293 a (Adam iß). — 6. schimpfen, scherzen. — 11—30. Nach Egenolff 308 b f. (Nimm ein weib, so kommst jr ab). Dazwischen 20 f. ebenda 345 b. — 16. Aber, in der Vorlage steht Alle. — 22 f. des listlins spilen, ein Brettspiel mit hinterlistigen Zügen. — 30 bis S. 272, 3. 4. Nach Egenolff 309 a (Weiber können all ein kunst). — 31. klob, Vogelsalle. — 34. angesehen, abgesehen.

des lebens heyl, man finds aber selten feyl. Noch find mans etwan, dan Gottes hand ist nicht verkürzt. Item: Es ist nicht mehr, dan eyn böß Weib, meynt eyn jeder, er habß. Es ligt aber nicht am meynen, sondern am sein. Der mehrertheyl Sprüchwörter, wan man sie auff die böße Männer verwendet, werden sie auch bei vilen zutreffen. So mag disen span allen der spruch Euripidis zulegen: 5

Wer alle Weiber schmecht,  
Der thut vilen vnrecht.

Dieweil man vnter jnen find,  
Die wol so fromm, als die Man sint. 10

Die da halten, das vil ehe eyn ledige Tochter, dan eyne Witfrau, die zuvor mit der Complexion anderer Männer behengt, zuvermálen feie, geben dise vrsach, das man die zarte Jugend eh gewánen vnd zur willigen vnderthánigkeyt kan pringen, weder so 15 sie zuvor eynß anderen art haben gewonet. Vnd zihen darüber zum Exempel an den erfarnen Seytenspiler Timotheum, welcher, wan er eynen Jungen inn die lehr annahme, zufragen pfflegte, ob er bei anderen vor etwas gelehrnet hette; sintemal jne schwárer ankame, eynem sein angenommene art vnd böße gewonheyt abzu- 20 gewánen, dan von neuem zulernen. Gleich also, sagten sie, werß auch mit den [M 7<sup>b</sup>] Witfrauen geschaffen, das jnen die lángst eingewurzelte art nicht wol sei auszunehmen, dieweil sie zu dem auch gemeynlich noch inn gedanken vnd lieb den ersten Man eingebildet haben, vnd vil vngelegenheiten mit alter vnd krankheyt 25 mit vnterlauffen.

Eyn Junger gefell kam zu der Eiben Weisen eynem, Pittacus genant, der fragt jn Rahtß, .man trage jm zwei Weiber an, die eyn wer jm an geschlecht vnd Reichthumb gleich, die andere vbertreffe jne darinn weit, welche er nemmen solt? Der Weis 30 Pittacus zengt jm etliche kinder bei eynander vnd sprach: „Sihe, dort sichst etlich Kinder, die wollen mit eynander fechten, gehe zu jnen, sie werden dir rahten.“ Der Jüngling ging hin, als aber die kinder vermeynten, er wolt auch mit jnen spilen, vnd sahen, das er jnen an stárcke vnd größe weit vberlegen war, sagten sie 35

6. span, Zwist, Streit — 8—11. Nach Stobaios 371, 10. — 13. Complexion, Beschaffenheit. — 16. gewonet, sich gewöhnt an. — 17. Nach Stephani, Dictionarium: Timotheus Milesius. — 27 bis 3. 273, 3. 4. Frei nach Egenolff 388b.

zu jm: „Eyn jeder nemm seins gleichen für sich.“ Daraus verstund der Jung Gesell genug, mit welcher er sich vermählen solt. Daher kommt noch das Sprüchwort: Jeder such seins gleichen, sagen die Kinder im Spil.

5 Der Fürst Lyncurgus hat inn seinen Gefazzen den Spartanern gebotten, jm Töchtern keyn Heurachtgut zugeben, damit sie sich mit Thugend umb Tugend antrügen vnd verkaufften, vnd nicht von Reichthums wegen zur Eh begert werden. Dan die Reiche vnd höhers stands zur Ehe nemmen, die erheurachten vnd erlangen  
10 an statt der freund jre Menster vnd Herren. Vnd wann die Pfening, so die laster bedecken, hinweg kommen, pleiben alleyn die vntugenden, welche zuvor die Reichthumb verbargen, vberig.

[M 8<sup>a</sup>] Vnter gleiches stands, geschlechts vnd Reichthumb soll man die besten auserlesen, dan solches lehret euch die Erd, darauff  
15 jr gehet, das wann schon guter Samen inn eyn Rauhen vngeschlachten boden gefähet wird, er doch vngeschmackte, nichtsollende frucht pringe vnd dargegen von eym wenig guten Samen, inn guten boden geworffen, die frucht, so daraus wächffet, süs vnd kräftig werd. So gibts auch der täglich kauff, das wir gleicher  
20 guter art pferd zusammen lasen. Wie vil meh ist solchs eym Vater mit kindern zuthun schuldig, das er sein nachkommenschafft vnd geschlecht reyn vnd ehrengemäs erhalte.

Bei den Römern ging die vermählung solcher gestalt zu. Der Man fragt das Weib, Ob sie eyn Mutter vnd Frau des Haus=  
25 gefunds wolte sein, darzu antwortet sie dan: „Ja“. Hinwider fragt auch die Frau den Man: Ob er jr Vatter vnd Hausherr sein wolte? sobald er „Ja“ sagt, gaben sie eynander darauff die Händ. Hiemit gewan die Frau solchen plaz im Haus, als wann sie die rechte Tochter vnd angeborne freundin desselbigen geschlechts  
30 vnd stammens were, auch zu gleichem Erb im absterben des Mans kommen solte. Darnach an statt des Kirchengangs ist die Braut für des Breutgams Haus kommen vnd darvor still gestanden, da hat man sie mit gewalt inn das Haus gezogen, damit anzuzeygen, das sie mit vnwillen jr Jungfrauschafft verlüre.

35 Folgendß wan die Tochter dem Man übergeben, sagt sie sich jrer Mutter inn die Schoß, darauff mußt sie der Breutgam mit gewalt reißen, anzudeiten, das sie nun vil mehr des Mans als der Eltern eygen were. Darauff mußt die Braut feur vnd Wasser berühren, die empfängnus, so mit disen zweyen Elementen

gschicht vnd zubereit wird, anzuzeygen, oder [M 8<sup>b</sup>] wie etliche schreiben, dem Weib mit dem Wasser, welchs allen wußt abwäschet, die Reynigkeyt des Hertzens fürzuspigelen, mit dem Feuer, welchs alle böse Mixturen vnd die Metall lautert, die Treu, so sie zuhalten schuldig, anzuzeygen. Man trug der Braut auch eyn 5  
Kundel oder Kocken mit flachs angelegt vor anhin zur unterweissung, das sie nicht müßig sein solte, vnd was ungesährlich jr arbeyt sein werde.

Der Poet Horatius schreibt: Wan die Jaghund jung sint, so gewänen sie die Jäger zu Hofe, halten jnen für eyn Hirzhaut, 10  
eynen Fuchs- oder Hasenpalg, daran lehren sie bellen, werden weydisch vnd beißig. Item eyn Gartner, wann er junge Reiß oder bäumlin setzt, steckt er eynen stecken darbei, das sie stracks vnd gleich aufwachssen. Harret er, biß es gros vnd alt wird, so pleibets ewig krumm. Item eyn Metzger, will er fleysch verwarn, 15  
das es nicht stinkend werd, sonder fein frisch pleib, So mus ers saltzen, weils noch frisch ist; harret er, biß es alt, riechend vnd stinkend wird, so ist darnach alles saltzen daran verloren. Also ziehe man die Weiber, Kinder vnd das Gesind im ersten ein-  
gang, wie man sie haben will. 20

Dan laßt man erstlich etwas zu,  
So meynt man, das man recht dran thu,  
Vnd prauchets darnach jimmerzu,  
Vngeacht, wem man ubels thu.

Ende der Zugesazten Ehgesaz.

25

[N<sup>1a</sup>] Des aller Kunstweisesten, vnd bei allen Gelehrten Hochgeachten Griechischen Philosophi, oder Weisheytergebenen Lehrers Plutarchi, Herrlicher Tractat

Von der Kinderzucht.



5 **N**un laßt vns für dimal zubedenken fürren, was von rechter  
 Auferziehung Nledliches vnd freibürtiges stands kinder, auch  
 füglichenn mitteln, sie zu Ehrenmäßiger vnd wolgesitteter geschid-  
 lichkeyt anzufüren möchte zureden fürfallen. Welches richtiger  
 an- vnd auszupringen, bedunkt mich gleich erstmals zu dem be-  
 10 kömmllichsten von der Geburt selber anzufangen sein.

[N<sup>1b</sup>] Ist derwegen zuserst hierin vnser Rhat, das welche  
 Eltern Numwürdiger vnd ehrenerlebter Kinder Vätter zusein vnd  
 heysen begeren, nicht gleich vnbedacht mit jedem hergeloffenen  
 Weib, als da sind offen-gemeyne zucht-erwegne Schandpredin oder  
 15 besondere heymliche Bulbirnen, beiwohnung pflegen. Seiteinmal  
 solcher lasterhafte geburtsflecken, so entweder von Vater oder Mutter  
 herrüret, nimmermehr zu keyner zeit ist außzutilgen, sonder gehet  
 vnaufhörlich dem deshalb beschreyeten sein ganze lebens zeit

9. auspringen, vorbringen. — 11. zucht-erwegne, zuchtlose, freche. — predin, Brädin, Hündin (meretrices).

schmähehlich nach, und gibt denen, die sie zuschelten, verspotten oder zuverkleynern gedenken, beihändige anlas, solches leichtlich zuvolbringen, dannenher der Poet Euripides sein Weisheit inn dem wol ereyget, da er spricht:

Wa nicht gegründ wird wol und recht  
 Von anfang her bald eyn geschlecht,  
 So müßens die Nachkömmling büßen,  
 Das in eyn fremd schuld wird verwisen.

5

Hat derhalben solcher Ehrlichen wolgeburdt eyn aufrichtiges freies gmüt, so sich weder selber seiner ankunft zugedenken scham, 10 noch andern zumelden scheu tragen darff, für eyn hohen Schaz zurümen und zufräuen; derwegen billich diejenige, welche nach vnachtteylicher und vnverweisllicher kinderzeugung stellen, grose achtung auf dieselbige geben solten. Demnach es nimmer fället, das es mit denen, die sich etwas makuls oder Nachred jrer Vorfaren zu- 15 erinnern wissen, allen fräud und mut darnider pflegte zuschlagen. Und wie der Poet sehr recht sagt:

So frech und mutig ist feyn Man,  
 Welchem der mut nicht fällt alsdan,  
 [N 2<sup>a</sup>] Wann er gedenkt, und wird ermant  
 Des Vatters oder der Mutter Schand.

20

Gleich wie hingegen diejenigen, so sich von Ehren achtbaren Eltern her geboren empfinden, gemeynlich hiedurch mit etwas mutiger und strebgeriger fräudigkeit zu geschlecht-mäßiger Tugend bewegt und angetriben werden. 25

Daher man dan von Diophanto, des Themistoelis Son, gehört hat, das er oft und dasselb zu vilen gesagt, das, was im gefällig, auch dem Volk von Athen nit vnangnehm feie. Sinte- 30 mal was er wölle, die Mutter nicht widerspreche, und was dise spreche, das thue Themistoelis, Was aber dem Themistoeli gefall, das lisen jnen die Athener nit wol mißfallen.

Hierumb sind auch die Lacedemonier jrer grosmütigkeit halben alles lobß billich würdig, das sie jrem König Archidamo, der seiner hoheit eyn Fräulin von kleyner gestalt zu vermälen nicht gescheuet,

2. beihändig, zur Hand habend. — 4. ereyget, erweist. — 5—8. Worte des Hertules zu Thejus in des Euripides rasendem Hertules B. 1236 f. — 13. vnverweisllich, untadelhaft. — 18—21. Worte der Phädra in des Euripides Hippolyt B. 423 f. — 31. jnen, sich.



eyn benante geltstraf auflegten, auß diser ursach, das bescheintlich er durch dise that, jnen nit König, sondern Königlin oder Königin zuzeugen vnd erblich zuhinderlassen vorhabens.

Darumb Euripides thut schreiben,  
 Wann er, da Gott für sei, solt weiben,  
 So wolt er Kinder zeugen lieber  
 Aus dem haufen der jenigen Weiber,  
 Die der täglichen Arbeyt warten,  
 Als aus den Müßigen vnd zarten.

Dan da die Eltern hartlich leben,

Da pflөгts auch starck Kinder zugeben.

[N 2<sup>b</sup>] Aber von zarten kommet zarts,

Welchs nicht kan außstehn etwas harts.

Solcher nun erstgedachter Warnung soll auch dise (welcher  
 15 die, so vor vns von dergleichen sach geschriben, auch wargenommen)  
 gleich auf dem Fuß nachfolgen: Nämlich, das welche von wegen  
 Kinderzeugung jren Weibern beivonung thun wollen, solch geschäft  
 ganz nüchtern, noch unbeweinert, oder nach maßigem trank voll-  
 zihen. Seiteynmal die kinder, so gleich im erster sat von vollen  
 20 trunckenen Eltern erzilet werden, gemeynlich gern zu Wein-gewo-  
 genen, versoffenen Trunckenpölkzen aufwachsen. Darumb Diogenes  
 eynmal eynen sinn-verruckten Tollen Jüngling also ansprach vnd  
 grüßet: O gesell, dein Vatter hat dich on zweifel im trunckener  
 weis gesäet, darumb wachsestu auch im derselben Pflantz auf.  
 25 Vnd das sei also hiemit gleich zu anfang gnug von der Kinder  
 geburt geredt.

Nun folget von jrer auferziehung. Welche kurz zubegreifen,  
 wollen wir, was man sonst von allen anderen künsten vnd wol-  
 30 gegründten erfarnusen vnd wissenschaften pflөгt fürzutragen vnd zu-  
 reden, auch jezumal auf die tugend wenden, als nämlich, das zu  
 volkommenlicher erlangung derselbigen vnd aller gebürlicher übung  
 trei stück notwendig müßen zusammen treffen, die Anartung oder  
 natur, die vernünfftlicheyit oder der verstand, vnd entlich der stäte  
 gebrauch oder die angewänung. Durch die vernunft aber will  
 35 ich die erlehrnuß vnd lehr, durch die gewonheyit die unvertrüßliche  
 übung verstanden haben. Die Natur macht wol den anfang zur

1. bescheintlich, augenscheinlich. — 4—13. Zusatz, nach Stobaios 373, 7. — 32 f. In der Vorlage: naturam, rationem et adsuefactionem.

[N<sup>3a</sup>] Lehr, die Lehr schickt es folgendes zu eynem fleiß, die fleißig  
 übung bereyt es demnach zu eynere vollentlichen gewonheyt. Wann  
 sich aber gedachte stück samenhaft zugleich inn eynander schlifen,  
 pringt alsdan erst solche vereynigung alleyn die höchste vollkommen-  
 heyt. Vnd an welchem deren eynem es sich erwindet, an dem- 5  
 selben mus gewißlich auch die Tugend mangelhaft vnd unvollkommen  
 erscheinen. Dieweil die Natur on Lehr vnd züchtigung ist, so vil  
 als plind. Die Lehr on die Natur oder natürliche tåuglichkeyt  
 unfärtig; die vbung aber on die beyde unvollkommen.

Dan gleich wie zu dem Feldbau erstlich eyn fruchtbare Erd, 10  
 demnach eyn erfahrener Bauman, endlich guter erlesener samen  
 erfordert würd, Also soll auch hie die Natur sich dem feldeboden,  
 der unterweiser dem Ackerman, die Saat den Lehren vnd vnder-  
 richtungen vergleichen. Welche stück samtlich ich für gewis behaupt-  
 haben wolt, das sie zugleich in deren von jederman also hoch 15  
 verrühten leut, als des Pitagore, Soeratis, Platonis vnd anderer,  
 deren lob ewig unvergeßlich besteht, gemüt vnd seel verhaftlich zu-  
 sammen kommen vnd geschlossen seien. Dem nun solche allesamt  
 von Göttlicher güte gedeien, der ist gewis wol glücklich vnd von  
 Gott geliebet. 20

Wa aber enner vermeynt, das darumb die, so nit von ange-  
 borner artlichkeyt wolgenaturet, solche natürliche presten oder ge-  
 ringering der Natur nicht möchten etlicher massen, wa sie zu der  
 Thugend recht vnterweisen vnd angehalten würden, erstattlich er-  
 gånzen vnd einpringen, der soll wissen, das er seins Vrteyls weit 25  
 fále, ja vberal fast irre. [N<sup>3b</sup>] Angesehen, das die Tugend-  
 genengzte gute Natur durch trågmütige hinlångigkeyt verterblich ver-  
 ligen, die böse aber durch lehrlame erzihung gebeßert aufkommen  
 mag, Vnd auch das leicht von den vnachtamen verwarloset, das  
 schwår hingegen durch ernsthaften fleiß erlanget wird. 30

Vnd zwar wie vóllig, mächtig, förderlich vnd endrichtig die  
 emßige arbeytjamkeyt seie, ist aus vilen täglichen vorgehenden ge-  
 schichten becheinlich, Demnach je die wassertropfen eyn steyn aus-  
 hölen, auch eisen vnd Stahel durch stäte betastung vnd behandlung  
 abgenutzet verschleiset. Desgleichen eyn Karrenrad, so eynmal mit 35

2. vollentlich, vollendet. — 3. samenhaft, zusammen. — 5. sich erwindet,  
 mangelt. — 22. artlichtent, Art. — presten, Gebrethen. — 22f. geringering,  
 Schwächung. — 24. erstattlich, statlich (mediocriter). — 27. hinlångigkeyt, Fahr-  
 långigkeit. — 27f. verligen, erschlaßen. — 29. mag, kann. — 33. becheinlich, offenbar

groser mühe darzu gekrümmet vnd erbogen, schwerlich, wie man es auch angriffe, könnte in sein erste gehabte schlichtige geradigkhey gepraecht werden, wie dan auch die gebogene Gauklerstäb, bei den öffentlichen Schaurüstern oder Spilleuten geprüchlich, zuschlichten 5 unmöglich. Also das schließlich das jenig, so durch arbeitsamen gewalt wider die Natur zuweg gericht worden, mehrertheils der natürlichen vermöglickhey vorzihet.

Wie aber? mag alleyn durch dieses die krafft des fleißes erwisen werden? Neyn, sondern durch noch vil anders unzahliches. 10 Als noch eynes zugedenken, der Erdgrund für sich selbs mag gut sein, dennoch frisset vnd eröset er sich, wo man jne bauolos hält. Vnd je besser er von art ist, je mehr verdirbt er durch unbauachtam still ligen. Dargegen ist eyn anders Erdreich nur zu vil ungeschlacht vnd rauch, dennoch wo es erbauet wird, pringet 15 es alsbald herrliche schöne frucht. Ja, welche bäum erkrummen vnd erwilden nicht aus verwarlosung, vnd werden [N4<sup>a</sup>] hinwider fruchtbar vnd schön durch sorgfältige wartung? Oder welcher leib stärke mißrahten, ermatten vnd verlieren sich nicht durch unübliche faulkeyt, vnordentlichen vberfluß, wollustbarliche zartlickhey vnd 20 ungesundete wartung.

Hinwider, wer ist je so gar vnkräftiger Natur vnd machtloser gestalt gewesen, der nicht durch vnvertrössene übung vnd fräudigen lust des kämpffens eyne trefliche stärke zu weg zupringen vermocht hette? Desgleichen, welche Pferd ergeben sich nicht zaum-gehorsam 25 vnd zum vortheyl jren Reutern, wann sie von Jungen Fülljaren aufrecht vnter die sporen genommen vnd abgerichtet werden? Widerumb, welche gerahnten nicht zu stättigen, hartmäuligen, widerspännigen vnd vnständigen schelmen, die vnzeitlich angehalten, bezritten vnd erdummelt werden?

Vnd was dürfen wir vns vil dessen vnd anders verwundern, so wir doch im täglicher erfarung sehen, das auch von den greulichsten vnd wildgenaturtesten Thiren vil durch mühsame arbeit sint zam vnd handlich besänftiget worden. Daher der Theßalier von eynem gefragt, welche vnder den Theßaliern (welche sonst eyn 35 grob wild volk war) die geheymesten vnd leutseligesten weren, recht geantwortet, dise, die sich des frigs haben abgethan, das ist, die

4. Schaurüster, die ein Schauspiel zurüsten. — schlichten, gerade richten. — 11. eröset, erschöpft. — 15. erkrummen, trumm werden. — 18. unüblich, nicht übend. — 35. geheym, heimlich, zahm.

ire vnärtige Natur zu eyner geschlachten art arzämt vnd besänftiget haben.

Derhalben, was ist es vomöthen, weitläufiger solchs zuerklären? Seitenmal je eynes iden Menschen geprüchliche sitten inn der angewänung stehen vnd aus langwiriger gewonheyt angenommen werden. Darnenher der, so die sittliche Tugenden [N4<sup>b</sup>] angefüttete nennet, nicht fast irren würde. Derwegen will ich nur eyn eynig Erklärgleichnus oder Exempel zu diser sach noch anziehen, vnd alsdan davon weiter wort zutreiben nachgeben.

Lycurgus, der Lacedemonische Gesetzstifter, nam auff eyn zeit 10 eyn par Hündlin eyner zucht, zog die mit fleis gar vngleicher weis auf, das eyn lies er zu allem fras, mutwill, zartlichkeyt vnd geulheyt vnartlich erwachsen, Das ander hielt er streng zur Spur, dem jagen vnd Weydwerck an. Darnach auff eyn zeit, als die Lacedemonier seine Burger mit zimlicher meng auf dem Rhatplatz 15 sich zusammen funden, redet er sie vngesährlich solcher maß an: „Schr vil, sag ich euch, jr Männer vnd burger von Sparta, fördert vnd dienet zu warer empfängnus vnd gebärung der tugend die rechte gewänung, auferziehung, lehr vnd lebenszüchtigung. Welches zubewären, will ich es euch also par nun auf der Stätt 20 augenscheinlich vorbilden vnd erweisen.“ Zog darmit gleich die zwen Junge hund herfür vnd nachdem er eyn Suppenschüssel vnd lebendigen Hasen inn die Mitte gesetzt, lise er sie ledig. Als nun der eyn flugß dem Hasen nach, der ander dem Hasen oder Musfahrl zugeeilet hette, vnd gleichwol die Lacedemonier noch nit erfennen mochten, was er mit dem schawspil diser hund gemeynete, oder wa hinauß es gelangete, da sagt er, sie des zuberichten, mit wenig worten zu jnen: „Dise beide Hund, wie jr sie gesehen, sint wol von eynem Mänlin vnd Weiblin geworfen, haben aber vnder- 30 schidene zuchtpfleg vnd wartung bekommen, Darumb dan der eyne eyn fraswanst vnd plattenraumer, der ander eyn weydlicher Jaghund vnd waldstäuber worden ist.“

[N 5<sup>a</sup>] Daher noch täglich es geschicht,

Das man thut, nach dem man eyn ziecht.

Welchen man zu dem Hasen ziecht,

Der dencket nach dem Hasen nicht,

35

1. geschlecht, sanft. — 20. par, bar. — 21 f. Musfahrl, Gefäß mit Mus. — 31. plattenraumer, der die Schüssel leert. — 32. stäuber, ein Hund, der das Wild aufstöbert. — 33 bis E. 281, 3. 18. Zusatz.

Welchen man nach dem Hasen gwänet,  
Derselb nicht nach dem Hasen rennet.

Welchen auffß Lotterbett man zihet,

Derselb darnach die Strey stâts flihet.

5 Und den man gwänet inn das Stro,

Derselb darnach das Bett stâts floh.

Welchen man gwânt zum Kleienbrot,

Der ist auch härts, wann es thut not.

Aber der nur gwont ist des weychen,

10 Wird franck, wann mans jm nit will weychen.

Welchen man an zur Arbeyt hält,

Demselb Arbeyt für kurzweil gfällt,

Welchen man ziecht zum Müßiggang,

Dem thut eyn jedes schweyßlin bang.

15 Darumb zur Arbeyt angezogen

Und erstlich gleich den Hals gebogen,

So gwont man alsdan gleich von Jugend

Des mühsamen rauhen Wegs zur Tugend.

Und dis sei hiemit genug von lehrrichtiger gewänung und  
20 ungleicher Lebenszucht angebeitet.

Nun stehet vns folgendß von Ernehrung etwas zureden;  
dabei dis mein bedenden ist, das die Mütter jre kinder selbs  
säugen und an jren eygnen [N 5<sup>b</sup>] prüften dären lassen sollen.  
Dann angesehen, das sie die zu innerst, und wie man sprüch-  
25 wortßweiß pflegt zusagen, von furschiesenden dünnzärtlichen nägelin  
auf grundherzlich lieben, jnen nicht wol möglicly ist, das sie die  
nicht auch mit vil gröserer anmutung und sorgfeltiger achtsamkeyt  
wol solten nehren. So hingegen der Säugammen lieb nur eyn  
entlänete, vndergelegte, dienstbenötigte und unnatürliche freund-  
30 lichkeyt ist, als die umb verdingeten Lonswillen sich holdselig  
ereyget.

Was? vnderweist nicht die Natur vns selber, das die Muter  
das jenig, so sie geboren, auch zusäugen und zunehren schuldig, inn  
dem, das sie darumb eynem jeden gebärenden lebhaftigen wesen  
35 die Narung der Milch hat zugethenlet? Ja, so gar hat die all-  
gemeyne Vorsichtigkeyt inn diesem theyl jre hohe klugheynt an tag

3. Lotterbett, schwellend weiches Bett. — 4. Stren, Streu. — 27. anmutung,  
Luft. — 31. ereyget, erweist. — 31. lebhaftig, lebend.

gegeben, daß sie auch auf den fall, wa das Weib Zwilling prächte, nit hat wöllen vergeffen scheinen, sonder derhalben dem ganzen Fräulichen geschlecht zwo prüft verlihen, auf das vnverhindert jedes der zweybürtigen sich an eynem besondern pronnen seiner narung vnd aufenthaltung möcht erholen. Vnd zugleich dadurch die Mütter den kindern mit zwifacher lieb geneigter vnd zugethaner zumachen. Ja auch hiemit den geschwisteren vnd Brüdern, die auß eynrer quellen trincken, mit dem trauck annütigere vnd herzlichere lieb gegen eynander einzupflanzen vnd gleichsam einzustreichen vnd einzuträncken.

Vnd warlich nit vnbesugt, seit einmal die gleichnehrlichkeyt, so man mit eynander zusamt aufer säuget wird, gleichsam eyn band vnd verstrickung der freuntlichen zuneygung, vnd der Leim, also [N 6<sup>a</sup>] erlaublich zureden, so sie gutwillig zusammen heftet, ist. Wie solchs an den Thieren bescheinlich, das sie, wo sie von jren mitterzogenen abgezogen werden, nach denselben sehr eyn sehnlich verlangen zuhaben pflegen.

Derwegen, wie gedacht, die Mütter fürnämlich dahin zuvermögen sind, das sie jren leiblichen kindern, so vil möglich, jre eygene dazu verlihe prustmilch nicht entziehen, sonder jnen vor andern jr von natur zuständig recht widerfaren lassen. Wa sie aber dies zuleyten nicht vermöchten, entweder von wegen leibsgeprechlichkeyt (welchs sich leicht schicken mag) oder auß begirlichem lust, bald andere frische Erben zuerheben, So ist gleichwol inn auserlesener wahl vnd wolbedachter verordnung der Säugammen auf das fürsichtigest zuverfaren, das man nicht gleich sorgloslich eyn jede aufstosende, sonder die dänglichsten vnd bescheydenesten annemne Vnd nämlich die fürs erst sitten halben Landgeborne oder derselbigen sittlichkeyt seien.

Dan zu gleicher gestalt, wie die glider des leibs, als bald von der geburt auf den kindern sind geschicklich zugewänen, zuschlichten vnd zulencken, auf das sie recht gerad vnd gleychig inn jre gebürliche form erwachsen vnd keyne krümme noch ungestalt gewinnen, Ebner masen gebürt sich auch, von anfang gleich der vnmündigen wolärtlichkeyt vnd sitten füglich zuformiren, zumäßigen vnd anzuschicken. Inn betrachtung, das die Jugend jrer zärte

11. gleichnehrlichkeyt, Milchgeschwisterschaft, in der Vorlage: convictus — 21. erheben, erlangen. — 27. dänglichsten, tauglichsten.

halben leichtbigiger vnd kindgeschlachter, auch derhalben dem weychen gemüt die lehr zuthätlicher, fähiger vnd mit minderer müh eynzutrucken ist. Da im gegentheyl das erstarret vnd hart schwarz[N 6<sup>b</sup>]lich zuerweychen oder gar nimmer zurecht zupringen ist. Dan gleich  
 5 wie eyn Zeychen vnd Bitschier inn weych Wachs mus getruckt, Also die Zuchtlehr inn eyn kindlich herz gesiglet werden.

Aus welcher ursach mich bedunkt, das der Hoherleucht Plato inn dem sehr weislich die Pflégammen ermant, da er nicht eyn jedes Märkin den kindern zuerzelen will gestatten, auß das nicht  
 10 ire unschuldige herzen gleich anfangs mit wanßinnigen narrenthädigen vnd schädlichen leichtfertigkeit verderblich eingeweihet vnd verbeyzet werden. So rahtet auch der Poet Phocylides nicht vbel, da er meldet:

15 Weil noch unmnündig sind die kind,  
 Doch hörn, was man singt vnd verkünd,  
 Das gut sie gleich zulehren sind. Oder:  
 Die Kinder sollen mit den Saren  
 Gleich gutes lehren vnd erfahren.

Demnach ist auch dieses nit vergeßentlich dahinden zulassen,  
 20 das man inn der beivonung diser kinder, welche man etwa zu dienst der säuglingen zugleich mit auferziehen laßt, eyn genaue forschung vnd wahl fürnemme. Also, das dieselbigen erstlich gutartiger Sitten, folgendes landläufiger sprachen, auch solche deutlich mit wolgelöbeter zungen anszusprechen färtig seien. Damit be-  
 25 sorglich sie nit, wa sie mit kindern von fremder ungepolirter sprachen vnd bösen sitten gemeynschafft pflegten, etwas irer verkerten weis an sich hengten. Dan diß alte gemeyne sprüchwort nicht eyn ungefüge meynung einhalt, welches lautet:

30 Wann statts beim hinkenden pleibst vnd wonst,  
 Allgemach zuknappen auch gewonst.

[N 7<sup>a</sup>] Wann sie aber nun ferner zu solchem alter erwachsen, das sie eynem Zuchtmeyster sollen vndergeben werden, allda will zwar inn bestellung derselbigen die gröste sorgfältigkeit erzenget sein, das wir nicht villeicht auß vnfürsichtigkeit vnserer kinder  
 35 eynem vnerkanten, gedingnöttigten Bauchdiener, Sclauen vnd Lon-

1. kindgeschlacht, sanft. — 10 f narrenthädig, narrethei. — 12 ff. In einem verloren gegangenen Gedichte. — 30. narren, eintniden. — 35. gedingnöttigt, durch den Dienstvertrag genöttigt.

knecht oder groben ungehöfelten Schellhirn oder leichtfertigen Köpfen vertrauen.

Dan was kan doch lächerlicher, als dise heut bei vilen widersinnige weis vnd gewonheyt fürfallen, als das die Eltern, so jnen etwan fromme knecht gerachten, alsbald wissen, etliche zu dem Ackerbau tauglich zubesimmen, etliche jren handelschiften vorzusehen, etliche im ire gewerbswaltungen oder Factoreien zulegen, etliche zu vernehmung jrer haupthaltung zuordnen, etliche zu jrem Wechsel vnd Geldlag zugebrauchen, vnd dergleichen eynen jeden diener, nach dem sie in geschickt besunden, zu eym besondern geschäft zumustern vnd auszuschiesen. Aber wa sie vnter dem haufen etwan eyn versoffenen, schlampnäsigen, verthunigen vnd ganz unnützen kunden antreffen, sie im feyn ander ämptlin, als die pfleg jrer kinder können oder wollen aufhengen. Da doch vil mehr der Zuchtweiser eyn ausbund der frommen vnd solches verstands, wie Phoënix, des Achillis Hofmeyster, sein solte.

Welcher mit sonderer geschicklichkeit  
 Des Achillis anmutung leynt,  
 Vnd im nicht gleich wehrt vnd erleyd,  
 Wazu in trug sein lust vnd fräud,  
 Sonder mant in, zuhalten Moß,  
 [N 7<sup>b</sup>] Sagt wie andern Vnmas erschos,  
 Entwänt in also mit der weil  
 Von seiner vnart, so war geul.  
 Gab im bißweilen nach im gringen,  
 Damit er möcht eyn groß auspringen.  
 Lobt in auch, wann er lobswerd thät,  
 Damit er mehr lust darzu hât.  
 In andern er die Jäl oft schalt,  
 Deren er wußt an im gestalt,  
 Zulehrt, das in nicht ziren kan,  
 Was anderen stehet vbel an.  
 Er strafft auch nicht all laster gleichlich,  
 Wie viln Schultöspeln solchs ist präuchlich.

1. ungehöfelt, ungehobelt. — Schellhirn, närrisches Hirn; vgl. Geschicht=stitterung S. 3: „schellhörnig oder hirnischöllig“, und Fobagrammisch Trostbüchlein, oben S. 65. — 7. gewerbswaltungen oder Factoreien, mercaturae. — 11. auszuschiesen, auswählen. — 16. Jlias 9, 432 ff. — 17—31. Zusaz. Vgl. Einl. S. LIV. — 18. anmutung, Eigenart, die Fähigkeiten. — leynt, leitet. — 21. Moß, Maß. — 30. Die er an ihm kannte. — 31. präuchlich, so 1591, im Original: präulich.



Derwegen muß ich nunzumal die allerwichtigst vnd hauptsächlichest deren sachen, so noch surgetragen worden, zuhandlen antretten, das nämlich zuvorderst den kindern solche Zuchtlehrer sollen ausgegangen werden, die vnsträffliches lebens, vnverleumdeter  
 5 sitten vnd hoher erfahrung seien. Dan die quell vnd wurzel aller Tugentlicher Erbarkeyt ist, wann man rechte auferziehung vnd geschickte vnderweisung bekommet.

Dan gleich wie die verständige Gartner den forschisenden sproßling ire bestandstecken, schlichtrutten, grundstäb, psäl oder  
 10 andere vnderstützung suchen vnd beistellen, Also vndersteuren die kluge Lehrweiser die Jugend mit heylsamen vermanungen vnd Zuchtgesätzen, das ire sitten inn tugentlicher krafft erstarcket, recht aufwachssen mögen. Hierumb wol billich etlich Eltern anzuspeien vnd sehr [NS<sup>a</sup>] zuschelken sind, die, eher sie irer Sönlein zu-  
 15 könnstige Lehrmeister erkündiget haben, dieselbige etwan vnwissend, aus vnfinn, zuzeiten aus vnerfarenheyt, lieberlichen vnd der sachen vnköndigen leuten behändigten.

Wiewol nit so fast lächerlich, das hierinn inn so wichtigem geschäft, welches sie selbs berüret, etliche aus vnerfarenheyt gröblich  
 20 versälen, als vilmehr aus der weis vngereimet ist, das noch iren nit wenig, auch nach dem sie von denjenigen, so der sachen eyn wissens tragen, vnd die gelegenheyt viler, so sich fur Zuchtweiser ausgeben, aber dazu ganz vngeschickt, zu dem das sie bößhaft sind, erkant haben, gewarnet werden, oder zuzeiten es selbs baß, als  
 25 diser der sie manet, der sachen erfaren, gleichwol deßsen vngerecht solchen vngedachenen fräßling ire leibsfrucht inn befehl stellen; villsicht nur mit solcher schmecheler glatten worten dazu beredet, oder den anhaltenden freunden zu gefallen. Welchs eben eyn sach ist, als wann eyner, der krank, etwa eynem seiner guten  
 30 freund zugefallen, den Arzet, so im bewärlich wol aufhelffen könte, veracht, vnd eynen, der in aus vnerfahrung inn die grub hinrichtet, erwehlet. Oder aus fürbit eyns freunds, den wol-erkündigten Schifman, deßsen fleiß, treue vnd sorgfältigkeyt im befant, verlasset vnd eynen nichts nutzen annimmet.

35 Ach, ist es nicht Gott im Himmel zuklagen, das eyner eyn Vater heysen will, vnd nicht des weniger im mehr die huld seiner

4. ausgegangen, ausgesucht. — 17. behändigten, in die Hand geben. — 26. vngedachene, roh. — 30. bewärlich, wahrheitlich.

freund, als die zucht seiner kinder laßt angelegen sein? Solt nicht Crates, der AltWeisheitersforscher, auch noch heut genug billiche ursach haben zusagen, das wo möglich were, [N 8<sup>b</sup>] er auf die höchste spitze der Statt steigen vnd darab vberlaut auß-  
 rufen möcht: „O jr menschen, die jr euch der Vernunft anmaset, 5  
 wo gedencet jr hin? allen fleis wendet jr an groß gelt vnd gut  
 zusammentlen, aber der kinder, denen jr es verlassen sollen, achten  
 jr gar wenig oder gar nichts.“ Zu diesem möcht ich wol dieses  
 beisetzen: „O, jr leßjinnige Vätter, jr thut eben wie eyner, der  
 groß sorg auf den Schuh legt, aber des fußes fleyn achtet.“ 10

Ja, etliche Elteren versteinen sich inn Geitz, zusamt dem  
 Kinderhaß, so weit, das sie, unbeherzigt deren wolfsart, damit sie  
 nur nit etwas größern kosten müssen aufwenden, jrn Sönen ganz  
 vngesehent nichtswürdige leut zu Zuchtmeystern bestellen, Meynend,  
 der kauff sei sehr wol getroffen, wan sie nur die vngeschicklichkeyt 15  
 wolfeyl ankommet.

Derhalben Aristippus nicht vnfauberlich, sondern gar höflich  
 eynen solchen, von sinn vnd Mut erschöpften Vater, schimpflich  
 traf, als er von jm gefragt, was er zu lon für die vnderrichtung  
 seines Söns neme, hundert gulden beseyndet, der Vater drauf 20  
 jaget: „Wie? hundert gulden? bei dem Hercule, das ist doch vberaus  
 vil gehenschet, dan ich kan vmb die hundert wol eynen von der  
 Galeen oder eynen gefangenen kauffen.“ Vnd Aristippus hiezu  
 antwortet: „Es ist war, darnach hast du zwen Galeen oder galgen-  
 buben. Nämlich deinen Son vnd den du erkaufen wirst.“ Vnd 25  
 entlich, wie kan doch das nicht eyn vngereimte sach heysen, die  
 Kinder ernstlich gewänen, das sie die speis oder anders, was  
 man jnen reycht, eygentlich in die rechte hand fassen, vnd wann  
 sie die linck nur darnach strecken, gleich darumb straffen, aber feyn  
 fürsehung thun, [O 1<sup>a</sup>] das sie rechte vnd ehrenmäßige lehren vnd 30  
 reden zu handen hetten vnd höreten. Jedoch strafen sich solche  
 Vneltern selber, dan was entsethet disen wunderfellsamen Vättern  
 hieraus, wann sie beydes also übel jre kinder erlänget vnd noch  
 ärger vnderrichtet oder gar verwarloset haben? Das wollen wir  
 kurtz anhören. Wann sie nun etwas höhers alters halben vnder 35

2. Crates, bei Plutarch steht Sokrates. — 9. leßjinnig, verdreht. — 23. Galee, Galeere. — 24 f. Galeenbube, Galeerenklave. Vgl. Fischart, Aller Praktik Großmutter (bei Scheible S. 602): „galeenbuben zu Genua“. — 33. übel erlänget, male enutritos.

die zal der Männer, so gemeynlich als entwachsen, sich mehrer freihent geprauchten, gerechnet werden, Da bricht die frucht der schönen zucht aus, vnd erfärt man, wie sie das eingezogen, recht, heylsam vnd ordenlich leben beginnen anzuseinden, dagegen sich  
 5 inn alle vnordnung vnd leibbeeugnende Schandlust versenden vnd stürzen, vnd endlich den Eltern die verspätigt Nachreue umb erlasene zucht, auch unerhelfliche bekümmernus umb jr tägliche bubenstuck vnd vnthaten pringen vnd verursachen.

Dan diser ungezogenen Kinder etliche fangen an vnd hencken  
 10 böse geselschaft an sich von schmechleren, Frassfreunden vnd schmoroßern, eyn schandliches, vnrédliches vnd verfluchtes gesind, eyn war grundverderben vnd giftsucht des Jungen bluts. Andere besolden oder vnderhalten inn Winkeln mit grosen vnkosten prächtige, vnverträgliche vnd aufgeblasene Zaffenbälz vnd sonst  
 15 schanderbenzte leichtfärtige Frauen. Etliche verschwenden vnd jagen jr gut durch die gurgel. Andere werden durch jre eingefogene vnd angezogene laster gleichsam als von eyner Mörflute ab richtiger fart inn die grundfelsen vnd klippen der spilsucht, pretspil, Zechen, schlaftrünck, Nachtdanz, Mommereyen vnd allerley mutwilliges,  
 20 genles vnd leichtfärtiges leben verworfen.

[O1<sup>b</sup>] Ja, es finden sich, die noch schrecklicher laster zu vol-  
 pringen sich nicht schämen, brechen die Ehe, werden vor geylhent vnd prunzt nachläufig, rasen als inn täglicher Fajnacht vnd scheuen sich etwa nicht, eyn eyniges hinfalliges verüset gelüstlin  
 25 mit Toddsgefahr zuwegen zupringen. Ja gar das leben geringer, vnd den Tod leichter, als die meidung eyner kurzzeiteligen fräud zuschätzen. Welche, wo sie eynmal mit eym Weisheitssümmigen Philosopho hetten gemeynschafft plegen oder vnderwisen werden mögen, wer nicht wohl möglichen, das sie solcher vdingen sich ober-  
 30 wünden, sonder zu dem minsten des Diogenis Lehr behalten hetten, welcher wol mit etwas zu fräueligen vnd frechwilligen worten, Doch inn der that wahrhaftigen ermanet vnd spricht: „Geh, zuzeiten ins Hurenhaus, zuerlehrnen, das Ehrliche sachen von vnerbaren, auch ergetzung halben keynen vnderseynd tragen, vnd  
 35 das der lust, welcher theur erkauft, dem so vmb eyn geringes

5. leibbeeugnende Schandlust, serviles voluptates. Eine Lust, die sich den Leib zu eigen macht. — 8. vnthaten, so im Druckfehlerverzeichnis des Originals und 1591. Im Text nicht enthalten. — 14. Zaffenbälz, Birnen; Zaf = Hüdnin und Birne. — 15. schanderbenzt, protervus. — 17. ab, von. — 26. den, so 1591, im Original: dem.

zuwegen gebracht wird, nichts vorzihe.“ Das ist, auf unserer zjund im tolmetschen geprüchlicher Sprachart, sprüchwortsweis zuerklären:

Es komm denselben, der die Höll  
Rechtichuldig wol verdienen wöll,  
Eben so schwer an ihm sein werd,  
Als den, der den Himel begert.

5

Derhalben, alles zusammt beschlieslich zubegreifen, sprich ich (und man mag es wol billicher für eyn Weis oder Vorlagung, als eyne Bermanung halten) das zu verhütung alles vorgedachten 10 unraths der eynig, fürnemmt, mittelst vnd endlichest hauptzweck alleyn in fleißiger Auffziehung vnd Rechtmäßiger vnderweisung der kinder steht, Vnd [O 2<sup>a</sup>] das solche stück die eynzige zuträgliche fördermus vnd dienstliche behelf, zu der Thugend vnd warer glückseligkeit zugereyhen, sein. Dan alle andere güter, wie sie 15 Namen haben mögen, als Adel, Würde, Reichthumb, Gesundheit, Schöne, Stärcke sind zuwil Irdisch vnd leiblich, auch geringschätziger vnd nit so gar fleis würdig, Als die Adlich wolgeburt, wiewol sie herrlich vnd schön, ist sie doch eyn vorerrungen gut vnserer Vorektern. Die Reichthumb sind wol köstlich vnd achtbar, aber des 20 Glücks eygen vnd allerley plözlichem Glückfall untermwürflich. Sintemal der Fall sie oft den Habenden ab, vnd denen, so es nicht verhofften, zuwendet. Auch das groß gelt vnd gut pflegt eyn zil für die, so nach den beutelen schiffen, nach dem geltfack stechen, die täschen lären, für die seckel abschneider, die Hausdieb, ungetreue 25 knecht, fällicher vnd lugener, heuchler vnd Schmeicheler zusein. Ja welchs das größt ist, werden sie oftermals den verruchtesten leuten vnd ärgeften buben zuthenl.

Dan wer da hat den frefelsten Mut,  
Der sammelt on schein das größte gut.

30

Die Herrlichkeit oder Ruhmwürde als ansehnlich, so ungewis vnd wandelbar ist sie. Die Schöne vnd wolgestalt wer zuwünschen, wann sie nicht so gar eyne kleyne zeit dauhaft were. Die gesundheyt ist aller Ehren werd, aber leichtveränderlich vnd verkehret sich schnell.

35

Die Stärcke wer zwar zubegeren vnd hochzuhalten, wa sie nicht so schlechtlich durch francheyt vnd alter verdürbe. Also, das

der sich seiner leibsvermögliçheytt berümet vnd überhebt, weit des wa[O2<sup>b</sup>]ren Vrtheyls rechter güter verfählet.

Dan was ist die Menschliche Stärke zu rechnen gegen viler Thier, als der Elephanten, Ochsen, Löwen vnd anderer leibskräfte gehalten? So hingegen alleyn die Lehr vnd geschicklichkeytt das jenig ist, welches inn vns vnsterblich vnd Göttlich verpleibet, Betrachtet, das inn Menschlicher Natur vnd Anartung zwey fornemeste stück sint zuspiren, das Gemüt oder der verstand, vnd die Erfindung oder Gesprächigkeytt. Deren das verstandreich  
10 gemüt vber die erfundene Sprachlichkeytt herrschet, die Redsprächige Sinn dem vernünftlichen verstand vnderthänig gehorsamet. Vnd dise stück sind dem vnstäten glück nicht vnderwürflich, pleiben von aller verleumdung vnd nachred vnvernachttheylt, von Kranckheytt vnverdorben, vom alter vnversehret. Dan alleyn das Gemüt vnd  
15 der Verstand, inn dem sie eralten, erzungen sie. Vnd da sonst die länge der zeit alles anders ringert, mehret er doch dem Alter durch genaues warnemmen vnd erfahren sein vilerkantsus vnd wissenschaft. Vnd wiewol der Krieg alles, wie eyn angeloffen Bergwasser hinreisset, verschwämmet vnd zerflözet, kan er doch  
20 nicht die Lehr, kunst vnd geschicklichkeytt enyucken, noch hinnehmen vnd, wie man im sprüchwort sagt, am Epics hinweg tragen.

Derwegen beduncket mich wol gedendwürdig des Weisheytlehrigen Philosophi Stilponis von Megara antwort, als jne der König Demetrius nach zerschleyfung seiner Geburtstatt vnd leib-  
25 engenung aller einwonenden burger fraget, Ob er auch etwas verloren hette, „Nichts aus allem,“ saget, „Seitenmal der Krieg die Thugend nicht herau[O3<sup>b</sup>]bet, noch eynige Beut von jr erholet oder sie vnder dem geplünderten haufen am spieß hintraget.“

Mit welcher, wie es sich ansehen lafet, auch des Socratis  
30 bescheyd gleichhällig vbereyn stimmet. Dan, als jne, wie ich meyn, Gorgias fraget, was er von der Persen, oder sonst eynem mächtigen König hilte vnd ob er nicht jne oder eyn andern des gewalts halben glückhafft achtete, antwortet er, Wann er wüßt, wie Thugendbegabt vnd wolerzogen diser oder eyn anderer König were, vnd  
35 ob sie auch mit Lehr vnd weisheytt verwart seien. Damit zuver-

1. leibsvermögliçheytt, im Original: leibsvermögliçheytt, 1591: Leibsvermögliçheit. — 9. Erfindung, oder Gesprächigkeytt, wie 10. erfundene Sprachlichkeytt, für ratio. — 19. zerflözet, durch Wegschwemmen vernichtet. — 23 ff. Nach Stephanus, Dictionarium: Stilpo. — 30. gleichhällig, gleichlautend.

stehen gebend, das nach dem eyner Tugendhafft, auch Glückhafft zuhalten, vnd das die Wolfärtigkheynt nicht inn glückschwebenden gütern, sondern inn dem, was von Weißhenty, Thugend vnd geschicklichkheynt her rüret, bestande.

Zu gleicher weis aber, wie ich die Elteren ermanen thu, nichts so fast vor allem acht zuhaben vnd inn das Werck zurichten, als Rechtbeschendene Kinderzucht, Also warne ich sie widerumb, genaue achtung zugeben, daß dieselbige vnärgerlich vnd aufrecht zugange, vnd mit vnverfälscheter vnderweisung vollrichtet werde; Auch die Sön auf das weitest abhalten, vor dieser vnweis, vor den leuten sich scheinlich zustellen oder jney zu gefallen sich leichtfärtig zuerzengen vnd rhum des Gemeynen pöfels zuseuchen.

Dan vilen wolgefallen  
 Heyßt den Weisen mißfallen,  
 Vnd dem Volk beifallen 15  
 Heyßt von Weisen abfallen: Oder  
 Jedermänniglichen sein gefällig,  
 Ist den wenigern, als den Weisen ungfällig,  
 [O3<sup>b</sup>] Vnd dem Gemeynen Man vil angensem,  
 Ist dem kleynen häußlin der klugen ungenem. 20

Dessen gibt mir auch zeugnuß der berümt Euripides mit diesen worten:

Schön wort zutreiben vor der Gemeyn  
 Bin ich zu Vngelehrt,  
 Aber bei wenigen alleyn 25  
 Vnd meins gleichen geehrt.  
 Dan die beyn Weisen sind die Gehrtesten  
 Vnd bei jn angesehenen,  
 Die sind beim Volk die Vngelehrtesten,  
 Weil sie sein weis verschmehen. 30  
 Vnd die bei Klugen gar nichts gelten  
 Vmb jr leichtfärtigkheynt,  
 Die sind beim Volk die Rechte Helden,  
 Dan sie thun seinen bscheyd.

2. glückschwebend, fortunæ obnoxius. — 6. fast, fest, sehr. — vor, eingesetzt nach Fischarts Druckfehlerverzeichnis. — 13—20. Vgl. Podagrammisch Trostbüchlein, oben S. 71. — 22—34. Worte des Hippolytus in der gleichnamigen Tragödie des Euripides B. 967 f.

Sonst, so vil mein Urtheil belangt, hab ich je vnd je erfahren, das welche sich nach gemeynem lauff vnd dem pöfel richten vnd sich alleyn dem zusammengestobenen abgespuleten Volk alles zu augendienst, dank vnd gefallen zureden, thun vnd zulassen bemühen, gemeynlich jr leben im vnmas, lust vnd dollustbarkeyt hinbringen. Vnd warlich nicht vnfüglich. Dan welche dahin gerhaten, das sie sich andere, fremde, die der Erbarkeyt abgethan, zuerlustigen besleiffen, wie vil mehr werden sie vmb geyley ergetzung vnd erquidung jrer selber alle gebürlickheyt vnd Rechtfüge hindan setzen vnd vberschreiten, vnd also mehr der Süffigkeyt, als der Mäßigkeyt, vnd mehr jren eygenen gelüsten, als zuchtfolgiger Thugendmas nachhangen.

Also vil hie von; zu was anders mehr nutzliches aber wollen wir nun ferner die Jugend vnderweis[O-4<sup>u</sup>]sen? oder zu was gutes sie anhalten vnd jnen einzubilden, anleytung vnd vnderricht geben? Es ist zwar sonst fein, nichts vergebenlich fürnehmen, vil minder leichtfärtig, etwas reden oder handelen. So vermag auch das Sprüchwort: Was schön ist, sei auch schwer.

Was schön ist vnd bewärlich,

Sei auch zu volbringen schwärlich.

Aber insonderheyt stehet es mit den Reden, welchs vnbedacht von der hand gleich gehet, sehr gefärlich vnd mißlich, demnach gemeynlich darbei nichts, als sorglose leichtschäfte vnd vnkräfte, die nicht an eynander hanget, ist zuspüren, auch solche selten eynen sachgemäßen ein- noch zinnlichen ausgang haben noch gewinnen. Inn ansehung, das die, so also auf gerhat wol hinein plauderen, gemeynlich selbst nicht wissen, waran sie sind, reden inn den lust vnd schweben, wie man sagt, zwischen Himmel vnd Erden. Ja zu disen vnd anderen meher fälen, die solche Windredener, inn dem sie also im vorlauf die wort fallen lasen, begehen, kommet auch noch diser mangel hinzu, das sie dadurch zu vnndötigem vnd gefärlichem vberfluß der Wörter vnd eitelem geschweiz verleitet vnd getrungen werden. So hingegen der vorbedacht die Red einhaltet vnd nicht außserhalb seiner mas vnd grenz laset auß- vnd vmbschweyfen.

9. Rechtfüge, was nach dem Recht füglich ist. — 23. leichtschäfte vnd vnkräfte, levitas atque vanitas.

Von dem Pericle, dem Klugen vnd fürsichtigen Hörfürer der Athener, ist uns fürkommen, wie es sich oft begeben, das er zu mehrmalen vber eyn fürfallend geschäft sein bedenken als bald auff der stätt zuerklären, vom Volk sei beruset vnd ermanet worden, hab aber nie zuwillen werden wollen zur ent[O 4<sup>b</sup>]schuldbigung 5 fürwenden, wie er für damals ungerüst vnd der sachen unbedacht zugegen seie.

Gleicher gestalt Demosthenes, welcher dieses Periclis meynung vnd weis inn fürung des Regiments sehr eiferig nachgedmet, als sich die Athener bei jm eynes bedenklichen falls halben gutes raths 10 zuerholen begerten, schlug er es jnen ab mit gleichen worten fürgebend, sich unberentet sein.

Aber dis möcht eyner vileicht, als für die lange weil erdacht vnd von keynem gewissen Herrn, das es für das sein ausgibt 15 oder es zeugnusweis bestättigt, sonder von hören sagen herkommend vnd derhalben als vnändig anfechten. Derselbig soll hingegen wissen, das on dis nun angezogen eben gedachte meynung erstbenanter Demosthenes genugsam inn der Anklage wider den Midian bewäret vnd sehr herrlich den nutz der vorbedächtlichkeit vnd 20 zuvor wolerfüntten vnd vberschlagenen Red mit lob erhebet. Sinte mal dis seine wort sind: „Ich bekenn zwar, sprechend, jr meine Herren von Athen, das ich on vorbedacht hie nicht erscheine. Will ich auch nicht inn abred sein, mich, so vil mir thunlich gewesen, dise jetzige Rede, zuvor mit sonderem fleis betracht vnd mit mühlichen nachdenden verfaßt haben. Ich müßte auch gar heyllos 25 sein, wann ich nicht thete, vnd da mir nunzumal sovil beschwärlisches aufgelegen vnd noch besorglich aufligt, das ich aus liederlichkeit das jenige, so mir zu meiner sachen anzupringen förderlich vnd dienstlich, verwarloßlich wolt verfaumen zc.“

Gleichwol zihe ich dieses nicht an, damit entweder ganz vnd 30 gar alle Redfärtigkeit vnd die Gab gleich auff den fall, on vorsehen etwas zum Handel [O 5<sup>a</sup>] nuzliches vorzutragen, jrer wolachtung zuentsetzen, Oder den geprauch, das man solche artlichkeit geschwinder Red vnd antwort auf vnachtbare vnd der müh kaum würdige händel ziehet, zubillichen, Sonder anzudeiten, sie als eyn 35 Arznei sparsam vnd notwendig, vnd nicht für eyn tägliche sättigungspreis zu vnzeiten zugeprauchen.

2. fürkommen, zugekommen, narrant. — 6. fürwenden, es soll wohl fürwendend stehen, vgl. 11 f. fürgebend. — 9. nachgedmet, nachgeahmt.



Aber dies wolt ich darbei erinnern, das ich den Kinderen zuvor, eher sie zu Manlichem verstand gelangen, nicht wol gestatten kan, sich zugewöhnen auf jedes fürfallendes redbfertigen bescheyd zugeben. Sondern erst, wann die Redkünstlichkeit oder  
 5 artlichkeit zureden, sammt irer erkantnuß vnd kräften gnugsam bei jnen eingewurzelt, alsdan zur gelegenhey, so es die zeit erfordert, etwas freier vnd ausgelasener von den sachen zusprachen.

Dan zu gleicher weis, wie die, so lang inn fesseln vnd eisen verstrickt gelegen vnd nachgehends ledig worden, vomwegen lang-  
 10 wiriges gepraches der eisenband, nicht wol gahn können, sonder schier zu jedem tritt schlupfen, sinken vnd hinken. Also auch diejenige, welche jre zung lang eingezämet vnd verwaret gehalten, wann sie schon etwan zuzeiten geschwind zur sachen rhaten vnd reden sollen, können sie doch jre lang gepflegte art der Redsparsamkeit  
 15 nicht so gar vergessen, das sie nicht allzeit noch eyn angehendtes gemerck von voriger eingezogener vnd bedachtsamer weis zureden behielten.

Das man aber den Unmannbaren, von allem gleich auf der stätt sprach zuhalten, vngern gestattet, hat neben anderem auch  
 20 dieses wolbedencken, das es nämlich zu äußerster eitelthädig, lumpengeschweiz vnd leichtfärtigen unnützen reden pflegt anlaß vnd vrsach zugeben.

[O5<sup>b</sup>] Man saget von eynem nicht fast Kunstreichen Maler, der auff eyn zeit dem Berühten Apelli eyn bild gewiszen vnd  
 25 dabei zuverstehen gegeben, wie er solches erst jezund von der hand inn eil gefärtiget habe. Dazu im Apelles geantwortet: „Wann du mir es schon nicht gesagt hettest, könt ich es doch an der arbeyt erkennen, das es nur zu vil geschwind gemahlet, vnd rechtes eil- vnd strudelwerck were. Aber dessen verwunder ich mich, das du  
 30 nicht meher desgleichen gemähles inn solcher zeit ausgemacht habest.“

Derwegen, auf das wir widerumb zu vnserem angefangenen vorhaben kehren, gleich wie wir die Schauspielprächtig, vbertragisch vnd hochtrabend angenommene weis zureden verwerfen, Also rhaten wir im gegentheyl, die gar zu gering vnd nider-  
 35 trächig weis auch zumeiden. Dan wie eyn zu vil aufgeblasene hochtragende Red vnburgerlich, vnleutselig, vnanmütig, Fremd vnd

20. eitelthädig, vaniloquentia. — 32 f. vbertragisch, nimis tragicus. — 34 f. niberträchtig, niedrig.

vnangenen, also ist eyn zuvil erfeygerte, außgedörrete vnd schlecht-  
füge Red verächtlich, machtlos vnd unwirlich.

Vnd wie der Leib nicht alleyn gesund, sondern auch wol  
vermöglich, Also soll eyn Zung vnd Red nicht alleyn nicht schwach,  
matt vnd vnartig, sondern auch mächtig, kräftig vnd geschäftig sein. 5  
Dan was sicherlich zugehet, das wird alleyn gelobet, was aber  
gefährlich, wird auch eyn verwunderung.

Dan was zugehet mit sicherheynt,  
Das lobt man nur besunder;  
[O 6<sup>a</sup>] Was aber mit gefährlichkeynt, 10  
Das wird zu eynem wunder.

Desgleichen Brtheyl fällt ich auch von Artung des Gemüts  
vnd Herzens, welches sich weder zu frech, noch zu erschlagen vnd  
erschrocken soll erweisen. Dan jenes, das erst, zu eynrer vnver-  
schame, das ander zur schmählischen dienstbarkeynt gereydet. Aber 15  
das aller künstlichst vnd mühelichst ist, Was vnd Mittel inn allem  
zutreffen vnd halten.

Vnd dieweil wir eben noch inn diesem Vornemmen von Vnder-  
weisung der Kindern schweben, will ich gleich jetzumal darvon vnd  
auch der Gesprächlichkeynt vberal meine meynung entdecken. Nämlich 20  
das wir die, auf eyn sach verpflichte vnd verfangene Red, oder  
die Kleynerfarenheynt von eynigem Handel alleyn Red zutreiben,  
erstlich für eyn merckliches Warzeychen des Vnverstands vnd guter  
Künst Vnwissenheynt halten, Demnach auch solches nicht für lang  
beständig erkennen, dieweil in stäter vbung desselbigen eynigen 25  
stück bald groser Verdruß mus entstehen vnd mit vnderlauffen,  
nicht anders, als wann man allezeit eynes Gethöns Lied höret  
vnd treibe, da wird man dessen gewiß bald eyn beschwärd vnd  
genügen tragen, So im gegentheynt die mancherley Abwechßelung  
inn diesem vnd anderem, beydes das Gehör vnd Gesicht vil mag 30  
erquicken.

Soll deshalb eyn Jüngling von Ehrlichen Elteren erboren,  
sonderlich die ehrliche, gute, freie Künst, die das gemüt zu allem  
geschafft vnterwei[O 6<sup>b</sup>]sen vnd vorbereyten vnd deshalb En-  
cycelia heysen, dieweil sie zu allem fürnemmen behülfflich vnd wie 35

1. erfeygert, erschöpft. — 2. unwirlich, wirkungslos — 13. erschlagen,  
niedergeschlagen. — 34f. Encycelia, der Artz von Kenntnissen, den sich ein freyer  
griechischer Jüngling erwerben mußte, um ins öffentliche Leben eintreten zu können.

inn eynem ring aneyinander hangen, nicht unerlehrnet noch uner-  
kündiget übergehen, sondern zu dem minsten sie, als im durch-  
gang vnd vorlauf versuchen vnd etwas geschmackß davon schöpfen  
vnd holen. Sintemal inn allem zu der vollkommenheyt zuge-  
5 langen, vnmöglich ist.

Zürnämlich aber soll sein fürnemester fleiß auf die Philo-  
sophie oder Natürliche Weisheylehr, sich selbst daraus zuerkennen,  
ergeben sein. Dan (auf das ich dise meine meynung durch eyn  
zumäßige gleichnuß erkläre) es stehet wol rhumlich, vil stätt be-  
10 sichtigen vnd erkündigen, aber am nützlichsten ist es, sich inn der  
fürtrefflichsten vnd bekömllichsten wonhaft niederlassen.

Mit welchem auch sehr lustig des Philosophi Bionis kurz-  
weiliger spruch zustimmet, da er jaget: „Gleichwie die Bulwerber  
der Penelope, des ausweisenden Blißis gemahlt, da jnen der frauen  
15 lieb nicht mocht gedeien, sich mit jren Mägden beholffen, Also  
welche die Philosophische Weisheyt nit mögen erlangen, verschliffen  
gemeynlich folgendß jre zeit inn anderen vnachtsamen vnd vil  
geringfügigeren künsten.

Derwegen man billich die Philosophie oder Weisheyt erkantnuß,  
20 als für das haupt aller anderen wissenschaft vnd lehr aufwirfet  
vnd setzet.

Dan zu vnderhaltung des leibs wolart haben die Menschen  
zwo kunst erfunden, die Arznei vnd leibsübung, welche letzte man  
Gymnastiken, das ist Kampfkunst nennet, vnd dienet zu stärdung  
vnd Ringfärtigung eynes gesunden Leibes, Die [O7<sup>a</sup>] erste zur  
25 pfleg vnd widerpringung der gesundheyt. Aber für ansechtung,  
bekömmernuß vnd verwirhuigung des gemüts ist alleyn die eynige  
Philosophie für eyn Arznei dienstlich aufkommen. Angesehen,  
das durch anleytung vnd zugefelligung diser zuerkennen gegeben  
30 wird, was ehrlich oder vnehrlich, billich oder vnbillich, vnd es  
summarisch zubegreifen, was anzunehmen oder zufliehen, wie  
gegen den Göttern, gegen den Eltern, den betagten, den jungen,  
den gesagen, den freunden, der Oberkeyt, den fremden, den kindern,  
den Weibern, den Knechten gebürlich zuverfaren vnd zugeleben.  
35 Nämlich das man die Götter heyligwürdigen, die Eltern ehren,  
Alte leut vor augen haben, den gesagen gehorchen, die freund

3. vorlauf, Vorbereitung. — 9. zumäßig, vassend. — 11. bekömllichst, bequemst.  
— 25. Ringfärtigung, übung.

lieben, den Frauen ehrenmäßig hulden, die Kinderzucht werd halten, die knecht nicht hochmütigen, vnd welchs das höchst, weder inn glückfärtigkeit frechfräudig, noch inn vnfall zu kleynmütig vnd leydig, Weder inn wollust zart vnd weych, Bihisch vnd ausgelassen, noch inn zorn vnleichtlich, thierwild vnd vnfinnig sein soll. Welche stück 5 ich für die herrlichste güter vnd frucht, aus der Philosophie entspringend, schätze.

Inn betrachtung, das groszmütiglich vnd auffrecht sich des wolfärtigen glücks wissen zugeprauchen, recht Männisch vnd eynes Mans gebür ist, Sich aufferhalb alles mißgönstes vnd Neides zu- 10 behelffen, eynes sittigen vnd mäsigen Menschens, Die Wollustbarkeit mit vernunft zuoberwinden, eynes Weisen, Dem Zorn aber anzufügen kaum eynes jeden werd.

Dise aber acht ich für vollkommen, welche das burgerlich leben vnd die verwaltung des Gemeynen [O7<sup>a</sup>] Nuzes können mit der 15 Philosophischen Weisheitlehr vermengen, cynigen vnd mäsigen. Vnd solche werden, meines bedunkens zweyer der höchsten güter theylhafftig, beyde des heyls des Gemeynnuzlichen lebens vnd standts, inn dem sie sich inn Statt- vnd Landregimentliche Geschafft schicken vnd geprauchen lasen, vnd auch jrer eygenen Wol- 20 fart, inn dem sie durch stäte Erlehnus vnd vnvertraffenem obligen der Weisheiternstlichen Philosophie jnen selbs eyn rhuig vnd sicher leben schaffen. Angesehen, das dreierley leben vnder den Menschen sind, eynes so inn handlung vnd vbung, das ander so inn nach- 25 sinnung vnd betrachtung, das dritt inn Wollustbarer geniesung stehet. Vnder welchen, wer dis letzte erwehlet, vndergibt sich dadurch der Wollust inn schmäbliche knechtschafft ganz leibeygen, vnd wird von sinnen vnd kräften ganz erschlagen vnd Welt, Ja ganz Bihisch, wüst, hinläsig vnd kleynmütig. Wer aber in bloser Schaubildung, nachgründung vnd des Gemüts andacht alleyn 30 schwebet vnd dabei der Wirklichen vbung mangellet, wird nieman behilflich noch nutz. Gleich wie hinwider, wer das jenig, so er begriffen, erkant vnd ergründet, inn den handel vnd inns werd zurichten wolgeneygt vnd geflissen ist, daneben doch der vorbe- 35 trachtung, grundsinnung oder der Philosophie vnbericht, gar vn- geschickt, grob vnd jrrig werden mus.

1. hulden, Guld erweisen, lieben. — 2. hochmütigen, iniuriose tractare. — 25. geniesung] 1591: niejsung. — 26. ergibt] 1591: vntergibt. — 29. kleynmütig, kleynmütig, 1591, im Original steht kleymütig. — 29 ff. Für Wer ... schwebet in der Vorlage: contemplator.

Hierumb soll man, sovil es erschöpflich, sich vnderwinden, beyde die Gemeynuzliche händel vorzuhaben, vnd auch, als vil es der zeit leidlich, die Philosophie fleißig zuergründen Mit solcher mas stunden etwan den Gemeynden vor die Herrliche [O 8<sup>a</sup>]  
 5 Männer Pericles, Archytas von Tarent, Dion, der Syracusaner, vnd Epaminondas, der Thebaner, vnter welchen die beyde Letzernante Fürstehende Oberkeytspersonen des Platonis ganz geheymre freund vnd zugethane schuler sint gewesen.

Bermeyn also hiemit genug von vnderricht der Kinder inn  
 10 guten Künsten anweisung beschehen vnd nicht ferner die zeit damit zuzupringen sein. Wa ich alleyn noch dis einig hinzu setze, das es auch sehr nützlich oder vil meher nötig seie, der Alten herrliche schrifftten oder Weiser leut bücher vnd werck emsiglich zusammelen. Angesehen, das es darmit, wie mit den Ackerleuten geschaffen. Dan  
 15 zu gleicher gestalt, wie dieselbige sich mit rüstung vnd werckzeug zu irem Feldbau dienstlich vorsehen, nicht alleyn darumb, das sie es alleyn besitzen vnd haben, sondern auch das sie es geprauchten vnd inen nutz machen. Ebener masen ist auch der geprauch der  
 20 Kluggeschicklichkeit, dardurch sie, als aus eyner Lebendigen quelle, allzeit ire Vnderhalt findet vnd erschöpffet.

So ist disem nach auch die Leibliche Vbung nicht dahinden zu lasen, sondern man soll die Knaben zu den Ringmeystern oder sonst solcher leibfärtigung vnd Hurtigkeit erfarenen, die sie  
 25 ordenlich mit Mas ergengen, außboffelen, abrichten vnd deponieren mögen, schicken, beydes von wegen rechtstüger gestaltung vnd artlicher wolschickung, vnd auch kräftiger erstärckung der Gliedern sampt gesunder Wolsetzung des Leibs.

[O 8<sup>b</sup>] Dan der Jugend frische leibsvermöglichkeit ist der  
 30 grund eynes guten alters, Ja, inn Jungen tagen wird durch erhaltung gesunder complexion vnd kräftigung des leibs das rechte fundament zu eynem geruhigen alter gelegt. Vnd wie man zu Mör, wann es schön still wetter ist, das jenig alles, so wider das vngewitter mag dienen vnd aufhalten, soll vorbereyten vnd zu-  
 35 rüsten, Also soll man auch inn der Jugend mit maßigung, sitzsamkeit vnd nüchterkeit beizeiten eyn behelff vnd rucken wider

23. Ringmeister, Lehrer für körperliche Übungen. — 25. ergengen, herumtummeln, gänge machen. — außboffelen, abarbeiten, herumstoßen. — deponieren niederstrecken (beim Ringen).

des Alters beschwärlichkeit suchen vnd verschaffen vnd bei blühenden Jaren durch eingezogen leben gleichsam eyn zerpfenning oder Fartgelt dem Alter sparen.

Gleichwol soll man darbei also des leibs mühung vnd arbeyt zumäßigen vnd einzuzihen wissen, das nicht die Jugend davon erschöpffet vnd ganz ausgetrocknet, zu studirung nötiger stück unlustig, verdrossen vnd nachlässig werde. Inn betrachtung das, wie Plato spricht, der schlaf vnd die laßmüde ware feind der lehr vnd guter künst erlehrnus sind.

Aber was verzihe ich lang, hie von sprach zuhalten, lafet vns ebenso mår vorgehabte sach mit erzelung der fürnemeften stück kurz abhandelen. Will deshalben noch diß hiemit erinnert haben, das die Jüngling nicht zu unmannischen vnd leichtfügen, sondern so sie je eyne leibswäferung vorhaben, zu Kriegischen vbungnen werden angelassen, als den spies zuschwingen, das schästlin zuschießen, den bogen zuspannen, die pfeil vnd flitischen auf vnd anzulegen, zujagen vnd dergleichen Ritterspil zutreiben.

Diemeil neben anderem Rhum vnd Nuß, der [P1<sup>a</sup>] auß solcher ernstlicher Ringfärtigung entsethet, auch im Krieg der Oberwundenen hab vnd güter den Eigenden pflegen für Rittergaben, verehrungen vnd ausbeut vorgesezet vnd zugetheylet werden. Auch nimmermehr diser leib, so hinder dem Ofen vnd im schatten stätēs zartlich auferzogen, zu kriegen vnd Wasenfürung kan eyne artlichkeit oder geschicklichkeit gewinnen.

Aber eyn Kriegsman dörr vnd gesund, 25  
 Gerad von leib, behend vnd rund,  
 Inn kriegsstücken erübt bestandlich  
 Vnd seine wehr zufüren handlich,  
 Der schlägt all kämpffer auff eyn seit,  
 Was gegen jm sich laßt inn streit 30  
 Vnd kan der feind schlachtordnung trennen,  
 Ir spiz durchprechen vnd durchrennen.

Sie möcht gleichwol eyner sagen, was diß für eyn sach seie, das da ich von rechtmäßiger Auferziehung ehrlicher vnd freigeboener kinder zuhandelen versprochen, gleichwol für die geringfüge 35

8. laßmüde, große Müdigkeit. — 13. leichtfüg, was sich leicht fügt, leicht ist. — 14. leibswäferung, Leibesübung (wabern, in Bewegung sein). — 16. flitischen, Geschosse. — 19. Ringfärtigung, Leibesübung. — 25—32. Zusaz. — 25. dörr, dürr.

und Armen vnderweisung zugeben noch zur zeit vnderlassen, und alleyn den Edelen und Reichen bericht vorgeschriben hab. Dem ist die antwort bereyt, das mir nichts so erwünschlich, als das meine lehren jedermänniglichen, wes stands der ist, nutz sein  
 5 möchten. So aber vileicht etliche aus eygener vnvermöglichkeit und mangel jnen dise meine vnderrichtungen nit nutz machen können, die mögen das glück und nit mich, der jederman wol zu-  
 rhaten gesinnet, anklagen.

Jedoch sollen auch die Armen, so vil jnen innter möglich,  
 10 sich bemühen, jre kinder zu dem besten und frömmlichsten aufzu-  
 ziehen. Wa sie es aber zu dem höchsten und vollkommenesten  
 zupringen nicht ver[P 1<sup>b</sup>]möchten, zu dem minsten doch auf die  
 beste weiß, so jnen zuständig.

Und dis hab ich also damit wollen vnderlaufen lasen, auf  
 15 das ich des füglicher das jenig, so noch zu guter anweisung Junger  
 leut vberig, anhängen.

Sag demnach also, das die kinder zu geschickter lehr mit  
 worten und ermanungen anzufüren, und bei leib nicht mit streichen  
 oder sonst schmählichen händelen, pochen und polterem anzutreiben  
 20 seien. Dan solche weiß will sich vil mehr mit leibeygenen knechten,  
 als freigemäßen personen fürzunehmen schicken. Zu dem, das die  
 solcher gestalt gehandelt, vom schlagen nur vnempfindlicher zu-  
 erhärten und vnrichtiger zuerdauben pflegen, Also das sie nach-  
 gehends zum theyl aus schmürzung der streich, zum theyl aus  
 25 schmach ab der arbeyt, so auf das studieren zuwenden, eyn scheuen  
 gewinnen. Da hingegen loben und schelten, bei freies stands  
 Kindern vil mehr, als alles rasen, treten, geyselen, stoßen und  
 stürmen mag verfahren. Jenes, das lob zu guttem sie anzureyzen  
 und zulocken, dieses, die scheltwort vom schandlichem abzusteyben  
 30 und zuschrecken.

Doch ist allezeit dis strafen und lobmanen bescheydenlich  
 nach gelegenheyt eynes vmb das ander abzuwechßelen und zuge-  
 prauchen, damit so die Klumstolze gemüter sich wolten zu mutig  
 erheben, jnen mit züchtigung eyn scham eingejaget, und so sie ver-  
 35 schmählich zu kleynmütig erschlagen, widerumb durch lob auffer-  
 muntert würden. Ist also hierinn den Säugammen nachzufolgen,

10. frömmlich, nützlich. — 23. erdauben, taub und dumm machen. — 24. schmür-  
 zung, das Schmerzen. — 25. ab, vor. — 29. absteiben, wegsteuchen. — 35. er-  
 schlagen, niedergeschlagen.

welche, wann sie die Kinder eyn weil haben weynen gemacht vnd schreien lasen, bald widerumb mit den dütten stillen.

[P2<sup>a</sup>] Gleichwol mus man sie nicht zu vnmaßig loben, damit sie desselbigen sich nicht vberheben vnd erhochmütigen. Sientemal dessen vnzeitiger geprauch eynen kalten ernst, sorglose hinlas vnd engensinnig wutwill pfllegt anzurichten. Auch ich wol Elteren erfahren, denen jr zuwil grose lib zu minder warhafter lieb hat gedien.

Vnd auff das man meine meynung hierinn erfolge, will ich es durch eyn Exempel klärlicher zuverstehen geben. Sag demnach also, es befind sich, das, inn dem die Elteren manchmal nur dahin sehen, wie sie jre Sön inn allen sachen zu dem höchsten vnd ersten vorzug mögen anpringen, dadurch gemeynlich jre Sön mit also vnträglicher arbeyt beschwären, das die gemüter dadurch verwelcket hinfallen, der ernst erliget, vnd demnach sie sonst mit mühllicher bekömmernus beladen oder durch vnvermöglische schwachheyt gehindert oder sonst verdrüssig werden, entlich ganz vnd gar feyn lehr mit rhuigem herzen einlasen, noch fassen.

Dan gleicher masen, wie die Kräuter vnd pflanzen mit zimlichem wasser ernehret, mit vberflüssigem aber erstödet werden, Ebener gestalt wird das gemüt mit mässiiger arbeyt gemehret, mit vberbürdlicher ersäufet. Ist derwegen gänzlich den jungen von den stat obligenden arbeyten eyne fristung, vnd also erlaubter weis zureden, eyne luftschopfung zugonnen; Inn bedenkung, das unser ganzes leben inn Arbeyt vnd rhu getheylet stehet. Darumb dan auch nicht alleyn das Wachen, sonder auch der schlaf, nicht nur der krieg, sonder auch der frid, das vngewitter gleich so wol, als das schön wetter, vnd neben den Werk auch die feirtag sind [P2<sup>b</sup>] geschaffen vnd erfunden.

Ja das wir es inn eyner sumum begreifen, die Rhu ist das gewürz der Arbeyt vnd eyne verfürung, die sie schmackhaft vnd angenehem machet. Wie solches nicht alleyn an den lebhaften Thieren, sondern auch den vnseelhaftten vnd vnempfindlichen dingen bescheinlich. Seit eynmal wir je die Corden vnd seyten an den Vogen oder an Lauten vnd Geigen ablassen, sie darnach des füglichher widerumb zuspannen, zurichten vnd auffzuziehen, vnd inn gemeyn zuschliesen, setz ich für gewiß, der Leib werd durch er-

2. dütten, Brüsten. — 5. hinlas, Nachlässigkeit. — 7. gedien, gediehen] 1591: gebeden. — 19. erstödet, erstict. — 31. lebhaft, lebendig. — 33. bescheinlich, offenbar.



füllung vnd entlarung, das Gemüt aber durch arbeit vnd ru  
erhalten.

Noch hat es andere Eltern, die auch nicht vil lobens werd  
seind, als dise, welche nicht eynmal, nachdem sie ire Sön den  
5 Zucht- vnd Lehrweiseren zur hand gegeben, was sie lehrneten,  
selbs nachfrag vnd Verhör pflegten. Welches warlich eyn großer  
fâl vnd vbelstand ist, Betracht, das Väterlicher sorgfältigkeyt zu-  
stünde, alle zeit vber etliche wenige tag, was die Kinder an lehr  
vnd geschicklichkeyt zunehmen, zuerkündigen, vnd nicht alles dem  
10 gefallen des gelibloneten Meysters zuvertrauen. Angesehen, das  
der selbige gebingte, dadurch wa er merckete, das er seines ange-  
nommenen ampts halben oft zur rechen-schafft stehen müßte, vil  
genaueren fleis inn züchtigung der Schuljünger wurde anwenden.  
Vnd hieher dienet bekräftigung halben jenes Stallmeysters Spruch-  
15 wort sehr fein, welcher saget:

Nichts mäst das Pferd mehr vnd machts daugen,  
Als seines Herrn sorgachtam augen.

Innsonderheyt aber ist der Jugend gedächtnus [P3<sup>a</sup>] zuer-  
üben vnd durch angewönung zustandhaftigen. Dan dieselbe ist  
20 gleichsam eyn Gehalter vnd vorrhats Känsterlin alles lehrenes  
vnd wissens. Derhalben haben die Bralte Poeten sehr künstlich  
gedicht, die Gedächtnus oder Memori eyn Mutter der Musen  
oder Kunstgöttin sein, anzuzengen, das nichts allerley kunst-  
geschicklichkeyt solcher masen gebäre, aufspringe vnd vermehre, als  
25 die Gedächtnus.

Von deswegen sie dan auff beyderley weg, die knaben seien  
wie sie wollen, entweder von Natürlicher mildgüte mit guter ge-  
dächtnus begabet, oder im gegentheyl zu vil vergessen, wol fleißiger  
wartung vnd vbung von nöten hat. Dan diser gestalt wird man  
30 entweder cynes theyls angeartete vollkommenheyt meher bekräfti-  
gen oder des anderen mangel mit fleis erstatten vnd verbessern  
mögen. Vnd wie die ersten alle andere, also werden dise letzte  
sich selbs vbertreffen. Seiteinmal sehr wol von dem Poeten  
Hesiodo gesagt wird:

10. geliblonet, mit Arbeitslohn versehen. — 16. daugen, taugen. — 20. Ge-  
halter, Wehalter. — Känsterlin, Schranck. — lehrens, so 1591, im Original: lehrens.  
33. Seiteinmal, im Text: Seiteinmal, 1614: Sintemal. — 34. Hesiod, Werke  
und Tage B. 361.

Das so man allzeit wenig trägt  
 Zu wenig, vnd solchs oftmalß pflegt,  
 Wird auch cyn großer hauff gelegt.

So sollen die Elteren auch dis wissen, das die krafft der Gedächtnus im lehrnen erübt, nit alleyn zur Lehr geschicklichkent 5 vnd kunstlehrnus vorständig, sondern auch zu allen anderen Menschlichen händelen vnd burgerlichen geschäften sehr behilfflich vnd förderlich seie; Bedacht, das die erinnerung vorgangener geschichten eyne vorbildliche anlas geben, inn zukünftigen sachen wol zurhaten.

Über dis seind auch die kinder von schandbaren vnerbaren 10 worten zuenthalten; Seiteinmal die [P 3<sup>b</sup>] Reden, wie Democritus gedendft, eyn schatten vnd widerschein der werck vnd thaten seind.

So dan soll man sie grusbar, redgeb vnd sprachsanft gegen männiglich zusein, anweisen. Dan nichts also haßwürdig, als deren vnholdselige geberden, die sich so hoch vnd werd, vnd andere 15 schmäh halten, das sie den leuten kaum den Mund gonnen, vnd grose beschwärlichkent sich zubespochen, oder auch andere anzureden machen.

Desgleichen werden sie auch viles vngonstes vberhaben sein, wann sie sich nicht zu streitig vnd eygenfinnig inn allen zweife- 20 ligen sachen vnd fragen, die zuerörtern fürfallen, erzenngen, sonder sich nach gelegenheyt jres Vortheyls vnd jiges wissen zubegeben. Zum ansehen, das es nicht alleyn sein, etwas behaupten vnd erhalten können, sondern auch, wa der Sig schädlich, sich wissen überwinden zulafen. Demnach inn der warheyt auch eyn Cad- 25 mische Victori, als die, so zu Verlust des sigenden gelanget, für ennen sig verrümet ist. Dazu ich dan den Weissen Euripidem für ennen genugsamem zeugen kan anziehen, da er spricht:

Wann mit eynander jren zwen  
 Zu red eyner sach halben stehn,  
 Vnd der eyn zörnt, so halt ich den,  
 Der nachgibt on lang widerstehn,  
 Für kluger, vnd den andern hön.

30

6. kunstlehrnus, eruditio. — vorständig, sie beschützend. — 13. redgeb, gern und leicht redend. — 16. schmäh, gering, schmähtlich. — 25f. Cadmische Victori, sprichwörtlich für einen auch dem Sieger verderblichen Sieg. Meist abgeleitet von dem Namen zwischen Polonites und Cecoples. — 27 ff. Aus einer verlorenen Tragödie des Euripides. — 33. hön, unflug, verächtlich.

Was wir folgendß noch ferner zu vnderricht der Jugend dienftlich, vnd nicht mit minderm als gedacht, fonderm noch wol größerem fleiß zuvollziehen achten, wollen wir auch nun vneingemenget hie nicht lafen. Vnd ift es nämlich difes: Das fie jr  
 5 leben nicht inn oberfluß vnd zartlichkeyt hinprin[P 4<sup>a</sup>]gen, deßgleichen, das fie ire zung zämen, den zorn meysteren vnd irer händ mächtig feien. Welches samptlich, wie hochachtfam es zuhalten, foll auß eynes jeden ftuck hie eingeprachten exempeln fcheinbarer erfolgen. Vnd das wir von dem lezten anfangen, ift zuwißfen,  
 10 wie je vnd je anfehnliche personen gewesen, welche, inn dem fie an vnrechtfärtigen gewinn hand anzuwerfen nicht gefcheuet, dadurch alle Ehr vnd Ruhm jres vor lang wol zugeprachten lebens haben verſcherket, Als nämlich Gylippus von Sparta, welcher, dieweil er auß vngewaltfame feiner fäuft, die geltfäck, fo im vertrauet,  
 15 eröffenet hat, deßhalbẽ auß dem Land inn das Ellend ift verbannet worden.

So vil dan folgendß den Zorn betrifft, ift es wol eyne besondere firtreffliche thugend, von demfelbigen ganz vnd gar vnangefochten feien. Greyget fich aber alleyn inn den Recht vol-  
 20 kommen Weifen, gleich wie Socrates gewesen. Welcher, als jne eyn frecher vnd liederlicher Junger kund mit füßen trate, vnd folches feine vmbftehende also heftig verdrüßen ſahe, das fie auff jne verbittert, jm naheiltẽ, deß finns jne für die Oberkeyt hinzuschleifen, manet er fie ab, ſprechend: „Was? fo mich eyn Efel  
 25 geſchlagen oder getretten hette, meynten jr auch, daß ich jne wider mit füßen ſtoßen ſolte?“

Gleichwol ift es difem Freveler nicht also vergebens hingangen, fonderm als jne jedermänniglich folche vnthat verwiße, vnd täglich hören mußte, das fie jne eynen beſchlagenen Efel oder  
 30 Fußtretter ſchalten, hat er auß Vnmuth jne ſelber das leben mit dem ſtrang genommen.

Deßgleichen, als Ariſtophanes inn eyner Co[P 4<sup>b</sup>]moedi, die er Die Wolkenbeſchauung nennet, bei öffentlichem Schauſpil allerley ſchmach wider den Socratem außgoße, vnd jne, den Socratem,  
 35 derhalbẽ vnder deß, als man jne nach aller vngeſtalt also

13. über Gylippus, den von Sparta auß den Syrakusanern geſandten Felbherrn, handelt Plutarch in der Lebensbeſchreibung deß Lyſander, Kap. 16f. — 14. vngewaltſame, mangelnde Gewalt über. — 19. Greyget, erweißt. — 20 ff. Vgl. Podaagrammiſch Troſtbüchlein S. 60. — 30. jne, ſich. — 33. Gemeint ift die Komödie „Die Wolken“, *ai Nepizai*.

schumpfieret, eyner fraget: „Verdrüset dich dis nicht Socrates, das du dich also ausrichten hörest?“ „Gar nichts,“ antwortet er, „dan es mich auf diesem schauplay nicht anders beduncket, als wann ich in eynem freien Gastmal für kurzweiligen lust gevezieret wurde.“

Gleiches hat sich auch mit dem Archyta von Tarent vnd 5  
Platone zugetragen. Dan als der eyne aus dem krieg, darinn er eyn Oberster gewesen, wider zu haus gefehret vnd seine äcker vnachtsamkheyt halben inn vnbau kommen sein vermercket, hat er seinen Gültbauern oder, wie etliche auslegen, seinen Einnehmer oder Schaffner herbei gefordert vnd jm gesaget: „Wa ich nicht jetzu- 10  
mal zu zornhitzig were, solt vbel mit dir gefaren werden.“

Vnd Plato, als er auff eyn zeit wider eynen seiner knecht, der ganz sorglos vnd leckerhafft, entrüst ware, ruft er seiner Schwester son, dem Speusippo, vnd saget zu jm: „Nemm du diesen buben hin vnd geysel mir in, dan ich bin gar zu zornig dazu.“ 15

Aber hie möcht mir eyner einwenden, das dieses schwere vn-  
erfolgige sachen seien. Das laß ich zwar zu, Nicht des weniger ist nach solcher hocheleuchten Männer vorbild inn alle weg mög-  
lichster kräften zu vnderstehen, dem vberschuß des vnleidlichen, wütenden vnd vnfinnigen zorns abzuprechen. Dan wir auch wol 20  
inn anderen sachen jre trefliche erfarnus vnd thugend weit nicht erreychen, Jedoch können wir, als Weisheyt geweihte Priester, Hey[P5<sup>a</sup>]  
ligthumbweiser vnd Kerzentraget solcher gleichsam Götter personen, so jrer klugheyt heylige verplibenschaften fürzutragen schuldig, nicht vnderlasen, jrer lehren vnd thaten nicht alleyn zu- 25  
gedencken, sondern wa wir jummer mögen, nachzusetzen.

Die Zämung der Zungen betreffend (dan dieses alleyn stehet noch aus vorgefetzten stücken auszuführen), so eyner vileicht die-  
selbige für geringschätzig vnd vnnotig hilt, der geht inn erkantnus zimlicher gebür weit jr. Demnach gewiß, das eyn wol zeitig vnd 30  
gelegenheymäßig schweigen eyne grose Weisheyt vnd geschaidigkhey ist, die auch etwan höher als eyn Red zuhalten. Vnd deshalben acht ich, die Vorkalten, die heylige Gottesdienstliche geheymnuspräch oder Gottgeheyme Weihceremonien eingefazt haben, auf das, so man inn denselbigen des stillschweigens gewont, auch folgendis 35

1. schumpfieren, beschimpfen, verspotten. — 4. vezieren (lat. vexare), necken, plagen. — 9. Gültbauer, in der Vorlage: accersitus colonus. Gült, ist ein Gut, das Einkünfte abwirft. — 16f. vnerfolgig, unnachahmlich. — 19. vnderstehen, unternehmen, bewirken. — 24. verplibenschaften, was von ihnen verblieben ist.

solche Gottverehrliche forcht auff Menschlicher heymlichkeyt getreue  
 verschweigung verwende. Dan schweigen hat nie keynen, aber  
 Reden vberaus vil gerauen vnd das verschweigen lafet sich allzeit  
 mit der weil leichtlich aussprechen, aber was cynmal geredet,  
 5 nimmermehr hinder sich ziehen.

Vnzahlliche Exempel deren, die aus vngezäme der Zungen  
 inn jamerlichen vnfall verstürzet worden, kan ich mich gehört haben,  
 erinnern. Aus welchen ich gleichwol alleyn cyns oder das ander,  
 vorbildung vnd erklärung halben, hie will gedencken.

10 Als Ptolemeus, zugenant Philadelph oder Geschwisterlieb,  
 eyn König inn Egypten, seine Schwester Arsinoe jm vermålet vnd  
 hierumb Sotades zu jm gesagt hette, wie er den stachel inn eyn  
 vnzimliches loch stiese, hat er von solcher wort wegen [P<sup>5</sup>'] durch  
 langwirige gefängnuß inn kårcker versaulen müssen, vnd also vmb  
 15 sein vnzeitiges geschweiz würdige straf empfangen. Solcher maßen,  
 das der, so andere zum gelächter vnderstund zubewegen, selbs eyne  
 lange zeit hat müssen weynen.

Gleich vnd ebenmäßiges hat auch schier Theocritus, der Sophist  
 oder Weisheytrümling, geredt vnd gelitten, on das es jm etwas  
 20 herber vnd schwerer ausgeschlagen. Dan als Alexander der Gros  
 den Griechen eyn gebott aus Asien thate, jm zuehren sich auff seine  
 sighafte widerkunft aus dem Persischen Zug mit Purpurlendern  
 gerüst zumachen, durch jrem beistand also den Göttern vmb er-  
 langten sig von den fremden Nationen eyn statliches danckbares  
 25 opfer nach höchster gebür vnd zirlichkeyt zuvollrichten vnd deshalb  
 bereyt, die Stätt vnd Länder von haupt zu haupt eyne namhafft  
 geltsteuer zuschossen, da kont gedachter Theocritus solches nicht vn-  
 beredet lasen, sondern sagt vnverholen, wie er wol etwan gezweifelt  
 habe, von dem, das der Höchstverrümtest Poet Homerus die Pur-  
 30 pur eynen Tod nennet, nun aber erfahr ers augenscheinlich, war  
 geredet sein. Von welcher wort wegen er gleich des Keyfers  
 Alexandri grose vngnad vnd feindschafft auff sich hat geladen.  
 Desgleichen als er auf eyne andere zeit dem König Antigono, so  
 Anderäugig, solchen gepresten des cynen auges verächtlich verwise,  
 35 hat er jne dadurch zu vnendlichem zorn erregt. Dan als eyner,

3. geranen, gerent. — 5. hinder sich, zurück. — 6. vngezäme, mangelnde  
 Zähmung. — 12. jm, sich. — 23. gerüst, ausgerüstet. — 29 f. Homer in der Ilias 5,  
 B. 83, spricht vom purpurnen Tod, πορφυρέου θάνατου. Der Purpur, den die Griechen  
 anziehen mußten, bedeutete ihren politischen Tod. — 34. Anderäugig, einäugig.

Eutropion genant, eyn Kuchenmeyster von ernantem König zu eynem ansehlichen befelh hoch gefördert vnd dabei eingedingt worden, den meherbestimten Theocritum umb rechnung seiner Amptsverwaltung an[P 6<sup>a</sup>]zufordern, vnd er, der gewesen Kuchenmeyster, solchem nachzukommen, jne, den Theocritum, zu vilmalen 5 deshalb begrüset vnd ersuchet, da sprach jm zuletzt der Verdruß das unbändig maul auf, das er vnbescheiden herausfuhr vnd hönisch zu dem Eutropio saget: „Ich merck wol, das du mich also rho, dem Polyphemischen Cyclope wilt zuwerzern auftragen.“ Hiemit beyden, disem, das er eyn Koch gewesen, jenem, dem König, 10 das er einäugig wer, verweisend vnd aufruckend. Darauf jn gleich Eutropion widerum mit worten beschlug, sprechend: „So mußt du warlich zuvor den kopf verlieren vnd solches deines vnverwarten mauls, vngeltner zungen vnd vnfinnigen weis, noch redlich entgelten.“ Gieng darmit gleich zu dem König hin vnd pracht jm 15 alles, wie es verlossen, an, Welcher auf der stätt hinschicket vnd den Theocritum enthaupten liße.

Vber nun erzehltes alles ist auch die Lehrjugend, als zu dem heyligwürdigsten, die warheynt zusagen, zugewöhen. Dan lügen, eyn schüdes, knechtmäßigs ding vnd wol aller Menschen haß 20 würdig, auch kaum an dem geringsten leibverpflichten dienstbuben leidlich ist.

Vnd hiemit will ich also alles das jenig, so biß hieher von Thugendzierlichkeit vnd zuchtgebürlichkeit der kinder vorgetragen worden, frei vnd grundsätzlich außserhalb allem zweifel eingez 25 pracht haben.

Was aber noch vberig anzupringen, bekenn ich daselbige bei mir etwas zweiffelig vnd vngleichsinnig noch zur zeit geschaffen, Auch derwegen mich gleichsam in der wag stehend, nun auf dise, dan eyn andere seit wandend, nit gänzlich entschlossen sein, welchen 30 theyl standhaftiglich, beiständig zuzufallen. [P 6<sup>b</sup>] Dermaßen, das ich sehr im zweifel stande, ob es anzupringen oder abzulänen, zu oder widerzurhaten bekömmlicher. Jedoch ist es zuwagen, vnd wollen den handel hiemit vnderstehen zuerklären.

Derselbige stehet nun inn diser frag: Ob man die Knaben- 35 huldige oder liebhaber der Kinder, umb sie zu wonen vnd grose gemeynschafft bei jnen zuzuchen, gestatten, oder im gegentheyl vil

11. aufruckend, vorrückend. — 21. leibverpflicht, leibeigen. — 31. beiständig, beistehend, hilffreich. — 33. bekömmlicher, passender.

meher von jnen abhalten, ausschließen vnd alles zugangs entschlagen soll. Dan so ich etlicher Vätter widersinnige eygenrichtigkeit vnd rauhe vnholdselige geberden, welcher der Huldigen gefellige gemeynschafft jnen, aus sorg jrer Kinder schmach vner-  
 5 leidlich achten, zu mut füre, scheue ich, mich deßselbige anz vnd aufzupringen oder zurhaten. Hingegen aber, so ich beherzige des Socratis, Platonis, Xenophontis, Aeschinis, Cebetis vnd dises ganzen anhangs vnd rings diser hocherleuchten Männer erfinnlich bedenden, welche allesampt die Mänliche lieb gebillicht vnd da-  
 10 durch die Jüngling zur kunstlehrnus vnd wolgeschickter dänglichkeit zum Regimentlichen wäsen, auch thugendhaften ehrbaren sitten angeführet vnd gewisen haben, werd ich meine meynung bald zu ändern beweget vnd aus verwunderung derselbigen Weißheyt-scheinbaren leut jnen zuzolgen verleytet. Seitennmal auch disen  
 15 Euripides mit seiner bezeugnus zufället, also schreibend:

Noch wird eyn ander lieb erhebet,  
 Die nicht leiblich dem leib nachstrebet,  
 Sonder eym thugendhaften gmüte,  
 Eym reynen herzen voller güte.

20 So ist auch des Platonis meynung, die zugleich [P 7<sup>a</sup>] vnder der schimpfergetzlichen Red auch etwas ernstes einhalt, nicht zu vberhupfen, da er meldet, das denen, die sich mannlich im streit gehalten, der schönsten eynen, so jnen gefällig, zur Heymkunst zuküssen erlaubt sein soll.

25 Meyn derhalben, das welche jnen alleyn die leibliche schöne gefallen lassen, abzutreiben, hinwider, die das wolgeneygt gemüt vnd eyne thugendhüpsche seele belieben, zuzulassen, Vnd also die Thebanisch vnd Elidisch weis zuhulden vnd dises, welches man inn Creta eyn Lieb-Raub heysset, zuziehen, Aber wie man es zu  
 30 Sparta vnd Athen halt, wol nachzuzolgen sei. Gleichwol wollen wir hierinn nieman nichts vorgeschriben, sondern eynem jeden sein gutduncken vorbehalten haben.

Demnach ich aber nun genugsam von ordenlicher zierlicher zucht der kinder gehandelt, will ich gleich jetzumal auch zu dem  
 35 plühendem alter der Jüngeling schreiten vnd davon ublich eyn

2. widersinnig, gegenteilig. — 4f. vnerleiblich, unerträglich, unerlaubt. — 13f. Weißheytsscheinbar, von augenscheinlicher Weisheit. — 16 ff. Aus einer verlorenen Tragödie. — 26. abtreiben, fernhalten.

wenig alleyn red pflegen. Dan gleich wie ich zu offtermalen die heyllose einfürer böser gepräuch gescholten, also kan ich sie auch jehumal sträflich anzufaren nicht vnderlasen, Nämlich solche, die, nach dem sie den Kindern Lehrmeyster vnd Zuchtpfleger geordnet, nachgehends, so die zu Jünglingen erwachsen, denen den Raum <sup>5</sup> alles mutwillens, wahn sie der vnbandige lust antreibt, ver-  
hengen. Da doch im widerspiel dise mit vil mehrer sorgfältiger  
achtung vnd wartung als die minderjährigen stünden zumäßigen.

Dan wer weys nit, wie der kindheyt fal gemeynlich gering  
vnd leicht zuverbesseren, als nämlich solche seien, die vileicht aus <sup>10</sup>  
kleylnachtung des zucht[P 7<sup>b</sup>]meysters oder sorgloser verrichtung vnd  
ungehorsam auff des lehrweisers gehens her entstehn, Der er-  
wachsenen Jugend lasterstück aber mehrertheils zu häftig, schädlich  
vnd schrecklich seien, Als da sind vnmaßiger vnd unablässlicher  
schlamp vnd fras, füllerei vnd trunkenheyt, abtrag jrer Eltern par- <sup>15</sup>  
schafft, erbverschwendung, spilsucht, tägliche vnd nächtliche zechen vnd  
schlaftrunk, leichtfärtige dānz, sasnachtrasen, balgen, verliebgaffung  
der Meydlin, lichtscheue bulerei, ehpruch vnd andere schandthaten.

Hierumb will sich gānzlich solche jugendreyzende, ungestümmte  
begirden zuseffelen vnd einzuhalten gezimmen. Angesehen, das <sup>20</sup>  
dis jung frisch geplüt vnd Altersplüt der wollust ganz unge-  
haltiam vnd onmächtig, ja, auf geylheynt ganz natur ergeben vnd  
verbeyzt ist, Also das sie wol eynes scharfen gebisses vnd starcken  
zäumens vnd zigels vormöten hat. Vnd zwar wer dis frāndig alter  
nit mit aller macht hinderhält vnd anziehet, gibt jm vnwissend aus <sup>25</sup>  
kleylnachtiamkneyt heymliche anlas vnd kümmütige freiheynt sich viler  
laster zuernieten vnd zuwunderstehen.

Derwegen sollen verständige Eltern inn sonderheyt vmb die-  
selbige zeit genaue wacht halten vnd großer fürsichtigkneyt sich ge-  
prauchen, die junge Frischling auf alle weis zuverhüten vnd <sup>30</sup>  
innerhalb der Zuchtschranken vnd thugendban abzurichten, mit  
lehren, trauen, abschrecken, bitten, rhaten, manen, verheissen, für-  
bildung viler Exempel, beyder deren, die aus Süskliebe der Wol-  
lust sich inn groses unglück vnd leyd verstürket vnd auch diser,  
die durch jr eingezogen gelüstdemmung eynen Nthumhaften Namen <sup>35</sup>  
vnd ehrenherliches lob haben erschöpfet.

6f. verhengen, freilassen. — 15. abtrag, Entwendung. — 17. verliebgaffung, amores. — 27. sich ernieten, sich üben, seine Lust büßen. — 32. trauen, drohen. — 35. gelüstdemmung, abstinentia.



[P<sup>8a</sup>] Dan diese zwey, Hoffnung der Rhümlichen Ehr und  
 Forcht der schandlichen straff, sind die grundleg, Notzeug und  
 gleichsam Ursprüngliche Element und erschaffungen aller Thugend.  
 Seitennmal jenes, die Vertröstung des Preises, pflegt zu gutem  
 5 Ehrenmäßigen Fürnemmen die Herzen fräudiger, Dieses, besorgung  
 der schmach, zu bösen scheltwürdigen Wercken, die zu vollziehen,  
 verzagter und träger zumachen

Inn alle weg aber will sich gebüren, die Kinder von bei-  
 wohnung und gemeynschaft böser leut abzuziehen, dieweil jnen sonst  
 10 unversehenlich etwas vom Erbgiff der selbigen bösheyt möcht an-  
 erben und nachhangen. Und dieses hat zwar auch zuverstehen ge-  
 geben der ältest Weisheytlehrer Pythagoras durch seine verplümete  
 Geheymnuslehren, Welche, dieweil sie nicht eyn geringes zu er-  
 langung des höchsten gutes der Thugend vortragen, kan ich sie  
 15 hie einzufüren und zuerklären nicht vor vbergahn. Als nämlich,  
 da er meldet: Nit versuch, was eynen schwarzen schwanz hat,  
 Verstehet er, das man mit lasterbesudelten personen, die von böß-  
 heyt geschwärtet, ganz dunkel und finster sind und inn der  
 finsternus sich behelfen und leben, nicht umbgehen solle. Weiter:  
 20 Nicht vberschreit die Wag, dabei meynet er, der Gerechtigkeit grose  
 achtung zugeben und ire mas nit zu bertretten sein. Folgendes:  
 Nit siz auf dem karchnab oder der Radwelge, versteht sich sovil,  
 als: fliehe die faulcent, auf das du dich ehrlich auspringen und mit  
 nötiger vnderhalt zu Menschlichem leben und haushaltung dienlich  
 25 vorsehen mögest. Ferner: Nit werf allem hand an, oder Nit geb  
 jedem leichtlich deine händ [P<sup>8b</sup>], ist so vil gesagt, als: Nicht  
 verlob, bepflicht und verspreche dich leichtlich, oder gebe deine Treu  
 nicht leichtlich von dir. Desgleichen trag keynen engen ring, das  
 ist: Für eyn Unverfangen frei leben und verstrick dich selber inn  
 30 keym Netz. Item: Mit dem schwerd schire keyn feur, steht aus-  
 zulegen, das die zornige und unwillige nicht zuerregen und zu-  
 reyzen, sintemal es mißlich, sonder deren grimm und unmut vil  
 meher nachzugeben und zuweichen seie. Nachgehends: Nag dir  
 nicht selbs das Hertz, da lehret er vnser Gemüt und Hertz mit  
 35 angsthaftten sorgen nicht zupeinigen. Demnach: Enthalt dich der

2 ff. grundleg, Grundlagen, Notzeug, notwendiges Zeug, und erschaffungen  
 sind Verbeutschungen von elementa. — 22. karchnab, Karrennabe, das Mittelstück am  
 Rade. — Radwelge, Felge, der Rabbogen. — 24. Menschlichem, so 1591, im Original:  
 Menschenlichen.

Bonen, das ist: Treng vnd meng dich nicht inn gemeyner Land- und Stattgeschafft verwalung, noch inn keyn Regiment. Dan vor alten zeiten pfeget man inn Wal der Oberkeyt mit Bonen die stimmen zugeben vnd das Loß zufällen. Nachfolgend: Werf die speis inn keyne Brunzkachel, zuweisen, wie eyne schöne Red keynem 5 verkehrten gemüt sei zuvertrauen, oder eyn gutes Gespräch inn eyn böses Herz auszugiesen, Im betrachtung, das die Red eyne speis des Gemütes vnd der Seelen ist, welche speis der Menschen bösheyt pfeget zuverunreynigen vnd mit jrer schalckheynt zubeschmeysen. Endlich warnet er auch neben anderen mehr, das wa man die 10 Grenzen oder das endliche Ziel eynmal erreychet, nicht wider umkehren solle, Damit vnderweisend, so der Tod vor der thür, vnd nun das beschliesliche end des lebens vorhanden, man desselbigen mit gedult gutwillig auswarten, vnd sich darumb nicht bekömmertlich vnmutigen solle. 15

Aber widerumb zu vnserem erseffenen vorhaben zukehren, sprich ich, wie obgedacht, das die [Q1<sup>a</sup>] vnschuldige herzen der Jugend von aller ärgerlichen geselschafft, schandbarer gespilschafft vnd gänzlich allen verruchten bösen Menschen, besonderlich den 20 Schmeichlern abzuhalten stehe. Dan dessen ich sonst oft vil Eltern warnungsweis zuerinnern pfeget, will ich auch allhie widerholet vnd versichert haben, das keyn verfluchter, giftfuchterblicher art der Menschen, vnd welches meher vnd ehe die Jugend vndüchtige vnd wie eyn sturmhagel niderschmettere, als die zutüttler vnd Dren- 25 krauer gefunden werd, Sintemal sie beydes, die Eltern mit den Sönen inn grundverderben richten, vnd vnderdes sie sich jnen mit jren honiggeschmirten vnd ölgelinden worten köstlich zurhaten annehmen, verätzen vnd verbenzen sie die durch das vnverhüttlich vnd schwermeidlich Nas der süßen Wollust vnd pringen solcher gestalt zugleich des eynen alter vnd des andern jugend inn jämerliches 30 vngemach vnd größte armeligkeynt. Dan secht da, die Reichen Eltern ermanen jre kinder zur nüchterkeynt, die kauzenstreicher zur Trunkenheynt; jene zu keuscher enthaltung, dise zu ausgelasener geylheynt; jene zu hausgemäßer sparsamkeynt, dise zu verthuniger vnnützer verschwindung; jene zu arbeitsamer emsigkeynt, dise durch 35

9. beschmeysen, beschmutzen. — 14f. sich bekömmertlich vnmutigen, sich bekümmern. — 22. giftfuchterblich, pestilens. — 23. vndüchtige, untüchtig mache. — 24f. zutüttler vnd Drenkrauer, Ohrenbläser und Schmeichler. — 32. kauzenstreicher, Schmeichler, vgl. Entenspiegel Reimenweiß, Vorrede S. 19, 3. 18f. — 35. verschwindung, Verickwendung.

etliche leichtfärtige wort zu tragem müßiggang, sprechend: „Was ist dis vnser gantzes leben anders, als nur eyn tüpflin vnd pünctlin der vorstehenden zeit? Man mus dieselbige, alleweil man sie hat, leben, nicht verleben;

5 Der zeit genießen  
Vnd nicht entniesen,  
Die zeit fein gemachlich geprauchen,  
Nicht zu andern sachen mißprauchen.

[Q1<sup>b</sup>] „Was darf man sich,“ sprechen sie, „vor des Vaters  
10 trauworten besorgen? Er ist eyn alter beraffeler vnd aberwitziger  
färnerbuz, gehört inn die ander Welt, der Tod sicht jm schon zu  
den augen heraus, spielt jm auf dem rucken, vbermorgen erwischen  
wir jne etwan bei dem fus vnd kettschen jne hinaus zu dem alten  
haufen, so kommen wir seiner aberwiz ab.“

15 Ja, es finden sich vnter disen Vuben, welche auch öffentlich  
verschamete Peken zufüren, oder, so sie verheurhatet, ire Frauen  
vnd Töchter seyl tragen, Auch solches füglich auszupringen, den  
Eltern heymlich abzutragen, vnd jnen etwan auf eynmal alles jr  
gütlin, welchs sie lange zeit für eyne vnderhaltung vnd täglichen  
20 zeerpfenning jres vnvermöglischen alters gespartet, hinzurauben an-  
weisen. Kurzumb dise liebtofer sind eyne rechte anzuspierende schelmen-  
zunft der schaumheulerischer freundschaft, welcher nie erschmact hat,  
was vertraulich aufrecht strafen vnd rhaten für holdselige kraft  
bei vngefälschten freunden vermöge: Es sind der Reichen schmey-  
25 cheler, der armen verschmäher, das es eyn ansehen hat, als hetten  
sie mit sonderem fleis zu verführung junger leut die kunst des  
Leirengesangs gelehret, die jugendsreche hertzen, nach dem sie spilen,  
zubewegen; eyn recht hinderlistig gesind, auf den schein gerichtet,  
welches, wann der, des prot es isset, lächelet vnd schmollet, gleich  
30 jm zu gefallen vor wagendem lachen das maul gar zerzerret; wann  
der, so jm das maulfuter reychet, frolocket, es vberlaut jauchzet;  
eyn heychlich völdclin, eynes andern meynung vnderworfen, fremb-

4 ff. verleben und entniesen, von Dirschart in sonst nicht gebräuchlichem Sinn als  
Gegensätze zu leben und genießen verwendet. — 10. trauworte, Drohworte. —  
beraffeler, Schelter, Volterer. — 11. färnerbuz, nicht belegtes Wort. buz, Scheuche,  
Larve; von Männern herumgezogen; in der Vorlage: delirus. — 16. Peken, Dirnen. —  
22. schaumheulerische Freundschaft, amicitias simulatores. — erschmecten,  
wittern, erfahren. — 30. wagen, bewegen, schütteln. — 32. heychlich, heuchlerisch.

des sinns ganz herz vnd leibverpflicht, rechte bastartstücklin Mensch-  
lichens lebens, oder vil mehr das vn[Q2<sup>a</sup>]menschliche falsch bastart-  
leben selber vnd also zureden, die Wechselgeburt vnder den leuten,  
vnd fleischverbuzte Teufel, Tellerlecker, die nach neygunq, wunsch  
vnd begeren, ja nach dem nicken vnd winden der Reichen leben, 5  
von glückfall her wol frei geboren, eygenes willens aber gefangene  
Knecht, dabei doch dermasen hochtragende Schmeckenprätlin, des sie  
sich geschmäheth sein beduncken, wann man sie nicht allzeit auf den  
händen, nach dem sprüchwort, träget, vnd inn schmähhlichem vber-  
fluß, zärtlichkeyt vnd müßiggang vergebens erziehet vnd mestet. 10  
Also das wol eynem Vater, der umb Wolserziehung seiner kinder  
sorgfältig eifert, hoch vonnöten sein will, dis wüßt Räudig Bihe  
weit von seiner zucht vnd reynen herd zuverstosen.

Desgleichen auch von jnen der vngerhatenen vbelgefitteten  
Mitschuler geßellung abzuschaffen, dan dise auch die beste gutartz- 15  
licheyit zuverkehren genug vermöglich sind.

Dise nun vnd alle andere oberklärte Lehrmanungen sind not-  
wendig, nutz vnd gut, die folgende aber, die ich jezumal anzu-  
pringen willens, menschlich vnd der billichkeyt gemäs. Nämlich,  
das natürlicher Anmutung nach den Eltern nicht gezimmen will, 20  
gegen jren kindern jederzeit vnd vberaus zu hart vnd rauch zu-  
verfaren, sondern zuzeiten eynem jungen Menschen etwas fäles  
zuversehen, sich erinnerend, wie sie jre jugend zugepracht, vnd  
das sie auch dieses sicheren, sorglosen vnd mutigen alters gewesen.

Vnd gleich wie die Arzet bittere Arzeneien mit süßen säfften 25  
vermischen, vnd also eynen weg erfunden haben, durch angenehme  
erlustigung zu[Q2<sup>b</sup>]gleich die wirkliche nutzbarkeyt fortzusetzen. Also  
gebürt auch den Eltern, den herben ernst der straf mit sanft-  
mütiger gelinde zuvermengen vnd zuweilen der Jugend begeren  
den zaum schiefen zulassen vnd nachzuhengen, je der weilen wider 30  
mit zaum vnd zigel streng anzuziehen vnd innsonderheyt jre mängel  
vnd fäl gedultmütig zuvertragen. Wa es aber nicht sein mag,  
sich gleichwol dahin zugewänen, das so man je zu zorn entzindet  
wird, derselbige auf das baldest doch bei jnen ausfackelen vnd zer-

1 f. Die Verbindung mit Bastart giebt den Wörtern stücklin und leben die Be-  
deutung des unechten, schlechten, unedlen. — 4. fleischverbuzte Teufel, fleisch-  
verhüllte, in menschlicher Gestalt verborgene Teufel. — 7. Schmeckenprätlin, die gleich  
den Braten riechen. — 10. vergebens, umsonst. — 25. Das Bild ist in der klassischen  
Litteratur häufig (vgl. Fränkel, Germania 36, 188) und wird im 16. Jahrh. in Vorreden  
gerne nachgeahmt, z. B. Scheidt, Grobianus 2. 5. — 34. ausfackelen, austoben.

flattern möge. Diemeil es leidlicher, eyn Vatter sei gähzornig, als schwerzornig.

Sei gähgrimmig vnd gähbrünnig,

Doch darneben leichtversünig,

5 Als schwerlich zuerzörnen wol

Vnd auch schwer zuversönnen doll.

Betracht, das solche unväterliche feindlichkeit, erbitterung vnd unerbittlichkeit nicht geringe anzeigung eynes Kindshasses geben.

Disem aber vorzukommen, stünd eynem bescheydenen vater  
10 wol an, sich anzunehmen, als ob er etliche kinderfâl nicht war-  
nemme, sondern solche aus angemasetem gepresten alter leut, denen  
gemeynlich an gehör vnd gesicht aus plödigkeit vnd schwäche etwas  
abgehet, plinzelend vbersehen vnd daubelend vberhört habe. Also  
das sie mit fleiß etlichs, so ungebürlich vorgehet, wol sehen vnd  
15 gleichwol nicht sehen, etliches hören vnd doch nicht hören wollen.

Vnserer freund irthumb vnd nißtritt können wir etwan wol  
vertragen, solt es dan wunderlich stehen, vnserer kinder nißgriff  
auch zugebulden? Fürnämlich da wir auch oft der knecht füllerei  
[Q 3<sup>a</sup>] mögen vnberedet hingehen lasen.

20 Derhalben bist du etwan lang zu zähgeb vnd karg gegen  
deinem Son gewesen, so erzeyg dich auch eyn weil mildgeb  
vnd kostfrei gegen jm. Bist zuzeiten vber jne vnwillig worden,  
eyn andermal verzeihe jm wider gutwillig. Er hat dich etwan  
durch hilf deines hausgesindes hindergangen, vnderschlag es vnd  
25 gewinn es deinem zorn ab. Hat eynmal dir hinderrucks etwas  
vertauschet, etwan eyn par Kinder aus dem Meyerhof verhandelt,  
kompt auff morgen, beut dir ennen guten tag, vnd stinckt noch ab  
nächtiger zech von wein, thue als wissest, noch mercktest du es  
nicht. Er hat sich herfür gemuzt, riechet von salben, kraftwassern  
30 oder biesam, schweig nur still dazu. Auf solche weis mag die  
mußreche, geyle Jugend gedemmet vnd gezämet werden.

Gleichwol wa etliche von art zuwil inn fleyschlichen gelüsten  
erbenzt, des weniger auf strafen geben wollen, da sind alle weg  
zuversuchen, sie auff das ehest mit Ehlicher heurhat zubändigen,

3. gähbrünnig, jähbrennend. — 4. leichtversünig, leicht zu versöhnen. —  
5 f. wol vnd doll haben wahrscheinlich ihre Stelle vertauscht. — 10. kinderfâl, Fehler  
der Kinder. — 13. daubelen, sich schwerhörig stellen. — 20. zähgeb, schwer gebend,  
pareus. — 29. herfür gemuzt, herausgestriden.

Demnach solches die sichereste fesselung ist vnd das beste gebiß, welches man der Jugend kan einlegen.

Wa es alsdan zu disem vorhaben, die kinder zuverehlichen, gelanget, soll man fleißig auffsehen, vnd jnen solche Weibsbilder austretten, die nicht zuwil Edel von geschlecht, noch vil Reicher 5 von gut, als sie seien. Dan sehr weislich von Alters her gesaget wird:

Nach dir selber dir eyne tråhe,  
Das ist, deins gleichen dir außspåhe.

Dieweil die, so höhere, als sie sich selbst sein empfinden, 10 nehmen, dadurch nit solcher Weiber Männer, sondern auß vnfürsichtigkeit alleyn jres heym[Q 3<sup>b</sup>]gesteurten gelts vnd gutes leibeyngnete knecht werden.

Alleyn noch etliche wenige Erinnerungen stehn mir zumelden auß, wa ich dieselbige hie hernach auß das kürzest werd vber- 15 gangen haben, soll alsdan auß diese meine wolgemeynte Ermanungen eyne end gemacht sein.

Vnd ist es nämlich dieses, daß vor allem auß die Elteren behutsam sein sollen, nichts mißzuthun, noch ärgerlich zufålen, sonder sich aller jrer zuståndiger gebür befleissen, vnd damit zu 20 lebhaftten vnd kråftigen vorbilden jren kindern sich selbst vorstellen, auß das dieselbige auß jr leben, als inn eym klaren spiegel schauend, von schandlichen worten vnd wercken wissen abzulehren.

Sintemal diese, welche jrer kinder vnthugenden strafen, vnd gleichwol inn eben dieselbige laster gerhatten, gedencken solten, daß 25 sie vnder derselbigen Namen sich selbst schuldig machten vnd verdammten, Ja auß alle, welche also gar ärgerlich leben, jnen selber die freiheyt, auß kaum den knechten, geschweig den Söhnen, getroßtlich einzureden vnd sie zustrafen, abstricken vnd entziehen, Dn auß das sie auß durch jr verruchtes Exempel der kinder Anweiser vnd 30 lehrer zu allen lastern werden. Dan wa die alten schamlos sein, da müssen notwendiglich die jungen die aller vnverschamtesten werden.

Derhalben soll man sich inn allem dem, was zu zucht- 35 mäßiger kinderziehung dienlich, keyne mühe noch fleis dauern lassen, vnd darinn nach der Thugendhaften Frauen Eurydice sich an-

5. austretten, auffspüren. — 8. tråhe, drehe (versa). — 20. zuståndig, zukommend. — 29. abstricken, wegnehmen.

schicken, Welche, wiewol sie aus Illyrien vnd derwegen wol trippel Barbarisch gewesen, Nicht des minder, auf das sie selbst ihre Söhn füglich vnderrichten vnd lehren möch[Q 4<sup>a</sup>]<sup>te</sup>, nicht gescheuet hat, in jrem hochbetagten alter die Schriftgründ vnd gute künst zulehrnen vnd eyne lehrschulerin zuwerden.

Auch bezeuget solche ihre ware herzlichche Mütterliche lieb gegen ihren kindern gnugsam die zu- oder vberschrifft, welche sie den Kunstgöttlichen Musis geheyligeyget hat, welche inn jrem verstand also laut:

10            Ic Muse, ic kunstsörderinn,  
               Wißt mit was eyferigem sinn,  
               Euer Kunstgenngt Eurydice,  
               Bürtig her von Hierapole,  
 15            Dis gegenwärtigs euch verchret,  
 Weil ic sie irs wunsch habt gewäret,  
 • Das eyn alt Muter viler jar  
               Vnd viler kleyner kinder zwar,  
               Zu lieb denselb, sie wol zuziehen,  
               Ansieng ic alter zubemühen  
 20            Mit lehrnus, sinnung vnd ergründung  
               Der Schriftgründ, kunst vnd lehrerfindung.  
               So nemt dis zum Dankzeychen an,  
               Die ic mich die recht künstlich ban  
               Hinzu weisen, das ich es kan.

25            Das sich aber nun oben gehandelte vnd alle vorerzehlte Ermanungslehren samtlich zugleich inn vnd bei eynander schliesen vnd finden, ist meher eyn Wunsch als Kunstwerck. Jedoch den mehesten vnd fürnemsten lehren nachzusetzen, wird wol mühlich zugehn, vnd nit kleyne geschicklichkeyt vnd wolfsärtigkeyt erheyschen, aber  
 30 gleichwol den Menschlichen kräften vnd Naturen sie zuvollziehen nicht widerwärtig noch vnmöglich sein.

End der Lehr von der Kinderzucht.

2. trippel, dreifach, sehr. — 4. Schriftgründ, disciplinae. — 8. gehenlig-eygenet, consecrata. — verstand, sensus. — 17. zwar, fürwahr. — 27. ist meher eyn Wunsch als Kunstwerck optari fortassis rectius potest, quam mandari.

[Q 4<sup>b</sup>] Eyn schönes lehrhaftß Gespräch zweyer ungleicher Weiber, von jren Ehmannen, auß den Colloquiis Erasmi verteutschet vnd genant

### Klag des Ehtstands.

Rosemunda.

Grimmhildin.

5

Rosemunda: „Gott grüß dich mein liebe Nachbarin Grimmhildin.“ Grimmhil: „Hab danck meine liebste Rosemunda, Wie so hüpfich? du bedunckest mich jetzund vil schöner dan sonst.“ Rosem: „Mußt du mich dan also bald mit eyn spott empfahen? Aber ich hab das gespött wol gewont.“ Grimmhil: „Reyn, warlich, ich spott nicht, du gefaltest mir heut gar wol.“ Rosem: „Wileicht machts mein Neuer Rock.“ Grimmh: „Nacht mehr, diß hast erahnten, dan ich hab inn langer zeit nichts säuberlichs gesehen. Ich halt, es sei Engliß thuch.“ Rosem: „Die wolle mag wol der art sein, aber auß Benediß ist es gefert.“ Grimm: „Ei, wie eyn schön tuch, wie eyn lieblich farb, ist linder dan seiden, von wannen kommet dir eyn solch köstlich geschenck?“ Ros.: „Du fragest thörllich, von wem solt eyner Ehefrauen solchs oder dergleichen gezimmen, dan von jrem Eheman.“ Grimm: „O selige Rosemunda, sei fro, das du eyn solchen Man uerkommen hast, ich wolt das ich für mein Haußwirt eyn haußwisch genommen het.“ Ros.: „Wie dem? ich bit dich, ist so bald der küßmonat umb euch vergangen, vnd so böß zwischen euch worden, ich gedacht anderst nit, dan jr wolt im anfang eynander vor grosser lieb freßen.“ Grimmhil: „Reyn guten tag [Q 5<sup>a</sup>] kan ich mehr bei jm haben, sichstu nicht, wie zerrissen ich hie stehe, also laßt mich der Laur inn zerrissenen lumpen vnd setzen daher gehn. oder ich leb nicht, wo ich mich nicht vilmal schâme für die leut zugehn, wann ich sehe, wie so fein ehrllich ander Ehe weiber (so ärmer gesellen erheurat haben) dahergehen.“ Ros.: „Liebe Nachbarin, eyner frommen frauen zier ligt nicht an der kleydung oder an eusserlichem schmuck, vil weniger an der hoffart (als Sant Peter lehret, vnd ich jüngst inn der Predigt gehört hab), besonder steht inn reynem wandel, guten sitten vnd züchtigen geberden, vnd inn auf-

6 ff. Vgl. Eint. Z. LXII ff. — 25 ff. Vgl. Wurners Narrenbeschwörung 86, 27—54, Müste von Schwindelshelm B. 1434—1454. — 27. Laur, Eghelm. — 32. 1. Petri 3, 3 f.



richtigkelt des Gemüts. Mit züchten zureden, die gemeyne Mezen vnd Bubin wöllten herauß gestrichen vnd von vilen gesehen sein, Aber wir, als frommen Eheweibern gebüret, lassen vns billich an dem genügen, so vns beschert ist, dan wir sein hüpsch genug für  
 5 eynen Man, wir sint genug geschmucket, wann wir eynem Man gefallen.“ Grimmh: „Ja, wann mirs der mein mitlerweil nicht verschwendet vnd das brot am maul abschnitt. Gegen sein Weib ist er gar karg, aber sonst verthut er vnnützlich das gut, das ich jm zugebracht hab, das doch nicht wenig ist.“ Ros:  
 10 „Womit verthut ers dan?“ Grimh.: „Was ju geluht, es sey mit buben, prassen, spielen vnd deßgleichen.“ R: „Thu gmach!“ G.: „Es helt sich leyder also, Ist nit anders. Wann ich seiner zu abends lang wart, so kompt er mit ungestümm heym, ‘aller essen keyns’, den nechsten nidergelegen, schnarchet die ganze Nacht,  
 15 will des andern wustes geschweigen.“ R: „Ey far schon! man spricht: Welche frau jrn Man vndersteht zubeschamen, die macht jr selbs eynen schandlichen Namen.“ G.: „Wolt lieber sterben oder [Q5<sup>b</sup>] bei eyner Sau ligen, dan bei eym solchen Man.“ R: „Fährst jm auch tapfer vber das Maul, wann er also kommt?“  
 20 G.: „Warumb nit? Der schweinen belz verdientz wol, er sind keyn stummen an mir.“ Ros: „Was folget aber hernach?“ Grimm: „Anfänglich schmurt er grausam, imm meynung, mich zu vberböfern.“ Rose: „Schlägt er nicht zu?“ G.: „Eynnmal fälletz nicht weit, das er mit der fauht dran wolt.“ R: „Hör eyns  
 25 wunder!“ Gr.: „Er erwüschet eyn stecken vnd rumort vmb sich, als wolt er eyn sechtspil anfahen.“ R: „Hörstu dir nit.“ G.: „Gar nicht, sonder ich sieng eyn hertz vnd gedacht, es mus doch sein, vnd ergreiff eyn treibeynigen stul, het er mich berürt, ich meyn, ich wolt jm gekempt haben!“ R: „Was ist das für  
 30 eyn neu kriegsvolk, als zum Turcken zu. Hattestu nicht zu difen treibeynigen Schilt eyn Rocken oder kunkel zur hand an statt des spiefes?“ Gr.: „Er würts wol empfunden haben, an wen er sich geleynt het.“ R: „Ach, meine liebe Grimmhildin, Nit also.“ G.: „Wie nicht also? Will er mich nit für sein Weib, so will

11. buben, allgemein schändliches begeben. — 13f. aller essen keyns, ist der Ausruf des heimkehrenden Gatten; aller, eine häufige Flnschformel des 16. Jahrhunderts. Er ruft: „Mein Essen!“ — 11. den nechsten, demnächst. — 16. beschamen, verwehren. — 22f. vberböfern, überklaffen. — 29. gekempt, gekämmt. — 33. geleynt, geschmet.

ich jn nit für mein man haben.“ R: „Sanct Paul lehret vns weiber vil eyn bessers, Das wir vnsern Chemanneren mit aller ehverbietung sollen vorkommen vnd vnderthan sein. So hält Sanct Peter vns die fromm Sara zu eynem Exempel vnd spiegel für, die jren Mann Abraham eyn Herren genannt hab.“ G: „Ja, 5 ich habs auch gehört, was spricht er aber darnach weiter, so mans plätlin umbkehrt, Das auch die Männer je Weiber lieben sollen, wie Christus sein Gespons, die Heylig Christlich kirchen, Wie nu? würt er seines ampts warnemmen, ich will meines auch warten.“ R: „Wolan, wie sollen wir arme Weiber thun? Wo sich eyn 10 sach also weit einreißt, das je eyns dem [Q6<sup>a</sup>] andern vbersehen soll, so ist es vil billicher, das wir Weiber weichen.“ G: „Was soll ich jn für mein Man halten, hält er mich kaum für sein magd. Eyn Man ist nicht darumb eyn Man, das er sein Weib für eyn Sudel halt.“ R: „Mein Grimmhildin, sag mir, wie gehet 15 es weiter.“ G: „Er schmecket den praten, vnd laßt sein nach.“ R: „Aber du würtst eyn Kauffman, gibst wort umb streich vnd farest mit dem zanden fort?“ G: „Warumb nicht?“ R: „Was thut er darzu?“ G: „Zuzeiten thut er, als schlaf er, vnder weilen lacht er, oft erwünscht er eyn alte Lauten, hat kaum drei seyten, 20 vnd rumpelt vnd zumpelt darauff, so sehr er mag, das mirs inn zänen weh thut, damit er meines geschreys nur abkomme.“ R: „Das soll dich freilich ubel verdriessen.“ Grim: „Ja freilich, vber die masen. Ich schlug oft gern mit allen fausten drein, wann ich vil het.“ Ros: „Wilt mir eynes verzeihen, was ich reden 25 werd?“ G: „Was darfs der wort, du hast bei mir wol eyns anderen macht.“ R: „Desgleichen du, dan weyst du, das wir von jugend auff eynander gekennt haben.“ G: „Du hast war, ich hab keyn besser gespielin, dan dich gehabt.“ Ros: „Es sei nun dein Man, wie er wöll, so bedenk, das vns Weibern nicht er- 30 laubt ist, zuwechßeln; wol hat man inn der alten Eh vor zeiten vmb vnvermeidlich notwendig vrsach die scheidung gesucht, Es dient aber zu diser sach nicht, er muß sein lebtage dein Man vnd du sein Weib sein, da hilft keyn kreuz für.“ G: „Gott geb der lauten die drüß, die vns inn solch recht verleibet hat.“ R: „Also hat 35

1 ff. Epistel Pauli an die Epheser 5, 22 ff. — 3 ff. 1. Petri 3, 6f. — 7. plätlin, Blatt. — 7f. Pauli an die Epheser 5, 25. — 8. Gespons, Braut, Gattin. — 34. laute, Stimme, Sage, Geräusch. — 35. drüß, Drüsen (nämlich frante Drüsen). — verleiben, verbinden.

es Christo wolgefallen.“ G: „Wie dem?“ R: „Anderß nit, vnd darf nicht vil wort, In summa nichts bessers ist, dan dem Man zugefallen leben vnd sovil zimlich sich seins willens halten, dan eynigkeyt beste[Q 6<sup>b</sup>]het inn dem, das eynß des andern fäl tragen  
 5 helfff, seiteynmal niemand on mangel ist, wie wir täglich sehen, vnd man spricht: Da würt Ehre auß.“ G: „Wer mir eyn solches müglich zuthun?“ R: „Wir Weiber wissen auch nit allwegen der Männer sinn.“ Grin: „Ich weyß sein nur zuwil, er hat eyn eygen kopf, darf feyn zinß darauß geben, du hast gut machen, es  
 10 gehet dir wol mit deinem.“ R: „Gott lob, alle ding stehen fridlich.“ G: „So verstehe ich wol, jr seit anfangß auch etwas strittig gewest.“ R: „Es ist nicht on, aber nie thätlicher zand zwischen vns entstanden, das macht, das ich die mit stillschweigen vnd vbersehen vorkommen hab, Wir sind leyder alle brechlich,  
 15 so gefalt eym jeden sein weiß wol; vnd so wir recht bekennen, so wollen wir Weiber alle oben auß vnd nienden an, vnd eyn jede eyn sonder recht haben, das sollen wir behertzigen.“ G: „Du vermanest auf mein sünnchin nit vnrecht.“ R: „Hör, Es begibt sich gmeynlich zwischen jungem neuem Ehevolck, ehe eynß des andern  
 20 gemüt erlehrt, das sich vnwillen zwischen eynander erhebt vnd zu eynem gezerr kompt, dan die lieb will erzandct sein. Bei leib wollst solchs erstlich verhüten, dan wans eyn mal angeht, vnd du deines Mans vngonst auff dich laden würdest, so wachst die sach, vnd fliset eyn Argwon nach dem andern auß der weiterung.  
 25 Demnach ist im anfang nichts nötigers dan gutwilligkeyt vnd vil vbersehen vnd nachgeben, die durch gonst vnd verzeihung erhalten wirt.“ Gri: „Sag mir, mit was vrtheyl oder kunst hastu deinen Mann also gezämet?“ Ros: „Ich will dirs sagen, so du anderst volgen wilt.“ G: „So vil müglich.“ R: „Schau, den dingen  
 30 ist wol zurachten, so du selbs wilt, dan es ist nit zu langsam, jr [Q 7<sup>a</sup>] seit allbeyd noch jung, ich halt es sei noch nicht eyn jar von ewer hochzeit.“ Gr: „Hast war.“ Ros: „Wolan ich will dirs sagen inn still.“ Gr: „Ey, es sei den mäusen gesagt.“ Rosem: „Das war mein erster fleiß, das ich meinem Man inn  
 35 allen dingen gutwillig volget, vnd vermeidet alles das, so in zu zorn reynen mocht, ich mercket auf seinen willen, vnd besliß

11. vorkommen, durch Zuorkommen verhindern. — brechlich, gebrechlich. —

16. nienden, nirgend. — 18. sünnchin, Sönnchen. — 21. weiterung, Erweiterung.

mich alles guten, ließ mich nicht vil heysßen. Wann dan mit jm zuhandlen war, das wußt ich wol, gleichsam wie man mit den wilden Thieren thun muß, biß man sie bändig machet, keyn gewalt richtet hie etwas auß.“ Gri: „Eyn solch thier hab ich leyder auch in meinem hauß.“ R: „Hastu nit gehört, der mit wilden Dachsen vnd Elephanten umbgehen will, der muß etliche farb, als rot vnd weiß, meiden? desgleichen folget auch eyn Camel allen farben, on der weissen, vnd weren derselbigen Thierer noch vil mehr hieher zuzehlen, mit den man seuberlich vnd glimpflich handelen muß, biß man die Zaumrecht macht. so man nun also mit wilden Thieren klünzeln muß, wie vil mehr will vns mit vnsern Männern (bei denen wir bleiben müssen) zuthun gebüren.“ Gr: „Märgen wie mehr?“ R: „Demnach bin ich fürsorglich, das ich jne mit nichten verletz noch erzörn, sonder schmuck vnd druck mich wie eyn mäuslin.“ Gri: „Wie ist dir dis möglich?“ Ros: „Ich versorg erstlich die ganz haupshaltung, das vnser aller recht ist. Ich besleis mich das alle ding, wie gering sie seien, nach seinem gefallen stehen.“ Gri: „Welche ding?“ Ros: „Ich nimm war, was jm für speis täglich lieben, wie sie jm gekocht gefielen. Desgleichen mit betten vnd anderm.“ Gri: „Wie kanst du aber eynem thun, der nit dahem, sonder täglich truncken wer?“ Ros: [Q7<sup>b</sup>] „Frü wolt ich zu jne gehen, vnd so er traurig vnd nicht zeit were, jne anzusprechen, wolt ich sein beileib nicht spotten, wie etliche Weiber pflegen, sonder ich wolt mich traurig vnd sorgfältig erzeigen. Wie eyn gerechter spiegel eyn jeden sein gestalt weist, also gebürt sich eyner frommen Frauen, jres Mans gelegenheit nach zuhalten, nicht so er traurig, das sie frölich, oder so er vnmutig, sie vngestimmt feie, sondern sie soll jne zu seiner zeit sein freundlich ansprechen, seinen zorn linderen vnd allwegen nachgeben, vnd was er begeret, inn der stille leysten. Sett ich jm dan etwas zusagen, das wolt ich güttlich vnd kürzlich thun, vnd zuletzt lächerlich anreynen.“ Gri: „Sein wir je vnseelige Weiber, das wir vnseren dermaßen zornigen, trunckenen, roßigen vnd dergleichen Männern so vil vbersehen, vnd doch allzeit vnden ligen müssen.“ Rosem: „Du redest gleich, als dörfsten sie von vns nichts leiden, meynstu nit? das sie auch vil gedult mit vns tragen müssen?“

5 ff. Bgl. oben S. 175f. — 10. Zaumrecht, daß sie dem Zaum gehorchen (mitigare). — 11. klünzeln, schmeicheln, schön thun. — 13. Märgen, Maria. — 14. jm lieben, ihm angenehm sind. — 25 ff. Bgl. oben S. 170.

Ja weiter, es kan sich bißweilen fügen, das eyn frau auch in ernstlichen dingen mit irem Man reden mag.“ G: „Zu welcher zeit?“ R: „Wann er nicht unnußig, nicht zornig, nicht wetterleunisch, noch beweint ist, alsdan magstu jm dein anligen anzeigen, gütlich ansprechen vnd freündlich bitten, das er, im dem oder jenem, seiner oder ander sach halben, besser einsehen thun wöll, solche ermanung magstu sein schwangsweis erzelen, zuzeiten mit disem vorgebing, das er nit zörnen soll, ob du jm schon etwas scharpffs sagest, dan es gechehe im besten, vnd so bald du jm ermanet hast, wolt ich bald beschließen, vnd etwas anders freündlich herein führen. Es ist mein Grimhildin, der gröst mangel an uns Wei [Q8<sup>a</sup>]bern, so wir an das kifen gerahten, können wir nit auffhören.“ G: „Man sagt.“ R: „Hör fortan, dis verhüt ich fürnämlich, das ich jm in frembder leut beysein nicht vil wort gebe oder mich mit worten gegen jm einlase; bringe auch nicht vil mären noch klagen heym. Geschicht schon etwas zwischen uns, so find man allwegen raht, es were dan, das etwas gar vnleidlichs vorgiang, da wer zeit, so er sich nit an eyns vermanen keret, das mans anzeyget, aber nit jederman, sonder wie eyner frommen frauen gezimmet, solchs seinen Eltern vnd freunden vnd nicht den iren anzutragen, Doch das sie sein glimpflich klag, vnd sie nicht verdacht werde, den Man, sonder sein laister zuhaßsen, auch nit alles heraus lasen. Damit er bei sich erkenn, das sie seinen höflich verschonen wöll vnd die sach gegen jm gut gemeyne.“ Grimh: „Es gehört eyn Zigeinerin zu disen dingen, die solchs thun möcht.“ Rosemun: „Fürwar es würt nichts anders drauß.“ Grimhil: „Du meynst vielleicht die gar verlassene Weiber.“ Rosem: „Ich weyß nicht, aber des wolt ich mich halten, du mußt je bedencken, der Man sei wie er wöll, so mußt jm behalten vnd dich bey jm leiden, als man singt: Hastu mich genommen, so mustu mich behalten, 2c. Es ist dennoch leidlicher, dan eyn andern seins gleichen, dem du doch zuletzt auch mußt übersehen; mit vnserm pochen gewinnen wir nicht vil, wir verderben nur die sach. Es mus doch zuzeiten eyns von eym fremden was leiden, vnd eyn bißlin vber not essen, warumb wolstus nit von deinem Cheman

3 f. wetterleunisch, schlecht gelaunt. — 7. schwangsweis, in Form eines Schwanes. — 8. vorgebing, Bedingung. — 12. kifen, kien. — 20 f. antragen, vorbringen. — 21. glimpflich, mit Zug, maßvoll. — 30 f. sich leiden, geduldig ertragen, ansharren.

leiden.“ Er: „Das Exempel vergleicht sich meinem Nickel mit.“  
 Rosemum: „Hör noch eyns. Ich bin bekant mit eyn Edelman,  
 der eyns guten wesens ist; der nam eyn Jung[Q8<sup>b</sup>]frau von  
 sechzehen jaren, die jr tag bei jrem Vatter auf dem land herbracht  
 hat, wie dan der Adel gewont ist, vielleicht des Wildprets vnd  
 vogelns halb. Er het sie gern jm höflich gezogen, Sieng an sie  
 schreiben vnd lesen, vnd eyn wenig inn der Musica zulehnen, vnd  
 wise sie an, das sie zuzeiten von der Predigt etwas mercken, vnd der-  
 gleichen gute mores angreifen solte; wem war das neuer vnd vn-  
 erhörter, dan der jungen frauen? dan man het sie anfangs auf  
 nichts sonders gewisen, hat bei jrs Vatters gesind eygenwillig ge-  
 lebt; die meynung wolt jr schlechts nit schmecken, so sie der  
 Mann vermanet, sieng sie an zugreinen, vnder weilen legt sie sich  
 an dennen vnd schlug den hindern vnansft ernider; kurtzumb sie  
 wer vil lieber im dorf gewesen, des wesens treib sie vil, biß der  
 Mann des vberdrüssig ward. Er dacht, wie der sach zurahten  
 wer, nam sich an, sprechend: ‘Weiblin schid dich, wir sind zu dem  
 Schwäher geladen, mach dich auf, dan es ist an der zeit vnd kaum  
 eyn spacier weg.’ Das gefiel jr, ließ alles ligen vnd zog mit  
 jm Da sie nun dahin kamen, ließ er sie bei jrer Mutter vnd  
 Schwestern, vnd er vnd sein schwäher ritten hezen, inn dem erzehlet  
 er jm alle sach von seiner Tochter, meldend: ‘Lieber schwäher, ich  
 wolt meynen, jr hetten mir eyn dochter geben, das ich eyn fräud  
 von jr hette, so hab ich leyd von ir, dan sie kan nichts dan zannen  
 vnd sich selber klagan, ist jr auch nit zuwehren Demnach bit ich  
 euch vmb eyn raht, wie den dingen zuthun wer?’ Der schwäher  
 antwort: ‘Lieber Cyden, ich hab euch eynmal eyn Tochter geben,  
 die ist euer, wöllen wort nicht helffen, so brauchd euers rechten:  
 kehret jr mit eynem Eychen flederwüsch fein ab.’ Der Cyden  
 sprach: [R1<sup>a</sup>] ‘Ich wüßt wol, was darzu gehöret vnd was meiner  
 freiheynt zustünde. Ich wolt aber viel lieber, das jr als ein Vatter  
 solche vnweis eurer Tochter durch zimlichs strafen zuvor unter-  
 stünden, zuwenden vnd zuverbesseren, eh es zu rauhen mittelen  
 gerhiete. Vileicht möcht sie mehr auf euer Väterliche zucht geben  
 vnd sich vor euch schämen.’ Der Schwäher verhiese jm solchs zu-

1. Nickel, Nikolaus, aber auch ein allgemeines Scheltwort. — 11. denne, Tenne, Boden. — 15. treib, altes Präteritum für trieb. — 18. Schwäher, Schwiegervater. — 24. zannen, seifen. — 28 f. Weitere Beispiele, daß auch vornehme Frauen der Zeit von ihren Männern geschlagen wurden, führt Zarnke an zu Brants Narrenschiff 32, 19. — 32 f. unterstehen, unternehmen, bewirken.

versuchen vnd darmit allen fleiß anzufehren. Nach zweyen tagen,  
 da er seine gelegenheyt ersah, nam er die Tochter besonder auf  
 eyn ort, sieng an mit ernstlichem gesicht vnd scharfen worten die  
 sach nach eynander zuerzehlen. Wie das sie von geringem her-  
 5 kommen vnd vermögen were, das sie sich deshalben nicht zuver-  
 heben habe; darzu sei sie weder schön noch holdselig, das er auch  
 vilmals besorgt hette, er würde sie nicht können versorgen vnd zu  
 ehren pringen. 'So habe ich dannoch dir' (sprach er) 'mit sonder  
 müh vnd arbeit eynen solichen Man erworben vnd vertrauet, das  
 10 auch keyne, Gott geb wie reich vnd selig sie seie, eynen besseren  
 vnd feineren wünschen vnd begeren würde. Difes aber alles er-  
 kennestu nicht, wie Vätterlich ich es mit dir gemeynt hab. Ist  
 das dein kindliche treue, darmit du mir meine sorg vnd treue be-  
 lonest? Desgleichen bedenkst nicht, was redlichen thugendsamen  
 15 Mans du habst, dessen du deiner ungeschlachten weis vnd unge-  
 schicklichkeit halben nicht werd bist. Wann er nicht so freundlich,  
 thugendhafft vnd langmütig were, solt er dich nit unter den  
 Mägden dulden, will geschweigen für ein Weib halten vnd du  
 bist noch so unverständig, grob vnd verwant, das jm darffst wider-  
 20 beßzen vnd widerbellen, oder dich sonst gegen jm ganz [R1<sup>b</sup>]  
 thörig, närrisch vnd lez stellen.' Vnd damit ichs kürz, der Vatter  
 ward dermaßen entrüestet, das er sich kaum enthalten kont, das er  
 nicht drauf geschlagen hette, dan er ist zu dergleichen ernstlichen  
 sachen eyn solcher ansehlicher Man, das er keyns Schönpartts  
 25 bedarf. Da difes die Tochter vernam, ward sie zum theyl aus-  
 forcht vnd scham, zum theyl mit der wahrheyt solcher masen vber-  
 wunden, das sie dem Vatter zum füßen fule, bittend ganz demütig-  
 lich, was geschehen wer, jr zuverzeihen, sie wolt sich forthin gegen  
 jrem Man also gefolgig verhalten, das keyn klag mehr kommen  
 30 solt. Der Vatter verziege jr solchs, mit diser Vätterlichen erbietung,  
 wa sie sich fürter recht halten würde vnd jrem Man getreu sein,  
 solt sie auch hinwider alle treu von jm gewärtig sein." Grimmlil:  
 „Was hat er aber darmit ausgericht?“ Ros: „Eben difes. Sie  
 gieng hin vom Vatter inn jre Kammer, da fand sie jren Man  
 35 allenn, vor dem sul sie auf die Knie vnd sprach: 'Ach mein aller-  
 liebster Hauswirt, Ich hab bißher weder dich noch mich erkant,  
 vnd hab vil wider meine schuldige Ehliche gehorsam gehandelt,

21. lez, verkehrt, falsch. — 21. Schönpart, mhd. schemebart, Maste mit Bart, Larve. — 27. fule] 1591: fiele. — 30. erbietung, Anerbieten.

das bitt ich, mir gönstig vonwegen vnserer Ehlicher verpflichtung zuverzeihen; forthün solt du, ob Gott will, erfahren, das ich gar eyn ander Mensch worden bin, vnd dir im minsten nicht will zuwider noch verträßlich sein. Da umbfing er sie, halset vnd küßset sie, mit vermeldung, wo sie sich jrem erbieten nach hilte, würd sie es nimmer entgelten.“ Grimmhil: „Wie aber, hats auch eyn bestandt gehabt?“ Ros: „Ja, billich imm alle weg biß an jr ende, das auch keyn Hausgeschäfft so schlecht vnd verächtlich war, das sie nicht willig vnd mit lust thäte, wann es der Man hiese vnd er kaum den [R<sup>2a</sup>] Mund auffthate, so war sie gleich bereyt es zuverrichten. Daraus ist eyn solcher guter will zwischen beyden erwachsen, das sie für jren Mann keynen Keyser gewünschet hette vnd dandt beydes Gott vnd den Eltern, die sie zu eym solchen Hauswirt gefüget hetten, sprach auch oft, wo sie solchen Mann nicht hette, were sie das arbeitseeligst Mensch auff Erdrich.“ Grimm: „Man findet solcher Männer so vil als der Weisen Rappen.“ Ros: „Wann es dir nun nit verträßlich were, wolt ich dir noch eyn Exempel erzehlen, darinnen der Man durch geschicklichkeyt des Weibs ist gebeßert worden, welches kurzlich imm diser Statt geschehen.“ Grimmh: „Ich hab on das jezund nit vil zuthun, so gefallt mir das geschwez auch vber die masen wol, wir wollen vns darzu nidersetzen.“ Rosem: „Cyner vom Adel, fürnemes geschlechts vnd zimliches betagtes alters, pflegt nach Adelsprauch umb seiner törfer eyns oft sein Weydwerck zutreiben; der gewan mit der weil eyn Armes Baurenmeydlin lieb, dermasen, das er manche Nacht auffen plib, nicht heym kam, vnd allweg zu wort hatt vnd fürwendet, ob sie jm doch möcht zu theyl werden. Sein Hausfrau aber, eyn Weib groser frommkeyt, ließe sich beduncken, die sach gieng nicht recht zu, machet sich auf, kundschafft den Man aus, vnd fügt sich eynmal in derselbigen Bäurin Hütlin, so erforschet allen handel, wo er schlif, waraus er trindt, was man jm für ehr anthu vnd wie man jn tractire, aber da war nichts als pur lauter Armediet vorhanden, dan sie kocheten mit wasser. Die gute ehrliche Frau kehrt widerumb heym vnd kam imm unbekanter weis, als des Mans Schwester von stundan wider, brachte eyn gut bett, etlichen [R<sup>2b</sup>] Hausraht vnd silbergeschirr, gabs der Bäurin, samt etlichem gelt, freundlich bittend, wann er wider

15. arbeitseelig, mühselig. — 16. Weise Rappen, weiße Raben, in der Vorsage: albi corvi. — 23. Armediet, paupertas.



kam, das sie jms besser erbiere. Nach etlichen tagen, da in der  
 Narr stach, kam er wider vnd sahe, wie alle ding so ehrlich,  
 sauberlich vnd lustig waren, deßgleichen nach aller notturft mit  
 5 solchs herkam. Sie antworteten: 'Eyn ehrliche züchtige Frau,  
 welche im verwandt, hett solches darbracht vnd befohlen, man  
 solt jne fürter, wann er kam, ehrlicher empfangen, vnd baß halten,  
 dan bißher.' Von stundan fiel im inn sinn, solches müßt sein  
 Hausfrau gethan haben. Die fart gereuet in alsbald. Da er  
 10 nun zu hauß kam, fragt er, ob sie were da geweest? Da sagt  
 sie: 'ja'. Er fragt, aus was ursach sie doch den Hauspracht dahin  
 hett füren lasen? 'Lieber Hauswirt' (sprach sie) 'du bist guts  
 lebens gewonet, so hab ich gesehen, wie man dich so vbel allda  
 empfangen vnd gehalten, darumb ließ ich mich beduncken, es stünde  
 15 mir zu, dieweil es dir also im herzen ist, das du doch etwas  
 lieblicher vnd besser gehalten würdest.'" G: „Ach, wie eyn güttig  
 fromm Weib ist das, vil frommer als ich. Ich wolt im ehe für  
 das Bett eyn büschel Nesseln oder Disteln dargelegt vnd vnder=  
 gestreyt haben.“ R: „Aber hör wie es ging: Der Man, da er  
 20 gesehen solche frommkeyt vnd güttigkeyt seines Weibs, hat er sich  
 dessen enthalten, was man jenseit des Meyns thut vnd sich da=  
 heym seines Weibs inn lieb vnd freundschaft beholffen. Des=  
 gleichen thet Gilbert der Hollender, den kennest du auch.“ G:  
 „Ja, ich kenne in wol.“ Rof: „Derselb (wie du weyßt) nam  
 25 inn seiner blüenden Jugend eyn alte Bettel.“ Gri: „Er hat  
 vileicht jr gut genom[R?]men, vnd nicht sie.“ R: „Also ist's.  
 Derselbig ward jr leylich abhold, vnd gewan eyn ander Weib  
 lieb, mit welcher er sich oft vnd vil anderswo ergetzet, vnd ase  
 selten daheym. Was woltest du aber hie dazu gethan haben?“  
 30 G.: „Was? Ich wolt jr inn die har sein gefallen, vnd meinen  
 Man (wann er zu jr gangen wer) mit Kammerlaug beschütt vnd  
 gezwagt haben, auf das er also gesalbt auf die Bultschafft zöge.“  
 R: „Sie aber thät vil weißlicher vnd fürsichtiger. Sie lude das  
 Weiblin zu gast inn jr hauß, vnd empfieng sie freuntlich, vnd  
 35 darmit verurfacht sie den Man, das er daheym blieb, vnd ob er  
 zu zeiten bei jr zu nachts aß, venesiret vnd het Affensfehl, so  
 fante sie etwas guts zueffen oder zutrinken dar, vnd ließ jnen

sagen, das sie frölich vnd guter ding sein solten, vnd wenig für vil rechnen“ G: „Ich wollt lieber sterben, dan das ich meines Manns kupplerin sein solt?“ Ro: „Aber bedencke du die sachen anders. Ob du gleich sehr zörntest, so geb er doch nit drauf. War diß nicht viel besser, dan das sie mit jrem grimrigen zorn 5 den Man von sich ganz abgewendt, vnd jr leben mit hader vnd zand geendet hette? Es ist besser eyn schädlin, dan eyn schad.“ Gri: „Ich bekenne, das es wol vnder zweyen bösen das beste wer, Aber ich kont es nit thun.“ Ros: „Eyns will ich noch sagen, vnd damit von den Exempeln ablassen: Allhie vnser Nach- 10 baur, eyn frommer vnsträflicher Mann, alleyn das jm die laus bald vber die leber lauft, vnd das er etwas gähzornig ist, Derselb schlug auff eyn zeit seine frau, eyn fromm ehrlich Weib, als man eyne sünden möchte, da verbarg sie sich heymlich inn eyn Kämmerlein, weynet vnd klaget allda jr herzeyd. Darnach vber eyn 15 fleyne weil ist der Mann vnge[R<sup>3</sup>]<sup>b</sup>fährlich seiner gelegenheit nach in die Kammer gangen, vnd sie darinn weinend gefunden. ‘Was’ (sprach er) ‘weynestu hie vnd seüßest wie die Kinder pflegen?’ Da antwortet sie weißlich: ‘Was’ (sprach sie) ‘ist das nit besser, dan wann ich auf der gassen vnd auf dem Markt vil geschreys 20 davon machet, wie andere Weiber pflegen zuthun?’ Mit solcher Ehräulicher freündtlicher red hat sie jm das Herz abgewonnen, das er jr die Hand gab, vnd jr zusaget, er wolt forthin keyn Hand mehr an sie legen, vnd thets auch.“ G: „Ich hab das auch an meinem Man erlanget, aber mit vn gleicher weiß.“ R: 25 „Es ist aber noch zwischen euch eyn ewiger streit, vnd mußt des meh haders haben, wann schon der streych biß vberhaben.“ G: „Was wilt du dan, das ich thun sol?“ R: „Vor allem mußt du heymlich halten alls, was dein Man vnbillichs thut, vnd mußt dir sein gemüt verönnen mit freüntlichkeit, gedult vnd vnder- 30 thänigkeit, damit wirst du jm zuletzt gar vberwinden, oder ja gewißlich vil fridlicher dan bißher mit jm leben.“ Gr.: „Er ist grimmiger vnd wilder, dan das er mit eyniger wolthat mög verönet vnd gestillet werden, er ist gar zu schellig, wann jm die grillen stechen.“ Ro: „Ey nicht sage das, dan es ist keyn wild 35 Thier so grimmig, man kan es mit güte gezämen. Nicht zweiffel daran, versuchs etliche Monat, vnd wo du nicht erfahren wirst, das

16. vngefahrlich, zufällig. — 25. an, von. — 27. vberhaben, überhoben — 31. schellig, närrisch.

ich dir hierinnen recht gerachten, so verweise mirs. Es sind etliche  
 mängel vnd söl, mit den mus man durch die Finger sehen vnd  
 gedult haben. Aber das gebiete ich dir vor allen dingen, das  
 du keyn gezänd ansehst inn der Schlafkammer, oder im Bett,  
 5 sonder kehre fürnämlich hiemit fleis an, das alle ding da lustig  
 vnd lieblich zuge[R4<sup>a</sup>]richt seien. Dan so diß ort, darinnen aller  
 zand vnd hader soll geschlicht vnd gericht werden, mit zand vnd  
 vnmut besleckt wirt, ist alles mittel vnd weise der eynigkheit, ver-  
 sönens vnd friedmachens dahin. Es sind auch etliche Weiber so  
 10 vnartig, das sie auch im beischlafen vnd ehlichem werck klagen,  
 zanden vnd fiben, vnd die fräud, damit man den Männern allen  
 widermut vnd vnlust vertreiben solt, machen sie mit jren ver-  
 dießlichen groben sitten gar bitter vnd vngut, verderben also das  
 Recept vnd die Arzenei, damit man den gebrechen helfen vnd rah-  
 15 ten solt.“ G: „Das ist mir oft widerfahren, vnd ist mir nit  
 seltsam.“ R: „Es ist keyn wunder, wie solt es anders sein?  
 Dan wiewol eyn Frau allzeit verhüten soll, das sie inn keynem  
 ding dem Man zuwider vnd verdrißlich sei, so soll sie doch sich  
 des am meysten besleißigen, das sie sich inn dem fall gegen dem  
 20 Man inn aller freuntlichkheit vnd vnderthenigkheit erzeuge vnd ergebe.“  
 Gri: „Was? dem Man? Ich hab mit eynem jungen grasteufel  
 zuschaffen.“ R: „Ey, laß ab zu schmähen vnd schelten. Es ist  
 gemeynlich vnser schuld, das die Männer böß sind, vnd wir  
 könnens oft wol verdienen vnd vrsach dazu geben. Aber auf  
 25 das ich wider zur sachen komm, so sagen die, so vor zeiten der  
 Poeten Fabeln gelesen, das Venus (welche sie eyn Göttin des  
 Ehstands vnd der liebe machen) eynen Gürtel habe, welchen Vul-  
 canus aus grosser Kunst bereyt, darein er allerley Recept vnd  
 Arzney, was zur liebe dienet, geschmidet, vnd darmit hab sie sich  
 30 vmbgürtet, wann sie mit dem Man zuschaffen wolt haben.“ G:  
 „Was sagst mir von Fabelwerk, wilt mich märkin lehren?“ Rof:  
 „War ist, es sint fabuln, aber hör, was die Fabul bedeut.“  
 G: „Sage an.“ [R4<sup>b</sup>] R: „Das nämlich, das eyn Frau allen  
 fleiß fürwenden mus, das sie im Ehlichen werck lustig vnd freunt-  
 35 lich jrem Man sei, damit die Ehliche lieb wider erhitzigt vnd er-  
 wärmet, vnd auß dem sinn aller vnwill vnd vnlust geschlagen  
 werden.“ Gri: „Aber wie möchten wir den gürtel bekommen

und solcher salben auch eyn lot oder zwey haben?" R: „Man bedarf weder gift noch zauberei. Es ist keyn zauberei kräftiger, dan frommkeyt der sitten, mit freündlichkeyt vermischet.“ G: „Ich kan solchem Man nicht schmeicheln oder gute wort geben.“ R: „Es stehet aber bei dir, das er ablaß also, wie du sagst, lez zu sein. Wann du Circes Kunst köntest, das du deinen Man köntest verwandlen inn eyn Sau oder inn eyn Bären, woltest du solches auch thun?" G: „Ich weyß es nicht“ R: „Weystu es nicht? woltestu dan lieber eyn Sau zum Man haben, dan eynen Menschen? Ori: „Ich wolt lieber eynen Menschen haben.“ R: „Nun wolan, was woltestu aber thun, so durch Circes Kunst köntest aus eym trundnen Man eynen nüchteren machen, aus eynem Schlemmer eynen kargen, kündigen, aus eym unhäuslichen eyn häußlichen, aus eynem faulen, trägen eynen fleißigen, woltestu solches nit thun?" G: „Ja gewis vnd eygentlich wolt ichs thun, 15 wann ich hinder die kunst käme. Aber woher hette ich dise Kunst?" Rosemun: „Du hast dise Kunst bei dir, wenn du allen fleiß ankehrtest, vnd gedächtest, er mus dein Man sein, du wöllest oder wöllest nicht, warmit du in nun köntest verbessern, wirstu solches allermeyst dir selbs gerhaten vnd gethan haben Die güttigkeyt, die eyn Weib 20 an jren Mann legt, kommt jr selbs zum besten; es ist nicht alles mit der schärf ausgericht, vnd das man im Haus murr, [R 5<sup>a</sup>] wie eyn alter fader. Du hast alleyn dein Herz vnd Augen auff seine mangel vnd Laster gericht, dieselben mehren dir den unwillen vnd haß gegen jm vnd wilt in eben darmit fassen vnd ergreiffen, damit er nicht zu fahen ist. Du soltest billicher das ermessen vnd betrachten, was guts an jm ist, vnd darbei in lernen ergreiffen vnd behalten Ehe du in genommen hast, were es zeit gewesen, zubedencken was mangels er an jm hett, nun ist's zu spat, das Hirtenhorn hast verschlafen. Hat er dir im gesicht ge- 30 fallen, sollst auch die Dren gepraucht haben, das gehört vnd erlernet hetst, wie er were. Man solt nit alleyn mit den Augen, sondern auch mit den Dren freien, nun aber ist's heylens vnd nit verwundens zeit.“ Gr: „Wer hat je gehört, das eyn Fraw eynen Mann mit den Dren nemme oder freie?" R: „Die nimmt eynen 35 Mann mit den Augen, die nichts anders anjhet, dann des

5. lez, verkehrt. — 6 ff. Vgl. oben S. 131. Circes Kunst wird im 16. Jahrb. oft erwähnt, vgl. auch Strauch im Anzeiger für deutsches Alterthum 18, 380. — 13. kündig, kundig, spariam. — 21. fader, Vater. — 22 f. Vgl. oben S. 147.

Leibes gestalt vnd schönheit; mit den Dren aber nimmt die eynen Mann, die da weißlich vnd fleißiglich auffmerckt, was guts oder böses von jm gelagt wird, vnd was er für eyn weis führe.“ G: „Du redest wol fein darvon, es ist aber nun zu spat.“ R: „Es ist nicht zu spat zulernen wie man eynen Mann verbessern möge, guter rhat vnd gute that kommt nimmer zu spat. Zu dem allem würde vil helfen, so du bei im Kinder hettest.“ G: „Ich habe doch schon.“ R: „Ei wann eh?“ G: „Erst heuer.“ R: „Wie vil Monat ist es?“ G: „Schier sibem.“ R: „Ei was höre ich? Verneüwest du vns den schertz mit eynere vnzeitigen früen geburt? du wirst zu Saren vil Wiegen bedörffen.“ G: „Awe neyn, gar nicht.“ R: „Also mus es ja sein, wo du von der zeit an rechnest, da jr zusammen kommen vnd Hochzeit gehalten habt.“ [R 5<sup>b</sup>] G: „Ja ich hielt gespräch mit jm vor der Hochzeit.“ R: „Werden dann von dem gespräch Kinder geboren?“ G: „Ja, er überkam mich eynmal alleyn vnd hub an mit mir zuscherzen vnd schimpfen, vnd kitzlet mich vnter den Armen vnd inn den Seiten, damit er mich zulachen reyhet, dann ich kan das kitzlen auff den Knien nit erleiden, da fiel ich nider inns Bett, da fiel er auff mich, küßet vnd trucket mich vnd weyß nicht, was er weiter on das gethan hat. Aber nach wenig tagen begunt mir der Bauch aufzugehen.“ R: „Ei gehe nun hin, vnd verschmähe deinen Mann mehr, welcher, so er mit schimpfen vnd spilen kan Kinder machen, was solt er dann thun, so er den ernst prauchte?“ G: „Ich glaub es sei jetzt widerumb gechehen.“ R: „Ey ja so hör ich wol, eynem guten fruchtbaru Acker ist eyn guter Bauman zukommen.“ G: „Inn dem fall thut er mehr dan ich beger, er ist mir zu hurtig.“ R: „Dijes beklagen sich wenig Weiber. Habt jr aber vor der zeit eyns dem anderen die Eh zugesagt?“ G: „Ja wir hatten.“ R: „So ifts dester weniger sünd. Ist das kindlin ein Knäblin?“ G: „Ja.“ R: „Das wirt euch widerumb vereynigen, wo du dich alleyn eyn wenig darein schicken wilt. Was sagen doch ander Leut von deinem Man, als seine mitgesellen vnd verwandten, mit welchen dein Man gemeynschaft hat?“ G: „Sie sagen, er sei züchtiger geberden, gesellig, gütig, kostfrei, vnd ein freund deren, so jn lieben.“ R: „Die ding geben mir gute hoffnung, das er werde mitler zeit werden, wie wir jn haben wöllen.“ Grim:

„Aber mir ist er alleyn solcher Man nicht.“ R: „Erzeyg du dich gegen jm, wie ich dir gesagt habe, vnd wo er dir nicht eyn solcher wirt, wie den andern, so heyse mich für Rosemunda eine [R 6<sup>a</sup>] Kostige, Ruffige Rozmunda. Warumb soltst du auch nicht das bedenden, das er noch jung ist, dan ich acht, er sei noch nit 5 vber seine vir vnd zwenzig Jar, er weiß ja noch nit, was es ist, ein Hausvatter sein. So darffstu nicht gedenden, das du von jm gescheyden wirst.“ G: „Ach, ich hab vil mal darnach gedacht.“ R: „Wann dir aber solche gedanken einfallen, so betracht doch erstlich, wie gar ein ellends ding es sei vmb ein weib, das von 10 dem Man gescheyden ist. Was soll ich vil sagen. Die allerhöchste vnd köstlichste zier eines Weibs ist, wann sie jrem Man vnderthänig vnd gehorsam ist, also hats die Natur geordnet vnd Gott wöllen haben, das eyn weib an jrem Man bleib vnd jm vnderthänig sei inn allem Desgleichen gedenck, das (welchs dan auch die warheynt ist) 15 das er dein Man ist, vnd du vor Gott vnd der Welt keynen andern kanst haben. Darnach betracht das kleyne Kindlin, das euer beyder fleisch vnd Blut ist, was du damit thun wollest? Nimmst du es mit dir, so beraubst deinen Man seins erbtheyls vnd rechts; verlastestu es dan, so enteüserstu dich des jenigen, welchs 20 dir das liebste auf erden ist. Zum letzten sag mir: Hastu nit etliche, die dir feind vnd auffsetzig sein?“ G: „Ich hab mein Stiefschwester, desgleichen mein Schwiger, eyns schlags, zwo hosen eyns tuchs.“ R: „Sind dieselben dir sehr vngönstig?“ G: „Sie möchten leiden, das mirs licht verloschen wer“ R: „So sehe zu, das du 25 an sie gedendst vnd lase dir's eyn witzigung sein; dan was möchtestu denselben angenämers thun, dan wann sie sehen, das du dich von deinem Man gescheyden hettest, vnd werest eyn Witwe, ja mehr dan eyn Witwe, Dan die Witwen dörsen wider freien.“ G: „Ich lob wol deinen guten raht, aber mich verdreüßt der tägli[R 6<sup>b</sup>] 30 chen müß vnd arbeyt.“ Rosemu: „Ach bedend doch, was großer müß vnd arbeyt du haben müßest, ehe du disen Papigey oder Sidußt nur lehrest eyn wenig schwezen, oder dein Aßelkindlin eyn wenig lallen?“ G: „Warlich vil.“ R: „Vnd es verdreüßt dich, eyn wenig müß vnd arbeyt mit dem Mann zuhaben, dar- 35

23 f. Vgl. Caerolij 14 b, ähnlich Scheidts Grobmanns S. 104: „Es ware fast vier hosen eins tuchs“ und sonst häufig. — 25. leiden, zulassen, gerne dulden. — 32 f. Papigey oder Sidußt, psittacus. — 33. Aßelkindlin, ein kleines Kind, das man noch ägen, füttern muß.

mit du dein lebenlang deſter fridlicher lebeſt? Wie vil arbeyt haben die Leut, ehe ſie eyn Pferd zämen vnd nach irem gefallen gewänen? Vnd vns ſolt verdrieſſen eyn wenig müß vnd arbeyt, damit wir deſter Tugendsamere fridlichere Männer haben möchten.“

5 G: „Was wilt du dann, daß ich armſelig Weib thun ſoll?“  
 R: „Ich hab dirß vor gefagt: Hab ſorg, daß alle ding im hauß reyn vnd ſauber ſeien vnd daß nichts widerwärtigs da ſei, daß deinen Man daraus treib. Erzeyg dich gegen jm freüntlich, vnd gedendc jimmerdar der Ehrerbietung, die eyn Weib dem Man zu-

10 thun ſchuldig iſt. Laß keynen vnmut da ſein, fliehe allen zank, ſei auch inn keynem weg verwant oder mutwillig, deßgleichen nit murrifch, ſtinkend oder vnflätig, auch nicht zuwil geyl oder vn-  
 keuſch, was du thuſt, daß thu mit luſt vnd freiwillig. Dein eſſen daheym ſei wol vnd luſtig bereyt, wann du weyßt, wie erß gern

15 iſt, ſo koch es jm dan. Darneben gegen denen, die er liebet vnd jm angenehmen ſein, erzeyge dich auch freündlich, vnd rede jnen güttlich zu, thu zuzeiten dein Ehrwort, lad dieſelbigen zu gaſt, vnd ſihe, daß alles richtig, fridlich vnd freündlich zugehe. Nicht deſter weniger, ob jn zuzeiten der Nebenhänſel ſtäch vnd frölich

20 were, ſo erzeyg dich jm zugefallen auch etwas frölicher. Als ſchläge er auß der Lauten, ſo ſinge jm dazu, daß iſt, ſprachet er gern, ſo gib jm vnbeſchwär[R 7<sup>a</sup>]lich antwort. Darmit wirſtu deinen Man gewänen, daß er daheym bleibt vnd vil vnkoſten ſparet, Daß er zuletzt wird gedenden: Ich were ja wol toll vnd

25 vnſinnig, Daß ich auß dem hauß mit großer verkleynung meiner ehren vnd verluſt meines guts meine tag mit Huren vnd Loh-  
 hechßen ſolt zubringen, ſo ich doch daheym eyn fromm, getreu, luſtig weib hab, die mich freündlich vnd ſauberlich weyß zuhalten, vnd bei deren ich auch eynß worts macht habe. Ich ließe die drauſſen

30 Sant Veltins botſchaft haben.“ Grim: „Meynſt du, daß mirß glücken würde, ſo ichß verſuchte, vnd daß mein waſſer auch eyn ſteyn werd treiben?“ R: „Siehe mich an, ich will dir gut dafür ſein. Darneben will ich deinen Man auch freündlich anſprechen, vnd jn ermanen, was er zuthun ſchuldig.“ G: „Ich lob deinen

35 raht. Siehe aber zu, daß dich nit verſchnapft, daß er mein klag

19. Nebenhänſel, der Geiſt des Weines. — 26 f. Lohhechßen, zottige, wollige Heze. — 30. Sant Veltin, Valentin, der Helfer in der Fallſucht, auch euphemiftiſch für Teufel (Valant), wird in Schwüren und Flüchen des 16. Jahrhunderts häufig verwendet.

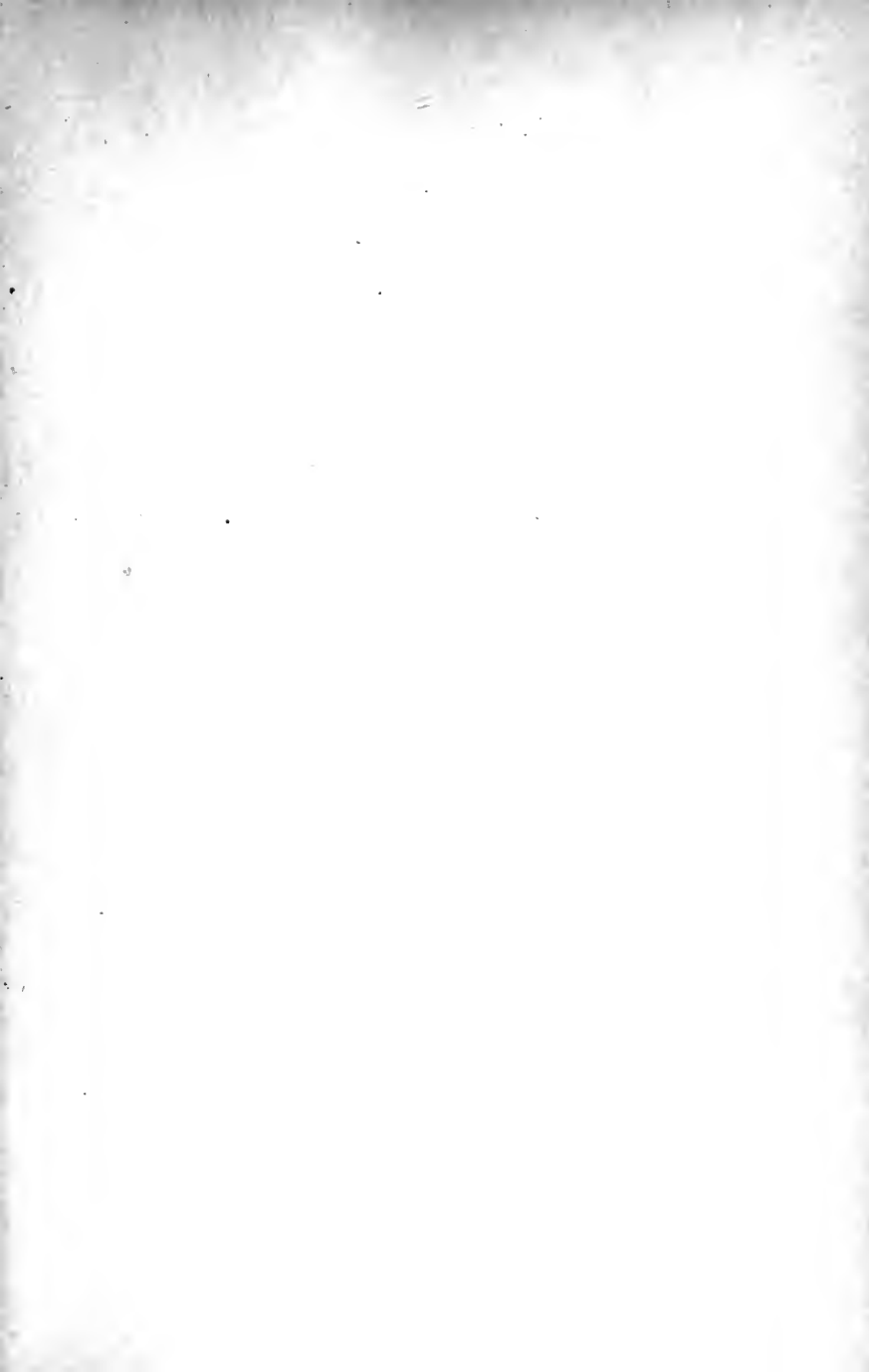
nit mercke, sonst würde er das vnder oberlich kehren, vnd criminor te fragenor à te machen.“ R: „Das darffstu nit besorgen, dan ich will dermaßen von weitnus, wie eyne Raß vmb eyn heysen prei kommen, vnd mit solchen vmbständen jm herauslocken, das er mir selbs erzehlen soll, wie es eyn gelegenheyt vmb euch hab, alsdan 5 will ich jm recht begegnen. Vnd bin auch endlich der hofnung, ich wölle dir jne vil geschickter vnd tugendfamer zustellen, dan er vorhin gewesen. Darneben will ich von dir liegen, wie du nichts dan alles guts von jm rümejt vnd jn nicht genug loben kömest. Eyn lügen ist rümens werd, die etwas zum besten kehrt.“ Grimm: 10 „Was ichad versuchen, sprach des Wirts Magd. Wolan on scherz, Gott süg es zum besten.“ Rosemunda: „Der wird es gewißlich fügen, daran hab feyn zweifel, stehe dir nur selbs [R 7<sup>b</sup>] nicht im Liecht.“ Grimnhild: „Wolan zu guter nacht, mein Nachbarin Rosemunda. Ich mus gehn, mein kind möcht daheyn weynen.“ 15 Ros: „Danck hab mein Nachbarin, wir kommen vileicht morgen wider zusamen.“

Ende des Gesprächs von Klag des Chstands.

Getrukt bei Bernhard Tobin.

1 f criminor te, fragenor à te, eine maffaronische Redensart, zuerst zur Beschreibung zantender Eheleute von Seb. Brant, Narrenschiff 52, 31 gebraucht. Darnach wurde sie sehr populär, s. B. Scheidt, Grobianus S. 116. Nächst auch in der spanischen Armada B. 75, u. a. Vgl. Strauch, Anzeiger 18, 378. — 8. liegen, lügen.







PT  
1720  
A2  
1893  
T.3

Fischart, Johann  
Johann Fischarts

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C  
39 11 04 05 14 020 5